339
t

6

Cromwels Leve

Brit.
539
t

Brit. 539 II Vischer

# Das Leben Des Welt-berühmten PROTECTORS OLIVIER CROMWEL Von Engelland &c. &c.

Aus dem Italiänischen
Des
Herrn Gregorio Leti,
Wie auch andern Frantzösischen und Englischen Scribenten / nebst vielen Kupffern / mit Fleiß zusammen getragen
von
M. Vischer.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

---

HAMBURG /
In Verlegung Samuel Heyl und Gottfried Liebezeit /
Buchhändler in der St. Joh. Kirche / 1710.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Denen

*Magnificis,*

Hoch-Edlen/ Hochweisen und Hochgelahrten Herren/

HERRN

# LUCÆ von BOSTEL,

*J. U. D.*

Und Hochverdienten Bürgermeister der löblichen Stadt

HAMBURG,

Und

# Herrn JOHANN WAGNER,

*J. U. L.*

Und Hochverdienten *SYNDICO* der Stadt Hamburg/

Unsern

Hochgebietenden Männern/

Ubergeben
Aus schuldigster Observantz
Gegenwärtig
# Historisches Buch/
Nebst Dienst-gehorsahmer Anwünschung/
Daß
# Dieselbe
## Dero ohnlängst überkommene hohe Aempter
Bey dieser wehrten Stadt/
Zu GOttes Ehren/ zum Schutz des Vaterlandes und Freude aller Einwohner/
Bey guter Gesundheit und allem ersprießlichen Wohlergehen viele Jahre verwalten mögen;
## Deroselben
Gantz gehorsame und ergebenste
Diener

Hamburg/ den 1. May, 1710.

Samuel Heyl/
und
Johann Gottfried Liebezeit.

# Vorrede.

## Geneigter Leser!

Endlich kommt des Olivier Cromvvels vollkommene Lebens-Historie / auch in unsrer Mutter-Sprache zum Vorschein. Wäre es bey dem Ubersetzer gestanden/ würde die von dieser Version dem Publico gegebene Parole schon vor 2. Jahren erfüllet worden seyn. Doch hätte sie

auch vielleicht nie gelegener ans Licht treten können/ als jetzo/ da die Sacheverel-sche Affaire fast bey jedermann nach den wahren Umständen des Groß-Brittannischen Regiments eine Curiosität erwecket. Ich nenne sie eine vollkommene Historie/ in Vergleichung derjenigen kleinen Tractätgen/ Auszügen/u.s.w. welche in allerhand Sprachen von diesem Ertz-Politico eine zulängliche Nachricht ertheilen: zumahlen des Italiänischen Authors,

Herrn Gregorio Leti berühmte Feder hierinne zweifels ohne vor andern den Vorzug verdienet: deme man deswegen den gantzen I. Theil hindurch so zu reden auf dem Fuß/ in dem II. aber in so ferne nachgegangen / daß derer Herrn Verlegern Ansinnen zu folge hier und dar noch aus mehrern beglaubten Scribenten / so Engelländern und Frantzosen/als Teutschen zu desto mehrer Perfectionirung einiger Zusatz beygefüget worden. Wem des Ritters Richard Bakers Chronicle of

the Kings of England, in Fol. nebst Walter Raleighs übersetzens-würdigẽ General-History of the World letzter Tomus in 8vo./ ingleichen das curieuse, obgleich kleine Englische Tractätgen The Perfect Politician, bekandt/ wird in Gegeneinanderhaltung des Italiänischen Textes gegen meiner geringen Ubersetzung genugsame Merckmahle finden/ daß ich sowohl jenen als dem gelehrten Frantzösischen Abt Raguenet, samt dem renomirten Herrn Baron Ziegler von Klipphausen/ bloß zu Completirung der Cromvvellischen

Historie/ oder ich solle sagen/ zu desto grösserm des geneigten Lesers Avantage und Vergnügen hin und wieder das Beste abgeborget / und diesem so lange verlangten Werck einverleibet. Der Earl of Clarendon, meines Wissens letzter Anverwandter der Glorw. Königin ANNA, (deren ein beständiger Sieg gegen alle Ihre auswärtige und einheimische Feinde unterthänigst angewünschet und vom Himmel erbethen wird/) welcher seiner Zeit Groß-Cantzler in Engelland gewesen/ oder wenigstens auf einer dessen beeden Univer-

sitäten solche hohe Würde getragen/ hätte gleichfalls aus seiner accuraten Schrifft Of the Civil Wars in England was besonders darleyhen können/ wann Zeit und Gelegenheit uns deren habhafft zu werden vergönnet.

Cromvvels Besondern Character überlasse Klügern zu beurtheilen. Genug: Er erwieß in der That / was Macchiavell entweder aus Ernst oder Schertz seinem Printzen gerathen/ und diesem Florentiner so grausam übel ausgeleget wird / da er sich doch vielleicht nach der üblichen Praxi seiner verderbten Zeiten (dann von den Unsern urtheile ich nicht) gerichtet: Und wann die Herrn Historici den Römischen Tiberium mit seiner Verstellungs-Kunst so zum Wunder und Abgott machen/ so dünckt mich/ sie werden an dem Protector einen Mann antreffen / der die Leute so gar biß an seinen Tod / und wie ich aus einer in Engel-

land

land von den Umständen seiner Beerdigung vernommenen speciellen Nachricht fast muhtmassen solte/ so gar nach demselben und im Grabe noch vexiret: indem er von 2. Officiers einen cörperlichen Eyd genommen/ seinen Leichnam gegen einer Belohnung von 2000. Guiny heimlich zu beerdigen / beyde aber durch bestellte 4. andre nachmals auch zu massacriren schrifftlich hinterlassen/ weil er sich den kläglichen Ausgang seiner bösen Thaten/den man dem Geneigtē Leser zu Ende des II. Theils in einem besondern Kupffer vorgestellet/ selbsten vernünftig prophezeyen kōnen.

Was seinen sonderbahren Verstand/meines Erachtens/nebst andern anzeigen konte/war diß/ daß er einen jeden bey seinem Foible angegriffen. Die Puritaner oder Roundheads, wie sie die Königlich-Gesiñte zum Spott nañten/und ich in dem übersetzten Groß-Brittannischen America nicht

besser

besser als durch Dick-Köpffe auszudrücke gewust/ fing er mit der Bigotterie: Andre schröckte er mit Gewalt. Spionen hielte er so scharf als ein Italiäner. Dabey stund ihm das Glück zur Seite. Er war gelehrt/ aber kein Schulfuchs. Seine Briefe sind wegen ihres Ciceronianischen Lateins mit Lust zu lesen/ deswegen sie auch in solcher Sprache hier inseriret / weil ihnen die Verteutschung vielleicht die Anmuht des netten Styli benommen / und ein Spiritus durch öfters Ausgiessen allemahl was von seiner Force zurücke läßt.

Die mit-eingemengte Orationen, oder auch ein und anderes Dessein mögen freylich aus des geübten Leti scharfsinnigem Gehirn entsprossen seyn / gleich Mylord Anglesey auch davon geurtheilet: Allein hat wohl auch Alexander M. die grosse Orationen so abgeleget / als sie ihm Q. Curtius, der Römi-

Römische Sta thalter in Africa andichtet? Die Orationen, welche gewiß für einen jungen Herrn/ als erstgedachter Macedonische Hercules, den der angebohrne feurige Jäst ohne Zweifel mehr zu Soldaten und Pferden / als Kopffbrechenden Grillenfängereyen angetrieben/ weit zu serieux, reell, und mit einem Wort: einem müßigen Museo weit convenabler als einem zu desperaten Unternehmungen auff dem Weg begriffenen Feld-Herrn. Transeat!

Ubrigens scheint Cromvveln sein gutes Vernehmen mit den Geistlichen seiner Secte nicht wenig Vorschub gethan zu haben: daher wann die Sache nicht über meinen Horizont, die Statisten einen bald bereden solten/ wer was besonderes anfangen wolle/ müsse vor allen Dingen solche Herren auff seine Partie ziehen. Tu illos gladio, illi te lingua def. König Jacob hat es mit P. Peters zu seinem Schaden/

Cromvvel mit seinem Peters überaus nützlich practisiret: Und wer ein Exempel verlangt von der extraordinairen Beyhülffe / die ein Ehrsüchtiger Mann durch eine ambitieuse Frau zu seinem Propos zu hoffen / der darff nur die politische Cromwelin nach ihren Visiten begleiten.

Hamburg / den 1. May,
1710.

Dein williger
Diener

Der Vbersetzer.

Leben

# Leben
Des
# OLIVIER CROMWEL,
# Erster Theil.

## Erstes Buch/

Worin der Ursprung / die Beschaffenheit / und Rechte des Parlaments; der Zustand und Natur des Adels / der Gesetzen / der Freyheiten des Volcks; des Naturel der Engelländer / und verschiedene andre dem Leben des Cromvvels zum Grunde dienende Sachen / beschrieben werden.

Nothwendigkeit grosser Herren Leben ans Licht zu geben.

ES ist auf der Welt nichts nöthigers / als grosser Herren Leben / es mag gut oder schlimm seyn / ans Licht zu geben. Denn wans gut /



so

so dient es andern zum Spiegel / es noch besser zu machen; Ists aber schlimm/ so giebts ihrem Hertzen einen Stich und Scheu/nicht auch dergleichen zu werden. Woher kömmts/daß die Anzahl der guten und gnädigen Regenten und Herren/auf der Welt/allzeit viel grösser gewesen / als der Bösen und Gottlosen? Weil nemlich die Beschreibung jener Tugenden/und dieser Laster/einen so grossen Abscheu vor den Letztern/ in hohen Gemühtern erwecket/ als groß die Liebe hingegen zum Guten in ihnen erwachsen. Daher nicht ohne Ursache von vielen Scribenten beobachtet wordẽ/ daß die Tyrannen noch von den zarten Jugend-Jahren her einen verderbten / lasterhaften Sinn mit sich auf den Thron gebracht; Also daß sie/ als mit schlimmer Zuneigung erwachsen/ohne einig gutes Beyspiel vor den Augen / so sie aus Lesung deren / welche lobwürdig regieret/hätten haben können/so dann bloß ihrem angebohrnen Trieb blindlings folgen müssen. Es pflegen die Richter an öffentlichen Plätzen die allerförchtigste Werckzeuge ihrer Schärffe aufrichten zu lassen/nur damit die dem liederlichen Leben ergebene sich des Davidischen Spruches : **Laß ab vom Bösen/ und lerne Gutes thun** / nachdrücklich erinnern mögen. Die Tyrannen sind offt ein Werckzeug göttlichen Zorns über die Völcker gewesen: desto weniger also soll man sie der Vergessenheit übergeben.

Insonderheit/ des Cromwel seines.

Hat jemahls einer mit seinem Thun und Wandel einen Platz in der Historie verdienet/so ists Cromvvel; massen das Glück/ die Neygung / der Zustand / die Beschaffenheit der Affairen / und mancherley Er-

folgen/ an ihm so viel gethan/ als ein gemeiner Mann nur vom Glücke fordern kan. So viel man Verstand vor einen Menschen/sonder Verdienste/zu Erhebung auf eine so hohe Stelle/ verlangen: So viel man vom Fleiß und Muht in einem zu seiner Großwerdung alles wagenden Menschen erwarten; So viel die Kunst/ die Natur/die Zufälle/die Einflüsse des Himmels/und das Schicksahl der Leuten und Reichen / ungemeines und verwunderliches herfür bringen mag / hat sich alles vor Cromvvel geschickt. Deswegen sein Leben würdig/ für den Augen der Lebenden nimmer zu ersterben / indem es vor die allerbeste Schule in allem dienen kan / was man am nöthigsten erachtet / seine Sachen zu Machung des eignen Glückes wohl anzustellen / und aus einem grossen Ubel ein grosses Gutes heraus zu ziehen. Was er Gutes an sich gehabt/ist der Nachahmung und Folge wehrt; was aber Böse/ soll auch nur in den Sinn zu nehmen/ vermieden werden. Uneracht die Umstände / welche sein Leben so wohl in Gut-als Bösen/ in Fluch-und Lobwürdigen Thaten/ billig bey den Menschen unvergeßlich machen / unzahlbahr; so übertrifft doch die gantz besondre Neygung des Glückes gegen ihm/ alles: indem es ihn auf einen so hohen Posten/ und zwar dergestalt zu erhöhen beliebet/ daß jeder deutlich mercken können/ er habe ein rechtes Glücks-Kind seyn / und unter den Grossen selbst/ wider alle Vernunfft und Gerechtigkeit/ groß werden sollen: Ja das Glück habe sich recht fürgenommen/ihn biß ins Grab zu begleiten / anbey zu machen/ daß gar die Tyranney an ihm als eine Tugend gleissen solle. Wie dann würcklich niemahls kein Ty-

rann ausser diesem/mit Ruhm/ auf seinem Bette (wie an seinem Ort folgen wird/) gestorben.

Dessen kurtze Abbildung.

Kaum war ich in Engelland an/ und in des Grafen von Anglesey vertraute Bekandschafft gekommen / so nahm ich mir Cromvvels Leben zu beschreiben für. Der Graf / so die vierdte Reichs-Bedienung bekleidete / war ein kluger Mann / der in vollkommener Käntnis der Welt-Sachen/und insonderheit der Engelländischen/wenig seines gleichen/anbey den Cromvvel so wohl in seinem Privat-Leben als Glücks-Stand gekannt hatte. Deswegen eröffnete ich ihm mein Vorhaben; in der Versicherung / es könte mir doch niemand bessere und gewissere Nachrichten/ als dieser Herr/ davon geben. Worauf ich auch in zierlich Italiänisch/folgende Antwort erhielte: Cromwel ist/ aus Religions-Grillen/ aus einem Geistlichen ein Weltmann; aus einem Ordens-Mann/ ein Soldat / und in wenig Monathen ein grosser Kriegs-Held worden / unerachtet er niemahl keine Armee/ausser als ein freywilliger ohne Comando/ gesehen; und so bald er aus einem Gemeinen ein Befehlhaber/ hat der Erdboden nie einen klügern Feldherrn / noch einen geschicktern Schmied seines eignen Glücks getragen. In der Verstell-Kunst war seines gleichen nicht: Zu rechter Zeit und Ort seine Räncke anzubringen / und mit seinem Vorhaben durchzudringen / gieng er gleichfalls allen Menschen auf der Welt vor. Er war ein Freund/ohne Treu; Ein Feind/ohne Zancken; Ein Richter ohne Gerechtigkeit; Ein grosser

Sta-

Statiste in Unordnungen; Ein grosser Bischoff/ ohne Kirche; Ein dem Ansehen nach trefflicher Mann/ in der Haut aber ein Betrüger: Mit einem Wort: Ein kurtzer Begriff des Bösesten/ und ein Auszug des Besten. Denn es bleibt dabey: kein Mensch/kein Fürst/ noch Potentate/ in der Welt/ hat sich seines Glückes in allem besser/ als er/zu bedienen gewust. Das Geistliche zeigte er unter der Decke des Weltlichen; Und dieses unter der Farbe einer Gottes-Furcht: Also daß man ihn in den gottlosesten Dingen für heilig/ in den allerheiligsten und gerechten aber/für gottloß und verkehrt achten müssen. Daher die so von ihm geschrieben/ sich betrogen/ indem sie ihn in den besten Aus-Ubungen der Gerechtigkeit/ für einen Lasterhaften; hingegen in andern gantz und gar nichts würdigen Sachen/ als einen grossen Helden ausgeschrien.

Wird mit Sixto V. verglichen.

Er beschrieb ihn noch weitläufftiger; Also daß man mit wenigem sagen kan/er habe Cromvvels Leben/von dem in Europa so viel sagens gewesen/ und biß ans Ende der Welt seyn dörffte/recht gewust. Ich sage/man werde Cromvvels nicht vergessen/ weilen/ obwohl zu desto bessrer Vertilgung seines Gedächtnisses/ seine Aschen in den Wind gestreuet/ dennoch grosser Herren/ obschon Tyrannen-Andencken niemahls stirbet. Sonderlich verwunderte ich mich über den artigen Beschluß des Herrn Grafen; nemlich: Cromvvel sey dem Pabst Sixto, (dessen Leben ich beschrieben/) sehr gleich. Dann dieser Pabst habe sich im-

immer Menschen-Blut-durstig erwiesen. Damit ihn aber die Römer dessen nicht zeyheten/ habe er diesen seinen besondern Durst / mit dem Eyser einer pünctlichen und scharffen Gerechtigkeit bedecket. Eben so sey Cromwel mit einem nach Vergiessung des edelsten und unschuldigsten Bluts-begierigen Gemüthe auf die Welt kommen. Und habe dennoch niemand jemahls/ unerachtet so mancher Blut-Sturtz auf seine Befehl und Einrathen geschehen / eine Ader geöffnet / sonder Anführung der heiligsten Gerichts-Stühlen/ welche meistens von den schädlichsten Staats-Maximen bekleistert / nur damit dem Volck die Augen zugehalten würden / diese seine grosse Blutdürstigkeit nicht zu sehen. Ich meines Theils / glaube fast nicht / daß Cromvvel dieses Gelüsten nach Menschen-Blut mit auf die Welt gebracht. Sondern steht eher zu muthmassen / er sey von Natur darzu nicht gesinnet gewesen/ indem er sich mit solch grosser Bemühung und Eyser seine beste Jugend hindurch/ wie hiernächst folgen solle / auf den geistlichen Stand geleget ; Mithin solcher verderbte Wille nur Zufalls-Weise sich bey ihm eingestellt / nachdem ihm nemlich der Ehrgeitz ans Hertz getreten/ das ist/ nachdem er eine Thür sich zu seinem Glück öffnen gesehen. Dann weil er mit seinem weit-aussehenden Verstand wohl gemercket/ er könne dahin nicht / ohne über eine Blut-See/ welche aus den Adern deren ihm etwas in Weg legenden entspringe/ gelangen ; war ihm leichte/ mit seiner verteufelten Staats-Kunst solche anzurichten. Da er aber keine Hinderniß mehr zu argwoh-

wohnen/ und den vorgesetzten Zweck erreicht gehabt/ verlosch bey ihm auch so gar der Gedancken / andern das Leben zu nehmen. Daher zu schliessen/ dieser Tyrann habe aus blosser Staats-Nothwendigkeit / den Gesetzen seines Ehrgeitzes und suchenden Glück zu folge/ so viel Blut vergossen.

Nöthiger Grund zu dieser Historie.

Nun wird nicht ohne Nutzen seyn/ dieser Historie/zu desto besser ihrer Bekräfftigung und Erläuterung / einen Grund unterzulegen/damit der geneigte Leser des Cromwels Leben desto pünctlicher begreiffe. Zu dem Ende für allen Dingen anzumercken: was für eine Beschaffenheit es habe mit den Ober-Herrlichkeiten der Engelländischen Königen; wie die Freyheiten des Parlaments / und die Gerechtsahme des Volcks bewandt: Desgleichen wie die Engelländer genatürt rc. Welches alles darum zu wissen nöhtig/ um zu sehen/worin Cromvvel samnit seinen Anhängern/ gefehlet / und wie und in Krafft wessen er ein unrechtmässiger Einnehmer und Tyranne; auch wie über diß die Engelländer es haben versehen können / bey erlittener Drückung durch des Cromvvels Ehrgeitz/ihre Freyheiten gegen den Privilegien der Crone / oder ihre Privilegien gegen den Gerechtsahmen der Königen zu behaupten. Das Recht der Monarchie in Engelland ist unveränderlich; und zwar Krafft des Natürlichen / göttlich und Menschlichen Rechts. Das göttliche Recht betreffend / kömmt solches allen anderen Königen zu. Massen da GOtt einen solchen Königlichen Caracter damahls als er einen König in Israel / zu Be-

herrschung seines geliebten Volcks geordnet / errichten wollen/ er seine göttliche Liebe mit nichts besser hat können zu erkennen geben/ als durch Bestellung eines Königes zu ihrem Haupt/ Führer und Herrn; Ja damit jedermann desto besser merckte/ er habe den König zu seinem Statthalter auf der Erden eingesetzt/ befahl er er solte von einem Propheten eingeweyhet werden/ zum Zeichen / daß er als eine geheiligte Persohn nicht andern Leuten gleich zu achten / sondern solche Würde auf dem König/ krafft göttlichen Rechts/ beruhe. Ja damit es desto grösser Ansehen und Ruhm bekäme/ war der Heyland zu Bethlehem kaum gebohren/ so erscholle überall die Stimme / es sey ein neuer König der Juden zur Welt gekommen/ mithin solten auch von den entlegensten Welt-Theilen die Weisen herzu reisen/ ihn anzubeten/ und demselben/ zum Beyspiel / was Unterthanen ihrem König schuldig seyn/ Gold/ Weyrauch/ und Myrrhen zu verehren.

Solches Recht in der Persohn eines Königs in Engelland bekräfftigen zwey Dinge. Erstlich daß dessen Einweyhung mit besonderm Gepränge / und Salbung mit dem Heil. Oele an verschiedenen Theilen des Leibes/ mit Sprechung einiger Gebeter / und geistlichen Gesängen/ zugehet. Zur deutlichen Anzeige / solche Würde sencke sich unauslöschlich in die Seele/ wie solche Meinung in der Römischen Kirchen an den Catholischen Königen beybehalten wird. Fürs andre wird solche Würde / vermittelst göttlichen Rechts / von der nicht nur grossen sondern gleichsahm gantz unumschränckten Königlichen Gewalt in Kirchen Sachen erhärtet. Dann da stehet von langer

Zeit

Zeit bey ihnen die Beförderung der Bischöfen / die Conferirung der Würden/Ankündigung der Fasten/ und die Vorschrifft der Kirchen-Geprängen und Gewohnheiten. Und ob ein König schon je und je hierüber auch den Rath und Meinung gewisser hierzu Abgeordneten anhöret / so fält dennoch der Endspruch allemahl bloß des Königs Stimme/ sonderlich in Erwehlung der Bischöfe und andrer Würden/anheim. Ferner geneußt ein König von Engelland den Titul eines Beschützers des Glauben / so von Leo X. an Henrich VIII. solle verliehen worden seyn/und von der Zeit an von den Nachfolgern immer geführet wird. Zu grossem Beweiß/daß dergleichen Würde dem göttlichen Recht gemäß sey.

Ferner ist diese Königliche Würde auch natürlichen Rechtens / indem sie durch eine richtige Erb-Gerechtsahme von einem Nachfolger auf den andern fält / und kein Recht noch Menschliches Einwenden/ nach einmahl geschehener Fest-Stellung/diesen Titul Königlichen Leibern entziehen kan. Wann auch noch ein unmündiges Kind in der Wiegen liegt / und mit nichts als Wimmern sich hören läßt / wird es dennoch unverweilt auf den Thron seines Vorfordern gesetzet. Und daher kömmts/ daß man insgemein zu sagen pflegt: Der König sterbe nie. So kan auch die Einweyhungs-Ceremonie diesem natürlichen Rechts nichts verfangen / indem sie die Gesetze unter ihrem Nahmen/ den ersten Augenblick/ da ihr Nachfolger die Augen schließt/ zu beobachten anfangen/ unerachtet die noch gar zu schwache Jugend solches Gepräng nicht zuläßt. Auch in Krafft der Reichs-Ge-

setzen; Unerachtet der König annoch ein kleines Kind in Windeln/ und uneingeweyhet/ sind doch/ so bald der Vorfahre todt/ alle Unterthanen insgesammt gehalten/ ihm den Eyd der Treue zu schwähren/ und damit diese aus dem natürlichen Recht auf die Königliche Persohn fliessende Gerechtsahme desto fester/ legen sie noch einen Eyd ab/ so gemeiniglich Supremacy genannt wird. Ist demnach solches Recht in dem König so groß/ daß es scheint/ die Natur habe ihm allein seiner Unterthanen Leben und Vermögen gegeben/ diese aber alle ihre Väterliche Güter gleichsahm als Vasallen. Mittel- oder Unmittelbahre/ das ist/ sie besitzen alle ihre liegende Haabe/ krafft eines Lehen-Rechts/ massen sie mehr durch die Gütigkeit des Königs/ als gutes Glücke reich werden. Solcher Gestalt läufft ihr Vermögen wieder nach seiner ersten Quelle/ so offt die rechtmässige Linie der Nachfolgern ausstirbet/ oder die Besitzere vermittelst eines schwehren Verbrechens/ aus ihrem Recht verfallen. Welches alles dardurch erhärtet wird/ daß dem König die Vormundschafft Adelicher/ und gemeiner Leute/ Waysen/ zugehöret; wie ihm denn auch ihr Einkommen in die Hände fällt/ vielleicht damit sie den Titul: Väter des Vater-Landes/ mit desto besserm Rechte führen mögen.

Endlich ist diese Königliche Hoheit und Würde gemeinen Rechtens und Herkommens/ welches biß ans Ende der Welt dauren wird. Geniessen nun dieses gemeinen Rechtes alle Potentaten/ so kan man wohl sagen/ die Engelländische Könige führen es mit einigem noch grösserm Fug: Und das nicht nur in

An-

Ansehung des alten Besitzes von zehen Jahrhunderten/ mit der Folge mehr als hundert Königen von einem auf den andern/ der Kriegen/ Uneinigkeiten/ Gewaltsahmen Begebnissen/ und Empöhrungen/ ungeacht; Sondern man kan ferner sagen/ dieß gemeine Recht ruhe bey der Englischen Crone unveränderlich/ weil es so viele hundert Jahre hindurch/ will nicht sagen/ bekräfftiget/ dann was göttlich und natürlichen Rechtes ist/ braucht keiner Bekräfftigung/ sondern mit Ehrerbietung und freudiger Genehmhaltung allezeit angesehen worden. Das Parlament in Engeland stellet aus einem gantz besondern Privilegio den gantzen Cörper des Reichs vor: Und sobald dieser Cörper oder Parlament aufzukommen anfing/ sobald begunte es auch diese Ober-Herrschaft mit unterthäniger Ergebenheit zu erkennen. Ist demnach solche in göttlich- und natürlichen Recht in der Königlichen Persohn gegründete Hoheit/ in Fortpflantzung des Königlichen Geblüts/ auch gemeinen Rechtens worden. Jeder auch noch so geringer Strahl der Ehre oder Würde entspringt von der Königlichen Crone: Alle Tituln und Freyheiten kommen daher: Mit Königlicher Autorität werden Gesellschafften und freye Zünfften aufgerichtet: die Vergebung der fürnehmsten Reichs-Aemter und Bedienungen/ als die Admiral- Cantzler- Groß-Schatz-Meister-Stelle steht beym König: die Richtere des Reichs/ die Lands-Statthaltere/ Ammt-Leute und dergleichen werden bloß vom König ernennt/ und dörffen vor erlangten seinem gnädigen Beyfall keinen Besitz davon nehmen: können auch keine Ver-

erd-

ordnung machen noch einigen Befehl ertheilen / ohne unter seinem Königlichen Nahmen und Siegel; deswegen sie ihm den Eyd der Treue leisten. Vom König werden alle Pairs des Reichs gemacht / und steht bey ihm allein / Krieg anzukünden / und Friede zu schliessen / Gesetze / Reguln / und Verordnungen / wie die Soldatesca sich zu verhalten / fürzuschreiben: Bey ihm steht die Schiffs-Flotten auszurüsten / und nach Gutbefinden / in die See zu schicken: die Festungen / Besatzungen / Schantzen dependiren von ihm; kurtz: Das Volck insgesammt ist ihm Gehorsam schuldig; und dieß könte nicht angehen / wenn seine Macht nicht weltlichen Rechtens / und so groß wäre / daß sie sich auch über die Gesetze selbst hinaus erstrecket / indem er durch die austheilende Begnadigung / die Gesetze mildert / und Streit-Sachen / welche von keinem scheinbahren Gesetze entschieden werden / aus eigner Macht beyleget.

Ursprung des Parlaments.

Die Rechte des Parlaments belangend / sind einige Engelländer fast gar zu eyfrig vor ihr Varter-Land / den Ursprung des Parlaments so gar weit hinaus zu dem Anfang des Reichs selbsten zu setzen. Als ich einstens mit dem Mylord Alesbury hiervon geredet / gab er mir zur Antwort / es sey nichts flüchtigers als eine Pflaumfeder / und nichts leichters als ein Blat Papier mit Dinte vollschmieren. Die beste Warheit ist / daß der Gebrauch des Parlaments unter Henrich III. im Jahr 1234. aufkommen / und zwar zur Zeit der Empörungen so der Ausländer halber entstanden. Dann da diese durch den Bischoff von Winchester seinen Liebling zum Regiment kamen /

men/ ordnete er zu Abhelffung des Lerms die Beruffung einer zahlreichen und ansehnlichen Versammlung von den Vornehmsten des Adels/ und Volcks:. und als er mit den Königiichen Kleidern daselbst erschienen/ befahl er seinem Liebling / sich nicht mehr in die Regierungs-Sachen zu mengen. In dem Augenblick wurden auch alle Ausländer ihrer Dienste erlassen / und als ein steiff zuhaltendes Gesetz in eben dieser Versammlung versehen/ daß man künfftig keine Ausländer mehr bey der Regierung dulden wolle. Von welcher Zeit an hernach der Gebrauch solcher Versammlung / mit dem Titul eines Parlaments/ bald so/ bald anders/ fortgewähret: biß es endlich bald unter diesem / bald unter jenem König gegenwärtige Gestalt gewonnen / wiewohl mehr etlicher Königen Saumseeligkeit / als guter Wille dessen Freyheiten so hoch erwachsen lassen/ daß es sich öfters gewagt/ mit der Königlichen Würde sehr frey zu thun.

Ist also dieses Parlament eine Vereinigung der drey Ständen des Reichs / nemlich der Bischöfen/ Pairs, und Deputirten des Volcks /so vom König beruffen/ und worüber er das Haupt ist. Unerachtet es aber drey Stände / theilt mans doch nur in zwey sogenannte Cammern / worinn jeder Stand seinem besondern Ort hat. Die Cammer der Pairs, oder das Ober-Hauß bestehet aus 24. Bischöffen/ und 2. Ertz-Bischöffen/ Pairs des Reichs als Hertzogen/ Marggrafen/ Grafen/ Burggrafen und Freyherrn/ welche die in den Reichs-Gesetzen bewanderte Richter zu Beysitzern/ jedoch bloß zum Rahtschlagen/ ohne einige Stimme/ haben. Die Cammer der Gemeinen/ ins-

ge-

gemein genannt das Unter-Hauß / bestehet aus Deputirten der Städten / Landschafften und verschiedener Oertern. Weil ich aber in meinem Brittannischen Schau-Platz umständlich genug von dieser Sache geschrieben / als will nur zu des Lesers / der etwa bemeldten Buchs nicht habhafft / Vergnügen / und desto deutlicher Machung der Historie / was weniges beybringen.

Altes Parlament.

Bevor die Sachsen Meister worden / waren sie gewohnt von Zeit zu Zeit eine gewisse Versammlung ihrer Vornehmsten des Reichs aufzustellen / um die Staats- und Regierungs-Sachen zu behandeln. Dieser gaben sie den Nahmen Mikle Gemot. d. i. die grosse Versammlung. Und weil vor besagter Einnehmung der gantze Königliche Raht aus lauter des Reichs Fürnehmen bestanden / ward er Magnatum Conventus genannt. Weil aber nach der Hand auch Prälaten in solchen Raht gezogen worden / bekam es den Nahmen Prælatorum Procerumque Concilium. Nach der Einnehmung / unerachtet der Gebrauch / nur die Fürnehmen mit zum Raht zu nehmen / geblieben / fing man doch solche Vereinigung von dem Frantzösischen Wort Parler, an / ein PARLAMENT zu heissen.

Einführung des Parlaments.

Endlich als im Jahr 1260. Käyser Richardus, Henrici II. Bruder nach Engelland seegelte / erwuchs bey den Engelländern / noch über den vorigen / ein neuer Verdacht. Also daß König Henrich vor nöhtig erachtet / wieder ein allgemeines Parlament zu versammeln /

und

und da es bißher nur aus Adelichen bestanden / wolte er / daß auch die Pairs, die Prälaten / und einige der Vornehmsten aus allen Städten des Reichs darzu solten; Also daß einiger Bericht nach / besagtes Parlament mehr als 500. Persohnen starck gewesen. Doch war der Erfolg dessen so wenig nach des Königs Sinn / daß er vielmehr sich in den Tour zu flüchten / und darinn einzuschantzen genöthiget befande / und von daraus zu tractiren / und sich über des Parlaments verfahren zu beklagen anfieng. Dem sey wie ihm will; So machte damahls diese grosse Parlaments-Versammlung / nebst dem Unter-Hauß / den Anfang / in dem Reiche Fuß zu fassen / und von selbiger Zeit an immer mehr und mehr Freyheiten zu überkommen. Doch soll ungemeldet nicht lassen / daß viele Scribenten darfür halten / das Parlament / nemlich eine Versammlung weltlicher und geistlicher grosser Herren / und der Fürnehmsten des Volcks / sey schon seit der Britten und Sachsen Zeit im Schwang gewesen.

Es ist schon anderswo gedacht / niemand als der König habe die Macht / ein Parlament nach Gutbefinden / zu versammeln: und dieses ist verbunden sich an dem Ort und auf die Zeit / so in dem Ausschreiben benahmset / zu stellen. Ist aber der König ausserm Reich / so verrichten solches die zur Regierung hinterlassene Persohnen / und zwar auf eben solche Weise / wie / wenn der König noch Minderjährig es vom Protector oder Vormünder / jedoch allezeit in des Königs Nahmen so wohl wann er abwesend als minderjährig beruffen wird. Also kan man auch das Parlament

ohne

ohne den König / oder seinen Abgeordneten und Gevollmächtigten / der in des Königs Nahmen redet / und alle Forderungen in dessen Nahmen thut / nicht eröffnen.

Königl. Ansehen/ im Parlament.

Wann der König von Engelland sich zu Friedens-Zeit in seinem Parlament / sonderlich wann er mit demselben wohl stehet / einfindet / so präsentiret sich dessen Königliches Ansehn und Macht im höchsten Glantz. Imgleichen wann er im Krieg seine Armeen anführet. Alles ist sodann dem König möglich : und kan keine Sache noch Persohn seine Gewalt in Schrancken zwingen. Er vermag / mit Beystimmung beyder Häuser / der Pairs und Gemeinen / ungezweiffelt alles / indem er niemand / ausser allein GOtt / über sich erkennet. Also daß er unehrlich oder im Ehebruch erzeugete Kinder / ehrlich machen : die Unmündigkeit junger Leute aufheben : Einem Ausländer das Bürgerrecht schencken ; einen auch schon zu Asche verbrannten Cörper vor Verrähter erklähren : Scheide-Briefe geben. Kurtz : Alles zu Wege bringen kan.

Zur Beruffung des Parlamentes werden gewöhnlich zum wenigsten 40. Tage Zeit anberaumet. Wann der König seines Raths / der ihm nie entstehet / Meinung eingenommen / schickt er seine Briefe durchs gantze Reich. Jeden so geist- als weltlichen Herren wird ein Ansag-Schreiben behändiget. Die Bischöffe / als die geistliche Herren werden mit den Worten: in Fide & Dilectione : die andre weltliche Herren aber per Fidem & Allegiantiam befelcht / an

ge-

gewissen Ort / und zu gewisser Zeit sich einzufinden/ um von einigen die Kirche und den Staat angehenden wichtigen Sachen zu handeln/ und über die aufs Tapet gebrachte Materien ihre Stimme und Beyfall zu geben. Die Form dergleichen mit dem grossen Siegel von gelben Wachs verpitschierten Briefen ist Z. E. folgender Art:

Charissimo Consanguineo nostro Roberto Comiti *Alesbury*, (oder wer einer sonsten dem Nahmen/ Stand und Beschaffenheit nach ist:) de Submonitione ad Parliamentum.

(GRIMSTON PENGRY.)

Carolus Secundus Dei gratia Angliæ, Scotiæ Franciæ & Hiberniæ Rex, Fidei Defensor, &c. Charissimo Consanguineo nostro Roberto Comiti Alesbury Salutem. Quia de Advisamento & Assensu Consilii nostri pro quibusdam arduis & urgentibus Negotiis Nos, Statum & Defensionem Regni nostri Angliæ & Ecclesiæ Anglicanæ concernentibus quoddam Parlamentum nostrum apud Oxonium vigesimo primo die Martii proximi futuri teneri Ordinavimus, & ibidem vobiscum, ac cum Prælatis, Magnatibus & Proceribus dicti Regni nostri colloquium habere & tractatum vobis sub fide & allegiantia quibus nobis tenemini firmiter injunctare & periculis imminentibus cessante excusatione quacunque dictis die & loco, personaliter intersitis nobiscum, ac cum Prælatis, Ma-

gnatibus & proceribus prædictis, super dictis negotiis tractaturi, vestrumque consilium impensuri, & hoc sicut Nos & Honorem nostrum, ac Salvationem & Defensionem Regni & Ecclesiæ prædictæ Expeditionemque dictorum negotiorum diligitis, nullatenus omittatis. Teste me Ipso apud Westmonasterium Vigesimo die Januarii Anno Regni nostri Tricesimo secundo
Grimston Pengry.

Vom Unter-Hauß/ oder der Cammer der Gemeinen.

Solcher Gestalt wirds mit der Beruffung des Ober-Hauses gehalten: Die Cammer der Gemeinen aber betreffend/ sendet der König Briefe an die Lands-Statthaltere/ auf Englisch genannt High Sherifs, damit diese ihren Völckern Ordre ertheilen/ zwey Ritter vor das Land/ zwey Bürger vor die Städte/ und ein oder zwey Einwohner aus jedwedem Flecken/ es mag ein Schloß oder Länderey seyn/ zu folge denen Verordnungen/ Gewohnheiten oder Rechten der Oerter/ zu erwählen.

Wahl Gewohnheit.

Vormahls gab bey dergleichen Wahlen das gantze Volck seine Stimme: Nemlich das gantze Volck eines Orts/ durch Erwählung der Parlaments-Glieder solchen Orts. War also grosser Lärmen; und wer dann unter solcher grossen Menge die meisten Stimmen hatte/ blieb der Erwählete. Solchem Unwesen abzuhelffen/ verordnete Henrich VI. es solte künfftighin niemand bey solcher Erwählung etwas zu sprechen haben/ der nicht in solcher Landschafft freye Güter besässe/ und sich

dar-

darauf aufhielte/ und zwar müßtens des Landes Inngebohrne/und ihr Einkommen aus besagten Land-Gütern jährlich wenigstens acht Thaler seyn. Massen/ damahls/ bey noch nicht so reichem Uberfluß des Gold- und Silbers aus West-Indien bemeldte kleine Summe eben so erheblich/ als jetzo 130. Rthlr. gewesen. Daß daher jetzo die Anzahl derer dahin trachtenden freylich grösser/ indem gar leichte/ gegen solch Geld freye Land-Güter zu finden.

Abthuung der Mißbräuche hierbey.

So lieffen ferner in solch verflossner Zeit bey diesen Wahlen / grobe Mißbräuche vor; Massen ( wie insgemein ) das Volck aus denen Casteelen / Städten und Bauren-Gütern / welche die Gerechtsame zur Machung der Wahl hatten/ sich nach und nach auf einem ebnen Feld nächst bey dem Ort/wo die Wahl vorhanden/ zusammen gethan / und daselbst Hütten und Wirtshäuser aufgeschlagen. Da gieng es dann an ein Fressen/ Sauffen/ Tobackrauchen/ und wer ernennet seyn wolte/muste am meisten zum Debauchiren hergeben. Also daß der Mißbrauch überaus groß gewesen/ und Carl II. höchst löblich gethan / demselben zu steuren/daß dergleichen Unordenlichkeit abgeschaft/ und hingegen nunmehr alles sehr reputirlich zugeht.

Was für Personen zu erwählen?

Die in jeder Landschafft zu erwählende Persohnen sollen immer des Ortes oder wenigstens von andern Oertern die Vornehmste seyn / und zwar Ritter oder doch von Adel/die sich ihrer Geburt gemäß halten können. Wie dann in den Verordnungen Henrichs VI. die Worte dahin ausfallen/ daß die Erwählte de discretioribus

Militibus, & ad Laborandum potentioribus, d. i. von den wackersten und mannhafftesten Rittern seyn sollen. Ubrigens ist / um dem Volck nicht den Mund zu öffnen / (wie besagte des Henrichs Verordnungen melden/) vonnöthen/ junge Leute mit der Wahl zu übergehen / weil es sonsten nicht / wie behörig/ ein Senatus, sondern vielmehr ein Junatus seyn würde. Man sieht würcklich gar selten in diesem Hauß junge Persohnen; und ist mir in beyden von mir gesehenen Parlamentern / kein einiger unter wenigstens 25. Jahren/ und das gar wenige/insgemein aber von 30/40. Jahren/vorgekommen. So nimmt man auch ferner/so viel möglich/ansehnliche/ tapffere/ hurtige und mässige Männer / und nichts liederliches. Ihre Pflicht ist/ im Parlament fleissig / und um des Reichs Besten eyfrig besorget zu seyn; Sonsten sie sich müssen vorwerffen lassen/ sie geniessen der jedem Glied des Unter-Hauses zukommenden Rechten und Besoldungen/ unrechtmässiger Weise. Wer in dieses Unter-Hauß oder die Cammer der Gemeinen verlangt/ muß entweder ein gebohrner Engelländer / oder vermittelst einer ausdrücklichen Parlaments-Acte / zum ingeseßnen Bürgerrecht zugelassen seyn. Zu Parlaments-Herrn dieses Unter-Hauses können werden die Söhne der Hertzogen; Freyherren/ ja gar Baronetten, und das am gewöhnlichsten. Kurtz es kan kein Fremder/ noch einer der zwölff Richtern/ noch einige geistliche Persohn/so die Seelen-Sorge trägt/besagten Hauses Glieder werden.

Beschaffenheit des Ober-Hauses.

Im Ober-Hause ist das Alter angesetzet / indem keiner zur Stimme im Par-

Parlament ohne 21. Jahre gelangen kan. Hat er aber dieses Alter erreicht/und dem König zu wissen gethan/wird er zugelassen. Und dieß geschieht mit grösten Fug. Massen da vor bemeldtem Alter niemand seiner Güter eigenmächtig/ noch eines gültigen Handels fähig/ist desto weniger zugestatten/ in einen so ansehnlichen Cörper sich einzulassen/ zu urtheilen/ seine Stimme zu geben/ und die Vermögenschafft des gantzen Reichs einzurichten. Doch ist etwas dergleichen zuweilen im Unter-Hauß/ im Obern aber niemahls vorgegangen.

Uneracht es nun für sich eine grosse Ehre/ in eines dieser Häuser eingeführet zu seyn/ so besitzē sie anbey/ die Glieder des Ober- und Unter-Hauses destomehr anzufrischen/ mit mehrer Sorge und Eifer des Staats Besten obzuliegen/ herrliche Freyheiten. Also/daß von der Zeit an ihrer Abreise ins Parlament/ biß auf den Tag ihrer Rückkunfft/eundo, morando, & ad propria redeundo, wie die alte Worte ihrer Privilegien lauten/ so wohl sie als ihre Domestiquen aller Gefängnis des Leibes und Einkerckerung/ die Aufruhr/ Verrähterey/ oder Felonie ausgenommen/ sicher sind. Freyheiten.

Den Sammel-Platz dieser hohen Zusammenkunft betreffend/ steht solches allein bey Ihro Majestät/ jedoch gewöhnlich auch nach dem Gutdüncken dero Geheimöden Raths/ in welcher Stadt/ Dorf oder Hauß solches Ihr zu beruffen beliebig. Uneracht es meistentheils zu Westmunster, in dem alten Pallast der Könige von Engelland gehalten wird. Dann der Ort Ort der Versammlung.

ist würcklich sehr bequem / massen das Ober-und Unter-Hauß jedes seinen besondern Saal / mit seinen wohl eingerichteten Bancken / keiner weit vom andern ab / hat / also daß man gar bequem einander das Bedürftige berichten kan. Der Saal / worauf die Gemeinen sich versammeln / war ehemahls die Frey-Capelle des Heil. Stephani. Innerhalb bemeldtem Pallast / sind auch verschiedene Zimmer / und Caffee-Stuben / darinn die Parlaments-Herren Toback rauchen / oder geringe Sachen zu gewissen Stunden mit einander abzuthun pflegen.

Ordnung im Ober-Hauß

Nun wollen wir etwas von der in beyden Cammern in acht nehmenden Ordnung berühren. Und zwar erstlich in der Herren-Cammer / oder dem Ober-Hauß. Wann der König selbst zugegen / entweder das Parlament zu eröfnen / oder demselben beyzuwohnen und zu præsidiren / so nimt er immer seinen Ort im Obern-Theil der Cammer auf einem darzu bereiteten Thron / samt einem Königlichen Stuhl / unterm Baldachin / unter welchen zu sitzen niemand als dem König oder seinen rechtmäßigen Söhnen welche allezeit / wo er deren hat / ihm auf beyden Seiten sitzen / vergönnt. Zur Rechten steht ein Stuhl von Sammet / worein sich in vergangenen Zeiten der König von Schottland / als der in fide & legiantia sich eingefunden / zu setzen pflegte / anderwerts aber dem Hertzog von York angewiesen wird. Auf eben dieser Rechten des Königs / an der Wand / ist eine Banck für die 2. Ertzbischöfe / und ein wenig weiter unten noch 2. Bäncke / auf welchen die Bischöfe von Londen,

Dur-

Durham, und Winchester, hernach die übrige Bischöfe sitzen/ alle mit keinem weitern Vorsitz/ als nachdem einer vor dem andern eingeseegnet worden. Zur lincken nemlich gegen der Maur stehn gleichfalls zwey Bäncke / worauf der Cantzler / der Schatzmeister/ Ihro Majestät-Rahts-Præsident, und der Geheimbde Siegel-Verwahrer sich niederlassen. Sind sie Baronen, nehmen sie ihren Platz über alle Hertzoge/ (außer vom Geblüt:) Sind sie aber keine / so behalten sie ihre Stelle vorn an den Woll-Säcken. Auf eben dieser Seite nehmen die Hertzoge/ die Marggrafen/ und Grafen/ nach der Zeit ihrer Erhebung/ den Platz. Auf der ersten Quer-Banck des Zimmers/ auf den Woll-Säcken ist der Burggrafen Stelle/ und nach diesen kommen dann die Bäncke wo sich die Frey-Herren nach ihrem ordentlichen Rang niederlassen.

Der Cantzler ist Sprecher im Ober-Hauß.

Ist der König im Parlament zugegen/ so steht der Cantzler ausser/ oder etwas hinter dem Baldachin/ oder setzt sich auf den ersten Woll-Sack / (dieß sind Bäncke mit rothem Tuch und Küssen überlegt / ) zur Seite des Baldachin, sein grosses Siegel / und den Silbern vergüldten Stab neben sich habend. Er ist Sprecher im Ober-Hauß. Die andre Woll Säcke gehören für die Richter / Geheimbde Räthe / und Staats-Secretarien/ den Raht im Königlichen Gericht / und die Cantzeley-Beamten. Diese wo sie keine Frey-Herren / können ihre Stimme im Parlament nicht geben: Sondern sind bloß deßwegen da/ bey eräugender Gelegenheit ihre Meinung zu vernehmen. Die Ursache / warum diese fürnehme Leu-

te auf Wollen-Säcken sitzen / scheint allem Ansehen nach diese zu seyn / damit man nemlich den grossen der Nation aus der Wolle zuwachsenden Gewinn abnehmen / mithin solch nutzbahre Sache nicht vergessen möge.

Die Schreiber des Ober-Hauses.

Auf dem letzten Woll-Sack haben der Cron- nebst dem Parlaments-Schreiber ihren Platz. Des ersten Ammt geht die Parlaments-Schriften / und die im Parlament geschehene Begnadigung / an; der andre aber muß alles / was im Parlament paßiret / registriren / und die Verzeichnisse verwahren. Unter diesen stehen noch zwey Schreiber / welche hinter dem Woll-Sack knien / und darauf schreiben. Uber die Banck / welche in eben diesem Zimmer / hin / steht ein Edelmann des Königs / auf Englisch genandt The black Rod, d. i. die schwartze Ruthe / wegen des in seiner Hand habenden schwartzen Stabes. Unter ihm ist ein Bedienter / so hinter der Thüre stehet / der sogenandte Yeoman Usher, ein Ausruffer / so draussen / und ein Sergeant / welcher immer den Stab vor dem Siegel-Verwahrer her trägt. Wann der König im Parlament mit seiner Crone auf dem Haupt ist / bleiben die Herren vom Ober-Hauß alle entblößet / und die Richter stehen so lange biß sie der König nieder sitzen heist. Wañ der König abwesend / machen die Herren beym hineingehen vorm Königlichen Trohn ebensowohl ihre Reverentz, als ob er zugegen wäre. Wo der König nicht vorhanden / dürffen die Richter zwar sitzen / sich aber nicht bedecken / biß ihnen der Cantzler oder die Cammer ein Zeichen gibt. Des Königs Rath

Rath und die Cantzley-Herrn / setzen sich in des Königs Abwesenheit zwar auch / aber gewöhnlich nichts auf den Kopf.

Was hernach die Ordnung im Unter-Hauß oder der Cammer der Gemeinen belanget / ist zu wissen / daß man hier unter einander ohne einigen Rang sitzt. Da mag einer / der zuletzt hineingetretten / sich weit vorn hin / neben seinen guten Bekandten hinbegeben. Nur ist mitten in der Cammer ein Stuhl / für den Sprecher / oder wie ihn andre heissen / den Præsidenten / und nächst bey ihm der Schreiber oder Secretarius besagter Cammer / welchem das befohlene und geredte aufzuschreiben obliegt. Ordnung im Unter-Hauß.

Das seltzahmste bey dieser Cammer in der Ausländer Augen ist die Kleydung / da sich jeder seines Gefallens ohne besondre Raths-Röcke anzieht: Indem ein Fremder meinet / ein solch hochansehnliches Corpo solte gleichwol auch was besonderes / etwa wie die Raths-Herren zu Venedig / oder / (nicht dem alten sondern dem heutigen) Rom / haben. Allein man hälts fürs thunlichste / daß die Majestät der Kleydung nur bey den Pairs des Reiches bleiben solle / wie dann auch diese der Folgereyen halber / denen andern keinen grössern Pracht gestatten würden. Kleydung.

Den ersten Tag der Versammlung des Parlaments stelt sich der König in hoher Persohn ein / mit der Crone auf dem Haupt / dem Scepter in der Hand / und dem Königlichen Mantel; setzt sich darnach auf seinen Thron / und gibt mit wenig Worten die Ursache der Eröffnung des Parlaments.

Parlaments-Versammlung zu verstehen. Während der König redet/steht der Cantzler/unbedeckt/ein wenig hinter dem Königlichen Stuhl/tritt hernach etwas weiter hervor/und erklährt des Königs Meinung und die angeführte Ursachen noch deutlicher. Indessen stehen ein Theil der Gemeinen/unbedeckt/(alle zwar unbedeckt/aber sitzend:) bey der Quer-Banck in der Cammer/und man ertheilet unter Königlichem Nahmen/Befehl/einen Sprecher für ihr Hauß zu erwählen/indem solches ohne ausdrücklichen Königlichen Befehl nicht geschehen kan. Krafft dieser Ordre begeben sich die Parlaments-Glieder in ihre Cammer zurücke/erwählen unter ihnen einen Sprecher/welchen hernach 2. oder 3. dem König vorstellen/indeß dieser auf seinem Königlichen Thron/mit Königlichem Pracht/sitzet/alle Pairs des Parlaments aber/sammt den Geistlichen/in ihren Scharlacken Bischoffs-Röcken ůmher. Ist dieser Sprecher dem König nicht anständig/kan er ihn abweisen/und schreitet man so dann zu einer andern Wahl. Wird er aber bestätigt/so will er das Ammt aus Bescheidenheit von sich ablehnen. Jedoch wann er es anzunehmen gemůßigt/fordert er vom König/drey Stůcke: Erstlich/die gantze Parlaments-Zeit über/für die Gemeine bey Jhro Majestät einen freyen Zutritt: Andertens: Die Freyheit/ihre Meinung in der Cammer offenhertzig heraus zu sagen: Und drittens die Befreyung von aller Arrestirung.

Eyd. Ehe an Abhandlung der Staats-Sachen/welches bißweilen selbigen Tag noch geschicht/der Anfang gemacht wird/můssen alle Parlaments-

Glie-

Glieder des Unter-Hauses dem König den Eyd der Treue in Beyseyn eines vom König zu solchem Ammt bestelten Cron-Bedienten/schwöhren. Die Herren des Ober-Hauses sind davon frey/ weil sie ihn damahl schon/ als sie vom König zu Pairs mit ihnen von Ihro Majestät zugegebenen Titeln/gemacht worden/abgeleget haben.

Tag und Stunden daran Parlament gehalten wird.

Wann an der Parlaments-Versammlung einmahl der Anfang gemacht/ kömmt man alle Morgen in der Früh-stunde/so wohl an Fest-als Werck-Tägen/zusammen/ ausser an einem hohen Fest. Den Sontag aber betreffend / wirds öffters daran gehalten/weil einige ihn so hoch nicht/als die des Jahrs nur einmahl einfallende Fest-Täge achten/deren Meinung ich doch nicht bin: Dann wie soll ein Fest grösser seyn als der Sontag/ da diesen GOtt selbst/ jene aber nur Menschen eingesetzet?

Das Unter-Hauß bestunde ehmahls/ wie noch aus einer alten Schrifft/ unterm Titul: Die Weise/ Parlament zu halten / erhellet/ gleich dem jetzigen Ober-Hauß/ so wohl aus Geist-als Weltlichen. Für jede Diœces waren 2. Procuratores Cleri, welche den gantzen Kirchlichen Leib selbiger Diœces vorstelleten; Eben wie Z. E. die Ritter einer Landschafft alle gemeine Leute darin vorstellen. Man ließ aber diese Gewohnheit / Geistliche ins Unter-Hauß zu nehmen/ fahren/ als die Bischöffe in das Ober-Hauß / um die gesammte Geistlichkeit vorzustellen/beruffen worden.

Ob es befugt ein Urtheil zu fälle.

Zu beßrer Verständnis der eigentlichen Beschaffenheit der Macht dieses hohen Raths ist zu wissen / daß beyde

Häu-

Häuser ihre besondre Privilegien haben. Das Ober-Hauß hat dieses / daß es sich nicht nur in die Staats-Sachen menget / und an Errichtung der Gesetzen die Hand mit anschlägt; Sondern auch das Recht unter streitenden Persohnen übet / bevorab in Sachen von grosser Wichtigkeit / nemlich: wanns mit den Synodis, oder mit den Obrigkeiten nicht recht zugehet / und man zum Endspruch appelliret. Doch hält man dergleichen Sachen der Pflicht und rechtmässigen Ansehen des Synodi zuwieder / daß man solch Recht / ohne des Königs mit-Wissen und Macht gebrauche. Das Unter-Hauß bittet und fordert / hat aber durchaus nichts Richterliches / ausser in seiner Jurisdiction, und über seine eigne Glieder; Doch gehet diese Macht bloß auf Gefängnis oder einige Geld-Straffe. Ist also ein Irrthum / daß die Ausländer glauben / diese Cammer könne in Krafft derer Lands Verordnungen / im Nahmen des Volcks / so sie vorstellet / ein Blut-Urtheil fällen; da doch ihr nicht nur hierin nicht das geringste Recht zukömmt / sondern sie auch nicht dem geringsten Diener einen Eyd abfordern kan. Im Protocoll besagten Parlaments findet sich das Formular der Forderung gedachter Cammer folgenden Innhalts: Die Cammer der Gemeinen ersucht demüthigst / angesehen des Parlaments Urtheil / dem König und den Herren / den Gemeinen aber gar nicht gehöret / ob Ihro Majestät aus besonderer Königlichen Gnade ihnen erlauben möchte / wider die Gewohnheit die Urtheile zu ertheilen. Auff welche Bitte vom König geantwortet worden / man wolle ihnen diese Mühe nicht machen / in-

dem

dem die Macht zu urtheilen bloß ihm allein / und dem Ober-Hause bleiben müsse; Es sey dann daß einige Subsidien zu erlauben / oder eine Aufflage zu machen; Und daß Jhro Majestät bißweilen beliebe / ihren Raht und Stimme / zu Abthuung eines das Gemeine Beste angehenden Handels zu verlangen.

Bescheidenheit im Reden.

Die Gesetze haben eine besondere Sorge getragen / die Freyheit der Stimmen wider die Drohungen und unbehöriges Einreden der Auffrührer / zu erhalten. Daher allen Personen / so Degen oder ander Gewehr tragen / in den Hoff und Pallast / wo die Parlaments-Versammlung gehalten wird / zu Verhütung Schreckens und Ungelegenheit zu gehen verbothen. Hingegen bleiben die Glieder beyder Cammern / sammt ihren nöthigen Dienern / wärenden Parlaments von aller Greiffung der Häscher frey / und können / ausser wegen schwerer Verbrechen / obgemeldter massen / mit keinem Gefängnis beleget werden. Sonsten pflegen beyde Häuser sich dergestalt in den Schrancken ihrer Bescheidenheit / und einer so grossen Ehrerbietigkeit gegen den König zu halten / daß wann einer mit Reden sonder den Jhrer Majestät behörigen Respect / die Landes-Gesetze gebrochen / oder wieder irrgend jemand nachtheilige Worte gebraucht; Er seiner Schuld nicht loß werden konte / er hätte dann die verdiente / und von jeder Cammer / (es straffte neimlich jede ihre eigene Glieder ab /) auferlegte Straffe empfangen. Die Könige haben ihrer Seits selten / oder fast nie / einem dieser Häuser die geringste Gewalt gethan. Dadurch

ein so ansehnlicher Cörper geärgert / oder beleidigt worden. Doch hat man öffters gesehen/daß einige/ durch ein ungerechtes Verfahren erzürnte Könige in der Versammlung selbiges überhaupt geandet / und zuweilen die am schuldigsten geachtete Glieder in der Justitz Hand/ ja sie noch wärenden Parlaments abgestrafft wissen wollen. Wie sonderlich Henrich VIII. zum öfftern dergleichen Schärffe/um sich furchtbahr zu machen/ gebraucht. Unter Regierung der Königin Elisabeth kan man sagen / daß die güldne Zeit im Parlament gewesen / in dem so wohl von Königlicher als beyder Häuser Seiten die Gesetze rechtschaffen beobachtet/niemand auch nur der Gedancken/ dem andern das geringste Unrecht zu thun/ eingekommen/ noch jemahls von einigem Mißverständnis oder Gewalthat gehöret worden ; Weil jedes sich innerhalb seiner Pflicht gehalten / unerachtet des Elends/ welchem dieses Reich / wegen so vieler auswärtiger Kriege/ und noch mehr wegen Philipp II. Königs in Spanien, nöthigen Staats-Maximen unterworffen gewesen; ohnerachtet zu selbiger Zeit die Zahl der Catholischen Parlaments-Herren sehr groß/mithin man glauben könte / sie hätten allerley Verwirrungen anfangen sollen/um zum vermeinten Vortheil ihrer Religion in trüben Wassern fischen zu können. Da es vielmehr niemahlen ordentlicher zugegangen.

Wahre Beobachtung der Privilegien.

Als diese Königin todt / und Jacobus I. sonst der VI. in Schottland/ welcher geschickter / eine hohe Schule/ als Völcker zu beherrschen/ die Regierung angetreten / war er bey Anwachsung des Ober-

Hau-

Hauses mit Pairs/und des untern mit Stimmen auf das was er bewahren sollen/ allzu nachläßig / eben als wann ihm die Rechte der Cron und Königl. Majestät eine Last. Also daß ihnen bey Ersehung/ wie unachtsahm er auf sein Interesse/unschwehr gefallen/ in das Unter-Hauß viele Thörichte und Verwirrung-liebende Gemüther aufzunehmen/welche aus Verlangen zu erweckender Neuigkeit/ (wozu die Beschaffenheit des Landes viel beygetragen) sich bestrebet/Freyheiten/die sie nicht gehabt/zu nehmen/sich in Geschäfften / die sie nicht angiengen/ einzumischen / Händel / so über ihre Gewalt/ zu besorgen/ und das Recht/ wie es ihnen in Kopff und Mund käme / unter dem Vorwand zu-erhaltender eigener Freyheit/ zu reden / sich zuzueignen. Nach seinem Tode/ als Carl. I. sein Sohn den Scepter ergriffen/ ließ er/ an statt diese Unordnungen durch eine kühne Standhafftigkeit auszurotten / aus gar zu grosser Gütigkeit seiner Natur/die Sache noch schlimmer werden ; Also daß die Glieder des Unterhauses/ welche schon an Unordnungen gewohnet / bey Vermerckung/ daß der neue König selbige nicht abzuschaffen trachtete / noch weiter gegangen / die Königl. Gewalt gar anzufahren und anzufallen / sich dem Besitz der Zoll und See-Gefälle / welcher dem König jederzeit gäntzlich zugetheilt gewesen/ zu widersetzen ; Ja sie gingen mit ihrer Forderung noch weiter daß sie gar die Königliche Einkünften sperren wollen / und erwuchs ihre Gewalthätigkeit so hoch/daß gar einige ins Parlament mit ihren Degen getreten / selbige gegen den Sprecher gezückt/mithin die Bescheidenheit/so sie ihren Obern;und die Ehrerbietigkeit/die sie Ihro Majestät

jestät schuldig ; die Gewohnheiten und feyerlichste Staats-Gesetze ; Imgleichen die so alte als neue Privilegien des Parlaments unter die Füsse getreten.

Unordnungen so nach und nach entstanden.

Der unglückselige König Carl wurde gewahr / daß er durch seine allzu grosse Gütigkeit / welche zuweilen bey grossen Herren zu einer Unachtsahmkeit wird / ein trübes Bächlein anwachsen lassen / welches da es zu einem Strohm worden / das gantze Königreich zu überschwemmen drohete. Bemühete sich also mit grösserer Begierde / als Hertzhafftigkeit / einen Damm dargegen aufzuwerffen : Allein weil die Gewalt zu groß / muste er darinn ersauffen. Dieser allzu spät und zur Unzeit gefaßte Entschluß zeugte in den Gemüthern der Parlaments-Herren Argwohn / Neyd / und Eifersucht / also daß sie anfiengen zu fürchten / der König wolle des Parlaments Freyheit und Gerechtsahme verringern / und daher den Kopff steiff setzten / solche zu erhalten. Der König wurde seiner Seits auch auf seine Authorität hitzig / und argwohnte ( wiewohl nicht ohne Grund / ) das Parlament wolle aus Hochmuht etwas wider seine Königliche Majestät unbilliger Weise beginnen. Verlangte also zu folge dem Exempel seiner Vorfahren / man solte diejenige welche er am frechesten und daher am sträflichsten erachtet / mit dem Kercker abstraffen / das Parlament suspendiren oder gar / biß zur Beruffung auf eine bequemere Zeit / aufheben: des Vorhabens / mit aller Macht diesen unruhigen Gemüthern Platz zu gönnen / (also zu reden / ) Wasser unter ihren Wein zu thun / das ist / daß sie Zeit hätten / sich zu mäßigẽ / um inskünftige die den Gliedern eines

eines so ansehnlichen Cörpers höchstnöthige ernsthaftige Bescheidenheit anzunehmen. Dieß war der erste Stein auf welchen Cromvvel seine Tyranney gründen solte. Dieß ist die Mutter / welche so viele Mißgebuhrten/ ein so grosse Empörung / eines so unschuldigen Königs Tod / und Erhebung eines Unberechtigten ans Regiment/ zur Welt gebracht. Ehe wir aber weiter gehen / müssen wir zuvor den übrigen Zustand des Reichs / wie ihn Cromvvel gefunden/ ansehen.

Die Herrschafft in geistlichen Sachen betreffend / haben die Engelländische Könige dieses Recht gantz allein für sich behalten/ wie bereits gedacht/ dem Parlament aber / deren Einrichtung und Behandlung niemahls sondern einem Synodo einräumen wollen/ ausser wann die von besagtem Synodo errichtete Gesetze zu bekräfftigen gewesen. Dieser Synodus bestehet aus Decanis, Archidiaconis, Procuratoren des Capituls/ und denen Deputirten von jedem Archidiaconat, deren einige von den Præbendariis, andere von den Predigern erwählet werden. Er pflegt sich an einem angewiesenen Ort zu versammeln/ allwo man vor allen Dingen einen Präsidenten / so Procurutor genannt wird/ erwählet; so dann fangen sie an von den Religions-Geschäfften / Kirchen-Geprängen/ und dem König zugebenden Geldern zu tractiren: Doch haben seine Schlüsse gegen den Weltlichen keine gesetzliche Krafft / wo sie nicht vom Parlament bestätiget worden. Kurtz ; die Könige halten ob dieser Macht so pünctlich / daß die Königin Elisabeth dem Parlament einen derben Verweiß ge-

 geben/

geben/ daß es/ ohne ihre Erlaubnis eine öffentliche Fasten angeordnet / und es eher nicht zu Gnaden annehmen wollen / biß es durch 12. Abgeordnete um Vergebung anhalten lassen. Nun wollen wir die Freyheiten des Adels und Volcks / so schon in meinem Schau Platz beschrieben worden/ sehen.

Der Engelländische Adel hat schon von langer/ ja zu aller Zeit so grosse Privilegien und Freyheiten/ genossen/daß dergleichen kein andrer in gantz Europa/ ja selbst die Pollnische Woywoden / so gleichsahm freye Fürsten/ so hoher Vorzüge sich rühmen können. Sie bestehen aber in folgenden:

Privilegien der Pairs in Engelland.

I. Alle Pairs des Reichs werden als Erbliche und stetswährende Räthe des Königs angesehen.

II. Die Persohnen besagter Pairs sind frey von aller Gefangennehmung/ ausser wegen Verraht/ Untreu gegen ihren Lehn-Herrn / oder wann sie den Land-Frieden gebrochen/ etwas wider den König vorgenommen/oder auf des Parlaments Urtheil. Und währet dieses nicht nur die gantze Parlaments-Zeit über / als zu welcher Zeit auch die Abgeordnete der Provintzen/in dem Unter-Hause / solche Freyheit geniessen; sondern allezeit/ und überall.

III. Man kan gegen besagte Pairs / kein sogenandtes Supplicavit, noch eine Greiffung des Leibs/ noch persönliche Verklagung einer Schuld / oder gemeinen Verbrechens halber / vergönnen ; Noch in Summa sie einigerley Weise gefährlich anhalten.

IV. Bey fürfallenden Verbrechen/ Verraht/ oder Untreu / kan man wider die Pairs nicht vor den

ge-

gewöhnlichen Richtern verfahren; sondern der Proceß und Verurtheilung stehet bloß bey einem Gericht/ so aus eben dergleichen Pairs des Reichs bestehet/aber nach des Königs Belieben darzu erwählet worden: Und diese sind nicht/ gleich andern Richtern/zu schwören verbunden / sondern Versprechen bloß bey ihrer Ehre/ Recht zu sprechen.

V. In Bürgerlichen Processen kan sie kein anderer Richter beschicken/oder Bericht von ihnen begehren/obschon der Proceß zwischen zwey Pairs ist.

VI. Im Fall gleichwohl ein Pair an einen solchen Richter verwiesen wird / darf doch dieser nichts weiters beginnen/als ihm aufgetragen worden.

VII. Man weiß kein Exempel/daß ein Pair gutsprechen müssen / derjenigen Persohn / mit deren im Streit/keinen Schaden zu thun.

VIII. So kan man einen Pair auch nicht zwingen zu schwöhren/den Frieden nicht zu brechen; Gnug ists/ wann ers bey seiner Ehre verspricht. Massen hierauf allezeit überaus viel gehalten worden / und freylich / insonderheit bey einem edlen Gemühte gehalten werden solle.

IX. Man kan keinen Pair des Reichs foltern/ wann er auch gleich einen Hoch-Verrath begangen: (wiewohl die Folterung in gantz Engelland nicht gebräuchlich.)

X. Jeglicher Pair des Reichs darff / wann er zur Parlaments-Versammlung beruffen wird / und triftiger Ursachen wegen selbst nicht erscheinen kan/einen andern von Adel an seine Stelle zu Gebung seiner Stimme schicken / welches aber im Unter-Hauß wegen

gen verschiedener Inconvenientzen / (von denen hernach) nicht angehet.

XI. Uneracht das weltliche Recht und gemeines Herkommen mit sich bringt / daß kein unbeeydigtes Zeugnis gültig / läßt man doch die blosse Bezeugung auf eines Pairs Ehre auch sonder Eyde kräfftig seyn.

XII. Bey Eröffnung des Parlaments / wann nemlich der Eyd der Supremacy von allen Gliedern des Unter-Hauses geschwohren wird / bleiben dessen die Baronen des Ober-Hauses entübriget / weil man vermuthet / der König werde ihrer Treue und Realität genugsahm versichert seyn.

XIII. Wann ein Pair des Reichs sich eines Handels im Gericht angenommen / kan der Hoff keinen Gnaden-Tag erlauben / weil es den Gesetzen zu wider: dieß aber geschieht / daß so dann guter und kurtzer Bescheid ertheilet wird.

XIV. Mit allen Pairs des Reichs / welche Sitz und Stimme im Parlament haben / wird ihrem eignen Begehren nach / im Gerichte als mit einem überzeugten Geistlichen / der vieles voraus hat / verfahren.

XV. Der Titul LORD gebühret allen Baronen in Engelland / keinem geringern aber / ausser den Bischöffen oder hohen Cron-Bedienten.

XVI. Die Englische Pairs sind nicht schuldig / vor den Scheriffs oder andrer Obrigkeit zu Ablegung des Eydes der Treue zu erscheinen / wie doch sonst jedermann thun muß.

XVII. Ein Englischer von Adel kan nicht gehänget / wohl aber enthauptet werden. Beym Hoch-Verrath verurtheilt man sie zwar an den Spieß / doch

wen-

wendet der König allezeit Gnade ein / daß es beym Enthaupten bleibt.

XVIII. Der Scheriff oder das Gericht einer Provintz kan bey entstandenen Lärmen oder Klagen alle ihm beyzustehen tüchtige Persohnen aufbieten/nur die Pairs des Reichs darff er nicht zwingen.

XIX. Ein Baron vom Parlament/ darff nach Empfahung seines Briefs vom König/ Krafft dessen er sich entweder beym Parlament / oder beym Rath/ oder beym Hoff seiner Cantzley einfinden solle/auf der Hin- und Her-Reise jagen / und auch in den Königlichen Thier-Gärten einiges Wild schiessen.

XX. Die Englische Gesetze verbiethen / keinen Edel-Mann an seiner Ehre oder Reputation zu verletzen / oder zwischen ihm und dem Volck Händel zu machen/ als welches für ein Scandalum Magnatum aufgenommen / und bey Gelegenheit mit behöriger Straffe angesehen wird.

XXI. Kein Gerichts-Bedienter oder Scherge darf in einem Adelichen Hauß/entweder wegen verbottener Bücher oder heimlicher Zusammenkünfften/ Nachsuchung thun / er habe dann einen Zettul vom König oder von Sechsen seines Raths / darunter 4. Pairs seyn müssen

XXII. Kein Pair kan Kriegs-Unkosten halber/ ausser von wenigstens Sechs andern taxiret werden.

XXIII. Ein jeder Bürger in Engelland mag in Aufruhrs-Processen biß 35. Richter verwerffen/ und andre benennen; mit den Pairs aber ists anders: Denn diese werden bloß von andern ihres Gleichen geurtheilet/ und zwar bey Verspruch ihrer Ehre / deren man durchaus keine Falschheit zutraut.

XXIV. Einem Pair des Reichs ist vergönt/eine gewisse Zahl Caplanen zu erkiesen/dardurch er/vermittelst der Dispensation des Ertz-Bischoffs/und geschehener Bekräfftigung mit dem grossen Englischen Siegel/etliche Pfründen erhalten kan / zusammt der Seel-Sorge/worüber die Presbyterianer unwillig. Solcher Gestalt steht einem Hertzog frey/sechs Caplanen zu wählen : Einem Marggrafen / fünff : Eben so viel einem Grafen : Vier einem Burggrafen/ und drey einem Baron.

XXV. Ein Pair des Reichs darff sechs Fremde in seinen Diensten halten / da andern nur vier verstattet werden.

XXVI. Höher kan man an Geld einen Pair nicht straffen als Z. E. einen Hertzog um zehn Pf. Sterl. und andre um fünff ; und zwar muß es von Pairs geschehen/ wiewohl das Königliche Gericht es auch wohl an statt der Pairs thut.

XXVII. Die Pairs des Reichs/ so als immerwährende und erbliche Königliche Räthe in seinem Parlament angesehen werden/und sich auf ertheilende Ordre auf eigne Unkosten darinn einfinden müssen/ bleiben bey ausgeschriebener Anlage des Unter-Hauses/mit all ihren Herrschafften und Ländereyen frey.

XXVIII. Kein Pair des Reichs mag unter irgends einem Schein / Schulden-halber ins Gefängnis geleget werden/sondern man muß sich an seine Güter halten / weil das Gesetz erachtet / die Güter der Pairs seyn schon bastant/ Schulden zu bezahlen / und dem andern den Schaden gut zu thun / ohne daß die Persohn/um nicht beym König zu seyn/ solle abgehalten werden.

Die

Die Pairs in Engeland geniessen ferner noch verschiedene andre Privilegien und Befreyung/ sonderlich von der Wein-Accise. Jedoch langen bey allen diesen noch so grossen Vortheilen des Englischen Adels / einige Pairs des Reichs / ja die Printzen vom Königlichen Geblüte selber/ nicht so hoch hinan/ als ein Spanischer oder Portugiesischer Grande/ und Pollnischer Woywode / nemlich gleich diesen sich vorm König bedecken zu dörffen ; ausgenommen Henrich Hovvard, Grafen von Surrey, welcher solche Freyheit in Engelland allein gehabt ; Und was die Befreyungen der Land-Güter und Herrschafften betrifft / geneußt der Frantzösische Adel grössere als der Englische/ mit diesem Unterschied/ daß die Privilegien der Englischē Edelleute unverletzlich/ und sie deren Besitzung mit der Freyheit geniessen/ da hingegen die Freyheiten der Frantzösischen Adelschafft / sonderlich jetzo/ unter gegenwärtigen König / an einem sehr dünnen Faden hangen/ und leichte zu zerreissen/ zu verstricken und wieder aufzulösen; wiewohl nicht zu läugnen/ daß wohlverdiente vom Frantzösischen Adel / noch immer bey den Königen etwas voraus gehabt.

Vergleichung des auswärtigen Adels mit dem Englischen.

Des Rangs und Vorsitzes wegen unter den Engelländischen Pairs ist zu mercken / daß nach dem König/ und den Printzen von Geblüte/ nemlich dem Sohns-Sohn/ Brüdern/ Vettern/ und Enckeln des Königs/ nicht aber denen/ so in weiterem Grad stehen/ die Hertzoge den ersten Rang haben ; auf diese folgen die Marggrafen / hernach die erst-gebohrne Söhne der Hertzogen/ die Grafen / die Erst-gebohrne

Rang.

der Marggrafen/die zweyte Söhne der Hertzogen/die Burggrafen/die Erst-gebohrne der Grafen/die zweyte Söhne der Marggrafen/die Frey-Herren/die Erstgebohrne Söhne der Burggrafen/die zweyte Söhne der Grafen/ die Erst-gebohrne der Frey-Herren/ die Zweytens-Gebohrne der Burggrafen/und die zweyte Söhne der Frey-Herren. So gehen sie auf einander.

Hierauf ist zu wissen/daß von König Jacobo eine Verordnung gemacht worden / Krafft deren der Burggrafen und Frey-Herren Zweytens-Gebohrne allen Hosen-Bands-Rittern/ allen geheimen Raths-Gliedern/ dem geheimen Siegel-Verwahrer / dem Cantzler/ dem Vice-Schatzmeister/ dem Cantzler des Hertzogs von Yorc, dem Justitz-Rath der Königlichen Banck / dem öbersten Cantzley-Herren / dem Ober-Richter der gemeinen Processen / dem ersten Frey-Herren der Schatzmeisterey / und allen andern Richtern und Frey-Herren mit dem Baret eben selbiger Gerichten/ nachtreten sollen / um denen ansehnlichen Aemtern solcher Persohnen einen noch höhern Glantz zu geben. Und ist ferner auch zu beobachten/ daß alle Edelleute von einerley Grad / nach der Ordnung des Alters in dem Grad/ihre Stelle nehmen.

Hoheits-Zeichen. Die äusserliche Hoheit und Pracht belangend / hats in allen Graden des Adels einige Merck-Zeichen derselben/deren sie sich bedienen/oder sie nach Belieben unterlassen können. Also kan Z. E. ein Hertzog / wo der König nicht vorhanden/überall ein Raths- oder Parade-Kleyd/ mit einem auf die Erde hangenden Aermel/ und seine Gemahlin

ihren

ihren Rock-Schweiff von einer Baroneßin nachtragen lassen. So kan auch kein Graf sich bey der Tafel bey einem Hertzog waschen / wo ihm dieser es nicht erlaubt; welches doch allezeit zu geschehen pflegt.

Wo der König nicht noch ein Hertzog zugegen; kan ein Marggraf ein noch so langes Parade-Kleid tragen. Die Marggräfliche Gemahlin darff sich ihren Rock-Schweiff von eines Ritters-Frau nachtragen lassen. Und ein Burggraff wäscht sich mit keinem Marggrafen/ er ruffe ihn dann darzu hin / und verwillige es.

Ein Graf kan ein Parade-Kleid nicht länger als biß auf die Schuhe hinunter/mit Frantzen anlegen/wo weder ein Hertzog noch Marggraff zugegen. Die Gräfin aber kan sich / wofern niemand vornehmeres vorhanden/den Schweif von einem Fräulein/ überall aber von einem Edelmann nachtragen lassen.

Dem Burggrafen reicht man auf einem Teller und mit zugedecktem Becher zu trincken / doch den Wein uncredentzet / wie dem Hertzog / dem Marggrafen / und Grafen geschieht. Weiter / kan er in seinem Hauß / gleich den Grafen / Marggrafen und Hertzogen / einen Staats-Himmel haben. Die Burggräfin mag ihr den Schweif von einer Frauen nachtragen lassen. Ist aber eine fürnehmere Dame als sie / zugegen / darfs nur eine Manns-Persohn thun.

Der Freyherr kan auch einen Deckel ob dem Becher haben/und ihn/beym Trunck/einen Teller unterhalten; und eine Frey-Frau ihr den Schweif in Gegenwart einer Burggräfin/ von einem Mann / nach-

tragen lassen. Sind aber höhere/als Hertzoginnen/ Marggräfinnen und Gräfinnen zugegen / so gehts nicht an.

Die Erstgebohrne Söhne der Hertzogen sind gleichsam natürliche Marggrafen / und ihre Zweytensgebohrne / als Lords, mit Beyfügung ihrer Tauff-Nahmen / als Z. E. Mylord Thomas, Mylord Franciscus. Der Erstgebohrne eines Marggrafen wird ein Lord oder Herr von einem Land-Gut genannt / die andre hernachfolgende Söhne aber heissen nur Lords mit ihrem Tauff-Nahmen. Der Erstgebohrne eines Grafen heisst Lord, hinzugesetzt den Nahmen einer Herrschafft / und alle seine Töchtern sind Ladyes, (Damen/ oder Fräulein/) seine übrige Söhne aber keine Lords. Der Erstgebohrne eines Burggrafen ist kein Lord, und seine Töchtern auch keine Fräulein. Daher man insgemein sagt. Der Erstgebohrne eines Burggrafen sey der erste Edelmann in Engelland/ und seine Erstgebohrne Tochter das erste Adeliche Fräulein.

Rang unter den fürnehmsten Bedienten.

Die Printzen von Geblüte/ die hohe Cron-Bedienten / und die Bischöfe gehen allen andern vor. Und dieses Vermöge einer im dritten Jahr Henrich VIII. herausgekommenen Parlaments-Acte, des Inhalts / daß die Bischöfe allen Freyherren und andern/ anzufangen unten von den Burggrafen an/ aber nicht weiter / vorgehen. Der Cantzler / der Schatzmeister / der Präsident von dem Königlichen Raht/ der Geheime Siegel-Bewahrer/ wo sie Freyherren/oder mit andern ansehnlichern Aemmtern versehen/

sehen/ werden im Parlament/ allen Hertzogen/ ausser denen vom Königlichen Geblüte/ vortreten. Darauf folgt der Groß-Cämmerling von Engelland (von des Reichs Groß-Meister / als dessen Ammt mit der ihn dazu erhebenden Gelegenheit auch wieder vergehet/ nichts zu sagen:) der Groß Constable/ der Groß-Marschall/ der Groß-Admiral/ der Königliche Ober-Hauß-Hofmeister / der Kämmerling von des Königs Hauß. Alle diese haben ihre Stelle / nach dem Geheim-Siegel-Verwahrer / nur aber die so ihres Standes. Begiebt sichs dann / daß einer der fürnehmsten Geheim-Schreibern ein Baron / so geht er allen andern Baronen vor / sie stehen dann in denen erst erzehlten Bedienungen. Ist er aber Burggraf oder ein Grafe / imgleichen ein Bischoff / so bekömmt er die Rang-Ordnung nach seinem Stand. Alle Hertzoge/ Marggrafen/ Grafen/ Burggrafen / und Freyherren / folgen / wo sie keines der gedachten Aemmter besitzen/ unter sich der Ordnung des Alters im Titul. Die Erstgebohrne der Hertzogen geniessen den Gräflichen Titul / und die Erstgebohrne des Grafen den Titul der Baronie des Vaters / und bißweilen den Burggräflichen.

Beschaffenheit des Einkommens.

In Betrachtung / wie nöthig es sey / den Adel zu des Königs Diensten zu erhalten/ hat das Engelländische Gesetz versehen / daß ein Pair, zu Führung seines Tituls und Standes / mit liegenden Gütern an Erblichen Ländern darvon die Unkosten zu bestreiten / solte versehen seyn. Deme zufolge so dann ein Baron biß 13. ein Graf 20. und ein Hertzog 40. Lehen/ die an-

dre

dre aber nach Proportion haben solten. Käme das Hauß in Abnehmen / oder der Lord hätte das Vermögen so vergeudet / daß er seinem Stande gemäß nicht mehr leben könnte / so hat man in vorigen Zeiten gesehen / daß bey dergleichen Beschaffenheit / die Baronen nicht mehr ins Parlament treten / und ihren Platz nehmen dürffen. Eben wie es in Rom gewesen / allwo den Rahtsherren / welche sich nicht nach Würden aufführen konnten / weiter in den Raht zu treten nicht vergönnt gewesen. Doch blieb ihnen der Titul und Nahme ihres Ehren-Standes.

Damit aber die Unkosten / welche bey dergleichen Ehren-Stelle unzertrennbar / desto erträglicher / pflegt der König wann er einen dieser vornehmen Herren einsetzt / ihm auch jährliche Einkünfften für ihn / seine Erben / ja die Würde selbst anzuweisen / damit sie zu anders nichts / als der Würde angewendet werden.

Die Gewöhnliche Besoldung / es sey hernach eine Pension oder Einkunfft / so vor Alters einem Hertzog angewiesen worden / bestund in 40. Pfund Sterling des Jahrs / so damahls keine geringe Summe ; Ein Marggraf hatte 40. Marck ; Ein Graf 20. Pf. Sterling. Und ein Burggraf 20. Marck. Die Baronen aber bekommen nie nichts gewisses / ausser wann dem König beliebet / eines Persohn darinn gnädig anzusehen / dessen doch der folgende nicht geniest. Soviel weiß man / daß Carl. I. bey Erhebung des Grafen von Neuport zum Baron von Thuriston ihm ein jährlich Einkommen angewiesen.

Jetziger Zustand von Engelland.

Gleich wie der König von Engelland / ( schreibet Hr. Chamberlain)

lain) an Domainen für den reichsten König in Europa gehalten wird; Also ist der Engelländische Adel immer in der Achtung gestanden / daß ihm keiner an liegenden Gütern gleich. Es gibt ihrer / welche über 20000. Pf. Sterling des Jahrs Einkommen haben; Einige über funfzehen. Und deren so 10. haben ist die Anzahl so groß / daß einen in den andern gerechnet gewiß auf einen 8000. Pf. Sterling kommen / mithin unter den 190. Mylords man eine Million und 200000. Pf. Sterling jährliche Einkünffte zehlet / so ungefähr den elften Theil des Einkommen in gantz Engelland / welches überhaupt 14. Millionen Pf. Sterling belauffen mag / austrägt.

An diesem letzten Punct zweifle ich gantz nicht / weil würcklich ein unsäglicher Reichthum in Engelland. Das andre lasse ich an seinen Ort gestellet seyn.

Lob des Englischen Adels.

Doch ist gewiß / daß dasiger Adel an liegender Haabe sehr vermöglich / daher er sich auch immer prächtig aufgeführet / und an schönen Pallästen / kostbaren Meublen / starcken Gesinde / und herrlichen Tafeln nichts abgehen lassen. Noch gewisser / daß der Englische Adel immer den Ruhm gehabt / daß er an Tapffer- Klug- und Aufrichtigkeit keinem in der Christenheit weichen dörffe. Auf den Reisen durch Europa gieng bey den Englischen Herren allezeit alles mit solchem Pomp auch noch in den jüngsten Jahren / her / daß man Wunder von ihnen manchmahl gesagt / und ihre Großmuth und pünctliche Bezahlung höchstens rühmen müssen: Anders als gewisse Nationen / welche

mit

mit wenigem Geld reisende / überall Schulden machen. Dahingegen von einem Engels-Mann nicht geringer Nutzen / sonderlich in Italien und Franckreich zu haben/indem sie nirgend nichts spahren / sondern sich gütlich thun/ proper kleiden / und also nicht geringe Summen unter die andre Europäische Völcker kommen lassen.

Nutzen von den Engelländern anderwerts.

Selten geht etwas vornehmes von Adel aus Franckreich oder Italien nach Engelland. Die wenigsten bleiben eine Zeitlang / und thun sich etwa sonderlich herfür. Vielmehr gehts sehr sparsahm zu/ daß man solcher Gestalt sagen will / die Wirthe mehr Schaden als Nutzen davon haben. Hingegen die Engelländer gehen aus ihrem Vater-Land ab mit guten Wechsel-Briefen/ mit vollem Beutel / treflichen Gefolg / ꝛc. In der eintzigen Stadt Rom rechnete man/da Engelland annoch Papistisch / daß sich über 50. Reisende Englische Edelleute aufhielten/ deren jeder seine besondere Bediente gehabt/und keiner in den andern gerechnet/des Jahrs unter 2000. Rthlr. ausgekommen. Daß also bloß die Stadt Rom jährlich aus Engelland über 30000. Duplonen paar genossen / welches Geld uneracht es von Bürgers-Leuten eingenommen wird / dem Lands-Fürsten dennoch auch seinen Vortheil bringt. Eben so gut/ ja noch besser habens andre Städte in Italien; Sonderlich zieht Franckreich einen herrlichen Nutzen davon: wie mich dann ein Londischer Kauff-Mann/der eben nicht der Vornehmsten einer war/ versichert / daß er manches Jahr 130000. Rthlr. an die Englische Edelleute nach Paris übermacht.

Von

Von der Tapfferkeit der Englischen Noblesse weitläufftig zu handeln/ würde ein gantzes Buch ausmachen: Und da einige Nationen selbige/ als ob sie von ihren Vorfahren degeneriret/und Weibischer worden blamiren wollen/ haben sie ihren alten Ruhm nicht besser/ als mit würcklicher sieghafften Uberwindung ihrer Feinde/behaupten können/ daß dahero diese ihre Tugend zu läugnen so viel hiesse/als die Sonne/ wann uns ihre Strahlen würcklich auf den Kopff stechen/ verneinen.

Des Engelländischen Adels Tapfferkeit.

Von dem dritten Stand in Engelland so insgemein die Gemeine oder das Unter-Hauß genannt wird / wäre viel zu sagen: doch wirds nur bey dem / was zur Geschichte dienlich/bleiben müssen. Demnach begreifft man unterm Nahmen der Gemeinen: die Baronetten/ Ritter/ Hoff-Junckern / Edel-Leute / Yeomans, Bürger und Handwercker/worvon was weniges folgen solle.

Dritter Stand in Engelland.

Das in Engelland übliche Gesetz nennet/ anders als in andern Länderen/ alle diejenige Unedel / oder Gemeine / welche unter den Baronen stehen. Also daß alle Baronetten/ Ritter / Hoff-Junckern und Edelleute/ samt der grösten Mylords Söhnen selbst / in Engelland unter die Gemeine/ oder/ wie mans in andern Oertern nannt/ das Volck gerechnet werden. Daher der Erst-gebohrne eines Hertzogs/unerachtet er / in Ansehung der väterlichen Würde/ Krafft der Reichs-Gesetzen / den Gräflichen Titul führet/ dennoch bey Processen nicht

Dessen Eintheilung.

höher

höher als ein anderer gemeiner Edel-Mann angesehen wird/ sondern sich das aus ordentlichen Bürgern bestehende Gericht gefallen lassen muß / auch im Parlament keinen Platz und Stimme/ausser im Unter-Hauß haben kan/ und das so lange/ biß/ da er von einiger Landschafft darzu ernannt/die Erklärung des Königs/ zum Ober-Hauß/ darzu kommt.

Es scheint zwar was seltzames / daß die Erstgebohrne deren Lords, die Ritter/ Hoff-Juncker und Edelleute / in einer Reyhe mit den Yeomans, und Bürgern stehen sollen. Indeß ists würcklich so/ und das endlich etwa nach dem Beyspiel andrer wohl eingerichteten Reichen / da des Adels gleichfalls zweyerley; Mithin hier auch Nobiles Majores: als Hertzoge/Marggrafen/ Grafen/ Burggrafen/ und Baronen; und Nobiles Minores: als dieser Söhne/ die Baronetten / Ritter / Hoff-Junckern und Edelleute: Unter dem gemeinen Stand aber die Yeomans, Bürger/und Handwercker/zu denen auch die Kaufleute gerechnet werden/ begriffen sind.

Baronetten. Sind also nach den Baronen im Allsteigen/ die Baronetten der erste Grad / so unter den Erblichen Tituln der Letzte. Sein Auffkommen hat er König Jacobo zu dancken / welcher ihn im Jahr 1611. einem Mann und dessen rechtmäßigen männlichen Erben verliehen. Dafür bekömmt die Königliche Schatz-Cammer so viel Geld / als zu Unterhaltung 30. Soldaten in der Provintz Ulster in Irrland/ auf drey Jahre/ nöthig / jedem nemlich des Tags 4. Groschen/ so sich auf 1300. Duplonen beläufft / ohne die hundert / so auf andre Unkosten gehen / welches

alles

alles zusammen über anderthalb tausend Duplonen austrägt.

Die Baronetten haben den Rang vor allen Rittern: ausser denen vom Garter oder Hosen-Band/ und denen sogenannten Banerets, welche zu des Königs Fahne/ währenden Krieg/ darbey er sich selbst oder wenigstens ein Printz von Wallis einfindt/ geschwohren.

Auf einmahl können der Baronetten über 200. nicht seyn. Stirbt dann einer/wann diese Zahl voll/ ohne Söhne/kan man sie nicht wieder ersetzen/sondern muß sie/ Krafft des Patents ihrer Erwählung/ eingehen lassen. Wiewohl man dabey nicht geblieben/ sondern ihrer noch mehr gemacht/ wie unten mit mehrerm folgen solle. Zwischen den Baronen und Baronetten geht kein mittler Titul an/als welche die Freyheit haben/in den Königlichen Armeen bey der Königl. Standarte Platz zu nehmen/ sammt andern Privilegien wegen der Wapen und Leich-Gepränge. Nicolas Bacon von Suffolck war der erste Baronet/von König Jacob creirt/und daher nennen sich seine Nachfolger die erste Baronetten von Engelland/ mit dem Englischen Nahmen Knight, welches aus dem Teutschen absprossend so viel heißt/ als ein Frey-Knecht/ oder Diener zu Pferd/ weil sie im Krieg zu Pferde dienen: Und das sind dann die Ritter/deren es in Engelland viel hat: doch ists nur eine Personal-Würde/ welche mit dem Todt derselben ab/ und nicht auf die Erben kömmt.

Doch sind unter allen Rittern die berühmteste und ansehnlichste im höch- *Hosenbands-Ritter.*

sten Grad die von St. Georgii Orden / Englisch Knight of the Garter genannt. Massen ohnedem dieser Orden in der gantzen Christenheit ungemein viel gilt. Seine Herkunfft hat er seit dem Jahr 1350. von König Eduard III. dem Krieger / welcher nach Eroberung Calais und gewonnener grossen Schlacht bey Crecy durch Anruffung des Heil. Georgii / bey seiner Zurückkunfft in Engelland alsobald eine prächtige Kirche diesem Heiligen zu ehren/in dem Schloß zu Windsor als seinem Geburts-Ort bauen lassen/ und darinn den Hosenbands-Orden angerichtet / weil nemlich in der Crecyschen Schlacht das Wort Garter oder Strumpff-Band von den Engelländern geführet worden / mithin man noch jetzo die sich wacker haltende hohe Officiers nicht besser als mit solcher Ehre zu belohnen weiß.

Freyheiten des Volcks.

Uberhaupt genießt das Volck in Engelland gewisse Freyheiten / so sonst keinem eintzigen in gantz Europa gestattet werden. Und wie glückseelig wären sie / wann sie deren allezeit ruhig geniessen wollen! doch alte Wunden aufreissen/ macht nur neue Schmertzen/ Laßt uns ihre Privilegien ansehen.

I. Kan kein Freymann oder andrer freyer Mensch in Kercker gelegt werden/ man sage ihm dann vorher/ aus was Grund der Gesetzen die Richter ihn in Verhafft wollen bringen lassen.

II. Wann ein Engels-Mann oder andrer im Land eingebürgerter im Gefängnis/ kan man ihm den Ausgang nicht verwehren / wann zwey Bürgen für eine gewisse Summe vor ihn gut sprechen.

III. Wo

III. Wo keine Ursachen der Verhafft angeführet/oder dieselbe nicht trifftig / muß man ihn durchaus loß lassen.

IV. Ein Engelländer kan abschlagen/in Kriegs-Zeiten/ auch gegen Bezahlung / einen Soldaten ihm einquartieren zu lassen.

V. Es ist auf der gantzen Welt kein Fürstenthum noch gemeines Wesen/ welches sich rühmen könte/ seine Güter und Haabe so frey zu geniessen / als die Engelländer. Denn diese allein sind rechte Herren ihrer Güter/ denen man keine Steur/noch Anlage rc. zumuthen darff / es habe dann das Unter-Hauß im Parlament darein gewilliget.

VI. So geneußt das Englische Volck ferner das grosse Privilegium/daß ein Vatter/ungefragt der Obrigkeit/seine Güter unter seinen Kindern/(verstehe die im Lande bleiben/) eigen Gefallens austheilen/und dem einen alles / dem andern hingegen nichts geben kan. Welches bey andern Nationen / da das Bürgerliche Recht gültig/ nicht angehet.

VII. Kein Engels-Mann kan gezwungen werden / ausserhalb seinem Land in Waffen nur einen Schritt zu marschiren/ ausser wann er ein Lehen/ dem dergleichen etwa anhängig/hat; Nemlich als Soldat. Ein anders ists wann der Feind ins Reich einbricht/ oder sich das Volck empöhret / da er freylich muß an dem Ort/wo es nöthig/steuren helffen. Sonst mag er wider seinen Willen weder an auswärtige verliehen/ noch unter einem andern Vorwand ausm Reich zu gehen angehalten werden.

VIII. Keiner kan in Engelland verurtheilt/ pro-

cessirt/ oder gefangen gesetzt werden/ohne den Lands-Gesetzen gemäß / oder durch eine besondre Parlaments-Acte.

IX. Ein Freymann darff keine höhere Straff erlegen / als sein Verbrechen : und das Appelliren steht ihm immer offen.

Glückseeligkeiten des Englischen Volckes.

Mit einem Wort : Die Engelländer haben so grosse Freyheiten / daß/ wann sie mit Naturalisirung der Fremden faciler wären / es ohne Zweifel das bevölckertste Königreich unter der Sonnen werden würde. Dann wer seufftzet unterm Sclaventhum nicht nach Freyheit ? Und in jenem scheinen versichert fast alle andre Völcker in Europa/ gegen diesen gehalten/ zu stecken. Ist was mehr zu wünschen/als wann ein Volck keinen andern Gesetzen unterworffen / als die es selbst errichtet ? Ists nicht trefflich / keine Anlagen noch Taxe 2c. ohne eigne Einwilligung/ und Bittschrifft an den König und die Herren des ersten Ranges / sich solche gefallen zu lassen / geben zu dörffen ? Bleibt demnach gewiß/ daß ein Engels-Mann in Ansehung der herrlichen Privilegien/seinen Himmel auf der Welt habe.

Zustand des Englischen Frauenzimmers.

Das Englische Frauen-Zimmer betreffend / geht ja überall längstens die Rede / daß wenn eine Brücke übers Meer in solches Eiland / alle Weiber aus Europa dahin / als in das so hochgepriesene Weiber-Paradieß lauffen würden. Doch weiß ich / in Vergleichung ihrer Vor- und Nachtheile/ gleichwohl nicht / ob ich eben auch gleich so mit-reden

solle.

solle. Massen ein und ander scharff Gesetz in besagtem Reich dem Frauen-Volck entgegen / welche ihre grosse Freyheiten mächtig einschrencken/und unter andern folgende sind.

I. Steht eine Englische Frau / gleich nach der Verheurathung/unter des Manns Gewalt/ Disposition und Willen: also daß er mit allen ihren Gütern eignes Gefallens schalten und walten/ sie aber darmit nichts weiters anfangen kan. Daher sie nichts davon verkauffen/ veräussern / oder versetzen kan / ohne des Manns Willen/ widrigenfalls es ungültig. So steht ihr ferner nicht frey / sonder des Manns Belieben/ die Kleider auf dem Leibe / vielweniger die Lehen/ Ländereyen/Herrschafften und andre liegende Haabe/ zu verwechseln oder zu veräussern.

II. Nach des Manns Tod gehöret das Weibliche Vermögen diesem annoch also zu/daß sie/unerachtet seines Ableibens/ doch nicht wieder zum Besitz derselben gelangen kan. Sondern der Erbe oder Vollzieher des Testaments greifft zu / ausgenommen die nöthige Kleider/womit eine Frau / nicht zwar zu folge einiger Gesetze/ sondern aus des Manns Bewilligung/ verfahren mag.

III. Eine verheurathete Frau kan ohne des Manns Willen / oder dessen Unterzeichnung/ keinen Contract schliessen/noch ein Testament machen.

IV. Wann ein Mann und Weib eine Missethat mit einander begehen / sieht das Englische Gesetz die Frau weder als eine Urheberin/ noch Helfferin an: weil man die Frau dermassen dem Mann untergeben zu seyn erachtet / daß das Gesetz immer glaubet / eine Frau habe müssen mitmachen.

V. Was eine Frau vor unrecht begeht/muß der Mann gut thun/ weil man ihn ansieht/ als einen solchen/ unter dessen Willen und Gebot eine Frau durchaus stehe.

VI. Wann also eine Frau ihren Mann umbringt/wird sie eben so hart gestrafft/ (nemlich lebendig verbrandt/) als ob sie ihren leiblichen Vater ermordet.

VII. Weil nun also eine Frau nichts eignes hat/sondern alles zu ihres Manns Belieben stehet/hält man sie für das Erste unter dem Hauß-Gesind/ indem sie nicht weniger/ als die Kinder ihrem Vater unterworffen.

VIII. Endlich nimmt eine verheurathete Frau/ nebst der Einbusse der Gewalt/über ihre Person/ auch statt des Väterlichen/wie in Teutschland/ anders als in Franckreich und sonsten/ des Mannes Nahmen allein an.

So hart nun diese Einschrenckungen / so wahr ists dennoch / daß das Englische Frauen-Zimmer das Glückseeligste. Massen nirgendswo die Männer ihnen mit mehr Zärtlichkeit / Höflichkeit und Ehrerbietung zugethan. Ein Engels-Mann ist so bescheiden/ daß er seiner Frau überall die Ober-Hand gibt; wiewohl an rauhem Wesen manchmahl es manchem auch nicht fehlt. Damit man aber die Prärogativen der Engelländerinnen desto besser sehen möge/ will nur etliche Gesetze anführen/ welche/ wo sie selbst Urheberinnen/sie nicht erwünschter machen können.

I. Wann eine Frau in Abwesenheit ihres Manns/ wann der auch 2. Jahre ausgewesen/und sie

zu Anfang solcher zwey Jahren bereits niedergekommen/eines Söhnleins oder Töchterleins geneset/muß der Vater es für sein Kind und Erben / als wärs von ihm selbsten da / annehmen. Doch ist zu beweisen nöthig/daß der Mann immer auf der Insul geblieben. Und scheint die Ursache darzu/ daß sich ein Mann fein nicht allzu lang entferne; darbey die Vermuthung / es werde ein Engelländer schwerlich so lange Zeit auf der Insul/ und doch von seiner Frau abseyn.

II. Kömmt eine Frau 4. oder 5. Monath eher oder später nach der Hochzeit in die Wochen/ muß ihr Mann das Kind / wenns auch gleich einen andern Vater hätte/ für sein eigen annehmen / auferziehen/ und erben lassen.

III. Eine Frau kan nach ihres Manns Tod das Drittel dessen Einkünfften auf Lebenslang/und in der Stadt Londen annoch den dritten Theil des Hauß-Geräths fordern.

IV. Gleichwie eine Frau ihren Geschlechts-Nahmen angiebt/ als bekömmt sie hingegen den völligen Titul vom Mann: Und wird also von diesem wo er ein Hertzog/ eine Hertzogin; wo er ein Ritter; eine Dame; Von einem Ausländer/ eine Ausländerin: Von einem Freyen/ eine Freyin: Von einem Sclav/ eine Sclavin.

V. Die Weibs-Persohnen in Engelland sind entweder Edel oder Unedel. Edel sind sie durch drey Wege. Entweder daß sie darzu gemacht / oder so gebohren: oder an einen solchen verheurathet worden. Das Erste betreffend/hat ein König die Macht/ sie zu den höchsten Ehren-Tituln / als zu einer Baro-

nesse/ Gräfin/ und Hertzogin zu machen. Edle von Geburth sind die / so einigen Adelichen Titul geerbet haben / massen in Engelland bey Abgang männlicher Erben die Weibs-Personen/ jedoch nur eine/ weil sichs auf viele nicht vertheilen läßt / an deren Stelle treten. Durch Heurath werden die auch von Natur und sonsten nicht edle Frauen dennoch durch einen Baron oder Pair des Reichs ꝛc. Edel. Nehmen sie aber nach dieser Ehe einen der kein Edel-Mann / so verliehren sie in Krafft der Gesetze/ ihre erste Würde / und werden was ihr Mann ist. Hingegen bleibt eine Edel-creirte oder Gebohrne immer Edel/ sie mag sich verheurathen an wen sie will / massen solches der Englischen Gesetz und deren Höflichkeit entgegen/ daß eine Dame / die entweder Edel-creirt/ oder gebohren worden / durch unedle Heurath herunter kommen solte.

VI. Wann eines Ritters Wittwe einen schlechten Edel-Mann nimmt / behält sie doch den vorigen Grad. Heurathet aber eines Königs-Tochter einen Hertzog oder Grafen/ so bleibt ihr/ so wohl der Gesetze als Höflichkeit wegen / der Titul: Königliche Hoheit.

VII. Das Gesetz betrachtet die Edel-Damen/ wie die Pairs des Reichs: Deswegen sie auch einerley Richter haben.

VIII. Die Adeliche Frauen geniessen verschiedene Freyheiten/ so ihrer Männer nicht ungleich. Doch können sie nach der Meynung vornehmer Rechtsgelehrten / ein ihnen geschehenes Unrecht nicht als ein Scandalum Magnatum für Gerichte ahnden / weil dergleichen nur den vornehmsten Reichs-Herren frey stehet.

IX. Der

IX. Der Würden und Tituln/so eine Frau gehören/kan sich ein Mann nicht anmassen/uneracht alle ihre Güter und fahrende Haab ihm zuständig; sondern die Würde fält auf der Frauen Nächsten Verwandten. Doch kömmts gemeiniglich auf das Temperament hinaus/ daß gleichwie eine Wittwe das Drittel ihres Manns Vermögen hat/ also der Mann/ zu Ehren dem Frauen-Zimmer/ wo er Kinder von ihr im Leben/ solchen alle Ländereyen und Herrschafften der Frau Lebenslang anweiset.

Endlich ist das Gesetz so gütig / daß es in Ansehung der ehlichen Liebe / einer Frau nicht zumuthet/ bey keinerley Verbrechen / auch dem Hoch-Verrath/ für oder gegen ihren Mann zu zeugen.

Die Kinder in Engelland betreffend/ gestehe ich / daß sie was besonders vor andern Ländern haben. Massen die Eltern ihnen mit ungemeiner Zärtlichkeit zugethan/ und die unfreundlichste Vätere selbsten hierinne dennoch andern Nationen vorgehen.

Zustand der Söhne in Engelland.

Ist besagter massen / die Gewalt eines Engels-Manns über seine Frau und deren Vermögen groß/ so ist sie gewiß über ihre Kinder noch grösser. Die Eltern in Engelland können mit ihrer Haabe sonder Einrede schalten und walten/ wie sie wollen / also daß ein Kind alles / das andre hingegen nichts bekömmt/ und doch schweigen muß: wordurch die Söhne in stäter Furcht und Gehorsam erhalten werden.

Vermöge des Gesetzes können die Kinder vor einem gewissen Alter nichts gültiges fürnehmen. Im 14ten Jahr aber mag ein Jüngling einen Hoffmeister

oder Vormünder sich erkiesen/ und die ihm zuständige Ländereyen fordern/ Verspruch und Einwilligung zur Heurath geben / und alle seine Fahrend- und liegende Haabe Testaments-Weise vermache. In seinem fünfzehenden kan er den Eyd der Treu und des Gehorsams dem König schwöhren : Im XXIigsten mag man sagen gehe er aus der Minderjährigkeit und werde Mannbahr/ weil er Contracte schliessen/ und mit dem Seinigen eignen Gefallens verfahren darff.

Zustand der Töchtern.

Das Weibliche Geschlecht belangend / kan eine Tochter im VII. Jahr von ihres Vaters Lehen-Leuten oder Vasallen einige Hülffe und Beystand sich zu verheurathen fordern. Wie sie dann in bemeldtem Alter auch in eine Ehe willigen darff / doch daß sies/ bey erreichten Jahren wieder reuen mag. Ferner kan sie im IX. Jahr ihre Aussteur begehren / als ob sie nächstens in solchen Stand treten wolte. Im XII. kan sie ihren ersten Verspruch bekräfftigen/ und wann ihr sodann das sie gethan/ nicht mißfält / muß sie darbey/ ohne weitere Erklärung bleiben. Imgleichen steht ihr frey/ im XII. Jahr ihre Güter und Juweelen erblich zu vermachen. Im XIV. ist sie selbst fähig/ ihre Länder und Herrschafften zu regieren : Und wann ein Vater bey solchem Alter stirbt / braucht sie keinen Vormünder. Geschichts aber eher/ so bekömmt sie Pflegere biß völlig ins XVIde / weil sie sodann von dem Verstand erachtet wird/ einen eignen Mann oder Gemahl zu Besorg- und Regierung ihre Länder zu erwählen. Im XXI. hat sie über ihr Vermögen unumschrenckte Macht/ solches zu vermachen/ oder zu verschencken wie und wohin sie will.

Der

Der Erst-Gebohrne succedirt allezeit in der Erbschafft aller Länder/und Herrschafften/die übrige aber theilen die bewegliche Güter unter sich: Und gemeiniglich bleibts auch bey der Erstgebohrnen Tochter des Erst-gebohrnen Bruders. Ist kein Sohn vorhanden/ theils das Frauen-Volck in gleiche Theile unter sich.

Zustand der Diener.

Die Dienstboten in Engelland betreffend / haben sies nicht besser als anderwerts/ ja vielleicht noch schlimmer/sonderlich wann das alte Sprichwort noch gelten solle / daß Engelland ein **Paradies** der **Weiber**: Ein **Glücks-Topff** der **Männer**: Ein **Fegfeur** der **Laquayen**: und eine **Hölle** der **Pferden**. Doch ist nicht zuläugnen / daß sichs dermahlen um viel gebessert hat.

Die Diener werden auf ein Jahr gemiethet: Sodann sind sie frey / und können sich um einen andern Herren umsehen. Doch gebührt sich beyderseits einander ein viertel Jahr vorher aufzukünden. Der Lohn ist weit grösser als in Franckreich / Italien und Teutschland.

Zustand der Mägde.

Diese habens nun freylich besser als vor Alters/da Engelland der **Mägde Hölle** seyn sollen. Gewiß würde mancher eine gemeine Dienst-Magd an Fest-Tägen für eine Hoff-Dame/so zu reden an statt einer Köchin ansehen/indem ihrer etliche in Seiden/ Gold/ Silber/ Edelstein/und kostbahren Spitzen daher stutzen.

Insgemein dinget man sie auf ein Jahr: Gegen 20. Rthlr. mehr oder weniger / nachdem im Hause zu thun/ oder das Mensch darnach ist. Vor der Zeit darff keine aus dem Dienst lauffen. Doch steht ihr frey/

frey/ von der Herrschaft/ sich um eine andre umzusehn/ einige Zeit auszubitten/ so ihnen auch nicht abgeschlagen wird.

Eher nimmt man keine gern ins Hauß/ biß man sich ihres Verhaltens wegen anderwerts erkündigt. Diß ist gewiß/ was die Arbeit betrifft / daß die Engelländer ihre Dienstboten die Hände nicht viel in den Schooß legen lassen.

Ein Herr oder Frau mögen ihrem Gesind diese und jene Unthat wohl und hart verweisen : Stelt sich dann ein Diener oder Magd dargegen ungebührlich und grob an/ werden sie scharff gestrafft. Falls aber ein Knecht oder Magd an ihrem Herren oder Frau sich mördlich vergreiffen / werden sie gleich denen Lands-Verräthern hingerichtet.

Vor Zeiten brauchte man in Engelland viele Sclaven : Doch ist dieser Gebrauch schon längstens ab- und hingegen die Christliche Gewohnheit aufgekommen/ daß/ (auch den Gesetzen zu folge) ein fremder Sclav/ sobald er seinen Fuß in Engelland gesetzet/ frey und loß von seiner Knechtschafft wird/und nur die gewöhnliche Dienste verrichten muß.

Fürnehme Herren in Engelland pflegen auch wohl gewisse Länder an gemeine Land-Leute oder Bauren/ zu vermiethen / welche denn als Knechte dieselbe bearbeiten/und sichs sauer müssen werden lassen. Uneracht sie nun dabey eben keinen Schaden/sind sie doch in einem recht Knechtischen Zustand : Fast wie die Handwercks- oder Handels-Jungen / welche gleichfalls in solchem gezwungnen Stande ihre 7. biß 14. Jahre/ (je nachdem der Accord) aushalten müssen.

Diß

Diß ist für die Ehehalten in Engelland gut / daß man ihnen mehr vertraut/als in Franckreich oder Italien : wiewohl man vorher um ihr Thun und Lassen wissen / und ehrliche Leute zu Bürgen dessen haben muß. Einander das Gesinde abspannen / wird zur grösten Unhöflichkeit gerechnet. Kurtz: das Gesind hats in Engelland gut / wann sichs nur in seine Herrschafft zu schicken weiß/ weil/ wem ein Engels-Mann gut/viel Schutz und Guthaten geneußt.

Glückseeligkeit der Engelländer

Alles angeführte nun erwogen/ darff ich wohl fragen/ob nicht das Volck in Engelland das Allerglückseeligste auf dem gantzen Erdboden / und zwar in allen Stücken sey? Ich bekenne / daß in einigen Ländern Europä man gewisser Vortheile der Natur und Kunst vor jenen geniesse: Allein es hat keinen Bestand/oder ist wie ein Röslein/ unter tausend Dornen: da hingegen Engelland durchaus einer vollkommenen Glückseeligkeit beydes der Natur als Regierung zu rühmen hat.

Doch sind die Engelländer gegen diesen herrlichen Privilegien nicht undanckbahr. Massen sie ihre Gesetze so eyffrig beobachten/ daß/ anders als hier und dar/ ein Engels-Mann sich ehe umbringen ließ/ehe er in eine oder andre/manchen Ländern gemeine Schandthat gehehlete ; bloß weil er den Gesetzen nicht entgegen leben will. Wenigstens ist aus dem vierten Theil meines Britannischen Schau-Platzes umständlicher zu ersehen/wie Z. E. ein Meuchel-Mord in Engelland angesehen werde.

Natur der Engelländer.

Die Engelländer sind von Natur zum Kriege so wohl zu Wasser

als

als Land geneigt / und haben anbey gerne offt was neues. Mit der Armbrust wissen sie treflich umzugehen / als jemand in Europa. Ihre meiste Macht bestehet im Fuß-Volck. Vor den Bürgerlichen Kriegen giengen sie gerne bey auswärtigen Ländern in Dienste: Daher bey entstandener Auffruhr so viel Generalen / Obriste / Haupt-Leute und andre Officiers vorhanden waren / welche nach ihrer Heimkunfft nicht ruhig sitzen / sondern lieber Lärmen sehen wolten. Carl II. dieß merckende / frischte den Adel nicht sonderlich mehr an / auswärtig im Kriege sich zu versuchen.

Der gemeine Mann in Engelland pflegt sich gerne guter Tage / und wer viel Volck immer beysammen sehen will / findets ohne Mühe in Wein und Caffe-Häusern. Daher man sich verwundern solte / warum sie dennoch bey solchem Vermögen bleiben können / wann nicht bekandt wäre / daß die Anlagen gegen andern Ländern zu rechnen / ausserm Nothfall / wie nichts. Ferner hat kein Edel-Mann über einen gemeinen Bürger einiges Recht. Sondern wann er was haben will / muß es mit Bitten und baar Geld geschehen / welches nirgends sonst in Europa / als hier und in Holland. Sonst hält man dafür / die Engelländer kommen ungerne an einheimische Kriege / weil alles Geld des Königreichs so wohl der Edel- als andrer Leute in der Kauff-Leute Händen / damit zu handeln. Da nun diese in der grösten Anzahl / verhindern sie alle Unruhe so viel immer möglich / damit die Handelschafft nicht zu Schaden: Oder wann sies nicht gar vermeyden können / es doch nicht darmit aufs ärgste komme.

Bezeugen der Engelländer gegen die Fremde.

Man hält die Engelländer für Feinde von den Fremden. Allein mich dünckt / die ihnen es fürwerffen / seyen selbst dergleichen Art. Ich bin den grösten Theil der Europäischen Provintzen durchreiset / und habe wohl gefunden / daß es ein gemeines Ubel / und man die Fremde nirgends gerne sehe. Sonderlich in Franckreich / da ein Fremder / ausser einigen leeren Complimenten / anders als er sichs von ihrer Großmuth vermuthen / gewieß schlecht angesehen / und ihm / wo er in einem Ehren-Ammt / Kunst / oder Handwerck / für sich kömmt / überall Steine in Weg geworffen werden. Den Marschall von Ancre kostete es das Leben: Und des Mazarins Exempel kan nichts machen. Unwahr ists / daß die Engelländer einen Auswärtigen verhönen und ihm beschwehrlich fallen: Sondern sie fliehen vielmehr von ihnen / oder werden wenigstens nicht gerne mit ihm allzuvertraulich. Bringts übrigens einer einmahl dahin / daß er bey einem fürnehmen Engels-Mann von Adel / durch Mühe / Fleiß / und Zeit / in Credit kömmt / so darff er weiter nichts verlangen / massen er ihm in allen Stücken forthelffen / und sich seiner redlich annehmen wird. Wie mir dann dergleichen Exempel verschiedene vorgekommen / da Fremde ihr Glück aufs Beste gemacht. Doch gehöret die Warheit zu sagen / Emsigkeit und Gedult darzu.

Wie sie gegen die Studien seyen.

Uneracht die Engelländer von Natur zu den Studien geneigt: Hat dennoch Henrich der VIII. und Jacobus I. durch ihr Beyspiel es noch mehr verursachet / als welche

che in der einen Hand den Scepter/ in der Lincken aber die Feder gehabt / und aus eigner Gelehrtigkeit die schönste Bücher geschrieben. Daß also freylich dero Unterthanen solchen hohen Fußstapffen zu folge/sich in Studien noch mehr angreiffen/ und dardurch Gnade bey Hofe suchen musten. Gewieß die Gelehrte hattens unter diesen beyden Königen recht gut. Daher auch nach der Hand in Engelland in einem Jahr fast so viel Bücher gedruckt worden/ als anderwerts in zehen. Doch ist die Anzahl der gründlich-gelehrten nicht allemahl gleich.

Von ihrem Pracht.

Hierinn kommen die Engelländer den andern Nationen nicht gleich/ daß/ da sie sonst so viel auf den Staat/der aber mit der Persohn abstirbt/wenden/und an Reichthum ja kein Mangel/anbey sie überall für hoffärtig gelten/dannoch man so wenig kostbahre Grab-Mahle und andre daurhaffte Gebäude deren anderswo so eine grosse Anzahl/findet: Ausser etwa ein Uberbleibsel einer Abtey/ Closter/oder der prächtigen Pauls-Church/ so mit der Zeit der St. Peters-Kirche in Rom nichts nachgeben dörffte. Sonsten machen sie sich eben keine Mühe/starcke Palläste zu bauen. Daraus zu schliessen / sie wollen die Nachkommenschafft selbst sorgen lassen/und seyen eben nach keinem unsterblichen Nahmen begierig. Die von Adel haben kostbahre Liverey/Meublen/Carossen/ und Tafeln / die meiste Zeit aber paßiren sie auf dem Land / und machen von langwürigen Wesen keinen sonderlichen Staat.

Fast keine Nation sucht mehr Lustigkeit und Zeitvertreib / als sie. Der Adel divertirt sich mit seinen Thier-

Thier-Gärten/ Caninchen-Gärten/ Teichen mit wilden Gänß- und Enten/ Fohlen- oder Pferd-Höfen/ der Jagd/ Wett Rennen/ Fischen/ Vogel-Beitzen/ Hunden/ Spüren/ Hanen-Gefecht/ und andern in Europa üblichen Spielen. Die junge Edelleute aber suchen ihr Vergnügen zuweilen auch im Wein und Conversation mit Frauen-Zimmer. Der gemeine Mann vertreibt sich die lange Weile mit dem Ballen-Spiel/ mit dem Ball in der Hand/ Kegeln/ Grün-Tafel-Spiel/ Bären- und Stier-Hetzen. Imgleichen mit einem gewissen Kampff mit Stöcken/ mit der Armbrust/ Lantzen rc. Glocken-Spiel/ so in Engelland allein gebräuchlich/ aber was angenehmes ist. Das Gewöhnlichste sind die Caffee- Wein- und Toback-Häuser/ welche letztere so gemein/ daß auch die Frauen mit-rauchen. Viele glauben/ das Hanen-Gefecht sey dem Adel schimpflich: Das Bären- und Bullen-Hetzen gefährlich: Und der Ballon zu Fuß allzu gering. Daher Adeliche sich mit solchen Spielen selten bemengen.

Ihre Versühnlichkeit.

Das allerlöblichste an den Engelländern/ ist/ daß sie sich mit ihren Feinden sobald wieder vertragen. Sonderlich hassen sie aufs ärgste den Meuchel-Mord/ Verrätherey/ und Rachgier; Auch kan sich weder Edel noch Unedel freundlich anstellen/ und heimlich neyden. Daher verfallen sie in ihren Feindschafften nie so weit als ein Italiäner oder Spanier/ welche den Groll einem etliche Jahre nachtragen können. Das Vergifften ist eine Sache/ welche von ihnen aufs schärffste abgestrafft wird. Kurtz: Ein höfliches Begegnen/ und nur geringe

Ersetzung des Schadens hebt alles wieder auf: Und kehren sich die Engelländer daran nicht/ daß diejenige/ bey denen solch verteuffelt Laster im Brauch/ ihnen es vor eine Zagheit oder Niedrigkeit des Gemüths auslegen; Massen sie in öffentlichem Kampff die Hände gewiß nicht in Sack stecken / und jener Urtheil mehr Heydnisch als Christlich ist.

Dargegen will man die Engelländer eines Fehlers zeyhen / welcher eben wohl mit der Menschlichen Gesellschafft nicht wohl steht. Es heißt nemlich / sie seyn meistentheils mißgünstig / und sehen des andern Aufkommen nicht anders als mit scheelen Augen an. So wirfft man ihnen auch für / sie seyn allzu mißtrauisch / was laut oder leise neben ihnen gesprochen werde/ gehe wider sie. Ferner heißts: Ein jeder Engelländer wolte gerne / daß die Welt ihm allein gehörete. Ob ihnen die Beschuldigung / als ob sie empfangene Gutthaten leicht vergessen / Unrecht thue/ stehet dahin: Die artigste Maxime aber ist/ daß mancher unter ihnen meynet/man müsse sichs für eine Ehre achten/ ihnen aufwarten zu dörffen.

Sonsten ist nicht zu läugnen/ daß je und je Leute unter ihnen gewesen/welche die Feder über die Parlaments-Herren/ ja gegen Königliche Persohnen selbst manchmahl gespitzet/und Satyren geschrieben. Nur können sie nicht vertragen / daß ein Fremder sich eben solche Freyheit nimmt. Ubrigens sind sie für allen andern Nationen eyfrig über Vertheidigung der Hoheit / Würde und Rechte der Englischen Crone / daß einige manchmahl fast zu weit gehen. Doch wissen sie von der Sache so gründlich zu reden / daß sich zu verwundern.

Die Nahmen / woran man die Leute unter einander kennen muß/ betreffend / haben sie insgemein noch die alte Sächsische/ als: Robert/ Reichard/ Eduard/ Wilhelm/ Gilbert/ Edmund/ Edwin/ Walter/ Lienhard / Rogier/ oder Ratger / und dergleichen. Ferner sind einige aus der Bibel: Als Johann/ Thomas/ Jacob / Andres / Philipp / Abraham/ Isaac/ und etlich andre; Gar selten aber geschiehts/ wie in Teutschland/ daß ein Kind zwey Tauff-Nahmen bekömmt. Die Zunahmen belangend / haben die meiste von Adel einen solchen genommen / dergleichen Ammt ihre Vor-Eltern gehabt. Daher ein gewiß Geschlecht in Engelland Schamberlain von einem unter sich gehabten Cämmerling: Und das noch jetzo berühmte Hertzoglich-Ormondische Hauß das Buttlerische nur darum genennet wird / weil vor etliche hundert Jahren einer Nahmens Eduard aus dessen Geschlecht ein Mundschenck / das jenes auf Englisch bedeutet / und eine sehr hohe Bedienung ist/ gewesen.

Ihre Nahmen und Zunahmen.

Andre hingegen haben zu ihrem auch des Vaters Tauff-Nahmen genommen: Als z. E. Gerhard Fitz Henrich / so viel als Gerhard/ Henrichs-Sohn: Dergleichen in Engelland sehr viele. Ihrer etliche haben sich einen Nahmen von der Herrschaft so sie entweder in Engelland oder anderwerts besitzen/ beygelegt. Wie z. E. das Hauß Biron, Morlais, Grandison, und andre sich von ehmahls besessenen Gütern benahmset. Wiederum sind einige aus andern Ländern angekommene/ welche zu dem beybehalte-

nen Geschlechts-Nahmen noch einen erwählet: Wie vormahls der berühmte Mylord Halifax, der unter König Carolo, Jacobo und Wilhelmo sich so treflich herfür gethan/ den Zunahmen Savil erkieset/ weil von dergleichen Familie/ (Italiänisch Savelli) zu Rom/ ein Cavalier sich in diesem Königreich vor mehr als vierhundert Jahren niedergelassen.

Eine artige Vergleichung von dem Englischen Humeur ob solcher nemlich zur Unruhe und Neuigkeit geneigt/ oder nicht? gab mir einstens ein Engelländischer Graf/ welcher sein Vergnügen vom Hof entfernet aufm Land suchte; Nemlich/ wenn er von denen in seinem Vater-Land vorgegangenen Revolutionen seine Meinung sagen solte / seyen seine Lands-Leute wie die fromme unschuldige Lämmer/ welche einem voranlauffenden Wieder immerhin in den Graben nachsprüngen. Und vielleicht daß er so unrecht nicht geredt/ weil die Begebnis mit Cromwel dergleichen Handel so gleich/ als ein Ey dem andern siehet.

Leben

# Leben des OLIVIER CROMWELS Erster Theil.

# Anderes Buch/

## Besonderheiten von Caroli I. Geburt/ Erziehung/ und Heurath/ nebst andern Umständen / so zum Verständnis des Cromwels Leben nöthig.

Caroli I. Geburt und Erziehung.

DJß ist der Zustand von Engelland / welches durch Herabstürtzung eines Königs vom Trohn in ein Bad von eignem Blut / und Erhöhung eines schlechten Patritii / daß er so gar endlich zum Usurpateur und Tyrannen worden / sich zu erst im Gemühte aller Völcker auf der gantzen Welt zum Scheusal / hernach aber durch Gewalt und Glück zu solchem Schrecken gemacht / daß gantzer 10. Jahre Europa in ståter Furcht leben müssen. So stunde es / sage ich / ums Reich / um die Beschaffenheit und Privilegien des Parlaments / um die Freyheiten des Volcks / der Engelländer Sinn / sammt der Natur der Regiments und der Gesetze / als in Engelland eine des ärgerlichsten Empörungen / dergleichen unter Christen / und mit solchen Umständen vielleicht gar unter

den Barbaren nie erhört worden / entstanden. Gleichwie aber ein grosses Gebäu / ein grosses Fundament erfordert; Also wird / nach geschehener Anführung des Reichs- und der Engelländer Beschaffenheit / nöthig seyn / auch ferner die Nachricht beyzufügen von Einführung des Hauses STUART zur Cron / von der Geburt und Erziehung des unglückseeligen Königs Carl des Märtyrers / wie ihn das Englische Ceremonien-Buch nennet / biß zu seiner Regierung; wie auch von dem Zustand und Beschaffenheit besagten Regiments / welches so viel als der Blaßbalg zu den erfolgten so wütenden Auffstands-Flammen / wordurch die Gesetze und Rechte beyden Theils zu Asche worden / gewesen.

Allerhand Begebnisse biß in sein 13. des Jahr.

Bey den zwey ersten Puncten werde nicht viel Worte verliehren. Sage demnach / daß dieser unglückseelige König CARL gebohren worden zu Dumfermeling, einer der vornehmsten Städten in Schottland / den 19. Novemb. im Jahr 1600. von Jacobo VI. König in Schottland / und ANNA aus Dennemarck / Christierni IV. Schwester; Nemlich aus dem Königlichen Stuartischen Geblüte / welches seinen Ursprung herleitet von einer langen Reyhe auf einander gefolgter Königen / von Malcom Conmer, König in Schottland / und seiner Gemahlin Margaretha, Schwester und eintziger Erbin Eggar Athelings, letzten Printzens der Angel-Sachsen. Also daß / so klar auch dessen Recht zur Crone / von Wilhelm dem Eroberer / Hertzogen von Normannien / es dennoch / in Ermangelung dessen / Krafft des

andern zur Nachfolge berechtiget gewesen. Indessen haben Cromwels Schmeichler/ in einem Buch/ mit dem Titul ANTINORMANISMUS, gewiesen / das Hauß Stuart habe kein ander Recht zur Cron / ausser von besagten Conquestor, oder Eroberer/ her/ wider welchen/ weil die Engelländer mit ihren Waffen grosse Vortheile erhalten/ sie deswegen mit genugsamen Fug die Freyheit fordern/ und das ihnen von dem gewalthätigen Degen der Normänner aufgelegte Joch abschütteln können. Carl blieb gantzer zwey Jahre sonder einigen ihm beygelegten Titul/ weil er neimlich so gar unnatürlich klein auf die Welt gekommen / daß an sein längeres Leben niemand gedacht. Da er sich aber erholet/ und diese Sorge verschwunden/ wurde er mit gewöhnlichen Gepränge zum Hertzog von Albanien / Marggrafen von Ormond/ Grafen von Roß/ und Freyherren von Ardimaneck/ welche Tituln gantz und gar in des Königs Belieben stunden/ gemacht.

Wird Erb-Printz/ und andern Gemüths.

Nachdem die Königin Elisabeth/ welche König Jacobum zur Cron ernant hatte / verschieden; reisete dieser auf der Post nach Londen / woselbst er bereits ausgeruffen war/ und langte den 25. April an. Die Königin kam mit Printz Henrich/ dem Erst-Gebohrnen/ und der Printzessin Elisabeth/ nachmahls Friederichs V. aus der Pfaltz/ Gemahlin / erst zu Ende des Maymonaths dahin. Printz Carl/ fand sich mit seiner Amme erst beym Ausgang des Octobers ein/ und ward ihm so fort die Edel-Dame Cary, als Hoffmeisterin zugegeben / auch ihm den 6. Jenner 1604. der

Titul eines Hertzogs von Yorc mit der Ceremonie/des Degen-Umhangens einem Hertzoglichen Hut auf dem Kopff/und einer güldnen Kette um den Hals/ beygeleget / und er mit grossem Gepränge zum Bad-Ritter geschlagen. Im sechsten Jahr nahme man der von Cary die Hoffmeisterschafft/ und gab ihr einem Präceptor aus Schottland/ Nahmens Thomas Murray unter/welcher der Ceremonien und Gewohnheiten der Englischen Kirche wenig kündig/ ihn/ in andern Sachen zimlich / hierinne aber gar schlecht unterrichtet. So wuchs er fort / jedoch mit so schwachen Beinen von Natur/daß er im zehenden Jahr kaum recht stehen kunte/und gar kein Fürstliches Ansehen hatte. Daher sein älterer Bruder / Henrich/ im Beyseyn einer grossen Menge Edelleute/ in der Antichambre / dem Ertz-Bischoff von Cantelberg/ Dr. Abbot seine viereckte Mütze aus der Hand genommen / und ihm aus Schertz / mit diesen Worten aufgesetzt: Bruder/ wenn du fleißig lernst / will ich dich einmahl zum Ertz-Bischoff machen. Worüber aber dieser höchst entrüstet/die Mütze dermassen mit Füssen getreten/daß man sie nicht mehr brauchen können : Daher viele nichts gutes der Bischöfflichen Würde prophezeyet. Die Erbitterung beyder Brüder war würcklich nach der Hand so groß/ daß als Carl den 16. Sept. 1611. zum Hosen-Bands-Ritter gemacht ward / Henrich der Handlung nicht beywohnen wollen. Wie denn solcher Haß auch eher nicht aufgehört / als mit Henrichs Tod/so ein Jahr darauf/nemlich den 6. Novemb. 1612. erfolget / da Carl sofort zum Printzen von Cornvval, mit allen einem Cron-Erben zuständigen

Rech-

Rechten erhoben worden / und fand er sich in solcher hohen Würde bey dem Leich-Begängnis bemeldten seines Herren Bruders den 7. Dec. den 14. Febr. folgenden Jahres aber als Braut-Führer bey seiner an den Chur-Fürsten in der Pfaltz / Friedrich / mit unglaublichem Pracht vermählten Schwester / ELISABETH, Beylager ein.

Es schien / ob bekomme er mit dem Cron-Printzen-Titul auch eine Leibes-Stärcke / und ein gantz anderes Gemühte. Er hatte nichts hartes / Eigensinniges oder Gemeines mehr an sich / sondern bewiese sich nach und nach sehr leidentlich / artig / und tugendhafft; ja er legte sich auf alle seiner hohen Geburt anständige Ubungen / als Reiten / Fechten / u. s. f. dermassen / daß noch vor Verlauff zweyer Jahren im gantzen Königreich hierinn ihm niemand gleich geachtet worden. Und da er vorher sich gar nichts um die Welt-Sachen bekümmert / noch mit andern beliebt umzugehen gewust / war er nun manierlich / bescheiden / lustig / und guten Raht zu geben geschickt. Zu Ende seines sechszehenden Jahres ward er zum Printz von Wallis / Grafen von Chester / und Flins / gemacht / alle darzu gehörige Rechte und Einkünffte ihm angewiesen / und zugleich ein Hauß und Hoffstatt errichtet. Unter andern seinen Bedienten bekam er den Robert Cary so nachgehends Freyherr von Lepington worden / zum Cammer-Herren: Thomam Howard / des Grafen von Suffolck ältesten Sohn zum Bereiter / mit dem Titul eines Burggrafen von Andouer; den Howard von Charlanton aber / welcher nach der Hand den Titul ei-

Bekömt einen ansehnlichē Staat.

nes Barons von Molnigar in Irrland erhalten / zu seinem Hauß-Hoffmeister. Den 12. Mertz / 1619. starb die Königin ANNA. Darüber betrübte sich König Jacob so sehr / daß er zu Neumarcket kranck ward / und mit aller Gewalt nach Londen wolte. Allein als er auf halben Weg / zu Royston / muste er hieselbst wegen Uberhand genommener Schwachheit / stille liegen. Hier nahm Dr. Andreas, Bischoff zu Winchester / Gelegenheit / Ihro Majestät die grosse Gefahr der Englischen Kirche vorzustellen / daß der Erb-Printz von seinen Schottländischen Lehr- und Hoffmeistern so schlechte Achtbarkeit vor den Engelländischen Gottesdienst annähme. Darauf der König geschworen / wofern ihm GOtt das Leben schenckte / wolte er der Sache schon rathen. Wie ers denn auch nicht vergessen.

Der Printz von Wallis reiset nach Spanien.

Indeß hatte sich der Chur-Fürst in der Pfaltz / aus allzu grosser Rechnung auf die von seinem Königlichen Herren Schwieger-Vater zu gewartende Hülfe / zu Annehmung der Bömischen Crone überreden lassen. Allein er war unglücklich / und verlohr durch eine eintzige Schlacht / zugleich die Crone und das Chur-Fürstenthum; massen der Käyser Ferdinand nebst diesem / die Helffte seiner Länder dem Hertzog aus Bayern / die andre aber dem Catholischen König / ausser Heidelberg / Francken-Thal / und Mannheim / welche starck mit Englischen Völckern besetzt waren / verschenckt. Zu Erhaltung nun dieser Vestungen / und Wieder-Einbringung des erlittenen Schadens / wurde vor das eintzige Mittel erachtet / zwischen dem

Prin-

Printzen von Wallis und der Infantin aus Spanien eine Heurath zu errichten. Zu dem Ende gieng Graf Digby/ als Extraordinair Gesandter/ beym Beschluß des Jahrs 1621./ nach Madrit/ in dieser Sache/ welche Gondemar bereits beym König Jacob angebracht / weiter zu handeln. Wie denn besagter Gondemar gleichfalls deswegen nach Spanien zurück gereiset / damit also beyde einander hülffen. Weil nun der Spanische Hoff darzu gantz geneigt/ und Digby / oder der Graf von Bristol es nach Londen überschrieben; Als befahl König Jacob unverweilt / die verlangte seines Sohns / des Printzen Dahin-Reise geschwinde zu veranstalten.

Die Beobachtung des Printzen und Abhandlung solcher Heurath bekam von K. Jacob / Georg VILLIERS, sein fürnehmster Liebling / welcher von ihm aus einem schlechten Edel-Mann zum Freyherrn von Bucking / Ritter des Hosen-Bandes/ gemacht/ und indessen in Spanien zum Hertzog von Buckingham worden. Die Königliche Räthe waren nicht einerley Sinnes: Massen einige gemeinet/ der Printz solte sich in Spanien mit einem Königlichen Gefolge sehen lassen: Andere aber gerathen/ er solte incognito auf der Post fortgehen/ und nach geschlossener Heurath erst mit dem/ einem vornehmen Printzen anständigen Staat zum Vorschein kommen. Daher ward den übrigen Hofleuten Ordre ertheilt / gerade nach Madrit zu gehen/ der Printz aber begab sich/ nebst dem Buckingham und wenig anderen Herren zu Douvres/ in die See/ stieg zu Bolonien an Land/ ritte auf der Post nach Paris/ sah den König daselbst/ unbekant/

zu

zu Mittag-essen / und eilte mit frischen Pferden immer auf Madrit.

Seine Ankunfft in Madrit und Empfahung.

Es regierte damahls PHILIPPUS IV. nachdem nehmlich Philip III. ein Jahr vorher gestorben. Jedoch stund alle Gewalt bey seinem höchsten Liebling / dem Grafen Olivarez. Der Printz logirte sich / nach seiner Ankunfft in Madrit/zu dem Englischen Abgesandten/Grafen von Bristol,ein. Beede Favoriten besuchten einander / Buckingham den Olivarez zu erst / und sodann legte auch dieser / im Nahmen des Königs / die Visite beym Printzen ab. Kurtz: Es begegnete diesem jungen Herrn alle nur ersinliche Ehre; massen ihm / alles Weegerns ungeacht König Philip immer die rechte Hand in der Kutsche eingeräumet/und wurde / mittlerweil man den Printzen alle Tage in lauter Lustbarkeiten / und zwar in dem Königlichen Pallast / auf des Königs Unkosten/ unterhielte/ ein Courier / zu Einholung der Päbstlichen Dispensation, nach Rom / auf der Post abgefertiget.

Selbiger Zeit saß auf dem Päbstlichen Stuhl Gregorius XV, welcher diese Heurath vieler vor die Römische Kirche / seiner Einbildung nach/zu hoffenden Vortheilen wegen / hertzlich verlangte. Versprach also/die Dispensation gerne zu ertheilen/wann man ihm nur vorher die Ehe-Puncten überschicken wolte/damit er sehen könnte/ was für Nutzen daraus die Römische Kirche in Engelland zu gewarten. Solche wurden ihn auch zugesandt / und zwar wie sie die Spanier aufgesetzt / ohnwissende / ob sie dem Printzen

ten anständig/ König Jacobo beliebig/ und das Parlament in Engelland dieselbe bestätigen würde. Gnug; Die Spanier überschickten ihm etliche Puncten/ gleichsam als wären sie von allen Theilen unterschrieben/ genehm gehalten und bekräfftiget. Also daß der Pabst sie bestätigte. Und zwar nicht unbillich; Weil die Spanier sie also nach ihrem Kopf/ und zu so grossen Vortheilen der Römischen Kirche aufgesetzt hatten/ daß die Catholicken sie nicht besser verlangen/ die Protestanten aber in Ewigkeit nicht unterschreiben können.

Allerhand Reden/ über des Printzen Heurath.

Uber diese Heurath liefen in gantz Europa/ allerhand Reden/ sonderlich beym Römischen Hof/ wo man andrer Leute Thun und Lassen gerne genau untersuchet/ und alles gründlich wissen will. Einige glaubten/ König Jacob habe im Sinn/ die Catholische Religion in Engelland aufzubringen/ und dringe deswegen so sehr auf eine Heurath mit einer Ertz-Catholische Printzeßin: Der Spanische König aber dencke/ seinem Titul eines Catholischen zu folge/ gleichfalls auf nichts anders/ als den Römischen Glauben/ entweder aus Andacht/ oder Staats-Interesse/ fortzupflantzen/ in der süssen Einbildung/ den Printzen von Wallis sammt der Infantin in der öffentlichen Messe des Nuntii zu sehen.

Allein König Jacob hatte gantz andere Gedancken. Weil er nun in Sorgen stunde/ die Spanier möchten seinem sonst wohl-gegründeten Sohn hierinne etwas angewinnen; Gab er ihm einen guten Beystand an dem Hertzog von Buckingham/ so ein abge-

gesagter Feind des Pabstthums / uud sich über dem Protestantischen Glauben hätte Rädern lassen / wiewohl er dannoch das Unglück erlebet/welches eher als manchem in Engelland begegnet / da man nemlich einem/ dem man nicht gut/ nachgeredet/ er seye ein Papiste / wann er auch im Hertzen der allerbeste Protestante/um nur ihn beym Volck verhasst zu machen.

Indessen richtete der vornehmste Liebling/ HENRICH GUSMAN, Graf von Olivaretz/nachmahls gefürsteter Graf / die Sache so ein/ daß seiner Meynung nach die Bekehrung des Printzen von Wallis ihm nicht fehlen könnte. Schloß deswegen auf diese Hoffnung nicht nur die Heurath ; sondern versicherte auch dessen den Hof zu Rom / als einer gewissen Sache. Daß also jeder leichte sich einbilden kan / wie angenehm diese Zeitung dem Pabst gewesen/als der nichts mehr verlangete/ als die Ehre zu haben/daß unter ihm/ die Catholische Religion wieder in Eugelland auf kommen möchte. Ja der gute Mann setzte auf der Spanier Worte ein so starckes Vertrauen/ daß er/ um GOtt zu dancken/ die sieben Kirchen besuchte.

Die Spanier trugen dem Pabst ferner vor / ob er nicht möchte an den Printzen von Wallis eine Bulle oder etwa nur einen Brief schreiben / in der Versicherung / es würde dem Handel sehr vorträglich seyn/ und dadurch nicht nur die Heurath/ als der Grund zu Wiederherstellung des Catholischen Gottesdiensts in Engelland/ sondern auch die Bekehrung des Printzen selbst / noch ehe ein völliger Ehe-Verspruch geschehe/mercklich befördert werden.

Dem

Dem von Natur gütigen Gregorio war dieses Ansinnen eben nicht entgegen. Doch wolte er mit dem deutlichen Ja-Wort nicht heraus / sondern sagte nur : Es sey eine Sache von grosser Wichtigkeit / darinn man sich nicht übereilen müsse. Berief demnach das Consistorium der Cardinäle / ihnen der Spanier Verlangen wegen eines Schreibens an den Printzen von Wallis / fürzuhalten.

Meynung der Cardinälen.

Die Unterredung hierüber währete lang / und war kein eintziger Cardinal / ausser den Spanischen / deren aber eine zimliche Anzahl / so nicht Nein darzu gesagt / mit vermelden : "Es seye wieder die Reputation des Apostolischen Stuhls / und alle unzerbrüchliche Gesetze dieses Heil. Hofes / mit Ketzern Briefe zu wechseln. Wäre der Printz von Wallis gut gesinnet / sey der Brief nicht nöthig: Schlage aber der Ausgang fehl / so werden die Ketzer über seiner Heiligkeit Brief ihr Gespötte haben. Man müste sich erstlich des Printzen Bekehrung versichern / und könte ihm sodann nicht nur eine Bulle / sondern gar einen Apostolischen Legaten mit ein paar Breven schicken. Es ruhe noch in frischem Angedencken / was nach Henrichs des III. Tod zwischen dem Apostolischen Stuhl und dem Frantzösischen Hof / vorgegangen; massen uneracht der von Navarra als König in Franckreich erkannt gewesen / viele Catholische Fürsten ihre Gesandten an ihn abgefertiget / und er bereits den ersten Grund seiner Bekehrung zu legen angefangen / dennoch Clemens VIII. niemahl ihm weder

„der das geringste Breve/ noch Brieff zusenden wol-
„len/ biß seine Abgesandte innerhalb der St. Peters-
„Kirch-Thüre die Ketzerey öffentlich abgeschwohren;
„zu klarem Zeugnis/ daß dieser eyfrige Pabst die Ehre
„dieses Stuhls/ohne dergleichen unfehlbahre Gewiß-
„heit/nicht aufs Spiel setzen mögen.

Viele behaupteten das Gegentheil gleichfalls mit andern noch nachdrücklichern Vorstellungen. Sonderlich legte sich am meisten dargegen der Cardinal Ludovisio / des Pabsts Enckel / welcher über sein Gemüht die Meisterschafft führete / befürchtend/ wo sich sein Herr Vetter übereilen ließ / ein Gesetz des Stuhls/ Krafft dessen alle Correspondentz mit den Ketzern vor der Bekehrung/verboten/ zu brechen/ solches zu dessen Ruhms Nachtheil gereichen möchte. Die Spanier aber trangen/zu folge dem vom Spanischen Hoff empfangenen Befehl/auf eine solche Bulle/ vorgebende:

„Das Exempel Henrichs mit Clemens sey gantz
„was anders. Dann weil dieser feyerlich in den
„Bann gethan worden / habe man auch öffentlich die
„Wieder-Aussöhnung suchen müssen. Henrich
„habe sich als einen Verfolger der Kirche erwiesen/
„und seinen Haß bey vielen Gelegenheiten sehen lassen.
„Vom Printzen von Wallis wisse man nie den ge-
„ringsten Unwillen gegen der Römischen Kirche. Er
„nehme gleichwohl eine Catholische Printzeßin / und
„stehe ihm also eine Bulle nicht wohl abzuschlagen.
„So könne solche auch viel Gutes/ durchaus aber kei-
„nen Schaden bringen. Die Kirche sey eine gütige
„Mutter gegen jederman / und müsse man die schöne
„Gele-

Gelegenheit/ andre/ sonderlich unter grossen Prin-"
tzen/ zu bekehren/ nicht vorbey lassen."

So steif auch die andre anfangs auf ihrem Kopf bestanden/ liessen sie sich doch endlich zur Billigkeit bewegen. Ward demnach beschlossen / man solte vom Pabst an besagten Printzen von Wallis eine Bulle abfertigen. Und damit die Spanier desto vergnügter/des Printzen Neygung aber desto eher zu erhalten seyn möchte/ setzte man eine/ folgenden Innhalts/ auf:

Dem Durchläuchtigsten Printzen von WALLIS,
wünschet
GREGORIUS, ein Knecht der Knechte GOttes/
seinen Gruß / und das Licht göttlicher
Gnade!

Obwohlen Groß-Britannien sich immer an"
allerhand Tugenden und grosser Anzahl treflicher"
Leute/ höchst-fruchtbahr erwiesen: Also daß dessen"
Ruhm / welcher in die alt und neue Welt längst er-"
schollen / zusammt seinem Glücke / fast von allen an-"
dern Königreichen beneydet worden; Wie denn der"
Heil. Apostolische Stuhl selbst zum öfftern dessen"
Lobes sich nicht entbrechen mögen."

So ist doch unter andern dessen Fürtreflichkei-"
ten nicht die geringste / daß da die Kirche kaum zu-"
wachsen angefangen/der König aller Königen selbi-"
ges zu seinem Erbe erwählet / und zwar so hertzlich/"
daß/ vieler Meynung nach / man noch vor den Rö-"
mischen Adlern / schon die Fahne des Creutzes in sol-"
cher Insul/ wehen sehen. Wie denn überdieß ver-"
schiedene des wahren Heyls recht kündige dessen Kö-"
nige/ dem Königlichen Scepter das Creutz/ und der"

F ver-"

„verkehrten Fleisches-Lust die heilige Glaubens-„Pflichten vorgezogen. Durch welche/bey auswär-„tigen Völckern so hochgerühmte Gottesfurcht / sie „der Welt die herrlichste Beyspiele gegeben / welche „keine Zeit auslöschen wird. Also daß / nachdem „sie im Himmel Fürstenthümer und die Erstlinge der „Seeligkeit verdienet/sie mit so grossem Ruhm hienie-„den auf der Erden die Sieges-Zierathen der wahren „und vollkommenen Heyligkeit erworben.

„Der höllische Versucher zwar/ hat dermahlen „in dem Englischen Kirchen-Staat wichtige Verän-„derungen erreget. Doch sehen wir zum wenigsten/ „daß der Groß-Brittannische Hof eine grosse Zierde/ „und voller Sitten-Tugenden / welche unsrer gegen „ihm tragenden Liebe das gröste Vergnügen / und „dem Christen-Nahmen ein herrlich Ansehn geben „könnten / falls es / insgesammt/zu seiner Beschütz-„und Vertheydigung / die allgemeine recht-gläubige „Warheit haben möchte.

„So sehr uns nun eures Durchl. Herrn Va-„ters Ruhm/und die Empfindung eures Königlichen „Sinnes vergnügt / so mit grosser Sehnsucht ver-„langen wir / daß die Pforten des Himmels / welche „nur den Gläubigen sich öffnen / euch unverschlossen „seyn/und ihr euch/ unserm Wunsch zu folge/die Lie-„be der von euren wohlverdienten und höchstwürdi-„gen Vorfahren beschützten und vertheydigten allge-„meinen Kirche/erwerben möget.

„Da anbey ferner gewiß / daß Gregorius M. „Heil. Gedächtniß das Gesetz des Evangelii in En-„gelland eingeführet / und dessen Könige zu behöriger

„Ver-

Verehrung des Apostolischen Stuhls gebracht; So" haben wir / obwohl an Gelehrtigkeit und Herrlich=" keit ihm gar nicht / jedoch an Titul und hoher Wür=" de durchaus gleich / seinen heiligen Fußstapffen billich" zu folgen / und vor das Wohlseyn dieser Länder Sor=" ge zu tragen; Insonderheit anjetzo / da euer glückli=" ches Vorhaben / fürtreflicher Printz / uns die Hoff=" nung eines geseegneten Ausgangs unsers Vorha=" bens macht."

Zu dem Ende / weil ihr euch nach Spanien / zu" dem Catholischen König verfüget / des Vorhabens /" euch mit dem Oesterreichischen Hauß zu verschwä=" gern: Haben wir Euer Unterfangen rühmen / und in" gegenwärtigem Handel / offenhertzig bezeugen wol=" len / daß ihr unsers Hirten=Ammtes allerfürnehmste" Sorge; Massen da ihr eine Spanische Printzeßin" heurathen sollet / wir nicht ohne Ursache vermuhten" können / die alte Funcken Christlicher Gottseeligkeit /" welche in den Hertzen der Groß=Brittannischen Kö=" nigen allezeit gebrandt / dürfften nun / durch die Gna=" de GOttes angeblasen / von neuem in eurer Seele" auflodern. Und stünde ja nicht zu glauben / daß je=" ne eine Schwägerschafft mit einem solchen / so der" Catholischen Religion Feind / eingehen / oder den hei=" ligen Stuhl gerne unterdrücken lassen würden."

Deswegen haben wir befohlen / stetswährende" Gebeter zu dem Vater des Lichts zu thun / damit der=" selbe euch als eine herrlich=riechende Tugend=Blu=" me in der Kirche / ein Beyspiel der Vollkommenheit" im Christenthum / und eine Hoffnung alles Guten" vor Groß=Brittannien / erwehlen möge / wann ihr"

„nemlich dieses trefliche Erbe besitzet / welches eure „Vorfahren euch zu Beschützung der Authoritæt „des Heil. Stuhls/ und tapfermüthiger Bestreitung „der Ketzerey/ welche gleich einem gifftigen Unthier in „Engelland eingenistelt/ erworben.

„Dencket doch fürtreflicher Printz / zurück auf „die vorige Zeit. Fraget eure Vorfahren; sie werden „euch berichten / auf welchem Weg man in Himmel „komme / und wordurch die Weltliche Potentaten „zum Himmlischen Reich gelanget. Sehet doch an/ „und bewundert die offenstehende Himmels-Thüren/ „nebst den heiligsten Engelländischen Königen/so aus „dieser Königlichen Insul sich in Gesellschafft der En- „geln/nach Rom aufgemacht/um daselbst den HErrn „aller HErren / und Haupt der Aposteln in seinem „Apostolischen Stuhl zu ehren / und ihm die Huldi- „gung zu thun. Ihre Worte und Beyspiele sind so „viel als GOttes Stimme an euch / ihrem Wandel „zu folgen. Und sollet ihr desto eher dazu thun / weil „die Herrschafft eurer Vor-Eltern einstens euer „warten wird. Wie ists euch doch zu leiden mög- „lich / daß die Ketzer diejenigen vor gottloß halten und „verdammen/welche doch dem Zeugniß des Glaubens „der Kirche nach / im Himmel mit Christo regieren/ „und über alle Fürsten- und Käyserthümer der Er- „den/ zu befehlen haben?

„Sehet diese strecket die Hand aus diesem herr- „lichen Vaterland/ um euch gesund und frisch an den „Hof des Catholischen Königs zu leiten / und verlan- „get euch so sehr/ in dem Schooß derjenigen zu sehen/ „vor die sie den GOtt aller Barmhertzigkeit / mit ste-

„ten

ten Thränen um eures Heils willen anflehet/und er-"
öffnet mit dem Eifer und Liebe einer gütigen Mut-"
ter/ die Aerme der Apostolischen Neigung/ euch mit"
Christlicher Innbrunst zu umfangen / weil sie euch"
schon vor ihren gewünschten Sohn/ durch Vorhal-"
tung der seeligen Hoffnung des Himmelreichs/zu er-"
kennen anfängt."

Ihr könnet/in Warheit/geliebter Printz/allen"
Völckern der Christenheit kein grösser Vergnügen"
verschaffen / als wann ihr in eurem edelsten Eiland"
den Fürsten der Aposteln wieder einsetzet/dessen Au-"
thorität so viele hundert Jahre in eurem Groß-Brit-"
tannischen Reich für den stärckstẽ Grund und"
Schild der Völcker und Orackel der Gottheit ge-"
halten worden. Dis wird sich zweifelsohne alles"
schicken/ wo nur ihr euer Hertz/unserm HErrn JEsu"
Christo aufthuet/als der daran klopfft/und so hefftig"
hinein verlanget / und in welchem alle gröste Glück-"
seeligkeit/die euer Reich nur wünschen mag/bestehet."

Diese grosse Liebe bewegt uns / dem Lob des"
Königlichen Nahmens beyzupflichten / und erweckt"
in uns die Begierde / daß ihr nebst eurem Durchl."
Herrn Vater den Titul bekommen möget als Be-"
freyere / und Wiederherstellere des erstmahligen"
Groß-Brittannischen Glaubens. Welches wir"
dann hoffen / uns hierinn der Güte GOttes getrö-"
stend / als in dessen Händen der Könige Hertzen lie-"
gen/und welcher macht/ daß die Völcker auf Erden"
diejenige Heiligkeit wieder bekommen / zu deren wir"
alles möglichste beyzutragen / nicht ermangeln wer-"
den."

„Indessen beliebet/Großmächtigster Printz/an „diesem Brief die Sorgfalt unsrer Liebe zu erkennen/ „als welche in nichts anders bestehet / als euch das „Gut / über welches keines in dieser und jener Welt „gehet/ zu verschaffen : Hoffen aber anbey/ es werde „uns / solchen geschrieben zu haben / keinen Schaden „bringen / wann die Lesung dessen die Krafft haben „wird/ einiges Füncklein des Catholischen Glaubens „in dem Hertzen eines so grossen Printzen zu erwecken/ „dem wir schließlich eine Vergnügung sonder Ende/ „und stetes zunehmen an allen Christen-und Helden-„Tugenden anwünschen.

Gegeben zu Rom / in St. Peters Pallast/ den 20. April. 1623. Im dritten Jahr unsrer Päbstlichen Regierung.

Diese Bulle ward dem Printzen von dem Grafen Olivaretz behändiget/ welcher dann / den Spaniern zu gefallen/sich darüber gantz vergnügt/ bezeuget/ mit Verspruch / er wolte selbige zu beantworten nicht unterlassen. Der Inhalt davon war folgender:

## Brief des Printzen von Wallis an den Pabst.

### Heiligster Vater!

„Ich habe euer Heiligkeit Schreiben mit eben „solcher Andacht und Wohlwollen empfangen / als „E. H. bey dessen Auffsetzung geheget. Die Freude „bey Lesung des meinen Vor-Eltern von euer Heilig-„keit beygelegten so hohen Ruhms ist unbeschreiblich/ „und will ich glauben/ sie stehen mir als Beyspiele vor „Augen / sie in allen ihren Helden-Thaten nachzuah-„men : Indem sie freylich verschiedene mahle ihr „Land und Leben zum Dienst des Heil. Stuhls ge-„waget.

Man

Man glaube mir/ daß ihre gegen den Feinden" des Creutzes Christi bewiesene Tapferkeit nicht grös=" ser als meine tragende Sorgfalt / daß doch in der" Christenheit der in der heiligen Ubung der Religion" mangelnde Friede und gute Eintracht wieder herbey" gebracht werde. Und gleichwie der gemeine Frie=" dens=Stöhrer sich bemühet/den Haß und Zwietracht" unter den Christlichen Potentaten zu unterhalten;" Also achte mich verbunden meiner Seits/ an der ge=" meinsamen Vereinigung zu arbeiten/ damit die Eh=" re GOttes auf dem Erdboden desto bessern Platz fin=" de; Rechne mirs auch für keine größre Ehre von so" berühmten Vor=Eltern entsprossen zu seyn/als viel=" mehr ihnen in ihrer Gottesfurcht und Ergebenheit" gegen der Kirche/nachzufolgen. Diese meine Nei" gung ist mir selbst desto lieber weil ich meinen Herrn" Vater den König / nebst Ihrer Catholischen Ma=" jestät gleichfalls nur dahin gesinnet zu seyn schätze/" wie dieses löbliche Vorhaben / zu gutem Ende zu=" bringen/ das empfindliche Mißfallen nemlich/ daß" die Kirche unter den zertheilten Christlichen Poten=" taten also zerrissen/ aus dem Hertzen zu heben."

Allem grössern Unheyl nun vorzubeugen/ und" hingegen ein so grosses Gut desto eher zu verschaffen/" hat E. H. Klugheit und Eifer nöthig erachtet / daß" zwischen der Infantin aus Spanien / und meiner" Persohn / vorseyende Ehe=Verbündniß gut zu heis=" sen. Massen gewiß/daß ich/für mich/auf der Welt" niẽ nichts mehrers wünschen werde / als bloß die" Schwägerschafft / und genaue Verbindung mit ei=" nem Printzen / dessen Meynungen über den rech=" ten"

„ten Glauben mit den Meinigen gantz gleich / zu tref-
„fen.

„Bitte also E. H. zu glauben / daß meine Ge-
„dancken von aller Neuigkeit weit entfernet / und ich
„mich durchaus niemahl zu einiger Rotte gegen der
„Catholisch-Apostolisch-Römischen Religion / schla-
„gen werde. Ja ich habe vielmehr mich äusserst be-
„müht/alle Gelegenheit zu einigem Argwohn von mir
„zu fliehen / werde auch nicht ermangeln mit aller
„Macht daran zu seyn/daß nur Ein Gottesdienst und
„Glaube / weil wir in den wesentlichen Stücken mit
„JEsu Christo überein kommen/werden möge. Wie
„ich denn fest entschlossen / nichts auf dieser Welt zu
„spahren/ sondern/ einer/ GOtt so angenehmen Sa-
„che wegen / allerhand Ungelegenheiten / mit Gefahr
„meiner Länder und meines Lebens/zu erdulten.

„Weiter habe nichts / als E. H. für die Ver-
„günstigung / der Infantin MARIA Heurath-hal-
„ben/Danck zu sagen: GOtt bittende/daß er ihr lan-
„ges Leben verleyhe / und E. H. bißherige zu Regie-
„rung seiner Kirche angewandte so grosse Bemühun-
„gen/ mit der ewigen Herrlichkeit belohne.

Madrit/ den 26. May. 1623.

E. H.

Ergebenst-Gehorsamster
Diener.
CARL STUART.

Unerachtet/ausser dem Titul/Heiligkeit/ welchen die etwas scrupuleusere Protestanten des Pabsts Person (aus mir unbekanten Ursachen:) nicht geben wollen/der gantze übrige Brief viele zweydeutige Sachen enthält; stunden doch einige in Gedancken/besag-

tes Schreiben seye nicht vom Printzen / sondern von den Spaniern aufgesetzt worden. Darinn ich nichts versichern kan. Gewiß ist / daß dieser Brief in des Printzen Nahmen an den Pabst gesandt / im öffentlichen Consistorio verlesen / und ins Consistorial-Buch eingetragen worden.

Des Printzen Ungedult.

Der Printz war nach der völligen Vollziehung dieser Heurath recht ungedultig: Und ob er wohl von Natur eines kalten Geblüts / so fand er doch / daß die Vorsichtigkeiten / die Cautelen / das bedenckliche Wesen / Fragen und Antworten der Spanier gar zu übermacht / und allzu lange hinaus giengen. Doch war er noch ungedultiger / daß er die Infantin nur selten / von weiten / und nach Spanischen Gebrauch / in der Kirche / zu sehen bekam; worein sich ein verliebter Engelländer gar nicht zu schicken weiß / zumahlen der Printz / bey erster Erblickung derselben bey ihrem Herrn Bruder / dem König / in volle Flamme gerathen / und daher seine verliebte Sehnsucht zu stillen geseufftzet. Ja um den Spaniern desto besser zu gefallen / und etwa der Infantin Gemüthe desto eher zu gewinnen / kleidete sich der Printz auf Spanisch. Indessen schloß man die Heuraths-Puncten / mit einigem von dem Pabst verlangten Zusatz / sie zu beschwöhren und zu unterschreiben. Und waren folgende:

Heuraths-Puncten zwischen Printz Carl von Wallis / und der Spanischen Infantin MARIA.

1. Die Heurath solle mit Päbstlicher Dispensation, so der Catholische König / bey seinem Kö-

Königlichen Wort/auszubringen verspricht/ geschehen.

II. Und zwar in Spanien und Engelland/ nach denen Gebräuchen so dem Interesse des Königs von Groß-Brittannien anständig; doch daß der Durchläuchtigsten Infantin Gottesdienst dadurch nicht zu nahe geschehe.

III. Die Durchl. Infantin solle die freye Ubung des Römischen Gottesdiensts haben.

IV. Die Durchl. Infantin soll immer ihre Hauß-Bedienten nach der Königs in Spanien Wahl haben/niemand anders aber ihr einige aufdringen.

V. Sie darf eine Capelle haben mit nöthigen Priestern / zu Verrichtung des Gottesdienstes/so wie es der Durchl. Infantin beliebig. Und diese Capelle solle in dem Pallast / wo die Durchl. Infantin wohnen wird / angelegt werden / und ihr/wohin sie auch gehen wird/ so viel Messen/als sie verlangt/halten zulassen/ erlaubet seyn.

VI. Alle ihre Bediente/ Knechte/ Mägde und Haußgesind beeden Geschlechts mögen Catholisch seyn/ und ihre freye Religions-Ubung haben. Zu dem Ende der Durchl. Infantin/Capelle groß genug seyn solle/ daß Alle frey und leicht hinein können ; Und soll gegen der öffentlichen freyen Seite eine grosse Thüre haben / und noch ein andere absonderliche vor die Infantin allein und diejenige Bedienten / so Sie immer um sich hat.

VII. Die Anzahl deren zu Verrichtung des

Got-

Gottesdiensts in der Capelle erheischenden Geistlichen / solle zu der Durchl. Infantin belieben / auch ihr frey stehen / von was Orden sie selbige wählen will / und wann ihr einige aus dem Lande darzu anstehen / hat sie gleichsfals freye Macht.

VIII. Unter den Priestern soll einer / Rector, und zwar nach der Durchl. Infantin Belieben seyn / welcher alle unter den besagten Geistlichen etwa der Religion-halber zu vermuthende Schwurigkeiten hebe. Deßwegen dem Rector obliegen wird / allerley geistliche Gewalt über der Durchl. Infantin Priester zu üben / die Sachen zu erkennen / und ihnen abzuhelfen.

IX. Allen Haußgenossen / Aufwärtern und Hofleuten der Durchl. Infantin soll erlaubet seyn / Indulgentz / Jubileen- und Ablaß-Briefe / anzunehmen / und zwar in der Capelle / auf eben die Art / als wären sie auf Catholischem Boden / ohngekränckt und ungehindert.

X. Die Bediente und Bedientinnen der Durchl. Infantin so bey ihr in Engelland in Diensten stehen werden / sollen den Eyd der Treue an diesen König schwöhren / doch daß in besagtem Eyde nichts wieder die Römische Kirche befindlich.

XI. Die in Engelland die Religion betreffende bereits gemachte und etwa noch künftig zu machende Gesetze / mögen der Durchl. Infantin Diener und Dienerinnen nicht verbinden / noch selbige denen darauf gesetzten Strafen unterworffen seyn.

XII. Die

XII. Die aus dieser Heurath zu hoffende Söhne oder Töchtern sollen in Glaubens- und Gewissens-Sachen nicht gezwungen werden / auch an die Gesetze wider die Catholicken niemahls gehalten seyn. Falls auch einer oder eine Catholischen glaubens / soll es hierdurch das Folge-Recht nicht verliehren.

XIII. Die zu Säugung der Söhne und Töchtern der Durchl. Infantin benöhtigte Ammen sollen mit Einwilligung ihres Durchl. Gemahls erwählet werden / und unter der Zahl der Durchl. Infantin Haußgesind begrieffen seyn.

XIV. Der Rector, oder die andre im Dienste der Durchl. Infantin stehende Geistliche dörfen ihre Ordens-Kleider überall tragen.

XV. Der König von Groß-Britannien / solle / sammt dem Durchl. Printzen schwöhren und bey ihren Ehren versprechen / daß diese Heurath Kraft Gött- und Menschlicher Rechten / biß an den Tod unzerbruchlich seyn solle.

XVI. Die zuhoffende Kinder sollen unter der Durchl. Infantin Auferzucht und Sorge seyn / biß ins fünfte Jahr zum wenigsten / oder je nachdem die Natur starck oder schwach ist noch länger.

XVII. Stirbt einer oder eine von der Durchl. Infantin Bedienten / mag der Catholische König andre an ihrer Stelle ernennen / welche dann gleiche Glaubens-Freyheiten mit den vorigen zu geniessen.

Die-

Puncten / so der Pabst darzu gethan.

Diese Puncten wurden dem Prinzen und Buckingham vorgelegt / nach einiger Schwürigkeit genehm gehalten / und darauf die Abschriften an den König von Groß-Brittannien / und den Pabst nach Rom / durch expresse Couriers fortgeschicket. Der Pabst ließ die Versammlung de propaganda fide berufen / darinn obbesagte Puncten approbirt / dabey aber beschlossen worden / noch einige / und zwar folgende Bedingungen / mit anzuhängen:

I. Verlangt seine Heiligkeit / die Feyrung der Vermählungs-Ceremonien solle nur einmahl in Spanien / nach Römischem Brauch / geschehen / gieng aber etwas in Engelland vor / solte die Religion ungekränckt bleiben.

II. Man soll in Londen / über die Capelle im Pallast / auch eine Kirche bauen. Beyde aber sollen dem Gebrauch der Catholischen Religion / vermittelst der Infantin Geistlichen / frey stehen.

III. Alle Diener und Dienerinnen besagter Infantin sammt ihren Kindern so sie jetzo und ins künftige haben / mögen sammt ihren Aufwärtern aller Freyheiten der Catholischen Religion / ohne einige Beschwerde / so gar auch nach der Infantin Tod / geniessen.

IV. Alle Geistliche besagter Kirche und Hof-Capelle sollen gebohrne Spanier / und der über sie gesetzte Rector, ein Bischof seyn / auch seine Meßgewande tragen / und in beyden diesen Kir-

Kirchen alle Handlungen verrichten dörfen/ gleich wie ers in seiner eignen Diœces thäte.

V. Die Geistliche der Durchl. Infantin sollen keinen die Religion angehenden Verordnungen / sondern bloß denen vom Pabst gut geheissenen Gesetzen unterworfen seyn.

VI. Die Säug-Ammen / so die aus solcher Ehe hoffende Söhne und Töchter säugen werden / sollen allezeit Römisch-Catholisch seyn.

VII. Inskünftig soll kein Verbot mehr wieder die Catholische in Engelland heraus kommen / und der Gottesdienst nach Römischem Gebrauch in geheimen Capellen gedultet werden.

VIII. Seine Brittannische Majestät solle sich bey Königlicher parole verbinden / ihr möglichstes zu thun / damit vom Parlament alles denen Catholicken zum Vortheil errichtete bekräftiget / kein Gesetz mehr gegen die Catholicken gemacht / und die schon gestelte entweder gäntzlich/ oder eines theils / so bald möglich / abgeschaft werden.

IX. Die Puncten / miteinander / sollen von dem König in Spanien und dem in Engelland/ wie auch dem Durchl. Braut-Paar genehm gehalten / und unterschrieben werden: Worauf seine Heiligkeit die Dispensation verspricht.

Die Spanier setzten ferner hizu/ der Ehe-Verspruch solle/ sammt der Unterschrift der Artickeln aufs eheste folgen / die Vollziehung aber biß auf 10. Monaht anstehen / von dem Verlöbnis-Tage an zu rechnen / damit aus der Erfahrung sich indessen weise/

ob

ob die den Catholicken zu gutem versprochene Dinge erfüllet worden. Dieser letzte Punct brachte den Printzen heftig auf / noch mehr aber den Buckingham/ (welcher eben dieser Tagen das Hertzogliche Patent empfangen hatte:) der dann im Nahmen seines Printzen / dem Catholischen König vorstellete: Es wäre zu bedencken / daß Seine Britannische Majestät viel zu alt/ anbey diesen einigen Sohn hätte / deßwegen würde er ihn nicht länger missen können. Man müsse auf allen Fall aufs eheste wieder nach Hauß / und lieber ohne Frau gehen / da man doch deswegen nach Spanien gekommen; wordurch denn des Königs Verdruß vergrössert / und nur sein Tod befördert werden dürffte.

Indessen wurden die Puncten feyrlich in Madrit/wie auch mit gröstem Pracht in London/ von König Jacob/in Beyseyn Don Carlo Colonna, Catholischen Abgesandtens beschwohren / und von dem Tage an die Infantin Printzeßin von Wallis betitult. Niemahl ist in London ein so prächtige Mahlzeit gesehen worden/als König Jacob dieser Tag allen Abgesandten gegeben; Und in Spanien wars lauter Lustbarkeiten und Tournieren/ und geschah der Verspruch den 21. Augusti / von welchem Tage an der Printz die Infantin auf den Festinen besuchte.

Ursache der verzögerten Hochzeit.

Allein da der Printz sich zum Beylager mit allem fertig macht / siehet er sich weiter als jemahls / wegen der Spanischen Langsamkeit / davon. Es war dessen nicht nur eine Ursache. Erstlich des Pabsts Ableiben; massen der Nuntius einwandte / man müsse zur

Di-

Dispensation erst die Wahl eines Nachfolgers erwarten / und sehen / was dieser zu solcher Heurat sage. Zweytens einige zwischen dem Hertzog von Buckingham und dem Grafen von Olivaretz wegen einer Ohrfeige / so jenes Diener einem Caplan von diesem gegeben / entstandene Streitigkeiten: deßgleichen daß des Hertzogs von Buckingham Leute / so lauter Protestanten / mit den Römischen Ceremonien ein Gespötte trieben / welches dem Olivaretz als einem Ertz-Catholiken höchst mißfiele / also daß diese beyden Herren Händel mit einander bekamen / so doch wieder gäntzlich gehoben worden. So suchten auch der Käyser- und Königlich-Pohlnische Gesandte heimlich alle Mittel / diese Heurath zu trennen / weil jeder die Infantin gerne für seinen Herrn verlangt. Und endlich warf der Pfältzische Abgesandte auch einen Spahn darein / mit Vorstellung an den Buckingham / die Beschliessung / solcher Hochzeit / ohne wieder-Einsetzung des Chur-Fürsten / als des Printzen Vettern / werde schimpflich seyn.

1623. Des Printzen Abreise.

Alle diese Betrachtungen brachten beyde Theile zum gemeinen Schluß / die Vollstreckung der Hochzeit solte biß übers Jahr aufgeschoben seyn / und der Printz machte sich / nach von neuem in Königs Philippi Zimmer beschwohrner Vollziehung dieser Heurath / und mit grossem Pracht gegeben- und empfangenen Abschieds-Visiten / zur Abreise fertig. Den 11ten speisete er mit dem König und der Infantin / zu Mittag / ward hernach von der gantzen Hof-Stadt in das Escurial begleitet / und beurlaubete sich allhier / nach besichtigter die-

dieses Königlichen Orts Kostbarkeit/vom König und der Infantin/ mit grossen Freundschaffts Bezeugungen/ und gewisser Heuraths-Zusage. Der Cardinal Zapata begleitete den Printzen mit 8. Spanischen Grossen/ biß in den Haven St. Andreas wo 40. Englische Schiffe/ so König Jacob zu Abholung beyder Verlobten hergesandt/seiner warteten. Kurtz; Der Printz kam mit gutem Wind/ in Engelland an/ und mit ihm Don Diego Mendoza, Herr von Alcorzana, welcher von dem Catholischen König an Jacobum abgefertiget/ ihm wegen glücklichem Ausgang seines Sohns Reise das Compliment zu machen/ und von dar an alle Teutsche und Italiänische Höfe diese Heurath zu hinterbringen.

Ursachen/ diese Heurath zu trennen.

Kaum hatte der Printz seinen Königlichen Herrn Vater gegrüsset/ so fing der mit Spanien übel zufriedene Buckingham an/ die Grosse dieses Hofes zu verführen/ um nebst ihm diese Heurath zu stöhren. Also daß jederman sahe/wie übel diese Heurath den Engelländern überhaupt gefiele/ als welche seltzame Folgen daraus für die Religion machten; Auf welche mit vielen Gründen vergesellschafftete Vorstellungen Jacob leichte zu brecheu stimmete. Und damit es seiner Ehre ohne Nachtheil geschähe/ ließ er an den Catholischen König die Wiederherausgebung der Pfaltz an seinen Tochtermann fordern/und befahl seinem Abgesandten in Madrit/ dem Grafen von Bristol/die Erfüllung dessen zu treiben/mit Bezeugen/daß/ sonder diese Wiederherstellung/ die Ehe mit seiner Ehre nicht vollzogen werden könne. Uber dieses An-



Bayerische Staatsbibliothek München

sinnen ward der Spanische Rath höchst bestürtzt/und daher geschwinde befohlen / die Infantin solte so fort den Titul einer Printzeßin von Wallis fahren / und den Abgesandten Bristol / nicht mehr wie bißher / zur Audientz lassen. Diesem Gesandten aber wurde indessen zu verstehen gegeben: Er solte schon an Zeit und Ort die Antwort bekommen.

1624. Das Parlament. König Jacob konte auf erhaltene diese Nachricht/leichte urtheilen/ es werde aus dieser Ehe nichts werden. Schrieb deswegen ein Parlament aus / um Mittel auszufinden/seinen durch den Käyser seines Pfältzischen Chur-Fürstenthums beraubten Tochtermann wieder einzusetzen. Der König stelte sich Persöhnlich ein/ und redete über eine viertel Stunde von beyden Puncten/ nemlich der Heuraths-Trennung / welche die Spanier durch Abnehmung der Infantin des Tituls einer Printzeßin von Wallis / und Verbietung der Gesandschafftlichen Visiten/zu verlangen schienen; und über die Nothwendigkeit / seinem Tochtermann beyzustehen / als worzu ihn beydes die Religion / und die Staats-Angelegenheit zwünge. Hierauf brachte Buckingham von diesen zwey Puncten noch mehres für / und führete das harte Bezeugen der Spanier dermassen hefftig an / daß an statt der Heurath / vom Parlament wieder Spanien der Krieg erklähret wurde. Zu dem Ende ließ Jacob / nach Erhebung einer grossen Summa Geldes die 36. zu Bewahrung der Englischen Küsten bestimmte Schiffe bewafnen: Schickte Abgesandten nach Franckreich / Dennemarck/ Venedig / und Savoyen / wieder das gantze

Oester-

Oesterreichische Hauß eine Bündniß zu errichten/ und weil er das Parlament geneigt befand / ihm mit genungsamen Gelde zu Unterhaltung einer Armee von sechszig tausend Soldaten beyzustehen/schickte er überall Officiers auf die Werbung aus.

Heuraths-Vorschlag mit der Henrietta aus Franckreich.

Inzwischen hegte König Jacob das hertzliche Verlangen/ seinen Sohn vermählet zu sehen. Warf deswegen seine Augen auf die Persohn der Printzeßin HENRIETTA, des Königs in Franckreich Schwester / und that den Vortrag davon kaum im Parlament/ so stimmeten alsofort alle/ ( wiewohl sie sich betrogen / ) diese Ehe werde Engelland nützlicher seyn/ als die von Spanien. Also fertigte Jacob den Grafen von Holland/Henrich Rich ab/ die Meynung des Aller-Christlichsten Königs hierüber zu vernehmen. Richelieu welcher den grossen Vortheil vor Franckreich aus dieser Heurath wohl sahe/anbey alles regierte/und die Herunterbringung des Oesterreichischen Hauses eben suchte; Schickte auf das erste Gemercke dieser des Brittannischen Königs Absicht/den Marggrafen von Effiat, mit dem Titul eines Abgesandten / an den Englischen Hof / um demselben vorzustellen / was grossen Nutzen es aus Franckreichs Schwägerschafft zu ziehen. Daher Jacob noch durch einen andern nach Paris abgeschickten Gesandten/ die Anwerbung deswegen thun ließ / und nach mit höchsten Freuden angenommenen Vorschlag zwischen denen ernanten Commissarien folgende Puncten beschlossen worden.

***

# Heuraths-Puncten
## zwischen dem Printzen von WALLIS und HENRIETTA aus Franckreich.

I. Der Allerchristlichste König verspricht / innerhalb 3. Monathen / die Dispensation von Rom zu überkommen.

II. Nach Bewilligung und Unterschreibung der Puncten soll der Printz eine ihm beliebige Persohn absenden / in seinem Nahmen die Printzeßin sich zu vermählen: Welche Vermählung in Franckreich nach der Weyland bey dem König und der Königin Margaretha, und der Hertzogin von Bar, beobachteten Ordnung geschehen solle.

III. Die Printzeßin solle/nach dem Verlöbniß-Gepränge/ sobald möglich/ auf des Allerchristlichsten Königs Unkosten/ nach Calais begleitet/ allda demjenigen/ so der König in Groß-Brittannien / sie zu empfangen und auf des Königs in Brittannien Unkosten mit behörigen Ehre-Bezeugungen / nach Engeland zu führen absenden wird/überlieffert werden.

IV. Nach Ankunfft der Printzeßin in Londen/ solle man einen Tag ansetzen / woran man diese Heurath/nebst dem Artickels Brief bekandt machen wird/ ohne Verrichtung weiterer anderer Kirchlichen Handlung.

V. So wohl ihr / als ihren Dienern und Dieners

nerinnen/ und deren bereits vorhandenen oder zu ver-
muthenden Kindern / ingleichen ihren Haußgenos-
sen / stehet die Ubung des Catholischen Gottesdiensts/
frey.

VI. Uberall/wo die Printzeßin sich aufhält/solle sie eine so grosse Capelle haben/als sie verlanget. In welcher alle geistliche Verrichtungen / nach Römischen Gebrauch / mit allem Altar-Schmuck / und Meß-Gewand/ als ob sie in Catholischen Ländern/erlaubet / und den Catholischen zu Gute alle Päbstliche Ablaß-Briefe gültig seyn sollen. So solle auch ein GOttes Acker / ihre Catholische Aufwärter und Gesinde/ auf Catholische Weise/doch ohne vieles äusserliches Wesen / darauf zu begraben / angewiesen werden.

VII. Zu ihrem Ober-Caplan darff die Printzeßin einen nach ihrem Gefallen erwähleten Bischoff nehmen; welcher über alle in der Printzeßin Dienst stehende Geistliche/eine unumschränckte Gewalt hat/und im Fall das weltliche Gericht einen geistlichen Sachen wegen/so den Staat nicht angehen/ gefangen nimmt/ soll selbiger nebst dem Bericht des Verbrechens / besagtem Bischoff zur Straff übergeben / sodann nach befindender Schuld / und geschehener Degradation, ein solcher dem weltlichen Arm wieder eingelüffert werden.

VIII. Die Anzahl der Caplanen besagter Printzeßin/ sollen 28. seyn/den Bischoff mit begriffen: welche an der Capelle dienen. Und mag jeder seinen Ordens-Habit/ oder wie der Bischoff es ordnen wird/ tragen.

IX. Der König und der Printz sollen sich bey Königlichem Wort/und eydlich verbinden / die Printzeßin nicht zu dringen oder zu beschwehren / die Religion zu ändern/ oder etwas gegen der Römischen Kirche zu thun.

X. Der Hoff/gedachter Printzeßin/soll aus geziemender Anzahl Bedienten und Hofleuten bestehen/ und zwar besser/als es jemahls eine Printzeßin gehabt/ und der Spanischen Infantin versprochen gewesen.

XI. Alle Bediente und Haußgenossen/ beederley Geschlechts/so die Printzeßin zu ihrem Dienst/nach Engelland mitbringen wird/ sollen lauter Catholicken und Frantzosen: Stirbt eines/ so soll sein Nachfolger gleichfalls Catholisch und Frantzösisch seyn. Besagte Haußgenossen aber insgesammt sind verbunden/ den Eyd der Treue an den König zu schwöhren / und alles was sie wissen/ daß der Cron / oder den Königlichen Persohnen / oder des gemeinen Wesens Besten zuwider/ zu offenbahren.

XII. Der Printzeßin Morgengab ist achtmahl hundert tausend Rthlr. jeden zu drey Pfund Turneiser/ derer Helffte in Londen den Tag vor der Hochzeit/ und die andre übers Jahr zu bezahlen.

XIII. Geht der Printz vor der Printzeßin/ mit Tod ab / so bekömmt sie ihr Heurath-Gut völlig wieder/selbiges in Engelland oder Franckreich/wo sie will/ zu verzehren. Sind aber Kinder nach / treffen ihr nur zwey Dritt-Theile/ doch solche wieder nach ihrem Belieben zu verzehren. Stirbt aber die Printzeßin vor dem Printzen/ ohne Erben / darff man den Allerchristlichsten König nur die Helffte der Aussteur wieder anheim geben.

XIV. Be-

XIV. Besagte Printzeßin solle zu ihrer Ausgabe/ gleichsahm von ihrer Außsteuer / sechszig tausend Frantzösische Thaler/ des Jahrs/ heben.

XV. Sie solle bey allem was einer so hohen Dame gebühret/ gehandhabet werden. Und bleibt sie Wittwe/ solle sie eben die Wittwen-Gelder/ mit eben denen Freyheiten/ geniessen.

XVI. Seine Brittannische Majestät wird/ zum Zeichen der Genehmhaltung solcher Heurath/ der Printzeßin fünffzig tausend Thaler wehrt Edel-Gesteine verehren / so zu ihrem Gebrauch und Belieben bleiben.

XVII. Auf des Printzen Todes-Fall mit- oder ohne Erbe/ sollen die Wittwen-Gelder auf gute Länder/ Schlösser und Herrschafften / mit dem ihr stäts bleibenden Hertzoglichen Titul angewiesen werden.

XVIII. Im Fall der Wittwenschafft mag die Printzeßin wieder nach Franckreich gehen / und alle ihre Meublen/ Juweelen/ sammt andern zuständigen Sachen mitnehmen / ihre Heimsteur aber soll ihr pünctlich gereichet werden.

XIX. Besagte Printzeßin solle aller ihrer Väterlichen und Mütterlichen/ auch Collateral-Ansprüchen/ die Länder und Herrschafften so zur Erbschafft können verändert werden/ angehend/ sich verzeihen.

XX. Alle diese Heuraths-Puncten sollen im Parlament zu Paris einregistriret / und von dem zu Londen bekräfftiget werden.

Diese Artickeln wurden zu Paris den 10. Nov. dieses Jahr unterschrieben / und vier Tage darauf zündete man in Londen unter dem grösten Jubel-Geschrey/

schrey/ die Freuden-Feure an. Um die Dispensation von Pabst Urbano VIII. welcher Gregorio XV. nachgefolget/ schickte der Allerchristlichste König den Pater Berule, Stiffter der PP. dell' Oratorio, nach Rom/welcher in kurtzem und nach wenigem Anhalten das Gesuchte erlanget; massen der Pabst hernach einen Expressen Nuntium mit Bestätigung und Dispensation solcher Heurath abgefertiget.

Päbstliche Dispensation.

Diese Dispensation langte den 15. Jenner in Paris an/ und ward so fort durch einen absonderlichen Edel-Mann eine Abschrifft derselben/nebst einem Bericht/ an den König in Engelland geschickt/ als welcher äusserst verlangend war/ diese seine Söhnerin zu sehen/ und mit angespannten letzten Kräfften/ (wie er sagte:) diese Hochzeit-Feyr zu begehen. Daher machte man indeß alle benöhtigte Anstalt/ damit nach verstrichenem zimlich harten Winter die Abgesandten zu der Verlöbnis abgehen könten. Wie denn dem Hertzog von Buckingham bereits Ordre ertheilt worden/ sich zu Trauung der Braut an statt des Printzen Reise-fertig zu machen. Allein indeß überfält den König ein dreytägiges Fieber/ so gleich anfangs seinem Alter tödtlich geachtet worden. Daher er innerhalb 3. Wochen in einem Pallast zu Thiebold, den 26. Mertz mit völligem Verstand biß auf die letzte Züge/ und unter hertzlicher Andacht verschieden.

Jacobi Leichnam nach Londen geführt.

Von Thiebold, so 12. Meilen von Londen entlegen/ ward der Cörper den 23. April nach Londen gebracht/in Begleitung 400. Edelleute/ Hof-und

andern Bedienten zu Pferde / alle in Trauer-Habit und biß auf die Erde herab hangenden Sattel-Decken / und trug jeder eine brennende Wachs-Fackel in der Hand. Ferner fuhren 200. schwartz-bezogene Kutschen / in deren jeder ein Grosser des Reichs saß. Gedachte Kutschen folgten auf einander / die Edelleute zu Pferd aber ritten selb ander. So weit auch der Weg / stund er doch auf beeden Seiten voll Manns- und Frauens-Persohnen. Der Leichnam wurde in einen kostbahren Sarck verschlossen / und auf den Saal der verstorbenen Königin in dem Dänischen Pallast niedergesetzet.

Dieser König war ein grosser Liebhaber des Friedens / und geschwohrner Feind der listigen Staats-Räncken / welche Königin Elisabeth in solcher Menge gehabt. Daher die Schimpff-Schrifft gekommen / welche ihm einst in zweyen Versen / unter seine Cabinets-Thüre gelegt worden. Nemlich:

Rex fuit Elisabeth, sed nunc Regina Jacobus.
Error Naturæ sic in utroque fuit.

Am Römischen Hoff vernahme man dieses guten Printzen Tod nicht ungerne wegen der schlimmen Einbildung / so man sich von seinem äussersten Haß gegen der Römischen Religion / und dem grossen Eyfer zur Befestigung und Fortpflantzung der Protestantischen / gemacht. Wiewohl nicht zu läugnen / daß er nichts unversucht gelassen / dieselbe in seinem Reich auf immer zu versichern / da hingegen man von König Carl gantz was anders vermuhten war / indem sie glaubeten / er habe an dem Spanischen Hofe schon gantz gute Gedancken für die Catholische Religion bekommen /

mithin da er eine Catholische Printzeßin heurathen solte/ welche zumahl voll geistes und munter / würde er als ein gütiger und stiller Herr / wenn ihn seine in einem Protestantischen Land gnug eifrige Catholische Gemahlin angriffe/ in kurtzem zu allen vor die Römische Religion gewünschten Vortheilē zu bringen seyn. Daher wurden die Missionarii in Engelland von der Congregation de Propaganda, verdoppelt ; Ja Urbanus VIII. damahliger Pabst/nachdem er die Zeitung von Jacobi Tod/ eben da er Consistorium gehalten/erfahren/hat gegen den Cardinälen gesagt : Lustig/ alle Ihr Brüdere/ im Herrn. Denn das ärgste Haupt der Ketzer/so auf der Welt gewesen/ ist todt. Und obschon sein Sohn auch ein Ketzer;hoffen wir doch/nun der Vater aus dem Weg werde es anders gehen.

1625. Berufung des Parlaments.

Als demnach K. Jacob verstorben / und zwar eben da man sich zum Krieg / und Beylager rüstete ; war die Leichbestattung dieses kaum ausgerichtet / so berief der neue König Carl den 18. Junii / sein erstes Parlament / nicht nur ihm der zum Regiment nöhtigen Sachen halber Ordre zu geben / sondern auch dem grossen Frantzösischen Adel / so die Königin begleitet hatte / die in der That recht höchst - prächtige Königliche Magnificentz seines ersten Eintritts ins Parlament zu weisen. Nachdem der König sich nieder gesetzt / berichtete er ihnen erstlich seine Vermählung/ und seines Herrn Vaters Tod / und stellte ihnen mit grossem Eyfer vor / wie verbunden sie seyn zu dem Krieg / als worzu sie seinem Glorw. Herrn Vater gerah-

rahten/ die benöthigte Unkosten anzuschaffen : Seine Macht zu Wasser und Land sey in Ordnung / und könne sofort loß brechen / nur mangle noch eine gute Geld-Summe. Das Unter-Hauß/ so den Schlüssel darzu hatte/ fieng an/ dieser Heurath wegen / sich allerhand schlimme Prophezeyungen von dieser Regierung zu machen : Begunte also wenig Zuneygung und schlechte Lust/ den König zu vergnügen / zu bezeugen. Doch willigten sie in zwey Subsidien/ wiewohl es zu so grosser Nothdurfft nichts erklecken mochte. Indeß wiese sich der König über das wenige vergnügt/ weil er nicht mehr haben konte. Weil die Pest in Londen überhand genommen/muste er das Parlament nach Oxford verlegen. Kaum war allda den 11ten Julii/ dessen Oeffnung geschehen/ so fieng das Unter-Hauß an/zu schreyen/ wider den Hertzog von Buckingham/ welcher von K. Jacob zur höchsten Gunst und Bedienung erhoben worden / und in der beym Sohn habenden Gewalt/ alle Tage hochmühtiger noch/ als beym Vater/ wurde/ welches das Unter-Hauß gantz und gar nicht zu vertragen gesinnt/obschon das Obere völlig vor den König stimmete. Daher das Geschrey fortwährete/ der König brauche keinen Favoriten/also soll man den Hertzog seines Diensts erlassen. Und weil sie den König seiner sich eyfrig annehmen sahen/ brachten sie verschiedene Klagen ein über die Reise nach Spanien/ über die auf dessen Einrathen mit Franckreich getroffene Heurath/und unnützliches Auslauffen der so kostbaren Flotte/ und über noch mehr Puncten/ welche im Parlament gelesen / und von den fürnehmsten / und vielleicht trotzigsten Sprechern abgekündet wurden.

Sol-

1626. Dessen verschiedene Ungebühr/ und Trennung.

Solches des Unter-Hauses Verfahren gleich zu Anfang seiner Regierung gab ihm groß Nachsinnen / und kunte er leicht glauben / man wolte nur deswegen seinen Liebling herunter haben / damit man hernach ihm desto besser zu Leibe könte: Die Cammer verlange des Königs getreueste Leute aus seinem Dienst zu wissen/ nur damit sie ihm Räthe nach ihrem Gefallen gäbe: Stünde er ihnen diese erste Forderung zu/ würden sie etwas dem Interesse der Crone noch gefährlicheres haben wollen. Wie er sich dann hierinn auch nicht betrogen; Massen das Ungewitter sobald über des Hertzogs-Persohn nicht gewütet/ so lehneten sich die Gemeinen auch so gar gegen dem König auf / gestalten einer Nahmens Coxe, ein Mitglied des Unter-Hauses so frech gewesen / mit trotzigen Worten und Geberden herauszubrechen/ überlaut schreyend: Es sey fast besser / durch die Hand eines auswärtigen Feindes zu sterben / als sich alle Tage in seinem eignen Hauß verderben zu lassen. Dem König verdroß diese Rede hefftig/ verlangte deswegen von der Cammer Satisfaction; bekam aber nirgend kein Gehör. Indessen begab er sich/ auf Vernehmen / es wären noch mehrere Gewalthätigkeiten auf dem Tapete/ den 20. Julii ins Parlament und erklärte es vor aufgehoben/ sich solcher Gestalt von einem Schiffbruch befreyend/ da ihm doch bald wieder ein andrer zusetzte. Der Cardinal Richelieu / so des Sinns war/ die Huguenotten aus Rochelle/ zu vertreiben/ als er hörte/ daß man ihnen aus Engelland beystehe/ fieng an / böses Unkraut in diesem Reich zu säen/

daß

daß so gar diejenige Priester / so die Königin mit sich nach Londen gebracht/allerhand Unfug und Hochmuth begiengen: Biß endlich der König / zu Stillung des Murmelns der Gemeinde/ alle der Königin Haußgenossen/nach des Königs in Franckreich Beyspiel/ welcher mit der Königin aus Spanien ein gleiches gethan/ abzuschaffen sich genöthiget befunden. Dem Cardinal war es gantz recht/darum ließ er alle im Haven und auf dem Fluß Bourde/ liegende Englische Schiffe in grosser Menge / anhalten: Nicht zweiflend / der hiebey von den Kaufleuten zuertragende Verlust werde den König zur Beruffung des Parlaments nöthigen/ welches denn auf seinem Kopff bestehend / übel ärger machen werde.

Indessen machte sich Richelieu ernstlich an Rochelle ; Die Rocheller aber suchten bey den Engelländern Hülffe. Weil nun der König dieß vor eine gute Gelegenheit hielte/ das Parlament unter sich zu kriegen / kündere er Franckreich eine Fehde an / und bediente sich darzu anbey derjenigen Macht / welche er wieder Spanien zusammengebracht hatte. Der Hertzog von Buckingham/welcher seiner Seits nichts mehr / als der Parlaments-Glieder neue Gunst suchte / befand vors beste darzu/ eine mächtige Flotte nicht nur den Huguenotten zu Hülffe zu schicken / sondern sich auch der den Engelländern so beliebten Insul Re zu bemächtigen: Welches ihm auch nicht fehl geschlagen/wann er den Krieg als ein Soldat / nicht als ein Hofmann/ geführet/indem er sich von einer falschen Hoffnung der Ehre ein-neh-

1627. Rochelle bekömmt von Engelland Hülfe/ aber umsonst.

nehmen lassen/als könnte er die/ sobald sie die Landung vernommen / herzugeeilte Frantzosen dem Sprichwort nach / im Kraute fressen: Mithin in zweyen Haupt-Stücken fehlete / theils daß er seine Schiffe/ wie er doch gar leichte gekönnt / nicht zurücke gezogen/ sondern sie allerhand Ungemach und Verlust Preiß gegeben; theils daß er die Vestung St. Martin gleichsam in Händen gehabt/ und sie doch nicht weggenommen. Also daß die Zurüst- und Auslauffung dieser Flotte der Nation viel Unkosten / dem König aber grosse Schande gebracht. Indeß unterließ er nicht/ ein wachsames Auge auf die einheimische Sachen zu haben/ massen er/ bey anwachsender Rotte der Puritaner / denen der Ertz-Bischoff von Cantelberg Abbot gar zuviel zuließ / nöthig erachtet / diesem den Dienst aufzukünden/ und ihn in sein Hauß/ Fort, in der Landschafft Kent zu verweisen mit Ubergebung des Kirchen-Regiments an die Bischöfe von London/ Durham/ Rochester/ Orford/ Bath/ und Wels/ vermöge eines den 9. Octobris des 1627igsten Jahrs/ ausgefertigten Patents. Hierdurch half er einigermassen den einheimischen Sachen wieder; Von aussen aber gieng es in Europa so verwirret und kriegerisch durcheinander / daß kein einiger Potentate mit dem König von Engelland was sonderliches anfangen konte. Bloß machte Gustaph Adolph seinen Nahmen und Thaten berühmt/ welchem König Carl/ nachdem er vernommen / daß er von den Frantzosen nach Teutschland geruffen worden / zu Erlangung dessen Wohlwollen / das Hosenbands-Zeichen übersandt/ so er auch den 3. Octobris/ an einem Sonntag/ feyerlich angenommen.

Seit

1628. Berufung des dritten Parlaments.

Seit der König das letzte Parlament zertrennet / hatten einige unruhige Geister allerhand Lärmen und Schimpf-Schrifften gemacht / des Inhalts: Gute Nacht / Religion in Engelland! Gute Nacht öffentliche Freyheit der Engelsmänner. Gute Nacht / ihr geist- und weltliche Gesetze. Sonderlich giengen die vom Unter-Hauß üm den Pöbel gegen seine Majestät aufzubringen / über all herum / dem leichtgläubigen gemeinen Mann die irrige Meynungen von ihm bey zu bringen: Er sey der Wollust gar zu sehr ergeben: Lasse sich von Sr. Gemahlin bethören: Dieser zu gefallen / neige er sich gegen der Papistischen Religion: Und lasse sich / anstatt selber / nach eines andern Einfall regieren. Diese dem König zu Ohren gekommene Reden / machten ihn furchtsam / noch ein Parlament zu beruffen: Weil er aber höchstens Geld benöthiget / und einen Krieg am Halse hatte / must er sich dazu entschliessen. Versammlete also das dritte / den 17. Mertz in der Stadt London / fand sich mit grosser Hertzhafftigkeit darin ein / und erklährte / man müste vor allen Dingen seinem zu Fortsetzung des Kriegs gegen Franckreich / und Beystand der Huguenotten zu Rochelle / habenden Geld-Mangel abhelffen. Das Unter-Hauß / ohnerachtet es das Königliche Ansehen so viel möglich / an sich zu ziehen gesinnet / wiese grossen Eifer zu einer Steuer / in der Hoffnung / ihn desto besser einzuschläffern. Bewilligte deswegen 5. Subsidien, des vesten Vorhabens / ihm sie / vor der Auszahlung / sauer genug zumachen. Deswegen errichteten sie fol-

gen-

genden Morgens eine Schrifft an Ihro Majestät/ unter dem Titel: Berechtigte Bit-Schrifft. Der König merckete/ daß er durch Eingehung solcher Forderung seine Macht sehr schwächte / durch Abschlagung derselben aber alle Hoffnung einer Bey-Hülffe verlöhre/mithin in die gröste Gefahr verfiele.

Nachtheilige des Unter-Hauses Forderung.

Weil er also aus zweyen Ubeln/ eines erwählen müste/ so gehehlete er in des Parlaments Forderung / um Geld genug zu überkommen/in der Hoffnung/ wo er durch hiermit furchtbar gemachte seine Gewalt die von aussen gedemüthiget / werde ihm ein leichtes seyn/auch seine Unterthanen wieder zum Gehorsam zu bringen. Authorisirte also das ihm vom Unter-Hauß fürgelegte Memorial. Durch Einwilligung solchen Gesuchs entrieß der König seiner Crone allervestestes Recht / und spielte es seinem Volck in die Hand. Das schlimste aber war/ daß als er eben den Empfang der ihm versprochenen fünff Subsidien hoffte / es noch bundter als vorher / aus sahe / massen die Cammer ihrer Majestät auch das Tonnage-und Poundage-Recht absorderte. Jenes ist ein Gefälle von allen einkommenden/oder aus dem Reich gehenden Waaren/in Fässern/ 2c. da man von jedem ein gewisses / nach der Grösse und Beschaffenheit der Waaren / von dem geringsten aber wenigstens 10. Schilling bezahlet / welches eine grosse Summe austrägt. Und ist dieser Zoll seit der Zeit Königs Eduardi II. Die Poundage aber bestehet in einem auf ewig zugestandenen Einkommen von allerhand ein- und kommender / so wohl den Fremden/als auch Lands-

In-

Inwohnern/zuständigen Waare. Und gefielen/von jedem 1. Pfund Sterling wehrt / zwölff Schillinge. Als der König dieses Ansinnen verstanden/ merckte er nun völlig/die Cammer wolle ihm allen Unterhalt gantz nehmen / damit er nur ihres Gefallens leben müsse. Fand also kein besser Mittel/als das Parlament/ nach dieser ersten Forderung/ zu prolongiren/damit es nicht weiter auf die Sache dringen/oder zu dessen Bewerckstelligung / den Kopff je länger je steiffer setzen könnte/ und ließ es den 26. Julii / biß auf den 20. Octobris auseinander.

Hertzog von Buckingham ermordet.

Diese Zufälle setzten des Königs Gemüthe hefftig zu; Noch mehr aber das Unglück seines Lieblings / des Hertzogs von Buckingham. Dieser ward wenige Tage nach Prolongirung des Parlaments/ von einem gewissen Edelmann/Nahmens Felton, eben als er vom Grafen von Suffolck Abschied genommen / üm auf die denen Rochellern zu Hülffe eilende Flotte zu gehen / und wenige Stunde nach gleichfalls beym König gehabter Abschieds-Audientz / ermordet. Dieser Meuchel-Mord geschach mit einem Messerlein ins Hertz / daß es in der Wunde stecken geblieben. Der Hertzog zog es zwar heraus/ lief noch drey Schritte fort / schreyend: Du verfluchter Hund bringst mich um / fiel aber sobald nieder / und verschied. Etliche des Hertzogs Leute fingen an zu schreyen: Die Frantzosen haben unsern Herrn umgebracht / man muß sie alle niedermetzeln. Allein Felton kam hinter dem Garten / hinter welchen er sich versteckt hatte / auf solche Reden wieder hervor/ und

und rieff überlaut: Es ist nicht wahr; die Frantzosen haben den Hertzog nicht umgebracht. Dann ich weiß / es ist ein Engelsmann / und dieser Engelsmann / sage ich / dieser Engelsmann bin ICH. Und deswegen habe ich das zweyschneidige Messerlein bey Prother / mit einem weissen Hefft / machen lassen. So habe ich auch in meine Hutschnur ein Zettelein gehefftet / damit wann ich gleichfalls sterben solte / man desto besser sehe / daß ich / aus erheblichen Ursachen / wegen des Gemeinen Besten / den Hertzog ermordet. Solches Ende nahm GEORG VILLIERS, welcher aus einem schlechten Edelmann zum Freyherrn von Whaddon, hernach zum Grafen von Bucking / so dann zum Marggrafen von Bucking / Ritter des Hosenbandes / in Spanien aber bey dem Printzen von Wallis / zum Hertzog von Buckingham / ja aus K. Jacobi öbersten Liebling / des König Carls gleichfalls vornehmster Favorite geworden.

Verschiedene wolten versichern / Felton habe aus Privat-Affecten / sonderlich aus Eifersucht wegen eines Frauen-Zimmers / diesen Hertzog entleibet. Doch gieng die meiste Meynung dahin / daß er / auf vernehmen / wie das Parlament ihn für einen Feind des Staats erkläret / sich bereden lassen / daß seine Ermordung dem gemeinen Wesen vorträglich. Ferner habe er hiemit den Schimpff rächen wollen / so der Hertzog dem gantzen Adel angethan / indem er ihn immer verachtet. Wie dann freylich der Adel wenig Thränen darüber vergossen / desto mehrere aber der König. Massen ihm diese Zeitung sobald nicht gebracht

bracht worden/ so sahe man ihn bitterlich weinen/ mit diesen Worten: Der Hertzog hat sein Leben und ich ein Aug eingebüßt. Die Hertzogliche Wittwe/ nebst ihrer Tochter/ der Gräfin von Anglesey, wurden vom äussersten Schmertzen befallen/ lieffen überall herům/ und forderten den Mörder Felton, zur Raache: Welcher dann auch gegriffen/die That mit der grösten Freyheit und Rühmung/ wie er dardurch dem Vaterland einen grossen Dienst erwiesen/ bekandt/ und den Gesetzen zu folge/ zum Galgen verurtheilet worden.

Wordurch der Mörder bewogen worden.

Jedermann hat gemerckt/ daß/ von dem Augenblick an/ da/ besagter massen/ das Parlament den Buckingham zu verklagen angefangen/ alle seinen Tod gewünscht. Zum wenigsten furchte ihn niemand mehr/ oder gab ihm den vorigen Respect; Sonderlich der Adel. Ja einige schreiben/ als er wenige Tage vor seiner Ermordung/ in die Kutsche steigen wollen/ habe ein gewisser Boots-Mann ihm einen derben Schlag mit einem Stock über die Achsel gegeben; und das zur Vergeltung einer vom Hertzog auf dem Platz zu Whitall empfangenen Ohrfeige. Gewiß ist/ daß der Boots-Mann gegriffen und zum Tod verdammt/ vom Hertzog aber bey den König großmůthig verbethen worden. Als er ein andermahl mit dem König im Ball gespielet/ kehrte er sich gegen diesen/ sagend: Gnädiger Herr: Dieß ist ein schöner Schlag! Weil er nun/ dieses redend/ den Hut aufm Kopff behielte/ lief ein Schotte/ Nahmens Buckon, so einen halben Hof-Narren agirte/ hinzu/ rieß ihm den-

selben vom Kopff / und schmiß ihn auf den Boden/ mit den Worten: Was für ein Verwegenheit ist dieses/mit einem König in Schottland/den Huth auf dem Kopffe/reden? Damit lief er davon. Der Hertzog wolte ihm nach / um ihm mit dem Fuß eines zu versetzen. Allein der König hielte ihn zurücke/ sagend: Georg; Laß ihn lauffen: Siehstu nicht/ daß er ein Narr ist? Als aber jener dieß gehöret/ wandte er um/ und sagte: Gnädiger Herr! Ich bin kein Narr / sondern ein Schottischer Edel-Mann/und kan nicht leiden/daß dieser Hochmühtige mit Eurer Majestät/ ohne die behörige Ehr-Bezeugung/ reden solle. Doch gab sich der König nach den ersten über des Hertzogs Tod vergoßnen Thränen wieder zu frieden / und bewafnete sein Gemüth mit einer grossen Standhafftigkeit und Mäßigung: Beharrete anbey auf dem Sinn/ohne andern Auffschub / die Flotte / zu drittmahliger der Rocheller Hülffe/ abgehen zu lassen. An Buckingsham Stelle bekam das Ober-Commando derselben Graf von Ambic oder Lindsey / welcher / ohne dem als des Hertzogs General-Lieutenant die Reise hatte mitthun sollen.

Englische/ nach Rochelle bestimte Flotte.

Es bestund diese See-Armade aus 140. treflich bewehrten und versehenen Schiffen. Ihre Ankunfft zu Olon geschahe den 28. Septemb. Richelieu hielte sich für den grösten Schimpff/ unverrichter Sache abziehen zu müssen; Ermangelte also nicht/ auf die erste Nachricht dieser Bewegung/ alle nöhtige Ordre zu stellen/ um die Feinde an Ausführung ihres Vorhabens zu verhindern. Inzwischen warffen die

En-

Engelländer/ gleich gegen der Vestung St. Martin/ auf der Insul Rhe/ die Ancker / und schickten von dar des andern Tags eine Squadre ab / die Frantzosen zum Gefechte zu bringen. Allein diese wolten nicht daran. Weil nun kurtz darauf der Wind und Strom gut/ liechteten sie die Ancker / und rückten gegen dem Canal zu/ um sich einen Weg zu öffnen.

Der Anschlag wäre ohn Zweifel angegangen/ falls Richellieu nicht so gar wachsahm gewesen/ ihnen vorzubeugen. König Ludwig begab sich / von dem grösten Theil des Adels/ und einer ansehnlichen Menge Freywilligen begleitet / sammt denen in dem Laleuischen Quartier postireten Regimentern / zu Vertheidigung der Cüsten der Spitze des Capo de Baye. Der Hertzog von Angouleme/ und der Marschall von Schomberg/ legten sich vorne an die Spitze von Coreille. Die leichte Reuterey sammt den Königlichen Hauß-Trouppen ward dem Hertzog von Tremoville/ und dem Grafen von Allais / zu Soutenirung des Fuß-Volcks / untergeben.

Gefecht von weitem.

Die Engelländer meinten/ sie wolten anrücken/ ehe noch die Frantzosen sich/ zu Verhinderung ihrer/ fertig machen könten; Fanden sich aber betrogen ; Massen diese sich gantz bereit sehen liessen/ sie zu empfangen. Also daß es zu einem sehr hitzigen Combat kam / darinn von beeden Theilen über 5000. Canon-Schüsse gelöset wurden. Allein der meiste Theil gieng ohne Schaden ab/ daß die Frantzosen nichts / die Englische aber nur 2. Schifflein eingebüßt. Die Nacht machte dem Handel ein Ende: Des andern Tags gieng der Tantz wieder eben so hef-

tig an. Jedoch mit sehr geringem Verlust; Nur daß die Engelländer weichen müssen.

Stillstand/ und Friedens-Vorschläge.

Dieser grosse Eyfer / so beede Theile gehabt / über 1000. Fäßlein Pulver / bloß zu Anfüllung der Lufft mit Dampff/ anzuwenden / legte sich durch den Entschluß eines Stillstandes / so auf 15. Tag getroffen worden. Inzwischen wurde der Ritter Montaigu von Seiten Königs Carl / an seinen Vetter K. Ludwig/ auf der Post abgeschickt / ihn zu bitten / die Rocheller als gehorsahme Unterthanen anzunehmen / ihnen die Gewissens-Freyheit zugestatten / den Hertzog von Soubise / nebst dem Grafen de La Valle zu pardoniren / und der in der Stadt befindlichen Englischen Besatzung / den freyen Abzug zu gönnen.

Antwort darauf.

Diesen Abgeschickten antwortete Richelieu: Seine Brittannische Majestät habe diesen Handel nicht nöthig / seinen Herrn den König zu lehren, wie er mit seinen Unterthanen umgehen müsse / dann das wisse Er vorhin. Was aber die Englische Besatzung beträffe / wolle man mit ihr umgehen / wie die Engelländer mit denen Frantzosen / welche das Glück in ihre Hände gespielt / gethan.

Schlacht.

Aus dieser Antwort schlossen die Engelländer / man müsse alles mit den Waffen ausmachen. Kamen also den 13. Oct. zu einem abermahligen Gefecht / und zwar mit unglaublicher Hitze / so über 3. Stunden gewähret / und so schröcklich gewesen / daß man nicht weiß / woher sie doch beederseits zu so

un-

unerhörter Erschütterung der See und Lufft / alles Pulver hergenommen. Allein sie thaten / die Warheit zu sagen / fast wie die Fechter / welche mit den Händen und Füssen ein groß Wesen machen / und einander doch nichts thun. Wie denn auch in dieser Schlacht / weder der eine noch der andre Theil eingebüßt / sondern es nur das Ansehn gehabt / als wolten sie / die Kriegs-Exercitien zur Ubung der Jugend machen.

Ubergab von Rochelle.

Die Rocheller dachten nach / sie hätten von den Engelländern weiter nichts zu hoffen / und könten sich nicht mehr länger halten; schickten sich also an / sich ihres Herrn und Königs Gnade zu ergeben: Welcher sie denn würcklich sehr gnädig aufgenom̃en / und einen weitläufftigen Pardon ertheilt. Mithin zog König Ludwig / im Gesichte der so mächtigen Englischen Armade / sieg prangend in Rochelle ein.

Meinungen über den von Ambic.

Zu eben der Zeit spannete die Englische Flotte ihre Seegel auf / und verließ mithin / ihre Rückreise nach Engelland nehmend / diese Gewässer / zu ihrem grossen Schimpff. Und ist gewieß / es mag des Cardinals grosses Glück / oder was anders / den Engelländern ihre Tapfferkeit benommen haben / so stunden doch alle gescheute Leute in der Meinung / falls die Engelländer sich hätten angreiffen wollen / Rochelle entsetzt und die Frantzosen geschlagen worden wären. Wie denn die Rocheller lange (obs wahr? steht dahin) über den Ambic klagten / er habe sich von den Frantzosen mit einem güldnen Angel fahen lassen / und seye niemand als er daran schuldig / daß der König in Engelland welcher das

Seinige gethan / sammt der gantzen Englischen Nation zu dreyenmahlen / ohne Exempel / so viel Unehre eingelegt. Ubrigens daß Ambic keine ernstliche Lust zum Fechten gehabt/bleibt unläugbahr.

König Carl sahe wohl / dieser so unglückliche Ausgang seiner Waffen mache ein grosses Loch in seine Crone/und werde dem Parlament Anlaß geben / bey erster Gelegenheit darüber zu schreyen. Wie es denn freylich seltzam darmit war / daß der mit aller Macht gegen Franckreich angefangene Krieg/und aufgegangene so unsägliche Gelder zu nichts gedienet / als die Rochellische Lufft mit einem Pulver-Rauch anzufüllen/ durch so viel tausend Stück-Schüsse die arme Fische zu erschröcken/ des Richelieu Glück noch berühmter zu machen/um den Verlust von Rochelle zu bitten/ und nichts als Schaam mit sich nach Hause zu bringen. Dieß muste ja bey sogestalten Sachen dem König mächtig Wehe thun.

1629. Indeß bemühte sich der König auf allerhand Weise / die Sachen also einzurichten/ daß es bey nächster Versammlung des von ihm biß auf den 20. Januarii/ 1629. prolongirten Parlaments/noch leidlich ablauffen möchte. Weil ihm nun bewust/ daß gar viele Parlaments-Herren die Vertreibung des Ertz-Bischoffs Abbot von seinem Ammt mit scheelen Augen ansähen; Als beruffte er/sie zu vergnügen/denselben wieder nach Hof/setzte ihn wieder in seine Kirche ein/und hieß ihn seine vorige Stelle im Raht nehmen. Ferner verdammte er / durch eine öffentliche Erklährung / das sogenannte Buch: Appello Cæsarem, (Ich beruffe mich auf den Käyser) so Montagne ge-

gemacht / wider welches aber das Parlament so sehr geeifert. Allein das Unter-Hauß war viel zu hitzig / als daß es sich durch einige Tropffen Wasser abkühlen lassen. Nachdem also das Parlament den 20igsten Jenner gesessen / masseten sich gleich bey dessen Eröffnung / die Gemeine an / sie hätten Fug und Macht / nicht nur den Staat / sondern auch die Kirche zu reformiren. Darauf fiengen sie / mit unglaublicher Gewalthätigkeit / an / die Zoll-Einnehmer für Gericht zu fordern / daß sie / nachdem das Unter-Hauß solche Gefälle für sich gefordert / dem König die obige Einkünfften geliefert / wordurch sie dann straffällig worden. Ja sie haben gar diejenige Waaren / welche den Zoll nicht an die Cammer bezahlen wollen / confiscirt. Ihr Muthwille aber gieng noch weiter / daß sie sich den 12. Mertz die Freyheit nahmen / die Parlaments-Thüren zu schliessen / die Schlüssel zu sich zu nehmen (und aus unerhörter Gewalthätigkeit / den Sprecher auf seinem Stuhl stille zu sitzen zwangen / biß das Urtheil über solche Zoll-Einnehmer / und diejenige so ihn an jemand anders / als das Unter-Hauß bezahleten / gefället. Den König verdroß dieser Unfug zum höchsten; Schickte also auf erhaltene Nachricht / weil er die in seinem Dienste solches leidende Persohnen nicht in Gefahr und Gefangenschafft sehen konte / in aller Eile / seine gewöhnliche Leib-Wache hin / die Thüren mit Gewalt aufzubrechen. Welches auch geschehen: Worauf sich so gleich der König ins Parlament begeben / es / nach hefftigen Klagen / vor aufgehoben erkläret / mit feyerlichen Vorbehalt / denjenigen / welche sich so unverantwortlicher Weise an der Ehre der Crone / den

Königlichen Vorrechten / und des Reichs-und Parlaments-Freyheit vergriffen / den behörigen Proceß machen zu lassen. Sahe man also / ehe es noch einen Monath gesessen / es wieder getrennet und aufgehoben zu grossem Aergernis der Bürger und Ausländer / als welche einmühtiglich die hernach erfolgte Traur-Aufzüge muthmasseten / weil schon in drey Parlamentern nach einander / von dem Unter-Hauß / gar nicht die geringste Bescheidenheit gebraucht worden.

Der König glaubte sicher / die Sachen würden einen andern Gang nehmen. Und dieß wegen zweyer Ursachen. Erstlich weil er Gelegenheit gefunden / den Ritter Johann Savill / aus der Landschafft York / auf seine Seite zu ziehen. Dieser war einer der grösten Zuschürer des Feuers gegen den König / welcher sich am hefftigsten bemühet / in Unter-Hauß des Königs Ansehn einzuäschern. Ein Mann in der Warheit von grosser Beredsahmkeit / und vieler Erfahrung / so den Staat von Engelland / und eines jeden Recht vollkommen verstunde. In seinen Entschliessungen beständig; er brachte alles gar artig und geschickt vor / und war deswegen bey der Cammer in treflichem Ansehn / so / daß auf seine Vorstell-und Meinungen viel geachtet wurde. Damit er nun zum König übertreten möchte / erklährete er ihn zum Lord Savill / Freyherren von Poxfratt / sammt dem Ammt seines Hauß-Hoffmeisters an statt des verstorbenen Herrn Surkling / und wolte ihn auch zu einem Glied des Ober-Hauses haben. Weiter bekam er auch auf seine Seite den Ritter Thomas Wentwort / von Wentwort / den zog er in seinen geheimen Raht / machte ihn kurtz darauf

zum

zum Burggrafen/ Präsidenten im Norden / und so dann/ nach zweyen Jahren / zum Deputirten in Irrland. Dieser Mann war gewiß unvergleichlich/ und seine Aufführung in allen Vorfallenheiten / überaus klug ; Daher er im Unter-Hauß der andre/ oder vielleicht gar der erste gewesen/ so das Feur wieder die Königliche Autorität angesteckt. Nachdem er aber vermittelst des Ritters Richard Vestons / damahligen Orden-Cantzlers / hernach Grafens von Portland/ und Groß-Schatzmeisters/ auf die Königliche Seite/ gezogen worden; stunde er diesem so eyfrig bey / daß ihn/ wenigstens die Engelländer / vor den allerbesten Staats-Minister seiner Zeit/ gehalten.

Drey hochangesehene Bischöfe.

Diese beede Herren waren / nach Buckinghams Tod/ des Königs Augen/ bey denen alles im Weltlichen/ und grossen Theils auch in Kirchen - Sachen stunde. Doch setzte er/ nach dieser Anweisung/ das gröste Vertrauen auf den guten Raht Dr. Richard Neille , damahlen Bischoffs von Durham , und Dr. Wilhelm Laud, Bischoffs von Bath und Wels. Dieser letztere war schon seit 1627. in seinem Raht/ und wuste dem König so getreu zu dienen/ daß er ihn/ nachdem er ihn zum Bischoff von Londen gemacht/ hernach zum Ertz-Bischoff von Cantelberg erhoben. Ao. 1623. hatte Laud kein geringeres Glück; dann als er das Bistum Winchester/ so eines der Ansehnlichsten/ überkommen/ ward er im Jahr 1632. gar zum Ertz-Bischoff von Yorc befordert. Ferner stund dem König des Dr. Johann Williams/ Bischoffs von Lincoln/ eines in Religions- und Kirchen-Sachen sonderlich erfahrnen Manns/

Treue

Treue und Geschicklichkeit so wohl an / daß er ihn deswegen zum dritten Mann in seinem Rath zu dergleichen Interesse angenommen. Dieser ward / nach der Hand / Ertz-Bischoff von Yorc, wie an seinem Ort folgen soll / und hat dem Cromwel in den Studien und dem geistlichen Stand mächtig fortgeholffen / ist aber / wie gemeldet werden solle / mit Undanck bezahlet worden.

Friede mit Franckreich.

Weil nun die Republique Venedig wuste / daß beyde Könige / von Engelland und Franckreich keine geringe Neigung zum Frieden / und ein und andre Puissancen eben dergleichen Absicht hätten; bote sie ihre Vermittelung gerne an / wohl wissend / sie werde keinen Schimpff darvon haben. Wie dann würcklich König Carl den Frieden verlangte / um seine innerliche Angelegenheiten desto besser einzurichten: König Ludwig aber / oder der Richelieu gleichfalls darzu geneigt / um von aussen desto grössern Nutzẽ zu schaffen / und die Huguenotten von innen vollends herunter zu bringen. Zu dem Ende ertheilte sie ihrem Gesandten zu Londen / Giorgi, die behörige Ordre / schickten anbey den Contarini mit gleicher Verrichtung an König Ludwig / welcher mit seinem Richelieu nach Piemont gegangen war / und gantz Italien nicht geringe Furcht einjagte. Darauf dann / nach kurtzer Handlung / weil beyde Theile / besagter massen / darzu Lust hatten / der Friede geschlossen / und in der Stadt Susa unterschrieben worden. Wiewohl mit keines sonderlichen Vortheil / indem alles zwischen diesen zwey Cronen in vorigen Stand gesetzt wurde; Nachgehends ward er zu

Fon-

Fontainebleau, in Beysepn Thomas Egmond/ König Carls Abgesandten/und in Londen/in Gegenwart des Marggrafen von Castelnovo, König Ludwigs Ambassadeurs/ beschwohren / und im Monaht September alles bewerckstelliget. Dieser dem König recht liebe Frieden war den unruhigen Gemüthern des Unter-Hauses gar nicht angenehm/weil sie den König zehnmahl lieber in auswärtige Kriege verwickelt gesehen/ um ihn von innen/desto besser/ nach ihrem belieben/ schwächen zu können. Wie dann Carl würcklich durch seine eigne Macht seinen Mißgünstigen einen Schrecken / sich aber die scheinbahre Hoffnung gemacht/daß jeder mit der Zeit sich wieder seiner Pflicht annehmen werde.

1630. Der Königin Schwangerschafft und Niederkunfft.

Während daß man die Lustbarkeiten des Friedens feyrete / kam noch eine neue Freude wegen der ausgebrochenen Schwangerschafft der Königin darzu/ also daß/ uneracht viele Mißvergnügte im Reich / dannoch insgemein lauter Jubiliren darüber gehöret worden ; Massen man den König einer Unvermögenheit zeyhen wollen: Daher bey einigen die Furcht entstanden / es möchte dem Reich noch schlimmer gehen / wann kein männlicher Erbe in dem Hause Stuart vorhanden. Allein sie bekamen die Gewißheit davon den folgenden 29. May / da die Königin/ zu unglaublicher Freude aller und jeder / einen Printzen zur Welt gebracht. Der König hatte zwar/wegẽ gehabten Kriegs/ und geschehener Abschlagung im Parlament/ wenig Geld ; Doch muste man Turniere/und andre Spiele/mit möglichster Pracht,

an-

anstellen. Die Stadt Londen verehrte der Königin 40000. Guinées, und von des Königs Seiten bekam sie nicht nur die / des Frantzösischen Krieges wegen zurückgebliebene im Heuraths-Contract angesetzte/sondern auch noch mehr andre Einkünffte. Es hieß / man würde / zu desto festerer Verknüpfung des neulichen Friedens / den König in Franckreich / als der Kind-Vetterin Herrn Bruder/ zum Gevatter erbitten; und wäre eben so übel nicht gethan; Allein der Raht fand es nicht für thunlich/damit das Volck nicht allerley Reden und Argwohn darüber hegete. Kam also diese Ehre an den Hertzog von Lenox / und den Marggrafen Hamilton; Die Hertzogin von Richmont ward Gevatterin: Von König Ludwig aber eine überaus kostbare Gesandschafft / zur Glückwünschung/ nach Londen abgefertiget.

Eigentlicher Ursprung der Uneinigkeit in Engelland.

Aus diesem was oben / zum Grunde des Lebens des Cromwels angeführet worden / erhellet nun der eigentliche Ursprung derer Empörungen/ welche Cromweln sein so grosses Glück gemacht. Hieraus / sage ich / siehet man auch / was die rechte Ursachen so grosser Uneinigkeiten/Staats-Trennungen und so manchen Auffstandes / in dem Unglückseeligen Engelland gewesen; So ich/besserer Deutlichkeit willen / ihrer Nohtdurfft nach / in sechs Haupt-Stücke abtheilen will. Die erste Ursache ist die Beschaffenheit des Regiements und der Könige Unachtsamkeit / Sachen zu begehen / welche in ihr Ansehen ein so grosses Loch gemacht. Die Regierung in Engelland ist freylich Monarchisch / und geben sie ihren

Ober-

Ober-Herren gerne diesen Titul: Jedoch hat der König nicht die Macht / alles was zu einem eigentlichen Monarchen ferner erfordert wird/ zu thun: Nemlich von selbsten Gesetze zu errichten/ und/ nach befindender seiner Crone Nohtdurfft / eine Auflage auf seine Unterthanen auszuschreiben. Dieß sind zwey Puncten / welche gesammt beym König und dem Parlament stehen / und heisst der König so ferne ein Monarch / so ferne das Parlament ohne seinen Befehl nicht zusammen kommen darf / und von sich allein/ sonder des Königs Beyfall und Gutheissung nicht die geringste Sache thun kan/ ( zum wenigsten nicht soll: ) und wann es was thut/ ungültig ist. Dieß heisst Monarche. So werden ferner die Glieder besagten Parlaments/ so Geistliche als Weltliche/ bloß von der Königlichen Authorität gemacht / und eingesetzet: Massen der König allein aus unumschränckter Macht/ die Pairs des Reichs / und die Bischöfe/ als woraus das Ober-Hauß bestehet / erwählet. Dieß heisst Monarche. Betreffend hernach die Glieder des Unter-Hauses / gehört das Recht solche zu erwählen/ den Städten/ Dörfern/ und Gemeinden. Und wofern einer / oder zwey / oder mehr von jeder Völckerschafft / stehet dieses gäntzlich beym König / weil keine Deputirte ins Parlament schicken kan/ sie habe dann durch absonderliche Briefe / und ausdrückliche des Königs Patente / das Recht / solche zu wählen. Diß heisst Monarche. Allein eben dieser Monarche/ welcher freye Hände hat/ Friede/ Krieg/ Ehren-Stellen/ und Patenten anzufangen / und zu vergeben/ kan dannoch mit Vollziehung seines Vorhabens nicht

fort/

fort / weil das Parlament den Schlüssel zu den Gesetzen und dem Geld-Kasten hat. Mit den Gesetzen giengs noch so hin/aber Geld/Geld/das ist das schlimste / als ohne welches er nichts thun kan / das Parlament aber nie hergiebt/sonder Beschwerung der Crone mit einer gewissen Forderung/ so dessen Authorität eine Schwächung / denen Pretensionen des Parlaments aber allemahl einen neuen Zuwachs giebt. Weil nun das eine die Gelder ohne Beschwerden nicht herschiessen / der andre hingegen es gern ohne dergleichen will : So entsteht daraus erstlich Mißvergnügen / und nach und nach Uneinigkeit / Trennung und Empörung/ indem jedes seine Rechte höher zubringen / und seine Gründe zu behaupten suchet. Weil nun/ wie gesagt/zu allem/ Geld vonnöthen/solches aber in des Parlaments-Händen / so kömmts/ daß es öffters gut vor dieses / dem König aber zum Nachtheil ausfällt. Seit dem Ende der König. Elisabet / und der Helffte des König Jacobs Regierung gabs zwischen dem König und dem Parlamente gar selten Händel ; Massen diese auf den König ein völliges Vertrauen gesetzt / mithin zu allen seinen Fordrungen gleichsam die Augen zugethan. Nachdem es aber hernach gemerckt/ daß in Franckreich anfangs die Regentin Maria / sodann Richelieu/ und endlich Mazarin ihrem Parlament seine Rechte schmählerten und es in einen Zustand der Dienstbarkeit versetzten ; Stund das Englische / um nicht eben so berücket zu werden/auf seiner Hut/ schloß den Beutel feste zu/und wolte ihn vor habender Versicherung / man thäte ihnen dann wieder dargegen was rechtschaffenes zugefal-

fallen / niemahls öffnen. Und wie können doch die Mißverständnisse ausbleiben? Wann der König alles/ von dem will nicht sagen/ Parlament / sondern dem Unter-Hauß/ ihm abgefoderte eingeht / so ist er kein König mehr / sondern ein / unter der Cammer Vormundschafft und Regierung stehender Waise. Will er an nichts / so fält er in die äusserste Noht. Was kan aber ein König sonder Geld anfangen? Und wie kan er / ohne seine Cron Rechte und Macht mit dem Unter-Hauß zu theilen / etwas bekommen? Dieser einige Punct scheinet schon genug/ zu erweisen/ wie leicht es in Engelland Händel geben könne. Doch nun zum andern.

Die natürliche Gütigkeit der Könige vom Hause Stuart / und deren grosse Neigung / jedermann zu vergnügen / trägt viel zu den Uneinigkeiten und Händeln des Königreichs / oder hat zum wenigsten biß dahin viel bey getragen. Henrich VIII. und Elisabet bestunden auf ihrem Recht / und heischeten vom Parlament / was es nur aus Gefallen und Liebe geben wolte / als eine Schuldigkeit; Wolte also keines von beyden / mit ungemeiner Standhafftigkeit/ dem Parlament vergönnen / zu sagen / es wolle / wo man ihm dergleichen Recht nicht zustünde / kein Geld geben. Vielmehr muste dieses vorher erlegt werden; Und sodann ließ man sie mit ihrer Bitte auch für kommen. Gewiß ist; sieht einer seinen Feind tapfer und hertzhafft / so fürchtet er ihn; merckt er aber seine Schwäche/ so trotzt und schlägt er ihn. Eben so giengs in Engelland her. Weil die Parlaments-Herren sahen/ daß Henrich. VIII. nebst Elisabet/ tapfer/ und

ob bey Behaltung ihrer Rechte/ eifrig und unerschro-
cken/ erkühneten sie sich nicht/ nur im geringsten dar-
wieder zu muchzen. Da sie aber nach der Hand an
den Königen des Hauses Stuart gesehen/ daß sie sich
vexiren und schröcken liessen/wurden sie hoffärtig/und
bemühten sich ihnen einen Schrecken einzujagen. Ich
weiß nicht/ ob jemahls ein König gütiger und gegen
dem Muhtwillen des Volcks gelinder gewesen/ als
die vom Stuartischen Hauß. Wie dann zu Anfang
deren Regierung die Parlaments-Glieder nur sagen
durfften/ was sie haben wolten/ so erhielten sie mehr
als sie verlangt. Niemand aber dachte an die übele
Folge/ als da es gethan/ und die Sache nicht mehr zu
ändern. Daher nachgehends alles Unheil entstan-
den/weil der eine Theil das Seine nicht fahren lassen/
der andre aber nichts mehr erlauben wolte. Giebt
einer seinem Feind einmahl den Degen in die Hand/
so setzts gewiß Mühe und Lebens-Gefahr/ ihn ihm
wieder auszuwinden. Die Gütigkeit der Stuarti-
schen Könige/ ihre Neigung/ männiglich Gutes/ der
Wille/ niemand Leides zu thun/ und überhaupt ihre
Unterthanen sich durch Liebe zu verbinden/hat sie nicht
nur um das/ so sie am kostbarsten hätten aufheben sol-
len/ sonderu auch in das Königreich eine unausbleib-
liche Ursache stäter Zwietracht/ Empörung/ und un-
vermeidlichen Auffstands je und je zwischen dem Par-
lament und dem König/ gebracht. Vormahls be-
stund das Ober-Hauß nur aus wenigen/ etwa 75.
Pairs des Reichs aufs allerhöchste/ die Bischöfe mit-
gerechnet/und weil diese allezeit auf des Königs Seite/
so erhielten sie auch alles vom ihm verlangte; Zumahl
solch

solche hohe Würde nur Persohnen von hoher Wichtigkeit angediehen. Allein König Jacob sammt seinen Nachfolgern waren so verschwenderisch und freygebig / daß dieß Ober-Hauß nach und nach über 220. Pairs starck worden.

Last/ uns aber zum andern/ nemlich dem Unter-Hauß/ gehen. Dieses begriff zu der Königin Elisabet/ und folglich noch weit vorherigen Zeiten / kaum hundert und sechszig. König Jacob aber that noch 40. und mehr / Carl I. noch einmahl soviel / und Carl II. über 100. darzu. Doch diente diese grosse Menge nur darzu/ daß allerhand zornige und seltzame Köpfe hinein kamen / welche statt guter Entschliessungen/ mehr Unordnung gebracht. Eine so grosse Anzahl gleicher Leute beysammen / giebt viele Gelegenheit zur Uneinigkeit/ und steht dann jeder/ wie leider alle Tage anderwerts das Exempel aus weiset/ auf seinem Kopf. Dieß ist die andre Ursache / warum so viel Unruhe in diesem Reich entstehet. Die obgesagte Könige mögens zwar freylich gethan haben/ um ihnen Creaturen zu machen ; Allein mich dünckt / ein Unterthan sehe immer mehr auf das ihn ernährende Vaterland/ als den zu ehrenden König.

Die dritte Ursache so mancher Unruhe in Engelland ist der stete Streit zwischen den Engel- und Schottländern / seit König Jacob zu Annehmung dieses Reiches Crone/ nach Londen gegangen. Dann die Schotten gaben vor / das Königreich Engelland wäre nun auf das Schottische Erblich gekommen/ mithin gebührte diesem der Rang. Uber welchem Zanck viel Ungelegenheit mit Mund und Feder ent-

standen. Hingegen wolten die Engelländer noch vielweniger nachgeben; Sondern prätendirten gar/ daß ihr Parlament einige Macht über jenes haben solte. Weil nun König Jacob keinem Theil zu nahe thun/ keine aber ihren Nahmen zuletzt setzen lassen wolte/ erdachte er den Titul eines Königs von GROS-BRITTANNIEN. Dem Ungeacht blieb zwischen beyden Nationen noch immer ein böß Geblüte/ und laurete jede darauf/ der andern Schaden zu thun. Dardurch dann der gemeinen Ruhe zu nahe/ dem Königlichen Ansehn aber öffters Eintrag geschieht. Blickte nun das geringste Mißvergnügen zwischen dem Parlament in Engelland und dem König hervor/ so säeten die Schotten unverweilt das Unkraut weiterer Zwietracht darzwischen/ damit das Feur desto grösser werde. Erhub sich dergleichen in Schottland/ so feyreten die Engelländer auch nicht/ den Lärmen noch gefährlicher zu machen. (NB. Soviel und etwas weniges mehr brachte der Author von seinen Zeiten bey dieser dritten Ursache bey. Doch da der Himmel uns so glückseelige Zeiten einer unter der unvergleichlichen Königin ANNA würcklich vollzogenen höchst-gewünschten Vereinigung dieser treflichen Reichen erleben lassen/ kan der Ubersetzer nun die Blätter mit freudigem Berichte mehr/als Klagen/ füllen.)

Doch wie kans/ (zur vierdten Ursache:) anderst seyn/als daß in Engelland öffters Troublen entstehen/ da von innen und aussen es an Blaßbälgen/ zu Aufblasung des ohnedem hefftigen Feuers/nicht mangelt. Alles von innen und aussen wohl erwogen/ ists fast ein

Wun-

Wunder-Werck / daß es keine grössere Brunst biß-her gegeben. Seit Franckreich die süsse Einbildung einer von innen und aussen zu fürchtenden Monarchie in Kopf gefasst / gedacht es wohl / es müste / darzu zu gelangen / die Wurtzel der Hindernissen ausreuten. Nun stunden ihm aber die gröste von Engelland im Wege / weil dieses zwischen Spanien und Franckreich die Waage / und für sich die freye Herrschafft des Oceans erhalten wolte. Wie konte es aber mit einer Universal-Monarchie angehen / wann Engelland also auf den Füssen blieb? Muste also dieser Knoten aufgelöset/und diese Hinderniß weggeräumet werden. Mit Gewalt und den Waffen wäre es gefährlich gewesen; mithin kein besser Mittel / als es von innen zu schwächen / daß es von aussen den Frantzösischen Absichten nicht entgegen stehen könnte. Dieß zu erhalten / diente ein unterirrdischer Wind / und stürmisches Unwetter von Empörungen/ Zwietracht/ und Bürgerlichen Kriegen; worinn es auch/wegen der Englischen Königen/ und Groß-Brittanniens Unglück / den Frantzosen treflich geglücket. Daher sich bey anwachsender Franckreichs Monarchie freylich nicht zu verwundern gewesen / daß in Engelland will ich nicht sagen / zwischen dem König und dem Parlament / Uneinigkeit/ sondern gar des Volcks Empörung wieder den König gehöret worden. Daß also Paßquin recht gehabt / da er dem Marforio, auf Befragen / was er wunders von Londen brächte/geantwortet: Nichts als daß die Frantzosen mit vollen Backen Wind machten/ und den Cromwel auf den Achseln/ zum Thron trügen. Woraus erhellet / daß so heimlich

die Frantzosen auch mit ihrer Anschührung des Aufstands in Engelland gegangen/ gescheute Leute es doch gemerckt.

Die fünffte/ nicht schwächere sondern vielleicht allerstärckste Ursache/ beruht auf dem Gewissen. Ich meine den Unterscheid der vielen Secten und Religionen; massen sehr schwehr hergehet/ Leute von so ungleichem Gewissen und Meynungen/ im Zaum zu halten. Da das Gewissen sich bey guter Brüderlicher Einigkeit kaum stellen kan/ wie solls bey einer Regierung geschehen/ welche von Natur immer voll Eyfersucht/ und Herrsch-Begierden voll von dem Willen / einer den andern zu unterdrücken/ und dem Verlangen/ mit des andern Schaden / seinen Vortheil zu machen. Die Warheit dessen beweiset sich daher / weil innerhalb 50. Jahren in besagtem Königreich mehr Unruhe/ als zehen andern Jahrhunderten sich ereuget / indem an Vielheit verschiedener Religionen Engelland/ in vorigen Zeiten/ niemahl dergleichen gehabt/ und alle Trennungen/ Uneinigkeiten/ alle Empörungen immer von der Mißverständnis so vieler Religionen entsprossen. Man möchte mir etwa Holland vorhalten/ welches/ so vieler dultenden Secten und Glauben halber doch nicht die geringste Unruhe zu leiden habe / angesehen jedweder/ in seiner eignen Pflicht/ den Gesetzen gemäß leben müsse. So ist zu erwägen / daß es mit einer Republique eine gantz andre Beschaffenheit / als mit einem Königreich/ und noch mehr/ mit einem Königreich/ als Engelland / und mit einer Republique/ wie Holland/ habe. Hier sind die Leute zur Ruhe genatürt / und sucht jeder seiner Seits mit aller Macht/ allem Zwie-

tracht

tracht zu steuren; worzu auch die Freyheit viel beyträgt/ Krafft deren ein jeder seines eignen Gefallens und Gewissens/ohne äusserlichen Zwang/lebet/ nirgend/ so zu reden/behangen bleibet/sondern stille und friedlich für sich hin wohnet. Welches aber von Engelland nicht kan gesagt werden / als woselbst das Regiment gantz andrer Art/ mithin bey entstehender Mißverständnis zwischen dem König und dem Parlament / jede Seite ihr möglichstes zu der Unruhe beyträgt / um sich allein dardurch in die Höhe zu bringen.

Endlich mag die Natur der Engelländer die sechste und letzte Ursache seyn / massen man sie zeyhet/ daß sie gar gerne Lärmen anfangen. Es sagte einst ein vornehmer kluger Engelländer zu mir / die Engelländer liebten von Natur Bürgerliche Kriege gar nicht/sondern vielmehr / vermöge ihres friedfertigen Naturels/Ruhe/um ihrer Wollust und Ergetzlichkeit zu pflegen / wozu ein unruhiger Leib und Geist gar nicht tauge ; Doch seyen in hundert Jahren so viele unterschiedene Gotes-Dienste und Religions- und Staats-Streitigkeiten entstanden/ daß was anfangs nur zufällig gewesen / nachgehends bey immer neuen Begebenheiten/ zur Natur geworden. Durch welchen Lasters / so erstlich eine Tugend gewesen / ( wenigstens dieses Edelmanns Rede nach/ ) Antrieb die Engelländer sich dermassen an die Veränderung der Herrschafft gewöhnet/als gerne sie nun ihr Glück und Zustand/ wie die Frantzosen mit ihrer Kleider-Tracht verwechselten. So haben die Engelländer auch ehemahls bey der Vorwelt die Nachrede eines Unbestandes tragen müssen/daß man gar bey andern Nationen

das Sprichwort einführen wollen: Unbeständiger/ als ein Engelländer. Indeß bleibt diß zu ihrem grossen Ruhm/ daß sie nicht so furieus/ und gewalthätig zugreiffen/ plündern/ rauben und umbringen/ wie an den Frantzosen / Spaniern und Italiänern/ deren gröste Lust auf fremden Boden / Sengen und Todschlagen / dergleichen öffters gesehen worden. Vor dergleichen Verfahren hegen die Engelländer einen Abscheu/und empören sich so leichte nicht ausser bey instehender Gefahr des Staats/oder der Religion. Und wenn sie auch gleich einen Aufstand anfangen / so gehets doch nach und nach: Endlich aber desto schärffer. Gewiß ist / daß die Herren Engelländer gerne was neues im Regiment und Gottesdienst / welche zwey Dinge in diesem Reich an einander hangen / haben. Und wofern sie nicht die Handlung / welche Frieden und Ruhe nöthig hat / im Zaum hielte / würde es vielleicht öffters noch bundter hergehen.

Le-

# Leben Des OLIVIER CROMWELS,

## Erster Theil. Drittes Buch/

Beschreibung einiger Vorzeichen von Cromwels Geburt/ dessen Herkommen / Aufferzucht/ Studien/ Reisen/ und Verheurathung.

Eigentliche Herkunfft des Cromwels.

NAch bereits gelegtem Grund zum Bau dieser Geschicht/ wollen wir nun das Werck selbst angreiffen/ mit Anführung der eigentlichen Herkunfft des Cromwels / wovon unter nicht nur Ausländischen/sondern gar Englischen Scribenten so seltzahme Sachen fürgegeben worden/ daß einem davor eckelt. Massen ihn einige von einem schlechten und verächtlichem Stamm ; Andre/von mittelmäßigen Stand ; viele / von einem biß auf ihn / unbekannten Hauß abgeleitet : Ja ein ungenanntes aber spitziges Büchlein gar für eines Bischoffs-Sohn ausgegeben. Allein wann auch dieses wunderliche Abentheur im gut- und bösen/ gleich ohne Eltern auf die Welt gekommen wäre/ hat ihn doch das

Glück so hoch gesetzt/ daß alle Welt und Zeiten lauter Wunderbahres wissen müssen.

Erster Ursprung seines Hauses.

Der/ so diese Wurtzel/ aus deren für das Königliche Stuartische Hauß ein so gifftiger Zweig erwachsen / gepflantzet / hieß THOMAS CROMWEL, als von wessen Mannes / wenigstens Weiblicher Seite her/ unser Olivier seinen Ursprung genommen; gleichsahm als hätte es ihm so gut als andern Menschen da Mann und Mann auf einander etwa in einer Linien folgen/ nicht werden sollen. Dieser Thomas war eines gemeinen Bürgers Sohn in der Stadt Jpswich/ woher auch der Cardinal Wolsey gebürtig/ welcher/ um seinen Lands-Leuten auf und sonderlich zu höherm und Adelichen Stande / gleich dem Seinigen/ zu verhelffen/ neben den andern von ihm befoderten / auch auf besagten Cromwel gefallen. Dann/ weil er ihn von ansehnlicher Person/ und gutem Kopff befand / ließ er ihn/ auf seine Unkosten / studicren/ und machte ihn zu seinem Geheimschreiber / sobald er König Henrichs VIII. Liebling worden ; wie dann dieser ihn nach Rom abgefertiget/um die benöthigte Berichten an den Englischen Gesandten zu überbringen / damit der von ihm vorgeschlagene die Cardinals-Würde erhielte. Nachdem nun Wolsey von Pabst Leo X. zum Cardinal gemacht/ und Cromwel wieder nach Londen gekommen; bekam er allerhand Dienste / dardurch seine Mittel noch grösser würden / und der Hoff desto mehr auf ihn sähe / worbey er auch das Glück hatte / in das Unter-Hauß aufgenommen zu werden. Indessen verheurathete er mit seines Gönners / des Cardinals

Be-

Belieben/ eine von seinen Schwestern/ an einen Ritter / Dodalio Williams / welche ihm einen Sohn/ Nahmens Reichard/ zur Welt gebracht. Als nun Wolsey beym König in Ungnade gekommen/ wuste er sich treflich in die Zeit zu schicken/und bewiese nicht nur selbst ein höchstes Mißfallen an demjenigen/ was K. Henrich eben am Wolsey zuwider gewesen/ sondern gab gar einige Schrifften / zu völliger dessen Stürtzung heraus. Hierauf hielte ihn K. Henrich/an stat daß er seine Undanckbarkeit gegen seinem Gutthäter verfluchen sollen / aus der ihm in allen Sachen fast angebohrnen Ubereilung noch höher / verleibte ihn seinem Raht ein / gab ihm den Titul eines Freyherrn von Dugdal/ befoderte ihn in kurtzem zum Geheim-Siegel-Verwahrer / und General-Verweser über alle geistliche Sachen; und wuste er sich in Henrichs wunderlichen Kopff dermassen zu schicken/ daß er bald darauf sein erster Staats-Minister/mit dem Titül eines Grafen von Essex ward. Doch vergönnte das in Engelland allerseltzahmste Glück/ihm den ruhigen Genuß solch hohen Standes nicht allzu lang ; sondern er zog sich durch seinen Geitz/ Hochmuth / und schlechte Geschicklichkeit/ des Parlaments und Volcks Unwillen auf den Halß. Daher / als er von dem Unter-Hauß verklagt worden/ Henrich / seiner Gewohnheit nach/ seiner absonderlichen Vergnügung wegen / die ihm auch getreue Leute / dem gemeinen Wesen zu Lieb aufzuopffern/leichte von ihm abgesetzt. Also daß er ihn zum Tod verurtheilen / und seine viele Güter confisciren ließ : Da doch in seiner Anklage kein schwerer Punct / als daß er der großmühtigen Gütigkeit des Kö-

Königs/ undanckbar gewesen; wiewohl er vielleicht diese Straff wegen der dem Wolsey bewiesenen allzu grossen Unerkentlichkeit/verdienet.

Cromwels Eltern.

Richard Williams/ Cromwels Schwester Sohn / hatte schon einige Ehren-Stellen und Bedienungen bey Hof/ würde auch vermittelst Cromwels gewiß noch höher gestiegen seyn/ wofern der Vetter nicht zu bald in Ungnade gekommen/ als dessen Unglück ihm auch das Seinige gemacht/daß er von Hofe weg/nach der Provintz Suffolck gemüst. Er hatte/ auf seines Vettern Anhalten/ den Nahmen Cromwel angenommen/ weil dieser/aus zweymahliger Ehe dennoch keinen Sohn gehabt. Nach besagter des Henrici Lieblings Tod/ riethen ihm seine gute Freunde / er möchte den Nahmen eines solchen der unter Henckers-Hand gestorben / fahren lassen/und seinen eignen/nemlich Williams/ annehmen. Allein er wolte nicht nur dieß nicht / sondern als er sich mit einem Frey-Fräulein MARTA von Ashby,(auf Anhelffung seines damahl noch mächtigen Vetters/) verheurathet / und sie ihm zwey Söhnlein/ Henrich und Robert/gebohren/ musten ihm beede diesen Beynahmen Cromwel führen. Ja als ihm einige einredeten / er möchte zum wenigsten einen davon Cromwel / den andern aber Williams nennen; wolte er doch aus grosser Liebe gegen seinen Vetter nicht daran/ sondern sie solten alle beede Cromwelle heissen;zumahlen Henrich/ als der Erst-Gebohrne / unverheurathet gestorben. Dieser Robert hatte noch einen Sohn/so bloß den Nahmen Cromwel geführet. War ein stiller friedsamer Edel-Mann/der die Unruhe des Hofes

ses so sehr geflohen / daß er auch so gar ihn nicht einmahl besehen wollen / sondern seiner Ruh und Vergnügung / (die Jagd ausgenommen) / bey seinen ihm von seinem Vater eben nicht allzuhäuffig nachgelassenen Gütern gepflogen.

Unrechter Wahn von seiner Gebuhrt.

Dieser ehlichte ANNA HENSLEI, und zeugte mit ihr viele Kinder; Nemlich: Drey Söhne und vier Töchter / unter welchen Söhnen unser Olivier Cromwel der dritte gewesen. Wäre der Vater nicht noch jung / nemlich vor dem 34igsten Jahr gestorben / dörften / weil die Mutter von ungemeiner Fruchtbarkeit / noch eine gute Anzahl gefolget seyn. Weil sich nun diese in ihrem 32igsten Jahr als eine Wittwe nebst vielen / und meistens unerzogenen Kindern / ohne sonderliches Vermögen und Verwandte gesehen / stieg ihr der Kummer sehr zu Sinn. Doch da sie eine kluge Frau / bewarbe sie sich nach Möglichkeit / üm ihr stücklein Brods. Verkaufte deßwegen ein vor ihrer Wohn-Stadt / Huntington, gelegenes Land-Gut / handelte dagegen in ermeldter Stadt die fürnehmste / gröste und bekandteste Bierbrauerey; Ließ darinn das schönste Bier brauen / und brachte es dermassen in Ruf / daß sie nun vor hundert des Jahrs an Zinß / dreyßig eingenommen / da sie von dem Gut zuvor nur viere gehabt. Daher kömmt vieler Scribenten Irrthum / als sey Cromwel eines Bierbrauers Sohn: Da doch weder sein Vater noch Mutter jemahls das Handwerck getrieben / sondern bloß jene bey findendem ihrem Vortheil / ihr Geldt zu dergleichen Handlung angelegt / Leute darzu gehalten / und sich davon Rechnung thun lassen.

Wor-

Worbey ferner zu wissen / daß in Engelland / anderst als in Teutschland und Franckreich/das Handeln dem Adel nichts benimmt / sondern ein Edelmann sein Geld / ohne Nachtheil seiner Adelschafft/ nach seinem Belieben anlegen kan. Daher sage ich noch einmahl daß viele Unrecht daran/ wann sie schreiben / Cromwels Vater sey von einem Bier-Brauer hergekommen. Gewiß diese Frau hat durch ihren Fleiß/ und Gutthätigkeit gegen der Armuth / auch andern frommen Leben / ihren Kindern wohl auf die Beine geholffen / wiewohl sie solche nicht lange beysammen behalten/ indem der gröste Theil derselben in ihrer Jugend verstorben/ und nach der Mutter Tod / nur noch drey am Leben geblieben/ nemlich Cromwel / von dem wir jetzo ins besondre handeln wollen/nebst zweyen Schwestern/deren eine nicht einmahl das Vergnügen gehabt/ ihren Bruder in so hohem Stand zu sehen / sondern annoch jung und als eine Wittwe ohne Kinder verschieden.

Seine gewisse Abkunfft. 1603.

Von diesen Eltern nun ward Cromwel gebohren/in der Stadt Huntington, der Haupt-Stadt der Grafschafft gleiches Nahmens/und zwar / ( als was besonderes für die / so die Einflüsse der Sternen und die Prophezeyhungen hoch halten/ ) just an dem Tag/und villeicht in eben der Stunde/ da die Königin Elisabet verblichen ; Nemlich den 3. April / im Jahr 1603. gleichsam als solte zu der Zeit / da diejenige Sonne/ welche Engelland einen so herrlichen Schein / dem Adel einen so grossen Pracht/ der Geistlichkeit aber ein so hohes Ansehn gebracht/ untergangen / ein Gestirn auf-

aufgehen / welches mit seiner gottlosen Gewalthätigkeit das Reich verdüstern / den Adel in die Finsterniß der Vergessenheit versetzen / und die Geistlichkeit um ihre fürnehmste Leuchter bringen solte. In einem Tag / und in eben dem Jahr / da aus der Asche einer Königin / das Hauß Stuart in Engelland Wurtzel gefasst/kam auch derjenige ans Licht/welcher dasselbe in seinem eignen Blut begraben/und aus dem neuen Reich verjagen solte. Daß Elisabet zu einer der allerangenehmsten Jahres-Zeit ihr Leben eingebüsst / ist endlich nicht zu verwundern / weil die/ welche wie eine Rose gelebt / auch unter Blumen beerdiget zu werden/ wohl würdig gewesen. Aber daß an eben dem Tag auch zugleich ein solcher die Welt betreten soll / von dem das Reich so viel Unkraut/ und das Stuartische Hauß so spitzige Dorne zu gewarten gehabt; Dieß geht über des Erdreichs Horizont. Die Welt hat ihre Einflüsse / welche mit den gegenwärtigen Begebenheiten das Zukünfftige predigen; Die göttliche Vorsehung aber hat ihre heimliche Urtheile/ welche den Ausschlag geben / ohne daß die Menschen das Absehn ergründen könnten.

Was für Zeichen vorher gegangen.

Drey gantzer Tage lebte die Mutter / (wann man anderst eine Frau in dergleichen Zustand kan lebend heissen) in den allerschärffesten Geburths-Schmertzen / dergleichen kaum jemahls eine empfunden: Und war gleichwohl schon ihr vierdtes Kind. Daher nach gäntzlich verlohrner Hoffnung / endlich der Heb-Ammen und Barbierer Raht und Schluß dahin gegangen / man solte mit den behörigen Instru-

menten einen Weg öffnen. Worbey dann die Gebährende/ aus mächtigem Schrecken/ sich äusserst angegriffen/ daß es endlich/ gelungen; wiewohl sogleich einige bey ersehener seiner so gewaltsamen Gebuhrt von ihm/ als der seiner Mutter fast den Tod gebracht/etwas schlimmes sich ahnen lassen. Wie dann seine Mutter nicht nur einmahl gesagt: Diß Kind sey ihr saur gnug angekommen. Als er kaum siebenjährig/ließ ihm sein Vater/kurtz vor seinem Ende; durch einen in dergleichen Sachen überaus erfahrnen Mann die Nativität stellen/da dann heraus kam; Er werde eine grosse Säule der Kirche seyn. Wie so gar betrüglich sind doch der Menschen Urtheile; indem ja niemand sie ärger/ als er/zerrissen: Und wann er sie je beschützt/ geschah es bloß/ sein eigen Glück/ nemlich bey den Catholicken sich furchtbar/ unter den Protestanten aber beliebt zu machen. Es gab noch ein Vorzeichen bey seiner Gebuhrt. Nemlich an dem Tag/ da er getaufft/ und noch in der Kirche/ von seinem Pathen oder der Heb-Amme auf den Händen gehalten worden/ gieng in dem Rahthause Feuer an/ wordurch es grossen theils/ sammt vielen in der Nähe stehenden Häusern verzehret ward. Als ich eines Tags die Ehre gehabt/ mit dem Ritter Finch zu speisen/ und die Rede von den Mutter-Mählern war/ so theils Kinder mit sich aus Mutter-Leibe bringen/ versicherte er mich/ Cromwels Säug-Amme habe an der rechten Brust einen Streiff von Blut gehabt/ so einem Bächlein gleich gesehen/welches oben von der Brust an biß auf die Lenden gegangen. Dieß ersehend habe die Mutter ihr das Kind nicht wollen zu

säu-

säugen geben. Weil aber die Amme sonst ein gutes Mensch / und sie so leicht keine andre bekommen können / habe sie es geschehen lassen.

Sein stilles Gemüth.

Doch aller Vorzeichen ungeacht / bekam der Knab einen herrlichen Kopff / und ein überaus stilles Gemüth; Also daß ihn wegen seines angenehmen Wesens jedermann gern leiden mochte. Man sahe ihn nie / oder doch selten / und wann etwas sonderliches vorgieng / weinen. Daher seine Mutter öffters bezeuget / sie habe ein Kind / das nicht weinen könne / und ihr doch / bey der Geburt / so viele Thränen ausgepreßt. Was ist es / wenn ich so reden darff / nicht für ein Seltzamheit der Natur / daß derjenige / welcher gantze Völcker und Potentaten so zu hefftigem Weinen bringt / lachend zur Welt kommen soll? Man sieht ferner gar nicht offt / daß die Kinder gerne von ihren Müttern / Säug-Ammen / oder anderm Weiblichen Hauß-Gesinde gerne abgehen: Allein Cromwel machte gleich von seinen ersten Jahren an / mit jedermann Bekandschafft: Ließ sich deswegen / von allen / so ihm vorkamen / Mann- oder Weibs-Bildern / willig auf die Arme nehmen / ja streckte seine noch zarte Aermlein selbst gegen jedem aus / oder gab ihm mit einem freundlichen Zu-lächeln / die Begierde mitzugehen / zu verstehen / und hatte gegen niemand keinen Widerwillen. Wer hätte jemahls sagen sollen / daß ein also genatürtes Kind / mit der Zeit ein solch Ungeheur werden würde?

Seine merckwürdige That.

Als ich einstens den Grafen von Anglesey / wegen einiger des Cromwels Sachen / noch vor seinem Glück / be-

fragte; erzehlte er mir unter andern eine sehr merckwürdige. Es sey nemlich/ als er noch dreyjährig/ ein Kupffer-Strich- und Gemählde-Händler sein Hauß vorbey gegangen; Cromwel habe etliche und unter andern auch des kleinen Printz Carls/ so nachgehends Carl. I. geheissen/ aufgesucht/ sey damit ins Hauß hinein in die Küche gelauffen/ und habe von seinen fünff oder sechs Gemähldern nur den jungen Printzen ins Feuer geworffen. Und habe man von selbiger Zeit an beobachtet/ daß wo er jenes Bildnisse etwa angetroffen/ er solche entweder zerrissen/ oder ins Feur geschmissen. Zu deutlicher Anzeige/ wie feindlich er dereinst dem Königl. Hause Stuart begegnen werde. Ich weiß/ daß die Natur durch die Gestirne/ und jene durch die Natur viel vermögen; Halte aber nicht viel auf Vorbedeutungen/ noch weniger aber auf Träume/ und muß also manchmahl über allerhand kindische ungegründete Einbildungen lachen.

Grosser Eifer im Lernen. 1609.

In seinem sechsten Jahr bekam er einen Nahmens Johann Lang/ so die Theologie studierte/ und schon predigte/ zum Lehrmeister/ und hatte der Vater/ so damahl noch am Leben/ kurtz darauf aber verstorben/ im Sinn/ ihn nicht allein in Latein/ rc. welches Lang trefflich verstanden/ sondern auch fürnemlich in der Gottseeligkeit unterweisen zu lassen/ weil ihm seines Sohns Neygung bekandt/ daß er nemlich/ weit mehr als andere Kinder/ sich zur Kirche und andern heiligen Ubungen anschickte: Zumahlen sich verwundern/ daß der junge Bursch noch ehe er drittehalb Jahr alt/ gantz deutlich reden gelernt: Noch mehr aber/ daß er

in

in seinem Fünfften die Englische Gebeth-und Lieder besser/ als irgend andre im Zehenden gekont: Wobey ferner was besonders/ daß er sich nemlich niemahls geweigert/ sein Gebeth kniend zu thun. Ferner gieng er mit Freuden/ wann ihn die Mutter oder Hoff-Meisterin mitnahm/ in die Kirche: Hörte daselbst zu grossem Belieben aller die es angesehen / mit der grösten Andacht den Predigen und anderm Bethen / zu. Ja/ wo er nur einen Geistlichen erblickte / lieff er hin / und wolte ihm die Hand küssen. Daher gab man ihm einen solchen wackern frommen Mann / als Lang gewesen/ welcher auch nichts an ihm erwinden lassen/ jener ihm aber allezeit ungemein-willig gefolget: Also daß besagter Informator zum öfftern gesagt: Er habe die 6. Jahre / da er unter ihm gestanden / niemahls mit ihm zancken/ noch ihn die Lection über zweymahl müssen lernen heissen: So fleißig war er von sich selbsten. Gibt dieß nicht einen wackern Bischoff?

Ziehet auf die Universität Cambridge. 1615.

Nach gefaßtem ersten Grund in Sprachen/ die er so begriffen/ daß Lang jedermann versichert / dieser Knab könte in seinem zehenden Jahr gar wohl ein öffentlicher Lehrmeister seyn / wie auch in der Logick/ Philosophie/ und Mathematick/ schickte man ihn / im zwölfften Jahr/ auf die Universität CAMBRIDGE, um allda seine Studien noch höher zu treiben. Er kam in das Sidney-Colledge. Lang/ der den Ruhm hatte/ daß ihm dieser Schuler so wohl gerathen/ brachte ihn selbst dahin/ und war die 3. Universitäts-Jahre über/ so viel als sein Hoffmeister. Und kan man wol sagen/

gen / daß sein gelehrter Fleiß ihm sein Glück gemacht; Massen als ein sehr gelehrter Mann / Nahmens Goodmann / damahls auch in Cambridge zugegen / den jungen Cromwel über verschiedene Glaubens-Puncten / absonderlich über die Heil. Schrifft befragt / und alle verlangte Satisfaction von ihm bekommen / gefiel ihm Langens Treue so wohl / daß er ihm noch vor 2. Jahren beym Dr. Thomas Morlon / Bischoff von Lichfield / seinem grossen Freund / ein gutes Beneficium verschaffte; und als er selbsten hernach zum Bischoff von Glochester worden / ihm ein Canonicat / und Ehren-Stelle beym Capitul angewiesen / gegen männiglich bezeugende: Dieser Mann brauche kein weiter Zeugnis seiner Gelehrtigkeit / nachdem er einen Baum gepflantzet / oder mit der ersten Blüthe der Wissenschaften einen Baum ansehnlich gemacht / welcher Zweifels ohne / dem Reich zu ehren / und seiner Kirche zum Besten / die herrlichste Früchten tragen dörffte.

Dieser unglückseelige Bischoff / welcher immer so viel auf des Cromwels Scharffsinnigkeit gehalten / und den Canonicum Lang deswegen öffters befragt / war einer von denen / welche unter der Cromwelischen Verfolgung nach der Hand am meisten erdulden müssen. Dann er kam um sein Bistum / und kunte kaum so viel erhalten / daß er seine alte Tage noch vollends hinbringen möchte. Als er / in solchem gemeinsahmen Elend einstens dem Lang begegnet / sagte er zu ihm: Ach! der Baum / dem ihr so gute Früchte gegeben / bringt nun / meinem Weissagen zu wider das der Kirche GOttes allerschädlichste Obst herfur.

für. Worauf Lang versetzet: Mein Herr erlaube mir zu sagen / daß Cromwel / zu Zerstörung der Kirche / nun gewiß an sich das Evangelium zum Lügner machen muß: Und hätte ich mein Lebetag nicht geglaubt / daß eine solche Pflantze / so gifftige Früchte tragen würde. Merckwürdig ists auch/daß als gedachter Lang/ dem doch/wie aus bereits angeführtem erhellet/ Cromwel so hoch verpflichtet/ihn einstens/als er Generalissimus über die Parlamentische Armee geworden/ besucht/ er ihn nicht nur kaltsinnig empfangen/sondern auch unwillig gegen ihn gesagt: Ich werde mich nie nichts gutes zu euch versehen/biß ihr eure Meynung ändert; Dann er wuste schon/daß dessen Meynungen in Glaubens-Sachen von den Seinigen weit unterschieden. So konte er auch nicht leiden/ daß Lang die Gründe der Englischen Kirche/derer ärgster und unversöhnlicher Feind Cromwel worden / verthädigte. Doch hätte der Glaubens-Unterschied so viel nicht machen sollen/ daß er seinen so getreuen Lehrmeister nicht geachtet/ und also dem Tyrannischen Nero darinn gefolget.

Cromwels Undanck.

Allein der hochgelehrte Usher, Ertz-Bischoff der Stadt Armach in Irrland / als er Cromwel zu Cambridge gesehen/und so viel Pralens von ihm machen gehört/wie er nemlich noch als ein junger Mensch/Anzeigen gäbe/ daß ein Wunder-Werck dereinst aus ihm werden würde / stelte ihm den Planeten gantz anders. Es hatte nemlich dieser Prälat mit grossem Ergötzen vernommen / es sey auf dieser Universität ein Studente/ von dem jedermann sagte: Alle Worte/ die er vor-

brächte/seyen nachdrücklich und gründlich. Setzte demnach seine Gelehrtigkeit durch unterschiedliche Fragen von der Heil. Schrifft / auf die Probe: Wandte sich aber um zu den umstehenden/ und sagte/ wiewohl etwas leise: Er fürchte sehr/wann dieser Jüngling einst zu seinem völligen Verstand komme / werde er dem Reich grossen Schaden thun. Diese Prophezeyung kam Cromwelen bald darauf zu Ohren. Allein er zeigte sich nicht nur dardurch nicht getroffen/ sondern nahm vielmehr diese Nachricht mit einem freyen und frölichem Gemühte an/und gab/mit vielen Demuhts-Zeichen/ dem Uberbringer zur Antwort: Ich dancke GOtt/daß er sich des Verstandes eines so berühmten Ertz-Bischoffs gebrauchen wollen/den noch so geringen Ehrgeitz in meinem Gemüthe zu tödten / und mich zu lehren/ wie ich mir selbst nicht trauen soll / als wordurch ich vielleicht ein rechtschaffener Mann werden kan. Man gebe aber nur acht / wie weit Cromwels Heucheley/ Haß und Rache gegangen / ungeacht er sich gegen des Ushers Rede so demüthig bezeiget. Dann er schrieb sie ( als damahls in seinem fünffzehenden Jahr / ) so tieff in sein Hertz / daß als er ein mächtiger Herr oder Tyrann worden / und zu Einnehmung Irrlandes dahin gegangen / ihm aber dieser Ertz-Bischoff sich mit seinem grauen Kopff fürgestellt / nun für seine alte Tage einige Ruhe bey seiner Kirche zu erhalten; Er ihm geantwortet: Ich weiß nicht / Mylord / ob er auch noch an die zu Cambridge / just vor 32. Jahren / von mir gemachte Prophezeyung gedencket? Sagte auch wei-

ter nichts/sondern ließ den guten Prälaten/der bereits bey 74. Jahren alt / und seither immer an den Cromwel gedacht/stehen. Indeß solte seine Prophezeyung dannoch wahr werden : Gestalten er/ nach an sich gerissener Herrschafft / und hernach mit grossem Hochmuht umgestossenem geistlichen Stand/ zwar andern Bischöfen noch so zimlich gnädig begegnet / und ihnen eine erkleckliche Summe/ ihre übrige Täge in der Stille und ausser dem Ammt zuzubringen / angewiesen ; Dem unglückseeligen Primas von Irrland es so gut nicht werden mögen/sondern er seiner Kirche beraubet / Cromwels so scharffe Rache empfinden müssen / daß er ihm / an statt einer Besoldung / nicht einmahl ein Allmosen angedeyhen lassen.

Die Begierde / den Cromwel als einen Studenten / von dem so überaus viel Wesens gemacht wurde/zu sprechen/kam auch Dr. Bayly, Bischof von Bangor an. Er verwunderte sich würcklich über seine Gelehrtigkeit bey noch so jungen Jahren / zum höchsten. Als er aber mit ihm in ein Religions-Gespräch sich eingelassen / ward er über seine gründliche kluge Reden von allerhand Secten/ ohne daß er doch/ welcher er eigentlich zugethan/ heraus gesagt/ dermassen bestürtzt/ daß er nachgehends zum Professor Birt, welcher überaus viel auf Cromwel gehalten / gesagt: Wann dieser junge Mensch von den Studien nicht abläßt/ wird er einstens im Königreich unter den Religionen / und vielleicht gar zwischen dem König und Parlament / viel Händel anrichten. War dieß nicht wahr gesagt? Ich verstehe mich auf die Einflüsse der Sternen/ nicht sonderlich: Habe

aber offt erfahren / daß die Leute bißweilen etwas ungefehr sagen / was hernach allzu wahr wird. Birt sagte es Cromwelen haar-klein wieder: Dieser aber versetzte mit seiner gewöhnlichen Bescheidenheit nur so viel: Er hoffe / GOtt werde ihm die Gnade thun / sich also aufzuführen / daß aus dieser Prophezeyung nichts werde. Fast ein gleiches hat der Graff von Marca / nachmahliger Hertzog von Lenox vorher gesagt. Dann als dieser Herr den Cromwel in einem öffentlichen Collegio mit tieffer Klugheit disputiren gehöret / sagte er gegen seinen Leuten: Ich furchte / wann dieser Mensch älter wird / dörffte er ein böser Teuffel im Königreich werden; Weil das Gute sodann abnimmt / und die Gelehrtigkeit nur schlimmere Leute machet: Und ist mir öffters gesagt worden / wann etwas gutes verdirbt / werde es desto ärger.

Cromwels Beredsamkeit und Schrifft-Erfahrenheit.

Kurtz: Cromwel war in Cambridge kaum angekommen / so muste man sich schon über ihn verwundern. Wie dann kein eintziger Professor gewesen / so nicht den Ruhm verlangt / ihn zum Schüler zu haben. Sonderlich als man so einen unermüdeten Fleiß an ihm wargenommen; Also daß er in 3. Jahren weiter / als andre so mit ihm studieret / in sechsen nicht gekommen. In seinem siebenzehenden verstund er die Philosophie völlig / und excellirte in der Mathematick noch besser / als in andern Wissenschafften. Neben seiner Bemühung auf diese / sahe man noch drey wunderns-würdige Sachen an ihm: Nemlich / daß er der Rede so ungemein mächtig: In Erfor-

forschung der Heil. Schrifft so scharffsinnig: Und dann in seinen Sitten so manierlich. Das erste betreffend / ist gewiß / daß er alles / was zu einem guten Redner gehöret/an sich gehabt. Nemlich eine reine/ helle und deutliche Stimme / auserlesene ungezwungene Worte/ eine lieblich und vernehmliche Aussprache/geschwinde Besonnenheit/ einen belesenen Kopff/ den Nachdruck im Zureden / die Anmuth in Gebärden/und ein fruchtbares Gedächtniß: Daher er nie den Verstand verdunckelt/noch im Reden stecken blieben/sondern jederman ihm so gerne zugehöret/daß die Regenten und Professoren ihm immerzu etwas zu peroriren gegeben / und sodann ein überaus grosser Zulauff gewesē. Doch haben einige anmercken wollen/ er habe gar selten etwas von dem Lob der Könige des Hauses Stuart/welches doch von der Universität wegen des gegen sie und allen Gelehrten so gütigen Königs Jacobs / höchstens geliebet wurde/öffentlich reden noch schreiben wollen: Ja noch vielweniger/wann er von der Englischen Cron oder der Königlichen Persohn reden müssen / des Worts: Monarchie/ oder Monarch sich bedienet. Fürs andre bewunderte man ihn wegen seines Fleisses ob der Heil. Schrifft. Massen keiner auch der ältesten Predigern ihm darinn gleich gekommen / und er sich die absonderliche Mühe gegeben/alle diejenige Puncten/und Sachen/ worinn die Evangelisten etwa nicht übereinkommen / oder wo Petrus nnd Paulus / in ihren Briefen gedachten Evangelisten zuwieder zu seyn scheinen/zusammen zu sammelen. Welche Arbeit für einen alten und in der Schrifft wohlversuchten Mann / und für einen jun-

gen angehenden Studenten viel zu schwehr gewesen/ der sich sonderlich dabey auf die Mathematick und Welt-Weißheit gelegt. Doch scheinet / die Natur habe ihr übriges an ihm gethan / weil er dergleichen nöthig gehabt / üm nach der Hand eine in Engelland und gantz Europa so angesehene und biß an seinen Tod gefürchtete Persohn fürzustellen.

Das dritte so ihn recommendirlich gemacht/ nemlich die grosse Gütigkeit/ so er in seinem Thun blicken lassen/betreffend/ist nicht zu läugnen/daß die Verderbniß des Gemüths ihn auch um diese / die ihm doch angebohren / gebracht. Wann der Verstand uud das Bedencken bey einem Menschen seinen freyen Willen hat/kan man sagen/die Absichten/die Heucheley/ der Betrug / und das schlaue Wesen thuen gar viel / einem Ding eine andre Farbe von aussen zu geben. Ein erwachsener kan dem Laster einen Tugend-Mantel umwerffen / und von aussen ehrlich scheinen/der doch inwendig ein schalck ist: Die Jugend aber/und das Kindische Alter/ kan sich noch nicht verbergen: Tugend ist Tugend/ Laster ist Laster.

Die ungefärbte aufrichtige Sitten hatte Cromwel von Natur an sich/ sie wuchsen mit ihm auf/ biß an ein gewisses Ziel seiner Jahre: Da sich dann die gute Sitten / und angebohrne Tugenden mit den angenommenen Unvollkommenheiten und Mängeln schlugen/und diese letztere die Ober-Hand behalten: wiewohl sich das Schlimme treflich zu verstellen gewust: Massen doch kein Mensch an verstelter Gleißnerey Cromwel gleich gekommen. Daß man also wohl sagen mag / die Gütigkeit seiner Sitten seye bey ihm eine

Wür-

Würckung der Natur; Die Verkehrtheit seiner Handlungen aber eine Frucht der Kunst gewesen; Oder lieber eine Frucht seines Ehrgeitzes / durch den er sein Glück / so hoch möglich/zu treiben/ angetrieben worden. Jedoch mit Beybehaltung dieses Streichs/ sich / wann er auch würcklich als ein Schelm gehandelt/doch noch immer als den ehrlichsten Mann anzustellen. Seine so gerühmte Sitten aber angehend/ waren solche in seiner Jugend so treflich/daß nicht nur zu seiner Zeit / sondern lange vor und nach an bessern Gaben seines gleichen im Collegio nicht gewesen. Daher andere Studenten/ihn so tugendhafft sehend/ auch von den Allersittsahmsten und Klügsten/so einen Trieb zum Guten bey sich befunden/ um seine Bekandschafft und Umgang sich beworben; Sonderlich da die Professores / um andere von ihren Fehlern und Mängeln abzubringen/Cromwel ihnen zum Beyspiel fürgehalten. Kein Professor bestraffte ihn nie wegen irgend eines Mangels; und die Studenten/uneracht sie viel fürnehmer als er/ liessen ihn so viel bey sich gelten/ daß seine Ahndungen an ihnen nachdrücklicher / als der Professoren gewesen: Und muß ich zum Beschluß sagen / daß als sein guter Nahme in der gantzen Stadt kund worden/man lange Zeit von ihm nur/als von einem Wunder der Weißheit geredet.

Cromwel geht wieder nach Hauß/ und fängt etliche Ritterliche Ubungē an. 1621.

In solchem grossem Ruff lebte Cromwel 7. Jahr auf der Universität. Hernach ward er Anno 1621. im Mertz Monath von seiner Mutter nach Hause gefordert/sie nach Londen zu begleiten/woselbst sie/nach Absterbē eines Vetters von mütterlicher Seite / und anheimgefal-

lener Erbschafft von mehr als 4000. Guinées so ihnen aber von andern sauer gemacht werden wolten / einen Proceß anfangen muste / mithin ihren Sohn hierinne treflich brauchen konte. Es wolte sich mit seiner Wieder-Abreise von dar in vielen Monathen/ja beynahe in 2. Jahren nicht schicken; indeß aber machte er gute Bekandschafft mit einem Ritter/Wassemann Nahmens/und weil ihm dieser in seinem Proceß behülflich seyn konte/ errichteten sie mit einander die genaueste Freundschafft; Also daß Cromwel aus Lust zu Ritterlichen Ubungen/ dem andern/ zumahlen sie gleiches Alters / eben dasselbe eingeschwätzt. Nach gut ausgelauffenem Proceß/und geschehener seiner Mutter Heim-Reise / kehrte Cromwel/ seinem an Wassemann gegebenen Wort zu folge zu Anfang des 1622. Jahrs / wieder nach Londen/ indem ihm die Mutter / als ihrem nunmehr eintzigen Sohn / die Freyheit ließ / die ihm selber anständigste Lebens-Art zu erwählen. Also fing er / mit dem andern zu reitten/die Fahne zu schwingen/und alle andre in der Jugend gewöhnliche Ubungen/ an: Worinn er sich dann so geschickt als in den Wissenschafften erwiesen / indem er in einem Jahr mehr als andere in sechsen ergrieffen. Und war dieß was besonders an ihm / daß so eifrig er auch auf dergleichen Sachen gewesen/ er dannoch alle Tage / keinen eintzigen vorbey zulassen / zwey Stunde die in Cambridge getriebene Studien fortgesetzt: Sintemahlen/so angenehm auch die ritterliche Ubungen / es ihm doch aus dem Sinn nicht gewolt / er werde im geistlichen Stande sein Glück besser finden. Allein es gieng etwas schwehr daher/ zu einem Bistum zugelangen. In-

Inzwischen / als König Jacob von Cromwels ungemeinem zunehmen in den Studien / zu Cambridge / und in den Waffen / zu Londen / gehöret / verlangte er ihn zu sehen; Da er dann von dem Obersten Liebling / dem Hertzog von Buckingham / vor ihn gebracht wurde. Der König nahm ihn gnädig auf und nachdem Cromwel über eine halbe Stunde lang / ein beredtes Lateinisches Compliment über verschiedene Scholastische Puncten abgelegt / verwunderte er sich über dessen Gelehrtigkeit / und daß er solches in bemeldter Sprache so artig zu thun geschickt. Fragte ihn darauf / in welchem Jahr er den Doctor-Hut bekommen; und als er vernahm / daß er solche Ehre noch nicht erlangt; versetzte er / gantz verwundernd: Und die schöne Herren Professores haben euch ohne diesen Grad so hinlauffen lassen? Befahl ihm darauf sich unverweilt nach Cambridge zu Annehmung der Doctor-Würde zu begeben. Nachdem er nun seinen unterthänigsten Abschied genommen / wandte sich der König gegen seinem Gefolge von Edelleuten und Abgesandten / und sagte: Ich habe mein Lebetag keinen Menschen gegen mir künstlicher und angenehmer Latein reden hören. Rieff darauf seinem Cammer-Schatzmeister / und gab ihm Ordre / Comwel sein Bildnis in Gold / nebst 200. Guinées, zu verehren.

Wartet dem König auf / und wird beschenckt.

Dieß begab sich alles im September / 1623. Er brach also von Londen schnell auf / besuchte seine Frau Mutter auf eine kurtze Zeit / um sich mit dem nöhtigsten zu versehen / und von dar giengs

Geht wieder nach Cambridge / und wird Doctor.

nach

nach Cambridge/ woselbst das Gerüchte von seinem bey K. Jacob gehabten Glück bereits erschollen. Weil ihm nun so wohl die Professores als Studiosi noch eben so günstig als zuvor; so empfieng er 3. Monathe hernach/ die Doctor-Würde/ oder Titul eines Magisters der freyen Künsten/ mit recht grossem Zuruff und den höchsten so schrifft- als mündlichen Lob-Sprüchen. Diese Ehre ist so angesehen/ daß nicht nur die gemeine Edel-Leute/ sondern auch die in den allerhöchsten Bedienungen und Würden stehen/ sich darum bewerben: absonderlich/ seit K. Jacob sich den Studien so geneigt erwiesen/ und denen Doctorirten so gerne austrägliche Aemter gegeben. Dardurch dann der Gebrauch entstandē/ daß fast alle Edelleute um nur dem König zu gefallen/ zu Doctorn geworden. Cromwel dachte nach erlangter solcher Ehre auf nichts mehr als Einerndung der auf ihn wartenden schönen Lorbeeren am Hofe/ wozu er verschiedene Beyspiele vor Augen hatte/ die um gleicher Ursachen willen zu hohen Stellen theils bey Hofe theils bey der Kirche gestiegen/ deren eines er so inbrünstig verlangete. In solchem Ehrgeitz und Hoffnung begab er sich wieder nach Hause/ und von dar in kurtzem nach Londen/ woselbsten der König eben in letzten Zügen lag/ massen er im Mertzen Ao 1625. verschieden.

Des Königs Tod war Cromweln eben nicht allzu angenehm/ weil er sich grosse Rechnung auf ihn gemacht hatte/ um so vielmehr/ da bey seiner Presentation vor dem neuen König dieser ihn nur kalt-sinnig empfangen/ gleichsam als ob er ihm zum Hencker dereinsten werden würde. Dem ungeacht verweylete

er

er noch etwas in Londen / die Königl. Leich-Bestattung und des andern Beylager mit der Frantzösischen Printzeßin mit anzusehen. Als einige Edelleute/ seine gute Freunde/ ihn zu einer Gastung unter sich/um auf des Königl. Braut-Paares Gesundheit zu trincken eingeladen / wehrete er sich nicht/ um seinen Geitz oder Ubel-gesinntheit zu verbergen / sagte aber : Er seys zu frieden / doch ahne ihm für das Reich von dieser Heurath nichts gutes. Weil man ihn nun für gelehrt hielte/thaten diese Worte nicht wenig Eindruck. Indem aber das Gerücht ausgebrochen/daß die Pest zu Londen regiere/ wie sie hernach freylich erschröcklich gewütet / und er den Adel wegziehen sahe/ that er ein gleiches / zumahlen ihn seine Fr. Mutter längst wieder nach Hause entboten hatte.

Die Zeit wurde ihm treflich lange / daß er sein Glück nicht finden konte/nachdem überdieß verschiedene gegen ihn gedachten/ es sey Schade/ daß er als ein so gelehrter Mann/ nicht hervorgezogen werde. Indeß vergnügte er sich an Büchern / zuweilen auch an der Jagd/meistens aber an Umgang mit Predigern in der Nachbarschafft ihre Meynungen in Religions-Sachen zu erforschen. Daher viele seine Gesellschafft flohen. Im April 1627. wurde er von seinem guten Freund Wassemann auf sein Gut 10. Meilen von Londen gebeten. Als inzwischen die Rede gieng/daß der Hertzog von Buckingham den Rochellern mit einer Flotte zuhülffe kommen wolte / gaben sich beyde bey demselben als Voluntairs an. Beym aussteigen auf der Insul Ré erwieß C. seine Tapferkeit/ und meinte man der Baron von Chantal sey von seiner

Hand

Hand gestorbē. Doch betrübte ihn deß in der Schlacht gebliebenen Wassemanns Tod nicht wenig: wozu noch kam eine verdrießliche See-Kranckheit / daran man ihn bald verlohren gegeben/und darüber der Medicus Majerna gesagt; Wann dieser Mensch nicht stirbt / so muß der Himmel was besonderes mit ihm vorhaben.

Nach seiner Genesung suchte er sich beym Buckingham von neuem wohl an zu machen/doch verschob ers immer noch / um sich beym Parlament / das dem Hertzog gehäßig/ nicht zu dißrecommendiren. Nachdem aber derselbe meuchelmörderischer Weise hingerichtet worden/und ihm also die Hofnung dieses Ortes fehl schlug/fand er sich geschwinde/ und sagte zu seinen guten Freunden: Der Himmel habe was bessers vor ihn. Als nun der Friede mit Franckreich ausgebrochen/ nahm er sich eine Reise nach diesem Königreich vor/ welches ihm dann wohl geglücket/ als Graf Egmond den er zu Cambridge gekandt/ zum Gesandten dahin erwählet worden. Welcher ihn auch nicht nur willig mit/ sondern gar zum Tisch-genossen angenommen.

Gedachter Ambassadeur nahm ihn auch mit in eine besondere Audientz beym Cardinal Richelieu/ und recommendirte ihn mit diesen Worten: Eure Excellentz sehen hier einen Mann/ dergleichen an Klugheit gantz Engelland keinen hat. Worüber der Cardinal / ihm die Hand zum Kuß reichend/ nachdem er ihn steiff angesehen/gesagt: Er sieht gut aus / und seine Lineamenten machen mich glauben/es werde einmahl ein wackrer Mann aus ihm wer-

werden. Dargegen Cromwel mit tieffster Reverentz dem Cardinal ein angenehmes Lateinisches Compliment gemacht. Als auch unter andern Cromwel sagte/ nach Jacobi Tod stehe es schlecht um die Studien/ versetzte dieser/ ihn auf die Achseln klopfend: Man müste euch nicht kennen/ wann man glauben wolte/ die Studien gelten jetzo in Engelland nicht mehr viel.

Er miethete sich besserer Bequehmlichkeit halber zu Paris ein besonders Zimmer mit einem andern Cavallier/ Robert Cuttler/ bey einer Witwe/ Dappel Nahmens/ welche unerachtet sie eine Calvinistin/ doch ihren Profit mit jungem Wilprät suchte. Ehe aber davon weiter was melde/ muß Cromwels Fleiß unter dem berühmten Stallmeister Pluvinel/ und andern rühmen/ massen er immer gesagt/ ein Cavallier der nur eine Persohn präsentiren könne/ seye nicht viel wehrt. Ferner übte er sich in allerhand fremden Sprachen/ als Frantzösisch/ Spanisch/ Italiänisch und Flämisch/ wiewohl es ihm mit dem Reden nicht allzuwohl/ desto besser aber mit dem Verstehen glückte/ ausser dem Frantzösischen/ darinn er eine gelösete Zunge hatte.

Cromwel besuchte gelehrte Männer.

Weil er aber die gelehrte Studien nicht anzugeben gesinnet/ machte er gute Bekandschafft/ mit verschiedenen berühmten Männern daselbst: Als Nicolas Bourbon/ einem guten Latein. Poeten/ dem Herrn Vaugelas/ Antonio Godello/ so hernach ein vornehmer Scribent und Bischoff geworden: Dem Maleville/ Gity/ und vielen andern/ die er von Zeit zu Zeit

besuchte. Besonders aber mit Godello / welcher damahls das Schwerdt anlegte / und dannoch dabey völlig verstunde/was ein Geistlicher/ der einmahl eine gute Prälatur hoffen will/ wissen muß. Mit diesem hatte er in Beyseyn des Conradi manchen Streit über Glaubens Sachen / voraus über die Heil. Schrifft/daß Godellus wegen seiner fertigen Gründlichkeit glauben muste / er trüge den Degen bloß weil er ein Fremder / indem er übrigens ein rechter Geistlicher/ wie Conrad selbst der Meynung/ unerachtet der Ambassadeur es ihnen anderst gesagt. Nun war Cromwel zwar weder dem Nahmen noch Titul nach ein Bischof / hatte sich aber einer werden zu können geschickt gemacht. Damites ihm aber desto weniger fehlete/ lernete er beydes/was einem Bischof als auch einem Cavallier nöthig / entweder in Gerichten/ oder am Hof/oder aber im Feld dienen zu können. Daß/ wenns ja mit einem nicht anschlüge/er doch noch mehr verstünde. Das allerseltsamste an ihm war / daß so ein grosser Liebhaber er von geist und weltlichen Geschichten / so ein grosser Feind er von gewissen Satyrischen und Statistischen Büchern gewesen/ also daß er wieder jedermans/ besonders des Englischen Adels Gewohnheit/ den Macchiavellum nicht lesen/ noch einmahl nennen hören wolte / weil / gemeiner Sage nach/ seine Bücher das Gewissen verletzten : Da er ihm doch nach der Hand/auch in den schlimsten Sachen/vollkömmlich gefolget.

Cromwels Courtoisien. 1629.

Indessen ließ Fr. Dappel weil sie sonst keine Kostgänger als diese 2. Engelländer im Hauß hatte/ein paar Jungfern/

fern / die ihre Baasen hiessen / zu ihr kommen / daß sie sowohl daheim als draussen mit diesen beyden Cavaliers umgehen / und sich von ihnen bedienen lassen möchten. Cutler bisse zu erst bey Fräul. Murfel an / und führte sie / wie in Paris der Gebrauch / und die listige Wirthin angestellet / öfters in der Carosse spatzieren. Weil nun keine ohne die andre aus wolte / wurde auch Cromwel / der (seiner eignen Geständniß nach) biß dahin keinem Frauen-Zimmer zu nahe gekommen / dazu gebeten: Da er dann von der andern so auch Dappel hieß / gleichfalls eingenommen / mithin beyde mit den saubern Baasen bald nach Bois de Vincennes, bald nach St. Denys, bald anderwerts hinfuhren. Die Vertraulichkeit mochte ein paar Tage währen / so befanden sich die verliebte Jungfern schwanger. Die Patronin im Hauß / welche durch ihre List diß unziemliche Feur angezündet / verlangte einen Eh-Verspruch / oder sie wolte es weiter suchen. Weil ihr auch bange / sie möchten durchgehen / und ihre Kleider zur Zahlung nicht genug / ließ sie einen Bedienten des Stadt-Lieutenants mit 2. Sergeanten kommen / in deren Beyseyn die Heurath einzugehen / oder ohne weiteren Anstand der Justitz in die Hände gegeben zu werden. Cutler lachte der Drohungen / und sagte / er wolle gleich ins Gefängnis gehen / weil er sich / bey nicht im geringsten vorgegangenen Verspruch / bald wieder loß zu machen hoffete. Cromwel hingegen / ob er schon seiner Seits eben so sicher / und gleicher Kühnheit seyn durffte / wolte es doch um vieles nicht unter die Leute / und besonders die Engelländer (weil er immer ein Absehn auf einen geistlichen Dienst gemacht)

macht) kommen lassen. Bath deswegen Herr Conrad sammt einem ihrer Kaufleute / Frantz Flemming Nahmens/ zu sich: Welche die Sache so klüglich vermittelten/ daß von dem Frauen-Zimmer jede 60. Guineen/der Gerichts-Diener aber noch eine Verehrung bekam / und sie also sonder fernere Straffe blieben. Doch bezahlten sie durch diesen ihren gemeinsamen Kauffmann das Logiment/ wolten die beyde Schwangre mit keinem Aug mehr ansehen/sondern begaben sich biß auf weitere Gelegenheit/ in ein Wirths-Hauß.

Dessen Mißvergnügen.

Ob nun wohl dieß gegebne Aergerniß nur zwischen den benannten Persohnen blieb / grämete sich Cromwel dennoch sehr darüber/ also daß er etliche Jahre das Verbrechen bereuet/ und sich recht innig geschämet/daß er sich erst in seinem 27tzigsten Jahr/da er vorhin nichts dergleichen gethan / und zwar mit einer Dirne / so ungleichen Standes abgegeben. Er stund in steten furchten/ es möchte in Engelland kundbar / mithin ihm grosse Hinderung in seiner Hoffnung eines Bistums gemacht werden: Wolte demnach in aller äusserlichen Bezeugung ohnsträflich seyn/ und erwählete also/ die Leute desto besser zu betriegen/ die Heuchelen. Doch gab er sich endlich/ in Hoffnung / die Zeit werde die Wunde schon zuheilen/ und die Sache in kurtzem aus seyn; Nicht aber übers Meer hinüber kommen: Und gesetzt auch / so seyen der Engelländer in Paris viel/ welche entweder darauf nicht groß achten/ oder es gar vertuschen würden. Wie es dann auch würcklich geschah: massen er nimmer weiter davon reden hören/ ja es endlich selbst/als eine nicht geschehene Sache/vergessen.

Un-

Unter allen Königlichen Lust-Häusern / fand Cromwel keines so anmuthig als Bois de VINCENNES. Entweder weil es herrliche Gebäude / oder die lustigste Spatzier-Gänge hat. Daher er manchen Zeit-vertreib daselbst genommen. Als er nun einst mit seinem vertrauten Cutler allhier / und von ihm vernahm / daß diß Schloß ein Gefangen-Hauß Fürstlicher Persohnen / sagte er / man müsse hohe Herren nur gleich beym Kopf nehmen. Darauf ihn der andre leise reden hieß / und weiter nichts sprach / aber auf die Gedancken gerieth / es dörffte wohl mit der Zeit ein unruhiger Kopff aus Cromwel werden / wie er dann in solcher Meynung noch mehr bestärckt wurde / als er sahe / daß Cromwel die Einheimische Unruhe so gerne hätte: Noch mehr aber / als er erfuhr / wie jener Königs Carlen Tod am meisten getrieben und verlanget / daß er ihm nach der Hand das Zeugniß gegeben / er hätte von Jugend auf die schöne Maxime gehabt / daß man grosse Herren nur gleich beym Kopff nehmen solte. Bois de Vincennes.

Er erbauete würcklich / in denen 5. Monathen / die er zu Paris blieb / viel bey der Charentonischen hieselbst sich versammelnden Huguenotten-Gemeinde / besuchte nicht nur ihre Predigten fleißig / sondern auch bald diesen bald jenen Prediger; und unter denen den Herrn Moulin und Drelincourt, so damahls noch Jung aber an Gelehrtigkeit es sehr weit gebracht. Von diesen bemühete er sich besondre Nachrichten vom Zustand der Huguenotten in Franckreich auszuforschen / als ob er eine vollkommene Beschreibung davon her- Besucht den Prediger von Charenton.

aus geben wolte. Ubrigens bewunderten sie seine fleißige Anwesenheit beym Gottesdienst und äusserlich frommes Wesen / als sehr sie sich hingegen an seinen verkehrten Sätzen in Religions-Sachen stiessen. Dann ob sie sich wohl von ihm als einem Engelländer / nicht eben sonderlichen Schaden vermutheten / prophezeyeten sie doch / daß einstens wegen seines so gar gründlichen Discourses eine üble Folge im geistlichen Stand sich eräugen möchte. Daher Moulin eines Tags von dem bußfertigen Schächer am Creutz mit ihm redend / über seine Wunder-seltzame Meynungen recht bestürtzt / ihm ins Gesicht gesagt: Er werde entweder ein grosser Mann in der Kirche / oder aber ein grosser Ketzer in der Religion werden. Dessen sich Cromwel manchmahl erinnert; noch öffters aber Moulin. Deswegen er / als er sahe wie er die Bistümer / auf die die Calvinisten so wenig hielten / stürmete / heraus gebrochen und bekannt; Ihm sey bey seiner Jugend für noch weit mehrerm bange gewesen: Wie er dann allezeit für eine starcke Säule der Kirche / und den Würg-Engel der Verfolger ihres Glaubens gegolten. Da hingegen Unpaßionirte gestanden / daß er im betriegen / heucheln und verstellen Meister sey. Gestalten er auch noch als ein Knab bey allen noch so unrechten Sachen die Hand an die Brust gehalten / und bey GOtt geschwohren / wie leid ihm diß und jenes / und dennoch / wie hernach folgen soll / sonder Ernst.

Kehrt wieder nach Engelland. 1630.

Weil ihm nun immer im Kopff umgieng / der Handel mit den beeden züchtigen Jungfern / so geheim mans auch

auch hielt / und die Geschwängerte selbst niemand als der Frau Dappel es geoffenbahret / möchte endlich zu ihrem Nachtheil und grossen Hindernis ausbrechen / Cutler auch von Paris bereits nach London; Resolvirte Cromwel eine Reise in Franckreich herum zu thun / sodann über Genff durch die Schweitz / Teutschland / und Holland / nach seiner Heimat zu gehen: Hatte aber gantz keinen Muth zu Italien / als welches er die verguldte Gifft-Schachtel hieß / nur auch hierinn die Leute zu betriegen / als wolte er sein Gewissen und Auffführung in keine Gefahr setzen in einem Lande / darinn die Religion so verdorben und die Lebens-Art allzu ungezäumt. Er wolte um desto eher fort / weil er sahe / daß der Hoff nach Lion gieng / des heimlichen Vorhabens / folgends sich nach Savoyen und / wie sichs würcklich hernach eräugete / zum zweytenmahl in Italien / zu begeben. Demnach machte er sich im Jenner Ao. 1630. mit noch 2. andern Englischen Cavalliers zur Reise fertig / und als er wenig Stunden vor dem Auffbruch nach Fontainebleau bey seinen Kauffmann weiß nicht über was für Verdrießlichkeiten wegen eines Wechsels eingesprochen / fand er einen Brieff an sich von einer schwehren Unpäßlichkeit seiner Mutter / daß er noch vor dessen Durchlesung beschloß / unverzüglich nach Hause zu kehren / und auf etwa einen Todes-Fall die benöhtigte Anstalten zu verfügen. Daher er des folgenden Morgens frühe den Weg nach Calais / als den nächsten / nahm. Er hatte zwar grosse Lust / durch Rochelle zu gehen / und es von innen / wie vormahls schon von aussen / zu sehen / weil es bey 50. Jahren eine starcke Vestung der Hu-

guenotten gewesen / befurchte aber es möchte von dar nach Engelland zu lange währen / indem er des guten Windes nicht gewiß. Ließ es also bey Calais/ gieng daselbst den 4. Febr. zu Schiffe / und kam nach einem kleinen Sturm / wiewohl sonder Gefahr in dem gewöhnlichen Haven zu Douvres/ des Morgens um 5. Uhr an/ erholete sich ein wenig von dem Ungemach der See / und ritte auf der Post nach seiner Heimat Huntington/woselbst er seine Frau Mutter bey guter Genesung / und das gantze Hauß durch ihre Sorgfalt in gantz feinem Zustand antraff.

Besondre Merckwürdigkeit.

Cromwel war eben zu der Zeit in Paris angekommen/als der grosse Staats-Minister Richelieu mit seinem König allda wieder zurücke/ und zwischen diesem und der Königlichen Frau Mutter Maria de Medicis die Mißhelligkeiten / so schon vor 3. Jahren aufgeglommen/ schlimmer worden. Dieser beeden Uneinigkeit nun bemühete sich Cromwel recht zu erkündigen/und zwar nicht nur aus andrer Leute Mund / sondern auch den Schrifften ; und als ers völlig inne hatte / machte er ein klein Büchlein von etwa 6. Bogen/davon/welches er seinen guten Freunden öffters zeigte / als einen kurtzen Begriff der allerfeinesten Streichen des Richelieu gegen der Königin / und dieser gegen ihm/ sammt etlichen besondern und curieusen Anmerckungen über das Wohl-und Unwesen / so auswärtige Printzeßinnen ducch Heurath in einem Staat verursachen können / vielleicht damit auf die Verbündnis Königs Carl mit der Henrietta aus Franckreich zielende/ woraus Cromwel schlimme Folgen geprophe-

zeyet ;

zeyet; sonder sich hierinn / wie auch in mehr andern Wahrsagungen zu betrügen. Kurtz: Cromwel pflegte dieß sein kleines Tractätgen unterm Vorlesen seinen Bekandten / den ersten Grund der Staats-Maximen nach seinem Sinn zu nennen / überdiß manchmahl zu sagen / wann einer den schlechten Ausgang König Carls Vermählung mit der Frantzösischen Henrica vorher sehen wolle / dörffe er nur Königin Maria betrachten: Und wer ein guter Staats-Mann zu werden verlange / müsse nur des Richelieu Ministerschafft genau untersuchen. Dem sey wie ihm wolle / so hat er ihm / zum wenigsten in aus-dem-Wege-Räumung deren die ihm irgendworinn hinderlich / die Kunst treflich abgelernet.

Cromwel hatte immer einen grossen Widerwillen gegen dem Heurathen spühren lassen: Weil er vielleicht Platonis Gesetz in seiner Republic nicht gelesen / daß man nemlich die im 35igsten noch keine Frau hätten / erstlich straffen solte mit Abnehmung des sechsten Theils ihres Vermögens / so unter armen Beweibeten solte ausgetheilet werdē: zum andern daß sie von andern die Ehre / welche andern von solchem Alter gebühret / nicht empfangen: Und endlich wann ein solcher mit einem verheuratheten Bürger Streitigkeit hätte / alle Beweibete diesem letztern beystehen solten. Und hiezu hatten sie schon ihre Ursachen / weil die Unterlassung des Freyens dem Vaterland zum Nachtheil gereichet / und dergleichen Leute als dessen Feinde anzusehen: Ausser denen / welche aus Andacht und besondrer Gabe ein unehli-

1640. Er will nicht heurathen.

ehliches Leben GOtt zu ehren erkieset / und da sie gekont / dennoch nicht geheurathet; Welche Gewohnheit sonderlich in Engelland / da die Bischöffe zwar freyen dürffen / wie viele würcklich thun / aber die frey bleiben / in grösserer Achtung stehen. Ich bilde mir ein / Cromwels Enthaltenheit sey aus keiner solchen Devotion hergekommen / weil er auch ein schwacher Mensch / sondern weil ihm ein Bischoff oder ander ansehnliches Kirchen-Amt im Kopff lage / mithin er als unbeweibet eher sein Glück machen / und sich hernach in grosses Ansehen setzen könte. Seine Mutter ihren eintzigen Sohn sammt 2. Töchtern / sich aber in einem schon zimlichen Alter sehend / dabey nicht wissend was ihr Sohn der so heimlich mit seiner Sache gieng / im Sinn hätte / wünschte sich vor ihrem Ende noch die Vergnügung ihren Sohn wohl verheurathet zu sehen / damit ihr Hauß und Stamm nicht gantz verlösche / hatte auch zu dem Ende noch ehe er nach Paris gezogen / ihm davon gesagt / und auf Befinden seiner wenigen Neygung ihn eine überaus schöne Fräulein / eines Baron Tochter / aber nicht allzu reich / sehen lassen. Allein Cromwel antwortete ihr klüglich / dieser Fräulein Schönheit und Stand würden wohl für seine Sinnen aber nicht für sein Hauß seyn. Ein armer Cavallier könne mit einem armen Fräulein nur ein Hauffen Unglück erringen. Erst müsse das Glück gemacht seyn / ehe auf Heurathen gedacht werde / und werde er so kein Thore seyn. Woraus eben die rechte Ursache seines Abscheues vor solchem Bündnis erhellet.

End-

Sein Heurats-Schluß und Hochzeit.

Endlich da ihm die Mutter so inständig anlag / und / (meiner Einbildung nach) die Furcht dabey / es möchte ihm wider ein Possen / wie in Paris / geschehen / imgleichen er sein Geschlecht fortgepflantzet wünschte / merckte er / daß er nur zu einer Heurat schreiten müste / zumahlen es an Verwandten und Bekandten / die ihm hierzu Muth machten / nicht ermangelt / und ließ ihm endlich nachdem er seine Augen hin und wieder gewandt / die Persohn der Fräulein BRENTON, eines Baronetten Tochter / von 24. Jahren / so mittelmäßig schön / aber sinnreichen Verstandes und sehr anmuthig in ihrem Wesen gefallen. Nun war dieß zwar eben ihr meistes Vermögen / weil ihr gantzer Braut-Schatz nur 2000. Guineen / und deren nur 500. baar / die übrige an Fahr- und liegender Haabe: Doch Cromwel genoß an ihr als einer klugen Frauen und fleißigen Haußhälterinn recht grosses Vergnügen; Daher zwischen beeden eine hertzliche Liebe / die sich auch in Zeugung 4. Kinder nemlich nach Wunsch der Hohen / in 2. Söhnen und so viel Töchtern fruchtbar wiese / die aber ausser dem blossen Wesen weder von Vater noch Mutter sonderliche Klugheit geerbet / sondern alle gemeinen Geistes geblieben / ausser einer / die der Mutter am Verstande nachgeartet. Kurtz: Cromwel ward noch vor einem halben Jahr nach seiner Zurückkunfft Bräutigam / und die Hochzeit nach Englischem und des Landes Gebrauch feyerlich begangen.

Schwehrmühtigkeit.

Nachdem die erste Hitze vorbey / wurde Cromwel viel tieffsinnig- und

saur-

saur-sichtiger als zuvor/ also daß alle Liebkosungen seiner Frauen ihn nicht munter machen konten. Er sahe diese seine Bettgenoßin fruchtbahr (massen sie gleich im ersten Monath schwanger worden/und nachmahls ein Töchterlein gebohren) und allem Ansehen nach zu vielen Kindern mit der Zeit tüchtig: Sein Vermögen schlecht: Die Frau mit geringem Brautschatz: Daneben die grosse und unumgängliche Unkosten. In Warheit/ Sachen die einen noch weit weniger ehrgeitzigen Mann als Cromwel verdrüßlich machen können. Seine Begierde nach einem einträglichen geistlichen Ammt war allzu tieff bey ihm eingewurtzelt: Er merckte / wie er alle Tage älter und noch darzu durch seine ehliche Verknüpffung an dem gehofften Glück zu seinem Verdruß gehindert würde. Anbey bedachte er/ bey Hof eine Bedienung zu suchen sey eben als stürtze sich einer in ein Meer unaussprechlicher Gedult/ da alle vergebliche Hoffnung immer vor der Erfüllung verrauche. Keine hohe Freunde und ansehnliche Schwägere hatte er/ und ergiebiger Aemter gabs auch nicht viel / worzu noch allemahl hundert und mehr Prätendenten: Und bald diesem bald jenem Minister zu Fusse zu fallen/ wolte ihm auch nicht zu Sinne. Er hätte/ unerachtet er grössre Neygung zun Studien/ als Waffen/ sein Glück gern im Kriege versucht/ so hatte aber Engelland damahls überall Frieden/ und daß ein Engelländer bey fremden Herren unterzukommen trachten wolte / sey gemeiniglich von allzu schlechtem Gewinn/ zumahlen schwerlich zu hoffen / daß/ da noch keiner seiner Lands-Leute bey Auswärtigen eben gar zu hoch angekommen/ es ihm eben zum Ersten glücken solte/

weil

weil nemlich die Engelländer bey andern Nationen im Verdacht / daß sie meistentheils hochmüthig und sich unter keines Comando recht schicken / noch andre gern untern ihnen stehen wollen. Doch was war zu thun? seine Männliche beste Jahre in einer Frauen Aermen zuzubringen / stund seinem Kopffe nicht an: sich bey Hofe umzuthun/schien vergebliche Mühe: Und in geistlichen Aemtern hatte er keinen mächtigen Vorsprach / wie würdig er auch darzu seyn mochte. In trauriger Uberlegung alles dessen befand er endlich fürs rathsahmste / sich in auswärtigen Ländern eine Zeitlang im Waffen zu üben/damit er/ bey vorfallender Gelegenheit und einheimischem Gesuch/ (darauf er immer passete) einiges Commando mit Recht fordern könte.

Aufführung eines Feld-Herren.

Zu solcher Absicht legte er sich auf die Geschichten der vornehmsten Kriegen und das Leben der alten und jüngern Kriegs-Helden/weil ihm die Mathematick und andere Zubehör bereits bekandt. Unter andern laß er die Historie von Sansovino fleißig/ dabey sich dann was Merckwürdiges zutrug. Dann als einstens etliche Edel-Leute/ so seine gute Freunde/bey ihm/ und er dieß Buch aufschlug / fand er just folgenden Satz: **Wer ein Feld-Herr werden will / muß die Kriegs-Künsten vollkommen verstehen / großmüthig/ mäßig/ tapffer/ freygebig und klug seyn. In der That muß er Authorität / in Worten Nachdruck und im Zusagen Treue beweisen. Er soll von allen Welt-Sachen / besonders den Krieg betreffend/ gründlich reden / mit reiffem Verstand alles überlegen/**

legen / und mit Geschwindigkeit zu Wercke richten. Er muß seinen Soldaten immer ein unerschrocke Gesichte weisen / und wenn es ihm die Natur nicht gegeben / muß er sich zu freundlichem gütigen Wesen zwingen. Seine Aufführung muß so seyn / daß er weder durch zu Gemein-Machung dem Kriegs-Heer Gelegenheit zu seiner Verachtung und Ungehorsam / noch durch zu grosse Schärffe Anlaß zum Haß gebe. Weil an seiner Soldaten Liebe gegen ihn die gröste Hoffnung des Sieges liegt / muß er sich auf alle Weise bey ihnen beliebt machen; Doch daß der behörige Respect dabey nicht Noth leyde: Anbey dahin sehen / daß die Soldaten sich auch unter einander lieben / und einander nicht auffsätzig werden: Zu dem Ende die Wohlverdiente sonder Parteylichkeit zu belohnen / die Verbrecher aber nach Verschulden zu straffen. Und wann er letztlich grossen Vortheil erhalten will / muß er genaue Acht haben / wo sich sein Feind irgend bloß giebt / es sich so gleich zu Nutze zu machen / und ihm einen Streich anzubringen. Kaum aber hatte er diese Worte zu Ende / warff er das Buch weg / gleichsahm mit Unwillen sagend / wo man dann einen solchen Feldherrn hernehmen solle / da viele schon bey so hoher Würde / ehe sie noch Soldaten gewesen?

Cromwel haßt das Spielen.

Jedoch schreckte ihn dieß nicht / sondern er blieb noch immer auf dem Vorsatz / gerne über See / und in Frantzösisch-Holländisch oder Teutschen Diensten ins Feld zu gehen: Indem ihm der Müssiggang zu Hauß gar

gar nicht anständig / und er daher entweder etwas von Glaubens-Sachen/ oder Befestigungs-Künsten aufsetzte / die übrige Zeit aber wenn er nicht bey guten Freunden/ mit Jagen zubrachte; massen er am Spielen schlechte Lust / ausser dem Ball/ hatte / und vom Schach-Spiel die Meynung hegte/ man müsse gar zu viel Mühe auf etwas gar zu unnützliches wenden. Insonderheit trug er schlechtes Belieben zun Carten/ unerachtet seiner Freunde und Frauen selbst öfftern Zuredens. Man mochte ihm vorsagen was man wolte / daß es ja ein solch gemeiner Gebrauch unter dem Adel/daß fast eine Schande es nicht zu können/ so galt es ihm alles gleich / und mochte er nicht einmahl davon sagen hören. Seine Reden davon waren: **Wenn man auch schon nur zur Zeitkürtzung spiele/werde man doch auf den Gewinnst erpicht. Ein Spieler sey gemeiniglich zornig und ein Flucher / weil ihn die geringste Sache zum Unwillen und Schweren aufbringen könne / ohne auf den Ort und Persohn / noch sich selbst zu sehen / und gehe schwehr her/daß ein solcher sich enthalte/seine gute Freunde/ wo er könne zu bezwacken / und nicht vielmehr recht darauf studire. Wer solcher Gestalt gewinne / habe das Geld gleichsahm gestohlen/ und der Verspieler bleibe so unwillig und betrübt/ daß er von Morgen biß an Abend nur darauf dencke/ wie er sich seines Verlustes auf Weise und Wege wieder erholen möge.** Und von solchem Widerwillen gegen dem Spielen ließ er nicht / da er auch so gar Protector worden ; ausser daß er andern Höfen gemäß / es zur Kurtzweil sonderlich des Frauen-

en-Zimmers / erlaubet: Doch mit dem schärffsten Verboth an Sonn-Tägen: wie an seinem Ort folgen solle.

Seine Frau gebiert eine Tochter.

Zu Ende des May Anno 1639. gebahr ihm seine Frau eine Tochter / so nachmahls an Ireton vermählet worden / und ward vor Ausgang des Jahrs wiederum schwanger. Inzwischen war König Gustav Adolph von Schweden in Teutschland so glücklich gewesen / daß seine in wenig Monathen erhaltene Siege manchem glauben machten / er würde in kurtzem vom gantzen Römischen Reiche Meister werden / mithin viele Engelländer Lust bekamen / unter einem so treflichen Kriegs-Helden ihr Krieges-Glück zu versuchen. Weil nun Cromwel ohnedem längst gesinnet / in fremden Ländern eine Campagne zu thun / und zu dem Ende nach Franckreich und Holland schreiben lassen / ob nichts für ihn vorhanden; war er nicht von den letzten / sich zu einem Zug unter diesem berühmten Monarchen zurüsten; um so viel mehr / weil ihm seiner Frau gesegnete Fruchtbarkeit nicht anstund / und er wohl sahe / daß eines nach dem andern folgen würde / dem er aber unter dem ehrbahren Schein / dem König von Schweden in Teutschland zu dienen / vorzubeugen gedachte. Seine Frau / die vielleicht eben dasselbe nachsanne / gab sich leicht zu seiner Resolution; also daß sie Ao. 1632. im Febr. beede nach Londen fuhren / alle nöthige Sachen zur Reise anzuschaffen: Massen er sich mit 3. guten Pferden / zwey wehrhafften Dienern und ein paar sichern Wechseln von 400. Guineen versehen / und überdem ein nachdrückliches Recom-

commendations-Schreiben von seinem König an den von Schweden / oder den Printzen von Oranien verhoffte. Indeß melde hier zwey besondre Sachen.

Fängt an des Königs in Franckreich Lebens-Lauff zu übersetzen.

Es war um diese Zeit Königs HENRICI IV. in Franckreich Leben durch Baptista Legrain, Rath und Supliquen-Meister der Königlichen Fr. Mutter Mariæ de Medicis, unter dem Titul: Decade contenant la vie et Gestes de Henry le Grand, ans Liecht gekommen. Weil nun Cromwel den Legrain gekandt und mit ihm von dem Wercke noch vor dessen Herausgebung öffters geredet / nahm er daher Gelegenheit / sich dieses grossen Königs merckwürdigster Thaten desto genauer zu erkundigen / und fiel endlich auf die Gedancken / es sey gleichsam unmöglich / daß ein dem Geschrey nach so wollüstiger König zu so grossem Glück durch Tapferkeit gelangen mögen: Ja ihm düncke ein Traum / daß dieser König so ein hauffen Siege durch so manche gefährliche Schlacht / darinn er sein Leben gewagt / erstreiten können; Dabey er aber endlich sagte / das Glück werffe den Hertzhafften alle Gefahren vor die Füsse. Er versprach dem Author, so bald er das Werck sahe / wolte er sich darüber / und eine Probe seiner Englischen Schreib-Art daran machen. Deswegen jener aus Ruhm-Begier / daß sein Tractat in kurtzer Zeit in mehrern Sprachen und Druck heraus käme / gleich das erste Exemplar von der Presse an Cromwel gesand / dieser hingegen seinem Wort zu folge auch so fort den Anfang daran gemacht. Ob es ihm nun nicht nach seinem

Kopff gerathen / oder das Werck nicht recht gefallen/ oder ihn seine häußliche Geschäfften an völliger Ubersetzung verhindert/ weiß ich nicht; genug daß als er übern dritten Theil damit fertig / er es liegen lassen/ und gegen denen so darum wusten/ zu seiner Entschuldigung eingewandt/zu Henrichs Lob und Leben brauche man weiter nichts als zu sagen: **Er habe einen Bart wie ein Baur / ein Gesicht wie ein Cavallier/einen Arm wie Alexander/ein Heldenmüthig Hertz/ eine unbeständige Seele/ und ein Weibisch Blut.** Worinn Cromwel auch wohl nicht gefehlt/ noch weniger aber wenn er hinzu gesetzt / König Henrich sey noch einmahl des Tituls eines grossen Helden/ als grossen Königs würdig. Zum wenigsten war diß die Meynung deren die ihn gekannt. Ein Soldat im Feld/in Schlachten ein Held und Fürst auf dem Thron. Dem ungeacht machte Cromwel einen Auszug aus diesem Leben/von seinen Kriegs-Thaten/ welche recht ungemein viel/ und die er sich an Zeit und Ort zu Nutzen machte. Nur gedachte er öffters gegen seine gute Freunde / es sey schade daß sich Henrich so gering gegeben / erklärte es aber so / wie ihn verdriesse / daß er sich mit seinen Favoritinnen so gemein/ und als ein König so Meister über sein Hertz gemacht. Zum andern gefalle ihm nicht/ daß da ihm die Huguenotten treulich beygestanden / und zum Thron verholffen / er sie so leichtsinnig verlassen. Drittens wolte ihm nicht ein / daß er nichts sonderliches erbauet als etwa la Fleche und l' Arc ( zwey prächtige Clöster ) für die Jesuiten/ die doch nach der Hand seinen Mörder bestellet. Und endlich machte auch diß des Kö-

Königs Andencken bey ihm verächtlich/ daß er sich vom Pabst in seinen Gesandten bey der Absolvirung vor St. Petri Münster in Rom so schimpflich behandeln lassen. Also daß er offtmahls gesagt / diß letztere machte wann sonst nichts / den König des Nahmens eines Grossen allein unwürdig. Doch redete er diß als ein redlicher Protestante/ dann die Herrn Catholicken wissen diese That weit rühmlicher auszulegen.

Ferner erbauete ihn erstlich / und ärgerte hernach die Begebenheit mit Marc-Antonio de DOMINIS, Ertz-Bischoff von Spalatro /welcher von dem Päbstlichen Stuhl / so seines gleichen mit Vorbeygehung seiner hervor gezogen / zum Unwillen gebracht / Rom und dessen Lehre verlassen / und nach Londen gekommen/ woselbst er Cromwel kennen lernen / von dem man sagte/ daß er in seinen noch jungen Jahren so klug als die verständigste Gelehrte/auch als er ihn Latein reden und disputiren gehöret / den andern Cicero genannt/ in verschiedenen Campagnien sagend/er hätte in Engelland dergleichen scharffsinnige Köpfe und beredte Jünglinge nicht gesucht. Cromwel seiner Seits hatte auch eine recht grosse Achtung gegen ihn/ in Meynung / es sey aus blossem Gewissens-Trieb/ daß ein so vornehmer Geistlicher eine so hohe Würde/ welche ein nächster Grad zum Cardinalat und mit der Zeit gar zum Päbstlichen Stuhl / fahren lassen. Daher als jener etliche Lateinische Schrifften gegen der Römischen Kirche heraus gegeben / Cromwel viele Verse zu Lobe des Authors verfertiget / so auch hinten an gedruckt worden. Inzwischen ändert de

Marc-Antonio de Dominis.

M 2 Do-

Dominis seinen Sinn / (entweder daß er den glatten Worten des Spanischen Abgesandten Gehör gegeben / oder die That bereuet /) bricht unversehens von Londen auf / geht nach Paris und von dar nach Rom / schwehret seine neue Religion ab / wird vom Pabst zu schwehrer Busse verdammet / welche als er nicht aushalten kan / denckt er abermahls auf die Flucht / wird aber entdeckt / gefangen / und stirbt bald darauf / nicht sonder Argwohn Gifftes. Welches als es Cromwel erfahren / weil sonst von nichts in Engelland geredet wurde / gab er das Seinige etliche mahl in Gesellschafften auch in diesen merckwürdigen Worten dazu: So gehts unbeständigen Leuten / welche etwas anfangen ohne reiffe Uberlegung / und sichs hernach bereuen lassen ohne genugsames Bedencken. Weil aber die gemeine Sage dem Spanischen Ambassadeur Gondomero an der Verführung Schuld gab / warf er von Stund an nicht nur auf diesen Minister / sondern auch die gantze Spanische Nation einen starcken Haß / daß man ihn offt sagen hören / die Spanier befleißigen sich viel Gutes um Böses / und vieles Bösen um Gutes zu thun.

Will de Dominis Leben beschreiben.

Kurtz: Als Cromwel von dem Unglück des guten Ertz-Bischoffs in Rom gehöret / und besondre Nachricht erhalten / legte er sich / damahls in Diensten seines Bischoffs / wie hernach folgen solle / bey guter Musse auf gedachten de Dominis Lebens-Beschreibung / nicht so wohl aus eigner Bewegung / als Antrieb seines Bischoffs Willigms / so den unglück-

glückseeligen Mann noch genauer gekandt. Benebens destomehr Gelegenheit zu haben / seinem Wunsch-gemäß / seinen hegenden Eiver gegen derjenigen Religion / welche de Dominis angenommen / nebst seinem Haß wider die Römische Kirche an Tag zu legen. Weil ihn aber entweder das Bedencken in einer kützlichen Materie seinen Ruhm aufs Spiel zu setzen / oder die nöthige Nachrichten gemangelt / oder ihn die Geschäfften bey Hof und seinem Bischoff gehindert / ließ ers eben wie mit Henrichs IV. Leben bey der Helffte bleiben. Doch flogen einige geschriebene Auszüge herum / unterm Titul: Anmerckungen über die Aufführung des Ertz-Bischoffs von Spalatro, Marc-Antonio de Dominis, so für Cromwels Arbeit / die er doch aus Bescheidenheit nicht für seine erkennen wolte / angenommen wurden. Man hat mich versichert / daß gedachte Anmerckungen Engelländisch heraus / wiewohl sich der vermumte Cromwel dazu / nicht verstehen wolte. Doch sind mir in Ermanglung jener einige schrifftliche Sachen von Herrn Finch, Abgesandten zu Constantinopel / davon geneigt mitgetheilet worden.

# Leben
## Des
# OLIVIER CROMWELS,

# Erster Theil.
# Viertes Buch/

Besondre Nachrichten von Cromwels Verwandschafft mit dem Bischoff von Lincoln, von seinem Geistlichen Stand / und durch den Ertz-Bischoff von Cantelberg verursachten Verdruß/ seine Raache / Schrifften / und andre Thaten.

DAmahls stund beym König in gutem Credit und nahm darinn immer zu Johann Williams / Bischoff zu Lincoln / Dechant und Abt zu West-Münster/mit dem Titul My-lord Keeper, Königlichen Raths- und Staats-Ministers / welche hohe Bedienungen alle ihm sehr groß Ansehn machten. Nun war Cromwels Frau in ihrer Jugend mit einer Baase gedachten Bischoffs in die Schule gegangen / und mit ihr so vertraulich gewesen / daß sie gar Jahr und Tag bey einander in einem Bette gelegen. Weil also diese Baase jetzo bey ihrem Herrn Vetter zu Londen/ wohin sich beyde Recommendation und andrer Nothdurfft halber von

Ham-

Huntington begeben / hoffte die Cromwelin durch jene was gutes bey dem Bischoff auszuwircken. Sie wartete ihr auf / und wurde so gütig empfangen / daß sie es nicht besser wünschen mögen. Nachdem sie sich nun erbothen / Cromwel für ihren Herrn Vetter zu bringen / entdeckte der schlaue Gast sein Geschlechts-Register / und bewieß daraus kürtzlich wie der Bischoff mit ihm einerley Stammes / und der Nahme nur aus diesen und jenen Ursachen vom Vater verändert worden. Nun hatte Williams zwar schon zu Cambridge von Cromwel vieles rühmen gehöret / weil ihm aber diß noch unbekannt / eben so genau darauf nicht geachtet: Jetzo aber erinnerte er sich dessen gantz wohl / warf deswegen eine besondere Neygnug auf ihn / mit Erbieten / ihm so starck er sey / unter die Arme zu greiffen. Er behielt beyde bey der Taffel / tractirte sie kostbar / und tranck ihnen mit sonderbarer Freundlichkeit Frantzösisch mit diesen Worten zu: Mon Cousin à vostre Santé, & à vous aussi ma Cousine. Nach aufgehobener Taffel sagte er / weil Cromwel die Reise beschlossen und alles schon zugerüstet / wolle er ihn davon nicht abhalten / hoffte aber / ihn nicht lange weg zu lassen / sondern ihm bald eine Bedienung im Reiche zu verschaffen: mit Versicherung / daß er morgen 2. Königliche Empfehl-Schreiben / eines an den König von Schweden / das andre an den Printz von Oranien vorfinden solle.

Liebe des Bischoffs von Lincoln gegen der Cromwelin.

Der Ritter Devaux / so den Cromwel von seiner Jugend auf gekandt / und mich mit vielen Nachrichten zu dieser Historie geneigt versehen / hat mich versichert /

sichert/ daß der Bischoff nur deswegen so leicht in die neue Schwägerschafft geheelet / damit er desto bessre Gelegenheit hätte / mit der Cromwelin umzugehen. Dann er hätte sie kaum gesehen / so wurde er weil ihm seine Baase ohnedem von ihrer Artlichkeit und schönem Verstand so vieles vorgerühmet/in sie hefftig verliebt. Weil ihn aber seine Würde mit dergleichen Buhlerey aufs geheimeste gehen hieß / beruhete das meiste auf blossem Argwohn / darunter diß der gröste/ daß die 2. Jahre da Cromwel in Holland gewesen/ seine Frau beständig zu Londen geblieben/auch daselbst von ihrer Schwangerschaft mit ihrem Sohn Richard entbunden worden/ öfftern Besuch von dem Bischoff gehabt/und wieder bey ihm abgelegt/dabey sich prächtiger als ihr Vermögen und Stand/aufgeführet/und Cromwel nicht auf Williams zurückruffen / sondern eigner Anstalt nach Londen gekehret. Wiewohl er sich seiner hernach treflich bedienet/ wie hernach folget. Daher nicht zu verwundern/daß unsre Dame/weil sie eines Bischoffs gewohnt gewesen/ nach ihres Manns Tod/ hernach einen Priester gefreyet.

Cromwel geht nach Holland. 1632.

Dem sey wie ihm wolle ; Als Cromwel beyde Recommendations-Schreiben weg hatte/ dem König durch Vermittelung des Bischoffs unterthänig aufgewartet / ein Goldstück von 50. Guinen zum Zeichen Königlicher Huld / es in fremden Ländern aufzuweisen/empfangen/ und nach gethaner Mahlzeit beym Williams/den Abschied genommen/ sagte dieser zu ihm: Der Herr Vetter reise wohl und glücklich; ich hoffe es soll nicht lang dauren : indeß lebe er ver-

versichert/ daß wir seiner Frau/ als unsrer Baase/ in allem an die Hand gehen werden. Mit solchen Vertröst- und Vergnügungen bricht Cromwel zu Anfang des November von London auf/ fährt glücklich nach Holland über/ geht gerade nach dem Haag/ und schier auf einen Tag kömmt Printz Friedrich Henrich eben daselbst aus dem Felde an/ empfängt ihn sehr gnädig / und verspricht ihm nach Möglichkeit zu seinem Vorhaben behülfflich zu seyn. Cromwel gedachte zu Ende der Campagne über Holland nach Teutschland zu gehen / und bey Zeiten sich bey Gustav Adolf umzuthun/ und zu erkundigen/ unter wem und wie er sich könnte brauchen lassen / weil sein Haupt-Absehn auf die Ehre unter einem so grossen König zu fechten. Doch noch ehe 8. Tage seiner Ankunfft im Haag um/ kommt Zeitung/ der König sey von den Käyserlichen in der Schlacht bey Lützen erschossen. Mit diesem Tode verschwand Cromwels Absicht / sein Glück im Kriege zu versuchen/ und stiegen die Gedancken bey ihm auf / der Himmel möchte ihn vielleicht mehr zu einem Priester-Habit als Soldaten-Rock bestimmet haben: Zumahlen er diß von Anfang im Sinn gehabt / und von der neuen Schwägerschafft des bey Hofe so mächtigen Bischoffs Williams auch was besonderes zu hoffen. Demnach begab er sich / statt des Feldes/ nach Leyden / einige Winter-Monathe mit Besuch und Umgang gelehrter Leute zum Aufnahm seiner Studien zuzubringen. Da sich dann jedermann über ihn verwunderte / und nicht begreiffen konnte wie einer von Adel/ der dem Kriege nachziehen wolte / es so weit darinn bringen können. Daher als seine Kunst

erst vollends bekandt worden/ überall von ihm die Rede gieng / der Degen stehe diesem Cavallier zwar schön an der Seiten / aber noch schöner die Bibel in Händen. Wie dann sichs einjeder für die gröste Ehre schätzte/ eine oder andre Stunde des Tages mit ihm umzugehen: auch keine öffentliche Function unter dasigen Gelehrten vorgegangen/ da er nicht unter den ersten dazu eingeladen / und seine bey Gelegenheit gezeigte Wissenschafft bewundert worden.

Ins Feld. 1633. Ob er nun gleich den Zuwachs in der Gelehrtigkeit mit Vergnügen betrachtete / war ihm doch nicht lieb/ daß / da bey seiner Abreise in Engelland die Sage gegangen/ er wolle sich im Felde versuchen/ er endlich als ein Theologus heimkäme/ da er als ein Soldat ausgezogen. In deme befand sich zu Rotterdam beym güldnen Ochsen/ wo Cromwel zu Ende des Febr. logirte / ein Vetter des Hertzogs von Weymar / so nach des Königs Ableben das Commando der Schwedischen Armee führete. Dieser erbothe sich ihm zu einer ehrlichen Stelle zu verhelffen / falls er unter Se. Durchl. dienen wolte. Weil er aber keine Lust hatte sich lange aufzuhalten/ zumahlen ihm andre Gedancken wegen der Bischöfflichen Schwägerschafft/ sonderlich die 2. Monathe in Leyden/ im Kopffe / fand er nicht für rathsahm/ sich so tieff einzulassen/ anbey befürchtend/ es möchte mit Gustavi Tod auch das Glück der Schwedischen Waffen gekräncket worden seyn. So schlug er auch noch ein vortheilhafftes Anerbieten vom Hertzog zu Lüneburg/ welcher als ein Schwedischer Bunds-Genosse in hoher Persohn zu Felde gieng/ aus. Kurtz: Er resol-

virte

virte als Volonteur unter dem Printz von Oranien selbst eine Campagne zu thun / weil ers nicht besser treffen konte / indem er überdieß dem Obrist Pinsenvandor recommandiret worden / der ihn mit sich zur Oeffnung der Belägerung Rheinberg nahm / wo der Printz nach der Hand selbst hinkam. Er war auch bey Printz Wilhelm von Nassau bey Eroberung der Stern-Schantze/und endigte den Feldzug mit Ruhm und Vergnügen. So ward er auch gerne gesehen vom Grafen von Berg / welcher von den Spaniern zu den Holländern übergegangen / Cromweln im Haag gantz wohl gekandt / und all seine Macht angewandt / ihm eine Fahne von seinem eignen Regiment einzureden. Allein er entschuldigte sich/ daß er nicht anders als ein Freywilliger sich einlassen könne: Gegen einigen Engelländern aber / die ihn dazu anmahneten/ sagte er/ er sey der Rebellion viel zu feind/als daß er unter einem Rebellen dienen wolte. Enges Gewissen! daß derjenige so seinem König das Leben nachmahls geraubet / unter keinem aus Staats-Raison zum Feind gefallenen Officier stehen will!

Ich solle hier nicht / als was besonderes / verschweigen/ daß als Cromwel beym Printz von Oranien Audientz gehabt/worin er alle gütige Begegnung gemeldter massen / genossen / nach seinem Weggehen der Printz des Königs in Engelland Recommendations-Brieff nochmahls überlesen/ sich hernach gegen seine Räthe umgewandt/und gesagt: Der König recommandirt mir einen Mann dessen Gesicht mir nicht ansteht / sondern er scheint mir ein krauser Sinn zu seyn: Weil ihn aber Se. Majest. wie

sie

sie schreibet / ästimirt / will ich ihn / dem Schreiben zu Ehren / auch ästimiren: Wie er ihn dann bey sich zu Mittag speisen lassen / aber unterm Essen kein Aug von ihm gewandt / als ob er ihm die Nativität stellen wolte.

Kehrt wieder nach Engelland. 1634.

Nachdem der Feldzug sammt dem Geld aus / blieb Cromwel etliche Tage im Haag / gieng wieder nach Leyden / und studirte abermahl über 6. Wochen / da ihm dann die Herrn Professoren den artigen Nahmen des Theologischen Soldaten gaben. Hierüber vergiengen ihm alle Gedancken zu noch einer Campagne für dißmahl / und die Begierde / durch seinen Herrn Vetter / den Bischoff Williams / der alle Tage in der Königlichen Gnade es höher brachte / zu seinem längstgewünschten Glück zu gelangen / entbrante von neuem. Zu dem Ende that er eine Reise in Holland herum / und durch etliche andre Niederländische Provintzen / fürnemlich in Seeland / gieng den 26. May / frühe / zu Middelburg auf ein Englisches Schiff / und lidte noch selbigen Tags gegen Abend einen grausamen Sturm / also daß er nach seiner Ankunfft in Londen den 30. gegen unterschiedliche gesagt: Vor Menschlichen Augen sey keine Hülffe mehr gewesen / so aber müsse ihn der Himmel zu etwas wichtiges aufbehalten haben: Und bey diesen Gedancken blieb er immer. Er fand seine Eh-Genossin zu Londen auf ihn wartend und die neue Liebe war so nachdrücklich / daß sie in wenig Tagen schwanger wurde / wovon nach der Hand sein zweyter Sohn gekommen. Dann der erste / Richard Nahmens / so nach ihm Protector / war

schon

schon im Augusto vorigen Jahres gebohren/und vom Bischoff aus der Tauffe gehoben worden. Dieser Herr bezeugete sich gantz frölich über Cromwels Ankunfft / wünschende / daß er ihn näher bey sich haben könte/ um sein Glück desto besser zu machen. Deswegen er sich nicht lange zu Londen aufgehalten / sondern mit seiner Eheliebsten nach Huntington gefahren/ die benöthigte Anstalten in seinem Hause verfüget/ seine beste Brauerey / wovon er das meiste Einkommen/ verkaufft/ imgleichen seine Wohnung und unweit der Stadt gelegenes Gut angeschlagen/ mit etwas Gelde im Spätling wieder nach Londen gekehret / ein Hauß gemiethet/ mit feinem Geräthe versehen / und sich also angeschickt / bey Hofe desto besser in Achtung zu kommen / nicht zweiflend / vermöge seines vermögenden Herrn Vettern bald in die Höhe zu steigen.

Schickt sich an zum geistlichen Stand. 1633.

Nunmehr wartet Cromwel nur auf eine gute geistliche Stelle / und verlangt nimmer davon. Das Gewehr/ so er bißher nur aus Noth getragen/ legt er willig nieder/ und sich eintzig auf die Theologie/ mit solcher äusserlichen Heiligkeit / daß er gar nichts wildes/ verwegenes/hochmüthiges u. s. w. im geringsten mercken ließ/ sondern demüthig/ sittsahm/ und still einher gieng/ damit ja der Hoff meynen solte / mit seiner Persohn werde der gantzen Kirche unfehlbahr geholffen werden / und sein Herr Vetter der Bischoff desto besser Gelegenheit hätte ihn zu einem wichtigen Dienst als einen Mann der die herrlichste Gaben zu Auffhelffung der Religion und der Englischen Kirche besonders besässe/ bey Hofe vorzuschlagen. Und daß es desto

sto weniger fehlete/ muste seine Frau/ welche ebenwohl ehrgeitzig/ gleich ihm den Schalck verbergen und das Lam̃-Fell umthun/und sich einfältig from̃ und niedrig anstellen. Kurtz: Beeder Gesicht war in wenig Tagen das heiligste/ die prächtige Kleider nur schlecht/ und alles gantz anders; ja die Unschuld selbsten.

Cromwels Abbildung.

Hier muß von Cromwels Naturel etwas weniges melden. Es erhellet nemlich aus bereits gedachtem/ wie sein gantz besonderer Affect der Ehrgeitz gewesen/sich weit über seinen Geburts-Stand empor zu schwingen. Doch wuste er der Sache eine solche Farbe zu geben/ daß ihn der tausendste für den uninteressirtesten Menschen von der Welt angesehen. An äusserlicher Sittsahmkeit und Demuth thats ihm keiner gleich/ und man hörte ihn offt sagen/ die rechte Krafft des Christenthums bestehe mehr im Bücken als Klügeln: Und war ein Vergnügen zu hören/ wie er denen so ihm wiedersprachen/ so gründlich und manierlich zu begegnen wuste/ daß weil er nichts mit Gewalt behaupten wolte/ er sich männiglich zum Freund machte. Um aber nicht in Verachtung zu kommen/ konte er/ auf Erfordern/ bald das rauhe/ bald das linde heraus kehren: bald trotzig/ bald sanfftmüthig/ bald unwillig bald willig seyn. Solche Vermischung sauren und süsses/ böß-und gutens fing in allen seinen Sachen in den ersten Jahren an/ und hörete erst mit seinem Tode auf. Die Natur-Gaben waren vortreflich/ als wordurch er seine nicht geringe Laster besserte: Daher er sich den einen Tag nüchtern/ sparsahm/ unermüdet/ wachsahm/ unerschrocken/ den andern hitzig/betriegerisch/ verschlagen/grausahm

und rachgierig wieß: Die Tugend aber sonder Decke/ und die Laster unter dem Mantel der Gewissenhaftigkeit. Er wuste mit unglaublichen Betrug den Ehrgeitz selbst zur tugend zu machen/ massen sie ihm zu gleicher Zeit bey den Lastern / die mit den Christen-Tugenden sich gar nicht reimeten / stehen muste / daß man wohl sagen möchte er sey zu seinem Vorhaben damit gelangt / daß er die greulichste Unthaten zu den schönsten Verrichtungen in gleiche Waage gestellet. Kein Zweifel/ sein Verstand sey groß / seine Aufführung vorsichtig/ seine Desseins klug und sicher/ und er mehr als jemand über seine Affecten Meister gewesen; welches lauter Eigenschafften/dadurch ein Mensch allen Hindernissen in seinem Glück vorbeugen kan. Doch schien Cromweln ein gütiger Einfluß des Gestirnes selbsten zu favorisiren/daß ihm alles so wohl anschlug/ wie aus mehr als einer Begebenheit genugsahm zu ersehen. Ereugete sich ein oder andere Schwürigkeit/ giengs ihm doch glücklich aus/daß er zuletzt nichts mehr fürchtete. Er hatte öffters im Munde: **Ein rechtschaffener Christe müste / gleich den Bibern / ehe sterben als sich besudeln: Und ein guter Staats-Mann durch Beschwerung wie der Palm-Baum noch mehr in die Höhe steigen.** Welche Maxime sich in allen seinen Handlungen gewiesen.

Niemahls wurde ihm weder in seinem Privat- noch hohem Stande/ etwas zum Besten des gemeinen Wesens oder auch ein oder andern Menschen vorgetragen/ daß er nicht mit grosser Demuth geantwortet: **Er bäthe / man möchte ihm doch / ehe er antworten müsse/ Zeit geben/ sich hierüber mit GOtt/ seinem**

nem

nem Gewissen/ und redlichen Freunden zu besprechen. That er dem Parlament Bericht von einem über die Feinde erhaltenen Sieg / war dieß beständig der Anfang: Ich ersuche zu bedencken / daß mein Arm so wie andrer ist/und wann sie den schnell erhaltenen Sieg betrachten wollen/muß mans alles des Parlaments weiser Anstalt/der Feinde Blindheit / und GOttes Macht-Schutz zu schreiben. Den allerärgsten Sachen wuste er ein Mäntelgen umzuthun / und eine Farbe anzustreichen. Seine Kunst-Stücke waren unzählich/ und den manchmahl verkehrten Desseins wuste er doch so zu helffen / daß er allemahl durchdrang. Er wuste seinen Vortheil treflich zu ziehen: Auf sein Interesse recht verblendet/ dabey aber allemahl geschickt den Leuten weiß zu machen/er sey der Unintereßirteste von der Welt. Heimlich grub er den Leuten eine Grube / und beweinte hernach ihr Unglück öffentlich. Ja seine Büberey stieg so hoch / daß da er des Königs Hinrichtung mit Rath und That äusserst befördert/ er etliche Tage nichts gethan als bitterlich weinen / sagende: Er hätte mit seinem eignen Blut eines so grossen Königs Leben erkauffen wollen: Weil ers aber sonder Abbruch der Gerechtigkeit nicht thun können / stille er sein Leydwesen mit Thränen. Kan auch der Teuffel ein ärgrer Schelm seyn?

Da er nun sein Schiff auf so guter Fahrt sahe/ trachtete er die Hand einmahl recht an sein Glück anzuschlagen/ und den König hingegen herunter zu bringen. Weil er aber gemercket/daß der Adel jenem mit behöriger Ehrerbietung zugethan/brachte er unter die

Leu-

Leute/ es sey vom König und dem Ober-Hauß Gefahr für die Religion und Englische Kirche obhanden / die er aber auch mit Auffsetzung seines Blutes vertheydigen wolle / indem sein Gewissen der Warheit keinen Abbruch thun lasse. Deswegen richtete er das äusserliche Thun möglichst nach den Worten ein. Er fieng nicht die geringste Sache ohne langes Gebeth an: Er riethe man solte GOtt anflehen / daß er einen Beschützer der wahren und heiligen Religion beschehre/ und der Feinde verkehrte Absicht zum besten wende. Kam ein Officier zu ihm / so war die erste Frage/ ob er der Englischen Kirche eyfrig zugethan / und redte den Officiers und Commendanten öffentlich zu / lauter Protestantische Soldaten anzunehmen/und Morgens und Abends das Gebeth fleißig thun zu lassen. Zu dem Ende setzte er selbst ein Soldaten-Gebeth-Buch auf/ und man hat noch jetzo einen Soldaten-Catechismum von ihm im Druck. Er hatte was besonders an sich/ und bewieß es auch je und je / doch wars seinem Ehrgeitz nicht genug. Er besaß würcklich viele Eigenschafften des besten Generals / und klügsten Staats-Manns. Wann er nur einmahl mit jemand geredet/ wuste er schon was in ihm stack / und richtete die Austheilung der Aemmter und Geschencken gleich darnach ein. Er konte in seinen Armeen so gut fechten/ als auf der Cantzel predigen. In seinem Kopff stacken mehr Finten als irgend in allen Macchiavellischen Büchern. Sein Gemüth stund immer nach hohen Sachen/ mit gröster Behertztheit sie anzufangen und zu vollführen/und weil ihm das Glück günstig / wurde er endlich so verwegen/ daß er meynte / es könne ihm

wenn er weiß nicht was anfieng / wegen seiner Klugheit / unmöglich fehl schlagen.

Crommwels mehrere Laster und Tugenden.

Nichts saß ihm so tief im Hertzen / als die Erhaltung sein selbst / der Ehrgeitz / seinen Nahmen überall auszubreiten / und eine ungezäumte Begierde / sich bey allen Menschen auf der Welt berühmt zu machen. Seine gröste Lust war am Blut deren / die ihm in seinem grossen Vorhaben wolten hinderlich fallen. Viele hielten ihn für einen Hexen-Meister / weil er andern in ihren kaum in Sinn genommenen Desseins schon den Paß verhieb. Es glückte ihm / die so nicht seiner Meynung / zu straffen; hingegen war er nicht / wie er gesolt / gegen die ihm anhangende großmüthig / nicht nur weil er aus Mangel der Geburt sich nicht Fürstlich aufzuführen wuste / sondern auch durch das Glück so hochmüthig worden / daß er glaubte / jedermann müsse ihm aus Schuldigkeit zu Gebot stehen. Andrer Drohungen verlachte er / und dem der die Seinige nichts achtete / wurde er gehäßig. Seine beede Töchter verkuppelte er sonder Absehen auf das Geblüth oder Reichthum / sondern aus Staats-Raison zu desto besserer Beförderung seines Interesse und Befestigung seines Glücks an verschmitzte / kühne / verwegene / verschlagene und hertzhaffte Cavalliers / weil seine zwey Söhne so albern und einfältig. Er wolte sich formidabel machen / daß sich die Grossen desto mehr für ihm fürchteten / und bey dem Volck hingegen beliebt / damit er unter dessen Faveur den Adel den er ärger als Nero anfeindete / übern Hauffen werffen könte. Und doch hielt männiglich seine Tapfferkeit / Aufführung /

rung/ Klugheit / und Glück hoch/ und falls er rechtmäßiger Weise zum Thron gekommen/hätte er für einen der grösten Monarchen seiner Zeit paßiren können. So aber bleibts dabey / daß er ein Hencker seines Königs/ GOttes Zorn-Gefäß über die Englische Geistlichkeit / des Volcks tödtliches Schlaff-Kraut/ Europä Schrecken/und des Adels geschworner Feind gewesen: Ja damit man ihn auch noch nach seinem Tode als einen Unintereßirten rühmen möchte/ recommendirte er seine Söhne nur sehr laulicht ; wie an seinem Ort folgen wird.

Wird beym Bischoff wohl daran. 1634.

Mit einem grossen Theil dieser Maximen und solchem Naturel schlich sich Cromwel beym Bischoff Williams ein/ welcher in Ermangelung eines andern Verwandten von solchem Geist sich vornam/was rechtschaffenes/und ein groß Licht der Kirchen aus ihm zu machen/ damit sein Interesse von einem so qualificirten Mann desto besser unterstützt werde: Worinn ihm Cromwel dann gerne an die Hand gieng/wohl wissend/daß der Bischoff alle Tage in der Königl. Gunst so zunähme / daß er ohne Bisse des Neydes / Mißgunsts/ und Verläumden nicht bliebe / mithin er ihm als ein Mann der vollkommen nach seinem Sinn/ treflich dienete. In wenig Tagen wurde der Bischoff von seinem artlichen und klugen Wesen dermassen eingenommen/ als nicht zu sagen. Es war wundersam / daß der nur in der Durch-Reise gleichsahm den Hoff gesehen / und gantz kein Naturell dazu hatte / so geschwind einer der verschlagensten Hofleute worden. Er bewieß sich ungemein aufwartsahm. Uneracht

er ein Mann in seinem besten Thun / und seine Frau noch jung / fand er sich doch alle Morgen früh beym Bischoff ein / und fragte was ihm beliebte / gieng mit ihm nach Hof mit solcher Sittsahmkeit / daß ers andern schon lang dabey gewesenen Geistlichen weit bevor that; Und wiewohl sein Grad an dem Bischöflichen Hof ansehnlich genug / indem er ihn seinen Vetter hieß / lieff er doch allezeit auf allen Winck desselben hinzu / und wolte alles selbst verrichten / was sonst nur der Laquayen Ammt / so ihm doch jener nie gestattete / aber an der höflichen Begegnung grossen Gefallen hatte. Dabey Cromwel so wol sich zu verhalten wuste / daß / wie gütig in Worten und Geberden sich auch dieser sein Patron gegen ihn aufführte / er doch von der gewöhnlichen Ehrerbietigkeit nicht das geringste nachließ.

Seine und seiner Frauen Frömmigkeit.

Weil aber all sein Sinn nach einem Bißthum stund / und ihm wohl bekandt / daß der Hof auf die äusserliche Erbauung sahe / besonders aber William grossē Staat davon machte / nahm er sich mehr als zuvor noch einer andächtigen Heiligkeit an / damit es ihm nach geschehenem Vorschlag beym König desto weniger fehl schlüge. Zu dem Ende gieng er nicht nur überaus fleißig in alle Predigten seines Bischoffs / sondern blieb auch nicht einmahl aus denen so täglich Morgens und Abends in der Königlichen Capelle zu Withall gehalten wurden / und wenn andre stunden oder sassen / kniete er immer fort mit den andächtigsten Geberden. Ferner theilete er wann die Kirche aus / unter die vorhandene Bettler einige kleine Müntze / als ob er ein besonder Mitleyden mit ihnen hätte / laut aber sehr andäch-

dächtig sagend: Bittet GOtt für das Wohlseyn der Crone und Gesundheit Se. Majestät Seine Frau wuste sich auch treflich darein zu schicken: Ihre Kleidung / war wie gedacht / ehrbar: Des Tages zweymahl. Morgens und Abends fand man sie in der Kirche: wo sie wuste daß es gesehen würde / gab sie etwas weniges an Almosen; Ließ auch das Gesind sich gottseelig anstellen / und bezeugte / wie sie ihre Zeit am liebsten mit Geistlichen oder andern frommen Manns- und Weibs-Persohnen zubrächte. Sie fieng allzeit zu erst an / in Gesellschafft von der Pflicht / gottseelig zu leben / und ihrer Lust dazu / zu reden; Besuchte die Armen in ihrer Nachbahrschafft öfters / verehrete ihnen was oder tröstete sie wenigstens / und rühmete gemeiniglich zum Abschied ihres Mannes Frömmigkeit / Eyver / Mitleydigkeit und Freundlichkeit gegen jedermann. Wie er dann würcklich nach Gelegenheit trachtete die Betrübte wegen Kranckheit oder andrer Unglücks-Fälle öffentlich zu trösten. Einstens fiel ein Mäurer vom Gerüst herunter / daß er den gantzen Leib zerschmettert / und besonders ins Haupt eine tödtliche Wunden bekommen. Auf den Lärm lauffen viele Leute / und mit den ersten Cromwel hinzu / und redete ihm zu sich gedultig zum Sterben zu bequemen / mit solcher Erbauung / daß etliche anwesende Prediger und Königliche Caplanen bekennen musten / es hätte nicht beweglicher seyn können. Wordurch er sich bey Hofe noch grössern Credit und gegen dem Bischoff annoch mehrere Neygung zu Wege gebracht.

Der Anfang zur Aufruhr. 1631.

Während es dem Cromwel in seinem Vorhaben so glückte / wuchsen im Königreich die aufrührische und gefähr-

liche Köpffe je länger je mehr an; Unter denen viele die Leute schreckhafft und mißtrauisch gegen der Regierung machten / und sich für Beschützer des Volckes Freyheit und Vermögens unter folgendem Vorwand angaben. Es mißfiel den Engelländern/daß die Holländer in letzten einheimischen Kriegen sich der Ober-Herrschafft des Meeres nicht nur in ihrem Bezirck/ sondern auch anderwerts bemeistert. Weil nun diese sich hierüber gegen der andern Auflage mit einer weitläufftigen Schrifft beschwehret/sah sich der König genöthiget/auf Gutdüncken seines Rahts und besonders seines General-Advocaten Noy gewisse Ordre in die See-Plätze zu schicken/daß sie sich alle mit Mannschaft und Kriegs-Schiffen versehen solten: Ließ darauf eine Flotte in See gehen / nahm wieder von der Ober-Herrschafft Besitz / vermehrte die Handlung / und machte das Land reicher als jemahls. Dieser grossen Vortheilen ungeacht entstunden doch viele Mißvergnügte im Parlament / münd-und schrifftlich bezeugende/ daß sie kein ander Absehen hätten als die Vertheidigung des Rechts des Volcks/ indem die Unterhaltung so vieler Schiffe in den Häven und auf dem Meer ihm zum grossen Nachtheil gereichte / und weit kostbarer als der daraus ziehende Nutzen: Also daß es grosse Schwürigkeit wegen der deswegen ausgeschriebenen Geldern setzte/da es doch nicht nur der Nation zum Ruhm und Ansehn/sondern auch des Landes Bereicherung und Sicherheit gereichte.

Die Sache gelangt fürs Gericht. 1636.

Als der König die Verdrießlichkeit/ und wieder ihn gestelte Schimpff-Schrifften sieht/ verlangt er / es möch-

ten

ten unpartheyische Richter die Sache untersuchen. Da dann diese mit eigner Hand bezeugten/der König habe recht gethan/und sey alles zu des Reichs Ehr Aufnahm und Besten. Weil aber die Meutmacher und unruhige Köpffe mit übeln Nachreden nicht nachlassen wolten/ fand der König für nöthig/ den Gesetzen gemäß gegen sie zu verfahren/ indem er sich der freyen Gewalt/ deren er wohl bemächtigt zu seyn glaubte/ nicht bedienen wolte um seine Waffen weder diesen seinen Ubelwollenden in die Hände/ noch der Willkühr deren zu diesem Handel ausserordentlich erwählten Richter zu untergeben. Welche Sache dann so auslieff/ daß als sie für die Cammer der Esquirs gebracht worden/ von ihrer Zwölfen zehn rundaus erklärten/ daß alles was hierinn von Se. Majestät geschehen/ recht/ billig/ und den Gesetzen zu folge nöthig gewesen. Nur Crook und Hatton redeten mit gröster Freyheit dawider/und zogen damit andre Aufrührer und Malcontenten gegen den König auf ihre Seite/ immer schreyende/ er trachte das Englische Volck um seine Freyheit und in Sclaverey zu bringen; Also daß sie überall ihres Gleichen die gerne im trüben fischten/ aufgesuchet.

Religions-Streit. 1637.

Es ist zwar schon oben von den Kriegen welche Cromweln sein Glück gemacht/ was berühret worden/ weil aber daran zu dieser Geschicht viel gelegen/ will eine noch deutlicher Erkläbrung davon geben. Nachdem nun von den Engel-und Schottländischen Malcontenten der Grund also gelegt/ schritten sie endlich/ unerachtet ihrer Eyversucht unter sich/ zum Schluß/ den An-

Anfang des Trauer-Spiels in Schottland zu machen. Die Bischöffe dieses Königreichs / unerachtet sie die sogenandte Englische Liturgie oder Kirchen-Ordnung nicht eben verachteten / ließ ihnen doch der Ehrgeitz und Eyversucht gegen den Englischen nicht zu/sie auch anzunehmen / sondern verlangten eine besondre für sich / damit es nicht schiene / als dependirten sie von Engelland. Wie sie dann würcklich eine andere eignen Gefallens aufgesetzt/und dem König zu übersehen und bekräfftigen übersandten. Se. Majest. ernennet nach deren Empfang zu ihrer Examinirung eine gewisse Anzahl vornehmer Geistliche unter dem Bischoff Williams zu Lincoln/welcher den Vorschlag that/ob sie nicht seinen Vettern/ Olivier Cromvvel, den man überall als einen sehr gelehrten gottseeligen Mann kenne/ (das innre war indeß GOtt bekandt) zum Secretario in ihren Zusammenkünfften beliebten / da dann jedermann damit zu frieden / und seine Stimme genehm gehalten wurde / ja daß er mit-reden und seine Meynung sagen/doch nichts decidiren/ dörfte. Wie dann eben er einige undeutliche Puncten klärer gemacht. Nachdem sie also erwogen/und dem König wieder überreicht / schickte er sie nach Schottland an die Bischöffe mit der Macht/sie in den Kirchen verlesen zu lassen/und in Schwang zu bringen. Die hierüber stoltz gewordene Herren Geistliche empfiengen ihre approbirte Liturgie vom Hofe kaum wieder/so eileten sie/ sonder darauf zu dencken/ wie es ohne Ungelegenheit beym gemeinen Mann am besten anzubringen/mit deren Abkündigung/an einem Sonntag/ den 23. Julii im Jahr 1637. doch gab ihre Ablesung

und

und Verrichtung in verschiedenen Oertern des Königreichs grossen Lärm/besonders in der Stadt Edemburg/ wo der Marggraf Hamilton/ Graf von Roxboroaux und Traquair, so eben in der Kirche waren/ sobald der Bischoff mehrern Nachdrucks halber / die Kirchen-Ordnung abzulesen begonnen/dem gemeinen Pöbel den Rücken hielten / und nebst vielen andern murmelnd zur Thür hinaus gegangen. Weil sie nun angesehene Edel-Leute /war ihnen leicht einige Partisanen/ und Anfänger zu bekommen: Ja viele bedienten des Königs und des Schottischen Raths selbst/ so man Se. Majest. treu geglaubet/erklärten sich zu des Hofes höchster Bestürtzung/für sie.

Entschluß/ die Bischöffliche in Schottland abzuschaffen.

Dieser Auffstand war erstlich nur gering/und schwach / sonder Blut-vergiessen/und sonderlichen Lärm ; wuchs aber in kurtzem sehr an / weil gemeldte Herren/ die die andre unterstützen/ den Stein nicht in Brunn werffen wolten / ihn wieder zu holen/ sondern mit gedachten andern sich der Liturgie / und allen wegen deren Annehmung ergangenen Königlichen Befehlen so wiedersetzten / daß durch ihre Anstalten die gantze übrige Nation sich in eine Verschreibung und Eyd einließ / zu Ausrottung und Abschaffung der Bistühmer und Bischöfe in Schottland möglichsten Fleiß vorzukehren/ beschliessende/alles in der Liturgie enthalten/ so gar auch die 5. Articuln von Perth/ und gantze Kirchen-Gebet-Buch / für Aberglauben und Ketzerisch zu achten. Und damit der Auffstand desto ansehnlicher / und ihre Parthey desto mächtiger würde/ verpflichteten sie sich Krafft dieser Verbündniß/ es ge-

gen alle Vertheydiger der Bischöflichen / und die sich ihrem Schluß widersetzten/auch den König nicht ausgenommen / zu behaupten. In Warheit ein unerhörtes Beginnen. Ob nun wohl S. Majest. auf Marggraf Hamiltons Vorstellung/welcher sich ausdrücklich nach Londen begeben / dem Hof die Nothwendigkeit der Abschaffung der Bischöfe zu Stillung des Tumults anzurathen/ sich bereden lassen/ zu Abstellung der Liturgie und der darinn enthaltenen Sachen/ uneracht es bereits alles im Schottischen Parlament gut geheissen worden/Ordre zu ertheilen/wurden doch die Schottische Gemüther / an statt der Besänfftigung vielmehr wilder/ und forderten durchaus dem Bischöflichen Stand ein für allemahl ein Ende zu machen.

Cromwel geht sonder Furcht nach Schottland.
1638.

Der Bischof Williams / welcher nichts verlangte als seinen Cromwel je mehr und mehr beym König und Volck beliebt zu machen / schlug Sr. Majest. und dem Rath für/ es dürffte der Sache sehr vorträglich seyn / wenn ein paar gescheide und sanfftmüthige Geistliche in Schottland geschickt würden / ob durch ihre Vorstellung die Häupter der Gegen-Partie zu besänfftigen : Kam darauf mit seinem Vetter fürn Tag/ als der neben seiner redlichen Aufführung und besondern Wissenschafft in Kirchen-Sachen auch mächtig im Reden / und durch die hierinn besitzende ungemeine Gabe zweiffelsohne etwas gutes ausrichten würde. Der König glaubts meistentheils/resolvirt sich also sammt seinem Raht zu dergleichen Absendung und zwar auch wegen Cromwels Person:

sohn: Ausser daß dieser vorher bey dem anwesenden Marggraf Hamilton zuvor reden / und von ihm vernehmen solte/ ob er gute Hofnung zu einem erwünschten Erfolg hätte. Hamilton ließ sich von Cromwel so einnehmen / daß er / um seine Meynung befraget/ antwortete / wenns so weit käme / glaubte er schwerlich daß einer dazu tauglicher als Cromwel. Und so muste er mit dem Thumherrn Stapleton/ einem ebenfalls beredten und in solchen Sachen erfahrnen Mann auf der Post fort. Als sie aber beyde zu Edenburg ohne einen Caracter/ noch andre Zeugnisse/ ausser einem Schreiben von Hamilton ankamen / funden sie die Gemüther so hartnäckig/ daß gar nichts aus ihnen zubringen/ sondern sie ein für allemahl darauf bestunden/ sie wolten nichts weiter vom Bischöflichen Regiment hören; und weil indessen der Staats-Secretarius geschrieben/der König werde diesen Schluß nimmer bewilligen/ verfielen sie so weit / es auch ohne des Königs Erlaubniß zu thun. Versammelten sich deswegen sehr starck in der Stifts-Kirche zu Glascovv, setzten die Bischöflichen Orden gäntzlich ab/ ( Cromwel und Stapleton waren aber schon weg ) droheten den Bischöfen und allen so sich ihnen von dem Tage an zu folgen unterstehen würden / mit dem schwehren Bann. Ja weil sie sich die Königliche Rache wohl einbilden kouten/dachten sie ihm vorzukommen; versicherten sich also aller seiner Einkünften / überrumpelten die ihm zugehörige Vestungen und Schlösser/und wurden durch Ergreiffung der Waffen völlige Rebellen.

Der

Der König zieht zu Felde. 1639.

Der König sammelt aus gerechtem Zorn von seinem beyhanden habenden Volck sammt andern seinen getreuesten Engel-und Irrländern in möglichster Eil eine feine Armee / darunter über 300. vornehme von Adel / Baronetten und Cavalliers/ von denen man allem Ansehn nach den Sieg gewiß vermuthen konte. Weil aber der König seiner Unterthanen Blut nicht gerne vergiessen sah/ blieb er nur an den Gräntzen stehen/ in Hofnung/ der Schrecken von seinen Waffen werde die Feinde zu Niederlegung des ihrigen ohne Blutvergiessen bewegen. Wie es ihm dann würcklich geglücket: Massen die Schotten Sr. Majest. Anmarsch mit einer starcken Macht kaum vernommen/ so sandten sie gleich Deputirten/ dem König zu berichten / sie wolten den gantzen Handel beyderseits Commissarien zu schlichten untergeben. Indem nun der König es genehm hielt/wurde beschlossen/es solten von den Schotten 8. Deputirte nach Barwick / und eben soviel von Königlicher Seite : Und weil Williams soviel auf seinen Cromwel hielt / rieth er Sr Majest. ihn dahin/nicht mehr als einen abgeordneten/ sondern nur so für sich hin/ abzufertigen/mit geheimer Ordre/ daß er sich bald bey diesem bald bey jenem Schottischen Herrn einschmeicheln und die Sache für den König in gute Wege richten solte. Der dann auch seine Pflicht völlig gethan. Der Tractat wurde den 19. Junii 1639. mit Ihro Majest. Willen geschlossen/ die Armee abgedanckt / und der Hof begab sich wieder nach Londen: Allwo er aber so bald nicht angelanget/ so merckte er erst seinen Fehler / daß er nemlich durch

sol-

solchen Zug nur die Kammer erschöpft/und die Schottische Nation hochmütiger gemacht: Mithin Cromwels Meynung wahr worden / da er in Beyseyn des Bischofs einst zum König gesagt: Sire: Ich fürchte die Schotten werden Euer Majest. nur vexiren/ weil sie nur deswegen von Unterhandlung reden/ damit Euer Majest. die Waffen niederlegen und ihnen Zeit zu ihrem Vorhaben gönnen müsse. Läst Euer Majest. diese Armee lauffen / ehe noch eine andre auf den Beinen / werden die Schotten gewiß durchdringen. Welches der König nach der Hand selbst gegen dem Bischof gestanden / sagende: Euer Cromwel hat gegen uns wahr geredet/ aber wir haben ihm nicht folgen wollen / sondern uns Leuten vertrauet / die von wenigerm Verstand als er.

Die Schottische Aufruhr dauret.

Sobald aber der König nach diesem für ihn nicht sonderlich vortheilhafften Frieden die Völcker abgedanckt/ nahmen sie die Schotten/welche falsche Abschriften des Tractats zu Sr. Majest. Unglimpf ausstreueten/ in Dienste / nur die Officiers blieben im gewöhnlichen Solde. Die gebräuchliche alte Form der Parlaments-Versammlung blieb abgeschafft und die Rechte der Crone in ihren Händen zur Anzeige einer offenbahren trotzigen Empörung. Daher Sr. Majest. genöthiget war ihren Statthalter in Irrland den sie für ihre vornehmste Stütze hielt / und bald zum Grafen von Staffort in der Herrschafft York gemacht/ nach Hofe zu beruffen / auf dessen / und des Ertz-Bischofs von York und Bischofs zu Lincoln/ als des Kö-

nigs

nigs vertrautesten/ den 7. December das Parlament/ auf den 13. April ausgeschrieben wurde. Der Ursachen / warum Sr Majest. es wider die Gewohnheit vier Monath früher berief / waren zwey. Erstlich / um gedachten seinem Stadthalter in Irrland Zeit zu Haltung auch eines in diesem Königreich zu geben; welches würcklich nach Wunsch ausgefallen/ indem ihm eine Werbung von 8000. Mann Soldaten zu Fuß / und 2000. zu Pferd / sammt nöthigem Geld zu aller Zubehör bewilliget worden. Fürs andre / daß unter der Hofnung des künftigen Parlaments der König viel Geld aufnehmen und sichs auf den Nothfall / wann je ihm das Parlament keines geben wolte/zu dem Krieg bedienen könnte. Gestalten würcklich erfolget/und allerhand seltzame Meynungen wegen so frühzeitig ausgeschriebenem Parlaments gegangen: wie sich nemlich allezeit vornehme Herren müssen von ihren Unterthanen richten lassen.

Cromwel geht nach Irrland. 1640.

Ich muß hier vom Cromwel was merckwürdiges melden. Es kam ihm in Sinn eine kleine Reise nach Irrland zu thun / des Landes Manier / Sitten und Beschaffenheit zu besehen / der Bischof willigte gern darein / weil er vielleicht dem König bey den Parlaments-Herren soviel eher wegen der nöthigen grossen Kriegs-Unkosten helfen könnte. Nun traf sichs eben/ daß der Graf von Stafford / so doch damahls nur Stadhalter war/ eben dahin gieng. Dem offenbahrte es der Bischof / und dieser ist damit wohl zu frieden/ daß er ihn wegen des guten Nahmens/ den Cromwel überall hatte / gar an seine Taffel nahm / und die 2.

Mo-

Monathe die er drinnen blieb / als einen Vetter eines bey dem König sowohl daran seyenden Bischofs / an seinem Hof behielt. Den 22. Mertz kamen sie wieder zurücke / weil der König den Stafford als seinen Liebling gerne beym Parlament gehabt. Als nun Williams Tags hernach den Grafen besucht / und ihn gefragt / wie ihm Cromwels Wesen anstünde / antwortete jener: Der Herr Bischof erlaube mir meine Meynung frey heraus zu sagen. Sein Vetter hat an gutem Verstand keinen Mangel / sondern besitzt dessen zu Welt-Sachen genug / und in Religions-Nationen nur zuviel / daß er / wenns mein Herr beobachtet / etwas verwirret ist. Ich finde daß allzuviel Heucheley in seinem Thun / und furchte / sein Hertz sey anderst als seine Worte. Zum wenigsten gefällt mir sein Gesicht nicht zum besten. Der Bischof erschrack recht darüber / daß dieser Herr so gantz andrer Meynung als durchgehends von ihm / und weil er eines andern beredet / sanne er eben nicht sonderlich nach. Als ers aber den Cromwel gesagt / antwortete dieser mit seiner gewöhnlichen Sanftmuth: Ich bedaure mein Unglück daß ich bey diesem Cavallier in so schlechtem Credit: hoffe aber die Zeit werde ihm die Augen besser öffnen. Dabey unterließ er nicht / es tieff in sein Hertz zu schreiben. Und vielleicht daß dieß viel zu des Grafen hernach erfolgtem unglückseeligen Ende beygetragen.

Als inzwischen das Parlament den 13. April beysammen / verlieff die Zeit / an statt daß man dem König fein bald unter die Aerme greiffen sollen / mit unnützen Gesprächen / also daß die erste 8. Tage nichts

Das Parlament wird beruffen und wieder aufgehoben. 1640.

nichts erfolgte als der Schluß / das Parlament heisse den Krieg der Schotten gegen Se. Majest. nicht gut / welches auf gut Teutsch so viel hieß / als daß sich Se. Majest. des Parlaments in diesem Krieg wenig zu getrösten. Nachdem nun der König sahe / daß kein Ansehen eines guten Erfolgs für ihn / beurlaubete ers den 5. May. Die Geistlichkeit bezeugte ihren Eyver noch besser; massen sie in ihrer gewöhnlichen Ordnung versammelt dem König ein freywilliges Geschenck 4. Schill. Sterling von allen geistlichen Pfründen auf 6. Jahr bewilligten. Indeß feyreten die geschiedene Parlaments-Glieder hier und dar an ihrem Ort mit Erweckung eines Aufstandes nicht / doch machtens die Southwarcker am schlimmsten / daß es ehe kein Ende als mit des fürnehmsten Rädelsführer Tode nam. Unter dieser Unruhe genaß die Königin den 18. Julii ihres dritten Printzen / so den Nahmen / Henrich / und eines Hertzogs von Glocester bekommen. Die Schotten von den Malcontenten in Engelland / gereitzet / griffen von neuem zum Gewehr / und liessens nicht bey der Beschützung / sondern marschirten gar in diß Land / wohl wissend daß ihnen die Engelländer beystehen würden. Der König / so eine zweyte Armee geworben hatte / schickte sie ihnen unterm Hertzog von Northumerland / unter dem der von Stafford stund / entgegen / begab sich auch selbst bald hernach dazu / war aber unglücklich / daß da er auf einer Seite wider die Schotten fochte oder fechten wolte / die Engelländer auf der andern aufstunden / und ihm neue Sorge machten.

Mit-

Mittlerweile ereugete sich ein und ander besonderes Unwesen / so dem allgemeinen viel aufhalff. Den 30. Oct. 1641. starb der Ertz-Bischoff zu Yorc, Richard Neyle in dessen Stelle augenblicks der bißherige Bischoff zu Lincoln John Williams, welcher mit dem Ertz-Bischoff von Cantelberg Willhelm Laud bereits in gleicher Huld beym König stunde / zu dasiger Kirche befördert wurde. Gedachter Laud hatte schon eine geraume Zeit mit dem Ertz-Bischoff Neyle einen Präcedentz Streit / weil beyde Herren das Primat in Engelland haben wollen. Ob nun wohl Neyle nicht gewichen / bestund er doch eben nicht zum hefftigsten darauf / vielleicht weil er seines Competitors grosses Vermögen beym König wuste. Als aber Williams in dem Ammt / und er eben so gut in Gnaden als dieser / mithin sich Königlichen Schutzes zu getrösten / wachte die Anforderung an das Primat wieder von neuem auf. Ich diene dem Leser zu besserm Verständnis der Sache mit folgendem Bericht.

Williams / Ertz-Bischof von Yorc. 1641.

Dieser Streit erhub sich anfänglich im Jahr 1072. unter der Regierung König Wilhelms des Eroberers / zwischen Lanfram, Ertz-Bischoff zu Cantelberg / und Thomas / welcher aus einem Schatz-Meister der Bayennischen Kirche Ertz-Bischoff zu Yorc worden. Als nun dieser Zanck für den Apostolischen Legaten oder Legatum à Latere Pabsts Alexanders II. gekommen / wurde sie in einer Versammlung der Bischöffe zu Windsor in Beyseyn gedachten Legati untersuchet / und der

Streit über das Primat.

Schluß gefället/daß der von Cantelberg der vornehmste seyn solte: Dem ungeacht aber der von Yorc in seiner Prätension immer fortgefahren / biß König Henrich VIII. ihm vorgenommen/ dem Streit ein Ende zu machen / und deswegen den zu Windsor ergangenen Bescheid wegen dessen von Cantelberg zu bekräfftigen. Als hiernächst Eduard Lee zu dem Ertz-Bistuhm Yorc gelanget/ und sich bey Henrich so starck in Gnaden sahe / ersuchte er Se. Majest. Sie möchten doch die Sache etwas genauer überlegen/ weil der Ausspruch des Legati â Latere nur Lanframi Person angieng/ als dessen besondre Verdienste der Pabst und König so hoch belohnen wollen/ mithin dem Recht des Bistuhms Yorc nichts vergeben / als welches das älteste im Königreich / massen sich ein Ertz-Bischoff dieser Stadt bereits Anno 314. im Concilio zu Arles unterschrieben. Henrich wuste nicht was er anfangen solte / weil er weder dem Lee seine Bitte abschlagen / noch den neulich erst zum Bistuhm Cantelberg erhöheten Cranmer betrüben mochte. Endlich nach zweyjährigen Disputiren decidirte er mit seiner gewöhnlichen Unbeständigkeit / sonder die Sache gründlich zu erwägen: Der Ertz-Bischof zu Cantelberg solte sich Primas von gantz Engelland der zu Yorc aber von Engelland schreiben: Der erste nach seinem Nahmen setzen: Ertz Bischoff durch GOttes Zulassung / und der andre durch GOttes Vorsehung. Dieß alles dienete nur die Asche des Zanckfeurs auf ein und anderes Jahr zu verbergen / weil nach der Hand die Uneinigkeit/ sonderlich zu Eduard und Königin Maria Zeiten

noch viel gefährlicher entbrannte. Als Elisabeth auf den Thron gelangt / war sie möglichst auf Mittel zu Beylegung solchen Zwistes bedacht / als die wohl sah wie nöhtig beeder Ertz-Bischöffen gutes Verständnis. Die Sache war für sie ziemlich schwehr / und sie merckte es erst / als der Anfang darzu solte gemacht werden. Ihres Herrn Vatters Gedächtnis wolte sie nicht durch Abschaffung dessen was er gesprochen / zu nahe tretten / und mißfiel ihr doch auch dabey / da sie sich erkläret alles alte wohl hergebrachte zu behaupten / sie dem Ertz-Bischoff von Yorc in seinem unläugbaren Recht nicht solte helffen können. Sie hielt demnach über 4. Jahre an einander in ihrem Zimmer Rath / was doch dabey zu thun / daß weder ihr Herr Vatter geschimpffet / noch den Haupt-Gesetzen des Reichs wegen des Alterthums zu viel geschähe / als worüber die Räthe öffters viele Mühe hatten. Endlich fiel nach langem Uberlegen ein Schluß / der Anfangs seltzahm schien / und doch hernach von beeder Seits genehm gehalten wurde.

Dessen Beylegung.

Man fand nemlich das Mittel aus / daß der erste von beeden nicht heurathen / hingegen der andre wegen der Ehre einer Frau jenem den Primat-Titul gönnen solte; da dann der Spruch so lautete: Sie als Haupt der Englischen Kirche erkenne aus zukommender Ober-Herrlichkeit / daß der von Yorc, gleich andern geistlichen heurathen möge / der von Cantelberg hingegen bloß den Titul eines Primas / aber keine Frau haben dörffte. Daß also dieser letztere seinen Rang mit dem scharffen Ehe-Verboth erkauffen müssen.

Daher entstund neues Unheil / daß weil keiner sein Mißvergnügen / gegen der Königin mercken lassen durffte / sie hingegen über sich selbst unwillig wurden / indem der von Yorc sehr übel empfand / daß ihn der andre um sein altes Recht gebracht / dieser hingegen die so grosse Dienstbahrkeit in stäts-währender Ledigschaft zu bleiben / jenem zuschrieb. Inzwischen als Thomas Young, zum Ertz-Bischoff von Yorc, gleich in ihren ersten Tagen von der Königin gemacht worden / freyete er / seinem Gegner desto weher zu thun / unerachtet er ein Herr von 47. Jahren eine schöne verständige Engelländerin / sich solcher Gestalt über den andern Nachtheil zu trösten: Mattheo Parker / als Ertz-Bischoff zu Cantelberg hingegen gings recht ans Hertz / daß der zu Yorc in eines annehmlichen Frauen-Zimmers Aermen schlaffen konte / er aber ein so strenges Gesetz der gezwungenen Enthaltung vor sich hatte.

Neuer Disput. 1641. Nach Elisabeth Tod / entflammte sich im dritten Jahr ihres Nachfolgers / Königs Jacobi aus Schottland / das Uneinigkeits-Feur zwischen Richard Bancroff Ertz-Bischoff zu Cantelberg / und Tobias Matthews zu Yorc von neuem / indem dieser klagte wie ihm wieder alles Herkommen zu nahe geschehen / und der andre der Königin Ausspruch der Heil. Schrifft entgegen / und als etwas das dem Closter-Gelübde allzu gleich / auslegte. Doch wie König Jacob alles gern auf die lange Banck hinaus schobe / wolte er sich den Kopff darmit eben nicht zerbrechen / sondern zögerte mit der Sentenz bald unter diesem bald unter jenem Vorwand.

Dieß-

Dießmahl war der Streit zwischen Laud und Williams am hefftigsten / weil beede beym König treflich daran / und jeder den Spruch vor sich hoffte. Gewiß der König hatte von ihrem Zancken schlechten Vortheil/ und sie selbsten/ weil sie beym Volck / das ohnedem sich an der geistlichen Gezänck nur ärgert/ verhaßt/ und den Welt-Leuten zum Spott wurden. Dann, es war jetzo zur Unzeit/ damit fürn Tag zu kommen / also daß der König und die Englische Kirche den Anfang ihres Ruins daher bekamen. Konte wohl grössere Thorheit unter gescheiden Leuten gefunden werden/ als daß zwey Ertz-Bischöffe denen Se. Majest. am meisten trauete / indem sie seine geheimiste Räthe / mithin die sicherste Schilde seiner Verthädigung / an statt sich zu dero Besten zu vereinigen / und die Malcontenten zu zerstreuen/ einander so hefftig in die Haare kommen ? da die Aufruhr täglich anwächst/ trachten sie doch nur Uneinigkeit in den Königlichen Raht zu bringen/ daß alles in Stecken kame / was sonst dem König zum Behuff gereichen können.

Beeder Thorheit.

Indem also dieser Zanck zu Anfang der Empörung entstanden/ zückten diese beede Herren Geistliche bey des Königs Interesse die Achseln/ und gedachten hingegen desto mehr auf ihr eigenes : Und damit einer dem andern desto besser ein Bein unterschlagen möge / bemühte sich jeder den andern in Mißcredit / und die getreueste abzuoringen / daß der Fall hernach um so viel leichter zu befördern. Nun traff Cromwel eben das Unglück/ daß er mit in den Handel gezogen wurde/ und sei-

Cromwel wird vom Hofe verjagt. 1641.

seines Gutthäters Sache/ als der ihm in kurtzem zu einem Bistuhm verhelffen würde / zu vertheidigen genöthigt. Der Ertz-Bischoff von Cantelberg/ sehende / was für eine stattliche Hülffe sein Feind an einem solchen ihm so ergebenen Vettern und klugen Mann hätte/hielt fürs nöthigste diesem den Fall zu bereiten/so ihm auch bald gelunge. Er hatte erfahren/daß Cromwel aus seinen Reden eine besondre Neygung gegen die Puritaner mercken ließ/ und Williams / an statt abzurathen/es noch dazu gerne sähe/ also daß dem Ansehen nach Cromwel in Conversation und sonsten zu solcher Secte zu rathen schien. Weil nun der Ertz-Bischoff in Glaubens-Sachen hoch angesehen / und der andere in solchen Verdacht/ indem er sich nicht genug zu verbergen gewust/gefallen/Williams ihn auch da ihn wohl wissend / wie auch der blosse Nahm bey Hofe höchst-verhaßt/eyfrig vertheidigen dürffte / und endlich der Graf von Stafford vollends bezeugte / er halte ihn für einen Puritaner/ halff alles dazu/ daß er nicht nur von Hofe/ sondern auch aus des Ertz-Bischoffs Williams Diensten/dieser hingegen sich seiner als seines rechten Augs berauben lassen / und gar zu Verhütung des Argwohns wegen seiner eignen Persohn/ gleichfalls für einen Puritaner zu paßiren / sich als einen Feind gegen ihm erklären muste.

Hier ist nun unser Cromwel von Hofe und aus deßjenigen Gnade / auf den er so grosse Hofnung gesetzt/ verbannet! Nun ist er von dem Glück/ so er eben greiffen / und ihm zur Staffel an ein Bistuhm dienen solte/entfallen ! Jetzt trägt er den bey den Engelländern so verhassten Titul eines Puritaners / nachdem

dem er gantzer 6. Jahre so viel Mühe/ Niederträchtigkeit und Heucheley angewandt. Nun lacht man ihn aus/ da er zuvor andren Leuten zum Schaden so viele Streiche gespielet. Doch was sage ich? Hier ist der ärgste Drache wider den König / der sich zu den schlimsten Schlangen der das Königreich beunruhigenden Malcontenten schlug / und an gifftigen Zähnen (wie hernach folgen solle) allen andern fürgieng. Zweiffelsohne wird einjeder / der sich von vorher noch des Cromwelischen Naturels erinnert/ ihm vorstellen können/wie erbittert er über seine verschwundene ehrgeitzige Hofnung worden. Und eben dieser Schimpf brachte ihn zu neuen Desseins gegen den König / den Hof/und die gantze Clerisey/daß er mit Wegräumung der bißherigen Asche über sein heimliches Feuer nun auf verwegene Sachen erhitzet ward. Alles was nur einem die Raache immer eingeben mag/ stelle man sich kühnlich in Cromwels trotzigem und verschlagenen Gemüthe vor. Er schwur sich nicht nur an dem Ertz-Bischof von Cantelberg und dem Hof/sondern gar am König/weil er ihn nicht gehalten/zu rächen: Aus welcher Erbitterung der Ursprung der nachmahls im Reich,so hefftig entbrannten Empörungs-Glut gekom̃en. Er hatte würcklich im Sinn/das Gewehr wieder zu ergreiffen / und sich zu den Mißvergnügten in Schottland zu schlagen/ änderte aber die Meynung/ und beschloß eine Zeitlang gantz stille hin zu leben/ und sich mit dem gröstē Eyfer auf die Studien zu legen. Unter andern Büchern wählte er sonderlich des Georgi Buchanani, eines Schott- und Thomas Hisburne, eines Engelländers / zu welchen beyden Scribenten

er immer eine besondre Neygung geheget/ weil sie mit ausgezäumten Affect gegen des Königs Recht und Macht geschrieben/ und in der That die Aufruhr der Völcker gegen ihre Obern/ worauf der rachgierige Cromwel eben gedachte/zu rechtfertigen gesucht.

Stillt seine Rache mit Schimpff-Schrifften.

Auf solche Weise erhielt er was er suchte/nachdem er das verlohren/was er gesucht hatte und gefunden. Diese Bücher stunden ihm treflich an/ und reitzten ihn zu grösserer Rache. Uneracht er nun von Natur voll schädlicher Maximen und List/ erfand er deren doch aus Eifer noch mehr; und da er nicht zu frieden/ nur mit dem Mund sein Gifft auszustreuen/ verfiel er auf Schmäch-Schrifften gegen die Englische Regierung/ nemlich gegen den König/der von einem grossen Aufstand nicht geringe Gefahr hatte. Weil aber sein gantzes Absehn dahingieng/sich an dem Ertz-Bischof von Cantelberg empfindlich zu rächen/ grief er diesen am härtesten an/ und schrieb auf Anhetzen deren die sein Mißvergnügen und klugen Kopff wusten/ein Büchlein/doch ohne Nahmen/wider ihn/ welches überall herum flog/ nnd nicht wenig zu mehrerer seiner Mißgunst von den Hofleuten und Verhaßt-machung beym Volck beytrug/ massen er ihn beschuldigte/ er sey an allem Unheil des Staats schuldig/ im Hertzen gut Catholisch/ und habe den König den Anschlag ertheilet/ die rechte Einführung der Reformation in Engelland zu tilgen. Welche Auflagen neben andern auch folgende Gründe bey sich hatten.

"Er habe die Professoren auf der Universität "Oxford/worauf er Cantzler/ ihre geistliche Studen-

ten heissen zu fleißiger Lesung der Kirchen-Väter" anweisen: Und als ihm vorgestellet worden ob nicht" rathsamer/daß man Withakers und Perkins/zwey=" er neuern aber hochangesehenen Männern gelehrte" Schrifften nähme/ habe er nichts geantwortet/ und" durch solch sein Stillschweigen bezeuget / er halte" nicht viel darauf. Ferner da ihn der Bischof zu" Landaff / so von König Jacob auf den Synodum" gen Dordrecht in Holland geschickt war/ersuchet/es" doch möglich dahin zu bringen/daß ein so berühmter" Synodus mit seinen Schlüssen möchte in Groß-" Brittannien angenommen werden / habe er auf" wiederholte Bitte es doch abgeschlagen: Und daß der" Ertz-Bischof von gedachtem Synodo nichts halte/" weil der Artickel / ob ein Gläubiger die Gnade" GOttes wieder verliehren könne ? als einer von" der Römischen Kirchen/in der Arminianer Persohn" verworffen worden. Uber diß hieß es hätte er/aus" unbändiger Heuraths-Lust / ohne die daraus zu ver=" muthende Ungelegenheiten zubedencken/auf die Bre=" chung des von der Königin Elisabet gegebenen so" hochheiligen Gesetzes gedrungen. Endlich wurde" er auch beschuldiget / er mischte in seine Predigten" viele Manieren und Redens-Arten von den Catho=" lischen Geistlichen; und der Beschluß lautete/ er sey" von schlechter Herkunfft/wisse sich also in so hohe Be=" dienung gantz nicht zu schicken."

Die es nun mit dem Ertz-Bischof hielten / zau= derten nicht mit einer weitläuffen Verantwortungs-Schrifft/er sey weder durch die Gebuhrt noch Gunst" zum Primat gekommen / sondern weil ers vor an="

„dern würdig: Er schicke sich recht ungemein zu Ge-
„lehrten- und Staats-Sachen / und habe in beyden
„der Crone und dem König hochwichtige Dienste ge-
„than / daß er der Königlichen Huld und Verwun-
„derung des Volcks wehrt geachtet worden: Er habe
„sich immer unermüdet bezeuget/ diejenige Tugenden
„vollkommen zu lernen/womit er dem gemeinen We-
„sen am besten dienen könnte: Keine fleischliche Ab-
„sicht habe ihn jemahls von Recht und Billigkeit ab-
„gebracht: Es habe ihm kein Bischof an erbauli-
„cher / wohl-anständiger und artlicher Aufführung
„bevor gethan: Daß er die Annehmung des Dor-
„drechtischen Synodi mißrathen / habe er wegen der
„Englischen Nation und Kirchen Ehre gethan / als
„deren schimpflich wäre / Kirchen Gesetze von Aus-
„wärtigen / da kein Engelsmann was beygetragen/
„anzunehmen. Zudeme sey sein Leben und Wandel
„zu Hause und in der Kirche für jedermans Augen
„viel zu entdeckt/ als daß man ihn für einen Papisten-
„Freund mit Recht anschwärtzen könne.

Wie aber schlimme Einbildungen immer lieber bey den Menschen hafften als die gute / würckte des Ertz-Bischofs Apologie nichts / sondern trug sich viel-mehr männiglich mit denen wider ihn erdichteten Satyren/und wurde ihm feind. So schrieb Cromwel auch an etliche seiner Bekandten in Schottland gegen die Liturgie/ welche bemeldter Ertz-Bischof für sie gemacht hatte / daß sie also von andern aufgehetzet solche für sein Werck ansahen / wordurch er sie zum Päbstlichen Aberglauben und unrechten GOttes-Dienst verleiten wollen. Verbrandten demnach das

Buch

Buch öffentlich auf dem Marckt zu Edemburg / erklâreten die Englische Kirche für verderblich und verkehrt / und giengen nur zu Puritanern in die Predigten / benebens wurden die so der Englischen Liturgie allzu eyfrig zugethan/nicht nur übel und für Ketzer angesehen / sondern auch ins Gebürge zu flüchten genöthiget.

Die Sachen in Engelland betreffend/berief der König/ auf Ersehen daß die Rebellion in Schottland täglich zu/ und in Engelland auch eine den Anfang nahm / nach der Stadt York / wo er sich mehrer Sicherheit halber und Schottland desto näher zu seyn/ hinbegeben/ durch besondre Briefe eine Versammlung der vornehmsten Pairs des Reichs/ zu Erfindung eines schleunigen Mittels / ein so groß Feuer zu ersticken / und machete mit ihrem Einrathen zwey Sachen aus: Erstlich andre Commissarien zur Unterhandlung mit den Schottländern/Anhörung ihrer Klagen / und Untersuchung ihres Rechts oder Unrechts zu ernennen/ damit durch solche Vorkommung grösser Ubel verhütet und der Cron gute Ruhe verschafft werde. Zweytens / ein Parlament zu beruffen. Zu dem Ende auf den 3. October eines zu Westmünster angesetzt wurde / welches sonder Zweiffel fruchtbar abgelauffen / wann es zu York / als einem Ort/ der näher bey der Gefahr / wo man eher steuren konnte/gehalten worden. Indem es aber zusammen kommt/ wollen wir ein wenig nach dem nöthigsten zur Historie uns umsehen. Parlament.

Engelland war in 4. Partheyen zerrissen / davon jede ihr möglichstes zu ihrer Vergrösserung thate. Die erste Vier Partheyen in Engelland 1641.

war

war die Königliche / von ihren Gegnern die Ubelgesinnte genannt. Die andre vom Parlament / deren Anhänger die Parlamentische hiessen. Die dritte bestund aus Puritanern / so der strengen Frantzösisch- und Genfischen Kirche beygethan / die die Schrifft so wohl der Lehre als Gebräuchen nach / nur Buchstäblich annahmen / und frömmer als die andre / zu dieser grossen Erbitterung / seyn wolten. Endlich war noch eine Parthey / die sich selbst Independenten oder Ungebunden nannten / und ihrem Vorgeben nach die Mittel-Bahne so wohl in Religions- als andern Streit-Sachen halten wolten: Doch sie musten sich allerhand sonderlich von den Bischöflichen nachsagen lassen / ob sey ihre besondere Absicht bloß auf Erbitterung der Gemüther / und ob sie schon sich hie und da was beyzulegen und zu schlichten anstelleten / gedächten sie doch mehr auf die Aufblasung des allgemeinen Uneinigkeit-Feuers. Kurtz: Es gieng die Rede (ob sie wahr oder nicht / weiß ich nicht) es schlügen sich zu der letztern lauter Leute / die in Schulden biß an die Ohren stäcken / mithin im Trüben zu fischen vermeynten: die entweder einen Haß auf den König oder diese und jene Persohn trügen: Eines Republicanischen Geistes wären: Denen der Grossen prächtiger Staat in den Augen wehe thäte: Die mit ihrem Stande nicht zu frieden / sondern die Nase nach was höheres richteten / und aus dem gemeinen Unwesen gerne ihren eignen Vortheil zögen. Daher eben ihre Anzahl die stärckste / und ihnen wegen in Handen habender Macht und bösen Willens alles möglich.

Auf dieser letztern Seite stund Cromwel so eyfrig / daß er endlich ihr Haupt worden. Damit sie aber ihm desto mehrers zutraueten / gab er eben um selbige Zeit ein Buch heraus unter dem Titul: Das Engelländische Samaria. Der gantze Inhalt war lauter Gifft wider die Königliche Macht/ zu männigliches Aufhetzung/ so gar auch des Hofes/ durch verschiedene Vergleichung des damahligen mit des gottlosen Königs Achabs Hofe. Dergleichen Schrifft hätte in Friedens-Zeiten ohne Zweifel durch allgemeine Stimme vom Hencker müssen verbrannt werden: So aber giengs gantz anders/ daß/ unerachtet überaus viele gedruckt / doch alle aufgekaufft und laut gelesen worden. Und dieß darum/ weil der Hof/ an statt es zu verachten/ sich verlauten ließ/ daß er es scharff suchen wolle; dagegen Cromwel mit seinen Anhängern gantz nicht läugneten/ daß sie drum wusten / ja sich noch dazu damit sonderbahr viel einbildeten. Dabey sein Absehen noch weiter gieng/ die ParthEyen unter sich selbst so uneinig zu machen/ daß der König sonder schwehre Gefahr nicht mehr helffen konte. Zu dem Ende verfertigte er noch ein Buch/ Protheus Puritanus betitult/ wiewohl mit der grösten Heimlichkeit: Darinn er beede Häuser sehr mitnahm / und alle Sectirer und Meyneydige hieß/ welche sich der Königlichen Authorität und der Englischen Kirche widersetzten. Bloß aus der Meynung/ die Parlamentische und Puritaner sollen dencken / es hätte es einer von der Königlichen Parthey gemacht. Wie es denn würcklich so erfolgte/ daß die meiste hefftig aufgebracht auf einen Aufstand desto erhitzter wurden.

Cromwels Bücher.

den. Im Hertzen war er in der That ein guter Puritaner/und schlimmer Independente/ allein die Sache/ zu Anfeurung grösserer Ungelegenheit dünckte ihn so am besten: Doch immer mit der Absicht / sein Gewissen / (wann er anderst eines gehabt) zu befreyen/und wenn er erst sein Glück werde gemacht haben/ auch vor die übrige Puritaner zu sorgen; So er auch nur allzuviel gethan.

Es ist bereits gedacht worden/daß der König ein Parlament ausgeschrieben / welches auch würcklich den 3. September zum erstenmahl saß. Nun hatte er zwar auf seiner Unterthanen / und besonders des Unter-Hauses Neygung und Treue ein gäntzliches Vertrauen gesetzt: Doch stund es nicht lange an/so merckte er wie er vexirt / weil gleich bey der andern Sitzung das erste die Beraubung des Königs des Rahts Graf Staffords / Staathalters in Irrland/ und des Ertz-Bischofs von Cantelberg / wordurch so wohl seine würckliche Anhänger/als auch die sich noch zu ihm begeben wolten / schüchtern gemacht wurden/ verlangt. Daher/als es ausgekomen /daß das Unter-Haußdem König diese zwey Ministern verbothen / jedermangesagt: Das Parlament habe dem König beydeAugen ausgestochen. Gedachtes Unter-Hauß/ worin Cromwel/der aus einem Geistlichen wieder ein Officier worden / und wenig redte aber desto mehr that/ sich befande/ verklagte diese beyde Herren wegen hohen Verrahts an der Crone / Nation und Religion/ daß sie/ Krafft solcher wiewohl unerwiesenen Beschuldigungen vom Ober-Hauß ausgeschlossen / und in den Tour zu Londen gesetzt wurden / daraus der

Ertz-Bischof erst nach drey Jahren/ (weil nichts auf ihn zu beweisen/) gekommen. Mit dem Stafford aber eileten sie hefftiger / weil alle drey Königreiche aufgehetzet wurden / ihn wo möglich / ums Leben zu bringen. Nachdem nun alles zu einem gewöhnlichen Proceß fertig/ wurde er den 6. April im Jahr 1642. ins Ober-Hauß für die Pairs geführet: Vertheidigte sich aber gegen tausenderley über diß aus Schott- und Irrland eingelauffene Klagen so wohl / daß ihn die Meiste für unschuldig hielten.

Während das Parlament zu einem neuen Proceß gegen den armen Stafford Anstalt macht/ wollen wir Cromwels Gemahlin eine Visite geben. Diese Dame / so eben so ehrgeitzig und arglistig als ihr Mann/ und allerhand Persohnen auf dem Schau-Platz vorzustellen wuste/ als sie sahe/ wie die Hofnung ihr Glück mit einem Bistuhm / oder bey Hofe zu machen/verschwunden/anbey unwillig/ daß sie ihre junge Jahre so mühsam und gezwungen zubringen/und aus angemasster Sittsamkeit über 6. Jahre wie eine Nonne leben müssen/tratt sie auf ihres Mannes Seite/und probirte es / zumahlen ihr Naturel nicht eben von den traurigsten / auf eine andre Weise. Sie gieng zwar etwas prächtiger in Kleidern als vorhin/ behielt aber immer noch etwas eingezogenes an sich: Nur machte sie sich viele Mühe in Geb- und Annehmung der Visiten/ um dasjenige mündlich zu treiben/ was ihr Gemahl mit der Feder suchte/indem ihr wohlwissend/daß die Frauen alles ihren Männern erzehlen/ mithin ihrem Eignen je länger je bessern Credit machen würden. Demnach giengen ihre Gespräche alle.

lemahl dahin / ihr Mann habe deswegen die Hof-Gunst verlohren / weil er nicht ein Haar von seinem Gewissen weichen wollen: Die Erhaltung der Freyheiten der Nationen sey ihm so nahe ans Hertz gewachsen/ daß er sich drüber ehe würde rädern lassen. Sie war aber dabey so schlau/ jedem in Religions-Sachen nach dem Mund zu reden/ weil sie bloß ihres Mannes und Kinder Aufnehmen suchte.

Staffords Tod. 1642.

Weil nun das Unter-Hauß mit den Beschuldigungen gegen Stafford nicht fort konnte / ward es schlüßig/zu seiner Uberzeugung ein neues Gesetz zu machen / jedoch mit der Bedingung/ daß dadurch keine andre Gerichtbarkeit solte gefähret seyn/ und damit es desto genehmer gehalten würde/ errichteten sie den 3. May im Unter-Hauß eine Verschreibung mit einem Eyde/ die Rechten nnd Freyheiten des Parlaments und Freyheit des Volcks zu vertheidigen und beyzubehalten: Mit aller Macht alle diejenige so mit Gewalt / Hülfe/ Zusammenschwörung/Raht oder andre Weise etwas solchen Freyheiten verfängliches begehen würden / nach verdienter Schuld / abstraffen zu lassen: Und ein ander wider einen jeden der sich diesem Gesetz entgegen stellen würde/ kräfftig beyzustehen. Das Ober-Hauß/wie auch der K. mustens geschehen lassen / und weil beyde sahen/daß das Unter-Hauß sonst an nichts/sondern den Stafford durch aus zu Tode haben wolte / unterschrieben sie endlich / vielleicht mehr aus Ubereilung als mit Recht sein verwirrtes und paßionirtes Urtheil/dem zu folg er den 30. May auf dem Towerhill enthauptet worden.

Es schien/ die Gemeine würden mit dieser Hinrichtung zu frieden seyn / allein sie wurden dadurch nur erhitzter/den König um seine Vor-Rechte zu bringen; Also daß Cromwel seine Stimme im Unter-Hauß folgender massen gab: *Man solte/ um einen ewigen Frieden im Reich zu haben / dem König keine grössre Macht gönnen/ als die Venetianer ihrem Hertzog/der doch einen Königlichen Mantel um hätte.* Welcher Raht allem Ansehn nach ihnen wohlgefallen / massen sie den König nach und nach um seine Macht gebracht. Des Morgens nach Staffords Enthauptung bewilligten sie den Schottländern 300. tausend Pf. Sterling unterm Titul einen Brüderlichen Bey-Steur/ da sie doch öffentliche Aufrührer: Das Recht/das Parlament zu beruffen/ bekamen die Land-Vögte und Schöppen / und der Zoll von Gewicht und Maß ward aufgehoben: Die Acte wegen Unterhaltung einer Flotte und Anzahl Reuterey zernichtet / und noch mehr unrechtmäßige Sachen beschlossen. Ja dem König vollends wehe zu thun / und ihm sein Ansehn im Parlament zu nehmen/muste er zwey Acten unterzeichnen: *Eine*/ daß kein Bischof mehr im Ober-und Unter-Hauß etwas zu sagen hätte: Die andre/ daß er kein Volck weder für sich noch für das Reich zu werben befugt seyn solte. Und so wurde nach Cromwels Sinn der König zu einem gemahlten Bilde.

Geht nach den König in Schottland.

Die Gemeinen gleichten damahls denen so das hitzige Fieber haben/ welche jemehr man ihnen zu trincken giebt / je mehr sie haben wollen. Weil sie sahen/

daß der König alles eingieng/ behielten sie die Schottische Armee auf des Parlaments-Unkosten / biß alles erhalten/und es nichts mehr zu fordern hatte ; mithin die Schotten ihnen weiter nichts nütze. Daher sies abdanckten und nach Hause liessen: Sr. Majest. aber ritt auf der Post nach Schottland / seiner so unglücklichen Sache möglichst wieder aufzuhelfen. Doch er war kaum da / so bestättigte er nicht nur / aus Hoffnung der Nation Gunst zu gewinnen / des Parlaments Schluß/sondern decretirte auch aus einer einfältigen Gütigkeit ihm alle seine Vor-Rechten/ deren sich die Schotten in der Aufruhr bemächtiget / einzuräumen / und vergnügte sich mit dem blossen Titul/ Vortragung des Schwerds/und anderm scheinbaren Pracht/daß er hier eben so ein blosser Doge als in Engelland war.

Auffstand der Irrländer.

Nachdem die Irrländer vernommen / daß den Schotten ihre Aufruhr so wohl gelungen/nahmen sie/ ( nemlich die Catholicken daselbst) ein gleiches für/grieffen zum Gewehr / bemächtigten sich der besten See-Häfen und stärckften Plätzen / warffen die so sich dagegen setzten/ ins Gefängniß und schrieben an den König / sie verlangten die freye Ubung ihrer Religion / sammt Kirchen ihres Gefallens. Als ihnen aber die Antwort zu lange ausblieb/kündigten sie ihm öffentlich den Krieg an / und fielen unbarmhertzig über die Protestanten her. Sr. Majest. begiebt sich darauf ins Parlament/ berichtets demselben in eigner hohen Person/und hält um eiligen Beystand an / dem Ubel bey Zeiten vorzubeugen. Doch weder der nach Londen geflohenen

Pro-

Protestanten Thränen / noch des Königs flehen vermochten was bey der Cammer der Gemeinen / biß er ihnen sein noch wenig übriges Recht wegen der Soldaten abträtte / und schickten so dann ein klein Corpo halb Schott-halb Engelländer ab / und machten sich von der Stadt und Haven Calikfergus Meister. Allein diese Trouppen wurden nachmahls so übel bezahlt / daß sie wieder nach Engelland zurück musten/ dem König in dem ihm vom Parlament angekündigten Krieg / dessen Ursache gleich melden will / zu dienen.

Offentlicher Auffstand der Engelländer.

In denen wenig Tagen / daß der König sich in Schottland aufgehalten/ bemühete er sich um die Ursache/warum sie gegen ihn die Waffen ergriffen / und fand daß einige Parlamentische in Engelland daran schuldig. Also war er kaum wieder nach Londen zurück / so ertheilte er seinem Blut-Richter Befehl / die Verbrecher wegen hohen Verraths zu verklagen/ wie würcklich geschah; Die Beschuldigte waren Mylord Kimbelton vom Ober-Hauß/ Arthur/ Haslertp/ Hollis/ Hambden/ Pym und Serode vom Untern: und musten noch selbigen Tages einige seiner Leib-Wache hin/ sie in ihrem Hause zu arrestiren. Doch sie bekamen davon Wind / blieben also im Unter-Hause/ wohin sie geflohen/ und stunden / mehrer Sicherheit halber/ nicht einmahl auf / also daß der König des Morgens selbst sie heraus verlangte. Die Gemeinen aber nahmens für einen grausamen Eingrif in ihre Rechte auf/ daher der K. sie zu besänfftigen/ gute Worte gab/ jedoch mit seiner hohen Gegenwart und Erklärung/

daß er den Proceß aufheben wolte/ noch andern Vorstellungen nichts ausrichtete / weil sie zum Abtrag der Beleidigung das Commando der Flotte / Bestellung der Officiers nach eignem Gefallen / und Einhändigung des Towrs zu Londen forderten. Der König schwieg etliche Tage/biß er seine Gemahlin und Cron-Printz nach Holland gesandt: Darauf er öffentlich ihr Begehren überhaupt abschlug / und daß er eines und anderes bloß wegen ihrer Gewalthätigkeit bißher eingegangen/erklärte. Und weil er inzwischen merckte/daß die Parlaments-Glieder ihm zu starck/ und die Stadt Londen wegen allzustarcker Neygung zu Empörungen zu gefährlich / hielt er fürs rathsamste / die Stadt und das Hertzogthum Yorc zu erkiesen/ um von daraus desto besser mit Commissarien oder Waffen agiren zu können.

# Leben des OLIVIER CROMWELS,

## Erster Theil.

## Fünfftes Buch/

Cromwels erste glückliche Streiche bey der Armee / biß zur General-Lieutenant-Stelle unterm Fairfax.

BIßher haben wir Cromwel in allerhand Aufzügen sein Glück versuchen gesehen / deren ihm doch keiner angehen wollen / so wie sein hohes Absehn war / da er nemlich weit höhere Gedancken / als sein Stand vermochte / geführet / jedoch von Jugend auf biß dahin nichts gethan / das ihm nicht zu einer Leiter zu so ungemeiner Würde dienen müssen. Bißher / sage ich / verfertigte er die Schlüssel und Treppen zum Tempel der Ehren / und muß / wer nur alle Umstände seines Lebens-Lauffes recht ansieht / bekennen / daß niemand vor ihm dergleichen Unternehmungen gerathen. Weil wir ihn nun in Studien / ritterlichen Ubungen / geistlichen Stand / Einrichtung seiner Desseins / Verschlagenheit / Heucheley / Schimpf-Schriften und Rache Wunder thun gesehen; Wollen wir ihn nun auch

sein Glück/weil ihm das privat Leben zu lange währen wolte/in Waffen forçiren sehen.

Warum Cromwel die Waffen ergriffen.

Es bewogen ihn die Thränen seiner aus Irrland häuffig geflüchteten Engelländern / welche nach der unseeligen Niederlage in Irrland in Menge herüber kamen / und ihr Leyd so wehemüthig klagten/ die Hand wieder an den Degen zu legen / um für sein Vaterland zu fechten/ gestalten er noch vor seiner Ankunfft zum Protectorat vielmahl bezeuget / daß er in solchem Alter sonst keine Gedancken mehr ins Feld gehabt/ weil die Jugend und Erfahrenheit dazu gehöre/ sich durch Siegen in die Höhe zu bringen. Da er aber das greuliche Metzeln in gedachtem Königreich/ und wie seiner Fr. Mutter-Schwester-Sohn / und seiner Frauen naher Vetter darinn mit umgekommen/gehöret/ wolte er nicht länger stille sitzen/ sondern sein Heyl wieder mit dem Degen versuchen. Weil nun von dieser Sache so viel Lärmen in Europa gewesen/und allerhand Nachrichten davon in die Welt ausgestreuet worden/ habe ich mich selbst mit Fleiß bey unpartheyischen Persohnen der eigentlichen Beschaffenheit erkündiget/ und verhoffe deswegen/ bey allen klugen Lesern ungezweiffelten Glauben zu finden.

Es war nemlich den Irrländern bereits vor langer Zeit das Englis. Joch unerträglich gewesen/besonders nachdem die Königin Elisabeth und ihr Nachfolger Jacobus die protestirende Religion daselbst völlig einzuführen getrachtet / unerachtet gegen zehen Catholicken kaum ein eintziger Reformirt. Je mehr nun diese beyde hohe Häupter die Sache gegen die Catholicken

cken durchtrieben / und diesen hinunter / den andern aber empor hulffen / wünscheten diese / als grosse Eyferer vor ihre Religion / nichts mehr als Gelegenheit / solch Joch abzuschütteln / sich in vorige Freyheit zu setzen / und als eine Republique unter des Pabsts und Königs in Franckreich Schutz zu stehen. Inzwischen als die Mißverständnis zwischen dem Parlament in Engelland / und dem König angegangen / dachten die vornehmste Irrländer nun die rechte Zeit für sie zu seyn / da alle Catholicken im gantzen Reich sich leicht zu ihnen schlagen würden / sonderlich da das Parlament aus eigner Macht und sonder des Königs Erlaubnis / zu Anfang des Jahrs ein hartes Gesetz gestellet / krafft dessen aus öffentlichen Plätzen und besondern Kirchen alle Zeichen der Römischen Religion weggeschafft / die Heilige zerschlagen / die Bilder / auch so gar die in den Glaß-Scheiben der ältesten Kirchen verbrandt und ausgeschlagen werden solten: Nebst vielen andern Dingen / dadurch nicht nur den Catholischen ihr Gottesdienst verbothen und den Geistlichen mit dem Bann gedrohet / sondern auch den Protestanten eine grössere Abscheu vor den Papisten gemacht wurde. Durch solche Beginnen entbrannten die Irrländer hefftig / und dachten auf Rache / weil zumahlen vor den Engelländern viele Meß-Kleider und Crucifixe schimpflich ins Feuer musten / wie die Handwercks-Jungen zu Londen treflich zu thun wissen. Unerachtet also ihre Gemühter sehr aufgebracht / und nichts als Rache und Flammen hegeten / durfften sie doch nicht mit heraus / weil das Parlament zu Londen beschlossen / für allen andern Dingen den Catholicken in Irrland einen gu-

ten Zaum anzulegen/mithin sie sich die Abschaffung ihres Gottesdienstes musten gefallen lassen.

Niederlage in Irrland. Auf diesen vernommenen Schluß fertigten die erschrockene und mißvergnügte Irrländer 8. Deputirte an den König nach Engelland/ob er ihnen erlauben möchte/ sich an einem Ort zu versammeln/um über ihre Religion mit einander zu reden/und sich zu wehren falls ihnen das Parlament in Engelland was anmuthen solte; indem/ wann dieß das Hertz und Verwegenheit gehabt/sich gar wider ihr Ober-Haupt aufzulehnen / und gegen seinen Willen so viel Acten und Edicte wider die Catholicken zu errichten / es ihrer in Irrland noch viel weniger schonen dörffte. Der König/ die Sache nicht tieff genug einsehende/ vergönnte ihnen aus gewöhnlicher Gütigkeit die Stadt Kilken in der Provintz Leyster zum Sammel-Platz/ und solches durch eine Acte oder Eyd unter der Authorität Se. Majest. wie aus dem Buch/ Vindiciæ Catholicorum, erhellet. Die Anzahl war nicht grösser als 4000./ weil bloß die grosse Herren/vornehme von Adel/Ober-Aufseher ihrer Kirchen/ und ansehnlichste Bürger jeder Provintz samnt den Catholischen Obrigkeiten beschrieben. Das Parlament in Londen / und die Engelländer in Irrland meyneten nicht anders als diese Versammlung gehe nur dahin/ Geld und Volck aufzubringen / und dem König/der mit dem Parlament eben in Krieg verfallen wolte / beyzuspringen. Doch der Ausgang wiese ein anders / massen ihre erste Berahtschlagung/ Mittel zu Versicherung ihrer Religion auszufinden/ und sich nicht mehr von den Engelländern vexiren zu

las-

lassen. Nach reiffer Uberlegung verschiedener Wegen/verfielen sie auf was sehr schlimmes/und zwar auf Einrahten eines Advocaten/ Peeton Nahmens / der für einen klugen Staats-Mann und eifrigen Verfechter des Glaubens galte / und ihnen mit gewöhnlicher Beredsahmkeit einschwätzte / die Sicilier hätten der Frantzosen nicht besser als durch ihre Hinrichtung in der bekannten Sicilianischen Vesper loß werden können. Also bliebs dabey/ man solte mit den Engelländern ein gleiches spielen. Darauf erfolgte/nachdem es einer dem andern gesagt/ in wenig Tagen ein grausames Blut-Bad / daß deren durchs Schwerdt getödteten/oder mit Stricken an Bäume geknüpfften/ in Flüssen und Seen ersäufften/ oder auf andre Weise ermordeten über 130000./ und die Raserey und verteuffelte Boßheit war so groß / daß sie auch nicht einmahl der Königlichen Guarnisonen geschonet/ und da es nur auf die Protestanten gemüntzet / doch aus entbrannten Grimm selbst über 8000. Catholicken mit an den Reyhen gemüßt.

Wie weit der König daran schuldig oder nicht.

Dieß war eine der schwehren Beschuldigungen Cromwels gegen den K./ und brachte er überall aus / man hätte nur diesem die Ermordung so vieler unschuldigen Leute zuzuschreiben. Nur ist zu erwägen/ wie ferne der König daran Schuld. Hätte er den Irrländern keine Zusammenkunfft zu Kilken / und zwar mit so hoher Betheurung vergönnet/so hätten sie ihren Anschlag gar langsahm mit einander einfädemen können. Hingegen war sein Hertz viel zu redlich/und sein Wesen viel zu gnädig / als daß er solche Hinrich-

tung der ihm so getreuen Engelländer in Irrland mit-veranstalten oder gut-heissen sollen. Die Vergünstigung des Sammel-Platzes hatte eine gantz andre Absicht: Ob aber der Graff von Stafford nichts darüm gewust / ist eine andre Frage. Zum wenigsten hatte der König / so sich damahls zu Oxford befand/ kaum Nachricht davon erhalten / so schrieb er an das Parlament nach Londen/er sey Sinnes/ nach Irrland zu gehen/und eine so grausame Rebellion abzustraffen: Allein das Parlament hatte keine Ohren / sondern weil seinem Absehen gemässer/ des Königes Macht zu schwächen/ als den der Englischen Nation bewiesenen Schimpff zu rächen/ konte der König nichts erhalten/ mit genugsahmen Geld und Volck hinüber zu gehen/ indem ihnen immer angst / er möchte hernach solche Macht auch wider sie brauchen. Also daß/ wie mir ein vornehmer Mylord / dessen Herr Vatter auch in Irrland geblieben / gleichfalls versichert / die gröste Schuld an den damahligen Parlamentischen gehafftet/welche einstens wegen so viel unschuldig-vergossenen Blutes Rechenschafft vor GOtt geben müssen.

Hull schließt die Thore vor dem König.

Zu der Zeit als der König sich zum Krieg gegen die Schotten genöthiget sahe / errichtete er in der Stadt Hull ein starckes Magazin mit Gewehr und Munition / welches so geblieben unerachtet es weiter nicht nöthig gewesen. Wie sich nun die Uneinigkeit mit dem Parlament hervor that/ und er sich eines Anfalls versehen muste/hielt er für rathsam/sich des Magazins zu bemächtigen / und begab sich deswegen selbst nach Hull/ es in Besitz zu nehmen. Doch da er nahe bey

der

der Stadt/schlug ihm der vom Parlament zu dasigem Gouverneur gemachte Ritter John Hotham die Thore vor den Augen mit trotzigen Worten zu. Der Yorkische Adel hatte den König hierzu bittlich ersucht; nachdem sie nun den ihm geschehenen Schimpff vernommen/fanden sie sich/zahlreich/ jeder mit einem guten Gefolg zu Pferd bey Se. Majest. ein / ihm rechtschaffen beyzustehen. Das Parlament hingegen bestelte zu seiner Sicherheit eine Leibwache/und erklärte dieß Erbieten für ein verwegenes Unterfangen gegen sich/und verboth nicht nur/ die bewehrte Mannschafft aus den Bürgern zu Londen zusammen zu ruffen/sondern zwang auch das Volck auf dem Lande daherum sich ins Gewehr zu stellen.

Indeß nahm die Königliche Armee/ deren die Königin viel Geschütz/ Gewehr und Munition aus Holland geschickt / täglich zu; und weil Se. Majest. der Adel/sonderlich der in York immer anlage/ den vor Hull empfangenen Schimpff zu rächen / begab er sich hin/es zu belagern. Das Parlament/dessen Macht auch augenblicklich anwuchs/ beschloß / einen so wichtigen Platz / darinn alle Kriegs-Geräthschafften / nicht in Königliche Hände fallen zu lassen. Die Sache also fein ordentlich zu thun/ ernannte es zu hohen Officiers ihrer Armee erstlich den Grafen von Bedfort/ zum General-Leutenant der Reuterey / und Graf Pembrock des Fuß-Volckes: Uber die Flotte aber wurde der Graf von Warwick / von hohen Ansehen/wo nicht genugsamer Erfahrung/ Ober-Admiral. Jmgleichen erhielt durch allgemeine Stimme im Parlament das öberste Commando als Generalissimus

Belägerung.

simus aller Trouppen Robert d'EVREUX, Viscont von Herfort/ durchgehends der Graf von Essex genandt / unerachtet dieß Hauß solchen Titul erst Anno 1661. bekommen. Doch der Ausgang gleichte der von ihm gemachten grossen Hoffnung nicht. Uberdem erlaubte das Parlament oder dieser Generalissimus allen/ so nur wolten/ Leute zu werben/ und bothen sich eine nicht geringe Anzahl freywillig an / daß über ihrem Anwachs dem König nach und nach nicht wenig bang wurde.

Entsatz. 1643. Cromwel / der so zu reden am Ufer stund/ und nur auf guten Wind wartete/ ließ die Gelegenheit nun nicht aus den Handen. Er wuste/ daß um sich im Glück feste zu setzen / er erstlich was sonderbahres verrichten müste; und weil es mit der Bibel nicht fort gewolt / wählete er desto hitziger und mit wenigerer Verstellung den Degen / bey diesem so favorablen Zustand Ruhm zu erjagen. Weil er nun gehöret / daß der Graf von Essex / (dann wir wollen ihn / wie andere / nennen) den Verlust der Stadt Hull wegen des Königs harter Zusetzung / zu befürchten anfieng / bath er / zu folge der Maxime: Audaces fortuna juvat, frisch gewagt ist halb gewonnen/ bey ihm aus/ den Entsatz wagen zu dörffen: Dann so müste ihm das Parlament geneigt und sein Glück gegründet werden. Sein Erbiethen wird angenommen/ er bekömmt 12. Soldaten zu Pferd/ lauter Kerl wie er/ nemlich behertzt und verwegene / schlägt sich mitten in der Nacht durch die Königl. Armee/ und verliehrt/ unerachtet ein gantzer Hagel aus Musqueten ihn überfiel/ nicht mehr als einen eintzigen Mann. Als er

er vorm Thor und dem Ritter Hotham / als Gouverneur und seinem guten Bekandten / den Nahmen geoffenbahret / that mans ihm auf / und er wurde mit gröstem Freuden-Geschrey eingenommen. Hatte er sich nun als einen behertzten Soldaten gehalten / so machte er sich nun zu einem Sprecher und Prediger / im Nahmen der beeden Häuser gegen alle mit sonderbahrem Nachdruck von der göttlichen Vorsehung über sie / zu reden : Wie sie bey der Reformation beständig verharren / und vor dem Pabstum einen Greuel haben solten. Wie dann er deswegen sich mit solcher grossen Lebens-Gefahr zu ihnen gewaget habe / entweder an ihrem Ruhm oder Märterthum theil zu nehmen. Welch listiges zureden bey ihnen soviel gewürdet / daß da sie würcklich sich zu ergeben gedacht / sie nun mit einem Eyd sich auf den letzten Mann zu wehren / und den ersten der von der Ubergab reden würde / über die Mauren zu werffen angelobeten.

Man möchte Cromweln einiger massen mit Ambrosio Spinola vergleichen / weil alle beyde grosse Generalen worden ehe sie einmahl Soldaten gewesen. Spinola verdroß / daß ihm ein andrer im Rath seines Vaterlandes vorgezogen worden / darum grief er im 25. Jahr seines Alters zum Waffen / belägert Ostende / ist glücklich daß ers ein bekömmt / und wird ein hoher General bevor er noch einer Campagne recht beygewohnet. Fast eben so giengs mit Cromweln. Er hatte nie kein Commando / noch sonderliche Ubung in Waffen gehabt / sondern sich immer auf die Studien / und gantzer 6. Jahre auf ein Bischöflich Ammt gelegt / 2. Jahre Bücher geschrieben ; Im Augenblick

legt

legt er den Degen an / und bringts in einer Minute weiter als die älteste Officiers unter der gantzen Armee nach so offt wiederholten Siegen.

Kurtz: Was sich keiner vom hohen Rang unter den Soldaten unterstanden / that er / und erwarb in wenig Tagen grössern Ruhm / als viel andre in 30. Jahren. Denn er erhielt die Stadt / zu des Parlaments und seinem eignen Besten / und war keiner unter der Hullschen Besatzung / der ihm nicht vor dem Parlament das Zeugniß der Befreyung solchen Platzes mit vielem Lob ertheilte. Gewiß ist / daß er damahls eine verwunderliche Tapfferkeit bewiesen / die man von niemand / viel weniger von ihm erwarten konte. Es war kein Tag noch Nacht / da er nicht einen hertzhafften Ausfall / mit unerhörten Kriegs-Listen / gethan / und glückte ihm allemahl / daß er entweder Feuer in ihre Munition brachte / sie über die Klinge springen ließ / oder aus den Trencheen jagte. Er verderbte mehr als einmahl ihre Batterien / und machte ihnen die grösste Ungelegenheit damit daß er sie aus ihrem eignen Quartier vertrieb: Und das alles mit solcher Geschwindigkeit und Courage / daß ihn die Soldaten für einen Strohm hielten / der alles was ihm im Weg lag / übern Hauffen rieß und versenckte. Also daß sein Nahm so gefürchtet wurde / daß wenn die Soldaten dem Feind in die Haare geriethen / sie / auch in seiner Abwesenheit nur seinen Nahmen nannten / und damit die andre in Schrecken und auf die Flucht brachten.

König Ludwig XIII. in Franckreich stirbt.

Weil aber Cromwels Glück für der Welt ein Wunder seyn solte / fiel seine Geburth just auf der Königin Eli-

Elisabeth Tod ein: Die Helden-That in Hull aber in die Zeit des Absterbens König Ludvvigs XIII. in Franckreich / den 14. May zu Paris. Ich bin kein Stern-Kündiger / der sich auf die Einflüsse des Gestirns verstünde; doch die davon einiges Wesen machen / können hierüber keine ungegründete Speculationen formiren. Mit wenigem: Cromweis Ankunfft in diese Welt schien gekrönten Häuptern sehr gefährlich. Es erzehlte mir einst ein Englischer Herr bey Hofe / daß als Cromwel / nach Befreyung Hull auf dem Weeg nach Londen des Königs in Franckreich Tod vernommen / er gesagt: **Es ist ein König gestorben / der weniger boßhafft / aber auch einfältiger als der Unsrige; und wenn vollends alle Könige todt / würde es um Europa nur desto besser stehen.**

Cromwel wird Obrister. 1543.

Die Hofnung / so der König hatte / von seinem Vetter Printz Friedrich Henrich von Oranien frische Hülfs-Völcker zu bekommen / machte / daß er der Belagerung so eifrig oblag; Nachdem er aber ihr Ausbleiben gesehen / auch wie der Platz durch Einkunfft eines Mannes von dem soviel Wesens / verstärcket / mitlerweile auch Zeitung eingelauffen / daß der Graf von Warwick / vermöge eines Patents vom Parlament / sich von der Englischen Flotte / so sich in 15. Kriegs-Schiffe starck / und auf der Küste von Kenningham befand / bemeistert und an statt des Hertzogs von York als Groß-Admirals / Standarten seine eigne aufgesteckt / fand er für rathsamer / anderm Unheil abzuhelffen / und zog also in guter Ordnung vor Hull ab. Sobald

die

die Stadt wieder frey / begab sich Cromwel alsobald mit dem Ritter Hotham ins Parlament/ und erhielt von diesem und seinen mitgebrachten Officiers das allgemeine Zeugnis / daß er die Vestung erhalten. Daher er im Parlament selbst vom Graf Essex zum Obristen/nebst einer Verehrung von 400. Guineen gemacht wurden. Und so war Cromwel ein commandierender Officier / ehe er/ gemeldter massen/ jemahls unterm Commando gestanden. Als der König vernommen / daß er wie ein Blitz in die Vestung getrungen / und sie als ein andrer Mars defendiret/ sagte er zu den Seinigen: Der Mann hat mir nie gefallen als ein Geistlicher / und nun vermuhte ich was schlimmes von ihm als einem Soldaten.

Aus dem Lager vor Hull begab sich der König in die Stadt York / als einen sichern Ort/ und auf deren Bürger Treue er sich verlassen konte. Wie ihm dann die Thore alsobald mit allen Zeichen eines aufrichtigen Gehorsahms geöffnet / und von der Obrigkeit seinen Officiers und Soldaten Quartiere angewiesen worden. Se. Majest. wolte hier/wie zu Whitehall/Hof halten/aber dieß war schlimm/ daß er keine Königliche oder gültige Decreten errichten konte/ wegen Mangel des grossen Siegels / so in des Baron von Littleton Händen den er zum Siegel-Bewahrer gemacht/ und im Parlament gelassen hatte/als ob er von dessen Parthey; unter der Hand aber dem König zu dienen/als mit dem er geheime Correspondentz führte. Weil Se. Majest. nun des grossen Siegels benöthigt/ schrieb er dem Baron/ es ihm zu schicken / und fertigte zu Uberlieferung dieses Briefes aufs geheimeste den Herrn Eliot/

Eliot/seinen Kammer-Juncker ab. Doch war Noth/ wie die Sache zu bewerckstelligen/ weil wenn es im geringsten vor das Parlament käme/ es beeden das Leben kosten würde. Vorläuffig ist zu wissen/ daß nach altem Engelländischem Gebrauch der Siegel-Bewahrer überall wo er geht / das grosse Siegel immer vor sich hertragen lassen muß/ und zwar in einem mit Perlen gestickten güldnen Beutel / worauf das Königl. Wapen. Als nun der Baron dem Eliot es eingehändiget/ eile dieser Spornstreichs damit nach York zur einen Ecke der Stadt hinaus ; der Baron aber/ auf der andern/ nach einem Land-Hauß 2. Meilen davon/ als wohin er öffters gieng / den Beutel gewöhnlicher massen aber leer vor sich her: Eines Sonntags gegen die Nacht aber sprengt er aus/ er hätte ein paar Tage draussen Artzeneyen zu brauchen/ mithin solten die was verlangten/ an besagten Ort hinaus kommen: Er hingegen bricht des Montags in aller frühe nach York auf / wird vom König wegen seiner Treue gelobet/ in neuen Eyd genommen/ in seinem Ammt bestätiget/ und verharret darinn biß an sein Ende/ massen er in drittehalb Jahren darauf erst zu Oxfort verschieden. Noch des Monntags Abends bekömmt das Parlament / so eben zu West-Münster saß / von des Siegel-Bewahrers Flucht Nachricht/ läßt alle andre auf dem Tapet seyende Sachen fahren / und mutzet nur diese hoch auf / sie für einen öffentlichen Verrath ausgebende. Beschliessen demnach zu Exemplarischer dessen Bestraffung alle Anstalt zu verfügen. Viele (und unter denen war Cromwel nicht der letzte/ als ein Mitglied des Unter-Hauses) sagten / das beste Mittel

tel seye/aus eigner Macht des Parlaments ein ander Siegel zu machen/weil es ja Gesetze geben/und die des Siegels benöthigte Schlüsse damit siegeln könte: doch wolte man sich darüber des andern Tages noch weiter besprechen.

Lärmen wegen des Siegels.

Des Königs heimliche Anhänger und andre unter dem Volck welche die alte Rechte des Reichs nicht gerne kräncken sahen / nachdem sie des Barons Flucht mit dem Siegel und wie das Parlament ein neues machen wolte/vernommen/ fiengen an dem Volck Glauben zu machen / es stehe schlecht um das Parlament / und der König werde bald mit dessen grossem Schaden die Ober-Hand haben; mit noch mehrern Gründen und Zureden / daß das gemeine Volck leicht aufgebracht wurde / in grosser Menge zu den Thüren im West-Münster eintrang/und wieder die üble Regierung des Parlaments riefff: Ja der Lärmen wäre noch grösser worden/ wenn der Lord Maire in Londen sie nicht gestillet/massen er die vornehmste zu sich genommen/ und ihnen vernünfftig vorgestellet / die Aufdrückung des Siegels sey nur ein äusserliches Wesen der Gesetze/ und könne ein Schluß auch sonder dasselbe gültig seyn. Das Parlament möchte doch so hart nicht darauf stehen/ ob schon der König ehe ers bekommen/davon Ungelegenheit gehabt. Wäre es auch je nöthig / seyen ja ihre Privilegien/als der Grund ihrer Freyheit schon von 600. Jahren her gesiegelt. Ein Siegel habe die Krafft bloß von einer rechtmässigen Macht / wolte dann das ansehnliche Parlament in Engelland mit ihrem alten Siegel zu frieden seyn / oder gleichwohl ein neues

neues machen / werde dawider kein Mensch auf der Welt was einzuwenden haben. Folgends stelte er ihnen für was für Macht das Parlament in Händen/ wie treflich sich die Vestung Hull gewehret / und wie schimpflich der König abziehen müssen : Schloß endlich mit Ermahnung aller Vorsteher der Quartiere der Stadt / ihren Leuten nur kühnlich zu sagen / die Stadt habe viel zu hoffen und nichts zu fürchten. Doch halff viel zu Stillung des Tumults das Zureden des Obristen Cromwels / weil seine Beredsahmkeit und noch in frischem Andencken seyende Tapfferkeit in Hull so viel beym Volck vermochten / daß da ihn das Parlament und der Lord Maire darum ersucht/ er alles zur Ruhe gebracht/ und ihm jedermann das Zeugnis gegeben: Cromwel habe die Mühe / und der Lord Maire die Ehre.

Schlacht und Sieg.

Inzwischen hatte das Parlament eine ansehnliche Summe Geldes/ insonderheit von der Stadt Londen gehoben / und dadurch ihre Armee starck vermehret. Besonders richtete der so hochgeschätzte Cromwel eines der stärckſten Regimenter so jemahls in Engelland gewesen / von 1000. Pferden auf lauter auserlesene Leute/ indem viele vom Adel freywillig unter einem so behertzten Obristen dienen wolten. Der König dieß hörend / geht auf der Post nach Nottingham/ braucht daselbst seine Königliche Insignien zur Einladung aller seiner frommen und getreuen Unterthanen sich zu ihm/ zur Vertheydigung seiner/der Gesetzen/der Religion und Staats/zu erheben/ seine Macht wuchs auf dem Marsch/ voraus zu Strophire/ allwo einige Compagnien getreue und

tapffere Wallonen zu ihm stiessen. Mit solcher Verstärckung erhub er sich auf den Weg nach Londen / begegnete aber unterwegens der Parlamentischen Armee unterm Graf Essex/ der an einem Sonntag / den 13. October die Schlacht zu erst anfieng. Engelland hatte in etlichen hundert Jahren dergleichen blutiges Gefecht nicht gesehen/massen von Seiten des Königs/ welcher gewonnen / 1800.mit mehr als 10. wackern Ober-Officiers geblieben/ vom Parlament aber über 8000./und würde wohl noch mehr gekostet haben/ wann sie die Finsternis der Nacht nicht getrennet. Cromwel that hier seine erste Helden-That im Felde dabey er/ jedoch nur schlecht / in den Schenckel aus einer Musqueten und mit einem Pistohl in die Schulter geschossen worden. Dann / da ihm das Pferd unterm Leib erleget worden/ nahm er ein anders/ und trang mit 50. der Seinigen als ein Blitz biß zu des Königs/(der ein wenig abwerts geritten/)Regiment biß er nach Einbüssung über die Helffte der Seinigen recht wunderbahr in der Dunckelheit durchgekommen. Der General Essex sich wohl vorstellende/ der König werde sighafft nach Londen eilen/ sammlete den Rest seiner zerstreueten Leute zu hauff / trachtete der erste zu seyn/ und sprengete/ um dem Parlament und Volck zu Londen einen Muth zu machen/einen grossen Sieg über die Feinde aus. Daher sie Freuden-Feure machten/ die Glocken läuteten/ und Danck-Gebeth in der Kirche anstelleten. Da doch unstreitig der König Meister von der Wahlstatt / und Beute geblieben/ die Bagage bekommen/ den Weg nach Londen durch Eroberung des Casteels Banbury eröffnet/

net / und in die Stadt Oxford mit 112. Fahnen und Standarten / so den Parlamentischen abgenommen worden / sieghafft eingezogen.

Se. Majest. war Sinnes zu Oxford Winter-Quartier zu halten / und sodann gerade nach Londen zu gehen. Weil aber Graf Essex ihm vorgekommen / und seine Trouppen in King / Brentfort und Acton verlegt hatte / konte er sein Dessein nicht ausführen. Doch bemeisterte er sich Bristol / Excerer / Wymouth und der Länder auf der andern Seite als Wilts, Dorset, Sommerset, Devon und Cornwallien / schloß anbey Pool, Lime, und Pleymouth so enge ein / daß sie sich nicht regen konten. Diese so glückliche Progressen erweckten zu Londen grossen Schrecken / daß die meiste Häupter der Parthey so wohl des Unter- als Ober-Hauses aufm Sprung stunden das Reich zu verlassen / weil sie / als zweifelhafft wo der Sieg hinfallen möchte / nicht zwischen zwey so gefährlichen Klippen liegen wolten. Und hiebey that Cromwel wieder ein grosses / massen viele bekandt / daß sie durch seine Vorstellungen zurück gehalten worden. Inzwischen belagerte der König Glocester; aber so schläffrig / daß der Graf von Essex Zeit genug gehabt / heran zu nähern und ihn zur Retirade zu zwingen; nicht sonder zimlichen Verlust: massen der Graf ihn mit so vortheilhafften Scharmützeln hier und dar gezwacket / daß es endlich zu Newbourg zu einer hitzigen Bataille gekommen / darinn der König über 4000. der Seinigen / und 3. der besten Generalen / als Graf Cornunton / und Sunderland / sammt dem Vice-Grafen von Falkland

Sieg und Verlust 1643.

 ein-

eingebüßt. Des Morgens frühe wurde des Königs flüchtiger Armee / der Obrist Cromwel mit 2000. Pferden nach gesandt/der sich so wohl hielt/daß ehe der König nach Oxford gekommen/ er ihm über 500. getödtet und mit 2. Canonen und 180. Gefangenen ins Lager zurück gekommen.

Parlament zu Oxford. 1644.

Zu mercken ist / daß obwohl die Rebellion öffentlich genug gewesen/das Parlament doch immer seinen Eyfer vor den König vorgegeben / und alle Acten in seinem Nahmen gestellet/ auch es allezeit an ihn berichtet/ mit Mund und Feder bezeugende / es habe die Waffen bloß darum ergriffen / die schlimme Rahtgeber von Hofe zu vertreiben / und dem Reich einen guten Frieden zu verschaffen. Kurtz: Der König beschrieb/ während er zu Oxford/ ein Parlament in diese Stadt auf den 20. Jenner / creirte in dessen Erster Eröffnung den Printz Rupert zum Grafen von Holderna/ und Hertzog zu Cumberland/ und gab seinem Sohn/ dem Hertzog von Yorc / im eilften Jahr den Sitz im Parlament. Ob nun wohl alle Parlaments-Herren zusammen gelauffen / wolten sie doch den Titul eines Parlaments nicht haben / dann es müsse frey seyn/ und Se. Majest. habe soviel Volck auf den Beinen; Also daß über 4. Monathe mit lächerlichen Ceremonien hingiengen/und der König mit Recht an die Königin geschrieben Er habe ein Parlament von Menschen beschrieben/finde aber wilde Thiere/weil sie keine Einrede noch Vernunfft annehmen wollen.

Nachdem indeß die Zeit herangekommen/ gieng der König ins Feld mit so ungemeinem Glück / daß

der

dergleichen in Historien wenig zu finden / und diß Buch alles zu erzehlen viel zu klein seyn dörffte. Kurtz: Die Spitzfündigste unter dem Parlament hielten bey Ersehung Sr. Majest. siegreichen Waffen gegen Ost- und Westen / fürs vornehmste / Hülffe bey den Schottländern zu suchen / mit Verspruch nicht nur guter Bezahlung / sondern auch eine gute Anzahl ihrer Leute ins Parlament aufzunehmen. Cromwel/ der die Rache gegen den Ertz-Bischof nicht mehr vor unnützlich halten konte/ stellte mit grossem Nachdruck für / es würde diese Nation nicht besser dazu können gebracht werden / als durch Aufopfferung des bey ihnen so verhassten Cantelbergers; Massen wenn sie auf die erste Zusage und des Staffords Hinrichtung soviel gethan / wieviel mehr würden sie nun für die Wegräumung des Ertz-Bischofs / der ihnen ein Dorn in Augen/ thun? Nachdem also die Sache beschlossen/ wurde ihnen zu wissen gethan/ wo sie zu ihnen stossen / und an der Kirchen-Reformation nach ihrem gegebenen Muster mit-arbeiten wollten/ würde der von Cantelberg gar bald durch genungsame Proben überzeuget und zum Tode verdammet seyn. Ferner ließ ihnen Cromwel Hofnung machen / die Bißthümer abzubringen/ und die Bischöfliche Güter unter beyden Nationen zu theilen. Dieser Vorschlag von Cromwel/ der deswegen auf der Post nach Edenburg gegangen/ wurde angenommen/ und sofort eilige Ordre zu Werbung 10000. Soldaten / und Anschaffung aller Nothdurft / über die bereits annoch auf den Beinen habenden 10000/ ertheilet.

Die Schotten gehen nach Engelland. 1644.

Auf solche Lock-Speise fielen die Schotten mit 20000. Mann zum andernmahl in Engelland / da zugleich biß 60. Deputirte nach dem Parlament abgangen: Also daß sie mit den Parlamentischen in Engelland so genau verbunden wurden / daß diese ohne sie nichts beschliessen noch den geringsten Tractat mit dem König errichten konten. Vors erste bemeisterten sie sich Barwick / Almrick und andrer wichtigen Oerter jenseit des Flusses Twed / belagerten die Stadt York / woselbst die Conjunction mit einiger Militz der Conföderirten Provintzen unterm Graf Manchester / und einem Theil der Parlamentischen unter Mylord Fairfax geschah. Vom König hingegen wurde hingeschickt Printz Rupert mit einer Armee von 12000. Mann / und freyer Macht überall wo er durch käme zu werben; wordurch noch 2000. hinzukamen. Nach seiner Ankunft sprang er der Stadt tapfer bey / und vielleicht mit grösserm Glück / wenn er fürsichtig gehen können. Allein sein hitziges junges Blut reitzte ihn bey Marstenmoer zu einer Schlacht / da er / mit wenig Worten / Ursache hatte sichs reuen zu lassen / weil er über die 6000. der Seinigen / alles Geschütz / Bagage / über 70. Fahnen und Standarten verlohr / und mit den geschlagnen Trouppen schimpflich nach Bristol fliehen muste. Von der Zeit an begonte es mit des Königs Zustand schlechter auszusehen / hingegen seines künftigen Mörders besser zu werden / weil er in dieser Action unterm Fairfax eine rechte helden That verrichtet / da er mit eigner Hand drey Fahnen aus der Fähndrichen Hän-

den

den gerissen / zwey nemlich zu Pferd und eine zu Fuß/ nur mit einer geringen Wunde in den Arm. Die Schotten setzten ihre Progressen fort / nahmen den 6. Julii Yorc / und den 29. October Newcastel / so von dasigen Marggrafen und andern vornehmen Herrn / denen es anvertrauet war / entweder aus furcht/ oder Mangel an Munition verlassen worden/ ein.

Unter solchem Zustand befand sich die Königin schon über 7. Monath schwanger. Weil nun jederman dachte/ der Graf von Essex gehe auf Yorc/als des Königs Residentz mit seinem Raht und andern geist- und weltlichen Herren/um/wurde rathsam befunden/ sie in einen sichrern Ort zu schaffen / wozu Excerer ersehen wurde / weil es weit davon / und hingegen nahe am Meer liegt. Sie bricht also den 20. April von Yorc auf / der König begleitet sie biß Abingdon / wo sie den zärtlichsten Abschied von der Welt nehmen/daß gleichsam die beyderseits vergossene häuffige Zähren ein Zeichen abgaben / sie würden einander nimmer sehen. Den 16. Junii gebahr sie eine Tochter/ so der Mutter Nahmen/Henriette bekam. Kaum hatte sie sich von dem Kind-Bette einwenig erholet / so befahl sie das Kind der Frau Dalheith/des Ritters von Villiers Tochter/ gieng den 10. Julii vom Casteel Pendenny nach Franckreich / ihres Ehe-Herrn Ansinnen zu folge von dem Allerchristlichsten König oder der neuen Mazarinischen Regierung eine ansehnliche Hülffe an Mannschaft Geld und Munition auszubitten. Allein die Zeit war nicht bequehm/ und Mazarin mehr gesinnet seines Vorfahren Richelieu Maxi-

men zu practisiren / mithin lieber Oel als Wasser in das Englische Uneinigkeits-Feur zu giessen.

Das Parlament war über die Königin sehr erbittert / weil sie solte das fürnehmste Werckzeug allen bißherigen Unglücks des Königs seyn: Sie allein unterstütze das Pabstuhm / und wolle es zur herrschenden Religion mit Unterdrück- und Ausrottung der Protestanten machen. Demnach gieng seine erste Sorge dahin / sie in Händen zu bekommen / um ihr den Proceß zu formiren / und als man verstanden / daß sie schon nach Franckreich geseegelt / verfolgte sie der Vice-Admiral Batti / welcher Ordre / auf sie acht zu geben / aber die verfehlet hatte / biß auf die Cüsten von Bretagne; doch sie fuhr auf seiner leichtesten Jacht; und weil er sie nicht erreichen konte / ließ er von seiner Squadre alles Geschütz auf die Jacht loßbrennen / wiewohl ohne weitern Schaden der Königin / ausser dem Schrecken; Nur daß sie in der Nähe des Bistuhms Laon eilfertig ausgestiegen / von dar nach Brest gegangen / und sodann erst mit Königlichem Pracht von dem jungen König mit seinem Mazarin eingeholet worden.

Die Königin versetzt ihre Juweelen.

Die beede Häuser hatten bereits alle des Königs und des Printz von Wallis als das beste reichste Einkommen eingezogen; Also daß die Nothwendigkeit des Krieges zu- und die Mittel dazu abnahmen. Die Königin / so damahl bey dem Printz von Oranien um Hülffe anhielt / war gleich willig / und ihres Gemahls-Juweelen / Gold- und Silber zu versetzen / weil eines dem andern sein Unglück solte tragen

gen helffen. Wie dann würcklich an diesen beeden hohen Häuptern ein rares Muster ehelicher Lieb und Treue erschien/daß sie sich einander nicht entzogen/sondern Glück und Unglück unter sich theileten / und besonders die Königin ihrem Herrn und Gemahl gerne mit allem dem Ihrigen aus dem Labyrint helffen wolte.

Cambridge verehrt eine ansehnliche Summe dem König.

Nicht weniger großmüthig erwiese sich die Universität Cambridge durch ein höchst-preißliches Muster der gehorsamen Ergebenheit an ihren König. Dieß war / sonder Widerspruch die reichste und vermöglichste Academie in gantz Europa so wohl wegen der treflichen Einkünfften ihrer Collegien / als auch der unschätzbaren Verehrungen nicht nur von ihren Königen/ sondern auch von den Hertzogen / die sich daselbst graduiren lassen : Sammt den Pairs des Reichs/ so allda Cantzlere gewesen. Massen sichs jeder zur Ehre rechnete/ein kostbares Geschenck entweder an schwehren silbern Leuchtern / Lampen / Sceptern / oder andern künstlich gearbeiteten silbern-und güldnen Gefässen zu hinterlassen. Daher / was in andern Kirchen von Metall oder Eisen/ hier von Silber oder Gold/ daß der Wehrt/ sammt den herrlichen Gemähldern und andern Zierrathen biß 300. tausend Guineen geschätzt worden. Demnach vereinigte sich das Corpo der Universität / und beschloß/ dem König alles zum Krieg herzuschiessen. Deswegen er auf erhaltene Nachricht 2000. Reuter und nöthige Fuhren zu dessen Abholung nach der Stadt York / abgeschickt.

Frantzösischer Abgesandter in Engelland.

Es ereugeten sich verschiedene Kriegs-Begebenheiten seit Aufhebung der Belägerung Glocester / so aber zu lange hier anzuführen/ weil unser Vorhaben nur auf Cromwels besondern Lebens-Lauf gehet. Damit ich also wieder auf das vorige komme / muß nicht vergessen daß die Königin von Engelland schon zwey Jahre ihren Gemahl so getränget sehend/ ihrem Herrn Vetter dem König in Franckreich und seine Frau Mutter um Succurs angelegen/ und zu dem Ende ihren Hoff-Juncker nach Paris gesandt/ um mündlich die grosse Noth vorzustellen. Allein/ wie gedacht/ der Hoff war nicht im Stand ihr Begehren zu erfüllen / massen der Cardinal Richelieu sehr schwach/ anbey im Reich eine so grosse Conspiration von des Königs Vetter / dem von Cincmars und von Thou. So lidte auch dieses Ministers inzwischen eingefallener Tod und eines andern Ankunfft nicht / die geforderte Hülffe zu leisten/ massen in einer verwirreten Regierung und da ohnedem jemand neues ans Ruder kömmt/ was schwehres eilfertige Sachen so übers Knie/ wie man sagt / abzubrechen. Doch schickte die Königin von Franckreich ihren Hoff-Meister Gressy nach Engelland / ob der Sache zu rathen: Und zweifle ich an ihrer guten Meynung nicht/ Mazarin aber/ der voller Welschen Practiquen / und des Richelieu Lehre zu folge Engelland gerne in Händel verwickelt sahe/ hatte ihm heimliche Instructionen gegeben/ die das Ubel mehr schlimmer als besser machten: Gleich der Ausgang erwiesen/ indem dieser Herr fürs erste Briefe mitgebracht/ die mehr zum Despect als Hochachtung des Parlaments

ments gedeutet werden konten / und Gressy im öffentliche Parlament / wie auch bey etliche dessen besondern Gliedern so redete / daß man klärlich sahe / seine Intention sey / die beede Häuser zu verklagen : Dardurch sie nur unwillig werden musten / wie würcklich geschah / daß sie nur erhitzter wider den König wurden / mitlerweile Gressy seine geheime Befehle in Ausblasung des Feuers glücklich verrichtet. Weil aber inzwischen die unglückseelige Königin / entweder daß sie die Frantzösische Maximen nicht verstund / oder durch neues Anhalten was gutes auszuwürcken gedachte / mit ihrem Bitten und Vorstellen / wie gleichwohl des Gressy Reise umsonst und vielmehr schädlich / nicht nachließ / muste endlich die Königin nebst dem Mazarini / um sich von der Nachrede / einen so beträngten König und nahen Verwandten zu verlassen / zu entledigen / obwohl weit freygebiger in Worten als Wercken / eine prächtige Ambassade in der Persohn des Grafen von Harcourt aus dem Hause Lotthringen abfertigen / damit der König und die Königin samt den Europäischen Höfen mit einem so vornehmen und klugen Herrn zu frieden seyen.

Es hat einen grossen Schein / der Cardinal habe diesem Abgesandten bey seinem Abschied aus Paris ins Ohr gesagt / wenig Wasser und desto mehr Holtz zum Feuer in Engelland zu tragen : wenigstens that ers ex Officio, als dem des Hofes Maximen allzuwohl bekandt. Gestalten er deutliche Anzeigen von sich gegeben / daß seine Abfertigung den blossen Titul einer Vereinigung des Königs mit dem Parlament / in der That aber keine Tilgung der Uneinigkeit im

Schil-

Schilde führete. Die Sache erhellet daraus: Es waren mit ihm viele Edelleute / im Krieg nicht wenig erfahren/herüber gekommen; unter andern Persans/ Chatre/ Monto / Beauveau/ der Marquis de Vieuville und andre. Mit diesem ansehnlichen Gefolg begab er sich gleich anfangs in des Königs Lager und von dar nach Londen / wo er von 12. Herren des Ober-Hauses in ihren Hertzoglichen Röcken / und 24. vom Unter-Hauß Visiten verlangte/dargegen er das Parlament nicht wieder besuchen wolte. Darüber / zumahlen noch andre Ceremonien-Streitigkeiten dazu kamen / das Parlament freylich verdrießlich werden muste/und Cromwel nicht sonder Ursache gesagt: dieser Herr ist kommen/ unsre Sache / nicht aber des Königs oder vielleicht weder unsre/ noch des Königs / abzuthun / und sie nur verwirreter zu machen. Welches jedoch Cromwel nicht sagte/als ob ihm die Beylegung des Handels lieb / sondern des Parlaments Gemüth/ von dem Abgesandten desto abwendiger zu machen / damit sie aus Jalousie seinen Vorschlägen kein Gehör gäben.

Noch eine grössere Anzeige seiner Absicht gab der Ambassadeur mit folgenden. Dann als man verstanden/ daß der König um den Parlamentischen eine Bataille zu lieffern aufbrechen wolte/nahmen gedachte Frantzösische Cavalliere sammt andern mit ihm übergekommenen von Adel die Post / ritten ins Königl. Lager/und waren die erste im Gefecht/mit solcher Tapfferkeit daß sie der König für allen gelobet/und die Feinde selbst bekennen müssen / die Frantzosen hätten ihnen zu ihrem Verlust geholffen. Und ob sie sich wohl alle

wacker gehalten / erwieß es doch mit Zusetzung seines Lebens der Marggraf Vieuville am meisten/indem er in allzuhitziger Nachsetzung in die feindliche Arrier-Garde/ um dem Obrist Kinson gegen eine von ihm da er ihn gefangen nehmen wolte / empfangene Wunde wieder eines zu versetzen/selbst gefangen und entwaffnet worden/den andern aber vorher hart blessiret; worüber jener erbittert mitten unter die so den gefangenen Marggrafen fortgeführet/ gesprungen/ und ihm den Degen recht durchs Hertz gestossen.

Zieht unverrichteter Sache wieder hinweg.

Als der Graf von Essex sich über die Frantzosen beym Parlament beklagt / wurden von dem Ober-Hauß zwey Pairs abgeschickt/ nemlich Graf Stanford und Salisbury/ ihm / ( nebst 2. von den Gemeinen) zu berichten/daß das Parlament mit ihm weiter nicht tractiren könnte/ weil die Erfahrung gäbe/ seine Ankunft ziele nur auf die Unterstützung der Ubel-Gesinnten/gegen beyde Häuser/ und keine Ausfindung der Mittel zum Vertrag zwischen beyden ab. Der Ambassadeur trachtete es wieder gut zu machen mit der Entschuldigung / es sey eine Frantzösische Hitze gewesen: sie seyen weggeritten ohne ihm zu sagen wohin? und könnten mit ihm dadurch in Königl. Ungnade verfallen: Allein die Parlamentische verstunden die Sache besser / wohl wissend / daß / sonderlich am Frantzösischen Hof man offt etwas öffentlich mißbillige / was doch in geheim befohlen worden. Daher er / auf Ersehen / wie sie zu nichts zu bringen/ den Abzug resolviren müssen/ doch nicht ohne Abschied vom König/ dem er mit grossen Versprechungen das

Hertz voll machte. Kluge Staats-Leute in Europa sagten sofort bey vernommener Absendung dieser Ambassade: die Frantzosen verlangten Engelland keine Ruhe/ sondern nur grössern Lärmen zu erwecken. Und die Englische Königin als sie eines Tages dem Cardinal Mazarin die schlechte Sorge wegen ihres Gemahls fürhielt/ brauchte folgende Worte: Mein Herr/ das Feuer in Engelland ist so daß es auch in Franckreich entflammen kan/ wenn mans nicht auslöscht und man kans nicht auslöschen / wo nicht mehr Treue und weniger Staats-Streiche angewendet werden.

Der Ertz-Bischoff enthauptet. 1644.

Cromwel sah mit unwilligen Augen an / daß seine Raache wider den Ertz-Bischoff von Cantelberg sich so lang verzöge. Deswegen er dem Parlament nicht nur anlag / wie es billig / daß man den Schotten/ welche bloß auf Erbieten der Ausmachung des End-Urtheils gegen diesen Geistlichen die Waffen zum gemeinen Besten ergriffen / Satisfaction leiste/ und wie der Verzug sie leicht erbittern könte ; Sondern auch die Schotten dazu heimlich angereitzet: Biß endlich beschlossen worden/ daß/ weil sie / ihrem Interesse in Norden/ so wichtige Dienste gethan / man sie mit dem von ihnen so durstig verlangten Blut belohnen müste. Demnach wurde gedachter unglückseelige Herr im Unter-Hauß für einen des hohen Verrahts schuldigen erklärt / und nach einem kurtzen Proceß/ von dem Obern zum Tod verdammet. Massen Cromwel die Cammer der Gemeinen / worinn er überaus grossen Ansehens/ hierinn so gewonnen/ daß kaum 2.

die

die ihn nicht für schuldig erkannt ; dahingegen im Ober-Hauß dem das Gericht eigentlich zukam / bey Fällung der Sententz nur VII. nemlich der Graf von Gray, Pembrok, und Bullinbrok, sammt Mylord Kent, North, Brovves und noch einem/ die übrigen alle biß XX. aber sichs zur Sünde gezogen / ihren Mund und Hand durch dieß Todes-Urtheil zu besudeln. Den 20. Jan. brachte man ihn auf den Platz des Tower-Hills / und schlug ihm auf einem Gerüst den Kopf ab. Es ist zu wissen/daß das Ober-Haupt nur aus XX. Pairs bestanden/weil die andre dem König gefolget.

Vielleicht ists dem Leser nicht unangenehm/ wenn einige Besonderheiten bey dem Proceß und Tod dieses grossen Mannes hier anmercke. Seine Beschuldigung durch den Sprecher im Unter-Hauß bestund in 2. Puncten: Daß er das Pabstuhm einführen; und die gantze Ordnung des Staats umkehren wollen. Auf diese vielleicht mehr erdichtete als gegründete Anklagen muste er für beyde Häuser. Was für ein trauriger Anblick es gewesen/ den ersten Pair des Reichs/ den Primas von Engelland / vornehmsten Staats-Minister und Favoriten des Königs dem Cromwel für die Füsse führen zu sehen; demjenigen Cromwel/ der vor wenig Jahren so demüthig ihm zum Füssen gelegen / und um Beförderung gebethen: Nun aber auf dem Richter-Stuhl/ und er zum Füssen / über dieß genöthigt gegen einem grimmig-und rachgierigen Feind/ der sich von ihm beleydigt zu seyn erklärte sich zu verantworten; Wie schmertzlich dieß einem so vornehmen Mann müsse gefallen seyn/ ist nicht

auszusprechen; wie ihn dann würcklich keiner mehr als er gefragt/ massen er gleich Anfangs angehoben: Mylord / woher kommt der stäte Umgang / Besuch und Briefwechsel mit dem Päbstlichen Nuntio Rosetti? Der Ertz-Bischoff antwortete / der Nuntius habe ihn selbst darum ersucht/ und flehentlichst gebethen/ daß man doch den Catholicken nicht schwehrer fallen möchte als so vielen Sectirern im Reich/ denen man nichts thue; weiter habe er nie nichts geredt: Und so bekräfftigte es Dr. Krompton/ so bey allen Unterredungen des Ertz-Bischoffs mit dem Nuntio als ein Oberster Caplan gewesen/ und für einen recht redlichen Mann überall passirte. Nach diesem kame man auf die von ihm verfertigte Liturgie oder Kirchen-Ordnung; und weil sie Cromwel öffters mit sondern Fleiß durchlesen / ließ er verschiedene Fragen darüber abgehen / am allerhefftigsten aber bestund er auf den Worten/ da das Volck ermahnet wird / GOtt für des verstorbenen Leichnams- und Seelen sanffte Ruhe zu bitten. Der Ertz-Bischoff antwortete/ man müsse es bloß von der Aufferstehung des Leibes/ und nicht dem Römischen Feg-Feuer verstehen: Cromwel fuhre fort: Aber mein lieber Mylord / wenn das Gebeth in eurer Liturgie nur von Aufferstehung des Leibes zu verstehen/ warum bittet man überdieß um die Ruhe für die Seele/ die derer nach der Englischen Kirche und aller andrer gründlichen Lehre nicht benöthiget? Der Ertz-Bischoff versetzte: Die Aufferstehung so directe den Leib angieng / verstünde sich durch ein Accidens necessarium auch von der Seelen/ weil diese ihr Verlan-

langen nach der Vereinigung mit jenem/ wenn sie auch gleich im Schoß Abrahams/ nicht verliehre/ mithin ihre Seeligkeit erst nach solcher Vereinigung vollkommen seye. Der gerechten Seelen seyen in keiner Quaal: Doch fehle noch ein Grad der Glückseeligkeit / deswegen gebethen werde/ GOtt möge Leib und Seele / durch die Aufferstehung des Fleisches / zur völligen Seeligkeit zusammen führen. Welche Erklärung vielen einzuleuchten schien / indem von der beystehenden grosse Menge niemand weiter ein Wort gesprochen. Cromwel hingegen/ dem soviel daran gelegen/ daß der Ertz-Bischof nicht durchkäme / wurde dardurch erhitzet/ und als er den Sprecher schweigen gesehen / wandte er sich gegen den Ertz-Bischof/und sagte mit grösserm Eyfer als vorhin.

Mylord! Hier untersucht man nicht / ob eure Erklärungen gut oder nicht. Sondern die Frage besteht nnr darinn ob ihr / auf eine wahrscheinliche Meynung oder Philosophische Spitzfündigkeit/ als die beyde Gründe/ worauf ihr eure Rede gestellet / mit gutem Gewissen habt können im Gottesdienst die Redens-Art des Päbstlichen Aberglaubens wieder einführen und die Gläubigen Gebeths-Formuln lehren / welche der Glaubens-Bekänntnis aller Protestirenden in der Welt zuwider; besonders der Englischen Kirche die euch zu allen euren hohen Würden und so grossem Glück erhoben; Und gegen dieser Kirche/ die euch so empor gebracht/seyd ihr so undanckbar/ mit Ausstreuung höchst-gefährlichen Neurlichkei-

keiten ihren Frieden zu stöhren. GOtt allein kan von dem Inwendigen eures Hertzens urtheilen/ und wie ihr in diesem eurem Vorhaben gesinnet gewesen/ als in einem so ungewöhnlichen Beginnen/ wovon dem Ansehn nach viel Unheyl dem Gemeinen Besten zu befürchten; Wie jederman bekennen wird / wer nur das unzehliche darüber entstandene Unwesen / darunter die 3. Königreiche soviel leiden / erwiegt. Ihr könnt euch in Ewigkeit nicht entschuldigen / daß ihr durch eure leere Schul-Philosophie / die desto spitzfündiger je ungegründeter dieselbe / deren eure Liturgie gantz voll / so falsche Netze zu Fahung des einfältigen Volcks gestellet / auf einmahl Feur und Flammen in 3. Königreiche gebracht/und die heilige Gemeinschaft/ die wir mit allen Reformirten in Europa gehabt/zerrissen/an deren statt eine erdichtete zwischen Todten und Lebendigen unterzuschieben/deren wir uns vor eurer Liturgie längst entlediget hatten.

Bey Aussprechung der Worte: Die heilige Gemeinschaft / so wir mit allen Reformirten in Europa gehabt/ zerrissen / seufzete er überlaut/ mit gen Himmel erhabenen Augen. Kurtz: Wie er von Natur wohlberedt und um keine Worte sorgen durfte verwirrete er den guten Ertz-Bischof so / daß ihn viele für schuldig hielten / wenigstens darinn / daß er mit dem König das Pabstuhm in Engelland einführen wollen: Und bey diesem Argwohn blieben viele/ biß sie nicht nur ihm sondern auch dem König das Haupt fürn Füssen sahen / uneracht beyder Bezeu-

gung in der letzten Todes-Stund/ daß ihnen die Einführung der Päbstlichen Religion oder Kränckung der Englischen Kirche nie ins Hertz gekommen. Im Parlament aber ward er durch Cromwels klügeln und fragen so bestürtzt / daß er endlich nichts weiter wuste als auf den Boden nieder zu knien / mit gefalteten Händen/weinenden Augen/und heissen Seufzern seine Unschuld dem Himmel / und Parlament zubezeugen ; Und damit wurde er auf der Themse wieder in den Towr geführt. Der Sprecher der Gemeinen verlangte der Ertz-Bischof möchte zum Tode verurtheilet werden/weil er überzeuget/ daß er die Religion und Regierung den Gesetzen des Reichs zuwider / verändern wollen / und die eintzige Ursache alles seit 10. Jahr über die 3. Königreiche gekommenen Unglücks seye. Die Pairs im Ober-Hauß/ denen die Sententz zu kam/ beschlossen einmüthig / er sey zur ewigen Gefängniß zu verweisen / um durch einen schmählichen Tod eine so hohe Würde nicht zu beschimpfen. Allein das von Cromwel aufgehetzte Unter-Hauß schrie / man solte ihn umbringen. Daher die Pairs der eine hie der andre dahin giengen biß auf 9/ von welchen Sieben das Todts-Urtheil gefället / daß ihm der Scharf-Richter das Haupt abschlagen / und sein Nahme in allen öffentlichen Schriften getilget werden solle. Welches auch also erfolget. Verschiedene Päbstliche Scribenten geben für/ er sey / unerachtet ers nicht mündlich bekannt/ im Hertzen gut Catholisch verstorben : Doch möchte ich wissen/ob diese Herren in den Towr-Platz/ auf dem Schavot ihm ins Hertze sehen können?

Essex abgedanckt. 1641. Die unterschiedliche Unglücke/ so der Graf von Essex in seinem Generalat gehabt / gaben vielen Gelegenheit vorzustellen/ daß man ihn aus solchem Dienst entlassen solte. Die meiste Stimmen aber hatten noch einige Betrachtung vor seine hohe Ankunft und in Annehmung der Parthey des Parlaments bewiesenen Eyfer. Doch die zweyte Schlappe vom Printz Robert / der ihm in der Landschaft Devonshire über 4000. Mann todtgeschlagen / und ihm biß in Cornwallien nachgesetzt/ biß ein Theil der übergebliebenen Armee zu der Königlichen gestossen/ warf vollend alles übern Hauffen/ daß wie er mit den wenigen Trouppen kaum nach Londen gekommen / das Parlament ihm durch Deputirte das Patent abfordern lassen/ ohne seine Entschuldigungen sonderlich zu hören. Er lebte nach dieser Absetzung nicht länger als ein viertheil Jahr/da er vor Verdruß / einige meinen auch wohl durch Gift/ sonderäusserliche Kranckheit verstorben.

Die für die Parlamentische so unglückliche Streiche dieneten desto besser für den König / massen ihm verschiedene Oerter besonders Monmouth/ Bernstable/ und andre zugefallen ; und eine Armee/ durch Ankunft vieler sich der Gnade Unterwerffenden/ mächtig zu genommen. Ein andrer Potentat/der nicht so gütig/ und behertzter / hätte dießmahl der Aufruhr ein Ende gemacht/und sich nur der Bestürtzung des Parlaments hiezu bedienen dürffen. Allein dieser gütige Herr meinte alles mit Sanftmuht zu schlichten ; Daher er an statt nach Londen zu marschiren / woselbst er mit offenen Armen wäre empfangen worden/ vielmehr

dem

dem Parlament einige Friedens-Vorschläge thun ließ. Dieß/ sich mit Geld überflüßig versehen und den König an allem mangeln wissend/ verwarf alles Anerbiethen hochmüthig/ sammelte durch starckes Hand-Geld frische Soldaten/ und bekam in kurtzer Zeit eine stärckere Macht als der König/während dieser/ an statt die Soldaten marschiren zu lassen/ die Zeit mit Hin- und Her-Sendung der Deputirten verspielte. Nur was schwehres war/ein Haupt auszufinden das die Armee eben so getreu/ aber glücklicher als Essex commandirte. Endlich wurde Eduard Montagu/ Graf von MANCHESTER, dessen von Essex gewesener Lieutenant/ zum Generalißimo gewehlet; unerachtet viele geglaubet/er möchte was von den Essexischen Maximen an sich haben. Doch er bekam die Patenten.

Cromwel züchtiget die Universitäten. 1645.

Weil daß Parlament den Unwillen wegen des vielen Verlustes unterm Essex nicht vergessen konte/ goß sie ihn endlich über die 2. Universitäten Cambridge und Oxford aus. Uber die erste/weil sie sich selbst ihrer Juweelen beraubt/nur dem König zu Unterhaltung der Armee zu helfen: Uber die andre aber/ daß sie ihn so willig und ehrerbietig/ zum Præjuditz des Parlaments eingenommen. Nach solcher Resolution suchte man eine geschickte/ behertzte/ und unerbittliche Persohn: Und da wurde/ sonder jemands Wiederspruch/ der Obrist Cromwel dazu gewählet/ dem also die Commission zu deren schaffer Abstraffung eingereicht wurde. Doch sind hier zwey Sachen zu bedencken/ warum die Wahl an ihn gekommen.

Einige thatens deßwegen / weil sie seinen Eyfer in Verrichtung des Parlaments-Befehlen kannten: Die andre / so nicht so heftig / dachten / weil Cromwel so viele Jahre / mit solcher Achtung und Progressen zu Cambridge studiret / und daselbst das Doctorat empfangen / würde er sonder zweiffel nicht das Hertz haben / sich gegen einer so gütigen Mutter als einen undanckbaren Sohn zu beweisen. Allein sie betrogen sich mächtig: Wie bald folgen wird.

Als Cromwel solcher Gestalt befehlet / und ein fliegend Lager von 3000. Pferden / lauter Kerl als Er / hatte / begab er sich erstlich nach Cambridge, und zog durch die von den erschrockenen Einwohnern / als die da meineten die gantze Armee sey davor / eröfnete Thore ein. Die Obrigkeit wartete ihm höflich und demühtig auf / ihn zu besänftigen / und die Professores und Aufsehere der Collegien kamen auch dazu / mit einem so genandten Gomer , einem guten Redner / welcher mit den ausgesuchtesten Worten das Vertrauen heraus striech / so sich die Universität Cambridge wegen der Ehre / ihn zum Studenten gehabt zu haben / machte. Cromwel hingegen / der überall weisen wolte / wie eyfrig er allen dem Parlament geschehnen Schimpf zu rächen bedacht / wolte / unerachtet die Thore offen / doch als ein Feind fast eben so hitzig / als in eine mit Sturm eingenommene Vestung einziehen. Damit auch die Soldaten desto unbarmhertziger würden / schwätzte er ihnen vor / es sey üm GOttes Ehre / üm die Gerechtigkeit und Religion / die diese Stadt zu Grunde richten wollen / zu thun. Aus den niedrigen Stuben / Lehr-Plätzen / Collegiat-Kirchen /

chen / machte er Pferd-Ställe. Einige nahmen die Kirchen-Zierrathen zu Schaberacken. Der Königen und Heiligen Bilder zu verschimpfen ließ er ihnen Nasen und Ohren abschneyden: Die Chor-Hemder der Priester dieneten den Soldaten zu Halß-Tüchern / und ihrer etliche derjenigen Professoren / so am meisten zu Hergebung des Silber-Geschirrs dem König / gerathen / wurden geprügelt / und was sie in ihren Zimmern hatten / geplündert / die sich aber gegen Cromwel beklagten / bekamen die Antwort: Das Parlament verlange kein Blut sondern Busse: Keine Grausamkeit / sondern Reue. Gleich GOtt / der nicht wolle den Tod des Sünders / sondern daß er sich bekehre und lebe. Nachdem er sich hier solcher Gestalt als einen undanckbaren Lehrling gegen einer so würdigen Mutter erwiesen / ging er nach Oxford, und spielte mit dieser guten Universität nicht besser / nur weil sie den Ertz-Bischoff von Cantelberg / der Cantzler daselbst gewesen / so hoch geehret / und ihn in denen zu seinen letzten Ehren verfertigten Orationen einem Märtyrer GOttes und seines Königs / betitult hatten. Weil er auch die Academie mit den raresten aus Orient gekommenen Manuscripten / und einer prächtigen Bibliothec von mehr als 40000. der selten- und curieusesten Büchern bereichert / ließ Cromwel ein Feuer anstecken / und sie alle hinein werffen / wärend die Soldaten / wenn sie eines nach dem andern also vernichteten / schrien: So muß man das Pabstum zerstöhren. Gewieß / wo Cromwel sonst nichts Tyrannisches verrichtet / wäre dieß schon grob genug.

Wird General-Lieutenant. 1645.

Dieß saubere Verfahren / welches allen Gelehrten und andern ein Greuel seyn und bleiben wird / wurde dennoch sehr wohl belohnet / massen er bey seiner Ankunft zu Londen / mit solchem Freuden-Geschrey empfangen worden / als ob er Scipions Triumph und Cæsars Ruhm verdienet: Das Parlament ordinirte denen mit ihm in solcher schönen Expedition aus-gewesenen Officiers und Soldaten 3000. Guineen / da er doch mit solchen eine so schändliche Grausamkeit gegen einen Ort der Studien / durch die er so grosse Ehre erlangt / ausgeübet. Ja damit das Parlament die Hochachtung der Cromwelschen Diensten hierinn öffentlich darthäte / bestellte es ihn / durch ein Patent / zum General-Leutenant des Grafen von Manchester / an statt des Ritters Waller / welcher zu dem Ende ein paar Tage vorher abgedancket worden weil er / der Ordre entgegen / sich mit den Königlichen in ein Gefecht eingelassen. Nachdem aber Waller im Ruf eines ärgsten Feindes der Bischöffen / und dieß eben dem Parlament am liebsten / bekam er Cromwels Platz im Unter-Hauß. Also daß diese zwey nur ihre Posten vertauschten / aus feinden aber die aller vertrauteste Brüder wurden / mithin der eine das was im Parlament vorgestellet / bey der Armee / der andre gleiches beym Parlament thate. Und so erhub Cromwel den Waller als einen der klügsten Parlaments- und dieser Cromweln für den aller besten Feld-Herrn.

Wilhelm Juxon / Bischoff zu Londen / Königlicher Beicht-Vatter nach der Englischen Kirchen Gebrauch / und überdieß Se. Maj. geheimder Rath / galt

galt beym König so viel/ daß er auf sein Einrahten/ alle Catholicken bey der Armee und Hoff zu beurlauben/ weil ihr Anwesen die beyde Häuser am meisten verdrösse/ Ordre ertheilet/ daß sich alle fortmachen solten. Wie auch würcklich geschehen. Als es nun außgekommen/ daß dieser Anschlag von Juxon/ sah das Parlament/ unerachtet es den Bischöffen gehäßig / dieses Mannes Zunehmung in der Königl. Gnade gerne/ indem er für ein nöthiges Werckzeug zum Frieden gehalten wurde. Unter andern Catholicken muste auch fort der Hertzog von Norifolck/ erster Pair des Reichs/ und in grosser Achtung beym Printz Robert/ welcher ein Printz von Geblüth/ des Königs Vetter/ und hoher General war. Dieser verwieß dem Bischoff sein Verfahren / und dem König gegebenen nachtheiligen Rath/ und ließ sich den Zorn dermassen übernehmen/ daß er die Hand aufhub/ ihm eines zu versetzen / doch wegen der Königlichen Zimmer noch verschonte. Der König so den Printz nöthiger hatte als den Juxon/ machte ihn zum Generalissimo / und verboth dem andern den Hof. Dieß mißfiel den Pairs / daß von einem Ausländischen Printzen ( er war nemlich des Chur-Fürsten in der Pfaltz und des Königs Schwester-Sohn ) einem Pair des Reichs so begegnet wurde: Noch mehr aber empfand es das Unter-Hauß/ so ihn für einen geschwohrnen Feind der Catholicken hielte. Man sagt noch von einer andern wichtigen Ursache der Erbitterung/ indem der König dem Grafen von Manchester/ des Parlaments-General den Proceß machen / und ihn zum Strick verurtheilen lassen. Dann diese zwey Puncten stiessen vollends alle Hoff-

nung

nung eines Vergleiches um / massen das Parlament es nicht verdäuen konte / sondern auf sich zog / daß man ihren General / so zugleich ein Pair des Reichs / so schimpflich tractirte.

Unter allen Grossen von hohem Verstand in Staats-Sachen und grossem Credit bey allen war der fürnehmste von Lenox / der bey jedermann für einen uninteressirten / frommen / klugen Mann passirte. Dieser wackre Herr erachtete sich verpflichtet / seine wenige Gaben zum Dienst des Königs / und des Reichs anzuwenden / und wo möglich / zwischen beyden einen Frieden auszuwürcken / folglich ein Ende an so vielem Unwesen zu machen. Anfangs erhub sich einige Schwürigkeit / weil der König forderte / daß ihm das Parlament Deputirte an Hof schicken / und durch sie am Vergleich arbeiten lassen solte. Diesen wolte er sodann seine Commissarien zugeben. Doch hierzu hatte das Parlament keinen Sinn / sondern verlangte / daß jeder Theil seine Commissarien ernennen / und an den dritten Ort senden möchte. So er auch eingehen muste. Der Ort war Uxbridge / ein Städtgen in der Graffschafft Middlesex. Die Deputirte von beeden Theilen waren Geist- und Weltliche: Jene zu Abthuung der Religions: Diese des Staats-Streitigkeiten. Jeder gab X. und die Schotten eben so viel / weil sie bereits 60. von ihrer Nation im Parlament sitzen hatten. Ferner solte jedweder Theil ein Ober-Haupt der Deputation abfertigen: Da dann vom König der Hertzog von Richmond / vom Parlament der Graf von Northumberland / und von den Schottländern / Graf Lawdun / Cantzler in Schottland abge-

gefertiget wurden. Man merckte/ es sey dem König mit einem guten Tractat ernst/ weil er sanfftmüthige Herren erwählet: Hingegen der beeden Häuser Deputirten waren lauter geschwohrne Feinde des Königs/ unruhigen Gemüths/ trotzig; und wenn sonst keiner wäre Cromwel genug gewesen: als der nicht nur darunter mit begriffen / sondern die andre noch dazu vorgeschlagen: Daß leicht zu glauben stunde / das Parlament/ seine Kräfften täglich zu- und des Königs seine abnehmen sehend / habe bloß zum Schein vom Frieden geredt / in der That aber den Krieg fortzusetzen vorgehabt.

Merckwürdig ist am Cromwel / daß wie er der Deputirten Vollmacht verlesen hören/ er obschon der letzte / zu erst aufgestanden / und mit seiner gewöhnlichen Heucheley/ gantz andächtig gesagt: Eine solche Versammlung müsse von Rechtswegen mit GOtt und Gebeth angefangen werden/ daß er seinen Heil. Geist mittheile/ als ohne dessen Beystand nichts Fruchtbahrliches zu richten. Die übrige Deputirte/ als lauter vornehme vernünfftige Herren entsahen sich recht über seine Verwegenheit ihres Gleichen so bestraffen zu lassen / als ob sie für sich nicht daran gedacht: Weil aber seine Ermahnung an sich gut / Cromwels Gaben auch bey ihnen in guter Achtung / zumahlen viel Sagens von Eingeb- und Entzückungen der Independenten / war eben niemand darwider. Das Wunderlichste aber war / daß / obschon in einer so starcken Versammlung 15. Theologi/ lauter Prediger / denen dergleichen Gebeth zu thun Ammts-wegen obgelegen / dennoch Cromweln ein-

stim-

stimmig es heimgestellet worden/daß er/ der den Vorschlag gethan/ solchen nun auch bewerckstelligte. Dabey dann das vornehmste / daß dieß sein Gebeth nicht nur wegen der ernstlichen und andächtigen Worte/ sondern auch der hertzbrechenden Aussprach und Geberden von allen/ besonders aber denen Independenten/ denen lieb / daß seine ungeacht eines Puritaners Gedancken den ihrigen so nahe kämen / bewundert worden.

Gewieß/Cromwel hat bey dieser Versammlung seinen Ruhm ungemein behauptet / massen er an den Tag geleget / wie grosse Wissenschafft er in Kriegs- und Religions-Sachen hätte : Daher er über diese beede Stücke bey allen Sessionen recht gründlich discuriret/daß nicht allein ein jeder seinem soliden und angenehmen Vortrag mit Lust zugehöret/ sondern desto grössere Mühe gefunden ihm zu widersprechen. Deswegen sich nicht zu verwundern/ daß/ da schrifftlich verabredet/ die Versammlung solte nur 20. Tage wären/und wo darinn nichts Fruchtbahrliches gerichtet würde/ ihr Ende haben/ Cromwel vorgestellet / ob man nicht wenigstens noch 10. Tage dazu thun möchte / um die Sache reiffer zu erwägen : Als worzu er schon Ursache hatte / indem sein Ansehen durch seine Vernunfft-Schlüsse alle Augenblick wuchs. Doch weil die Zeit recht dazu angesetzt / hatte kein Theil weiter zu bleiben Lust/ er hingegen von seiner Aufführung desto mehr Reputation.

Weil der König wuste/ die gröste Hinderniß eines guten Erfolgs dieses Congreß werde der Punct von den Bischöffen seyn/ ließ er sie davon weg / damit

sie

sie nicht durch ihre Hitze etwa übel ärger machten. Es waren über diesen Articul wegen des Kirchen-Regiments drey unterschiedene Meynungen. Die erste war der Schottländer / deren endlicher Schluß die Abschaffung der Bischöflichen Würde in Engell-und Irrland/ sonder andre Gründe / als weil keine bey ihnen/ möchten sie auch keine in der Nähe leyden. Die andere war der Engelländer / deren Deputirte vom Parlament Ordre empfangen hatten/ hierinn Cromwels Meynung zu folgen. Dieser ob er schon in seinen Raisonemens überhaupt sehr auf den Ort der Schrifft gedrungen/ da Mose des Josua Ansinnen/ er möchte doch Eldad und Meldad nicht weissagen lassen/ verworffen/ und vielmehr gewünscht/ daß alle Israeliten diese Gabe hätten / noch auch vergaß der Meynung Pauli/ welcher haben wolte/ daß die Corinthier alle wie er/ predigen möchten / und daher die Uberflüßigkeit der Bischöfen hergeleitet ; schlug doch hierüber ein Mittel vor / da er doch für einen hefftigen Feind der Bischöffe bekandt war / folgender massen: Daß die jetzt-lebende ihre Würde und Einkunfft biß an ihren Tod behalten ; nachmahls aber keine Wahl mehr geschehen solte / um solcher Gestalt dieser Kirchen-Hierarchie verlangter massen loß zu werden.

Dieser Vorschlag erhöhete seinen Credit noch mehr/weil man daraus seine listige Absichten merckte. Dann erstlich vergnügte er damit das Parlament/unter dem sich sehr viele Befreundte der Bischöffe befanden / welche / wann sie auch diese Würde gerne abgeschafft gesehen/ dannoch ihre Verwandte nicht gerne ohne

ohne Titul/und Einkommen gewust/welches aber hiemit vermieden bliebe. Fürs andre / daß nach Aussterbung der jetzigen keine mehr folgen solten/ gefiel seiner Parthey überaus. Und endlich/ wieß er einiger massen eine Danckbahrkeit gegen seinem Gutthäter und Vetter dem Ertz-Bischoff von York / dem er sich in der That verpflichtet bekandte. Uberdieß erlangte er sich / durch Ausfindung eines dergleichen Temperaments / den Credit eines nicht zu hitzigen / sondern sanfften Gemühtes/das die Mittel zum Frieden gerne beförderet sähe. Also / daß wanns ja auf des Parlaments Seite unglücklich ausfiel/er doch wieder in Königl. Gnade zu kommen getrauen könte. Kurtz: seine kluge Besonnenheit brachte ihm bey allen Deputirten die gröste Achtung zu wege.

Der dritte Articul kam von den Königl. Deputirten aufs Tapet/und machte vielen Lärm. Sie sagten/ man müsse die Bistühmer / so wie sie eingeführet behalten / den geringern Geistlichen aber die Ursache zu murmeln hinweg zu nehmen / behörige Statuten zur Einrichtung der Bischöflichen Macht errichten/ daß die andre solche nicht mehr mit so scheelen Augen anzusehen hätten. Dieser Vorschlag machte den Vergleich noch schwehrer und erregte zwischen den Schott-und Engelländern eine Eyfersucht und Uneinigkeit / wenigstens unter beyderseits Deputirten. Jene wolten die Beybehaltung der Bischöfe nicht unterschreiben / weil es eine Verrätherey des Vaterlands/aus dem sie durch ein unumstoßliches Gesetz vertrieben worden ; Die Parlamentische von Engelland hingegen sagten/ sie blieben bey Cromwels Ausspruch steif

steiff und fest. Die Deputirte des Königs / deren Hertz nicht ungeneigt der Maxime: Divide & impera, vernahmen das Mißverständnis beeder Nationen hierinn mit freuden / weil sie so dann ihres Königs Vortheil desto besser spielen könten. Inzwischen brach Wilhelm Seymour / Marggraf von Herfort / welcher ob er gleich kein Haupt der Deputation / doch mit seiner Stimme sehr viel galt / massen er ein Herr von einem vornehmen Hauß / und grosser Klugheit und Erfahrung / daneben in der Heil. Schrift wohl bewandert / in diese Worte aus: Er wolle den Hof zu Abschaffung der Bischöffe bewegen / falls eine Parthey beweisen könte / daß die Apostolische Kirche nur 100. Jahr ohne das Bischöfliche Regiment gewesen. Ob nun wohl verschiedene die Genfische / Schweitzerische / und andere in Teutschland / die über 100. Jahre sonder dergleichen gewesen / anführeten / bliebs doch dabey / die Kirche sey nie ohne Bischöffe gewesen. Aber das Englische Parlament fragte darnach nicht viel / ob Bischöffe oder andere gemeine Prediger der Kirche vorstünden / oder ob die Prediger schlechte Geistliche oder Prälaten / blieb nur die Gerichtbarkeit über sie den beeden Häusern / so möchten die Schotten immer auf ihrem steiffen Sinn verharren. Als demnach drey gantzer Tage tausenderley vorgekommen / indem jede Parthey ihre Meynung behauptete / beschlossen sie doch ohne sich an die halsstarrige Schottländer zu kehren / die Beybehaltung der Bistühmer / Nahmens des Parlaments zu unterzeichnen. Wordurch dann die Königl. Deputirte sehr vergnügt / mit einander einige Reguln zu

 besse-

besserer Beobachtung der Bischöflichen Pflichten und Verhütung vieler Aergernissen in der Kirche / besonders in den Augen der gemeinen Geistlichen / aufgesetzt / folgenden Inhalts:

I. Solten die Bischöffe künftighin ihre von den Capituln und Synodis erwehlte Beysitzer haben / so ihnen als Mit-Helfer im Kirchen-Regiment zur Hand gehen / und ohne deren Gutdüncken und Beystand sie keine eintzige Gerichtbarkeit ausüben solten.

II. Sollen sie sich bey ihrer eignen Kirche beständig befinden / und als treue Hirten ihre Schäflein weyden / sie würden dann vom König seinem Raht beyzuwohnen / oder Ihre Königl. Persohn zu dienen beruffen.

III. Sollen sie verbunden seyn / alle Fest-Tage in einer Pfarr-Kirche ihre Diœces-Predigt zu halten; ausser dem Fall einer erheblichen Hindernisse von etwa einer Unpäßlichkeit / darüber die eigne Beysitzere zu erkennen hätten.

IV. Solten sie alle Jahre die Kirchen ihrer Diœces visitiren / oder wo sie selbst nicht könten / wenigstens durch ihrer Beysitzer einen visitiren lassen.

V. Solten die Diener des geistlichen Gerichts inskünfftige von Ehe-Verlöbnissen / Zehenden und Monitorien weiter nichts fordern / als was die von den beyden Häusern zu errichtende Taxe sagen würde.

Unbillige Fordrungen an den König.

Die über Erhaltung des Puncts wegen der Bischöffe sonderlich frohe Königl. Deputirte fertigten sofort einen

Cou-

Courier an Se. Majest. ab. Die Parlamentische hingegen mit ihrer Absicht/hielten dieß fürs beste Mittel/dieselbe zu erlangen/ weil die andere Parthey anjetzo ihr Ansinnen um so viel leichter dagegen eingehen würden. Forderten also: Die beyden Häuser solten ins künfftige die Vergebung der vornehmsten Aemmter/ die Militz/ die Commendantenschafft in den Vestungen / und den Towr zu Londen in Händen haben. Dieß sind mit kurtzem die unbilligste Forderungen des Parlaments / dergleichen nicht nur nie kein Unterthan an seinen König/sondern auch nicht der gröste Monarch an seinen überwundenen Printz begehret. Denn es hieß auf gut Teutsch so viel / als sie wolten den König gern immer gefangen halten/ weil / wenn ihnen die Militz und der Towr eingeräumt/ dieß alles von selbsten folgte. Allein was war ungereimter als sich einbilden/ der König werde/ weil die Bischöfliche Hierarchie / die ihm doch nichts einbrachte/ sondern altem Herkommen gemäß muste beybehalten werden/zugestanden/ihre auch noch so seltzahme Anmuhtungen ohne wegern eingehen.

Der Hertzog von Richmond / als Ober-Haupt der Königl. Deputation/zog/nach geflogener Unterredung mit den übrigen tapffer dawider loß/ indem dieß ein Begehren dergleichen unter Christen nicht erhöret worden/ Cromwel aber antwortete gantz kaltsinnig: Das Parlament suche nur den König und das Reich vor dem androhenden Schifbruch von aussen und innen zu sichern: Und könne Se. Majest. wann die Macht der Waffen in beyder Häuser Händen/ ruhig leben/ und für nichts als das Bür-

gerliche Regiment / die Hoheit ihres Characters / und besondere Vergnügungen sorgen. Die gute Herren in Engelland woltens mit ihrem König machen / wie einige Tyrannen mit ihren Unterthanen. Dionysius zu Syracusa fülte immer die Kercker mit Unschuldigen : Und wenn man ihn um Loßlassung bath / antworte er : Ihre Erledigung sey nur so viel als eine Beförderung ihres Verderbens / weil wenn sie heraussen gewesen / ihnen groß Unglück begegnen können. Und der Hertzog Sforza zu Mayland / der auf jeden Argwohn die Edelleute ins Gefängnis geworffen / gab der armen Leuten Freunden / so für sie bittlich einkamen / den seltzamen Bescheyd / sie solten nur auch zu den andern hinein / dann er könne ihnen keine grössere Gnade thun / als sie vor Unglück / so manchem wenn er in der Stadt umher spatzirete / begegne / zu verwahren.

Erledigung der Bischöffe.

Weil also die Königl. Deputirte sahen / daß beyde Häuser auf ihrem Sinn blieben / und nebst den Schottländern keinem Vergleich ohne Eingehung der 2. Puncten wegen der Militz und des Towers so doch lauter unmögliche Sachen / wissen wolten / deliberirten sie unter sich über den Abzug / schrieben deswegen an den König / und biß die Ordre / ohne welche sie nicht fort-wolten / einlieff / bemüheten sie sich um Erhaltung der Freyheit für die im Tower sitzende Bischöffe. Nun war würcklich besagter Deputirten erste Commission vor allem andern / die Befreyung dieser Herren gewesen / weil aber Graf Pembrock es auf die Letzte gespahret haben wolte / und von den 20. Tagen nur noch 2. übrig / wurde

de das Gesuch wegen gedachter Bischöffe/ die auf des Unter-Hauses Befehl waren ins Gefängnis gesetzt worden/ vorgenonnnen / und ihre Loßlassung decretiret. Cromwel/ auf den jedermann sahe / half sehr viel dazu : und zwar aus 2. Ursachen : Erstlich daß aller Grimm und Raache allein auf den Ertz-Bischof von Cantelberg fiel / weil er und die Häuser nach dem übrigen eben nicht fragten. Zweytens/ ihren Nahmen desto berühmter zu machen/ des Königs hingegen zu kräncken / als ob beyde Cammern alle Mittel zum Vergleich hervor gesucht/ und daß es nicht gelungen/ die Schuld niemands als der Königl. Deputirten/ welche in der süssen Einbildung viel ausgerichtet zu haben / da es doch in der That nichts / gantz vergnügt verreiseten.

Des Königs grosser Unwille.

Hier wolte dem König / der von Natur der nur allzu gütig- und sanftmüthige Herr war/ daß er auch über der gar zu grossen Gelindigkeit manchmahl weder Zeit / noch Ort/ noch Persohn ansahe / endlich die Gedult ausgehen / daß sie solche unrechtmäßige Dinge an ihn begehrt/ und über diß sich die Freyheit genommen/ gegen alle Reichs-Gesetze / mit dem Todes-Urtheil gegen einen Pair und Primas von Engelland zu verfahren: Welches Anzeige genug einer Rebellion / massen die alte und neue Gesetze und undenckliches Herkommen dem Parlament alle Gerichtbarkeit ausdrücklich untersagen/ ausser auf Anklage des Königl. Blut-Richters : Und ob der König schon den Proceß geschehen lassen / war doch unwiedersprechlich / und von so vielen Königen / und Parlamenten bewilliget / daß zu

allen Sententzen gegen einen Pair des Reichs die eigne Hand des Königs nöthig: Nun aber der vornehmste Mann nach dem König und dem nächsten Nachfolgern zur Cron / gegen alles dieses / durch eigenmächtiges Urtheil/ und erschröckliche Gewalthätigkeit um den Halß kommen solte! Darüber er dann so empfindlich betrübet worden / daß er sammt seinem Raht über so unbilliges Verfahren / vor Zorn geweinet.

In solchem Unwillen / da aller Schein zu einigem Vergleich dahin / und das Winter-Quartier vorbey / ertheilte er Printz Rupert Befehl / sich gegen die Helfte des Aprils ins Feld zu begeben. So dieser auch mit einer Armee von 6000. zu Fuß / 4000. zu Pferd/ in Begleitung Mylords Culpeper und des Ritters Eduard Hide/ beyder ersten Königl. Rähten/ sammt einer guten Anzahl freywilligen vom Adel/und 2000. Dragonern gethan. Als Se. Majest. inzwischen verstanden/daß die Parlamentische Armee starck gegen den Printzen anrückte/ brach er mit dem Printz von Wallis / und drittehalb tausend frischen Soldaten aus den benachbarten Provintzen/auf / um zu ihm zu stossen / und traf ihn in der Grafschafft Warwick bey der Stadt Edgehil / just zu der Zeit an / da der Graf von Manchester mit den Parlamentischen zugleich angelangt / daß sie nur eine Stunde weit von einander. Die Königliche hatte mehr gute Soldaten und alte Officiers / aber wenig Stücke und Provision/weil sich das Parlament aller Zeug-Häuser des Reichs bemächtiget/und damit seine eigne Armee wohl versehen.

Den

Den 2. May 1645. frühe gieng das Gefecht zwischen beyde Armeen an/ und war sehr scharff / weil Manchester Ordre erhalten / wo möglich den König in die Hände zu kriegen. Deswegen er als ein Blitz in die Königliche Armee eintrang: Er auf einer und sein Lieutenant Cromwel auf der andern Seite; Die Königliche hingegen über solche Verwegenheit erbittert verrichteten ein grausames Metzeln / nicht sonder eignen Verlust. Endlich/ als nach einem sechsstündigen Gefecht/ Mylord Johannes / des Grafen von Ballensbrock Sohn/ General über die Parlamentische Infanterie / und bester commandirender Officier durch eine Mußqueten-Kugel getödtet / geriethen die Soldaten in grosse Unordnung. Daher der Graf von Caernavan/ Obrist-Lieutenant eines Königl. Regiments zu Pferd auf Ersehung dieses so heftig unter sie setzte / daß die übrig gebliebene durchgehen müssen: Wie würcklich Manchester und Cromwel gethan / welche beyde in Gefahr gestanden/ Printz Rupert in die Hände zu fallen / als der sie über eine Meile weit mit einem Dragouner-Regiment verfolget / und ihnen noch weiter nachgesetzt / wenn ihn nicht die Betrachtung / daß er sich nicht zu weit vom König abgeben / und man dem flüchtigen Feind eine güldne Brücke bauen müsse/ zurück gehalten. Also blieb die Königl. Armee Meister zu Felde / mit einem sehr mercklichen Sieg/ wiewohl der Todten fast gleich viel / nemlich von den Parlamentischen wenigstens 6000/ und über 5000. Königliche/ und unter denen mehr als 230. Edelleute und 15. gute Officiers/ besonders Graf Lindsey/ Ro-

Glückliche Bataille.

bert Bortie / Groß-Cantzler in Engelland / General der Infanterie/sammt dem Baron d'Aubigny/Sohn des Hertzogs zu Lenox. Dem König verblieb / wie gedacht/ die Wahlstadt/ die Beute von allen getödteten / 76. Fahnen und Standarten / nebst 12. Canonen / und des andern Tags brachte des Königs Vetter / Printz Moritz / so dem Feind hier und dar die gantze Nacht nachgejagt / 30. Bagage-Wagen und 6. Fahnen ein. Das beste aber war die Furcht unter den umherliegenden Städten/voraus Bamburry/ allwo 8. Compagnien zu Fuß und 2. zu Pferd auszogen/und ihr Gewehr dem König zum Füssen legten.

Nach diesem guten Anfang wurde Kriegs-Rath gehalten und beschlossen / wenn sich die Soldaten ein paar Tage erholet/sonder Zeit-Verlust mit der Armee den Marsch nach Londen anzutreten / als wohin das Gerücht von der verlohrnen Schlacht bereits gekommen/ und durchgehends Schrecken entstanden/ so sich noch vergrössert / als man die Ankunft der Königl. Armee zu Colnebrok / 10. Meilen von Londen vernommen. Daher viele Bürger / aus Furcht einer Plünderung ihre beste Sachen in tieffe Keller vergraben / unerachtet die Obrigkeit und das Parlament einige Militz zu Versicherung der gefährlichsten Posten / ausgesandt. Gewiß der König hätte keine herrlichere Gelegenheit haben können / indem die Stadt so voller Angst/daß wenn er gerade auf West-Münster zugegangen / er das Parlament zerstreuet/ und von neuem Herr zu Londen worden / mithin die Armee sonder einige Schwürigkeit nach belieben hinein legen können/nach dessen Exempel andre im Reich/

so

so in das Parlaments Gewalt/ sich gerne/ ja der Graf von Manchester mit der noch übrigen Armee Königl. Gnade würden unterworffen haben/ gestalten er nach der Hand einigen seiner Freunden selbst gestanden. So gar gewiß glaubte man/ werde der König unverweilet in seine Residentz kommen / nach deren Einehmung für das Parlament kein andrer Trost übrig als in Sr. Majest. hoher Begnadigung. Doch das widrige Glück/ so den guten König äusserst zu verfolgen vorhatte/ nahm ihm diesen sichtbaren Vortheil aus dem Sinn/ daß er noch immer allzugütig/ und wegen hunderterley falschen Vorstellungen eines Accommodements zu nichts scharffes zu bringen war. Recht zu seinem Verderben.

Dann die unglückliche Schlacht daurete noch würcklich/ so dachte der Graf von Manchester/ zu Abwendung des Ungewitters / das aus dem Parlament auf seinen Kopf kommen könnte / eilends auf der Post seinen Lieutenant Cromwel nach Londen zu schicken/ wohl wissend / er werde mit seiner beredten Manier und grossem Ansehn den beym Parlament etwa entstandenen Schrecken und Unwillen schon vertreiben/ und Wege zu Verhütung fernern schlimmern Erfolges ausfinden. Ob nun wohl Cromwels eintzige Absicht auf die Umstossung des Glücks des Manchesters / und Beförderung seines eignen / verspahrte er doch diß auf eine andre Zeit / und sonne nur auf Mittel für die für Augen seyende Noht. Demnach als er einige Nachricht von der Schlacht ertheilet/und wohl wuste / daß der König den Weg nach Londen / allwo gemeldter massen / grosser Schrecken entstanden / suchen

chen würde/ that er den Vorschlag/ Deputirte an den König zu senden / mit dem festen Entschluß des Parlaments alles von Sr. Majest. verlangte einzugehen: Indem es feste dafür halte / seine angebohrne Gütigkeit werde seinen gerechten Zorn schon so ferne stillen / daß er seine Residentz nicht gäntzlich verderben werde.

Cromwels Meynung war gar nicht/ den König Genüge zu leisten/ sondern nur Zeit für das Parlament zu gewinnen/ um Geld und andere Trouppen zu sammeln. Die Deputation wurde bewilliget / und der Ausgang kam mit seinen Gedancken überein. Demnach warteten 12. Abgeordnete/ 8. nemlich vom Parlament / und 4. von den Städten dem König zu Colnebrock auf/ und wusten ihm mit weitläufftigen Versprechungē und vielem Wesen von ihrer künfftigen Treue das Hertz dermassen zu rauben / daß er aus gewöhnlicher Gutheit / die vielleicht einen schlechtern Nahmen verdienet / und Zuversicht zu ihrer Redlichkeit/ ohne Argwohn eines Betrugs damit zu frieden/ daß man ihm Commissarien schicken solte / so die Mittel zu einem Frieden veranstalteten: Und damit kehrte er sammt der Armee wieder nach Windsor/ ohne daß ihm die Stadt einige Ehr-Bezeugung gethan / oder seinen Leuten irgend eine Erfrischung hinaus geschickt. Fünff Tage hernach kommen beyderseits Commissarien/ der Tractaten halber/ zusammen/ weil sich aber das Parlament durch die in kurtzem wegen doppelter Bezahlung bekommene Völcker verstärcket sahe/ und dadurch trotziger als vorher wurde/ wolt es an nichts als was ihm vortheilhafftig. Daher in X.

Ta-

Tagen über 8. fruchtlose Sessionen aus folgenden Ursachen gewesen.

Erstlich wegen Wahl derjenigen Persohnen/ die jede Parthey aus dem General-Pardon/ so zum guten Anfang der Tractaten vorher einzugehen/ ausgeschlossen wissen wolte. Die Königliche protestirten / sie verlangten durchaus die Ausschliessung des Grafen von Manchester/ Warwick und Stanford / des Ritters Hotham / Ludlow / Hungerford und Popham; der Edelleute Hamden / Fines / Strod und Pyre/ sammt dem Schöppen Pennington zu Londen / weil sie Sachen gethan / die der König nimmer vergeben könne. Das Parlament hingegen stund diesen bey/ und forderte mit grossem Eyfer die Ausschliessung aus gedachtem General-Pardon des Hertzogs von Richmond / des Marquis von Newcastle / Graf Rivers und Caernavans/ der Vice-Grafen von Newmarck/ Falckland/ Eduard Hyde / und Nicoli / Secretaire beym Königl. geheimen Rath. Diesen allen schrieb das Parlament/ voraus das Unter-Hauß die Staats-Unruhen zu/ deswegen es gegen alle schon den Proceß eingericht / sie hohen Verraths gegen das Reich und die Religion beschuldiget / und ihnen deswegen als Verrähtern die Sententz gefället. Da nun weder ein noch anderer Theil die Seinige vom Pardon ausschliessen lassen wolte/ wie konte was gutes von einem Vertrag zu hoffen seyn?

Die zweyte und noch schwehrere Hinderniß bey dieser Conferentz war die bey Se. Majest. eingelauffene Nachricht / als ob das Parlament ihn nur einschläffern wolte: Es vergrösserte mit möglichstem

Fleiß

Fleiß Tag und Nacht seine Armee / und hätte Graf Manchester nebst Cromweln Ordre ertheilt / sich bey Windsor zu setzen. Unerachtet nun der König wegen ihm geschehener Betheurungen ungern daran kam es zu glauben / fand der Rath doch fürs beste / daß er zur Armee / so sich 4. Teutsche Meilen davon / nicht aus übriger Klugheit / sondern Fourage halber / gelagert hätte / gehen solte. Die Nachricht wurde wahr / mithin der Anschlag wegen seines Auffbruchs gut befunden / massen in kurtzem eine andere einlieff / daß sich die Parlamentische Armee in drey Hauffen vertheilet: Deren einer unterm Fairfax sich zu Alton / der andere unter Cromwel zu Colnebrock / und der dritte des Manchesters selbst zu Kingston / nemlich auf den drey Passagen / wo man von Windsor auskömmt / gesetzet. Gleich nach des Königs Abreise brachen auch die Deputirte des Parlaments auf / unterm Vorwand / es von dem vorgegangenen zu benachrichtigen / and ob etwa ein ander Weg auszufinden / in der That aber das was es beschlossen hatte / ins Werck zu richten / weil es seine Commissarien nicht gerne in Gefahr / gefangen behalten zu werden / lassen wolte.

Belagerung Yorc. 1645. Als demnach Carl von Windsor hinweg / und seine Armee von Londen entfernet / marschirte die Parlamentische mit aller Zubehör zur Belagerung Yorc / als desjenigen Orts / den der König zu seiner Residentz gewählet / deswegen eine Guarnison von 6000. guten Soldaten darinn unter Commando des Marggrafen von Newcastel / Georg Cavendish / so Gouverneur in der Stadt. Ferner befanden sich allda über 5tehalb tausend wehrhaffte

Bür-

Bürger/ die ihr Leben für ihren Ober-Herren aufzusetzen willig. Zu dieser Belagerung rieth Cromwel/ auf erhaltene Nachricht/ daß an allem Mangel/ viele Mannschafft / und wenig Proviant und Munition darinn. Deswegen er die Aufsicht derselben für sich außbath/in Hoffnung durch einen so wichtigen Dienst das Parlament zu obligiren / den Manchester desto besser vom Pferd zu heben. Doch die Zeitung war falsch/indem der Platz mit allem wohl versehen. Weil sein Absehen aber von grosser Wichtigkeit machte er keine Schwürigkeit noch Anstand daran / und erhielt die Vollmacht/ den Platz zu berennen. Es waren zwey Corpo dahin im Marsch. Eines vom Parlament / unterm Cromwel / wiewohl der Schein des Commando dem Manchester doch mehr dem Titul als Gewalt nach annoch zuständig ; das andere / nicht schwächer als das vorige/nemlich von 10000. Mann unterm General Leslie / einem Schottländer / lauter Schotten und alte Soldaten.

Carl erhielt von solchem Dessein / und daß sich die feindliche Armee bereits zur Belägerung näherte/ kaum Nachricht/ so eilete er mit der grösten Eilfertigkeit zu deren Verhinderung/oder baldigen Entsetzung. Seine Armee bestund aus 2. Corpo. Eines commandirte er selber / unter sich habend Printz Rupert/ seinen Vetter / als Lieutenant ; und das andere der Marggraf von Montroß. Dieser Herr war des Königs äusserster Feind und stärckster Anhänger des Parlaments von Schottland gewesen / so lang ihn däuchte/ es um seines Vater-Landes und der Religion Wohlstand zu thun. Nachdem er aber gesehen/daß

dieß

dieß ein blosser Vorwand / darunter das Parlament den König gern um alle seine Gerechtigkeit bringen wolte/gieng er davon/warff sich denn König zum Füssen/und erboth sich Leib und Leben/Gut und Bluth bey ihm aufzusetzen. Weil er nun in Schottland ein hochangesehener Mann / zog er eine grosse Anzahl Edelleute und Bürger nach sich/welche alle zusammen auf eigne Unkosten ein Corpo von 3000. guten Soldaten auf die Beine brachten/und damit unter gedachtem Marggrafen nach dem König marschireten: Der sie auch mit gröster Freundlichkeit annahm / und ihm noch 4000. dazu gab/ mit solcher als Leuten die in auswärtigen Provintzen bereits gedienet/ein eignes Corpo von 7000. Mann zu formiren.

Schlacht bey York. Hier stehen 4. Armeen so nahe beysammen / daß allem Ansehen nach eine Schlacht unvermeidlich. Die Parlamentische unterstunden die Belagerung im Gesicht einer solchen Armee nicht / wünschten daher nur Handgemein zu werden. Der König/ so sich wegen Geld- und Proviant-Mangel nicht lange halten konte / dachte gleichfalls bloß auf eine Schlacht. Inzwischen als Zeitung eingelauffen/daß die feindliche Armee 20000. Mann/ und die Seinige kaum 15000. befahl er / die völlige Garnison in York solte/ ausser 1000. zu ihm stossen/ daß also seine zwey Corpo /so nun/ gleich der Feind gethan/ eines worden/sich in gleicher Anzahl befanden. Solcher Gestalt scharmutzirten sie drey Tage nach einander mit ungleichem Verlust / biß Graf Leslie mit seinen Schottländern auf den lincken Flügel der Parlamentischen/ mit grosser Hertzhafftigkeit den 13. Junii mit aufgehender Sonne das Gefecht angefangen/

und

und recht auf die Seite/wo Printz Rupert war/eingetrungen. Dieser/als der nicht gewohnt sich angreiffen zu lassen/sich nun attaquiret sehend/ ward darüber hitzig/ und fiel die Feinde mit solcher Hefftigkeit als ein Blitz an/ daß er nicht nur ein grausames Metzeln unter den Schottischen Bataillonen verübete/ sondern auch den Leslie zwang/mit den übrigen eilends sich mit dem Corp der Armee unter dem Manchester zu conjungiren. Und da gieng erst die blutigste Schlacht/ als jemahls gesehen worden/ recht an/ massen jeder Theil sein äusserstes thate/ wohl wissende/ daß an Gewinn und Verlust dieser Schlacht alles mit einander läge.

Cromwel wird geschlagen.

Cromwel/ dem daran am meisten gelegen/ weil/ wo der König gewönne/ er unfehlbahr zu kurtz käme/ wagte sich so hitzig ins Gefecht gegen den von Montroß hinein/ daß als ihn dieser mit einer Pistohle hart in den rechten Arm verwundet/ er sich zu äusserst an der Armee/ in einen Winckel eines kleinen Thales retiriren müssen/ um die Wunde verbinden zu lassen/ mitlerweile sein Commando dem Obrist-Wachtmeister Lambert überlassend. Ob er nun schon seine Retirade und Blessur zu verbergen getrachtet/wars doch unmöglich/weil die Soldaten/ sich auf seine Tapfferkeit verlassend/ die Augen immer auf seinem Rücken hatten. Wie sie dann würcklich nach vernommenem seinem Abwesen/ und zugleich aus schlechtem Vertrauen auf dem Major/ anfiengen zu glauben/ er sey entweder hart verwundet/ oder flöhe/ sein Leben zu erhalteu. Daher alle in Unordnung/ den Verlust für unvermeydlich hal-

haltend an statt zum Gefecht anzurücken/ sich vielmehr zurücke zogen; Welches Printz Rupert und Montroß merckende ihnen so starck anlagen / daß sie nicht nur mit weniger Einbusse ein zimlich Gemetzel verrichteten/ sondern auch die Generalen so erschrocken / daß Leslie mit den Schottländern und der General-Lieutenant Fairfax auf Ersehen ihrer flüchtigen und getödteten Soldaten/ selbst auf die Flucht bedacht waren/ und der eine das Casteel Waterby/ der andere Coudwod suchte. Die Sache kommt eilends Cromweln der sich eben verbinden lassen / zu Ohren. Hierauf hat er so viel Gedult nicht zu erwarten biß ihm der Wund-Artzt den Arm verbindt/ sondern schwingt sich aufs Pferd/ und reitet nur mit einem Pflaster / sonder Binde/ davon/ sagende: **Was nützt der Arm/ wenn das Parlament die Schlacht verliehrt?** Indem er nun mit seinem schnellen Pferd hinrennet/ trifft er eben auf den Graf von Manchester/ General der flüchtigen Armee/ mit vielen andern Officiers. Darauf nimmt er ihm beym rechten Arm mit seinem Lincken/ und sagt: **Er irrt sich / Herr Graf/ das ist nicht der rechte Weg. Die Ubelgesinnte/** (damit meynete er die Königliche/) **mit denen er fechten will/ sind nicht hier/ sondern da wo ich hinreite. Nur mir nach: Wir wollen sie schon finden.** Manchester sich über diesen wohl-ausgesonnenen Verweiß schämend muste mit zurück/ und die gantze Nacht über mit seinen Trouppen im Lager wachen / biß der Tag zur nochmahligen Schlacht Gelegenheit gäbe.

Wer in Historien geübet / wird Ursache finden / Cromwels dießmahl be- *Seine Helden-That.*

bewiesene Helden-That/ dergleichen keine in undencklichen Jahren geschehen / höchstens zu bewundern. Hier ist der Feldherr von einer Armee / dem an Gewinnung der Schlacht so viel gelegen/im rechten Arm gleich anfangs des Gefechts hart verwundet: Er muß sich retiriren/ um sich verbinden zu lassen: Seine Armee / die schon zu siegen begonnen / gantz in Unordnung: viele Officiers versteckt: Die zwey vornehmste Generale flüchtig: Die Soldatesca theils todt/ theils in der Flucht/ und den Uberrest wegen Mangel eines behertzten Commendanten in äusserstem Schrecken sehen. Hingegen hält der Feind mit seiner sieghafften und tapffern Armee das Feld / und empfängt/ als eben seine Leute durchgehen müssen / ein Corpo frisch Volck von 3500. Köpffen. Wer solte bey solchen Umständen nicht zaghafft und confus worden seyn? Welcher General solte nicht / bey Erblickung der Niederlag seiner halben Armee und der übrigen Flucht selbst durch die Furcht auf seine eigene Erhaltung bedacht gewesen seyn? Nur Cromwel schwingt sich/ wie ein anderer Antheus/ bey anderer Fall in die Höhe. Er rufft die Flüchtige zurücke/ bringt die zerstreuete Armee von 12000. Soldaten wieder zum Stande/ sucht die gantze Nacht alle abhanden gekommene mühsahmst zusammen / und verrichtet alles mit solchem Fleiß/daß er mit noch 3000./ sammt Leslie und Fairfax bey anbrechendem Tag ins Lager zurück kommt. Damit reitet er überall herum/ und ermahnet jeglichen / während die Feinde sich zur abermahligen Schlacht fertig machen / mit kurtzem aber nachdrücklichen Worten/sich tapffer zu halten/ dann es sey

um Religion und Vater-Land / für die man alles aufsetzen müsse/ zu thun. Worauf alle angelobeten/ ihr Blut daran zu wagen / und nur des Tages zum frischen Gefecht sehnlich erwarteten.

Ursache an Cromwels Sieg.

Daß Cromwels Aufführung hierinn unvergleichlich und Ruhm-würdigst/ ist bereits gedacht. Aber es verringern ihn gewisse Stücke. Er hatte nemlich ein heimlich Verständnis mit dem Obrist Hurri / und Kingh/ so beym König mit dem Leib/ mit dem Gemüth aber beym Parlament. Diese waren 2. Tag vor der Schlacht von Printz Rupert zu Recognoscirung der feindlichen Armee ausgeschickt/ und rapportirten / sie hätten mit etlichen Freunden der Königl. Parthey/ die sie gefangen gehabt / aber eben deswegen ihnen die Freyheit gegeben/ geredet/ und von ihnen vernommen/ es seyen viele unter der feindlichen Armee / welche nur auf die Schlacht passeten/ desto besser unterm Gefecht zum König überlauffen zu können. Die Eyfersucht unter den Generalen sey so groß / daß sie ohnfehlbahr den Kürtzern ziehen würden/ und die Soldaten wolten niemand als Cromwel pariren / welches den andern Gelegenheit geben würde / da sie seinen Untergang suchten/ ihren eignen zu befördern. Die Armee habe keine Munition noch Proviant / und sey vom Parlament Ordre/ auf Ersehen daß der Sieg ungewiß/ lieber zu weichen als das Volck zu ruiniren. Als der Printz hernach den Ungrund des Berichts erfahren/ verwieß ers den beyden Obristen hefftig/ und verbarg ihnen eben nicht/ daß ihm ihre Treue gegen den König verdächtig. Und hierinn betrog er sich auch nicht.

Es

Es war just den Abend vor der Schlacht/ daher dachten sie auf Rache/ ehe sie noch in Ungnade fielen/ und berichteten dem Cromwel heimlich / sie wolten des Morgens bey Anfang der Schlacht mit ihren Regimentern von 3000. Mann ohnfehlbar zu den Parlamentischen übergehen. Diese Zeitung machte Cromweln das Hertz grösser / daß nicht nur er gantz getrost wurde / sondern auch seinen Soldaten in der Nacht guten Muht damit machte/daß sie morgen einen Succurs zu hoffen/der ihnen den Sieg gewiß in die Hände spielen werde. Dieß mag das meiste zu der Parlamentischen Armee erhaltener Victorie beygetragen haben/ weil / sonder solch ansehnlichen Beystand Cromwel und seine Soldaten sich vielleicht wohl eines andern besonnen.

Der König verliehret die Schlacht.

Die Verrähter hielten ihr Wort/ und lieffen noch vor 8. Uhr des Morgens über. Cromwel / so die Sache angezettelt / wartete ihrer / zur abgeredten Zeit und Ort/ empfing sie mit aller Freundlichkeit / wieß ihnen einen guten Posten an / und so begunte die Schlacht Vormittags üm 11. Uhr. Printz Rupert/ als er diß Schelmstück vernommen / so unerschrocken er auch sonst in Widerwärtigkeiten/befand sich doch hiedurch ein wenig betroffen / um soviel mehr/ weil er die Seinige gantz verwirret und erschrocken darüber sahe. Die Warheit zu sagen/ 3000. Mann auf einer Seite weniger / und soviel auf der andern mehr / just da sich das Gefecht erheben solte / waren schon von der Wichtigkeit/ der einen Parthey den Muht zu benehmen / und die andre verwegner zu machen. Wie

würcklich geschehen. Kurtz: Die Schlacht gieng mit entsetzlicher Furie an. Cromwel / so den rechten Arm nicht brauchen konte / ritte überall herum / und rief den Seinigen zu: Lustig / ihr lieben Brüder / die Ehre GOttes und des Vaterlandes Freyheit steht in euren Händen. Drey Stunden daurete das blutige Gemetzel; Endlich fiel der Sieg auf des Parlaments Seite. Der König entflohe bloß mit 200. seiner Leibguarde nach Oxford / und genoß von dasigen Bürgern / unerachtet sie Seinetwegen bereits von dem jetzo wieder sieghaften Cromwel gezüchtiget worden/in seiner willigen Einnehmung vorige Treue. Printz Rupert / ob er wohl dem Feind so lange als möglich/die Stange gehalten/als er die Niederlag von mehr als 8000. Königlichen/sammt der Einbusse aller Canonen/ Bagage und Fahnen erblicket / begab sich mit dem übrigen Hauffen so viel er noch zusammen bringen mögen/nach York/ Willens/ diese Stadt für den König zu verthendigen: Erfuhr aber noch vor seiner Ankunfft/daß die Bürger Deputirte an Cromwel geschickt/ und sich an ihn ergeben.

Cromwels List zu Stürtzung des Montroß.

Weil nun der König keine Stadt mehr noch Volck genug in Engelland zu seiner Sicherheit sahe / machte er sich/ auf Zureden des Montroß / wie er in Schottland am sichersten/ zu der Dahin-Reise fertig/ und schickte diesen Marggraf voran/ ihm die Gemühter geneigt / und die Herberge für ihn zurecht zu machen. Cromwel hegte einen giftigen Haß gegen dem Montroß / als dessen hohe Bedienung er durchaus nicht vertragen konte / weil dieser allein ihn in seinen

Des-

Desseins zu hindern mächtig. Da er nun sich diesen Dorn unumgänglich aus dem Fuß gezogen wissen wolte/ verdeckte er/ gewöhnlicher massen/ seine eigene Rache mit dem gemeinen Interesse. Redete also dem Parlament zu / eine scharffe Declaration gegen gedachtem Herrn heraus zu geben/ die er selbst aufgesetzt/ und ihn darinn nannte einen Stöhrer der gemeinen Ruhe: Einen Feind der Freyheit beyder Reiche: Einen Erfinder der Trennung guter Einigkeit: Und als einen solchen solle jeder berechtiget seyn/ ihn als einen Verrähter zu tödten; mit Verspruch 1000. Guineen für den der seinen Kopff/ und noch einmahl so viel dem der ihn lebendig lieffern würde. Kaum war dieß heraus / so schickte Cromwel Leute in verschiedenen Hauffen aus auf alle Strassen zwischen Oxford und Schottland/ mit Ordre ihn/ wo sie ihn fünden / niederzumetzeln. Diese Commission kostete Tompson/ einen Schottischen von Adel/ der das Unglück hatte/ dem von Montroß einiger massen gleich zu sehen/ das Leben/ massen die Meuchel-Mörder auf das Geld erpicht/ nicht recht zusahen / sondern ihn für den Rechten erschossen/ den Kopff abhieben/ und denselben dem Cromwel brachten/ der ein groß Mißfallen an ihrem Irrthum getragen/ Tompson aber konte dadurch nicht wieder lebendig werden. Inzwischen läßt Montroß seine Leute zu Oxford/ verkleidet sich in einen Postilion/ und rennet ohne einigen Zeit-Verlust davon/ wohl denckend / Cromwel werde ihm den Paß verlegen lassen; daß also äusserste Eilfertigkeit vonnöhten: Wie er ihm dann auf des Parlaments Ordre so starck nachsetzen lassen / daß er allemahl bloß von ei-

nem Ort hinweg / so waren die Couriers da. Der Verlust der Schlacht / und des Montroß / auf dessen Tapfferkeit alle ein groß Vertrauen / jäher Aufbruch setzte des Königs Unglück noch in einen schlechtern Zustand / indem vollends alle / so ihm bißher am treuesten gefolget / sich abzogen. Dann der Marggraf von Newcastle gieng unterm Vorwandt / mit des Königs Vetter / Printz Moritz von Nassau / einige Dispûte zu haben / nach Dänemarck / Graf von Fingeston nahm auch Abschied / auf erhaltenen Verspruch von Cromwel / daß seine Länder sodann solten verschonet bleiben: Und die Stadt Bristol / Carlile / Newcastle / und andre ergaben sich an das Parlament.

Erwählung zum Haupt der Independenten.

Das grosse Ansehen / so sich Cromwel auf der Conferentz zu Uxbridge unter den Deputirten erworben: Die Estime / so das Parlament vor seinen ungemeinen Gaben in der Staats-Klug- und Beredsahmkeit hegte. Sammt dem grossen Respect und Liebe / so die Soldaten gegen ihn hatten / brachten ihn in solchen Ruff / daß er nur reden durffte / so wurden alle seine Vorschläge ohne Widerspruch angenommen. Indeß als die Independenten gemercket / daß er mehr auf ihre als irgend eine andere Parthey inclinire / erklärten sie ihn zu ihrem Haupt / und setzten sich dadurch in Stand / ohne Maßque künfftig eine grössere Figur zu machen. Kein eintziger versagte ihm die Stimme / weil ein solcher Mann ihrem suchenden Ansehen treflich zu statten kommen konte / Cromwel hingegen hielt sichs auch für sehr zuträglich / weil die meiste Parlamentische so waren / wenigstens die Kriegs-

Offi-

Officier / welche fast alle Soldaten nach sich zogen. Und so wuchs die Anzahl der Independenten in kurtzem sehr/ weil verschiedene/die bißher zwischen ein und anderer Parthey nur gelauret/ auf Vernehmen / daß Cromwel ein Haupt der Independenten worden/ ohne weitere Verstellung sich bey ihm eingestelt / mithin die Persohnen vom ersten Grad/die Vornehmste vom Adel/und höchste Bediente ihres Interesse erachteten/ sich bey dieser stäts zunehmenden Parthey einschreiben zu lassen: daß der Cavalier Gridfige/ein Mitglied des Unter-Hauses/ und starcker Presbyterianer nicht unrecht gesagt ; Nun Cromwel ein Independente/ wollen wir alle von ihm dependiren.

Der grosse Sieg in der letzten Schlacht/ darinn die Königl. Armee so dünne gemacht worden / hätte dem Ansehen nach den Anhängern des Parlaments/ und besonders den Bürgern zu Londen eine grosse Freude verursachen sollen : Allein es gieng gantz anderst/massen ein Hauffen Gemurmel über die Einbusse sovielen Volcks/deren über 7000. gemisset wurden: daß als von solchem Verlust im Unter-Hauß geredet worden / der Ritter Vane gesagt : Wenn alle Siege dem Parlament so theur kämen / wäre zu wünschen/daß sie nur sparsahm ausfielen/ sonst müste man auswärtige Völcker herein ruffen / das Königreich zu bevölckern. Hinter diesen mißvergnügten Reden stack Cromwel/ als welcher wohl erachtete/ dergleichen Verweiß werde auf niemand als den Generalissimum/nemlich den Grafē von Manchester fallē/ dessen Stürtzung er zwar bißher gewünschet/ aber jetzo erst bey besserer Gelegenheit zu befördern / und das

Ober-Commando der Armee auf sich zu ziehen am begierigsten. Dahin würcklich deren dazu bestelten Leute Klagen giengen/ daß die Ober-Häupter bey der Armee nicht sparsahm genug mit der Soldaten Blut umgiengen: Ihnen unter die Hände zu kommen/ sey eben soviel als sich ans Messer lieffern: Man hätte mit der Helfte des unsäglichen ihnen vom Parlament hergeschossenen Geldes/ von dem sie gar selten Rechnung thuen/ noch einmahl soviel Volck werben/ und sich des Sieges mit wenigem Verlust versichern mögen: Und stünde um das Parlament schon gut genug ohne daß eine Schlacht/ wie die bey York nöthig gewesen. Cromwel verabredete inzwischen mit den Officiers/ die Schuld auf den Manchester zu legen/ und ihm also ein Baad zubereiten/ um soviel mehr/ weil da er im Ruf/ in allen Stücken fürsichtig zu gehen/ für ihn nichts zu fürchten/ sondern eher grössre Hofnung zu dieser hohen Stelle/ je tieffer der Manchester herunter gebracht würde.

Liebe der Soldaten gegen Cromwel.

Das Parlament so dieß erkaufte Gemurmel nicht errieth/ sondern von sich selbst gekommen zu seyn vermeynte/ berief einen Ober-Officier nach dem andern für sich/ ihre Verantwortung zu thun. Mehr zwar dem Volck zu zeigen/ daß man allen gebührenden Fleiß anwende/ als aus Nothwendigkeit. Unter andern muste auch Cromwel den 26. Jan. (1645.) deswegen vor. Als dieß zeitlich ausgekommen/ sahe man vor Cromwels Hauß und in der Strasse/ wo er wohnhaft/ alle wieder nach Londen zurück-marschirte Mi-

litz / über 4000. Mann / die ihn im Gewehr biß ins Westmünster-Thor und den grossen Hof begleitet / und überlaut geschrien: Cromwel ist unser recht-schaffener Vater und Beschützer der wahren Religion / und Vertheidiger der Gemeinen Freyheit: Und wer ihm etwas zu leide thut / solls mit uns zu verfechten haben. Nachdem er vor beyden Häusern darstund / und gewohnter Massen die Thüren zugemacht / wurde er erstlich wegen seiner Treue und guten Verhaltens bedanckt / hernach gefragt / ob er etwas wegen des Commando und Anstalt bey der Armee / so wohl das Vergangene als Zukünftige betreffend / zu erinnern. Hierauf antwortete er mit so beredten Expressionen und gründlichen Vorstellungen über eine Stunde lang / daß er aller Gemüther bezauberte / und sie bekandten / das Vaterland / die Religion und Gesetze seyen ihm soviel schuldig / daß es den Engelländern nimmer aus dem Gedächtniß kommen solle; Wornächst sich der Sprecher ferner Nahmens aller wegen seiner guten Dienste in beyden letzten Schlachten bedancket / und ihn in solcher Treue fortzufahren ersuchet. Die Soldaten seiner haussen für der Thüre wartend / als ihnen die Zeit lang werden wolte / und sie ihm was Leydes geschehen zu seyn vermutheten / anbey durch herzugelauffene Bürgerschafft noch viel stärcker worden / huben an zu ruffen / man solle ihnen ihren Erlöser herausgeben / oder sie wolten die Thüren aufbrechen und alles mit Feur und Schwerd verderben. Daher ehe der Sprecher das Compliment mit vielen Lob-Sprüchen endigen können / Cromwel hin-aus-

ausgehen/ und ihnen zuruffen müsten / es sey nichts Böses/sondern gehe alles gut. Ich bin vollkommen vergnügt / waren sein fernere Worte / es lebe Religion / Freyheit / Parlament / alle treue und redliche Soldaten und Bürger. Mit wenigem: So unintereßirt er auch noch immerhin über dem Ehrgeitz seyn wolte / litte er doch / daß ihn der gantze Hauf unter vielem Glücks-Ruf nach Hauß begleitete.

Manchester danckt ab.

Es ist leicht zu erachten / mit was für einem Aug oder vielmehr Hertzen der General / Graf von Manchester / seinen Lieutenant Cromwel / der von weit schlechterer Gebuhrt/ Grad und Kriegs-Erfahrenheit / als der erst 3. Jahre dabey / da er hingegen in auswärtigen Provintzen und dem Reich verschiedenen Commando fürgestanden/also im Triumph nach Hause fahren sehen. Doch gieng ihm am meisten im Kopff um der (nicht ungegründete) Argwohn / um seine Charge zu kommen. Daher er nach genauer Uberlegung/was wohl geschehen könte/dem unvermeydlichen Schimpf zu entgehen/ den 28. besagten Monaths Junii frühe sich ins Parlament begeben / seine Meynung vorgetragen / und beyde Häuser um Erlassung seiner Dienste ersucht/ massen er öffters unpäßlich / und sonderlich viele Beschwehrung von Zurückhaltung des s. v. Urins hätte/ so ihn am meisten beym starcken Reiten incommodire. Er brachte noch mehr Gründe vor / nicht als zweifelte er an Erhaltung seines Verlangens/sondern mit desto besserer Reputation vor den Leuten davon zu kommen. Versprach aber dabey so beständige Treue und Beobach-

bachtung der gemeinen Wohlfahrt / daß seine nachdrückliche Worte beyde Häuser nicht wenig gerühret. Also erhielt er die Erlassung/nicht sonder jener bezeugen / wie ihnen seine Unpäßlichkeit leyde / doch möchte er bey den Sessionen sich fleissig einfinden/ unter der Versicherung / daß beyde Häuser seinen guten Anschlägen allezeit geneigtes Gehör geben wolten.

Fairfax an seiner Stelle.

Manchester erhielt damit sein Absehen / nemlich daß seine Charge nicht dem Cromwel sondern Fairfax zufallen solte. Jenem mißgönnete ers deswegen / weil ihm bekandt / daß er voll Ehrgeitzes / der um so viel grösser/ je verdeckter er damit gieng : Daß er bey aller angemaßten Demuth dennoch hochmühtig : Ein unversöhnlicher Feind/und verstelter Freund / dessen heimliche Streiche ihn vom Ammt abzubringen / er schon abgemerckt / folglich einen solchen Mann nicht zum Nachfolger haben wolte. Diesem hingegen desto lieber / weil Fairfax sich ihm verbunden erkandte/stäts als einen ergebenen Diener von ihm aufgeführt/und er keine Persohn finden konte/ die sich zum gegenwärtigen Handel besser schickte / als eben er. Das Parlament ließ sich den Fairfax aus zweyerley Ursachen gerne gefallen. Erstlich aus der Maxime / weil ihm die viele Glücks-Zurüffe / deren Cromwel so gar vor den Thüren des Parlaments von denen ihn äusserst liebenden Soldaten genoß / mißfiellen/indem einem solchen Mann das oberste Commando einer Armee nicht sonder Gefahr zu vertrauen/ von dem alles dependirte/und der das Parlament nach Belieben/ ( und stünde dahin was er dächte ) hernach hudeln und vexiren könte. Fürs andere/ weil Fairfax/

mit

mit dem Tauff-Nahmen Thomas in grossem Credit/ und unmöglich ein besserer und erfahrener zu wählen/ massen er verschiedene Feldzüge in Holl- und Teutschland / besonders zwey unterm König Gustav Adolff und eben so viele unter dem General Torstenson rühmlichst verrichtet/ von welchem letztern er/ nebst schrifftlichen höchst-ansehnlichen Lob-Sprüchen / auch das Zeugnis bey seiner Abreise erhalten/ daß er einen seiner besten Officiers verlohren / der der fürnehmste General unter den Schottländern zu werden verdiente. Und diese seine Tapfferkeit kam im Königreich in solche Achtung/ daß er gleich zu erst/ so bald die Bürgerliche Kriege entsprungen / zu einem der vornehmsten Officiers unter der Parlamentischen Armee worden. Ferner hatte das Parlament bey Erwählung seiner noch eine Absicht / daß weil Cromwel nicht General würde/ man ihm wenigstens die General-Lieutenant-Stelle geben müste / so wohl weil er zu allem tüchtig/ als auch denen Independenten / und der gantzen Militz zu Liebe. Besonders aber zum besten der Armee beyder Naturen zu temperiren. Fairfax war würcklich etwas rauh und scharff/ viel hitziger im Rath schlagen/ als bewerckstelligen: Cromwel hingegen freundlich und höflich gegen die Soldaten / beredt und gründlich im Rahten/ aber etwas in die That zu bringen/ voll Feuer. Solcher Gestalt wurde einer durch den andern gebessert. Daher glaubte nach der Hand jedermañ sey es gekommen/ daß das Parlament so glücklich gewesen / weil sie so ungleicher Natur. Dann wenn der Generalissimus die wohl abgefaßte Rahtschläge langsahm ins Werck setzte / trieb ihn sein Leu-

Leutenant Cromwel zu deren schleuniger Vollziehung an: Drang hingegen dieser auf gar zu schnelle und scharffe Execution / hielt ihn jener durch sein gravitätisches Wesen im Zaum. Uneracht aber solcher Gestalt beyde treflich zusammen taugten / und in solcher Absicht vom Parlament ins Feld geschickt wurden / nahmen doch alle Sachen den Lauff insgemein nach Cromwels Einrichtung / indem er mehr als ein Generalissimus agirte / und dem Fairfax kaum so viel Macht als ob er an seiner Stelle / überließ / weil das was er mit Martialischem Feuer begonnte / gemeiniglich besser ausfiel / als was jener gar zu viel bedachte.

Zu dem Cromwel bey den Soldaten höchst beliebt.

# Leben
## Des
# OLIVIER CROMWELS,

## Erster Theil.
## Sechstes Buch/

Begebnisse unter dem Generalat des Fairfax biß auf Königs Caroli I. Gefangen-nehmung.

Als demnach Thomas FAIRFAX zum Generalissimo der Parlamentischen Armee gemacht worden/ begab er sich ohne Zeit-Verlust mit seinem General-Leutenant Cromwel zur Armee beyde zwar einig in ihren Desseinen aber ungleich im Glücke/ massen so günstig dasselbe dem Cromwel/ so widrig war es hingegen dem Fairfax: wie die Erfahrung in wenig Tagen gewiesen. Sie wurden eins/ die Expeditionen zu theilen/ beyde mit einem geheimen Zweck/weil Cromwel vielleicht seines Glückes gewiß/ dasselbe mit seinem Æmulo nicht gerne partagiren wolte; dann daß Cromwel dem andern nicht allzugut/ erhellet daraus/ daß er selbst nach dem Generalissimat gestrebt / deswegen er ihn wieder herunter zu bringen trachtete/welches nicht besser angieng/ als wann jeder vor sich agirte / da er denn wegen bißherigen Glückes und

und der allgemeinen Liebe der Soldaten für sich lauter gutes/ vor Fairfax aber/der weit nicht so feurig als er/ sondern in seinen Sachen langsahm/ daneben bey der Soldatesca in so keinem guten Credit/ desto schlechtern Ausgang hoffete. Fairfax hingegen/ dem des andern bey männiglich habende grosse Opinion zur Gnüge bekandt/ gedachte/ man würde allen Succeß wann sie beysammen blieben/ nur jenem zu schreiben/ mithin seye besser/zum Anfang gantz allein was ruhmwürdiges zu unternehmen.

Cromwels gute Progressen. 1645.

Demnach gieng Cromwel mit 2500. Pferden und 4000. zu Fuß gegen Issip/woselbst er einen Troupp von 1300. Reuter unterm Obrist Göring antraff/ und gäntzlich schlug/ biß auf 200/ welche gefangen wurden/ und 70. Mann/ die das Glück hatten durch die Flucht zu entkommen. Noch selbigen Tag marschirte er Hals über Kopff nach dem Casteel Bleckenton/ 12. Englische Meilen/ weil er solches seines Lagers halber sich vor sehr vortheilhafftig hielt. Unerachtet es nun vor wenig Monathen sich gegen den Ritter Wacker und dessen unterhabenden Armee wacker defendiret/ so vernahm doch der darinn liegende Commendant/ Lincels/ den Cromwels blosser Nahme bereits geschröcket hatte/ kaum dessen Annäherung/so gieng er ihm 2. Meilen weit heraus mit den Schlüsseln entgegen. Diesem Beyspiel folgeten die Casteele Scarsburg/ und Pontrefac/ ob sie wohl sehr starck: An selbigem Tag empfieng er auch die Schlüssel von der Stadt Leicester/ noch untreuer oder liederlicher aber hielte sich die Stadt Bath/ indem sie/ ohne zu wissen/

ob er ein Absehen auf sie hätte / 4. Deputirte an ihn schickte/um Pardon bath und ihm das Commando antrug. Weil er aber die Soldaten vergnügen wolte/ erlaubete er ihnen/ nach dem Einzug/ 3. Tage darinn auf Discretion zu leben/etliche vom Regiment aber/die sich widersetzen wollen / musten über die Klinge springen. Welches als es ausgekommen/andere zur Entschliessung gebracht / sich lieber biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren: Unter denen war Bridgewater und Sherburn / welche beyde Städte sich ruhmwürdigst defendiret/und von keiner Ubergab hören wollen/ weil sie wohl wusten / Cromwel würde ihnen die Parole nicht besser als den andern halten. Doch/ da er sie kurtzum weghaben wolte/ so gewann er sie mit Gewalt/ viele musten sterben/ alles wurde ohne Unterscheid geplündert/und sein Nahme dardurch desto formidabler.

Unglück des Fairfax vor Oxford.

Der General Fairfax hatte ein ruhmwürdigeres Dessein. Deswegen resolvirte er zu Signalirung seines hohen Ammtes die Belagerung OXFORD, wohin sich der König nach der unglücklichen Schlacht bey Yorc retiriret/und sie befestiget hatte. Fairfax hielt die Eroberung vor gar leicht / auf eingenommenen Bericht von einigen Deserteurs die Bürgerschafft sey mit der Königl. Soldatesca uneins / die Letztere seye nur schwach/ und in der Stadt wenig Munition und Lebens-Mittel. Er rückte also davor / und begunte die Belagerung/ muste sichs aber den dritten Tag reuen lassen/indem bey anbrechenden Tag der darinn liegende Commendant / Obrist Ledge / mit einer mehr verzwei-

zweifelten als Soldaten-Resolution/ massen er wieder alle Kriegs-Reguln 2. Drittel der Garnison mit sich genommen / einen so hitzigen Ausfall recht auf F. Quartier that / daß dieser vor Bestürtzung über den unerwarteten Gruß keine rechte Ordre unter den Seinigen stellen konte; daher dem Ledge leicht fiele/ 2000. Feinde zu tödten und wehrloß zu machen / die übrige gantze Armee aber der Belägerer zu zerstreuen. Also daß Fairfax mit grössten Verdruß von der Welt nicht nur die Belagerung aufheben/ sondern auch mit Verlust der Bagage / Canonen/ und über die Todten annoch 200. Gefangenen schimpflich fliehen muste. Wie froh dessen aber Cromwel gewesen / läßt sich leichte schliessen/ weil ihm die Hoffnung anschien/ durch jenes Unglück sich in seine Stelle zu schwingen.

Ungnade Printz Roberts.

Hier müssen wir 3. Sachen besehen/ ehe wir in der Historie weiter fortfahren. Die erste betrifft Printz Robert. Dieser General/ nachdem er sahe / wie das Glück auf des Parlaments Seite / schloß sich in die Stadt Bristol/ einen wegen der Handlung mit Spanien wohlgelegenen Ort / mit einem Haven vor viele und schwehre Schiffe / und so feste / daß gedachter Printz wenige Zeit zuvor viel Zeit uud Volck davor eingebüßt. So wurde auch nach der Eroberung auf Königl. Ordre ein Casteel/ Kings-Castle genandt/ angelegt/ dadurch der Platz vollends imprenable schiene. Dem ungeacht lag Fairfax nur etwa 12. Tage davor/ so ergab sie sich zu grossem Schimpff des darinn seyenden Printzen. Die Ubergabe dieses so starcken und festen Ortes / mit seinem General darinnen / gleichsahm ohne Gegen-

 wehr

wehr machte dem König einen Argwohn auf seines Vettern Treue / zumahlen da jener durch Briefe die Nothwendigkeit vorstelte/sich mit dem Parlament zu setzen / auch einiger massen sein Mißvergnügen bezeugte/ dazu noch die Ubergab von Bristol kam. Daher der König / so 10. Meilen von Oxford / mit seines Raths Gutbefinden / das Commando dieser Stadt/ dem Obrist Wilhelm Legg / des Printzen vertrauten Freund / welcher dem Henrich Hage succediret / abnahm / und Thomas Glenkaw / einem vornehmen wackern Mann gab. Nachdem der König in kurtzem nach Oxford / und der Printz noch vor ihm ankam/ lieffen allerhand Reden / als ihm und seinem Bruder Moritz Ordre gegeben wurde/ nicht mit dem Degen durch die Stadt zu gehen/welches der gröste Schimpf der einem Cavallier begegnen kan. Der König besann sich zwar in 2. Tagen eines gelindern/vertraute ihm aber doch weder Vestungen noch wichtige Desseins mehr. Gewiß ein schlechter Vorschub zu seiner grossen Hoffnung.

Ireton mit Cromwels Tochter verheurathet.

Cromwels Tochter wuchs unter Auffsicht ihrer Frau Mutter an Anmuth / Beliebtheit und Schönheit/ in beyder Eltern Gemühtern aber das Absehen sie zum Werckzeug zu gebrauchen / Cromwels aufgehendes Glück zu unterstützen und zu versichern/ noch grösser ja zu machen. Der abgefeimte Staats-Mann verlangte seiner Familie durch ein ansehnlich Adeliches Hauß keinen neuen Glantz zu geben/sondern dachte nur auf eine Persohn/ die seinem Interesse verträglich. Es befand sich unter den Zwölfen/ mit welchen

chen Cromwel ehemahls in Hull zum Entsatz einge-trungen/ einer Nahmens John Ireton/ ein Kerl von 25. Jahren / aber weit verständiger als sein Alter mit sich brachte. Daneben behertzt / der sich vor keiner Gefahr scheuete / ein schlauer Kopff / treflich zur Stifftung der Uneinigkeit / und heimlichen Mißver-ständnis/ von schlechter Ankunfft/ aber desto ehrgeitzi-gem Gemüht. Kaum war er ein halb Jahr um Cromwel gewesen / so erwehlete er ihn zum Tochter-Mann und Gehülffen seiner verkehrten Desseins. Deswegen hielt er/ weil seine Söhne träge / schläff-rig/ und zu nichts grosses Lust hatten / diesen Ireton lieber als sein eigen Kind/ und sagte öffters / wann er von ihm redete: Er habe funden einen Mann nach seinem Hertzen. Dieß alles vertrauete er seiner Frauen / welche als eine listige Dame ihn offt nach Hause kommen/und zu ehrbahren/ allmählig aber ver-traulichern Conversationen mit ihrer Tochter zuließ. Anfangs hielt er sich sehr bescheiden / in Meinung/ Cromwel der alle Augenblick höher stiege/ dörffte sein Absehen mit ihr auf Vornehmere haben. Als er aber nachgehends gemercket / daß er ihn an Sohnes statt hielte/ daß er ihn zu einem Mitglied des Unter-Hauses ernennen lassen / daß er ihm alle seine Heimlichkeiten vertraue / daß die Cromwelin ihm so freyen Zutritt in ihrem Hauß vergönne/als ob sie ihm damit sagen wol-te/ wie sie ihn zum Tochter-Mann ersehen/ zweifelte er weiter nicht. Daher / als ihm Cromwel eben als er aus seinem Hause gieng / begegnete / und ihn fragte: Ireton / was macht meine Tochter? Er also fort geantwortet/ sie erwarte seine Einwilligung/ seine

Frau zu werden. Darauf Cromwel versetzet: Wann sie auf sonst nichts wartet/so ist der Handel richtig. Nahm ihn darauf bey der Hand führete ihn zurück ins Hauß versprach sie beyde zusammen / und ließ sie innerhalb 14. Tagen copuliren. Ireton begab sich hierauf in die Campagne mit seinem Hrn. Schwäher als Tochter-Mann / aber auch als Leutenant bey einem Regiment zu Pferd; ritte aber offt nach Londen/ dem Parlament beyzuwohnen.

Vertraulichkeit des Cromwel mit der Lamberts.

Die dritte merckwürdige Sache ist Cromwels und des Grafen von Holland Liebe mit Frau Agatha / des Major Lamberts Gemahlin. Es ist bereits oben gedacht / daß die Cromwelin / als ein abgerichtes und eben so ehrgeitziges Weib als ihr Mann/ auf dessen Anleitung mit sonderbahrer Manier die wackerste Kriegs-Officirer durch ihre Weiber an sich gezogen/sie besucht/und wieder Visiten angenommen/ allemahl aber das Gespräch von ihres Mannes Wohlgesinntheit gegen dem gemeinen Besten eingerichtet. Unter andern Bekandschafften war auch die mit des Majors John Lambert Frau / so ein melancolischer Mann / nicht übel gewachsen von Persohn / aber der sich seiner Frauen viel Complimenten zu machen/eben nicht angewöhnet; kurtz: Ein guter ehrlicher Kerl vor sich hin. Die Frau hingegen / welche mehr als 13. Jahre jünger als er / sahe im Gesicht / in der Liebe und Anmuth als eine Venus aus/ liebte Gesellschafften/ Pracht und kostbahren Schmuck. Mit dieser hielte die Cromwelin mehr als mit irgend einer andern genaue Freundschafft / doch mit ungleicher Absicht/

massen

massen diese durch die Lamberts ihren Mann an der letztern Gemahl einen versicherten Freund zu machen suchte / jene hingegen dardurch nach einer Liebe mit Cromwel zielete / indem sie durch dessen artige Reden und manierliches Wesen gleich das erste mahl entzündet worden.

Es gelunge beyden in ihrem Vorhaben / dann Lambert wurde den Cromwel so eigen / daß er seinetwegen Leib und Leben wagen wolte / auch in diesem Krieg keine andere Ehrenstaffel verlangte / als die ihm von dem Himmel der Cromwelischen Affection / Raht und Authorität zu kommen möchte. Hiermit hatte Cromwel durch seine Frau gewonnen. Der Lamberts gieng der Handel auch an / dann der tägliche Umgang brachte in ihm eine Liebe zu Wege / ob er gleich von Stahl war. Ich sage / von Stahl / weil Cromwel auf nichts wenigers dachte als Caressirung des Frauen-Zimmers / nicht als ob nichts mehr an ihm das dem Frauen-Zimmer an Manns-Persohnen das Beliebteste: Noch daß ihn das enge Gewissen zurück gehalten / dann dieß war bey ihm lauter Heucheley; Sondern die rechte Ursache war sein Dessein nach Vergrösserung seines Glücks / daher er all andrer Laster oder Tugend nicht achtete / ja nicht einmahl einen Augenblick in Gedancken darauf verwandte. Wie er dann würcklich nicht wuste / was Zeit-Vertreib / Wollust / Spielen oder andere Menschliche Ergötzlichkeiten waren / gleichsahm als ob er nicht in der Welt so gar hatte ihn die hohe Ehrsucht geblendet. Nur der Lamberts konte er nicht widerstehen / daher er ihr / nachdem sie den Anfang damit gemacht / aufs

zärtlichste begegnete / und solche starcke Verbündnissen zwischen ihnen in wenig Tagen errichtet worden / als ob sie gegen einander schon viele Jahre verliebt gewesen.

Die Cromwelin merckte das Spiel beyder gleich anfangs in der ersten Flamme / und hernach bey verliebtern Dingen noch mehr / stellte sich aber / als sähe sie nichts: Aus zweyen Ursachen. Theils ihrem Mann in allen Stücken zu gefallen zu leben / indem ihr bewust / sein eintziges Absehen sey / sein Glück immer höher zu treiben: Endlich sey der Nutzen und die Frucht so vieler Mühe dennoch auch ihr. Darum könne sie einem so eyfrigen Mann wohl eine Ergötzung gönnen / desto fleißiger auf seiner Sache zu seyn. Theils weil ihres Mannes Raht / mit den Damen zu conversiren / speisen / und vertraute Freundschaft zu machen / um desto mehr Gemüther an sich zu ziehen / sie auch frey gemacht / mit mehr Manns-Volck umzugehen / und ihn gerne thun ließ was er wolte / wann nur ihr eben die Freyheit angedeyhen mochte. Sie schloß zu seinem Bezeugen die Augen zu / damit ers auch gegen ihr thäte. Also daß sie als ihre Cammer-Frau / Taget gegen ihr gedacht / die zu grosse Bekandschaft der Fr. Lamberts mit dem Hrn. General-Lieutenant gefalle ihr nicht allzuwohl / ihr geantwortet: Die Weiber tragen keine Hörner / und eine spitzfündige Frau bringe ihrem Hauß selten groß Glück. Ferner wuste die Cromwelin / daß die Lamberts ein groß Gefolg von Freunden / die ihr wegen ihrer ungemeinen Artigkeit und Schönheit aufwarteten / mithin muste ihres Mannes geheimes

Ver-

Verständniß mit ihr ihm in seinem Glück unfehlbaren Vorschub thun / weil er vermittelst dieser Frau hinter viele Geheimnisse kommen könnte. Und vielleicht betroge sie sich hierinne nicht / massen der Ausgang gewiesen/daß sie auch seine eigne entdecken könnte.

Nachdem diese Liebe also eingefädelt/ verschaffte Cromwel um seiner Geliebten desto besser zu geniessen/ dem Lambert beym Parlament das Commando derjenigen Militz / welche die Schottische Gräntzen bewachen solten : Aus keiner andern Ursache / als ihn der Frau von der Seite zu bringen. Das allercurieuseste aber war / daß als Lambert Sinnes worden/entweder aus Argwohn oder anderm Absehen / seine Frau mit sich dahin zu führen / Cromwel der Sache gleich geholffen / durch ausgewürckten Befehl vom Parlament / daß kein Officier / so würcklich bey der Armee in Diensten/seine Frau ins Feld nehmen dörfte. Solcher Gestalt reisete Lambert nach seinem Commando ab/ mit Hinterlassung seiner Frau zu Londen/welche wann Cromwel im Lager war/sich unterm Schein einer Spatzier-Fahrt in die nächste Oerter begab/um ihm desto näher bey der Hand zu seyn. Cromwel der sich eben nicht so vernarret hatte / daß er sein Interesse/ Ehre und Glück aufs Spiel gesetzet/wandte zu dieser Ergötzlichkeit nur diejenige Augenblick an/ welche ihm von seiner Function übrig geblieben. Da er dann nach verrichteter Anstalt bey der Armee/ nach seiner Geliebten ranne / jedoch mit solcher Heimlichkeit / daß die Officiers und Soldaten aus grossem Vertrauen auf seine Wachsahmkeit und Sorgfalt für seine Ammts-Pflicht / der gäntzlichen Meynung

waren / er sey ausgeritten / eine gewisse Sache persöhnlich in Augenschein zu nehmen/oder etwas Geheimes dem Parlament zu gute wider die Feinde vorzunehmen. Daher man ihn sofern auch hierinn glücklich nennen konte/ weil die Erfüllung seiner Begierden und die Schuld eines gedoppelten Ehebruchs zu seiner noch grössern Achtbarkeit gereichte.

Die Lamberts wird schwanger.

Etliche Scribenten/welche diesen Punct nur kurtz und spöttisch berühren/ melden/ sie habe sich etlich Monathe nach ihres Mannes Abreise und Cromwels Bekandschafft schwanger befunden / es aber so wenig verborgen gehalten/ daß sie sich vielmehr damit was eingebildet/ es von dem General-Leutenant zu haben. Inzwischen als Lambert davon Nachricht bekommen/ kam er auf der Post nach Londen / wo seine Frau damahls war. Als er nun nach befundener wahren Beschaffenheit Lärmen anfangen wolte / wurde ihm das Maul gestopfft mit jenem Engelländischen Gesetz/ Krafft dessen ausdrücklich versehen / daß/ wann eine Frau in Abwesenheit des Mannes schwanger wird/ ob er auch 2. gantzer Jahre nicht zu Hause/ falls er nur nicht ausser dem Reich gewesen / der Mann das schon Gebohrne oder noch vorhandene Kind als sein eignes annehmen / und zum Erbe und Vorrecht lassen solle. Hierüber erschrack Lambert/gieng zu den Rechts-Gelehrten/und bath sie beym Parlament einzukommen/dergleichen Gesetzen wenigstens eine gelindere Auslegung zu geben / seiner Ehre dardurch zu rathen. Allein ihm wurde geantwortet/das Gesetz sey vor ihn ohne weitere Formalität nur

allzu

allzu klar/ und nachdem Cromwel wegen des Handels gute Vorsicht vorgekehret / ließ sich der gute Mann endlich bereden/ besonders auf beschehene Vorstellung/ wie es gleichwohl im Königreich zum Aergerniß gereichen würde / wo er sich ferner als den grösten Eiferer unter allen Parlamentischen Officiers gegen die Beobachtung der Gesetze beweise/ ꝛc. daß er sich endlich mit Gedult darein gab.

Cromwel des Lamberts Gevatter.

Graf Anglesey und der Ritter Devaux / denen sonst alle Sachen von Cromwel aufs genaueste bekandt / gedencken in ihren mir zugestelten Schrifften dieses Puncts mit keinem Wort. Indeß bleibt war / daß sie währender ihrer Freundschafft mit Cromwel schwanger worden/ und viel Sagens davon gewesen/ als ob Cromwel mehr Vatter zum Kind als Lambert. Dem sey wie ihm wolle / Lambert sprach ihn zu seiner Tochter um Gevatterschafft an / und weil ihr gutes Vernehmen von der Zeit an sich gemehret / brachte ihm Cromwel die Obristen-Stelle zu wege / überreichte auch das Patent davon zuerst seiner Frauen/ es an den Mann zu überlieffern. Dadurch einige was geargwohnet / und gesagt: Lambert habe um eine Bürgerliche Ehre/ eine schöne Kriegs-Charge erworben. Das gewisseste ist daß diese des Cromwels Liebe nicht viel über ein Jahr / und zwar aus 2. Ursachen gedauret.

Die Lamberts wird von einem Grafen von Holland geliebt.

Während Cromwel ihrer Liebe genoß/ wiewohl sie weit entzündeter gegen ihm/ erhellere doch die Unbeständigkeit des Frauen-Zimmers/ indem/ uneracht ihr Geliebter in allen Stücken

ihr zu gefallen suchte / und sie ungemein viel auf ihn hielt/ sie doch kaum die Oeffnung zu einer neuen Liebe gesehen/so verjagte sie die erste gleichsahm/ oder wurde zum wenigsten kaltsinnig. Henrich RICH, so aus einem Freyherrn von Kensington zum Grafen von Holand worden/war ein wohlgewachsener Herr von Persohn/ von grossem Reichthum/ manierlich in Geberden/und wegen seiner Höflichkeit und freygebigen Wesens bey männiglich/besonders aber beym Frauen-Zimmer / wegen seiner artigen Schertze und lustigen Umgangs beliebt. Dieser kommt ungefähr in der Lamberts Gesellschafft. Eines kriegt das andre kaum zu Gesichte / so schleicht sich in beyder Gemühter eine verliebte Sehnsucht ein / sie suchen beyde Gelegenheit/ nähere Bekandschafft zu machen / und weil sie gantz gleichen Sinnes/ brauchte es nicht viel Wesens / so fanden sich Mittel genug/ zur genauesten Umarmung zu gelangen. Nachdem nun Cromwel erfahren/daß seine Geliebte nicht mehr so gut gegen ihn als vorher/ sondern zimlich kaltsinnig / schloß er die Rache/ seiner Gewohnheit nach/ins innerste seines Hertzens/bezeugte aber doch äusserlich / einige Eyfersucht / und entzog sich ihrem verliebten Umgang durchaus. Dis war die erste Ursache/warum Cromwel von der Lamberts abgegangen. Für die andere hält man / daß weil Cromwel sein Glück täglich zunehmen gesehen/ er der Klugheit erachtet / sich weiter nicht mit Liebes-Grillen zu schleppen/um nicht seinen Vortheil dardurch zu verzögern/ oder sich selbst an Handhabung der Gerechtigkeit in derjenigen Regierung/ die ihm in die Hand fallen könte / zu hindern / indem er ein pünctliches Beyspiel

spiel andern in Haltung der Gesetzen seyn wolte. Demnach musten sich die schwache Triebe der Liebe von Ehrgeitz niederdrücken lassen. Dann es bleibt dabey/ daß Cromwel seinem zu machenden hohen Glück allemahl alles willigst aufgeopffert.

Des Grafen Courtoisie war viel kundbarer als Cromwels seine. Doch hatten die aller-verschlagenste Politici unter dem Parlament dargegen nichts zu sagen/ weil sie wohl wusten/ der von dieser Dame gantz bezauberte Graf werde der Parlamentischen Parthey blindlings folgen / indem sie in Ansehung seiner hohen Pflicht gegen dem Stuartischen Hause unmöglich anderst dencken konten. Als dieser Graf nach der Hand/ wie an seinem Ort folgen solle / unglücklich worden/ gieng die Rede/ seine Liebe mit der Lamberts sey nur politisch und erdichtet gewesen/ um seinem König desto besser dienen zu können. Die Sache sey gar bey Hof in geheim so gecartet worden. Dann weil dieser gewust/ daß Lamberts des Cromwels Favoritin/ und alles bey ihm vermochte / hielt man diesen Streich für höchst vorträglich/ daß sich der Graf gut Parlamentisch anstellen / und aus der Lamberts die geheime Absichten des Cromwels in diesem Krieg erforschen solte/ zu des Königs sonderbahrem Vortheil / weil Cromwel die meiste Desseins anstellete und um die Geheimnisse des Parlaments am besten wuste. Weil man sie aber von ihrem geliebten Gegenstand so leicht nicht abzubringen vermeynte / muste einer der qualificirtesten Engelländern dazu erwählet werden: Und ein solcher war der Graf von Holand/ als der schönste/ artigste und wackerste Cavallier auf der Welt. Die

Sache

Sache gieng auch an: Massen die Lamberts sich gegen seinen Anfällen wenig wehrete.

Cromwel vertraut seiner Geliebte die Staats-Geheimnissen.

Auch ein Simson fält vor einer Delila / und der Königin von Saba ist auch kein Salomo zu klug. Demnach als Cromwel erfahren / daß sich der Graf bey seiner Favoritin einliebete / that er seiner Natur / um zu verhindern / daß die Sachen nicht weiter kämen / Gewalt an / und suchte alle Klugheit deswegen hervor. Er kandte sich selber / daß er bey auch verliebtestem Bezeugen was rauh und unfreundlich / machte sich also die Rechnung / wann die Lamberts einmahl bey einem so überaus schönen Cavallier angebiessen / würde er gantz und gar ausgethan seyn. Darum war er ihr in allem zu gefallen; und damit sie seine Liebe aus der grösten Vertraulichkeit abnähme / verheelete er ihr zuweilen auch seine geheimeste Entreprisen nicht. Ander Seits drang der zu dem Ende abgeordnete Graf immerfort in die Lamberts / sie möchte doch jenem allezeit mit gewöhnlicher Freundlichkeit begegnen / ihn desto besser auszuholen; die gute Frau aber / die von dem Grafen bereits völlig eingenommen / und Cromweln fast nichts mehr zu gefallen seyn wolte / zwang sich / seinetwegen öffters freundlich gegen ihn zu thun / und damit den Abend vorher auszukundschafften / was er des Morgens vorhätte. Solcher Gestalt wurde Cromwel / der Meister in der Verstellungs-Kunst / durch seine Paßion geblendet / indem er als ein Mann / dem die öffentliche wichtigste Affairen anvertrauet / dieselbe nicht einmahl vor einer schwachen und unbeständigen Weibs-Person verschweigen konte.

Un-

Die Belagerung Colchester wird entdeckt.

Unter andern Sachen / die der Graf durch diese Gemeinschafftliche Amantin aus dem Cromwel lockte/war auch diese: Ob das Parlament die Stadt Colchester/welche dem König bißher den grösten Vorschub gethan/ nicht belagern werde? Als sie es nun aus ihm gebracht / wurde der importante Ort in aller Eile mit Munition / Proviant und starcker Garnison versehen/der Freyherr Capel aber/ als dasiger Commendant zu einer tapfern Gegenwehr ermahnet: worzu nicht wenig verhalf die großmüthige Entschliessung Hrn. Francisci Leigh / Grafens von Chichester / und Hrn. Georg Göring/ Grafens von Norwich/ welche nach aufgesetztem ihrem Testament sich in die Stadt begaben / lieber ihr Leben darinn zu lassen / als sich zu ergeben. Nachdem Cromwel erfahren / daß der Graf von Holand auf Königl. Seite getreten / und Colchester mit so grossem Eyfer befestiget würde/fieng er an seinen Betrug zu mercken. Begab sich demnach zur Lamberts / und sagte mit einem empfindlichen Verweiß: Ihr habt einen Betrüger geliebet/der euer Feind war;und einen Freund betrogen/der euch liebte: Jetzt soll euch eure Unbedachtsamkeit in kurtzem schwehr belohnet werden. Cromwel hatte von dieser seiner Ausschweiffung wenig Ehre / er bemühte sich aber alles zu vertuschen/doch wolte er von der Zeit an weder von dieser noch andern Frauen-Zimmer/ausser seiner Ehe Frau mehr wissen.

So versicherte mich Graf Anglesey / der Ritter Devaux aber redete anderst davon / nemlich Cromwels

wels Bekandschafft mit der Lamberts habe biß auf die Gefangennehmung des Grafen von Holand gedauret / unerachtet er um ihrer beyder Verständniß wohl gewust. Vielleicht ists nicht unangenehm zu lesen / wie Cromwel hinter des Grafen Liebe gekommen. Diese Dame hatte eine Frantzösische Kammer-Frau / Nahmens Maria Durets / so schon etwas bey Jahren / deren die Lamberts viel / ja so gar die Uberbringung der Liebes-Briefe an Cromwel / vertrauete / bey sich. Da sie nun mit dem Grafen Freundschafft gemacht / nahm sie an ihrer statt eine Engelländerin ins Hauß / deren sie anfing so affectionirt zu werden / daß die Durets fast nichts mehr galt. Diese wird darüber eyfersüchtig / geht deswegen einstens in Unwillen zum Cromwel als dem sie wie gedacht öffters Briefe von ihr gebracht / und entdeckt ihm den Handel / mit Beyfügen / die Lamberts sage alles wieder an den Grafen / was er ihr vertrauete. Cromwel will anfangs nicht glauben / daß sie ihm einen andern vorziehen werde / entweder daß er zu gute Meynung von ihr gehabt / oder andrer Ursache halber; die Durets aber / welche ihre Rache nicht angefangen / um sie wieder schwinden zu lassen / wuste es ihm dergestalt einzureden / daß er endlich glauben muste / seine Amantin wolle ihm einen Neben-Buhler an die Seite setzen. In solchen Gedancken übernimmt ihn eine hefftige Eyfersucht / und innigste Erbitterung / nicht zwar aus verliebter Bewegung / sondern aus Antrieb seines Ehrgeitzes / indem er nicht leiden konte / daß einer mehr gelten solte als er. Doch da er so leicht im Zorn aufgefahren / so leicht gab er sich auch wieder / in Betrach-

tung / wie die Entdeckung der Liebe des Grafen und der dabey spielenden Verrätherey zu seiner Erhöhung ausschlagen könnte. Hierauf begegnete er der Duvers mit aller Freundlichkeit / versicherte sie seines Schutzes / und bath sie / mit äusserster Gedult bey der Lamberts auszuhalten / und alle Schritte und Tritte beyder Verliebten zu kundschafften / und ihm zu berichten. Und damit die Lamberts nichts an ihm merckte / schrieb er einen verliebtern und vertraulichern Brief als sonsten / mit Versicherung / ihr mit nächstem den Zustand des Parlaments und der Armee zu wissen zu thun. Jedoch sagte er ihr an statt der Warheit / gerad das Gegentheil / nichts aber als was den Königl. Raht vexiren konte. Daher durch diese Fr. das Königl. Interesse an statt des gehofften Vortheils grossen Schaden erlitten.

Nun von der Liebe zun Waffen. Nachdem der General Fairfax bey Belagerung der Stadt Oxford so übel angelauffen / und vom Obrist Ledge mit Schlägen abgewiesen worden / war das Glück der Königl. Parthey so geneigt / daß sie bald zu triumphiren schiene / weil über die eroberte Casteele Haukly / der Stadt Chester / dem Fort Beston / rc. auch der Graf von Northamton mit seinen beyden Hrn. Brüdern ein feindliches fliegendes Corpo der Parlamentischen Armee in Stücke zerhauen / und Printz Robert in einem Scharmützel 500. Mann von dem Masseyschen Regiment getödtet. Zu diesem glücklichen Succeß kam annoch dieß / daß viele Grosse / und Officiers nach Bereuung / vom König abgefallen zu seyn / sich dessen Gnade wieder

Glück der Königl. Waffen.

un-

unterwarffen / und Gut und Blut vor ihn zu wagen erbothen.

Colchester belagert.

Die Belägerung Colchester war überaus hitzig. Dann weil Fairfax mit seinen Soldaten und Officiers durch ihr Versehen vor Oxford ihren Credit beym Parlament fast gantz verlohren / verschwuhren sie sich gleich anfangs / die Stadt mit dem Degen in der Faust zu gewinnen/oder das Leben einzubüssen. Die drinnen aber waren entschlossen / sich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren. Denen Belägerern gelung/ die Stadt in wenig Tagen zu erobern/ indem sie ihr das Proviant abgeschnitten / und 100. Karren mit Meel so hinein wolten / bekommen / dardurch in der Stadt eine solche Hungers-Noth unter der grossen Menge Volcks entstund/daß sie aus Noth Pferde/Hund und Katzen assen. Dem ungeacht thaten Manns-und Weibs-Persohnen verschiedene vortheilhaffte Ausfälle / fülleten die Breschen aus / hielten selbsten Wache/ und stehet dahin / ob sich jemahlen Frauen-Zimmer so hertzhafft und beständig im Kriege brauchen lassen. Die Belägerer hingegen thaten auch alle Macht/ daß sie so gar zu Pferde assen/ um nur keine Zeit zu verliehren / wie dann die helffte Reuterey immer im Sattel/keinen Vortheil vorbey zu lassen.

Unmenschliche Kriegs-List des Fairfax.

Dem Fairfax wolte die Weile lang werden ; verlangte demnach mit dem Commendanten / Baron Capel eine mündliche Unterredung. Beyde solten ohne Gefahr seyn. Dabey waren 4. ihrer Haupt-Officiers/ alle mit Gewehr / und Schrancken

da-

dazwischen. Fairfax Absehen hierinn war nicht so wohl den Baron mit Verspruch ehrlicher Bedingungen zur Ubergab zu disponiren / sondern durch eine Krieges-List zu Abtretung des Platzes auf Discretion zu zwingen. Capel hatte seinen eintzigen Sohn von 17. Jahren / so schön als ein Engel / und über menschlichen Verstandes / zu Londen studirend. Diesen ließ Fairfax ins Lager kommen / und ermahnete ihn erstlich mit süssen Worten / hernach mit Drohungen / als jene nicht helffen wolten / seinen Vater mit thränenden Augen um die Ubergabe zu flehen / sein Leben zu erhalten. Allein der junge Mensch antwortete beständig: Mein Herr Vater ist viel zu verständig und ich viel zu schwach / ihm in einer so wichtigen Sache einen Raht zu geben. Darauf sagte Fairfax gantz zornig: Du kleiner Verrähter: Hiermit soltu deinen Kopf verredet haben. Da nun indeß die Stunde der Unterredung herbey / und Capel sich an bestimmten Ort eingefunden / erstaunete er / als er seinen Sohn biß aufs Hemd ausgekleidet / die Hände auf den Rücken gebunden / 4. Soldaten mit blossen Schwerdtern um ihn herum / und 2. mit auf sein Hertz gerichteten Pistohlen sahe. Dieser Anblick war mächtig genug / ihn halb todt an die Erde zu sencken / sonderlich als er einen Fairfaxischen Officier sagen hörete: Entweder solte er sich zu einer Ubergab auf ehrliche Bedingungen entschliessen / oder seine Halsstarrigkeit mit seines unschuldigen Kindes Blut bestraffen sehen. Allein Capel ermannete sich / und rieff ihm zu / er solte an seine Pflicht gegen den König und ihn dencken / wiederholete diese Worte zum dritten mahl / ritte zu-

rücke in die Stadt/ forderte alle Officiers zusammen/ erzehlete ihnen des Fairfax Gottlosigkeit / ermahnete sie von neuen ihrer Schuldigkeit / Treue / und festen Entschliessung / eher zu sterben als sich zu ergeben / sagende: Sie solten fechten; nicht so wohl das ihm an seinem armen Sohn geschehene Unrecht zu rächen/ als der dem König als ihrem Herren schuldigen Pflicht ein Genüge zu thun. Der Ausgang gab / daß Fairfax nicht Sinnes gewesen / die That zu verrichten / massen er sobald Capel den Rücken gewandt/ den Bursch wieder ankleiden / und nach Londen bringen lassen. Dennoch bleibts was Barbarisches um diesen Handel. Inzwischen schwuhren die Officiers und Soldaten / biß aufs Blut zu fechten/ und wurden zur tapffern Gegenwehr um so viel behertzter/ nachdem sie eben damahls Nachricht erhalten/ daß der Hertzog von Hamilton mit einem Corpo zum Entsatz des Orts in Schottland aufgebrochen.

Cromwel gewinnt eine Schlacht.

Dieser dem König so getreue Hertzog war würcklich mit 6000. auserlesenen Soldaten von Schottland nach Colchester auf den Weg/ des festen Vorhabens / die Belagerung aufzuheben / und die Feinde zu schlagen. Worinn er sich mit der Hofnung noch mehr schmeichelte / indem unterm Marschiren seine Armee immer zunahm / also daß er in der Graffschafft Lancaster dieselbe auf 5000. Mann angewachsen fand/ mithin von 11000. auserlesenen frischen Soldaten viel Gutes zu hoffen stunde. Als Fairfax wegen Begegnung dieses Corpo Kriegs-Rath hielt/ erboth sich Cromwel mit 8000. nach seinem Belieben ausgelesener Mannschaft

es zu thun/ eilete darauf fort/ und traff den Halmilton bey dem Flecken Preston in besagter Graffschafft an. Hier ruhete er nun nicht länger als eine Nacht/ griff ihn hitzig an/ und schlug ihn/ weil ihm das Glück zur Seite stund/ noch vor 3. Stunden Verlauff/ aufs Haupt. Die tödtliche Blessuren des Grafen Calandro/ und Ritters Langdol beyder General-Leutenants/ gleich anfangs/ und des Hertzogs Gefangennehmung halff nicht wenig zu so geschwinder Uberwindung/ und diejenige Armee/ welche sich capabel erachtet/ nicht nur Colchester zu entsetzen/ sondern auch der Königl. Parthey auf guten Fuß zu helffen/ war in wenig Minuten ruiniret. Hamilton wolte sich dem Cromwel als Haupt dieser Expedition nicht ergeben/ sagende: **Er ergebe sich an keinen so geschwohrnen gottlosen Feind seines Königs/ dem das blosse Glück und keine eigne Qualitäten hülffen.** Damit gab er dem Freyherrn Grosby den Degen in die Hand. Cromwel schrieb die Worte im Hertzen an/ und der Hertzog muste in den Tower. In dieser Schlacht bekam Cromwel 800. gefangen/ über 5000. wurden getödtet/ und die übrige meistentheils verwundet und zerstreuet/ mit Verlust alles Geschützes/ Bagage/ und 20. Wagen mit Munition: Von den Seinigen aber vermissete er nicht über 1300.

Als Fairfax diesen Sieg erfahren/ ließ ers dem Capel wissen/ mit Ertheilung zweyer Paßporten der Seinigen/ sich der Warheit der Sache selbst zu erkündigen. Da sie nun wieder zurücke/ erfolgte ein grosses Schrecken bey allen/ weil ihnen die Hoffnung zu allem Succurs abgeschnitten/ dabey ihnen die Haltung

des Platzes in solchem Mangel und Elend unmöglich fiel. Daher verlangten sie sonder weitere Zögerung zu capituliren/ funden aber den Feind so hochmühtig/ weil sie ihm hierinn nicht glauben wollen / und so viel Volck zu schanden gemacht/ daß er verschwuhr/ sie anderst nicht als auf Gnade und Ungnade anzunehmen. Die Bürger waren damit zu frieden/in Hoffnung erlangender Barmhertzigkeit / die Obrigkeit und Officiers aber konten nichts als Morden unter sich vermuhten/ resolvirten also sich zu Tode zu fechten. Inzwischen kommt Cromwel ins Lager/eben als man von einem General-Sturm redete/weil die Belägerte mit ihrer Antwort wegen der Ubergab auf Discretion verzögerten / stelte demnach im Kriegs-Raht mit seiner gewöhnlichen Verstellung vor : Die Belägerte seyen ihre Brüder und Lands-Leute / imgleichen Religions-Verwandten: Darum müsse man mit ihnen nicht ärger fahren / als sie selbst wünschten ihnen begegnet zu werden / wann sie in gleichem Bedrängnis wären. Wenigstens müste man keinen Schluß machen / ehe man den Höchsten durch ein Gebeth / welches er selbst verrichtete/ um Beystand angeruffen / nach dessen Endigung gab er seine Stimme: Man solte der Stadt schonen / und nur etliche wenige der Schuldigsten abstraffen. Diesem fielen die andere alle bey. Es befand sich in der Stadt der Baron Luka / und Obrist Lille/ beyde des Iretons / Cromwels Tochtermanns geschwohrne Feinde / deren der erste ihm einst als er ihn übel vom König reden gehöret/eine Maulschelle gegeben/ der andere aber / weil er ihm in allen gesuchten

Eh-

Ehren-Stellen den Rang abgelauffen. Deswegen eben Cromwel seinem unversöhnlichen Tochter-Mann einen Gefallen zu thun/dahin riethe jedermann zu begnadigen/ausser etlich wenigen der Schuldigsten/ in keiner andern Absicht / wie der Ausgang gewiesen/ als diese zwey Herren bloß aus jener und sonst keiner Ursache hinzurichten.

Ungerechte Rache des Cromwels.

Kurtz: Die Stadt ergab sich ohne Lärmen / und der Baron Capel muste als ein Kriegs-Gefangener nach London in den Tower. Die zwey Grafen von Norwich und Chichester wurden auf ihre Parole / nichts gegen dem Parlament vorzunehmen / nach Hause gelassen / den Bürgern und Soldaten aber geschah kein Leyd. Nur fiel aller Grimm auf die 2. obengemeldte unglückseelige Herren von Luka und Lille/ welche vom Kriegs-Raht auf Anhalten des General-Auditeurs vedammet wurden/ ihr Leben zu lassen/ ohne daß ihnen einmahl an ihre Befreundte nach Hause zu schreiben oder ein Testament zu machen vergönnet worden. Und zwar sahe Jreton das Spectackel mit eigen Augen an. Als sie nun solten harquebusiret werden / und des Grafen von Norwick Caplan zum Obrist Lille sagte / man müste / nach Christi Exempel/ denen Feinden verzeihen / wiese dieser auf den Jreton/ und antwortete: **Will GOtt haben / daß ich auch diesem / der an meinem Tod durch seine Rache schuldig ist vergeben solle: Nun so geschehe sein Wille.** Der General Fairfax dem dieser Cavallieren Verdienste und Unschuld bekandt / that sein möglichstes / ihnen das Leben zu erhalten / vermochte aber

wider Cromwel der mehr als er selbst zu gebiethen hatte/nichts auszurichten.

Da nun die Eyfersucht zwischen den obersten Befehlshabern einer Armee selten gute Früchte schafft / sondern wenigstens die Progressen des einen oder andern hemmet / ereugete sich hier das Gegentheil / massen je mehr sie unter sich Jaloux / je glücklicher die Parlamentische Waffen wurden/indem jeder das Commando am besten zu führen trachtete. Demnach hieng ein Sieg am andern / daß nach Eroberung Colchester / und Bristol noch vor Ende des Octobers auch auf erste Aufforderung die Stadt Winchester und Barcklei folgete. Beym Casteel Basing giengs auch glücklich. Dieß besaß der alte Marggraf von Winchester / Johan Pawlet / als ein Lehen / wie er dann selbst darinn / und des festen Vorhabens war/ es mit Vergiessung seines Blutes zu defendiren. Daher er / als ihn Fairfax zur Ubergab ermahnen lassen/ geantwortet: Der Platz sey sein/ und hätte er deswegen dem König als seinem rechten Herrn gehuldiget/dem allein ers auch auf Erfordern abtreten wolle. Fairfax hierüber erzürnet/ that am 5ten Tag der Belagerung einen Haupt-Sturm / eroberte es mit stürmender Hand / und ließ über 2400. Soldaten und Bürger über die Klinge springen / ausgenommen den alten Marggrafen / welcher nach dem Tower muste. Als diese Eroberung kund worden/ erschracken die Commendanten andrer benachbarten Plätzen / und schickten die Schlüssel ungesäumet entgegen; besonders das Casteel Langfort / Belvoir/ Deyses/ und Lathan / mit solcher Unterwerffung dem

Unglück / so über Basing ergangen / vorzukommen. Uber dieß hatte dieser General das Glück/in der Grafschafft Sommerset mit dem Obrist Göring/ sonst der Unüberwindliche genandt/ zu fechten/ welcher tödtlich verwundet / sein Leutenant Igby aber getödtet und der Erschlagenen / meist Cavallerie / über 1400. auf dem Platz blieben. Ferner / da der Königl. General-Leutenant Graf von Lichfield mit der Königl. Armee Fairfaxens glückliche Progressen hindern wolte / unerachtet dieser weit schwächer als der Erste / grief er ihn dennoch unweit Bolton an / schlug die Armee / und tödtete den Grafen mit eigner Hand / weil er sich an Fairfax der ihm doch desfalls das Leben versprochen / nicht ergeben wollen / erbittert sagende: **Besser gestorben / als sein Leben von den Rebellen erbettelt.**

Mit solchen Progressen endigte sich die Campagne 1645. und die hohe Officiers begaben sich / nachdem die Soldaten ins Winter-Quartier gegangen / nach Londen: Besonders Fairfax und Cromwel und zwar dieser in der Absicht durch seine Anschläge den andern zu freywilliger Aufgebung seines Generalats zu bringen. Doch durffte er sich damit öffentlich nicht mercken lassen / zumahlen Fairfax sich durch seine glückliche Waffen in zu grossen Credit gesetzet / als daß er so leicht daraus zu treiben / Cromwel überdieß ihn bey seiner Wahl im Parlament so gelobet. Aber Ireton / so Commissarius bey der Armee / that alles möglichste zu Facilitirung des Vorhabens / worzu ihm sein Amt so er täglich bey der Armee versahe / Mittel genug an die Hand gab / daß Fairfax mit ihm muste

übel zu frieden/mithin seiner Charge müde werden. So gern sie nun jenes Untergang und ihre Erhöhung gesehen/ auch mit Raht und That gesuchet / so ließ doch der allzu grosse Ehrgeitz sie nicht mehr so heimlich gehen / indem Cromwel ohne Scheu der Gefahr lieber dem Parlament neue Händel machen/ und eine dritte Partie in Engelland errichten wolte. Und dieß gedencke ich jetzo deutlicher zu berichten.

Cromwel sucht zwischen dem Parlament und der Armee Uneinigkeit zu machen.

Weil der Krieg je länger je hefftiger wurde / und alle vorgeschlagene Mittel zum Vergleich zwischen dem König und dem Parlament vergebens schienen/ schloß Cromwel daraus/ der Krieg werde viele Jahre hinaus ziehen/ und sey die beste Maxime/die Waffen als eine feste Macht anzusehen/sich dardurch denjenigen Vortheil/der andern nur durchs Glück zu fallen könte / sammt dem bereits erworbenen Ruhm für sich selbst zu verwahren. Kurtz: Ihm däuchte das beste / in einem so langwierigen Krieg das Generalissimat zu führen. Zu dem Ende suchte er alle Soldaten und Officiers auf seine Seite zu bringen/welches auch gar leicht angieng/ so würde sichs / wo ihm alle die Treue und Gehorsahm zugeschwohren / mit Herunterbringung des Fairfax schon schicken. Deswegen vermeynte er nicht klüger thun zu können/ als eine starcke Uneinigkeit zwischen die Armee und Parlament zu streuen/wozu sehr bequeme Gelegenheit durch die viele Klagen der Militz über beyde Häuser / als ob ihnen davon Unrecht wiederfahren. Die erste bestund darinn/daß das Parlament verlangte/ alle wichtige Händel vor es zu bringen / die andere

aber/

aber/weil die Kriegs-Officier gerne auch Glieder des Untern-Hauses/ denen alten Gesetzen entgegen/seyn wolten.

Cromwel der eben Unordnung suchte / und die Gunst der Soldaten besonders der Officiers gegen sich gerne grösser sahe/erboth sich nicht nur ihnen in ihren Forderungen beyzustehen/sondern versprach auch/ sein möglichstes zu thun / ihre Gerichtbarkeit annoch zu vergrössern. Wie er dann durch seinen Tochter-Mann/Jreton/ als Mitglied im Unter-Hauß vorstellen ließ/man solte bey jedem Regiment einen Procurator oder Agenten halten/der auf des Corpo Angelegenheiten Acht gäbe. Alle diese Agenten oder Gevollmächtigte solten eine Cammer oder Gericht ausmachen/darinn der Präsident ein Kriegs-Officier; auch Macht haben / einen Deputirten in den Kriegs-Rath zu schicken/ in ihrem Nahmen zu votiren. Welche Leti mit einem Italiänischen Nahmen der Agitatori belegt. Cromwels eigentliches Absehen in dieser Affaire war nichts / als desto besser Lärmen anrichten zu können / insonderheit aber sich dem Parlament unentbehrlich zu machen/indem ohne allen Zweifel auf seine als so angesehene Persohn aller Officirer Neygung fallen würde/ den Entscheyd bey entstandenen Streitigkeiten zu geben.

Unwillen des Fairfax 1646.

Kurtz: Es gieng Cromwel alles nach seinem Sinn; dann sein Tochter-Mann trug die Sache vor / die Agitatori wurden erwehlet / niemand aber dardurch mehr vorn Kopff gestossen/als Fairfax/ welcher wohl merckte/daß Cromwel darunter stäcke / seine Authorität zu

schwächen / die eigne aber empor zu bringen. Hielte demnach seiner Reputation gemäß / einem solchen Schimpff vorzubeugen/ und begab sich deswegen ins Ober-Hauß/überlifferte sein Patent/unter allerhand Vorwand/daraus jedoch deutlich zu schliessen/ er könne diese Charge nicht länger mit Ehren behalten/nachdem sonder seine Zuziehung dergleichen Schlüsse zu neuen Gevollmächtigten bey der Armee ergangen. Weil aber / unerachtet seiner Mißgünstigen unter der Armee viel waren / keine Klagen gegen ihn einlieffen/ und seine Aufführung durch ein durchgehendes Stillschweigen für unscheltbar erkläret ward / ergieng des Parlaments Bitte an ihn / dem gemeinen Besten zu Liebe in seinem Ammte fortzufahren : mit allgemeiner eyfrigen Bezeugung / daß sie ihn gegen jedermann nachdrücklich schützen wolten.

Cromweln klopffte das Hertz indessen rechtschaffen. Erstlich wuste er wohl/daß das Parlament sehr ungern an die Erwehlung der Agitatori/ zu so grossem Nachtheil seiner Authorität / gekommen / und auf ihn als den Urheber aller Haß fallen werde. Fürs andere war ihm bange / sein Credit käme dadurch herunter/seines Gegners aber in die Höhe/ weil dessen allgemeine Approbation im Parlament ihn unfehlbahr gegen ihn hochmühtig und bey andern formidabler machen würde. Entschloß sich demnach hertzhafft / sein Verfahren hierinn vor dem Parlament zu rechtfertigen: Und ob er wohl versichert/daß es auf ihn unwillig/gieng er doch getrost ohne Wache dahin / nur von seinem Tochter-Mann begleitet / blieb mit diesem an der Thür des Ober-Hauses stehen / und ersuchte um

Au-

Audientz. Die Pairs/auf Vernehmen/daß er allein/ und weit von der Armee / bey deren er allzu mächtig/ brachten aufs Tapet / ob man ihn nicht wolte greiffen lassen: Die mehreste Stimmen aber giengen dahin/ man möchte ihn gleichwohl anhören. Als er nun hinein/ wiesen sie ihm alle durch ihre kaltsinnige Minen/wie schlecht er bey ihnen angeschrieben. Cromwel ließ sichs nicht irren/sondern bath mit aller Unterthänigkeit/ zu erlauben / daß er seine Unschuld beyden Häusern darthun dörffte. Welches ihm auch auf folgenden Morgen vergönnet wurde / mit dem Beding/ er solte die Zeit über im Pallast zu West-Münster sammt seinem Tochter-Mann im Arrest bleiben/ jedoch sonder Wache/ mit redlicher Zusage/ nicht hinwegzugehen. So er auch willig angenommen/ und sich eingestelt.

Cromwel verantwortet sich vor dem Parlament/

Nachdem folgendes Tages / den 4. Febr. beyde Häuser wieder beysammen/gieng er hinein/ und fieng seine Rede nachdrücklich an/mit Erklärung vors Erste / daß was er gethan / er aus grossem Eyfer vor ihre Authorität gethan ; Hernach rühmete er die Armee / und der Soldaten grosse Liebe gegen dem Parlament/stellte hernach weiter vor/ die Agitatori seyen nur Leute die gantz von beyden Häusern dependireten/ dabey ihnen ja der Entschluß immer frey bliebe / dem Reiche zum Besten was sonderbahres wichtiges zu verrichten. Da er nun merckte / wie ihm geneigt zugehöret würde/ begunte er etwas weitläufftiger die 2. Puncten auszuführen : Warum das Parlament zum Krieg geschritten ? Nemlich : Ein gutes

Re-

Regiment/und rechten Gottesdienst anzurichten. Wegen des Ersten ermahnte er beyde Häuser / alle Affairen ohne eintzige Meldung des Königs abzuthun / dessen Nahmen bißher in öffentlichen Schriften noch immer beybehalten worden. Das Andere betreffend / möchten sie doch eine Anstalt wegen der Tauffe und dem Heil. Abendmahl verfügen / indem darüber täglich soviel Mißhelligkeiten und Unruhen entstünden.

Was vermag eine beredte Zunge auch bey erbitterten Gemühtern nicht? Die Parlaments-Herren liessen sich dadurch dermassen einnehmen / daß sie eine gute Weile nach Endigung seiner Rede gantz erstaumet sassen / nicht wissend was sie sagen solten/ endlich aber gantz gern gestunden / er sey unwiedersprechlich der tapferste Soldat / der beste Redner/ der vollkommenste Staats-Mann / und ein eifriger Christ / dem auf einmahl die Religions- Regiment und Kriegs-Affairen völlig bekandt. Als er nun ihre Zufriedenheit merckte / schmeichelte er ihnen etwas mehr/ und grief ihnen vollends ans Hertz mit dem angenehmen Vorschlag / wie sich beyde Häuser souverain machen könnten. Darüber sie ihm grössere Ehre anthaten/als gekrönter Häupter Gesandten/massen sie bey seinem hinausgehen alle die Hüte abnahmen/ aufstunden / und in zimmlicher Menge ihn zur Thür hinaus begleiteten. Summa: Seine Gründe wirckten soviel/daß sein Vorschlag in 3. Tagen ins Werck gesetzt wurde/ mit Publicirung zweyer Edicten: Eines wegen der Regierung/ das andre wegen der Religion. Kraft des Ersten wurde allen Engelländern

bey

bey Lebens-Straffe verbothen/ keine Sache mehr an den König gelangen zu lassen / mit Erklärung / die höchste Gewalt stehe beym gantzen Parlament / weil es allein thun könnte / was biß dahin der König gethan. In dem Andern wurde die Englische Liturgie völlig abgeschafft / und gantz andre neue Reguln zu Aufrichtung einer Gleichförmigkeit der Kirchen-Disciplin unter den Preßbyterianern gegeben/ bestehende in 20. Articuln deren Inhalt die Abstellung einiger Mißbräuche bey Hochzeiten / Leich-Begängnissen/ und Kirchen-Zierrahten: Wegen des Heil. Abendmahls aber hieß es folgender massen:

Erstlich / solte man inskünftige das Heil. Nachtmahl nicht mehr kniend empfangen / sondern beym Prediger am Tische sitzend / nach der ersten Einsetzung ; zu verhüten / daß das knien die Gläubige nicht auf einen Päbstlichen Aberglauben verleite. Zweytens solte der Prediger mit seiner Hand Brod und Wein denen 2. neben ihm sitzenden reichen / und alsdann solte es von einer Hand in die andre herum gehen. Drittens solte verbohten seyn/ den letzten Zehrpfenning den Krancken zu bringen / weder Brod noch Wein/ damit man nicht durch solche Gewohnheit auf die Cörperliche Gegenwart Christi im Brod verfalle. Vierdtens daß die Tauffe nirgends als in der Kirche zu verrichten / mit ausdrücklichem Verboth an die Pfarrer es zu Hause zu thun / viel weniger soltens die Heb-Ammen Macht haben/ weil man dadurch leichte diß Sacrament für unumgänglich nohtwendig achten möchte.

Man

Man befahl diese Artickeln zu drucken/und in der Kirche zu verlesen / auch daß alle Hauß-Väter ihre Kinder und Gesinde darinn unterrichten solten. Hierauf schickten die beyden Parlament an den Cromwel/ und liessen ihn ersuchen/sich eilfertig wieder zur Armee zu begeben/und dasjenige vorhaben/wovon er in seiner bey dem Parlament gehaltenen Rede / wegen der von ihme/zum Vortheil des gemeinen Besten / erwehlten Commissarien / gedacht habe/ durch seine Gegenwart werckstellig zu machen. Dieses Vorhaben aber bestunde darinnen / daß man sich des Königs Persohn versichern/ und denselben/ unter des Parlaments Gewalt stellen/auch hierzu der Hülffe des Joice/eines von den allerkühnsten unter besagten Commissarien / und der sich selbsten dazu angeboten hatte / bedienen solte. Indessen nun Cromwel auf solch erhaltenen Befehl/ sich fertig machte des folgenden Tages abzureisen/meldete sich ein Weibs-Bild bey ihm an/ und begehrete/ einer wichtigen Sache halben mit ihm zu reden. Diese Persohn war eine Frantzösin/ La Durets, genannt/ und dienete bey der Frauen des Major Lamberts/ mit welcher Cromwel noch immer in heimlicher Vertraulichkeit stunde. Als sie vor ihn kam/ überlieferte sie ihm forderst ein Brieflein von ihrer Frauen / hernach/weil sie wegẽ eines von besagter Frauen empfangenen Verdrusses sich gerne an ihr rächen wolte/ warff sie sich zu seinen Füssen nieder/ mit Vermelden/ wie sie ihm eine Sache/ woran viel gelegen/ zu offenbahren hätte/ allein es stünde ihr Leben darauf/ wann man dasjenige/ so sie ihm sagen würde/ erfahren solte. Cramwel aber hiesse sie alsobald aufstehen / und versprach

sprach alles bey sich in geheim zu halten/worauf sie ihm weitläufftig erzehlete/ diejenige Freundschafft/ welche ihre Frau mit dem Grafen von Holland pflegete/ mit dem Anhang / daß sie diesem Grafen alle diejenige Heimlichkeiten / welche er ihr vertrauet / offenbahret habe. Ob nun gleich Cromwel zu Anfang dieses wegen der guten Meynung die er zu ihr truge/ schwerlich glauben/noch daß ihm ein anderer vorgezogen würde/ ihme einbilden kunte / bekräfftigte doch La Durets ihre gethane Erzehlung/mit so viel besondern Dingen/ die ihm alle wissend waren / daß er nicht mehr daran zu zweifeln hatte / seine Liebste opfferte ihren guten Willen auch diesem Neben-Buhler auf. Er fassete zwar alsobald hierüber etwas Unwillen nicht so wohl wegen der Liebe so er zu ihr trug/als seines Ehrgeitzes/ welcher nicht zugab / daß ihm ein anderer solte vorgezogen werden/ tröstete sich aber bald wieder mit denen Gedancken die er hatte/daß ihm diese entdeckte Verrähterey/ zu einem Glück und Erhöhung behülflich seyn könte. Hierauf nachdem er diese Persohn seines Schutzes vertröstet/ setzte er sich ehe er sie noch von sich gehen liesse/nieder/ und schrieb vor seiner Abreise einen Brief/solchen der Frau Lamberts/ als eine Antwort auf den ihrigen zu überbringen. Er schrieb ihr also mit denen vorig gewöhnlichen verliebten Worten/ und in dem alten Vertrauē/versprechende sie zum öftern neuer Zeitungen/gleich wie sie solches an ihn begehret hätte/ theilhafftig zu machen/an statt aber/ daß er das rechte Vorhaben des Parlaments/ wie er allezeit vorhin gethan/ ihr entdeckete / so schrieb er nachgehends anders nichts / als allein was dienen kunte/ den Königlichen

Raht / welchem sie es durch den Grafen von Holland hinterbringen liesse / zu betriegen ; Gestalten dann alle diese falsche Kundschafften / die er ihr gabe / nichts anders waren als eine gegen List / und dienete ihm die Untreue so man ihm erwiese / zu grössern Fortgang seiner Sachen / hergegen aber zu gäntzlichem Verderben und Untergang des Königlichen Staats / welchem er durch die vielfältige falsche Berichte / die er seiner vermeinten Liebhaberin ertheilete / täglich mehr und neue Fallstricke stellete. Solcher Gestalt war dieses Mannes Natur beschaffen / daß er gar wohl wuste / aus der Schalckheit seiner Feinde / seinen Vortheil zu ziehen / und hatte die Kunst gelernet / sich zu erheben und groß zu machen / durch eben diejenige Mittel / die sie gebrauchten / ihn zu erniedrigen und zu verderben; mit einem Worte / er gewonne eine Schlacht / nahm eine Stadt ein / erwehlete neue Officiers bey der Armee / redete vor dem Parlament / machte Veränderungen in der Religion und dem Staat / und zwar dieses alles durch seinen Kopff / und nach seinem eigenen Sinn. So hatte er auch die Gelegenheit / zu machen / daß ihm seine falsche Liebes-Streiche dienen musten / diejenige Parthey / welche ihm zuwider / dardurch zu vernichten. Der König unterdessen / als er von denjenigen Verordnungen / welche das Parlament ausgehen lassen / Nachricht erhielte / und daraus deutlich abnahm / welcher Gestalt dasselbe seine Autorität und Ansehen gäntzlich zurück setzete und verachtete ; resolvirete er sich / mit demselben in keine Handlung mehr zu treten / sondern vielmehr zu suchen / mit der Armee / welche er verhoffete noch viel billiger zu finden / Tractaten vor-

zu-

zu nehmen. Deswegen schrieb er an Fairfax/ Cromwel und Ireton/ und zwar in allgemeinen Worten/ ohne ihnen seine Meinung gäntzlichen zu entdecken/ verhoffende/ aus ihrer Antwort zu ersehen/ wessen sie zu ihm gesinnet. Der letztere Befehl aber/ wordurch ihnen verboten worden/ mit dem Hof keine Gemeinschafft mehr zu haben/ machte/ daß sie des Königs Briefe nicht einmahl eröffneten/ sondern unter sich beschlossen/ dieselbige dem Parlament zu überschicken/ allwo sie auch eröffnet und gelesen wurden. Der Innhalt sothaner Briefe bestund darinn/ daß der König GOTT zum Zeugen anruffte/ daß er an allem Ubel womit die Nation geplaget würde/ unschuldig; und daß die Liebe/ welche er zu seinem Volck trüge/ ihn bewege/ einen aufrichtigen Frieden demjenigen Succeß/ welchen die Billigkeit seiner Sache ihn hoffen machte/ vorzuziehen. Man merckte unter andern auch aus diesem Schreiben/ daß der König die hohe Officiers in besonderm Ansehen hielte/ und den andern ein solch Lob gabe welches doch keinen als nur den Commissarien gebührete/ vielleicht/ wie man muthmassete sie dahin zu animiren und zu bewegen/ diejenige Prätensiones welche die Armee gegen die beyde Parlaments-Häuser hätte/ und die Jurisdiction ihres Kriegs-Raths/ wie auch die Besetzung der entledigten Rahts-Stellen in dem Unter-Hauß/ durch einige ihres Mittels/ betrassen/ desto stärcker zu treiben/ werdurch es denn nicht fehlen könte/ daß nicht zwischen der Armee und dem Parlament eine Spaltung entstehen müste. So hatte auch Cromwel/ in seiner vor dem Parlament geführten Rede/ mit keinem Wort von diesem Streit

Meldung gethan/ sondern sich wohl vorgesehen/ damit er keine verhaßte Materie berührte / bey einer solchen Gelegenheit/ da er keinen andern Zweck hatte / als sich nur angenehm und beliebt zu machen. Dieweil aber das Parlament hierunter sich besorgete / daß nicht etwan dieses Werck grosse Weitläufftigkeit nach sich ziehen möchte / so beschlossen; sie der Armee in diesem Stück einiger massen nachzugeben / und dem Streit ein Ende zu machen / fertigten deswegen an die vornehmste Officiers Briefe ab/und rühmeten nicht allein darinn ihr Verhalten gegen das Parlament/ sondern erboten sich auch/ so viel den ersten von ihren Prätensions-Puncten angieng / von ihrem Rechten abzustehen und zwar dergestalt / daß der Kriegs-Raht ins künfftig die freye Macht und Jurisdiction über alle Persohnen/ welche unter der Armee und ihrem Commando begrieffen/ haben/ und alle Missethäter / ohne die geringste Hinderniß oder Apellation nach denen Kriegs-Gesetzen/abstraffen lassen solte: Bey dem andern Punct aber / gaben sie zu verstehen / daß solcher Gebrauch um/ besagter massen/ ein und andere aus ihrem Mittel zu denen in dem Unter-Hauß entledigten Raths-Stellen einzunehmen/nicht anders als dem gemeinen Besten sehr schädlich seyn könte / in Betrachtung / daß hierdurch eine Persohn mit zweyen widerwärtigen Aemmtern und Verwaltungen beladen würde/welche er doch nicht alle beyde zugleich versehen konte/ sondern die ihn nothwendig dahin bringen musten/ sich einer Parthey/ zu grossem Nachtheil der andern zu verpflichten: Sie bewährten auch eben diese Ursache/ mit dem Cromwels Exempel selbsten / dessen

herr-

herrlicher Verstand und Weißheit wie sie meldeten/ leichtlich einen grossen Nachdruck und starckes Gewicht bey den Rathschlagungen des Unter-Hauses geben könte/ jedoch seye ihm ohnmöglich/ derselben Beystand zu leisten/ ohne der Armee dardurch einen mächtigen Stoß zu geben/ bey welcher er/ mit grossem Nutzen zu seinem Ruhm zu gebrauchen wäre. Diese Vorstellung hatte auch ihren erwünschten Succeß/ und befriedigte den Kriegs-Rath und die Officiers dermassen/ daß sie allen bißher gehabten Widerwillen fallen liessen / und sich mit dem Parlament wiederum in vollkommene Vertraulichkeit setzten.

So viel sonsten die obgemeldtẽ von dem König an die Armee abgeschickte Briefe anbelanget/ waren die hohen Officiers nicht alle einerley Sinnes und Meynung unter sich selbsten: Denn etliche begehrten/ daß man darauf antworten solte / andere hergegen wolten solches nicht haben. Jene gaben vor/ daß indem das Parlament hierüber still geschwiegen und sich nichts erkläret/ seye ihnen dadurch die Freyheit gegeben nach ihrem Belieben zu thun/ und solcher Meynung pflichtete der General Fairfax selbsten bey / sagende: Daß man dem König mit aller Ehrerbietigkeit / ohne der Sachen etwas Meldung zu thun / noch dessentwegen sich einzulassen/antworten möchte: Cromwel aber stellete sich gantz darwider/ mit denen Worten: Daß in diesem Stück das scharffe Verbott/welches das Parlament/um mit dem Hof kein Correspondentz und Gemeinschafft zu haben/ausgehen lassen/ihnen sich daran zu halten genug seyn müste / und weil seine Commissarien ( die von der Zeit an/ da er sie erwehlet / in allen

Dingen / zu Erhaltung seines ihme vorgenommenen Zwecks / ihn secundirten) ihm stracks mit ihrer Meynung beyfielen / so behielte er auch hierinn den Vorzug und die Oberhand. Nechst deme fuhr er auch noch immer fort unter derjenigen Gemeinschafft / welche er mit des Lamberts Frauen pflegte / seine listige Anschläge und Betriegerey / der Untreu entgegen zu setzen / wordurch er allen möglichsten Vortheil auf seine Seiten zoge. In dem letzten Brief / so er ihr geschrieben / hatte er ihr Bericht gethan / was gestalten er ein besonder Corpo von der Armee / an den Gräntzen des Schottlandes commandiren / oder vielleicht mit demselben sich gar hinein begeben / und mit dem General Lesley conjungiren / Fairfax hingegen in Engelland verbleiben würde / um daselbsten einige Oerter zu belagern / und des Königs Vorhaben zu beobachten. Er mischete unter sothanen falschen Bericht zwar dieses warhafftige / und von dem Parlament beschlossene / daß nemlich der Fairfax in Engelland so viel Oerter als er nur könte / ausser jedoch sich in einiges Treffen einzulassen / einnehmen solte / mit hinein / das andere aber / was er ihr von seinem Marsch nach Schottland / und dem Krieg / welchen er daselbsten zu führen hätte / geschrieben / war eitel Falschheit. Nichts desto weniger offenbahrte die Frau des Lamberts dieses Vorhaben / wie gewöhnlich / dem Grafen von Holland / und dieser dem König / sie wurden aber / auch die allerklügsten seines Raths / welche solchem Bericht Glauben gaben / weilen er von eben dem Ort herkam / von wannen derselbe / den man ihnen von der Belägerung Colchester / so sich in der That also befunden / herkommen wäre / al-

le betrogen. Hiezwischen hatte Fairfax an die Stadt Bristol geschicket/und dieselbe/sich ihm zu ergeben/ermahnen lassen / rückete auch bald darauf mit der gantzen Armee vor dieselbe. Printz Robert aber / des Königs Vetter/ welcher des vorhergehenden Jahres diesen Ort eingenommen/ war eben kurtz zuvor hinein kommen/und machte Hoffnung/daß die Belägerung eine gute Weile dauren und sie starcken Widerstand leisten würden. Jedoch nachdem dieselbe kaum fünf Tage gewähret/und das kleinste Theil der Stadt/welchen der Fluß Avon von der andern unterscheidet/durch einen Anfall übergegangen/liessen die Bürger der andern Seite / wegen ihrer vielen Zinn- und Wollen-Magazinen / dessentwegen sie sich vor einer Plünderung fürchteten / den Muth sincken / und zwangen Printz Robert / daß er die Stadt durch einen Accord übergeben müste / welcher denn bald auch die Städte Winchester und Barclay gutwillig/auf die Erste beschehene Aufforderung folgeten / und dem Fairfax die Schlüssel entgegen trugen. Die kleine Schantz und Vestung Basing aber / worinn der alte Marggraff von Winchester welchem sie zu gehörete/ mit etlichen Compagnien Soldaten lage/schluge dem Fairfax sein Begehren/daß sie sich gleichfalls an ihn übergeben solte/ ab/ und resolvirte sich der Marggraf benebenst seinen Soldaten / vor des Königs Diensten darinnen tapffer fechtende zu sterben / massen sie dann auch solchen Widerstand leisteten/ daß viele von denen Belägerern das Leben darüber einbüssen musten. Endlich als man die Gräben gefüllet / und durch das Geschütz eine starcke Bresche gemacht hatte / wurde der Ort

stürmender Hand/ mit dem Degen in der Faust/ erobert / alles darinnen niedergemacht / der Marggraf auch gefangen genommen/und in den Tour nach Londen geschicket. Indem nun das Geschrey von diesem Blut-Bad in die benachbahrte Länder erschalle/ ergaben sich die Schlösser Langford/ Belvoir/Deyses und Lathan auf die erste Nachricht die sie von dem Anzug des Fairfaxes empfingen/gutwillig/ und eileten gleichsahm herzu/um eines dem andern vorzukommen. Auf solche glückliche Progressen des Fairfax folgeten auch noch andere herrliche Siege/welche er in verschiedenen Treffen erhielte/ihm gleichsam auf dem Fusse nach. In dem ersten Scharmützel hatte er vor sich den Obristen Göring / welchen man sonst den **Unüberwindlichen** nennete / weil er von Anfang des Krieges noch nie geschlagen worden / sondern allemahl die Trouppen des Parlaments in die Flucht getrieben hatte. Fairfax grif ihn bey Langport / in der Grafschafft Sommerset an/und erwiese dieses mahl seine Rache an ihm: Dann er legete seine Reutherey hier fast gäntzlich darnieder und er selbsten wurde gefährlich verwundet / der Ritter Digby / welcher bey ihm war / durch den Leib geschossen / an welchem Schuß er wenig Tage darnach starb. Kurtz hierauf/ als man kaum von dieser Victorie Nachricht erhalten/ gieng der Graf von Lichfield General-Lieutenant der Königlichen Armee / ohngeacht die Parlamentischen noch einmahl so starck als die Seinige/gleichfalls mit einem Corpo von 15000. Mann auf ihn loß / und geschahe diese Schlacht bey Bolton / allwo Fairfax den Grafen mit seiner eigenen Hand niederlegete / und seine Armee zertrennete.

An-

Anderstwo hatten hingegen die Königliche Völcker noch etwas Glück / indem der Ritter Chomley sich Beverley/und der Marggraf von Neucastel Bradfort bemächtigte / der Baron Hopten in der Provintz Cornwall / und dann der Graf Stanford General-Lieutenant von den Parlamentischen/ eine starcke Niederlag erlitten / und die Stadt Halifax sich dem Obristen Gerhard übergeben muste; Allein diese gute Successen währeten nicht gar lang / dann Cromwel seines Theils wo er hinkam / machte alles mit einem Schlag gleichsam zu nichte. Der König stunde dazumahlen an einem Ort fest eingeschlossen und schickte ein gut theil seines Volcks / weil er vermeinte / daß Cromwel weit von ihm entfernt / massen er denn auch aus List/um seinen vorgegebenen Marsch nach Schottland desto besser wahrscheinlich zu machen / seinen Weg nach Barwick genommen hatte/ zu verstärckung ein und andern Platzes / dafür man/ daß sie möchten von dem Fairfax angegriffen werden/ Sorg trüge/ aus dem Lager ab/ und verschwächte also seine Armee die er in eigner Persohn commandirte/ sehr dardurch/ in Hoffnung daß er solcher Völcker nicht nöthig haben würde. Cromwel aber/nachdem er den König dergestalt listig betrogen / an statt sich mit seiner Armee nach Schottland zu erheben/ließ dieselbe einen Contra-Marsch thun / und sich auf das eilfertigste / weil er lauter Reuterey und zwey kleine Feld-Stücklein / welche ihn an dem Marsch nicht sehr hindern könten/ benebenst seinem Tochter-Mann Ireton und Joice einem seiner Commissarien / welchem die Heimlichkeiten dieses Anzugs be-

 kandt/

kandt/bey sich/ denen andern aber ihm zu folgen befoh-
len hatte / in der Provintz Northamton nieder / von
wannen er noch zwey Tage / biß drey Meilen gegen
Naesby wo der König stunde/und von seinem Vorha-
ben nicht das geringste wuste/ weiter fortgienge. So
bald er nun daselbst angelangt / hielt er einen Kriegs-
Rath/ in welchem beschlossen wurde/ daß Joice/ wel-
cher aus diesem Land bürtig/ und die Land-Charte da-
von vollkommen verstunde / gleich bey anbrechendem
Tag / mit 1000. Pferden und zweyen Stücken Ge-
schützes dahin nach dem Hauß / worinn der König im
Quartier lage / gehen / und dasselbe angreiffen/
indessen aber Cromwel mit den übrigen Troup-
pen zu einer Zeit das Lager des Printz Robert/
welcher mit seinem Bruder 8000. Mann com-
mandirte / überfallen / und dardurch verhindern
solte / daß sie dem König Carl/den Joice suchte aufzu-
heben/nicht zu Hülff kommen könten. Weil nun dieser
Anschlag/ so sie vor gantz gewiß und ohnfehlbahr hiel-
ten/Eile erforderte / säumeten sie sich nicht lange/ son-
dern als noch kaum der Tag angebrochen / begab sich
Cromwel seines Theils schon nach dem Lager zu/wor-
inn des Königs Völcker verschantzet lagen / die beyde
Printzen aber indem sie solches gewahr / und Lärmen
wurde / erhuben sich auch stracks / wiewohl etwas be-
stürtzet/ daß man sie also plötzlich überfallen/ nach dem
Ort hin/wo das Geschrey erscholle/und setzten alles in
den Stand/sich tapffer zu defendiren. Joice indes-
sen / in dem ihm bekandt / daß der Flecken Na-
esby gar schlecht verwahret und beschlossen/ ließ gleich
bey seiner Ankunfft zwey Stücke heran bringen / und

damit

damit das Thor über einen Hauffen schiessen; bemeisterte sich also des gedachten Fleckens und Wacht-Hauses des Obristen Ledge/welcher des Königs Leib-Guarde darinn commandirete / vorhin auch den General Fairfax gezwungen hatte/daß er die Belägerung vor Oxford aufheben müssen/ und schlug ihn / durch die grosse Anzahl Volcks/ so er bey sich hatte / zurück/ drang darneben immer weiter fort / biß zu dem Eingang des Hauses/ worinn der König lag. Er war aber kaum daselbst von dem Pferd gestiegen/ und hatte sich in Gefolg von 40. oder 50. zu diesem Anschlag erwehlten Soldaten / die da alle rieffen: Es lebe das Parlament und dessen Armee/durch den Hoff begeben sahe er des Königs Gemach in vollem Brand stehē/ und die Flammen zu allen Fenstern / mit einem erschröcklichen Geprassel / ausschlagen/ desgleichen die Stiege/ da man hinauf gehen muste/welche man zuvor mit allerhand brennenden Materien beleget und erfüllet hatte / von unten biß oben an von dem Feuer angegriffen. Es war Barleton/ des Königs Cammer-Diener / welcher eine solche Resolution gefasset/ seinen König / indem er ihn in der Gefahr sahe gefangen zu werden / hierdurch zu salviren: so ihm in der That auch geglücket. Dann mitlerweile/daß die Parlamentischen/theils durch das Feuer/theils Scharmutziren des Obristen Ledge/ zu welchem sich gleichfalls die Einwohner zu Naesby geschlagen hatten / aufgehalten wurdē/verkleidete sich der König/und begab sich zur Garten-Thür hinaus / allwo der Graf von Holland seiner mit etlichen Pferden wartete/ und ihn von dar sicher biß nach Oxford brachte. Cromwel nun

hatte sich mit den beyden Pfaltz-Grafen in ein hitziges Treffen eingelassen / worbey endlich / als diese beyde Printzen gefährlich verwundet waren / ihre Völcker / nach einem sechsstündigen Gefecht / in Unordnung geriethen / gäntzlich geschlagen und in die Flucht getrieben / auch von den Cromwellischen alles Geschütze / Bagage / worunter auch des Königs Cabinet mitbegriffen / erobert / und dadurch des Königs Sachen / zumahlen nach der unglücklichen Reise von Naesby in einen schlimmen Stand gesetzet wurden / massen auch diejenige / welche ihm bißher noch treu und zugethan gewesen / und von ihm viel Gutthaten empfangen / ihn jetzo verliessen / dem Parlament zufielen / und den Eyd der Treue leisteten. Unter diesen war vornemlich der Ertz-Bischoff von Yorc / so allen andern wegen seiner Untreue ein böses Exempel gab. Dieser Herr hatte dem König sein grosses Glück und Wolfahrt zu dancken / indem er von einem schlechten Dechanten zu West-Münster zu dieser hohen Würde / welche ihm den Titul eines Primas von Engelland / und die zweyte Stelle unter den Pairs zubrachte / erwehlet wurde. Dessen ohngeacht aber erwiese er sich so undanckbahr / daß / als der König ihn / wegen des Printzē von Wallis seines Sohns / um die Wohnung auf seinem Schloß Pevrin / welches ein schön Lust-Hauß war / und daneben sich gar wohl zu einem Sammel- uud Muster-Platz schickete / ansprechen ließ / er nicht allein solches ihm abschlug / sondern auch das Parlament ersuchte / eine Garnison dahin zu schicken / welche er zu unterhalten sich erbothe. Nachdem also der Printz von Wallis keinen Ort in Engelland finden

kunte /

kunte/wohin er sich in Sicherheit begeben möchte/ retiriret er sich in Franckreich/und kurtz darauf verließ der Freyherr Hopton / der bißher in allen des Königes Diensten sehr glücklich gewesen/gleichfalls Engelland/ und folgete dem Printzen nach/nicht weniger quittirten auch viel andere von der Clerisey/wie auch von dem Adel/ihre Aemmter/ wordurch sie sich bißher dem König verpflichtet gehabt. Die Stadt Dartmouth und Dorchester schickten Cromweln entgegen / und ergaben sich ihm ehe er einmahl im Sinn hatte / sie anzugreiffen: Uber das wurde auch noch / zum grösten Unglück der Freyherr Ashley/welcher dem König eine ansehnliche Armee aus der Grafschaft Worchester zuführete / durch den Obrist Hanison / so doch viel weniger Volcks als er hatte/überfallen und gäntzlich geschlagen / also daß der König / in weniger als fünfzehen Tagen zwey Armeen/sechs Städte und den meisten Theil seiner Officiers / worauf er doch sein meistes Vertrauen gesetzet / verlohre/ und also nichts mehr als die Stadt Oxford / wohin er sich kurtz zuvor/ mit einer geringen anzahl Personen / welche geschworen bey ihm zu sterben / retiriret / in seiner Gewalt behielte. Der Obrist Ledge nun war einer von diesen Personen / welcher / wie bereits gemeldet/ mit dem König in dem Flecken Naesby gelegen / und mit Joice sich in ein hartes Scharmützel/ üm dem König dardurch zeit zur Flucht zu geben / eingelassen/ auch ermeldten Joice mit seiner eigenen Hand niedergemacht / und sich endlich von den Feinden glücklich loß gewürcket und von dar zu dem König nach Oxford begeben hatte. Es kunte aber das Parlament diese

neue

neue Stadt / welche als alle andere abfällig worden/ annoch die übrige Theile der zum äussersten geschwächten Monarchie / in ihren Schoß aufnahm / nicht in Ruhe und ohn angefochten lassen / sondern ertheilete bald darauf dem General Fairfax Ordre/ dieselbe zu attaquiren / welcher auch ungesäumet / und zwar üm so viel desto lieber solches vornahme / weilen er vorhin die Belagerung dieses Orths mit Schanden hatte müssen aufheben / und anjetzo dieselbe / durch die hoffentlich erfolgende Eroberung / zu mahlen der König selbst in eigener Person / darinn war / wiederum auszulöschen vermeinete / und derohalben sich mit seiner Armee dahin erhube. König Carl hingegen / als er hievon Nachricht erhalten / und wol sahe / daß er an diesem Ort / ohne sich in augenscheinliche Gefahr zu setzen / und denen Parlamentischen in die Hände zugerahten/ nicht länger bleiben kunte / suchte Gelegenheit sich wieder hinweg und anderst wohin zu begeben. Diese Sache aber fiel gar schwehr / massen kein einiger Ort in Engelland mehr / üm sich dahin zu retiriren/ übrig. So war auch keine von seinen annoch gegen ihme treu-gesinneten in dem Stand / daß er ihn aufnehmen weniger schützen können. In solcher äussersten Noht wuste er kein ander Mittel / als sich in die Arme der Schottländer / welche er unter allen seinen Feinden noch vor die billigste hielte/zu werffen. Zu dem Ende schickete er heimlich einen Edelmann / Nahmens Asburnham/ an den General Lesley/ welcher die Schottländische Arme commandirete/ ihm solches vorzutragen. Dieser General nun in Betrachtung/ wie viel sothanes des Königs auf ihn gesetzte Vertrauen

en ihm und seiner Nation Nutzen und Vortheil bringē kőnte/ versicherte den Abgeordneten / daß Kőnig Carl nicht allein bey ihnē seine vollkom̄ene Sicherheit zu finden/ sondern auch ehrlich tractiret werden solte. Auf diese gethane Versicherung / begab sich also der Kőnig/ mit einer Mützen auf die Engellåndische Manier/ auf dem Haupt/ so ihm das Gesicht zum Theil verhüllete/ und ein Fell-Eysen hinter sich auf dem Pferd führend / eben als ob er des Asburnham / hinter dem er ritte / Kammer-Diener wåre / aus Oxford hinweg/ und kam mittelst solcher Verstellung/ in dem Schottlåndischen Lager würcklich an / allwo ihm / nachdem er sich in dem Flecken Southwal etwas aufhielt / der General Leßley mit den vornehmsten Officiren der Armee entgegen kam / und / sobald er des Kőnigs ansichtig wurde/ sich auf die Knie niederlegte/ auch seinen Degen bey der Klinge fassete und dem Kőnig zu seiner Beschützung anbothe/ darneben ihn seinen Herrn und Kőnig nennet ; Desgleichen thaten auch die andern/ welche ihn begleiteten/ und erwiesen dem Kőnig alle Unterthånigkeit. Nachgehends führete ihn Leßley / damit er eine desto bequemere Wohnung haben mőchte/ nach Neu-Castel/ woselbst er von dem Gouverneur mit allem Respect empfangen / die Schlüssel von der Stadt pråsentiret auch ihm ermeldten Gouverneurs Logiment eingeråumet / und alle mőgliche Ehre angethan wurde. Hiezwischen machte Fairfax zu Belagerung der Stadt Oxford alles fertig/ Willens dieselbe / zumahlen der Kőnig darinn/ starck anzugreiffen / und derselben sich zu bemeistern ; Die Bürger aber / welche wegen zerstőhrung ihrer Uni-

versität / so Cromwel angerichtet / über das Parlament noch hefftig erzürnet / resolvirten sich auf das äusserste zu wehren. Solcher Gestalt begaben sich alle diejenige / welche in des Parlaments Diensten stunden und sich sonst tapffer und rühmlich gehalten / in das Lager: Cromwel selbsten entschluge sich aller andern Geschäfften um gleichfalls dieser Belagerung beyzuwohnen / und dabey Ehre zu erwerben / massen er dann in der That das gröste Lob darvon truge / indem er mit seiner eigenen Hand / den berühmten Obristen Ledge / welcher in des Königs Diensten sich so wohl und ritterlich gehalten / in einem Ausfall niederlegete. Nachdem nun die Belägerte / bey die neun Tage lang hefftigen Wiederstand gethan / und zuletzt die gewaltige Anläuffe und Stürme länger nicht ausstehen kunten / begehrten sie mit dem General Fairfax zu capituliren / welcher sich aber / wie er hörte / daß der König sich aus der Stadt salviret hätte / und ihm also entwischet / sehr darüber entrüstete / auch alle gethane Vorschläge verwarff / und sich deswegen an der unschuldigen Stadt zu rächen resolvirte; Es wäre ihr auch ohne Zweiffel übel ergangen / wann nicht dero Deputirte / durch hohe Betheurung / daß sie von des Königs Entweichung keine Wissenschafft gehabt / Fairfaxens Gemüht wieder besänfftiget / und ihn zur Güte und Barmhertzigkeit bewogen hätten / worauf denn noch ein Accord und Vergleich folgender massen beschlossen wurde. 1. Daß eine allgemeine Amnestie und Verzeihung denen Einwohnern wie auch Studenten des Orts / so bald sie dem Parlament den Eyd der Treue geleistet haben würden / ertheilet

wer-

werden solte. 2. Seye denen beyden Pfaltz Grafen des Königes Vettern/welche sich/nach der zu Naesby gehaltenen Schlacht/nach diesen Ort retiriret/erlaubt/ sobald sie von ihren empfangenen Wunden wieder genesen/ aus denen dreyen Königreichen Engelland/ Schott- und Irrland sich wieder hinweg zubegeben. 3. Solten die Soldaten von der Garnison/ unter die Parlamentische Völcker ausgetheilet und untergestecket/ die Officirer und Herren aber / welche sich in der Stadt befinden/nach Londen/um daselbst von dem Parlament diejenige Gnad zu erwarten / welche es ihnen etwa möchte zustehen / gefangen geführet werden. Dieser letztere Articul war auf Anhaltẽ des Cromwels mit in den Accord eingerücket worden/unter dem Vorwand / hierdurch dem Parlament das Urtheil in einer Sache worunter die Pairs von Engelland mit begriffen/zu überlassẽ/ in Hoffnung/solcher Gestalt den Grafen von Holland/in dem er ihn in des Parlamens Hände überlieffserte / welches einem seiner gewesenen Mitglieder/ der sie verlassen / und die Waffen gegen sie ergriffen / nicht schuldig Gnade zu ertheilen / ohne allen Zweiffel hin zu richten. Es fand sich aber Cromwel diesmahl in seiner Meinung betrogen; Massen der Graf / weil er die Ubergab der Stadt leichtlich vorher sahe und sich von dem Parlament keines guten Tractaments vertröstete / sich nebenst dem Hertzog von Buckingham etliche Tage zuvor / unter einem Ausfall / welchen sie aus der Stadt gethan / glücklich salviret und davon gemacht / also daß die Belagerer/ wie sie in die Stadt kamen / keinen mehr von denjenigen antraffen / welche sie darinnen anzutreffen ver-

mein-

meinten/sondern bloß damit vergnügt seyn musten/daß nachdem sie das Logiment/ worinn der König sich aufgehalten / durchgesuchet / sie noch daselbst dasjenige Schwerdt fanden / welches man gemeiniglich pflegte vor ihm herzutragen / und das Staats-Schwerdt nennete. Jmgleichen das Siegel von allen Gerichts-Cammern / worinn man die Justitz im Nahmen des Königs verwaltete/eigentlich das Siegel des geheimden Rahts/von der Cantzeley/ der Königlichen Gerichts-Banck/ der Versammlung der Stände aus allen Provintzen/der Vormundschafften der Adelichen/und dann der Admiralität; Worüber sie dann weil dem Parlament an diesem grossen Siegel viel gelegen/ und darauf des Königs Hoheit zum Theil bestunde / nicht wenig Freude bezeigeten. Das Parlament aber/als der König/wie vor gedacht Engelland den Schimpf angethan und sich den Schottländern vertrauet / und in ihre Hände ergeben hatte / wurde darüber nicht wenig erzürnet / ließ deshalben / damit sie ihn wieder aus diesem Königreich zurück ziehen möchten/durch ein Edict öffentlich kund machen: Daß ihr König durch die Umstände seiner Flucht genugsahm zu erkennen gegeben / welcher Gestalt er dem Königlichen Thron abgesaget und sich dessen begeben / indem an statt daß er das Königliche Justitz-Siegel mit sich nehmen / oder wenigstens dasselbe / an einen gnugsahm verwahrten Ort niederlegen sollen / gleich wie er auch würde gethan haben/ wann er willens gewesen wieder in das Reich zu kommen / solches in einer belagerten Stadt/ von ihm verächtlich hinterlassen / und er

selbsten

selbsten nacher Schottland flüchtig worden. Welches Edict dann denjenigen Haß/ so die Engelländer ohne dem gleichsam von Natur gegen die Schottländer tragen/ von neuen dermassen entzündete / und das gemeine Vock in Londen/ wegen des eingebildeten Vorzuges / den der König durch seine Flucht ihren Feinden gegeben haben solte / zu solchem rasenden Eyfer triebe daß sie in grosser Menge zu den öffentlichen Plätzen / allwo des Königs Bildnisse stunden / liessen/ dieselbige niederwarffen / ihm wie auch allen seinen Zugethanen hefftig flucheten und tausenderley Ubels wünschten. Es sahe auch diesem des Pöbels sehr frevelhafftigen Beginnen / das Parlament nicht allein durch die Finger / sondern das Unter-Hauß beschlosse noch zum Uberfluß / dem König die Krone gar von dem Haupt zu nehmen/ und ihn von seinem Thron abzusetzen / hielte zu dem Ende bey dem Ober-Hauß starck an/ damit diejenige schrifftliche Handlung/ wovon sie einen Entwurff gemacht hatten/ publiciret und öffentlich kund gethan werden möchte / welches dann endlich auch bewilliget/und Namens der beyden Parlamenten der König durch eine Proclamation als von allen Rechten/ die er könte oder möchte zu dem Engelländischen Thron haben / verfallen zu seyn erkläret wurde/mit dem Anhang/ daß sein Nahme an allen öffentlichen Plätzen der Stadt/wo man ihn zu seiner Ehren-Gedächtniß aufgerichtet/ausgethan werden solte. Wenig Tage hernach fasseten sie noch einen andern Schluß / wegen seiner gäntzlichen Verstossung von dem Königreich und liessen solchen durch alle drey Königreiche publiciren. Hier nächst weil sein Bildnis

in demjenigen Hauß zu Londen / welches man insgemein die Börse nennet/ und worinn sich die Kaufleute dieses Orts zu versammlen pflegen/noch unverletzt stehen blieben/ernenneten sie/solches gleichfalls abzubrechen/ einige Deputirten aus ihrem Mittel/ welche sich auch dahin erhuben das Königliche Bildnis niederwerffen/und an statt dessen folgende Inscription oder Uberschrifft in Lateinischer Sprache/an den Ort setzen liessen: Carolus der Letztere von den Königen und erste Tyrann/entwiche aus Engelland/in dem Jahr unsers Heyls 1646. und von der Zeit an wurde dem Volck seine Freyheit wiederum zugestellet. Unter solchem des Königs betrübten Zustande/ schiene es zwar/als ob die Schottländer/ alle diejenige Schmähe und Lästerungen/welche man ihm dem König in Engelland anlegete / durch den grossen Respect und Unterthänigkeit/so sie ihm täglich erwiesen/indem sie ihm / nach dem Gebrauch der Königen in Groß-Brittanien/auf den Knien dieneten/ und an allen Orten/wo er durchreisete die Schlüssel entgegen trugen/ wieder ersetzen wolten / allein in der That kunte man nichts anders spühren / als daß bey solchen Ceremonien / sie ihn doch nur wie einen Gefangenen tractirten/und sich bemüheten/ihm noch mehrers Unglück zu machen; massen sie ihn denn bathen/daß er seine Authorität und Gewalt/welche er über den Marggrafen von Montrose hatte/ und der täglich so grosse Progressen in Schottland machte/gebrauchen/und ihm die Waffen niederzulegen befehlen solte. Sie hielten auch so starck bey ihm an/ daß/ ohnerachtet er wohl wuste / ihm höchst-schädlich zu seyn/ er ihnen doch endlich willfahren/

ren/und dem Montrose durch ein Schreiben befehlen muste/die Waffen niederzulegen/und denen Conföderirten alle Oerter/so sie eingenommen/wieder zu überliefern. Dieser Marggraf von Montrose war von dem König/ nach der unglücklichen Schlacht zu York/ und als seine Sachen von Tag zu Tage abnahmen/ in der Qualität eines General-Lieutenants in Schottland geschicket worden / ihm gleichsahm hierdurch den Weg zu seiner Flucht dahin zu bereiten / und hatte er vor sich selbsten alle seine Mittel und Credit / zu Auffbringung einer ansehnlichen Armee/angewendet/ sich auch fast schon Meister im Felde gemacht/und die Conföderirten genöhtiget sich in die Städte / deren sie sich bemächtiget/ zu begeben/ als kurtz darauf noch Macedonal und Clarendal/ alle beyde seine Freunde/ nachdem sie / zu Diensten des Königs alle ihre Güter verkauffet / und davor Volck aufgebracht / sich zu ihme schlugen / und Archibal Grafen von Argile / so das Haupt der Conföderirten war/und die glückliche Progressen des Montrose zu hemmen sich unterstunde / in die Flucht trieben/ und biß nach Inderrary / sein ihm zugehöriges Schloß verfolgeten / von wannen er sich mit genauer Noht salviren kunte. Auf welchen wieder den Grafen von Argile erhaltenen Sieg/ sich auch niemand mehr fande/der dem Montrose den Kopff bieten wolte; Und die Niederlage der übrigen Conföderirten kam ihn so leicht an / daß in weniger als drey Monathen / er vier Schlachten / als die zu Perth/ Aberdin/ Aldern und Alford gewanne / und darneben die Stadt Glascou/ S. Andre/ Dunfreys und Dunder eroberte / nicht weniger auch die Provintz

und Graffschafft Fise unter den Gehorsam des Königs brachte / und die vornehmsten Herrn des Königreichs in Pflichten nahm. Sonsten aber verfuhre das Parlament in Schottland gegen diejenige welche ihnen von des Königs Seiten in die Hände fielen / mit eben einer solchen Schärffe / und Strengigkeit / wie die in Engelland / und liessen nicht allein den Ritter Robert Spotswood / weil er eine Schrifft / worinn man den Marggrafen Montrose vor einen Rebellen erklährete / nicht unterschreiben wollen / auf einem Gerüste mit dem Beil hinrichten / sondern auch alle so sie von den Montrosischen gefangen bekahmen / um das Leben bringen ; ohneracht im Gegentheil Montrose der Conföderirten Gefangene sehr gelind und gütig hielte / und leichtlich wegen besagten seines Freundes Tod / an denen bey sich habenden gefangenen Officiers der conföderirten Rache nehmen können. Hierbey war noch des Marggrafen Sanfftmuth so groß daß er nicht einmahl einige empfangene Beleydigung von sich spüren ließ / weniger denenjenigen welche ihn zur Rache anfrischen wolten / das geringste Gehör / sondern vielmehr dieses zur Antwort gabe : Daß durch solche blutgierige Vergeltungen dem König nicht gedienet / und dieselbe vielmehr seine Parthey verhaßter machten. Imgleichen : es müste die Gelindigkeit zwischen jenen und des Königs Leuten den Unterschied machen / und hätten sich die Gefangene ihm auf seine Parole / Treue und Glauben ergeben / deswegen die Ehre erforderte / sein gethanes Versprechen zu leisten / obgleich die andere / in Ansehung seiner die Ihrige täglich violirten.

So stund es in Schottland / als Montrose des Königs Schreiben empfing/krafft dessen er seine Völcker abdancken/ und den Confoderirten alle abgenommene Oerter wieder zustellen solte. Er bedachte sich eine gute Weile / wegen des dem König zuleistenden Gehorsams/betrübte sich aber auch zugleich/daß wann er die Waffen niederlegte/viele wackere Leute darüber zu Grunde gehen musten. Endlich beschloß er / vor seiner Erklährung/eine Versammlung der Vornehmsten seiner Parthey in seinem Schloß Montrose zu halten/ und was eigentlich zu thun / sich mit ihnen zu berahtschlagen. Sie urtheilten aber alle/es müste der König/ indem er ihnen solchen Befehl zuschickte / von ihren bißherigen Kriegs-Verrichtungen und Successen nichts gewust haben: resolvirten demnach eine Deputation an ihn zu senden/ und sich/ auf was Weise er die Waffen niedergelegt haben wolte/ zu erkündigen/ zugleich ihm auch vorzustellen/daß sie es nicht wohl anderst sicher als auf folgende Conditionen thun könten: 1. daß die Schottische Clerisey diejenige Excommunication, welche dieselbe wider ihn ergehen lassen/ wieder aufheben solte/ weil er ein Excommunicirter / zu folge den Lands-Gesetzen auch in Reichs-Acht wäre/und alle seine Güter confiscirt bleiben müsten. 2. daß alle Schottländer/welche wegen des Königs Diensten gefangen gehalten würden / ohne Rantzion frey gegeben werden solten. 3. Daß dem Marggrafen von Montrose/nebst dem von Huntley/und allen ihren Partisanen vergönnet werde/ ruhig auf ihren Schlössern zu bleiben / oder wenn ja einige aus Groß-Brittannien

müsten/ ihnen nöthige Schiffe und Paßporten zu ihrer sichern Retirade anzuschaffen.

Die Deputirten fanden den König dergestalt mit Leuten umgeben / daß sie auch nicht einmahl / auf ihr inständiges Ansuchen / eine geheime Audientz bey ihm erhalten können / sondern mit ihm in Gegenwart des Lesley und anderer vornehmen Officiers der Armee/als denen ausdrücklichen befohlen / keine geheime Zusammen-Sprache zu vergönnen / reden musten. Wobey der König ihnen auch sehr kaltsinnig und viel anderst antwortete/als er würde gethan haben/ wenn er in Freyheit gestanden; nemlich: Er sey mit derer Herren/die sie abgeordnet/guten Willen wohl zu frieden / aber nicht im Stande / ihnen wegen der vorgeschlagenen Conditionen zu einem Accommodement Satisfaction zu geben: sondern seine Meinung seye/ daß sie das was das Parlament verlangen möchte/annehmen solten.

Nachdem ermeldete Deputirte mit dieser Antwort zurück kamen/ versammlete Montrose seine gute Freunde/ihnen des Königs Willen anzudeuten: Die dann insgemein darüber noch mehr bestürtzeten / und nichts anzufangen wusten. Der Marggraf von Huntley aber / einer der vornehmsten des Gourdonischen Geschlechts eröffnete seine Meynung dahin/man hätte auf des Königs Wort/der nicht sprechen dörffte wies ihm ums Hertz/nicht zu achten/sondern den Krieg tapffer fortzusetzen/mit Versicherung/ daß dem König dießmahl mit Ungehorsahm am besten würde gedienet seyn.

Dieser Meynung fielen auch alle andere bey/ zu-

mah-

mahlen sie durch die bißherige Successen in den Wahn gerathen / jene solten vielmehr von ihnen Gesetze annehmen/ als sie sich vorschreiben lassen. Montrose hingegen / ob ihm schon vielmehr an der Nicht-Entwaffnung gelegen/ blieb allein widriges Sinnes/ und beständig darbey / daß man dem Krieg ein Ende machen/und die Garnisonen aus denen eroberten Oertern abführen müste / weil der König/ dessen Ordre bißher alle ihr Thun gerechtfertiget/es befohlen/und daß man ohne Rebellisch zu seyn / den Krieg nicht länger fortsetzen könte. Mit welchen Worten er zugleich aufstund/ und die Versammlung / mit etwas ernsthafft- und zornigem Gesicht / sonder Zweifel solch gezwungener Resolution halber/verließ. Kurtz hierauf/setzte er sich in ein nach Norden gehendes Schiff / stieg nach hefftigen Sturm in Norwegen aus/reisete durch Dennemarck / Franckreich und Teutschland / und nahm beym Käyser Dienste in Ungarn/ als General-Feld-Marschall / allwo er auch die Türcken tapffer in die Flucht schluge / und endlich mit dem unsterblichen Rum bekleidet wurde/daß er sich durch nichts als seine Tugend entwaffnen lassen/ und zwar zu einer Zeit/ da er mit Lorbeer-Kräntzen prangend / allen seinen Feinden ein Schrecken eingejagt hatte/ und sich seine erhaltene Victorie treflich zu Nutze machen können.

# Leben Des OLIVIER CROMWELS,

## Erster Theil.

## Siebendes Buch/

Verschiedene Besonderheiten der Gefangenschaft des Königs. Abdanckung des Fairfax vom Generalat. Erhebung Cromwels an dessen Stelle. Staats-Eyfersucht des Parlaments gegen diesen. Friedens-Handlungen/ und gewalthätiges Verfahren der Armee gegen dem Parlament und König.

SObald sich das Schottische Parlament durch des von Montrose Entweichung aus Engelland frey sahe/ ertheilete es dem General Lesley Befehl/ des Königes Persohn den Engelländern zu überlieffern/ und hernach mit seinen Völckern wieder zurück zu gehen. Jedermann verwunderte sich darüber/ und verlangte die Ursachen zu wissen/ warum die Schotten sich eines solchen Gefangenen/ an dem soviel gelegen/ entschlagen hätten. Sie offenbahreten aber dieselbe endlich selbsten/ nemlich: 1. Daß sich der König geweigert/ denjenigen Vertrag/ den sie mit den Engelländern aufgerichtet/ zu un-

unterschreiben/ ob er schon mit tieffsten Respect instän-digst ersuchet worden/ weswegen auch mit ihm keine Vereinigung mehr zu hoffen. 2. Daß er Weg und Mittel gesuchet/ ihnen wieder aus den Händen zu gehen. Weshalben damit er sich nicht beklagen könne/ daß sie ihn wieder seinen Willen aufhielten/ sie vor eine Nohtdurfft erachtet/ ihn nach Engelland zu schicken/ nachdem sie ihm allezeit ihr gethanes Versprechen gehalten/ daß sie ihn als einen Souverain tractiren wolten. 3. Habe sie der König in Franckreich und seine Frau Mutter mit sehr nachdrücklichen Worten gebethen/ ihn wieder in Engelland zurück gehen zu lassen/ welches sie auch nicht füglich abschlagen mögen.

Nun ists zwar nicht ohne: Der König in Franckreich ließ an seinen damahlen zu Londen gehabten Ambassadeur/ den Präsidenten von Bellievre/ ein Schreiben wegen des Parlaments in Schottland zum besten seines Herrn Vettern/ Königs Carl/ abgehen/ und die Schotten meineten/ den Aller-Christlichsten König/ als seine alte Bundsgenossen/ sich dadurch sehr obligirt zumachen/ wann sie den König wieder nach Engelland schicketen. Allein des Königs in Franckreich Absehen gieng nur dahin/ daß man den König von Engelland in vollkommene Freyheit stellen/ und nicht seinen Feinden/ den Engelländern/ welche nachdem sie ihn vorher auf eine gar schimpfliche Weise degradiret damit zu verstehen gegeben/ daß sie ihn auch keines weges als einen Souverain zu tractiren willens/ überliefern solte. Es mögen aber gleich die Schottländer zu ihrer Entschuld- und Rechtfertigung vorgegeben haben was sie immer wollen/ so

war doch gewiß / daß sie den König den Engelländern eher nicht zugeschickt / biß ihnen die Summe von 2. Millionen / vermöge eines zwischen ihnen geschlossenen Tractats bezahlet worden ; massen ihnen die Schand-That / daß sie ihren König seinen Feinden um Geld verkaufft / öffentlich von jedermann vorgerücket wurde: Und soll nachgehends auch König Carl der II. als er wieder in seinen Stand und auf den Königlichen Thron gelanget / zu sagen gepfleget haben: Daß ers noch lieber mit denen hielte/die da theuer gekauft als die liederlich verkauft hätten.

Unterdessen / als der König solcher Gestalt wieder in Engelland gebracht worden / fiengen beyde Theile/ Parlament und Armee/ an/ wiedrige Partheyen zu formiren / und stritte eines mit dem andern üm den Vorzug / üm über des Königs Persohn disponiren zu können. Die beyde Parlamente wolten solchen nur allein haben / vorgebende / die freye Macht und Gewalt beruhe nunmehr auf ihnen. Die Armee hergegen wandte ein / daß / weil sie mit den Schottländern tractiret hätten/käme ihnen das Recht zu/den König in ihrer Verwahrung zu halten. Dieser Zanck machte / daß König Carl die wenige Freyheit die man ihm noch gönnete / fast gar verlohr. Dann Cromwel and seine Commissarien / welche die vornehmste im Spiel waren / führeten ihn/ aus Beysorge daß ihn das Parlament wegnehmen möchte/ auf das Schloß Holmby / und verwahreten ihn so starck / daß auch kein Mensch mehr als nur etliche seiner Bedienten zu ihm kamen.

Von hieraus schickte der König an das Parla-

ment / und begehrte folgende 2. Stücke von denselbigen. I. Daß man ihn doch nach Westmünster führen / und daselbst in der Versammlung beyder Parlamenter mit aller ihm vermöge der Gesetze schuldigen Ehrerbietigkeit empfangen möchte. II. Daß alles passirte durch eine allgemeine Amnestie in Vergeß gestellet / auch beyderseits dahin geschlossen werde / daß niemand mehr wegen des geführten fünfjährigen Krieges zu verfolgen. Es wurden aber diese Vorschläge / so billich sie auch waren / nicht allein nicht von den Parlamentern gäntzlich verworffen / sondern auch dem König noch darüber zu wissen gethan / daß sie inskünftige keine mehr anhören wolten / es sey dann daß er zuvor alle Edicte / welche er eine zeitlang gegen sie publiciren lassen / annullire und aufhebe durch eine Schrift / des Inhalts / daß sie die Waffen blosser Dinge nicht gegen ihn / sondern allein zu Erhaltung der Gesätze und Lands-Privilegien ergriffen hätten.

Dieß alles geschah eben an dem Ort / wie der König das bekandte / seinem Sohn dedicirte Buch: des Königs Bildnis benahmset / geschrieben. Das Parlament ließ ihm zwar noch verschiedene andre Vorschläge zu einem Vergleich thun / wobey aber die Articuln mit solchen listigen Griffen verfasset waren / daß der König selbige / ohne sich aller Souverainität und freyer Macht zu begeben / weder annehmen / noch auch solche / ausser seinen Feinden Ursache zu geben / offentlich auszustreuen / daß er von keinem gütlichem Vergleich hören wolte / verwerffen konte: Deßwegen auch nie kein Frieden mit ihm zu verhoffen stünde.

Sonst war der General Fairfax / welcher den

mit

mit den Schottländern gemachten Accord mit-unterschrieben / und versprochen hatte / daß der König anderst nicht als ein Souverain tractirt werden solte / übel zu frieden / daß sein von sich gegebenes Versprechen nicht gehalten / sondern dem zuwider der König als ein Gefangener in einem Schloß verwahret würde. Er beklagte sich darüber / nebst den Deputirten von Schottland / so dem Lager nachfolgeten / zum höchsten / und erhielt endlich / daß / ihm diesmahl ein Genüge zu thun / man bey der Armee eine Versammlung anstellete / und deswegen berahtschlagete. Cromwel nun / der alles auf seine Seite zu lencken wuste eröfnete seine Meinung dahin / daß gleich wie die Worte ihres Versprechens / so sie den Conföderirten gethan / sie nicht verbünde / König Carl wieder auf den Thron zu setzen. Demnach wäre genug / wann sie ihn nur einiger der Crone anhängigen Rechten geniessen liessen / damit sie in Wahrheit sagen könten / daß sie ihn als einen Souverain tractiret. Also schlug er vor / den König die Ceremonie der Kröpffe-Heilung verrichten zu lassen. Dann diese Handlung / sagte er / so zwar ein Stück Königlicher Hoheit / an sich selbst aber gar gering und von keiner Consequentz / wird uns unsrer den Schottländern gethanen Zusage genugsahm entbinden. Solchen Anschlag nahmen alle Feinde des Königs ausser Fairfax / welcher noch so viel Aufrichtigkeit bey sich hatte / daß er erkennen kunte / wie es nicht weniger ein schändlich Laster / seine von sich gegebene Parole / Treu und Glauben durch ein und andere spitzfindige Subtilitäten in Spott zu verkehren / als dieselbe durch ein öf-

fent-

sentlich böses Stück zu brechen/ mit Freuden an/ und verstatteten darauf demselben die Krancken zu berühren. Das Parlament hingegen/ als es hievon Kundschafft erhalten/ und grossen Verdruß darüber schöpffete/daß man ohne ihren Vorbewust dergleichen Sachen bey der Armee vorgenommen hätte/ ließ einen Synodum nach Londen ausschreiben/ und nachgehends diese Ceremonie als Abergläubisch verwerffen/ auch bey Lebens-Straffe verbiethen/daß sich niemand deren mehr ins künfftige theilhafftig machen solte.

Bey dieser Begebenheit that Cromweln sehr wehe/daß man von Seiten des Parlaments eine solche Ceremonie/ welche doch auf sein Angeben verrichtet worden/ durch ein öffentlich Edict für Abergläubisch erklährete/ er schwur aber sich an demselben/ es koste auch was es wolle/ zu rächen/ wie er denn bald darzu Gelegenheit fand. Denn als der König sich endlich resolvirete/diejenige Erklärung/so das Parlament von ihm zu haben begehrte/ Friedens-wegen von sich zu stellen/und deswegen besagtes Parlament dem Fairfax Ordre zuschickte/ihn den König/ damit sie beyderseits diesen Geschäfften desto näher seyn könten/nach Londen zu bringen; nahm ihm Cromwel vor/solche Handlung zu stöhren und zu hindern/daß er nicht dahin käme. Zu dem Ende trug er den Commissarien/ seinen Anhängern und andern Officiers der Armee vor/ daß wann sie den König abfolgen und nach Londen liessen/ stünde zu befürchten/daß das Parlament sich mit ihm vergleichen/und alsdann die Armee hierdurch/wie imgleichen sie selbsten/ für unnöthig geachtet/ ohne Dienste seyn und gantz verächtlich gehalten werden möchten. Mit

wel-

welchen Reden er sie nicht allein auf seine Meynung brachte/sondern sie beschlossen auch/den König weiter nicht mit ihren Völckern/ als biß Neumarket/ so ein Ort/10. Englische Meilen von Londen/zubringen/und damit das Parlament keinen Vergleich ohne der Armee Wissenschafft mit ihm schliessen könute/ ihn allezeit bey sich zu behalten.

Der General Fairfax indessen/ wie er des Parlaments Ordre zu vollziehen / und den König mit einem Corpo Reutherey nach Londen zuführen gedachte/ fand er niemand/ der ihm hierinn gehorsamen wolte / sondern muste hieraus mit Schmertzen ersehen/ daß Cromwel alle Authorität und Gewalt der Armee/ er aber den blossen Titul hätte. Deswegen er auch resolvirte/ sich von derselben loßzumachen; massen er dann gleich darauf unter einer vorgewandten Unpäßlichkeit von der Armee ab/ und nach Londen gieng/und solches beym Parlament auswürckte.

Fairfax bekommt seinen Abschied Cromwel aber an seine statt.

Kaum hatte die Armee die Erlassung des Fairfax vernommen/so erwählete sie mit allgemeinem Zustimmen/ Cromwel an seine Stelle / und dieser war so hoffärtig / daß er die beyde Parlaments-Häuser / unerachtet er sich vorhin allezeit gestellet / wann er ihrer benöhtiget / als ob er einen grossen Respect gegen dieselbige trüge / nicht einmahl würdigte / sie deswegen zu befragen / noch ihren Consens darüber einzuholen. Dieß verdroß sie zwar heftig ; weil sie sich aber nicht mächtig genug fanden/ solches zu ahnden/ musten sie durch die Finger sehen / und es in dem Stand / dahin sie sich gebracht

sahen / nicht allein geschehen lassen / sondern ihm noch darzu ihre Confirmations-Decrete / mit Lob- und Schmeichel-Reden angefüllet / zuschicken. Kurtz hierauf erinnerten sie ihn abermahls durch Schreiben derjenigen Ordre / welche sie vorhin dem Fairfax zugeschicket / und begehrten / daß der König nach Londen möchte geführet werden. Cromwel aber blieb bey seiner Resolution / und gab nur dieß zur Antwort: Es stünde zu befürchten / daß wann er den König mit einem schwachen Geleite nach Londen führete / nicht etwa die Lehr-Jungen dieser grossen Stadt einen Auffstand erwecken möchten: Solte er aber mit der gantzen Armee dahin / müste man Gefahr lauffen daß den Commercien dadurch grosser Schaden zuwachsen möchte. Demnach ließ er bloß den Marsch nach dem Königlichen Schloß Newmarket ansagen / als in welchem wie gedacht 10. Englische Meilen von Londen entlegenen Casteel er den König verwahren wolte. Dieser saß in einer Senfte / in der mitten der Armee / umgeben mit etlichen Garde-Reutern von Cromwels getreuesten / die ihn mit keinem Menschen reden liessen / sondern ihm vielmehr über seinen schlechten Zustand und abgenommene Parthey allerhand spöttische Liedlein vorsangen. Dieß alles mißfiel dem Parlament heftig / daher es sich gegen ihm in einem weit schärffern Schreiben / als das vorige / beklagte.

Von dar nach Hamtoncourt.

Dieser der sich gleich dem Palm-Baum drucken ließ desto höher empor zu steigen / unerachtet er seinen Hochmuht mercken lassen / bedachte doch alles aufs beste. Weil

er

er nun sahe / daß die reiche Stadt Londen gantz geneigt/ des Parlaments Ansehen zu unterstützen/ fieng er an einen schlechten Ausgang vor sich zu vermuhten/ erachtete deswegen vor rahtsam/die vorgebrachte Klagen zu stillen/ durch augenblicks gestellte Ordre/ ihn nach dem Königlichen Pallast Hamtoncourt / an der Themse / 12. Meilen von Londen / welchen anmuhtigen Ort weil. der bekandte Card. Wolsey gebauet/ zu bringen. Hierzu bewog ihn die bekommene Nachricht / daß die Stadt Londen / welche mit dem Parlament so gar einig / mit vielem Ungestüm verlanget/ man solte mit dem König einen Tractat schliessen/und ihn mit aller Macht nach Londen verschaffen : Welches der Sprecher / und Cromweln zugethane Parlaments-Glieder ersehende / sich hin weg und nach der Armee begeben wolten. Demnach dachte Cromwel zwey Dinge zugleich zuthun. Erstlich durch Annäherung mit der Armee zu Londen einen Schrecken zu machen / und besagte seine Anhänger in beyden Häusern zu unter stützen. Vors andere/durch dem König nach des Parlaments Verlangen vergönnete Freyheit mit allen zu Reden und zu Tractiren/ die Gemühter desto besser zu besänftigen. Die Sache geschah also. Die Armee brach mit dem König von Newmarket auf/ und als sie beym Casteel Crasam / so Mylord Craver zustunde / angelanget / ward Sr. Majestät erlaubet / mit ihren Printzen / dem Hertzog von Yorc und dem von Glocester / welche das Parlament befreyet / und aus dem S. James Pallast / wo sie im Arrest gesessen/ loß gelassen/ zu speisen. Von dar kam er nach Hamtoncourt in Begleitung dieser

bey-

beyden Printzen/aber immer starck bewachet. Nachdem er solchergestalt daselbst angelanget/gab man ihm frey/von den Gesandten die Visiten anzunehmen / insonderheit dessen von Franckreich/ ingleichen mit jedermann ungehindert umzugehen. Entweder daß nun die Stadt Londen durch solch gutes Verfahren mit dem König begütiget worden/oder sich vor der nahen Armee gefürchtet/so ließ sie doch ihre hochgespannte Seiten und Seegel nieder / gleichwie auch beyde Häuser thaten. Daher die an den Mylord Willougsby wegen Werbung Volckes bereits ertheilte Ordre wieder aufgehoben / die vom Hydeparc biß an die Themse gemachte Fortificationen niedergerissen / der Sprecher und andere Glieder in ihre vorige Stellen eingesetzet/ und zwischen beyden Häusern und der Armee ein gutes Vernehmen errichtet / oder wenigstens negotiiret worden.

Cromwel der mit Luchsen-Augen auf sein eigen Interesse sahe/und nur seine Erhöhung suchte/merckte wohl / dieselbe stünden bloß auf langwierigem Krieg welcher aber bey ungezweifeltem Frieden bald ein Loch gewinnen würde. Demnach both er seiner Witz auf/ vor dessen gäntzlicher Schliessung noch einen recht klugen Streich zu wagen. Zu dem Ende bezeugte er dem König grosse Ehre und Respect / spielete aber zugleich es mit dem Ritter Barclay der beym König sehr viel vermochte / dahin/ daß Se. Majest. mit ihm sich erstlich ins besondere zum Vergleich bequehmen möchte. Die Mißgönner des Cromwel dachten gleich/er gieng mit seinem Liebkosen darauf um / und damit es ihnen desto besser gelünge/versicherten sie beyde Häu-

ser / es sey zwischen dem König und Cromwel bereits ein Vertrag gemacht/und zwar auf folgende Puncten/ die man zu Vermehrung des Mißtrauens gar publicirte.

Cromwel solte vom König zum Grafen von Essex und Obersten Leib-Garde-Hauptmann gemacht: Ireton/sein Tochter-Mann Vice-Re in Irrland/sein Schwager Desborow aber Schatzmeister in Engelland werden. Dem Fleetwood seinem Vettern solte man die Admiralschafft/ und das durch Vindibauds Tod ledig gewordene Secretariat gleichfalls Cromwels Vettern / Dorislaws geben. Harisson solte Gouverneur der V. See-Häven / Martial / Peters und Carille/ Preßbyterianische Geistliche in Cromwels Diensten / Bischöffe zu Bath/ Chester und S. Assaph werden.

Daß Barklay an einem Vergleich und vortheilhafften Frieden vor den Cromwel mit dem König gearbeitet / ist gewieß: Allein die Artickeln waren noch nicht auf dem Tapet / und diese mit Unwahrheit gemein gemacht/ bloß in der Absicht / ihn beym Parlament und dem gantzen Volck in Londen in Verdacht zu bringen. Wie würcklich geschehen: Massen man dergleichen obseyenden Tractat kaum erfahren/ ohne zu wissen / daß dieß nur eine List von Cromwels Feinden/ so entstund ein hefftiger Lärmen nicht nur im Parlament sondern auch bey der Armee/ indem er sich von allen als ein Meyneydiger und untreuer Mann muste ansehen lassen / der mit anderer Hindansetzung bloß auf seine Erhöhung bedacht.

Crom-

Cromwel von der Unruhe benachrichtiget / merckte seiner Feinde listigen Streich und die augenscheinliche Gefahr / wohl / bemühete sich deswegen / in Zeiten vorzukommen. Zu dem Ende übergab er seinem General Lieutenant Desborow das Commando über die um Hamtoncourt einquartierte Armee / er selbst aber gieng mit seinem Regiment von 800. zu Pferd / die rothe Brüder genant / und 200. andern auserlesenen Reutern nach Londen / neben sich den Schöppen Andrews habend. Mit diesem und seinen Leuten zog er durch die vornehmste Strassen unter Paucken- und Trompeten-Schall / fliegenden Fahnen und blossen Degen. Da ihm dann an statt der Beschimpffung / das Volck ein Freuden-Geschrey hielte / worzu nicht wenig halff Andrews / als ein überall unterm Volck und dem Parlament angesehener und beliebter Mann / wie er dann seinen Abstand bey diesem nahm. Kaum war er abgestiegen / so suchte er durch den Sprecher bey beyden Häusern Audientz / welche er auch auf den andern Morgen erhielte. Daher er gegen 10. Uhr mit einem ansehnlichen Geleit sich dahin begab / und beym Eintritt von allen stehend bewillkommet wurde. Darauf er 4. Dinge vorstellete.

Cromwel geht nach Londen.

I. Daß er den König nach Hamtoncourt brin-„
gen und Freyheit gelassen mit jedermann zu reden / sey„
aus zweyen Ursachen geschehen. Eines Theils auf„
den Bericht / Se. Majest. gäbe zu verstehen / sie seye„
gesinnet auf Conditionen die dem Parlament vor-„
theilhafft / Frieden zu machen / andern Theils / weil„
sich beyde Häuser beschwehret / daß man dem König„

 zu„

„zu Newmarket und Holmby so hart begegnet / hätte „er gedacht / sie würdens gar gerne sehen / wann Se. „Majest. an einen lustigen Ort gebracht würde / wo „Sie mit männiglich reden könte. Daß er aber II. das „Parlament nicht zuvor um Rath gefraget / komme „daher/weil er selbst den Bericht und Ursach davon ab„zustatten/auch ihre Meynung darüber in eigner Per„sohn vernehmen wollen. III. hätte er ein starckes Ge„folg mit sich genommen/ nicht etwa jemand zu schre„cken/sondern seinen Feinden/von denen er wüste/daß „sie ihn um sein Leben / welches er dem gemeinen Be„sten aufopffern wolle/zu bringen gedächten/den Paß „zu verlegen. Endlich sey seine Meynung / Com„missarien nach Hamtoncourt zu senden/lieber daselbst „mit dem König zu tractiren / als ihn nach Londen zu „führen / welches mit weit grössern Gefährlichkeiten „verknüpffet.

Weil Cromwel nun sein Glück und weitaussehende Desseins möglichst treiben wolte/ dachte er/ des Königs Flucht würde ein schönes Mittel zum Krieg seyn / ohne den es um seine Wohlfahrt nicht allzuwohl stehen dürffte / zumahlen überdieß beyde Häuser hierdurch verhindert würden / mit ihm verlangter massen zu tractiren. Deswegen vertraute er bey seiner Abreise aus Hamtoncourt diese Absicht den vornehmsten Häuptern der Armee/die mit allem einig/als die nichts so sehr als die Fortsetzung des Krieges zu Beybehaltung ihrer Bedingungen wünschten. Zu dem Ende trachteten die Seinige / während er dem Parlament mit schönen Worten und scheinbaren Gründen schmeichelte / das Dessein zu vollziehen. Voraus

muß

muß ich gedencken/daß Cromwels und seiner Anhänger Absicht nicht gewesen / den König aus dem Reich entwischen zu lassen / sondern daß er nur hin und wieder schweben / und auf der Flucht etwa in einem nach Franckreich zu liegenden Haven ertappet werden möchte/ die beyde Häuser nachsinnend zu machen / ob habe er sie mit erdichtetem Schein einer Friedens-Handlung nur aufsetzen wollen / da sein eigentlicher Sinn gewesen/aus dem Reich zu gehen/und auswärtige Hülffe zu suchen. Da dann beyde Häuser den Krieg gewiß fortsetzen / Cromwel aber unterdessen was neues ausdencken könte.

Zu Bewerckstelligung einer so grossen That hatte man/ zu folge der mit Cromwel genommenen Abrede / noch vor dessen Abreise nach Londen den König in engere Verwahrung genommen/ daß er keine Bedienten noch Freyheit mit andern zu reden hatte. Daneben sagten ihm einige gleichsahm aus guter Meynung und vielleicht mit nassen Augen zum Schein ins Ohr/diese neue Strengigkeit gegen ihm/ und des Generalissimi Aufbruch nach Londen deuteten seiner Persohn was schlimmes / indem Cromwel mit dem Parlament etwas wider sein Leben / oder wenigstens von seiner ewigen Gefängnis in einem entlegenem Ort beschliessen dörffte. Inzwischen ließ die Wache / bey dieser grossen Strenge / ihm offt gar grosse Freyheit in die Gärten / bedeckte Gänge und an dem Wasser spatzieren/ ihm desto bessere Anlaß zur Flucht zu geben. Robert Pestor/Obrister zu Pferd/ einer der Mit-verschwohrnen / und Cromwels Eyd-Verwandter / der listigste ja gottloseste in Beklagung des Königl. Jammer-

mer-Standes rieth ihm bittlich auf den Knien / um GOttes Willen demjenigen Unglück welches alle Augenblick von Londen zu vermuthen/durch die Flucht zu entgehen; Er wolle ihm gern allen Vorschub thun und die Wache so lang mit einem Spiel unterhalten: Mit fernerer Vorstellung/ es sey kein bequemerer Ort zur Flucht als die Insul Wight / als die von allen 3. Königreichen abgesondert/gleich gegen Franckreich über/ dahin man wañs ja aufs ärgste käme/in wenig Stunden seegeln könte. Ob auch schon der Ritter Hammond/ Cromwels grosse Creatur / auf diesem Eyland Gouverneur / könne Se. Majest. dennoch versichert seyn/ daß er sie gantz wohl aufnehmen werde/ indem ihm zur Genüge bekandt/wie jener Se. Majest. gewiß heimlich zugethan/ und also an möglichster Aufwartung nichts ermangeln solle.

Des Königs Flucht.

Der betrogene König/ der ohnedem von Natur so leichtgläubig / wird schlüssig/ die Flucht zu ergreiffen / saget aber niemand nichts davon als dem Ritter Barklay und Asburnham/nebst 2. andern Domestiquen/welche ihm Pferde anschaffeten. Darauf stieg er durch ein etwas niedriges Fenster/an einer Laiter/ ungefehr üm 2. Uhr in der Nacht herab/ mit ihnen zu Pferde / und jagte die gantze Nacht hindurch/in zimlichen Frost. Folgenden Tages fuhr er hinüber auf die Insul Wight/ woselbst Hammond ihn mit allen Ehren- und Hochachtungs-Zeichen empfieng ; während Cromwel um allem verdacht/ als ob er mit von des Königs Flucht wüste/ vorzukommen/beyden Häusern anlage/um GOttes Willen Ingenieurs und Vorrath nach der Insul Wight

zu

zu deren Befestigung abzusenden. Auf solche Weise verhinderte der schlaue Cromwel durch des Königs Entfernung beyde Häuser/ mit ihm nicht zu tractiren/ und schüttelte zugleich von sich den Argwohn ab/ als ob er im Sinn gehabt / mit demselben einen besondern Vergleich zu treffen.

Bald darauf begab sich Hammond/ nachdem er den König in guter Gewahrsahm aber auch guter Verpflegung gelassen/ nach Londen / dem Parlament von allem Nachricht zu geben/ und von demselben Ordre wie er sich in Ansehung des Königs zu verhalten hätte/ zu holen. Cromwel inzwischen/ weil er all seine Anschläge so glücken sahe/ bemühete sich äusserst / das Parlament zu bereden/ wie höchst-nöhtig die Beybehaltung des Kriegs-Heeres sey / weil dieß das eintzige Mittel im Besitz seines Generalissimats/ mithin öberster Gewalt im Reich zu bleiben. Hierzu schien ihm Hammond der ihm all sein Glück und das Gouverno dieser Insul zu dancken / ein sehr geschicktes Werckzeug zu seyn. Als demnach dieser seine Ordre vom Parlament empfangen / wieder hinzureisen / und dem König zwar gut zu begegnen / aber auch starcke Leibwache zuzugeben / biß näherer Befehl einlauffe/ steckte ihm Cromwel als seinem Vertrauten ins Ohr/ sich gantz offenhertzig gegen dem König anzustellen/ und zu dem Ende groß Mittleyden wegen seines Unglücks / und eigne Dienst-Geflissenheit zu bezeugen/ mitlerweile aber ihm zu zureden / an die Grosse seiner Parthey zu schreiben/ Volck vor ihn zu werben / und die äusserste Macht zu seiner Befreyung oder wenigstens Verschaffung eines vor ihn vortheilhafften Frie-

 dens

dens anzuspannen. Hammond ermangelte nicht/ Cromweln in allem zu folgen / redete deswegen dem König nach Möglichkeit ein/ mit Versprach/ ihm allen Beystand zu leisten. Der König sich keiner Argelist versehend / schrieb deswegen an den Hertzog von Buckingham/ Graf Peterborough/ und andere; Besonders aber an den Grafen von Holand / welcher nachdem er sich reuen lassen / beym ersten Unglück so gleich von des Königs Parthey abgesprungen zu seyn/ hierinn seine Untreue wieder eingebracht/ indem er in den Ländern Surrey / Peyer / Layhern und Peuvel eine zimliche Anzahl Leute geworben / sich mit andern conjungirt / daß ein Corpo von 8000. Köpffen beysammen/ welche alle ihr Leben zum Dienst Ihro Maj. wagen wolten. Wie sie sich denn würcklich etlicher Casteelen die unterm Parlament stunden / bemächtiget/ dadurch ihnen der Muht fast mehr wuchs/ als der Sachen Zustand leyden wolte. Sie wurden aber noch kecker/ auf Vernehmen / daß zu gleicher Zeit der Marggraf Hamilton und Graf Arant mit ihrer kleinen Armee Schottländer zu den Rittern Marmaduke/ Landale und Glontham / welche mit einiger Militz in den Nordlichen Theilen dem König getreu geblieben/ gestossen/ da denn der Marsch mitten nach Engelland zugieng/ des Vorhabens/ den König wieder in Freyheit und auf den Thron zu setzen.

Indessen jauchzete Cromwel in seinem Hertzen zu Londen/ und weil er nichts mehr verlangte/ als daß sich eine Königliche Parthey erhübe / half er zu deren Vergrösserung zu Wasser und Land. Daher er heimlich mit Capitain Batten / dem er zur Vice-Admi-

mi-

miralschafft von Warwick verholffen/ den Verstand/ man solte einen Theil der Flotte dem Printz von Wallis überlassen / damit nemlich die Königl. Parthey dardurch desto verwegener würde / mithin sich ein neuer Krieg entspünne / und er sich zum eintzigen Werck-Zeug der Gemeinen Wohlfahrt machen könte. Das Parlament hievon benachrichtiget heisst Cromwel ein Theil von der Armee dagegen schicken/ weil sie ihm aus Staats-Jalousie nicht gern ausserhalb Londen sahen. Demnach beorderte er den General-Major Schipper/ mit dem Obristen Thomas Harrisson / mit 8000. Mann dargegen anzurücken: Diese beyde Herren aber hatten weder Erfahrenheit noch Glück / massen sie nie gefochten / ohne geschlagen zu werden/daher eben Cromwel sie dazu erwehlet/weil er wohl wuste/sie wurden wenig ausrichten.

Der König siegt. 1648.

Es gieng kurtz hernach nach seiner Absicht. Dann da sie einander unfern Darking in der Grafschafft Surrey in die Haare gekommen/siegeten die Königliche mit völliger Niederlag des Parlamentischen Fuß-Volcks/die Cavallerie aber wurde so zerstreuet/ ohne die Todten und Blessirten/daß sie sich nimmer setzen konte. Die in der Grafschafft Kent begaben sich kurtz daranf ins Feld/ und schrien: **Es lebe König Carl / unser Herr!** Das Glück der Königlichen wurde grösser/ weil/ als der General Desborow mit 12000. Parlamentischen 6. Teutsche Meilen von Londen beym Dorff Nonsuch ein Treffen gehalten / alles verlohren gieng / und er gleichsam zum Wunderwerck gantz Blutrünstig zu Londen flüchtig ankam. Hierdurch vermehrte sich

die Königl. Parthey so sehr/ daß man ihn mit nächsten wieder auf dem Thron vermuhtete/ indem alles Hauffenweise zu lief : um soviel mehr/ weil der Hertzog von Buckingham / Königl. Ober-General / wegen so glücklicher Successen / in dessen Nahmen ein Manifest ausgab/ Krafft dessen sich alle von der Nation/ die annoch ein Füncklein Treue und Gewissens hätten/ zu ihm begeben solten / üm Engelland von der Unterdrückung / worein es allen auswärtigen Nationen zu Spott verfallen / zu befreyen/ und Sr. Majest. von neuem sich zu unterwerffen.

Hier war Cromwels grosses Dessein / den Titul eines Beschützers des Glaubens und der Freyheit von Engelland/ welchen ihm seine schmeichelnde Anhänger bereits öffentlich im Parlament zu geben anfiengen/ erfüllet. Die Nachricht von dieser zweyten Niederlage kam am letzten Sonntag in der Fasten nach Londen / zu einer solchen Zeit / da beyde Häuser geschieden/ ihre Andacht zu verrichten ; jedoch mit dem Befehl/ daß keiner weiter als 6. Meilen zum höchsten von der Stadt Londen seyn solte. Daher sie der Sprecher noch auf Oster-Abend beysammen haben konte. Kaum waren sie versammelt/ so hörten sie unter allerhand schreckhafften und verwirrten Gedancken in beyden Häusern sagen : Cromwel muß unser Comete seyn/ der unserm Reich gutes Prophezeyet. Cromwel wird unser Erlöser seyn von dem Unglück / daß aus diesem verdoppelten Verlust zu besorgen. Cromwel der Beschützer unsers Lebens / unsrer Güter und unsrer Religion. Alsobald ordneten sie 4. Deputirte ab/ ihn zu ersuchen/

unverweilt mit der Militz / die er in kurtzer Zeit sammeln könnte / gegen die Ubelgesinnte ( so hieß man die Königl. Parthey ) zu Felde gehen / und aller Erkänntlichkeit nach erhaltenem Sieg vom Parlament gewärtig seyn. Der Brief den die 4. Deputirte / Nahmens des Parlaments mitbrachten / konte nicht voller von Bitten und Lob-Reden seyn. Cromwel der wohl wuste / daß es so kommen würde / und mit Schmertzen darauf wartete / indem er schon selbige Nacht annoch benöhtigte Ordre zur Vereinigung der Armee gestellet / stieg / nach erhaltenem Schreiben / vor der Deputirten Augen zu Pferd / und ersuchte sie / das hochansehnliche Parlament seinetwegen zu versichern: Er breche mit gröstem Eyfer / Begierde und festem Schluß auf / zu siegen / oder aber all sein Blut aus dem Adern zu verliehren. Deßwegen hoffte er mit Beystand des Höchsten der ihm und des Parlaments gerechten Sache immer beygestanden / die verwegene Jugend welche sich unterstanden / die Ruhe des Vaterlandes zu stöhren / zu züchtigen. Soviel vermag die Schalckheit / Heucheley / Ehrgeitz und Falschheit in einem Gemüth / das seines Nutzens halber kein Laster scheuet! Solte wohl der verschlagenste und verteuffelste Tyrann Cromweln gleich gethan haben?

Des Königs Zeitvertreib im Gefängniß.

Inzwischen daß Cromwel der sieghafften Königl. Armee / nicht sonder alle Furcht / wiewohl er gegen die Deputirte so viel Prahlens gemacht / entgegen gieng / wollen wir dem sitzenden und doch gefangenen König eine Visite geben. Ob schon die erhalte-

ne

ne Victorien ihm genugsame Hofnung an die Hand geben konten / mit mehreren Ruhm bald wieder den Thron zu besteigen / lebte er doch in der Einsamkeit seiner Gefängniß nicht anderst als ein andrer Hieronymus in der Wüsten / dessen eintziger Umgang die Feder. Er hatte schon in Hamtoncourt an einem Werck angefangen / so nachgehends Imago Regia, oder das Königliche Ebenbild in ihrer Einsamkeit und Verfolgung. Dieß machte er nun auf der Insul Wicht vollends aus / und dachte an nichts als wodurch etwa GOttes Zorn über ihn entbrandt. Da er dann die meiste Schuld auf das unterschriebene Todes-Urtheil des Grafen Stafford legte / wie in seiner Beichte zu GOtt in gedachtem Werck zu sehen. Wiewohl ihm nun einige die Auffsetzung dieses Tractätgens absprechen wollen / ohne doch zu wissen / wer der eigentliche Author; ist doch gewieß / daß dieser König von seinem Hrn. Vater König Jacob in Studien so angeführet und erzogen worden / daß er ehe ein Gelehrter Professor / als tapferer Feldherr oder kluger Fürst dadurch werden mögen. Daher man noch vor seiner Ankunfft zur Crone eine überaus grosse Fertigkeit im Schreiben wahrgenommen / die er folgends alle Tage etliche Stunden mit einem netten Stylo cultiviret: Und eben Er schrieb den bekandten Brief an Pabst Urban den VIII. wegen seiner vorseyenden Heurath mit der Infantin von Spanien / nebst andern zu Newcastle an Henderson über das Bistum / und wie ein rechtschaffener Bischof müsse beschaffen seyn. Cromwel war biß in sein 35igstes in einer Pedantischen Ubung der Studien und geistlichen

Ammts

Ammts gewesen/ dieß alles aber diente nur zur Decke eines behertzten/besonnenen/kühnen/ schlauen und klugen Gemühts; Hingegen der unglückliche König Carl bedeckte mit dem Königlichen Mantel und Degen ein so zu reden Schulfüchsisches oder zu Reichs-Affairen allzu zaghafftes Hertz.

Wieder auf Cromwels Marsch zu kommen/ so traf er die Königliche im Lager unfern dem Städtlein St. Neds / im Lande Wallis an / attaquirte sie ohne eintzige Verweilung/ um soviel mehr/ weil die Feinde seiner getrost erwarteten/daher dieß eine der blutigsten Schlachten ward. Allein das Glück fiel auf Cromwels Seite/welcher dießmahl mehr Wunder gethan/ als in allen vorigen auch berühmtesten Batailllen. Acht gantzer Stunden währete das Gefecht/und weil die Königliche vornehmlich Cromwel zu tödten suchten/um sich des Siegs auf allezeit zu vergewissern/umgaben sie ihn öffters mit einem Platz-Regen aus Mußqueten/ also daß mans fast für Zauberey rechnete daß er davon kommen sollen. Und dennoch drang er durch/mit Verlust der Königlichen/vermittelst treuen Beystands seines Regiements des Red-Brethrē oder Rothen Brüdern/ welche ihn nie verlassen/ aber dabey gewaltig eingebüßt um nur ihn zu beschützen. Daher sie grimmig rieffen: Es lebe das Parlament: Es lebe der Generalissimus Cromwel : Es lebe die Religion: Es lebe die Freyheit! Fünff Pferde wurden ihm unterm Leib getödtet. Er selbst aber erstach mit eigner Hand über 12. Officiers / insonderheit die berühmte Obristen Igby und Alber/sammt des Hertzogs von Buckingham Bruder/welcher die grosse

Victorie gegen die Parlamentischen unter Nonsuch gefochten hatte. Die Königl. verlohren 3500. Gemeine / und fast alle Officiers / ausser denen die mit der Flucht entwischt. Von dem Parlamentischen vermißte man kaum 500. Todte / zu desto grössern Ruhm des Cromwels. Der Hertzog von Buckingham verließ die zerstreuete Armee / Canonen / und alle Bagage / gieng durch / und ist der Sage nach durch seine gar zu zeitige Flucht gleich anfangs der Schlacht vielleicht Ursache an solchem Verlust gewesen.

So groß auch dieser Sieg / achtete ihn Cromwel doch wie nichts / auf Vernehmen / daß der Graf von Holand entwischt: Denn den hätte er gar zu gerne gehabt / und deswegen demjenigen / so ihn lebendig liefern würde / 1000. Guineen von dem Seinigen versprochen; Nur damit er sich desto besser rächen könte. Als er nun die Städte und Casteele / welche sich vorher vor den sieghafften Waffen des Königs gebeuget / dem Parlament wieder erobert / und währender Zeit vernommen / daß der Graf von Holand mit einem Rest der übelgesinnten Armee sich an der Norder-Seite der Grafschafft Huttingan aufhielte / schickte er ihm 2000 Pferde und 3000. zu Fuß entgegẽ / welche ihm unweit Neotz begegnet / seine Leute geschlagen / und ihn gefangen. Da er dann auf Cromwels Anstalt nach Londen / und auf des Parlaments Ordre in der Tower gebracht worden. Cromwel über so glücklichen Succeß zum höchsten erfreuet / wolte an aller des Königs Hoffnung ein Ende machen; begab sich demnach in höchster Eile gegen den Marggrafen von Hamilton auf den Weg / traff ihn bey Laranshire an / schlug die gantze

Schot-

Schottische Armee unter jenes Commando / welcher sein Fuß-Volck in Stücken hauen sehend / mit dem Rest der Cavallerie entfliehen wolte / aber von etlichen nachsetzenden Regimentern eingeholet / und nach Londen gebracht worden. Mit so glücklichem Winde gieng er in Schottland / und erweckte wegen seiner bereits allda bekandten Victorien ein groß Schrecken. Alle die man noch vor Königlich-gesinnet achtete / musten zum Creutz kriechen. Die Vestung Carlisle / und Berwick die beyde beste so die Schottländer hatten / ergaben sich auf die erste Aufforderung / ohne daß es ihn einen eintzigen Bluts-Tropffen gekostet. Dieser Zug halff Cromweln zu seinem künfftigen Glück überaus viel massen er die wenige Wochen über seiner Anwesenheit in Schottland Gelegenheit gehabt / des Landes Stärcke und Schwäche zu erkennen / imgleichen / daß die Factionen und unversühnliche Partheylichkeiten der Grossen des Reichs den gantzen Rest nach sich zögen. Kurtz: Er merckte vollkommen / wie man bey Gelegenheit den Schotten beykommen könte / wie sichs dann bald hernach geschicket / und er auch daran gantz nicht gezweifelt hatte.

Mit solchen Palmen kam Cromwel unter freudigem Zuruff alles Volckes wo er durchpassirte / nach Londen / entweder die vom Parlament versprochene Sieges-Träntze einzuerndten / oder dasselbe unter seine Macht allein zu zwingen / nachdem er die Königliche Parthey völlig gedemüthiget / kurtz / seine weitaussehende aber geheime Desseins vollends auszuführen. Wie dann sein Einzug würcklich wegen des Zuruffs des Volckes einem rechten Triumph ähnlich / unerachtet

er nur sein Regiment Rothe Brüder bey sich hatte. Das Parlament empfieng ihn dießmahl vor allen andern mit ungemeinen Ehr-Bezeugungen. Unter andern bey der dem Buckingham abgenommenen Bagage befindlichen Sachen war ein Kästgen mit seinen schrifftlichen Sachen welches Cromwel bey sich behalten/jetzo aber dem Parlament überlieferte/worinn verschiedene Zettuln von des Königs eigener Hand/ von vielen besondern Staats-Affairen. Ferner wurde in des Grafen von Holand/ als er gefangen worden/ Felleisen ein Brief des Königs an besagten Grafen gefunden/den Cromwel gleichfalls dem Parlament/einhändigte/ mit eyfrigem Anhalten / daß man doch zu deren Untersuchung und Erklärung der Zieffern wackre verständige Leute wählen und sie hernach behörigen Bericht abstatten lassen solte. Das Parlament ersuchte den Cromwel dergleichen geschickte Leute zu nennen/ mit Bitte/ selbst einer / ja das Haupt davon zu seyn/dazu er sich auch/ weil es eben sein Verlangen/ gar gerne verstund/und waren unter andern acht Deputirten auch Desborow und Ireton. Nun hatte Cromwel die Schrifften alle schon genau durchlesen/ setzte also folgenden Bericht davon auf:

„Solche Schrifften könten nicht gefährlicher „und schädlicher erdacht werden / weil sie zum Ruin „der Religion und des Reiches Freyheit abziele„ten. Man dörffte sie bloß durchlauffen / so gäbe „sichs deutlich/ Carl Stuard seye des Königlichen Ti„tuls von Engelland nicht mehr würdig / nachdem er „dem Hertzog von Buckingham mit eigener Hand be„fohlen/sich an den Ertz-Hertzog Leopold in Flandern

„und

und den von Longueville in der Normandie zu adres-"
siren/daß sie ihm die bereit-haltende Völcker zu Ver-"
stärckung seiner Armee überliessen. Besagter Carl"
Stuard warnete den Buckingham / daß wann er"
solche Trouppen erhalten/er ja auf den Marsch keine"
Vereinigung vornähme / damit nicht die Antipathie"
zwischen den Spaniern / Frantzosen und Engellän-"
dern / zum Nachtheil seines Interesse eine Unord-"
nung erwecke. In des Grafen von Holand Brief/"
gegen den Carl Stuard annoch vertraulicher/ stehe/"
der König wisse unter der gantzen Armee keinen wa-"
ckerern Mann als den Major Huntington/und er se-"
he keine Hoffnung zum Frieden/ weil die Commissa-"
rien des Parlaments/ die ihn unter Händen hätten/"
nicht besser als die Generalen der Armee/ welche alle"
Hinderniß darein streueten."

Man fängt an dem König nach dem Lebē zu greiffen.

Genug ; der Präsident dieser Comission war Cromwel / und die Commissarien alle entweder seine Verwandte / oder wenigstens Creaturen. Wie sie also die Zieffern erklähret/weiß GOtt. Kurtz: Cromwel machte den Schluß : Sie urtheileten Carl Stuard unwürdig / ferner die Englische Crone zu tragen / dann er habe zu Unterdrückung der Engelländer fremde Trouppen heissen ins Land führen ; und sey lauter Possen und Meyneyd gegen dem Vater-Land/wer glauben wolte/daß ihm ein Ernst mit dem Frieden/daher so schlimme und unbillige Gedancken von den geheiligten Persohnen/woraus dieß Corpo bestünde/ und der unveränderlichen Reue der Armee hegete.

gete. So gehets in der Welt. Der Mörder hencket die Richter so ihm den Proceß machen / und die Rebellen triumphiren über die Unschuld. Von dem Augenblick an begonte man den Schluß von gäntzlicher Wegräumung des unglückseligen Königs zu fassen/und dieser so eingerichtete Rapport legte den ersten Grund zu dem Proceß. Möchten doch die Felsen darüber weinen; so lange man den König im Verdacht hatte / er suchte dem gemeinen Wesen / der Religion und Freyheit zu schaden/ hieß es immer nur/ man solte ihm die Crone nehmen / jetzt aber da es aus kam / daß er Persohnen angrieffe / wolte man ihm so gar nach dem Leben grasen.

Doch war / die Warheit zu sagen / dieß nur Cromwels und einiger seiner Anhänger Absicht/nicht aber des gantzen Parlaments / viel weniger NB. des Englischen Volcks/ welches ihre Hände in ihres Königes Blut zu waschen niemahls verlanget. Das Parlament/dem Cromwels Ehrsucht/ und wie er das Ansehen des Königs zu zernichten und auf sich zu bringen trachtet/ längst bekandt / fieng nunmehro an sich vor ihm mehr als zuvor zu fürchten; daher überall das Gerüchte lieff/die Nation trüge so hefftig Verlangen/ daß man sich mit dem König/der Cromwellischen Einstreuungen ungeachtet/in der Güte setzen möchte. Deswegen hub es das mit so vieler Mühe errichtete strenge Verboth / daß niemand ins künfftig mit ihm sich in Handlung einlassen solte/wieder auf/ und befahl/ mit Se. Majest. auf der Insul Wicht öffentlich zu negotiiren; wie dann würcklich vom Parlament Commissarien dahin abgegangen / welche die Tractaten mit ihm

ihm und seinen Rähten/ unter denen der Ritter Barklay/den 12. Sept. anfiengen.

Flucht des Hertzogs von York.

Der Hertzog von York hatte indeß Gelegenheit gefunden/mit etlichen seiner getreuesten Leuten aus dem Pallast S. James/worinn er sammt seiner Princeßin Schwester und dem Hertzog von Glocester bewachet worden / zu entwischen. Dann er verkleydete sich wegen seiner zarten Haut und Jungfräulichen Gesichts in Frauen-Zimmer Habit/und kam also/ weil mans an ihn im geringsten nicht mercken konte/gegen aller scharffen Bewachung glücklich durch. Er nahm noch einen Herrn/ den er vor seinen Vater aus gab / mit sich zu Schiffe/ langte im Briel an / kleidete sich wieder um / und ritte nach dem Haag zu seiner Frau Schwester und Schwager dem Printz von Oranien / hielt sich allda ein paar Monath unter hertz-freundlichster Begegnung auf/ und begab sich hernach seine betrübte Frau Mutter zu trösten/nach Paris. Die Flucht gelunge den 10. April / sein Bruder der Hertzog aber und Schwester wurden deswegen um so viel enger bewaret.

Der König kommt ins Gefängnis 1648.

Die mit dem König in Handlung getretene Commissarien betreffend/ war wenig Gutes davon zu hoffen / indem von den Sechsen/ drey dem Cromwel gäntzlich zugethan / und einer davon annoch sein Tochter-Mann. Woraus die Königliche gleich anfangs sahen / dieß hiesse nur Zeit gewinnen / damit Cromwel indeß die völlige Authorität an sich reissen/ und das Königreich/wie auch würcklich erfolget/allein

Tyrannisch regieren kônte. Ob nun wohl den Commissarien gar kein Ernst zum Vergleich/ weil sie/ dem Sprichwort nach / ein Haar in dem Essen gefunden/ und auf Cromwels Anstalt zu nichts festes zu bringen waren/ schrie doch Cromwel im Parlament : Der König suche gar keinen Vergleich/ sondern zaudere einen Tag nach dem andern / biß der von aussen erwartende Succurs bey der Hand / um daraus / und aus dem Rest der Ubelgesinneten / welche die erbittertste Feinde des Parlaments zusammen raffeten/eine neue Armee aufzurichten. Ferner schlug er vor/man solte die Commissarien unverweilt zurücke beruffen/und die behörige Anstalt zur Sicherheit des Reichs und des Parlaments Macht verfügen / da er doch auf dieses letztern Abschaffung bedacht. Endlich als er sahe/ daß die beyde Häuser zu diesen Vorschlägen nicht allzu geneigte Ohren hatten/ und dabey fürchte/ es möchte bey solcher ihrer starcken Neygung ein ihm verhaßter Frieden erfolgen/ nahm er sich vor / die Maßque hinwegzuthun/ und an statt bißher noch immer heuchlerischer Weise erwiesener Ergebenheit gegen dem Parlament/ eigenmächtig zu verfahren. Schickte demnach 2. Compagnien Reuter und 3. zu Fuß in die Insul Wicht/ rieß den König so zu reden/denen Commissarien von der Seite/und ließ ihn in das Casteel Hurts bringen/ worinn er 8. Tage wohl verwahret blieben/ aber hernach sich mit vorigem Geleit ins Casteel Carisbrock bringen lassen muste.

Das Parlament wurde/ über solch Unternehmen / davon ihm gar nichts wissend gemacht worden/ höchst unwillig / und stellete vollends ausser allen

Zweifel / Cromwel wolte nur deßwegen dem König ans Leben / damit er das Parlament besser herunter bringen und allein Meister im Reich werden möchte; Jedoch ließ sichs nicht mercken / sondern bemühte sich ihn mit glatten Worten zu zwingen / weils mit Gewalt nicht angieng. Er hingegen wolte sich mit beyden Häusern auch nicht gerne auf einmahl überwerffen / gab demnach vor: Daß er den König ins Reich und in die Armee geholet / sey aus guter Absicht geschehen / weil er bey engerer Einschliessung sich zum Frieden eher bequehmen dörffte. Zudem würde die gantze Armee sich auch besser zu frieden geben / als welche bißher gemeinet / man habe den König nur deßwegen auf der Insul Wicht ausser ihrer Gewalt behalten / um einen vor sie nachtheiligen Vergleich mit ihm desto leichter eingehen zu können.

Der König will entfliehen / wird aber nach Windsor gebracht.

Inzwischen gab der Freyherr von Neuburg / ein Schottländer / welcher unter dem schlechten Habit eines Kammer-Dieners Se. Majest. überall mit unverletzter Treue gefolget / dem König in geheim ein scharfes fressendes Wasser / womit auch bereits ein Gitter vor dem Fenster desjenigen Zimmers / worinn Se. Majest. verwahret wurde / bestrichen / und mürbe gemacht worden: Allein es kam an den Tag und vor Cromweln / der ihn alsofort nach Windsor in das Schloß bringen und die gantze Armee sich daherum lagern lassen. Mitlerweile vermehrte sich des Parlaments Jalousie je länger je heftiger / als sie sahen / wie Cromwel sich des Königs und der Armee

gantz und gar bemächtiget/ daß er eignes Gefallens damit schaltete. Deßwegen schickten sie/ ehe ihnen noch die wenig übrige Macht genommen wurde / zumahlen von Cromwels Gewalt / die unrechtmäßiger Weise anwuchs/ mehr zu befürchten als von der Königlichen/ so auf die Gesetze und das Natur-Recht gegründet/ indessen so naher Gegenwart heimlich vermittelst des Ritters Barclay an den König einige Vorschläge/ auf welche sie Frieden zu machen verlangten. Zu mehrer Geheimhaltung wurden 10. Deputirte erwehlet/ mit Vollmacht/ den Vortrag davon zu thun; und unter diesen war man bedacht keine Cromwelische Creatur anzunehmen. Kurtz: Die Puncten wurden aufgesetzt / und dem König folgenden Innhalts überschickt.

„Se. Majest. solle verbunden seyn alle Acten/ „so beyde Häuser künfftig hin wegen der Religion „machen werden / gut zu heissen. Alles was wegen „der Religion vorfallen möchte/ solle den beyden Häu„sern überlassen werden / der König aber die Ernen„nung der Bischöfe und andrer Aemter gewöhn„licher Massen behalten. Die Kinder/ sowohl aus„wärtige als eingebohrne Englische sollen / so lange „sie in Engelland / nach den Sätzen der Englischen „Kirche auferzogen werden. Es ist nicht erlaubet/ „bey Hofe oder sonsten im Königreich Messe zu hal„ten/ so wird auch den Papisten keine Capelle erlaubet/ „ausser in desselben Glaubens Abgesandten Woh„nungen. Der Sonn- und andre von der Englischen „Kirchen angesetzte Fest-Täge sollen genau gefeyret „werden/ sowohl was das Arbeiten als Ergötzlichkei-

ten betrifft / besonders aber der Sonntag. Der"
Preßbyter-Orden solle mit seinen Synodis und"
Consistoriis die Kirche 3. Jahre regieren / nach de-"
ren Verfliessung der König und beyde Häuser mit-"
einander nebst dem Raht der Theologen über die"
Form eines andern Kirchen-Regiments an statt der"
Consistorien conferiren werden. Diejenige/so einige"
Kirchen-Güter an sich gebracht / sollen sie auf 99."
Jahr besitzen / nach Verlauff deren sie wieder zu den"
Domainen kommen sollen / inzwischen aber der"
dritte Theil der Einkünfften zum Unterhalt der Geist-"
lichen / welche sonst das Recht darzu hätten / ange-"
wandt werden."

Das Regiment betreffend solten von Se. Ma-"
jest. alle Acten und Declarationen gegen das Parla"
ment auf was Weise sie auch geschehen / wieder ruf-"
fen werden / ausser denen so das Parlament vor sich"
zuträglich findet. Alle Militz / so wohl zu Wasser"
als Land solle sammt ihren Generalen und Officiers"
20. Jahre nach einander unter beyder Häuser Bott-"
mäßigkeit bleiben ; uud wann solche Zeit um soll den-"
noch weder dem König noch seinem Nachfolgern er-"
laubet seyn / anders zu ordnen ohne Befragung des"
Parlaments und dessen Ausschlag. Dem Parlament"
solle besagte 20. Jahre verbleiben das Recht alle"
Cron- und Reichs-Bediente zu ernennen / Se. Maj."
aber sie ohne Widerspruch genehm halten. Alles"
was auf Ordre und mit dem Siegel des Königs aus-"
gegeben worden / solle vernichtet und ohne einige"
Krafft seyn / hingegen kein ander Pittschafft als bey-"
der Häuser gebraucht werden."

Es war noch ein besondrer Articul dabey/ Krafft dessen man von der allgemeinen Amnestie ausnehmen solte 37. Persohnen der Königlich-Gesinnten / denen das Parlament durchaus nicht vergeben/ aber der König auch auf keine Weise eingehen wolte. Doch wurde endlich auf des Barclay Zureden beschlossen / ihre Zahl solte auf 7. deren dem Parlament verhassesten verringert werden/ die aber anders nicht zu bestraffen als mit der Lands-Verweisung. Diese waren der Marquis von Neucastel/ Graf Darby/ Baron Igby/ die Ritter Marmeduc / Greenville / Dodrington/ Winter / und der gelehrteste Jurist im Königreich Jenxins. Ferner stunden in den Artickeln noch einige von der Stadt Londen / zu Erhaltung ihrer Freyheiten.

„Daß von ihrer Obrigkeit der Lieutenant im „Tour solte erwehlet werden. Besagter Obrigkeit „solte das Commando der Guarnison des Tours stäts „in Händen bleiben / jedoch unter Authorität der beyden Häuser. Weder der K. noch andere seine Nachfolger sollen einē Bürger zu Londen zu Kriegs-Diensten zwingen; und die Privilegien der Stadt in ihrer „Kraft verbleiben. Dieß waren alle Puncten/ so die zwey Häuser verlangten/ dargegen sie versprachen: Se. Majest. solte in ihrem Pallast Whithall mit allen schuldigen Ehr-Bezeugungen aufgenommen/ und deroselben alle ihre Herrschafft mit Abkündigung einer General-Amnestie wieder eingeräumet werden.

Cromwel erzürnet sich.

So geheim man auch mit den Tractaten oder wenigstens deren Beschlus-

schliessung fuhr/war doch nicht möglich, daß es Cromweln nicht solte zu Ohren gekommen seyn / als der so viele gute Freunde im Unter-Hauß hatte. Als er nun von diesen gewarnet worden / ergrimmete er dermassen / daß er augenblicks resolvirte die gantze Armee gegen Londen anmarschiren zu lassen / um beyde Häuser aufzuheben / und Krieg und Frieden in seine eigene Hände zu stellen. Wie ers dann auch würcklich gethan/ wann ihm sein Tochter-Mann Ireton nicht zugeredet: Wie höchst nöthig anjetzo die Vorstellung/ weil zu Errichtung einer Republique / darüber er Protector und Ober-Haupt noch viele Sachen vorher auszumachen / wozu das Parlament erfordert würde; Zumahlen er durch solch Verfahren den Nahmen eines Tyrannen zu unfehlbaren Haß vom gantzen Volck auf den Halß bekäme. Dieser seines Tochter-Manns ihm bekandter Verstand und Eyfer bewog ihn / jenes Rath zu folgen/ und seine Rache gegen dem Unter-Hauß auf andre Zeit zu verschieben. Dann er hielt sich von diesem am meisten beleydiget. Ließ demnach den Kriegs-Raht und einige Independenten / nebst den Agitatori oder Gevollmächtigten zusammen fordern / laß ihnen alle obgemeldte Puncten vor/ und that dabey mit seiner gewöhnlichen Beredsahmkeit folgende weitere Vorstellungen.

Eben dasjenige Gericht / welches den König " vor einem Jahr abgesetzet/ wolle ihn nun wieder zum " Souverain annehmen/ ohne einer so schnellen Ver- " änderung guten Grund geben zu können. Das " Parlament wolle gegen alle Pflicht guter Gerechtig- "

„keit eine unumschränckte Herrschafft ausüben / die „bloß der Armee zukommen solte / als welche sich dieß „Recht mit Vergiessung ihres Bluts erworben. „Beyde Häuser gäben den Abergläubischen schon je„tzo die Hoffnung der Wieder-Einführung der Bi„stühmer; aus welchem allen zu schliessen / sie seyen un„beständig in ihren Rathschlägen / undanckbahr ge„gen der Armee / und abfällig von den Verordnungen „die sie selbst zum Behueff der Religion errichtet.

Es ist nicht zu glauben / wie tieff diese Rede bey dem Kriegs-Raht eingedrungen / daher sie ihren Generalissimum insgesammt bathen / er möchte doch die Ehre und Rechte der Armee / imgleichen des Reiches Ruhm und Bestes beschützen / sie sämmtlich seyen bereit ihm mit ihrem Blut beyzustehen. Liessen daher dem Parlament entbieten: Der König / welchen beyde Häuser so defendireten / sey die eintzige Ursache der Ströhme so vielen einige Jahre her vergossenen Bluts gewesen. In Regiments-Sachen sey ihm ferner nicht zu trauen / der Religions- und Staats-Sicherheit aber am allerverträglichsten / ihm mit ehesten den Proceß zu machen.

Diese Klagen begleitete Cromwel mit seinen gewöhnlichen beredten Worten / indem er zugleich eine Schrifft aufgesetzt / welche auch gedruckt / vorher aber ins Parlament geschickt / unterm dato 6. Nov. zu St. Alban / mit dem Titul einer Vorstellung / folgenden Inhalts:

„Man solte in Londen ein neues Gericht anstel„len über den König und alle diejenige welche die Ru„he des Königreichs gestöhret / oder zu stöhren erfüh-

„re-

neten. Wegen des Printzen von Wallis und Her-„
tzogs von Yorc solte abgekündet werden / daß wo sie„
sich in 6. Monathen nicht zu Westmünster einstelle-„
ten / man sie für Verrähter und Reichs-Feinde und„
zu Tragung einiger Würde in Engelland untüchtig„
achten solte. Alle Cron-Einkünfften solten zu den„
nöthigsten Dingen des Königreichs angewandt wer-„
den. Ins künfftige solte eine Kammer von stäts-„
währenden Deputirten seyn / welche vom Volck er-„
wählet / für das Regiment nebst dem König zu sorgen„
hätten. Die Wahl dieses letztern solle bey der„
Mehrheit der Stimmen gedachter Kammer stehen.„
Niemand solle ein König heissen können / er habe„
denn zuvor des Volckes Gewalt über die Seinige er-„
kandt. Die Gerechtigkeit solle nach den Reichs-„
Gesetzen ausgeübet / das Begnadigungs Recht aber„
dem König jedoch mit Vorwissen gedachter Kam-„
mer gelassen werden.“

Diese Schrifft empfieng das Parlament mit grösten Unwillen / daher es noch vor geendigter deren Lesung sie zu verbrennen befahl / sich zugleich beklagend daß ein eintziger Mann so keck wäre / mit den zwey höchsten Häusern des Königreichs solch Gespött zu treiben. Nachdem dieß alles vor Cromweln gekommen / hieß er die Armee in aller Eile gegen Londen marschiren / des festen Vorhabens / den ihm geschehenen Schimpff wegen Verbrennung seiner Schrifft / zu rächen. Nahm auch den König mit sich. Das Parlament von solchen Marsch benachrichtiget / ließ ihn durch 4. Abgeordnete ersuchen / nicht näher zu kommen / weil die gantze Stadt auf vernommene seine Anrü-

cking

ckung zur Empörung geneigt. Cromwel lachte darüber/und sagte: Der König habe aus den eingefallenen Hütten zu Windsor entfliehen wollen / darum bringe er ihn auf Gutbefinden des Kriegs-Rahts nach Londen/daß er daselbst in St. James Pallast desto besser verwahret seye. Nach seiner Ankunfft gab er Ordre/ die gantze Armee solte sich in die Vorstädte und nächste Häuser vor Londen einquartieren/ da denn solchergestalt die Stadt belagert bliebe. Dieß erfolgte den 22. Novembris. Folgenden Morgens als das Parlament gewohnter massen im Westmünster beysammen / begab sich der Obrist Harisson mit 1200. auserlesenen Fußgängern eben dahin/ verjagte die daselbst Wache haltende Bürger / stelte an deren statt seine Leute auf/machte eine doppelte Reyhe/und dähnete sie aus biß an die Thür des Saals / worauf das Parlament beysammen.

Dergleichen Dinge und Gewalthätigkeiten mögen wohl so lang die Welt standen/nicht erhöret worden seyn. Doch machtens die Ritter Pride und Waller noch ärger / dann diese stiessen die Trabanten und Raths-Diener/ welche den Eingang in besagtes Gemach verwahreten/zimlich ungestühm zurück/und wie sie/ohne den Parlaments-Gliedern den geringsten Respect zu erweisen / hinein getreten / lasen sie diejenige Commißion / welche ihnen die Armee gegeben hatte/ um 41. Deputirten von dem Unter-Hauß / welche sie alle mit Nahmen nenneten / gefangen zu nehmen / öffentlich ab. Es beschwerten sich zwar die Deputirte über solch unbillig- und gewaltsahmes verwahren hefftig / vorgebende/ daß solches der Engellän-

dischen Nation / von denen sie dependirten / und ihre Gewalt hätten / schimpflich / allein dieses wolte nichts helffen / sondern der Obrist Harrison / der länger zu warten / verdrießlich wurde / drang noch darzu mit vielen der Seinigen in die Versammlung hinein / und erweckte dadurch solche Furcht / daß endlich die Deputirte selbsten / diejenige / welche sie gefangen zunehmen begehrten / bahten / ihnen / ehe und bevor sie etwa Hand anlegen / und die Würdigkeit des Orts violiren möchten / zu folgen / mit dem Versprechen / sie bald wieder aus ihren Händen zu ziehen: Sie kunten sie aber hernach anders nicht / was sie gleich vor Mühe und Fleiß ihrent halben anwendeten / als mit der Condition / loß bekommen / daß sie versprechen müsten / zurück nach Hause in ihre Provintzen zu kehren / und innerhalb 10. Jahren sich nicht wieder nach Londen zubegeben. Dieses Unwesen / und schimpfliche Tractament nun machte / daß der mehrere Theil der andern Deputirten gleichfalls das Parlament verliessen / und sich wieder nacher Hause zu denen Ihrigen begaben. Weshalben Cromwel / der ihrer / um seine Sachen vollends zu demjenigen Zweck / welchen er ihme vor Gesetzt / zu bringen / gar hoch von nöhten hatte / nachdem er solches erfahren / sich genöhtiget fande / den Deßborow und Ireton eilfertig / üm sie beysammen zu halten / nach Londen abzuschicken / welche dann bey ihrer Ankunfft zu Westmünster / von denen 600. Persohnen / so gewöhnlich das Parlament bekleideten / nicht mehr als noch hundert und sechzig antraffen / die darzu auch fertig und bereit stunden / nacher Hause zu reisen. Mit genauer Noht /

kon-

kunten sie dieselben durch Versprechung aller Sicherheit/ und daß bey Fortsetzung des Parlaments alles in ruhigen Stand wieder gesetzt werden solte / bereden/ daß sie sich resolvirten/ in Londen zu bleiben / und ihre ordentliche Versammlungen unter dem Nahmen der Gemeinden/die sie darum ersuchet fortzusetzen. Indessen als diejenige Parlaments-Glieder/ welche/vorgemelter Massen / die Furcht von Londen weggetrieben hatte / in ihre Provintzen kamen / so liessen sie alsobald / im Nahmen derjenigen Städte / welche sie abgeschicket hatten / ein Manifest publiciren / und erkläreten darinnen auf geschehene Erzehlung/ wie und welcher Gestalt man sie gantz gewalthätig überfallen/ und höchst schimpflich tractiret/ daß hierdurch also das Parlament zertrennet worden/ mit angehenckter Protestation wieder alles dasjenige/daß etwann möchte/ unter dem Nahmen der Gemeinden / durch die geringe Anzahl der Deputirten / welche die Tyrannische Armee annoch zu Westmünster aufhielte / geschlossen und verordnet werden. Hieraus wolte zwar unter dem Volck / welches sothane ihren Deputirten angethane Schmach und Beleydigung hochanzoge/ etwas Widerwillen erwachsen ; Cromwel aber begegnete solchem gar bald durch ein anders Patent / worinnen er nicht allein besagtes Manifest / wiederlegte und als aufrührisch verwarff / sondern auch den Urheber desselben vor untüchtig erklährete / inskünfftig mehr ein öffentliches Ammt in dem Königreich betreten zu können.

Dieß ist dasjenige Parlament / welches Cromwel zum Tyrannen gemacht : welches sich so liederlich

von einem solchen Tyrannen beherrschen lassen: Welches des unschuldigen Königs Blut vergossen / und sich Cromwels Ehrgeitz blindlings unterworffen. Doch wie soll man 154. Männer / die durch Furcht oder Geld dazu gezwungen oder erkauft waren / ein Parlament nennen? Von vorigen 630. flohen ihrer 376 / keinen Theil an dem Unwesen zu haben. Und die wenig übrige konten ja durch den schlauen Fuchs leichte auf seine Barthey gestimmet werden. Wie der Erfolg ausweisen wird.

## E N D E.

## Des letzten Buchs des ersten Theils.

# Leben Des
# OLIVIER CROMWELS,

## Andrer Theil.
## Erstes Buch/

Erwählung der Richter/und Anordnung des Processes und Todes-Urtheils/ Königs Carl Stuard.

NAchdem Cromwel solchergestalt von der Armee völlig Meister / daß sie nach seiner Pfeiffe tantzen muste / mithin ihm nichts mehr im Weg stunde/ sein Vorhaben auszuführen / nemlich das Reich zu einer Republic / und sich zum Protector darüber zu machen/wie hernach würcklich erfolget/schaffte er erstlich den Titul des Parlaments gäntzlich ab / daß die Macht so sonsten die Könige darinn gehabt / nichts

mehr gelten/ hingegen die Hand voll Miedlinge/ welche seines Willens lebeten/ entweder weil einige bey seinem Glück auch ihre Erhöhung hoffeten/ und dennoch seine Creaturen waren/ oder weil andere dadurch der Bezahlung ihrer Schulden überhoben/ oder wieder andre sich die Furcht für einem so hochmühtigen Mann einnehmen lassen/ den Nahmen des Hauses der Gemeinen bekommen solte/ da doch von voriger Anzahl des Unter-Hauses von 400. anjetzo nur 154. zurücke/ daher es diesen Titul nicht führen konte/ weil gleichsahm die zwey Drittel der Stadt/ Dörffer/ und Gemeinden nicht dabey. Allein Cromwels beredter Mund/ Macht und Ubermuht vermochte so viel/ als die Beicht-Väter in der Römischen Kirchen/ welche grossen Herren die gröste Unthaten bißweilen vergeben/ und dem bösen einen Schein des guten zuzulegen wissen. Dann es war bereits so weit gekommen/ daß niemand mehr fragte/ was Recht oder Unrecht: genug/ wann Cromwel etwas gebilliget oder verworffen.

Zu bewundern war/ daß dieß Hauß der Gemeinen nicht mehrere Deputirte als vorher angenommen/ noch die Gemeinden ihre Glieder Hauffenweise abgeordnet. Aber Cromwel war capable mit seiner betrüglichen Verstellung auch die gescheideste Staats-Männer hinters Licht zu führen. Dann der schlaue Fuchs vermiede alle Gelegenheit/ sein interessirtes Gemüth zu verrahten/ nahm deswegen nie von den beyden Häusern die geringste Verehrung an/ sondern sagte/ man solte das Geld zu grössern Nohtwendigkeiten anwenden. Von der Besoldung seiner Bedienungen wolte er auch nie mehr als die Helffte/ vorgebend/

end / er führe die Waffen / und lasse sich mit solchen Ehren-Stellen bekleyden nicht um eignen Profits willen / sondern zu Errettung des Vater-Landes aus dem vom König und Pabstum androhenden Untergang. Alle seine Schrifften und Reden giengen dahin / wie jeder verbunden / all sein Blut der Religion und dem Vater-Land zum Besten zu vergiessen / dann dardurch erlange man die Gewissens-Ruhe; den Römischen Glauben aber suchte er auch dem Nahmen nach äusserst verhaßt zu machen. Unter der gantzen Armee / und voraus unter seinem Regiment / wolte er durchaus keinen eintzigen Catholicken / ja auch sonst keinen annehmen / ohne ihn zuvor zu examiniren / wie eyfrig er auf seinem Glauben / und ihn zu dessen Vertheydigung zu ermahnen. Er spatzirte öffters unter den Regimentern herum / und redete den Officiers zu / ihren Soldaten etwas aus der Bibel vorlesen zu lassen / die Feld-Prediger aber solten neben den Predigt-Tagen besondere Beth-Stunden halten. Seine meiste Reden waren von Beobachtung der Gesetze / von gutem Gang der Gerechtigkeit und löblicher Kriegs-Zucht. In seinem Quartier hielte man täglich zweymahl Beth-Stunden / mit offnen Thüren / damit jedermann hinein könte: dabey er selbst kniend eine unglaubliche Andacht wiese / und beym Aufstehen die Arme ausstreckte / die Augen gen Himmel hub / und sagte: HErr GOtt / allmächtiger Vater / sey doch du der Beschützer unsers Glaubens / und unserer Freyheit. Insonderheit stelte er sich damahlen so heilig an / damit das Volck die von ihm durch die entwichene Deputirte erregte böse Meynung schwinden

ließ welches ihm dann auch gelunge/daß er alle blendete/und männiglich sich wunderte/ warum nicht mehr Deputirte zum Vorschein kämen.

Doch Cromwel verlangte diese Versammlung nicht grösser/ weil wenig Leute weit besser für ihn zu stimmen/gestalten er zu seinen Vertrauten hierüber zu sagen pflegte: Es sey weit leichter/ nur ein paar Schäflein/ als 100. in einen wohl verschlossenen Stall zu treiben. Daher manche dafür hielten/ er habe dem Parlament mit Fleiß einen Schrecken eingejagt/ wohl wissend/ es würden sich viele auf die Flucht begeben/da dann jeder das freye Feld vor sich fand/ indem er seine Rechnung auf die Zurückgebliebene machte/massen es nur eine Finte/daß er nach der Hand einige Mannschafft hingesandt/ die übrige zurück zu halten/die ohne dem nicht weg verlangten/ nur damit, die Armee auch was dabey zu thun hätte/ die Anzahl aber nachmahls grösser zu machen/war seine geringste Bekümmerung/ weil er wohl wuste/ daß ihm keine eintzige Gemeinde mehrere Deputirte abschlagen würde.

Vorschlag wegen der Richter zum Proceß wider den König.

In solch angemasseter Macht ließ Cromwel auch 154. Officiers beruffen/und legte ihnen nebst dem Hause der Gemeinen am Heil. Christ-Tag die Nohtwendigkeit eines Gerichtes von vielen Commissarien oder Richtern zum Proceß wider den König vor. Er wolte mit Fleiß eben soviel Stimmen auch von der Armee haben/ als von dem Parlament oder der Kammer der Gemeinen/ (wann ich sie so wie Cromwel befohlen/ heissen darf) um sie

desto

desto williger zu machen weil sie zun Regiments-Sachen gezogen / imgleichen daß die Soldatesca desto gehorsamer / die Deputirte besagter Kammer aber desto furchtsamer / mithin seiner Absicht weniger entgegen würden. Dann ob er sich schon von gedachten Deputirten alles Gutes versahe / so furchte er doch / sie möchten sich durch einen Scrupel über des Königs Proceß und Tod abwendig machen lassen / da aber eine gleiche Anzahl Kriegs-Officiers in der Kammer / müsten die andere aus Furcht wohl in dieser Fußstapffen treten / und die Anzahl der Richter würde beyderseits gleich / wo nicht noch grösser seyn: als würcklich erfolget. Es stack hierunter noch ein Stück seiner gewöhnlichen Verstellung / daß er diese Versammlung gerade auf den Christ-Tag anstellete / indem er / da sonst dieser Tag in Engelland in Kirchen und nicht in Gerichts-Stuben gefeyret wird / angeführet: *Die Sachen / welche GOtt und die Religion angiengen / hätten keine Feyer-Täge:* Und als ihm der General Fairfax zu Gemühte führen wollte / wenigstens damit einen Anstand biß auf einen andern Tag zu machen / antwortete er: *Es liege dem Vaterland an seiner Freyheit und Religion mehr als am Aberglauben.*

Die Persohn Thomä Fairfax betreffend / führte er noch den Titul eines Generals mit einer vom Parlament angewiesenen Besoldung / und war zugleich von der Kammer der Gemeinen. Dennoch wolte er damit nichts zuthun haben / unerachtet er die Wiedereinsetzung des Königs sehr fürchtete / und vielleicht noch mehr die anwachsende hohe Gewalt des

Cromwels. Allein er ließ sich doch von diesem gewinnen / durch die Vorstellung / daß da die Officiers der Armee / sammt dem gantzen Kriegs-Heer so überaus viel von seiner Neygung gegen dem Interesse der Religion und Freyheit des Vater-Landes hielten / er durch Entziehung von solcher wichtigen zum gemeinen Besten abzweckenden Sache die von ihm hegende Hochachtung auf einmahl einbüssen / und bey der Armee in den grösten Schimpff verfallen würde. Daher er sichs aus Furcht gefallen ließ / ja / um der Armee Gunst desto besser zu gewinnen / im Hause der Gemeinen viele Reden gegen den König ausstieß / und die Mißhelligkeit über Erwehlung der Richter oder Commissarien beylegen halff. Dann es wolten einige / sie solten nur von dem Hauß der Gemeinen / andere / sie müsten allein von der Armee seyn. Allein Cromwel der alles regierte / gab den Ausschlag / man solte von beyden die Beste nehmen. Da er nun seine Stimme auf diejenige / so er vor tauglich erachtet / gegeben / wurde sie von allen beliebet / und waren folgende : (Es wolte aber jedermann / Er solte mit darunter seyn.)

Thomas Fairfax, General

| | | |
|---|---|---|
| Cromvvel | Pride | Titesburn, |
| Ireton | Evver | Crey |
| Schippon | Ingolsby | Munson |
| Waller | Meldvvay | Lisle |
| Walton | Honnivvod | Boucher |
| Harrison | Danvers | Harrington |
| Walley | Malleveres | Berrengton |
| | | Wallop |

Pen-

| | | |
|---|---|---|
| Pennington | Holland | Clement |
| Athins | Carne | Bradshavv |
| Wilſon | Armine | Fray |
| Martin | Jones | Vogan |
| Punſoy | Corbet | Bradsham |
| Boſvill | Allen | Harvey |
| Trouchard | Liſter | Venn |
| Blaheſton | Veſton | Dove |
| Millegton | Pelham | Foulks |
| Cunſtable | Gourdoun | Scot |
| Morlay | Thorp | Andrevves |
| Borheſtat | Roberts | Cavvley |
| Tombliſon | Northon | Burrel |
| Lundloo | Nut | Gravviche |
| Lambert | Challoner | Dovvnes |
| Harinſon | Sidney | Stapley |
| Arzlerig | Anlabi | Horton |
| Liveſtei | Moore | Hamtrand |
| Rich. Salmay | Darley | Fonviſche |
| Humph.Salmay | Saye | Fickering |
| Rot | Aldret | Baynton |
| Mahenrig | Fagge | Peter Temple |
| Lilburne | Neltrop | Nilhold |
| Scroppe | Laſſels | Reynols |
| Diane | Rixby | Lisle |
| Oky | Smith | Love |
| Ovverſon | Wilde | Potter |
| Harinſon | Choloner | Weaver |
| Desborough | Barnes | Lenthal |
| Goffe | Bond | Corbot |
| Duckenfield | Edivvardt | Blums |

| | | |
|---|---|---|
| Boom | Fleetvvood | Blagrave |
| Garland | Maine | Wayter |
| Skinner | Jac. Temple | Brounne |
| Dicksvvill | Pet. Temple | Lovvrey |

So heissen die Beysitzer der Cammer der Gemeinen so die Stimme hatten die vermeinte Richter zu wählen / theils Deputirte / theils Kriegs-Officiers / sammt andern / so nachmahls zu Klag-Rähten dieneten / wie man sie zu Londen nennet / nemlich diejenige / so Nahmens der Gemeinen die Klage anstellen / als: William Dorislavvs. Dr. Steele. Aske. Covvke, Licentiaten / Pandy, ein Sergeant / Filips / Secretaire. Die würckliche Richter aber zu diesem gottlosen Urtheil waren:

Præſ. Bradshavv.

| | | |
|---|---|---|
| Lisle | Purefoy | Andrevvs |
| Say | Martin | Cavvly |
| Cromvvel | Blakiſton | Stapley |
| Ireton | Millington | Dovvnes |
| Waller | Pelham | Horton |
| Walton | Moore | Hammond |
| Harriſon | Aldret | Lovve |
| Evvers | Smith | Potter |
| Groby | Edvvards | Garland |
| Conſtable | Clement | Dixvvelt |
| Danvers | Worgan | Fletvvood |
| Maleverer | Norton | Meyne |
| Bourchier | Harvy | Jac. Temple |
| Heveningham | Wenn | Pet. Temple |
| Pennington | Scot | Balgrave |
| | | Walts. |

Die

Diese formirten den Proceß und verurtheilten den unschuldigen König/ von denen ein zimlicher Theil bey Einsetzung Königs Carl des II. lebendig aufgeschnitten/ und Hertz und Eingeweyd den Hunden vorgeworffen worden/ auser zweyen/ welche die Gnade hatten/ zuvor aufgehenckt zu werden. Der Erste und alleine/ an dem solches verrichtet worden/ war Harrisson/ dem man den 23. Octobris im Jahr 1660. den Leib lebendig aufschnitt/ und zwar darum/ weil er den andern Richter so inständig angelegen/ ihn des Königes Todes-Urtheil zu allererst unterschreiben zu lassen: Die andere/ denen es eben so gieng/ musten den 24/25/26/27/28. und 29igsten daran/ und waren folgende:

| | |
|---|---|
| Adrian Scrop. | Robert Tibourg. |
| Thomas Scot. | Henr. Martin. |
| John Carrey. | Robert Lisburne. |
| Greg. Clement. | Georg Fleetwood. |
| John Jones. | Edm. Harvey. |
| John Coot. | John Dovvnes. |
| — Bradshavv. | Henr. Smith. |
| Huge Peters. | Augustin Ganland. |
| Thom. Wayter. | Simon Mayn. |
| Jaines Temple | Owen Rovve. |
| Will. Hevvethingham. | Peter Temple. |
| Obr. Axsel. | Isaac Beniston. |
| Obr. Hacker. | Gilbert Melington. |
| Hardres Waller. | Vincent Peter. |

Diese alle wurden lebendig aufgeschnitten. Die übrige entgiengen dieser wohl-verdienten Straffe durch die Flucht. Wieder aufs vorige zu kommen/ ist

zu wissen / daß über die bestelte Richter und 6. Rähte annoch die Bothen und Gerichts-Bediente angenommen worden / was im Proceß vorgieng / aufzuschreiben: Nemlich / Walford, Paine, Povvel, Hull. Uberdieß ein Königlicher Trompeter / welcher den König in die Cammer ab- und zu-fordern muste. Kurtz: Am Heil. Christ-Tag wurden Leute erwählet / die die verfluchteste That vollbringen solten.

Maxime der Cromwelin. 1649.

Hierbey ließ Cromwel als Generalissimus derjenigen Armee / welche die Kammer der Gemeinen so in die Enge trieb / seine kluge Aufführung ob seinem Interesse mehr als jemahls sehen. Erstlich verlangte er / seine Frau / welche auf ihres Mannes Erhebung / um dardurch für andern Frauen was voraus zu haben / äusserst erpicht / solte hin und wieder lauffen / und bald da bald dorten Visiten bey den Damen ablegen / durch ihre glatte Worte ihnen / und durch sie / den Männern / nachdrücklich vorzustellen: Ihr Mann sey so gar unintereſſirt gegen sich selbsten / daß er offt die gantze Nacht seinen gegenwärtigen Zustand beweine / weil er sich mehr Feinde und von innen und aussen verhast machen müste / nur damit er dem Rech von dem bevorstehenden Untergang helffe; und wann die Religion und Freyheit der Gesetzen in Sicherheit wären / wolte er gern alle seine Interesse aufopfern / zumahlen sein Naturel weit mehr auf ein stilles Land-Leben gehe; So aber leide sein Gewissen nicht / Religion und Freyheit des Vaterlandes im Ruin zu lassen. Durch solche und dergleichen schlaue Reden

be-

bewoge sie das Frauen-Volck ihrem Mann wegen seines Eyfers vor das Vaterland günstig zu seyn / und besänfftigte die Gemühter derjenigen / welche ungern gehöret / daß Richter wider den König aufgeworffen worden/und noch ungerner/daß sich Cromwel erhübe/ über die Armee und Parlament also eignen Gefallens zu tyrannisiren.

Zweytens war er ein Heuchler darinne / daß die Wahl der Richter kaum beschlossen/so versammelte er das Parlament/so ihm gantz eigen/wieder/ und stellte mit recht trotzigen Worten / wo es vonnöhten / und hingegen anderwerts wieder gantz andächtig vor / die Nohtwendigkeit/ eine feyerliche Fasten abzukündigen/ um GOtt zu bitten / daß er sein gnädiges Aug ob diesem Volck halten / und mit Milderung seines Zorns über diß Königreich / mit ins Gerichte treten möge/ damit die Richter ohne Parthe ylichkeit sprechen was förderst zum Dienst GOttes und dem Interesse der Religion und des Vaterlandes abzwecke. Uber solche Zurede wurden sie alle am 28. Decemb. 1649. einig/den 9. Januarii darzu anzusetzen: Wie es dann durch das gantze Königreich gefeyret wurde. Aber auch dabey mangelte es ihm nicht an Verstellung; Dann er ließ eine starcke Anzahl Bettelleute vor sein Hauß kommen/und reichte ihnen über 10. Rthl. wehrt an Brod und über 200. an bahrem Gelde/ daß etliche Lahme ein gantzes Kleid bekamen/ sagende: Gehet in die Kirche / und bittet GOtt / daß er uns gnädig seye / uns vom Pabstum befreye / und denen zum Proceß des Königes bestellten Richtern ein gutes und heilsames Urtheil ins Hertz geben. Diesen

gantz

gantzen Tag blieb er in der Kirche/ ohne das geringste zu geniessen / meistens kniend / mit gen Himmel erhabenen Augen und Händen / nur das er zwischen den Predigten je und je heraus gieng/ den Armen Allmosen zu geben und sie zu gleichem Gebet zu vermahnen.

Man sagt / Cromwel habe diesen Tag mit eigner Hand über 500. Rthl. ausgetheilet/ indem ihm stets ein Diener mit einem Beutel voll Geld nachtretten muste. Seine Frau that desgleichen mit eben solch andächtiger Heucheley und Freygebigkeit gegen der Armuht in einer andern Kirche. Wie aber immer einige Leute einem auf sein besonderes Thun und Lassen Acht geben/und ihre Meynung darüber sagen; So auch hier. Dann es liessen sich verschiedene mit ihrer Engelländischer Freymündigkeit verlauten: Cromwel vexiret GOtt und uns. Er und seine Richter haben des Königs Todt beschlossen/ und nun will er haben wir sollen unsern Leib und Seele mit Fasten und Beten martern/ damit die Leute glauben / dieser Königs-Mord komme vom Himmel. Andre thaten den Mund noch weiter auf/ sagende: Wie unglücklich ist doch unsre Nation? Cromwel von dem man weiß / daß er nach der Ober-Herrschafft über uns strebet / der nach seinem Belieben eine Kammer der Gemeinen errichtet / und zu des Königs Verurtheilung Richter erwehlen lassen / der will nun wir sollen GOtt bitten / daß er zu seinem bösen Vorhaben Seegen verleyhe?

Am aller boßhafftesten war er darinn/ daß nachdem er sein tyrannisches Absehen auf guten Fuß gesetzet/

setzet / dabey aber gleichwol sich bey klugen Leuten wegen der Richter und Proceß wider den König gerne verwahren wolte / er 40. Preßbyterianer oder solche Geistliche/die er der Monarchie und dem Pabstum am gehäßigsten sich aber am getreuesten / benebens ihre Hände in Königlichem Blut zu waschen am willigsten wuste/aufgesucht/ welche an verschiedenen Orten predigen müssen/ nunmehr sey die Zeit vorhanden/ daß die göttliche Barmhertzigkeit der Armee und Kammer der Gemeinen die Ausrottung des Pabstums und Versicherung der Religion und Freyheit Engellands in die Hände gegeben. Gestalten sie ihrem Gutthäter zu gefallen / dieses und noch mehrers gerne aus vollem Halse ausgeschrien. Weil aber die gröste Furcht für dem Volck zu Londen/ welches dem grausamen Aufzug zu sehen solte / trug er die Predigten in dieser Stadt / seinen Creaturen dem Martial/Peters und Carille/ auf/ als deren jeder willigst des König eigner Hencker gewesen wäre. Die dann auch der Ordre pünctlich nachlebeten / daß sie nicht nur sagten / die Zeit seye vorhanden / da des HErren Werck in die Erfüllung gehen werde/ sondern noch darzu setzten : GOtt habe Cromwel erwecket als einen Engel / zum Verderb seiner Feinde/ und Schutz-Engel des Reichs/darum er ihm auch so viele Siege verliehen und seine Persohn aus so vielen grossen Gefahren errettet / damit durch seinen Arm die Religion und Freyheit Engellands auf desto festern Fuß gesetzet werde.

Ankündigung der Gerichts-Kammer. 1649.

Anjetzo wieder auf die Staats-Affairen zu kommen/so befahl Cromwel gleich des andern Tages nach dem Fest-Tag/weil ihm bekandt/daß die Gemühter des Volckes durch die Predigten zur Stille gebracht/unter Trompeten-Schall mit alt-üblichen Ceremonien an allen öffentlichen Plätzen abkünden solte: Daß die Gerichts-Cammer auf den grossen Saal zu Westmünster solte eröffnet / und einem jeden der einige Klage gegen Carl Stuart / vormahls gewesenen König in Engelland entweder ins besondre oder wegen gemeiner Wohlfahrt vorzubringen hätte / daselbsten freyer Zugang und Audientz verstattet werden. Mitlerweile verlegte Ireton sein Tochter-Mann auf von ihm erhaltene Erlaubnis in verschiedene Quartiere der Stadt Londen 3000. Reuter und 6000. zu Fuß/das Volck desto bessern unterm Fuß zu halten/ und dem Tumult zu steuren. Darüber etliche auf den öffentlichen Plätzen murreten/sagende: Cromwel lasse ihnen von Freyheit und Religion predigen / und feßle sie doch zu gleicher Zeit unbarmhertziger Weise.

Einige wollen keine Richter seyn.

Hier ist nicht zu verschweigen/daß gleichwohl manche so von Cromwel zu Gliedern der Gemeinen ersuchet worden/ um nachmahls zu Richtern erwählet zu werden/ es großmühtig abgeschlagen. Worunter er insonderheit anlage dem Graf Pembrock/Philipp Herbert/ und Ritter Willis / imgleichen dem Ritter Fairfax/ welche zur Antwort gaben: Der Himmel solle sie behüten / daß sie mit einem solchen Werck nichts

zu

zu schaffen haben. So mangelte es auch nicht an denen welche in der Cammer zu Richtern ernennet/ zur selbigen hinauf giengen/ sagende: Wie schwehr würde GOtt unsere Boßheit heimsuchen/ wo wir uns von einem Leutenant der Cammer zu Richtern überreden liessen! Am freyesten ließ sich der Ritter Pricciar vernehmen: Der Generalissimus Cromwel hat sich immer vermercken lassen/ es liege ihm nichts im Sinn/ als Religion und Freyheit/ und jetzo läßt er mit solcher Hitze zu Verurtheilung unsers Herren des Königs Richter erwählen? Mit was Gewissen und aus was für gottloser Religion ist dann erlaubet/ wider einen König/ dem wir Treue und Gehorsahm geschwohren/ einen peinlichen Proceß anzufangen; Allein sie mustens/ als sie unter Cromwels Discretion verfallen/ hernach sehr schwehr büssen. Unter andern schien dieß am seltzahmsten/ daß Cromwel aus eigner Macht den Ritter Bradshaw/ welcher allezeit nur ein schlechter Advocat gewesen/ zum Präsidenten gemacht/ und zu desto grössern Aergerniß ihm die vorher gewesene blosse Cancellisten John Jones/ und Robert Dorislaws unterm Titul der Beysitzer zugegeben.

Es kunte aber der bestimmte Tag/ an welchem/ wie bereits gedacht/ die Gerichts-Cammer solte eröffnet werden/ kaum anbrechen/ so versammlete sich schon eine grosse Menge allerhand zusammen-gelauffenes Gesindel mit dem früheſten vor der Pforte zu Westmünster/ und gegen 10. Uhren fanden sich auch die Commissarien nebst ihrem Präsidenten Bradschaw ein. Der König wird vor Gericht geführet.

ein. Nachdem sie nun ihre Stellen / jeder in seiner Ordnung/ eingenommen / wurde dem Obrist Thomlinson/ welcher den König in Verwahrung hatte/ anbefohlen/ihn herbey zu bringen: Worauf wie er kam/ und ins Gemach eintrat / man zum grösten Wunder von der Welt keinen Menschen sich entblössen/noch ihm die geringste Ehre erweisen gesehen; sondern man ließ ihn allein auf einem Stuhl/welcher mitten in dem Gerichts-Platz stunde/ nieder sitzen/ welches dann dem in Menge herzu getrungenen gemeinen Volck Ursache und Anlaß gab/ verschiedene mahl zu schreyen: Gerechtigkeit / Gerechtigkeit wider Carl Stuard/ welcher sich mit den Päbstlern vereiniget / und uns dadurch um unsre Religion und Freyheit zu bringen gesucht. Sie begleiteten solch hefftiges Geschrey mit vielen Bedrohungs- und Läster-Worten wider ihn/der doch kein Wort dazu sagte/sondern nur zuweilen die Augen mit einem leutseeligen Anblick/welches auch die aller-barbareste Hertzen und Gemühter erweichen sollen/auf sie zuschiessen liesse.

Eine kleine Weile nachdem der König sich niedergelassen/befahl der Präsident dem Schreiber Philips/so zu seinen Füssen sasse/den Anfang mit Ablesung des Befelhs zu machen / worinnen die Gemeinde verordnet hatte/ daß man an des Königs Preceß arbeiten solte. Der König wurde aber anderst nicht genannt/ als : Carl Stuard. Der Schreiber / welcher dieß vorlase/hatte vor sich auf einer Tafel 2. Kistlein mit den Acten wegen dieses Processes / so er allemahl auf der Richter Begehren heraus langete/und den Vornehmsten unter dem Volck zeigete. Inzwischen fiel dem

Kö-

König der Knopff von seinem Stabe in der Hand auf den Boden / und ob wohl der Gerichts-Bothen und Diener eine Menge um ihn herum stunden / bemühete sich doch seinetwegen kein eintziger / sondern er muste ihn selbst wieder aufheben, Worüber / als über was unbarmhertziges / der auf den König gleichwohl erbitterte Cromwel sich doch selbsten verwunderte. Gleich nach geschehener Verlesung kehrte sich Bradschaw zu Se. Majest. und redete ihn folgender Gestalt an:

CARL STUARD! Gewesener König dieses Reiches: den Gemeinden des Königreichs thut sehr wehe / euch in den gegenwärtig-elenden Zustand gesetzet zu sehen / indem Ihr Engelland in den höchsten Grad des äussersten Verderbens gebracht zu haben verklaget werdet. Demnach befinden sie sich verbunden / diese freye Gerichts-Kammer anzuordnen / um diejenige Laster deren ihr beschuldiget werdet / zu erkennen zu geben / und nach deren Befindung darüber zu sprechen.

Kaum hatte er diese Worte ausgeredet / so sagte einer Nahmens Colburn überlaut: Was ist dieß vor eine Mannier zu richten / welche unsere Nation bey allen andern in Verachtung bringen kan? Man nennet den König schlecht weg: Carl Stuard; und wer ist dann der / so ihm dasjenige Reich nehmen will / welches ihm die Gebuhrt gegeben / und wozu er durch die Huldigung alles Volckes angenommen worden? Ehe man ihn einmahl verhöret und schuldig befunden / oder

weiß/wie das Urtheil fallen werde/beraubet man ihn schon des Reichs und Titul. So macht man also den Anfang des Proceß mit der unbillichsten Sache ohne das geringste Füncklein Christlichen Gemühts? Wiewohl nun diese Reden zimlich frey waren/ wurde er doch nicht arrestiret/ weil das Gesetz öffentlich abgekündet wordē/ daß ein jeder seine Meynung ohnschädlich sagen dörffte. Doch entgieng er dem draussen stehenden ergrimmten Pöbel mit gröster Mühe annoch lebendig.

Mitlerweile stund nach gebothenem Stillschweigen der von Cromwel zum General-Procurator beförderte Covvke auf / wandte sich gegen dem Präsidenten / und sagte: **Er klage gegenwärtigen Carl Stuard Nahmens der Gemeinen vors erste wegen Verrähterey / und anderer schwehren Laster mehr an / und begehre / daß die Aussagen davon mögen abgelesen werden.** Hierauf schrie der von Cromwel abgerichtete Pöbel abermahl wie vorhin / mit heller Stimme: **Gerechtigkeit wider diesen Verrähter!** Es wolte zwar der König / als es wieder stille worden / etwas reden / hatte aber den Mund kaum aufgethan/so hieß ihn der Präsident stille schweigen/und die Klagen wider ihn anhören. Diese bestunden nun darinn:

„Daß er sich / mit schlimmer Absicht die beyde „Häuser abzuschaffen/ eine freye unumschränckte Ge„walt wider seinen Eyd den er bey der Crönung ge„schwohren/zuzueignen gesucht. Daß er wie am Ta„ge/ Vorhabens gewesen / das Pabstuhm wieder in „Engelland einzuführen / und allen Reichs-Gesetzen ent-

entgegen/ die Engelländische Religion auszurotten."
Daß er Befehl gegeben/die Protestanten in Irrland"
hinzurichten. Daß er an allem Blut so bey 10. Jah-"
ren her in dem von ihn erregten Krieg vergossen"
worden/schuldig. Daß er der Empörung der Hol-"
länder angeholffen und derselben Schutz geleistet."
Aus welchen allen erhelle / daß er ein Tyrann / ein"
Verrähter seines Volcks/ein Mörder und aller En-"
gelländer geschwohrner Feind sey."

Die vorangezeigtem begegnete Gewalthätigkeit wegen seiner Freymündigkeit hinderte doch nicht/ daß sich nicht ein anderer mit starckem Eyfer vernehmen lassen: Es stehe unter den Verklag-Puncten / der König habe gesucht die zwey Häuser welche das gantze Volck vorstelleten/ zu unterdrücken: wo dann diese beyde Häuser jetzo seyen? Da ja keines zum Vorschein komme als das untere/Richter zu erwählen/und denselben die Macht zu ertheilen/ ihrem Ober-Herren den Proceß zu machen? Wann 2. Häuser das Englische Volck vorstellen sollen/ und nur eines vorhanden/ so werde alles Urtheil des wider den König sitzenden Gerichts allezeit unrecht bleiben. Allein auch diesem wurde mit Stössen die Thüre gewesen.

Des Königs Antwort an den Präsidenten.

Als dem König erlaubt wurde zu reden/ antwortete er auf alle solche Beschuldigungen anders nichts/ als daß er sich über die Unfähigkeit der Gerichts-Banck/ vor deren er erscheinen solte/ beklagte/ und daneben protestirete / daß er an allen aufgebürdeten Lastern unschuldig. Der Präsident wolte zwar die angemaßte Macht des Gerichts behaupten ; als ihm

aber seine angeführte Gründe wiederleget worden/ konte er endlich weiter nicht / als sagen: Er habe ihm sonst nichts zu vermelden / als daß dieß Gericht von demjenigen angesetzet / welche das Engelländische Volck/ so ihn zum König erwehlet / vorstelleten / und müßte er also auf die Anklagen antworten. Hierüber lächelte der König/ wandte sich erstlich zu den umstehenden / und hernach zum Präsidenten / sagend: Was für ein unwissender Mann er seye/dem zum wenigsten bekandt seyn solte/wie eine von tausend Jahren her erbliche Crone keine Wahl-Crone zu nennen. Man habe ihn unbilliger Weise vor eine Obrigkeit gefordert/welche keine andere Gerichtbarkeit haben könte als die Strassen-Räuber und Mörder über diejenige/ so ihnen in die Hände fielen. Diese Antwort stieß alle Richter so fort fürn Kopff / daß sie treflich roht / und ein nicht geringes murmeln unter diesem Schaum von Leuten wurde. Daher Cromwel nachdem er dem Präsidenten ins Ohr geredt / zu Verhütung grösserer Ungelegenheit/auffstund und zum König sagte/ er möchte sich zu seiner Verantwortung bey der nächsten Sitzung fertig machen/ jetzo aber solte er wieder an vorigen Ort gebracht werden; dem Se. Majest. antwortete: Und ich sage euch/ihr sollet euch fertig machen/ zu erkennen/daß ihr meine Unterthanen/ und ich euer Ober-Herr.

Gottlosigkeit gegen den König.

Nachdem nun der König wieder unter einer starcken Guarde nach S. James durch den Thier-Garten/zwischen einer unsäglichen Menge Volcks/ das man mit Streitkolben aus einander treiben muste / geführet wurde/

wurde/spye ihm ein Preßbyterianer/ ein loser Bube/ ins Gesicht / sagend : Du bist ein Verrähter und Mörder/ und nicht die Richter; allein Seine Majest. wischte den Geyfer ab und sagte gantz leutseelig; So spyen die Juden auch dem Heyland der Welt ins Gesichte. Er litte aber auf diesem kleinen Weg noch mehr Schimpff/indem jeder von Cromwels Parthey/ die von ihm als Mörder betitulte Richter zu rächen suchte/ massen diese Worte ihm so hoch aufgemutzet worden/ daß viele gemeinet/ er sonsten wohl würde bey Leben geblieben seyn. Gewieß ist/ daß diese Rede ihm die schon mitleydigst-geschienene zu recht grimmigen Feinden gemacht.

Der König muste zum andern mahl für Gericht/ dessen Authorität er aber gantz nicht zu erkennen gesinnet. Daher nach vielen Wortwechsel der Präsident zimlich hitzig heraus gefahren : Dieß Gericht hätte seine Gewalt von den Gemeinen des Königreichs vor denen seine Königl. Vorfahren allezeit geantwortet hätten. Hierauf verlangte der König ein Exempel/ wann und von wem dergleichen geschehen ? Cromwel den Präsidenten verwirrt sehend/ nahm das Wort/ und sagte : Dergleichen Beweiß sey unnöthig / und dieß Gericht fünde nicht rathsahm / die Zeit mit solchen Disputen zu verderben / weil es seiner Authorität genugsahm versichert. Indeß hatte sich Bradshaw auch wieder erholet / reichte demnach dem Schreiber einen Zettul/ darauf stund : Carl Stuard ! Ihr seyd vom Engelländischen Volck wegen Verraht und anderer Laster angeklagt/ und dieß Gericht befiehlt / daß

Ihr euch verantworten sollet. Der König widersprach immerzu der angemaßten Authorität/ und verlangte deren Beweiß / so wolte er ihnen gerne zu Willen seyn. Doch als Cromwel dem Präsidenten gewincket/ hieß er die Session aufheben / und den König wieder nach S. James bringen.

Folgenden Morgen/als den 23. muste der König zum dritten mahl für Gericht/ und zwar zu Fuß durch eine solche Menge Volcks / daß er zu einem Weg von 1000. Schritten 1. gantze Stunde brauchte. Weil nun der unglückseelige Herr sahe / daß alle dieß Wesen bloß angestellet/ dem Volck die Augen zu verkleiben/ Cromwel aber nach seinem Blute dürstete/ hielt er für rathsahm/gleichwohl etwas auf seine Anklagen zu antworten/damit das Volck sein Stillschweigen nicht für ein Geständnis der Schuld annähme. Als er demnach vom Präsidenten gefragt wurde / was er gegen die Klagen einzuwenden hätte/ antwortete er/was den Punct beträffe / daß er die Ursache dieses schwehren Kriegs gewesen/ sey Sonnen klar / daß nicht er dem Parlament / sondern dieses ihm demselben angekündigt / mithin er sich ja vertheydigen müssen / wie sein Advocat aus dem Dato der Werbung-Commissionen darthun werde. Die vorgewandte Trennung belangend/ erwieß er mit bündigen Gründen / daß nach denen Reichs-Gesetzen das Parlament keine Gerichtbahrkeit im geringsten habe / wo es nicht mit dem König vereinbaret; in Mangel aber dessen Gehorsahms und guter Einigkeit gegen ihn/ höre all sein Recht auf.

Er setzte ferner hinzu/die Cammer der Gemeinen sey gar zu keiner Errichtung einer Gerichts-Banck be-

berechtiget. Biß er endlich ob dem vielen Reden gantz matt wurde/ und stille schwieg/ aber wieder anzuheben gesinnet bliebe. Inzwischen sagte der Präsident auf zu wincken des Cromwels: Ihr Herren sehet/ daß Carl Stuard wegen so vieler Anklagen/ deren er überzeuget ist/nichts zu seiner Vertheydigung beybringt/ als bloß wegen des Puncts vom Krieg. Daß also aus seinem Stillschweigen zu ersehen/er könne sich wegen der andern nicht rechtfertigen. Damit erhub sich ein groß Geschrey unter dem Pöbel: Er ist des Todes würdig: Man hieß ihn wieder fortführen / und so groß der anthuende Schimpff/je grösser war seine Gedult.

Um den Gericht-Platz her waren überaus viele Bäncke und Gänge/ voll Männer und Weiber durch einander. Auf deren einen stund des General Fairfax Gemahlin/ welche bey Anhörung dieses Geschreyes wegen Hinrichtung des Königs/ nach ein wenig gestiltem Getöse anhub: Man solle ja nicht glauben/ daß des Königs Tod von dem Englischen Volck verlanget werde/wie man doch vorgäbe/sondern der ehrgeizige Cromwel dringe darauf: Und die so wider den König schrien,/ seyen nur seine Miedlinge und von seinen Anhängern bestelte Leute. Dieß Frauen-Zimmer wurde gar deutlich gehöret / besonders von Crommel/der aber lächelnd sagte/ sie sey eine Närrin / da sie doch eine kluge Dame war. Noch mehr Verwunderung brachte die Entschliessung der Bradshawin. Diese / wie Pilati Weib/ entweder im Gewissen gerühret/oder aus Furcht/GOtt möchte

Behertztes Frauenzimmer.

es an ihrem Mann rächen/that vor ihm einen Fußfall/ und flehete mit Thränen: Er möchte doch sein beschwehrliches Ammt angeben / und ja zu Vergiessung des unschuldigen Königlichen Bluts nichts beytragen. Allein Bradschau / der Cromwels Intresse mehr als seiner Frau ergeben / kehrte sich an ihre Furcht wenig / tröstete sie aber doch mit dem Zureden: Sie solte aufstehen/ und seinetwegen keine Sorge tragen/dann weil er nie nichts anders als Höflichkeiten vom König empfangen werde er auch nie nichts unbilliges gegen ihn verüben. Eben dergleichen Angst hatte auch des Thomas Scot / eines Aldermanns / und Mit-Richters/ Frau welche aus innigster Erbarmung über das dem hochmühtigen Cromwel zu gefallen thuende Unrecht und zugleich Furcht/daß GOtt es an ihrem Mann suchen möchte/ ihrem Mann die Füsse umfasset/ und ihn um Christi Willen gebethen: Den unschuldigen König nicht zu verurtheilen/um einem Tyrannischen Unterthanen das Glück zu bahnen. Habe Abels schon verscharretes Blut überlaut geschrien / wie viel hefftiger würde dann das Königliche ruffen: Worüber sie ihr Mann ausgelacht/sagend: Sie solle zu frieden seyn/des Königs Tod werde ihnen den Segen des Himmels übern Halß bringen. Doch dieser Segen war dieser/ daß er nachmahls lebendig aufgeschnitten worden.

Cromwel verlangte indeß seiner gewöhnlichen Heucheley nach/daß die Cammer ein abermahliges Fasten auf den 26. des Monaths ausschreiben solte / damit die Richter von GOtt begnadigt würden/ in einer

so

so wichtigen Sache recht zu urtheilen. Er ermangelte seiner Seit nicht/ Allmosen auszutheilen und den gantzen Tag mit allen Andachts-Zeichen in der Kirche so gut als der gröste Heuchler auf der Welt/ zu bleiben. Seine gröste Sorgfalt aber war hiebey durch die Geistliche das Volck vorzubereiten / das Königl. Todes-Urtheil nicht nur sonder Schrecken/ sondern gar mit Frolocken anzuhören; massen es dardurch von seiner Tyranney befreyet würde. Wie dann diese gute Herren ihm hierinn treulich folgeten/ und gar so kühn waren die Richter mit Gideon und Samuel zu vergleichen. Ja Peters/ als einer der stärckesten Cromwelianer schrie mit lauter Stimme damahls: Jetzt sey die Zeit gekommen/da die Heilige die Könige mit Ketten binden solten. Rechte Leute/so für die göttliche Ehre und des Reichs Freyheit eyfrig wären / müsten der Sache ihren Lauff lassen/ohne sich der göttlichen Vorsehung zu widersetzen/welche ein heilsahmes Mittel für so vieles Ubel/darunter man ersticken möchte/zu senden beschlossen.

Bey diesen heuchlerischen Anstalten ließ es Cromwel nicht bewenden. Ihm war aus hefftiger Begierde/sein Dessein vollführet zu sehen/noch immer vor allerhand bange. Unerachtet die Richter entweder seine Creaturen oder Verwandten/oder Anhänger/einer aus Liebe / der andere aus Furcht / der dritte aus Hoffnung sein Glück mit jenes seinem zu machen/sorgte er doch/es möchte im Augenblick sich in den Gemühtern der Richter ein Gewissens-Scrupel erheben. Zu besserer Versicherung also wolte er / es möchten 45. seiner getreuesten / welche den grösten Theil und 2.

Drittheil der Richter ausmachten / Morgens und Abends Tags vor der Sitzung in sein Hauß kommen/ und gab ihnen seine Meynung und Anschläge recht zu verstehen/ hieß sie in ihrem Vorhaben beständig seyn/ und drohete den schwachen/ den Ehrgeitzigen aber versprach er güldne Berge. Daher das End-Urtheil bereits in Cromwels Kammer abgefaßt war.

Damit er aber vor der Welt sein Absehen / den König um den Hals zu bringen/verbärge/stellete er sich recht mitleydig an/ja/als die Execution geschah/und er an einem Fenster in Whithall stunde/wovon man ihm den Kopf konte abschlagen sehen/fieng er an zu weinen/ sagend: GOtt weiß wie schmertzlich mir fält/den König unter dem Hencker-Beil zu sehen : Allein das Interesse der Religion und die Wolfart so vieler Völcker muß uns lieber seyn. Währendem Proceß hörte man ihn nichts anders reden / als wie Leyd ihm sey um diesen armen Fürsten / dessen Leben er gerne mit seinem Blut erkauffen wolte/ Setzte auch öffters hinzu : Er ruffe GOTT zum zeugen/ wie manche Nacht er schlafflos gelegen/ um ein Mittel auszudencken/einen guten Frieden zu schaffen/und dem König das Leben zu erhalten habe aber keines finden können; Und sey in Engelland kein Friede zu hoffen / man habe dann das Königl. Hauß in seinen ersten Zustand gebracht. Wann er aber gefragt wurde/ was er damit meynete/ gab er zur Antwort : Man müsse seine gantze Authorität dem Parlament völlig geben / und machen/daß die Königl. Printzen gantz von der Authorität des Volcks dependiren/welches bey Lebzeiten

zeiten eines solchen Königs nicht angienge / welcher sich als einen Monarchen aufgeführet / und das Parlament gantz aus dem Wege geräumet wissen wolte.

Den 27. Januarii wurde der König zum 4ten und letzten mahl vor Gericht geführet / dabey er sich verwunderte / die Richter in rohten Röcken / nemlich im Wercke / das Todes-Urtheil zu fällen / zu sehen. Daher er leicht glauben konte / gleichwie er bereits davon einigen Wind hatte / sein Todes-Urtheil sey schon in Cromwels Hauß abgefasst worden. Deßwegen er solcher Urtheilung vorzukommen / herausbrach: „Er sehe wohl / sie nähmens übel / daß er bißher „an ihrer Authorität gezweifelt / also wolte er weiter „darauf nicht bestehen / sondern sie für seine Richter „erkennen. Nur bäthe er um eine Gnade / daß ihm „erlaubet seye / vor Aussprechung des Urtheils mit der „Kammer der Gemeinen reden zu dörffen. Es wür- „de dieß nicht lange währen. Sie möchten beden- „cken / sich mit einem Urtheil nicht zu übereilen / wel- „ches solche schlimme Würckungen thun könnte / daß „nicht nur sie / sondern auch ihre Kinder schwehr büs- „sen müsten.“

Der König kommt zum letzten mahl vor Gericht.

Hierinn gab es der König allzu genau. Er erkannte nicht nur das ohne seinen Willen versammelte Parlament für rechtmäßig / sondern solche Leute noch darzu für seine Richter / welche Cromwel um Geld gedinget hatte. O wie viel rühmlicher wäre es gewesen / sich von ungerechten Richtern / die sich einer ungeziemenden Herrschafft angemasst / verdammen zu lassen /

sen / als sie bey dem End-Urtheil für Gericht zu erkennen! Wie konte man sich nachgehends über ihre Sentenz beklagen / da man ihnen solche zu fällen die Freyheit ertheilet?

Die Instantz des Königs / mit dem Unter-Hauß zu reden / bestürtzte den Präsidenten sehr / als der sich solcher Forderung nicht versehen. Welches als Cromwel gegen den sich Bradshau mit dem Gesicht gewandt / gemercket / durch ein Kopf-schütteln das Nein bedeutet / darauf die Antwort erfolget: Dieß Gericht könnte seiner Bitte nicht statt geben / massen es wohl wüste / seine Meynung gienge nur dahin / dieses Rahts Gerichtbarkeit zu spotten und dem Todes-Urtheil zu entgehen. Er solte sich aber versichern / daß alle seine Mühe hierinn würde umsonst seyn / massen es daran genug / daß die Kammer sie erwehlet / und ihnen die von ihm wiedersprochene Vollmacht mitgetheilet. Nachdem er also sahe / daß er damit nicht durchdringen konte / bezog er sich auf die Fundamental-Gesetze des Reichs / daran er appellirte / mit Darthuung / daß um keines eintzigen Verbrechens willen die Könige von Engelland vor Gericht könten gefordert werden / oder jemand irgend ein Recht gegen sie haben: mit Anziehung etlicher Exempeln / und Beyfügen: Er finde sein Gewissen im geringsten nicht beschwehret / daß er seinen Unterthanen seine gantze Regierung hindurch zu nahe gethan; Wo nicht / da er vom Parlament gezwungen des Vice-Re von Irrland Todes-Urtheil unterschrieben; wenn er aber ja deren beschuldigten Lastern schuldig wäre / hät-

te

te er doch niemand deswegen / als GOTT allein Rechenschafft zu geben.

Hiermit schwieg er still / der Präsident aber / dem in Cromwels Hauß die Antwort schon ins Maul geleget worden / antwortete: Er erklärete die angezogene Gesetze übel / als deren Inhalt / daß nur ein eintziger Unterthan nichts wider den König haben könnte. Ein anders sey es mit dem gantzen Reich und allgemeiner Nation / welche dem Souverain zur Seite stehen / und ihn gar wohl gerichtlich belangen könnte. Hierauf fragte der König: Vor was für einem Gericht man dieses dann fordern könnte? Vor dem / antwortete der President / welches den gantzen Staat vorsteller: und obwohl das Königl. Blut in Engelland nicht gering zu achten / habe man doch nicht Ursache / ob dem ihm tragenden Respect das gemeine Beste zu ruiniren. Der König versetzte: Da das Ober-Hauß / laut der Ausschreiben / bloß Rathens- und das Untere Einwilligungs-halber da seye / erhelle klar / daß der Ausspruch beym König allein beruhe. Als aber Cromwel merckte / daß Bradshau nicht gewachsen / indem der König die Gesetze nach ihrem ersten Grund herleitete; ferner auch längern Verschub seines Desseins nicht gerne sahe / sagte er: Der Präsident möchte nur weiter nichts antworten / dann es koste nur Zeit / welche der König eben zu gewinnen suchte. Sondern man müste auffstehen / und die Richter in die Sententz-Kammer abtretten lassen.

Als die verkehrte Richter in dem Neben-Zimmer beysammen / unterredete sich Cromwel hier mit sei-

seinen getreuesten / hernach fieng der Präsident an die Stimmen zu sammeln. Die Gewissenhaffteste meyneten/es sey eine gottlose Sache / in seines Herren Blut die Hände zu waschen. Man möchte ihm die Crone nehmen/ des Königl. Mantels berauben/und in eine ewige Gefängniß legen. Bekräfftigten auch dieß ihr Votum mit dem Beyspiel 2. Vorfahren des Königs / Eduardi II. nemlich und Richardi II. die erstlich der Crone entsetzet / hernach dieser 1390/jener 1326. ins Gefängniß geleget worden. Cromwel aber/ der der Mehrheit der Stimmen schon vergewissert/votirte auf den Tod/ dem auch 43. Richter/und also nicht vielweniger als 2. Drittel beyfielen.

Die nun der ersten Meynung waren / und den Cromwelischen Conferentzen nicht beygewohnet hatten / worunter die 2. Baronen Grey und Maneson/ nebst den Rittern Temple/ Horthon/ Danvers/ und 8. andre / entzogen sich bey Anhörung der Mehrheit der Stimmen/ den König zu tödten / aus der Parlaments-Stube/ der eine unter diesem / der andre unter jenem Vorwand/ damit bey Verlesung der Sententz das Volck sähe / sie seyen damit nicht einig. Cromwel that als sähe ers nicht / ließ sies aber nachmahls empfinden; Gleichwie er gegen diejenige/so ihm zu lieb dahin votirt hatten / undanckbahr blieb. Summa: Von 80. Richtern/ mehr oder weniger/befanden sich beym Urtheil nur 66.

Der König wird verurtheilet.

Diese 66. setzten sich wieder nieder / und der Präsident fieng an gegen den König/als bloß Carl Stuard/ nach der Puritaner gewöhnlichen Art eine Vermahnung aus

aus GOttes Wort zu thun/ wie auch gekrönte Häupter gleich den Geringsten vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi erscheinen und ihren Lohn empfahen müßten. Hernach beorderte er den Schreiber Phils die Sententz mit lauter Stimme zu verlesen: welche folgenden Inhalts war:

**In Betrachtung Carl Stuard von dem Volck wegen Tyranney/ des Lasters der beleydigten Majestät/ Mords/ und allerschlimsten Aufführung im Regiement/ angeklaget worden/ nichts aber zu seiner rechten Verthendigung antworten wollen/ mithin auf seiner Halßstarrigkeit geblieben/ so wird dieser Carl Stuard zum Tode verurtheilet/ ihm auf einem Gerüst das Haupt mit einem Beil abzuschlagen.**

Cromwels verteuffelte Verstellung erwiese sich dißmahl vor allen andern. Dann als der Schreiber das Urtheil verlase/ wischte er alle Augenblick die Augen/ und wolten etliche versichern/ sie hätten einige herabfallen/ und ihn so tieffe Seuffzer holen gesehen/ daß ihm des Königes Unglück recht müsse zu Hertzen gegangen seyn. Allein wer noch nicht gelernet/ wie es um der Heuchler zweyfaches Hertz beschaffen/ der lese nur diß des Cromwels Leben/ so wird ers völlig lernen.

Es waren würcklich nicht wenige/ besonders Frauen-Zimmer/ so sich über die Sententz beklagten/ sagende: Diß dem König anthuende Unrecht werde über sie und ihre arme unschuldige Kinder kommen/

dann GOtt könne es nicht ungestraffet lassen. Insonderheit rief die Fairfaxin von einem grossen Fenster oder Ercker herab: Der König stirbt unschuldig/ und ihr werdet ewig ungerechte Richter bleiben. Ferner schrie die Baroneßin Grey / gleich neben der Fairfaxin/überlaut: Ihr ungerechte Richter verdammet den rechtmäßigen König der Engelländer/um einen Tyrannen in Engelland zu erheben. Hingegen der gemeine Pöbel / des Cromwels Miedlinge / überschrien diese mit ihrem Getöß: Fort mit dem Tyrannen! Fort mit dem Papisten König! Doch weineten wieder einige gutherzige Christen darzwischen/sagende: Die gottlose Juden hätten auch über den Heyland das Creutzige ausgeruffen.

Der König bemühte sich / gleich nach verlesener Sententz / mit einigen Vorstellungen die Richter zu längerm Sitzen zu bewegen / um seine Gründe anzuhören / als darüber man vorher das Unter-Hauß vernehmen möchte / indem die Vollziehung einer so wichtigen Sache das Königreich sonsten unfehlbahr in gröstes Elend stürtzen würde. Allein als Cromwel gleich nach dem letzten Wort aufgestanden / that der Präsident ein gleiches/ und nach ihrem Beyspiel auch andre / ohne daß der König mit seinem erbärmlichen Flehen Gehör gefunden / vielmehr auf Bradshaw Ordre wieder nach St. James geführet wurde.

Diß alles geschah am Sonnabend den 27. des Monaths. Sonntags frühe darauf/als den 28igsten besuchten 8. Deputirte der falschen Cammer der Gemeinen / die man eher des Tyrannischen Cromwels Kammer nennen mögen / den König / und versprachen

chen ihm / Nahmens der Gemeinen das Leben zu erhalten / wann er etliche Vorschläge unterschreiben wolte / deren Inhalt: Daß er diese Cammer für Souverain erkennete: Daß er sich und seine Nachfolger der Crone verzeyhen wollte / 2c. nebst andern schimpflichen Forderungen / welche recht auf Einführung eines Tyrannischen Regiments abzweckten. Daher er noch vor völliger Durchlesung selbige auf den Boden geworffen / mit Erklärung / lieber 100. und aber 1000. mahl zu Befreyung seines Volckes von der Unterdrückung zu sterben / als nur einen Gedancken zu haben / es durch Uberlassung dessen Leben / Güter / und Freyheit an eine aufrühriſche bewaffnete Rotte liederlicher Weise zu verrahten.

Ich erschrecke / wegen der Art des Todes mehrere Meynungen herzusetzen / unerachtet die Boßheit einiger verblendten Richter so groß war / daß etliche dahin stimmeten / man solte zu ewiger Schande seines Nahmens sein Haupt an einen öffentlichen Ort auf einen Pfahl stecken / und die 4. Theile des Cörpers in 4. Ecken der Stadt aufhängen. Andere noch teufflischere Feinde der Crone votirten gar auf den Strick. Letztlich mangelte es auch nicht an denen / welcher Meinung dahin gieng / man solte ihm den Königlichen Mantel umthun / die Crone aufs Haupt setzen / und so dann die Execution verrichten: Zum Zeichen der Macht des Volcks über die Könige. Allein Cromwel beschloß: Die Gerechtigkeit / und des Reichs Wolfahrt erfordre des Königs Tod / aber keine gewisse Art desselben.

Der König nimmt Abschied von seinen Kindern. 1649.

Montags frühe verlangt der König seine zweyte Printzeßin Elisabeth/ und dritten Printzen/ den Hertzog von Glocester/ zu sprechen. Nachdem er sie nun mit möglichster Standhafftigkeit / so viel die Väterliche Liebe zulassen wollen / bewillkommet und ihr zu ihrem Eintritt ins 15de Jahr/ eben selben Tags/ (dann sie war Ao. 1635. den 29. Jan. gebohren) Glück gewünscht / befahl er ihr erstlich: Ihre Frau Mutter zu versichern / daß er sie biß an seinen Tod wie vorhin / hertzlich liebe: Ferner/ dem Hertzog von York/ ihrem Bruder/ zu vermelden/ Er hätte künfftighin seinen Bruder/ den Printz von Wallis nicht mehr als bloß seinen Bruder/ sondern zugleich als seinen Herrn und König anzusehen. Nachgehends nahm er den jungen Hertzog auf den Schooß/ als ein Herrlein erst von 7. Jahren/ und sagte: Liebstes Kind: Ich werde bald in den Tod gehen; nach welchem dich meine Feinde vielleicht werden zu ihrem König haben wollen: hüte dich aber/ liebstes Kind/ die Crone so lang deine Erstgebohrne Brüder am Leben/ anzunehmen/ und vergiß dieser meiner Rede nicht. Hierauf umhalset diß unschüldige Printzlein seinen Hrn. Vater / und sagt mit weinenden Augen; Nein / gewieß Hertzens Herr Vater/ ich wills nicht thun/ sondern mich ehe in Stücke zerhauen lassen. Welche Worte den König zu schmertzlichsten Thränen bewogen/ in dergleichen die Printzeßin auch fast zerfliessen wolte. Deswegen die Wache sie beyde wieder hinaus zu thun trachtete/ so

aber schwehr hergieng/ weil die unglückseelige Kinder durchaus da bleiben wolten.

Carl muß nach Whitehall.

Inzwischen hatten die ihn verwachende Soldaten ihre Lust daran/ wann ihn das Volck schimpflich tractire/ und einen Carten-König und Lufft-Monarchen nannte. Weil sie auch wusten/daß Carl den Toback-Rauch nicht vertragen konte/ schmauchten sie in seiner Gegenwart und bliesen ihm den Rauch zum Verdruß unter die Naase. Montags Nachmittags brachte man ihn nach Whitehall in die Stube / das Banqueting-Hauß genannt/von dar man auf den ebnen Platz über eine zu dem Ende aus selbigem Zimer biß zum Schavott/ auf dem er sein Leben beschliessen solte/ gehen konte. Indem nun dieß Logiment gantz nahe am Pallast Whitehall/woselbst man das Todten-Gerüst aufrichtete / machten die Zimmer-Leute durch ihr Klopffen und Arbeiten / daß dem armen König die Nacht kein Schlaff in die Augen kommen konte.

Wird von Juxon getröstet.

Willhelm Juxon/Bischoff zu Londen/sein gewesener Caplan/und Dechant der Königl. Capelle blieb nach der Sentenz die meiste Zeit bey ihm. Der Preßbyterianische Prediger Peters/Cromwels wohl-verdiente Creatur/ erhielt von diesem die Erlaubnis/dem König bey seiner Hinrichtung beyzuwohnen / ob er ihn etwa zu Letzt annoch zu einem Puritaner machen möchte. Nachdem der König aber sich erkläret / nur sein blosser Anblick stöhre ihm seine Gewissens-Ruhe/bekam er andre Ordre. Eine Stunde vor Tags/ den 30gsten / besucht obgedachter Bischoff den König/ und unterredet

sich lange mit ihm über den Zustand und Trost seiner Seelen. Folgends empfieng Carl von ihm das Heil. Nachtmahl nach Englischer Kirchen Gebrauch / mit Zeichen einer rechten Busse und Andacht / indem er über 1. viertel Stunde allein auf dem Boden bethend gekniet / hernach mit dem Bischoff sich über 3. Stunden von allerhand Sprüchen Heil. Schrifft/besonders über das Leyden JEsu / mit muthigem Geist und grosser Freudigkeit besprochen.

Schlägt Visiten ab. Unterdessen suchte Printz Robert aus der Pfaltz/ als des Königs Vetter / nebst Jacob Stuard/ Hertzog von Lenox / nachmahls von Richmond die Erlaubniß/den K. zu besuchen/und liessen sich/nach deren Erhaltung bey ihm anmelden: Bekamen aber zur Antwort / er bäthe ihm zu vergönnen/ daß er sich des Vergnügens beraubẽ müsse/sie zu sehen/ weil er keine Zeit mehr übrig habe/als für seine Seele zu sorgen. Demnach blieben sie weg. Verschiedene andere Herren hatten ihm noch auffzuwarten gesucht/ aber einigen wolte es das Parlament nicht vergönnen/ andere erhielten vom König abschlägige Antwort/ indem er den gantzen Vormittag niemand als den Bischoff bey sich haben wolte.

Wird zum Tode geführet. Solchergestalt wurde er Dienstags den 30. Jan. gegen 12. Uhr durch ein Fenster des grossen Saals auf das / um von männiglich gesehen zu werden / sehr hoch gebauete Schavot zum Tode geführet. Der Platz Whitehall war mit Cavallerie von Cromwels eignem Regiment/ das für das getreueste geachtet wurde / einige mit blossen Degen/andere mit Carabinern/besetzet. Der vermasquirte Scharfrichter machte alle Sachen zurechte/

wä-

wärend der König mit dem Bischoff zu thun hatte. Das Gerüste war gantz mit schwartzem Tuch bezogen/ das Beil mit schwartzem For umwickelt hieng am Block/ wo er das Haupt auflegen solte / und drüm herum sahe man eingeschlagene eiserne Spangen/ihn/ wann er sich etwa wehren wolte/ daran fest zu machen. Man sagte/ der Scharffrichter sey einer von den Königlichen Bedienten gewesen / welcher seines Herrn Blut nicht wollen durch eines schlechten Henckers Hand vergiessen lassen. Anders sagen / es sey der rechte Büttel gewesen / habe sich aber Vermaßquen müssen / um das Volck glauben zu machen/ daß es ein anderer. Der Bischoff von London/und die Obristen Thomlinson und Haker begleiteten den König aufs Schavot. Der Bischoff zur Rechten/Thomlinson zur Lincken/vorn aber Haker mit 60. Hellebardierern/so er oben auf dem Schavot rund herum stellen lassen/indem unten im Creyse die Reuterey / dergleichen in allen Haupt-Gassen / weil der furchtsahme Cromwel einen Auffstand befürchtend/alle gute Anstalt vorgekehret.

Als der König zum Block gekommen / nahm er den Hut ab und grüßte die Umstehende höflich. Auf Erblickung Cromwels auf einem Ercker/ sagte er dem Bischoff ins Ohr: Sehet den der an meinem Tode Ursache ist/ und dennoch wird die gantze Nation die Schuld tragen müssen. Wandte sich hernach gegen Thomlinson/ und sagte: Ich solte schweigen/ zumahlen das Getöse des Volcks mich nicht vernehmen läßt. Weil aber die einfältige Leute es für eine Uberzeugung des Gewissens und Bekäntniß der aufgebürdetē Verbrechen achten möchten/ will ich mich so verantworten/ wie ich es zur Ehre

GOttes/ meiner Unterthanen Befriedigung und meinem eignen guten Leymuth nöhtig befinde. Der Obriste/ so Ordre bekommen/ die Zeit so viel möglich abzubrechen/ bath den König es nicht lange zu machen/ der dann nach gethaner Zusage/ zum Beweiß seiner Unschuld alles dasjenige was er vor der Gerichts-Cammer gemeldet/ kürtzlich anzog: woraus man VI. Stücke beobachtete/ die beydes seinen Verstand und Gütigkeit zu erkennen gaben. Dann er erklährete I. „das Parlament frey von aller Schuld und Auflage „wegen des Krieges/ wie auch seines Todes/ woran er „wohl wüste nur etliche Ubelgesinnete/ so zwischen ihm „und dem Parlament aus besonderm Haß Uneinig„keit erwecket hätten/ Ursache wären; GOtt bittend/ „nach Stephani Exempel/ daß er ihnen alles ihm zu„gefügte Leyd vergeben möchte. II. Erkante er/ daß der „schmähliche Tod den er jetzo auszustehen hätte/ nichts „anders als eine gerechte Straffe/ der so leichten Ein„willigung in des Vice-Roy von Irrland Hinrich„tung. III. Sey das allersicherste Mittel/ diesem ver„derbten Staat wieder aufzuhelffen/ wann man mit „ehsten einen National-Synodum hielte/ und darin „alle entstadene Religions-Streitigkeiten nach dem „Fundament der Heil. Schrifft und Gesetzen des Kö„nigreichs erörterte. IV. Ermahne er alle Engellän„der/ dem König/ seinem künfftigen Nachfolger/ alles „das wieder zuzustellen/ was ihm wegen des Rechts „seiner Geburt zu käme und gebührte/ und sich nicht „ferner/ durch einen zweyten Aufffstand/ desjenigen La„sters/ welches sie an seiner Persohn begangen/ theil„hafftig zu machen. V. Solte das Volck nicht begeh„ren/

ren/ einen Theil mit in der Regierung zu haben/ son-"
dern daß seine wahrhaffte Freyheit darinn bestünde/"
in Sicherheit nach den Gesetzen zu leben. Beschließ-"
send VI. daß er darum zum Tod verdammet worden/"
weil er diese des Volcks Freyheit gegen eine neue her-"
vorbrechende Herrschafft/ so ermeldter Freyheit einen"
Stoß geben wollen/ beschützet hätte/ und daß er dar-"
um mit Ruhm als ein Märtyrer für sein Volck stür-"
be."

Die gantze Rede über stund der König/ gleich allen andern auf dem Schavot mit entblößten Haupt. Nach Endigung der letzten Worten/ sagte der Bischof zu ihm / es würde nützlich seyn / zu Erbauung des Volcks/ ein Wort von seiner Religion zu gedencken. Der König danckte ihm für diese Erinnerung/ und bezeugte mit erhabener Stimme/ er sterbe als ein Christ des Glaubens der Engelländischen Kirche / gleich seinem Herrn Vater/ und sehet/ sagte er/ auf den Bischof weisend / hier einen Geistlichen / der mir hierüber Zeugnis leisten wird. Kehrte sich hierauf zu den beyden Obristen/ sagende : Ich habe eine gute Sache/ und einen barmhertzigen GOtt/ welcher für eine zeitliche Crone/ die ich jetzt verliehre/ mir eine andre unverwelckliche geben wird.

Wird enthauptet 1649

Nach Endigung dieser Worte zog er sein Wambs selbst aus/ entblössete seinen Halß/ neygte nach einem kurtzen Gebeth denselben gantz willig auf den Block / und als er den vermummten Scharffrichter herbey treten sahe/ sagte er: Siehe wohl zu/ daß alles gut ablauffe. Darauf ihm mit einem Schlag das Haupt vom Cörper geschieden worden.

Solchergestalt muste König Carl von Engelland sein Leben einbüssen! Ein Herr / der sich der Nüchternheit/Keuschheit/Sanftmuht/und Gütigkeit ungemein beflieſſen/und dabey nicht wenig gelehrt gewesen. Stehet dahin / obs die Nachwelt glauben wird / daß ein Volck Richter eignes Gefallens erwählet / ihrem König gegen alle Gesetze den Proceß zu machen / ihn 4. mahl vorzufordern/sonder ihn recht anzuhören verurtheilen/die Sentenz verlesen/den Kopff abhauen zu lassen/und dieß alles/o erschröckliche Sache! in 8. Tagen/ da doch dem schlimmsten Bösewicht viele Monathe Frist gegeben wird. Die Freunde und Verwandte des unglückseeligen Königs/berichtetens gleich/nach gefälletem Todes-Urtheil an den Printzen von Wallis/ damahls zu Paris/der dann in einem sehr demüthigen Schreiben das Parlament (so sich dieses Tituls doch allzu unwürdig gemacht/) ersuchte/seinem armen Hn. Vater/so theur sie auch verlangten/das Leben zu schencken. Allein der Brief kam 5. Tage zu spät.

Währender Hinrichtung stund Cromwel an einem Fenster so mit einer sameten Decke und Küssen belegt recht gegen dem Block des Schavots über/ woran sich vollends alle rechtschaffene Leute stiessen/daß er sich vor dem König/ den er doch ums Leben brächte / in solchem Staat zeigete. Kurtz: Kaum lag der Kopff auf dem Boden/ so kehrete sich Cromwel gegen etliche Kriegs-Officiers und Glieder seiner Cammer der Gemeinen/ mit diesen verwegenen Worten: **Nun ist die Religion in Sicherheit / die Freyheit so vieler Völcker erworben / und der Grund zur Engelländischen Republique geleget.** Jetzo müssen wir mit unserm

sern Schweiß und Blut denen Verdrießlichkeiten von aussen begegnen / mithin alles erhalten und vermehren. Von seiner Heucheley hiebey ist oben gedacht.

Beyde vorgemeldte Obristen / so besonders über die Hut des Königs gesetzet waren / und ihn aufs Schavot begleitet hatten / verkaufften nicht nur den Block / das Beil / und andere Gerähtschafften / sondern auch das Holtz vom Schavot / voraus seinen Mantel / Hut / Degen / Wambs und andere Kleider theils dessen Dienern und Anhängern / so sie als ein Heiligthum von einem so vornehmen Märtyrer verwahreten / theils den ärgsten Feinden / ihren Schertz damit zu treiben / überaus theur. Hierauf wurde der Cörper in S. James-Pallast von seinen treuesten Dienern getragen / gebalsamiret / und unter ansehnlichem Geleit zu Windsor in König Henrici VIII Capelle beygesetzt. Die 2. Obristen aber behielten alle Kleider / biß aufs Hemd / so von dem Hertzog von Lenox um 500. Rthlr. erkaufft wurde.

Nachdem auf solche Weise durch Blut eine neue Regierung errichtet worden / fand der Staats-Rath für nöthig / neben dem / daß mans den Residenten fremder Herren ansagte / auch schrifftlich solches an alle Potentaten in Europa zu berichten: Nebst neuen Credentz-Briefen für ihre Ambassadeurs an denjenigen Höfen / an deren Freundschafft Engelland was gelegen war. Die Mühe hierinn nahm Cromwel auf sich / fast alle Briefe selbst aufzusetzen / und gleichwie von ihm beschlossen (wiewohl auch nachmahls wieder verändert) worden / Senatus Populusque Anglicanus zu unterschreiben: Als aus folgenden 3. Briefen erhellet:

## Brief der Republique Engelland an den König von Portugal.

SErenissimo Principi, JOANNI QUARTO, Lusitaniæ Regi. Senatus Populusq; Anglicanus Salutem. Multa nos & infidæ pacis, & intestini belli mala ultima perpessos eo demum loci redactos fuisse, ut si salvam Reipubl. vellemus, ejus administrandi ratio magna ex parte immutanda esset, ex iis quæ à nobis hac de re scripta publice, & declarata sunt, Majestati vestræ jam pridem notum esse arbitramur. Quibus ut par est, si fides potius haberetur, quam improbissimis perditorum hominum calumniis, sane, qui foris de rebus nostris pessime jam sentiunt, iis fortasse multo æquioribus uteremur. Nam quod nos jure nostro, proque gentilitia Anglorum libertate, recte & majorum more fortiter fecisse contendimus, de eo pravas & obstinatas nequissimorum hominum opiniones ex animis evellere humanæ opis aut ingenii certe non est. Nunc autem quod nobis cum rationibus exteris commune, & in rem utrinque magis existit, amicitiam & commercium quod nostris hominibus, cum vicina quacunque gente consuevit esse, non imminutum sed auctum atque ratum magnopere cupimus; cumque vestro in Regno populares nostri permagna, & utrique genti quæstuosa habeant negotia, iis ne impedimentum aliquod aut incommodum afferatur,

tur, quantum in nobis est, curabimus. Id vero prædicimus frustra fore, dum Piratis, & defectoribus nostris perfugium sibi vestris in Portubus reperire, & onerariis Anglorum navibus, vi captis atque direptis, bona civium nostrorum sub hasta vendere Olissipone, ut nunciatur, permissum est. Huic malo quo maturius occurratur, & de ea, quam petimus, amicitia clarius ut constet, Nobilissimum Virum Carolum Vane, Oratoris munere præditum, cum mandatis atque diplomate, commissi sibi muneris teste, ad Majestatem vestram legavimus: Eum itaque benigne audire, fidem ei adhibere, ejus denique incolumitati atque honori, per omnes Regni vestri fines, ut velis consulere obtestamur. Hæc omnia & nobis pergrata, & Majestati Vestræ, si forte usus venerit, nostra omnium officia mutua fore pollicemur, *Vestmonasterio*, dat. Feb. 4. 1649. Subscripsit & sigillum Reipubl. imprimendum curavit. *Philips à Secretis.*

Diesen Cavalier Vane schlug Cromwel zum Gesandten vor/ um ihn von Hofe zu entfernen/ weil unerachtet er einer der ärgsten Feinde des Hauses Stuard und alles zu Errichtung der Republique beygetragen/ er ihn doch als einen scharffsinnigen Kopff mit scheelen Augen ansahe/ der ihm einmahl möchte in seinen Desseins der Ober-Herrschafft ein Bein unterschlagen. Und so machte ers mit allen. Wann sie ihm erst zu seinem Glück verholffen / konte er sie nimmer vor dem Gesichte leiden. Folgende 2. Briefe schrieb er an den König von Spanien.

Brief

## Brief der Republic an Spanien.

SEreniſſimo ac Potentiſſimo Principi PHILIPPO IV. Hiſpaniarum Regi. Senatus Populusq; Anglicanus, Salutem. *Antonium Aſcamum*, Virum probum, eruditum, & luculenta familia ortum de rebus in comune, tam Hiſpaniarum, quam Anglorum genti, ut ſpes eſt, valde utilibus, ad Majeſtatem veſtram legamus. Quamobrem ut ei honeſtum iter, atq; tutum in Urbem Regiam, ſicut moris eſt nec non & reditum concedere, & præſtare velis, parem referre gratiam parati, officioſe petimus. Sin id minus placuerit, ut quæ veſtra hac in parte ſit voluntas, ei quam primum ſignificetur, utque tuto quo volet abeundi poteſtas fiat. *Veſtmonaſterio* dat. 4. Feb. 1649. Subſcripſit, & ſigillum imprimendum curavit *Philips*, Scriba.

## An eben denſelben.

SEreniſſimo ac Potentiſſimo Principi PHILIPPO IV. Hiſpaniarum Regi, Senatus, Populusque Anglicanus, Salutem. Quis rerum noſtrarum ſtatus, quamque atrocibus injuriis ſubacti, ſumptis tandem Armis, capeſſendæ libertatis conſilium ceperimus, conſtituta qua nunc utimur Reipublicæ forma, neque Majeſtatem veſtram poteſt latere, neque alium quemvis, qui evulgata ſuper hac re Scripta noſtro æquo animo perlegerit. Nobis

bis profecto fidem nostram, æquitatem, patientiam, testatam cunctis & probatam reddere, authoritatem etiam, honorem, & decus nostrum adversus infames exulum & perfugarum linguas tueri, apud idoneos rerum æstimatores difficile non debet esse. Nunc quod exterarum nationum magis interest, deletis, aut depressis Patriæ hostibus, Deo nempe mirifice adjuti, ad pacem, &amicitiam omni imperio potiorem cum vicinis gentibus habendam paratos nos esse palam atque ex animo profitemur. Has ob causas spectatæ solertiæ & probitatis virum *Antonium Ascamum* in Hispaniam ad Majestatem vestram misimus, qui de amicitia deque solito inter utramque gentem commercio cum Majestate vestra agat, vel etiam ad novas pactiones, si ita visum fuerit, de integro sanciendas viam muniat. Huic igitur Vestræ Majestatis adeundi copiam ut faciatis, ejusque incolumitati, nec non etiam honori, quoad isto apud vos munere perfuncturus est, velitis prospicere rogamus: ut & ea quæ a nobis mandata habet, utrique genti, ut speramus, profutura, libere exponat; & mentis vestræ qui sensus his de rebus sit, nos quam primum certiores faciat. *Vestmonasterio* dat. Feb. 4. 1649. subscripsit, & sigillum imprimendum curavit *Philips* à Secretis.

An eben dem Tag schrieb er noch verschiedene an andere Potentaten besonders an die Stadt Hamburg. Die erste 2. aber an den Catholischen König/ so

so wohl zu Credentz-Briefen für den Abgesandten Asham/ als zur Nachricht wegen der neuen Regierung. Man glaubte/ es sey deswegen der erste Minister von der Republique an den Catholischen König gesandt worden/ weil dieser der Engelländer Freundschafft am meisten benöhtigt/ mithin den Minister sonder Zweifel annehmen/ und damit in eben dergleichen ein gutes Beyspiel andern geben würde. Viele Monathe stund allezeit unter den Briefen: Senatus Populusque Anglicanus: Der Rath und Volck von Engelland. Cromwel aber/ der diesen Titul zuerst aufs Tapet gebracht/ sagte nach reifferer Erwägung/ weil das Wort Parlament schon von undencklichen Zeiten her Engellands schönste Zierde gewesen/ müste mans in seinem Wesen erhalten. Daher die Unterschrifft in den folgenden/ und zwar diesen ersten solchergestalt eingerichtet:

## Brief an den König von Portugal.

SErenissimo Principi JOHANNI IV. Lusitaniæ Regi. Parlamentum Reipublicæ Angliæ. Salutem. Quotidiani fere, & perquam graves afferuntur ad nos nuntii, Classiarios quosdam nostros, & Gubernatores, qui abductis per scelus atque proditionem, quibus præerant, navibus, superiori anno à nobis defecerant, elapsos demum ex eo portu Hiberniæ, in quo æstate ferme tota obsessi, vix pœnam suis flagitiis dignam effugerant, ad Lusitaniæ nunc

nunc oram, Tagique fluminis ostium se recepisse: ibi captis atque direptis quæ ad Mercaturam ultro citroque commeant, Anglorum Navigiis piraticam strenuo facere: & vicina quæque Maria, fretumque omne Gaditanum latrociniis infestum atque infame reddidisse. Cui malo nisi primo quoque tempore obviam eatur, actum esse de commercio, quod nostris hominibus cum Lusitanis peramplum & utrique genti quæstuosum esse, quis non videt? Quamobrem à Vestra Majestate etiam atque etiam petimus, ut piratas nostros & defectores, Portugalliæ finibus exire jubeas, & siqui à Carolo Stuarto pseudolegati adsunt, eorum rationem ne habere digneris, nosque potius agnoscas, ad quos Anglicarum jam summa rerum, Deo plane aspirante, rediit: utque nostræ amicorum Classi, non minus vestris quam Anglorum commodis inservienti, Lusitaniæ portus, atque flumina præcludi ne sinas.

## Ein Schreiben an den Gouverneur in Flandern.

SErenissimo Principi LEOPOLDO, AUSTRIÆ Archiduci, Provinciarum in Belgio sub Philippo Rege Præsidi. Salutem. Parlamentum Reipublicæ Angliæ. Ut primum ad nos non sine gravissima querela perlatum est, Janam Puccheringam illustris & opulentæ Familiæ puellam hæredem, cum adhuc

huc propter ætatem ſub Tutoribus eſſet, haud, procul ea domo, in qua tum forte *Grenwice* agebat, de manibus & complexu famularum raptam fuiſſe, & parato ad id Nâvigio in Flandriam ſubito deportatam, Walcii cujusdam inſidiis, qui per fas & nefas omnia molitus eſt, ut pupillam locupletem, vel oſtenſo mortis metu, ad nubendum ſibi adigeret, huic tam atroci tamque inaudito ſceleri primo quoque tempore occurrendum eſſe rati, dedimus quibusdam negotium, ut cum præfectis Neoporti & Oſtendæ (nam in ea forte loca infelix illa dicebatur appulſa) agerent de ingenuæ raptoris manibus eripiendæ. Qui utrique pro ſua ſingulari humanitate & honeſti ſtudio, captivæ perque latrocinium domo abductæ opem libenter tulerunt; illa vero ut prædatorum vim quoquo modo effugeret, in Cœnobium votarum virginum veluti ſequeſtro depoſita eſt. Quam ut ille Walcius inde abduceret, actionem in foro eccleſiaſtico Iprenſis Epiſcopi de contracto ſecum matrimonio inſtituit. Veruntamen, cum & raptor & rapta noſtrates omnino ſint, ipſum etiam facinus in noſtra ditione perpetratum, quod juratis teſtibus abunde liquet, hæreditas denique tam lauta, quam illum imprimis inhiaſſe conſtat, in noſtra poteſtate ſit, hujus propterea cauſæ cognitionem totam, atque judicium ad nos duntaxat pertinere arbitramur. Veniat nunc igitur qui ſe ſponſum nominat, ſuam hic litem inſtruat, quamque jure ſuam con-

contendit esse, uxorem, tradi sibi postulet. Hoc interim à Vestra Celsitudine vehementer petimus, quod & per nostrum Internuntium Bruxellis commorantem jam aliquoties petivimus, ut afflictam & indignis modis habitam Puellam, honestis parentibus ortam, sua ex Patria prædatorium in modum abductam, quoad potes, liberam & incolumem redire domum sinas. Hoc abs te non nos tantum, si quam Vestræ Celsitudinis parem à nobis gratiam, parque beneficium reddi posse acciderit, sed ipsa etiam humanitas, ipse pudor, qui ad tuendum sexus illius honorem & pudicitiam viris bonis atque fortibus inesse debet, junctis una precibus efflagitare videntur. Vale.

Niemahls ist eine Republique oder Potentat so verschwenderisch in Briefen gewesen/ als diese Neue/ indem die gute Herrn Secretarii und Copiisten nicht eine Minute ruhen durfften. Man fieng auch hieraus an/ Cromwels Authorität zu urtheilen/ weil von dar an immerzu nicht ein Zettulgen in öffentlichem Nahmen geschrieben wurde/ das man nicht zuvor ihm bringen muste/ als der allein beschloß/ entwarff/ oder veränderte was ihn bey der Affaire gedäucht. Wie dann die meiste/ besonders so die Staats-Sachen anbetraffen/ von Cromwel selbsten aufgesetzt/ und hernach dem Secretario zu copiiren gegeben/ ja öffters diesem im Cabinet in die Feder dictiret worden; nachdem er Protector worden. Worinn ihm dann alles so von statten gieng/ daß die Feder des Copiisten nicht hurtig genug seyn konte. Gewiß was ungemeines an ei-

nem grossen Feldherrn: welches er jedoch damit beyzubehalten gesucht/daß er alle Tage 1. Stunde/ auch so gar woran eine Schlacht zu halten/ zum saubern Latein angewandt. Daher sich eben nicht mehr so gar hefftig zu verwundern/daß er nachmahls hierin so vollkommen worden.

Unterdessen war ihm sehr angenehm zu hören/ daß sich in Franckreich zwischen dem Parlament/ unter Anhetzung der Printzen von Geblüth/ und dem König oder vielmehr der Königl. Regentin ANNA von Oesterreich und ihren Favoriten ein Bürgerlicher Krieg erhube. Die Staats-Verständigste gestundē überall in Londen und Paris/daß wann in Engelland nicht ein solch einheimisches Feuer entflammet/ der Cardinal Mazarin sich nicht würde unterstonden haben/ die Printzen von Geblüth und das Parlament zu Paris so herrisch zu tractiren oder durch die Frau Regentin so tractiren zu lassen; Sondern weil sich der Hoff von innen starck genug befand/ andern Theils Engelland nicht im Stande/ Spanien nur im geringsten gegen Franckreich beyzustehen/behauptete der Cardinal seine Authorität über das Volck in den allergeringsten Kleinigkeiten. Daher er die einheimische Kriegs-Flamme in Engelland mit aller seiner Witz und des Königs Geld sorgfältigst anschührete. Cromwel hingegen suchte seine Hoheit durch Enthauptung des Königs/ als er Franckreich in Bürgerliche Kriege verwickelt sahe. Der Graf Alisbury versicherte mich einstens: **Wann nach Aufbruch des Hofes zu Paris kein solcher Tumult entstanden/ Cromwel mit des Königs Proceß und Tod nicht**

nicht so würde geeilet haben. Wie dann der König würcklich mit seiner Frau Mutter/ dem Cardinal und ander Grossen von Paris heimlich aufgebrochen/ darüber nachdem es in der Stadt kund worden/ jedermann zum Waffen grieff/ indem das Parlament in Sorgen stunde/ der Hof/ so sich von ihm beleidigt achtete/ hätte eine Rache gegen sich vor. Kurtz: man erfuhr die Uneinigkeit zwischen dem Hof und Parlament von Franckreich / welche von langer Dauer erachtet wurde/nicht so bald/ so trang Cromwel auch auf die Königl. Hinrichtung/wohl wissend/wann Franckreich nichts darein legen konte / er niemand mehr zu fürchten. Deswegen man ausser Zweifel setzt/wann solche Empörung nicht zu Paris entstanden / mit des Königs Todt nicht so wäre geeilet worden.

Cromwel befördert die Uneinigkeit in Franckreich.

Indeß die Uneinigkeit in Franckreich fortwährete / befestigte Cromwel sein Interesse so viel mehr / weil zumahlen der schwehre Krieg zwischen Teutschland/Schweden/Dennemarck/Holland und Portugal/allen den Mund so zuhielte / daß sie für das Stuartische Hauß nicht ein gutes Wort sprechen konten. Mitlerweile vernimmt Cromwel daß der Marschall Turenne mit 12000. Huguenotten die Königliche Parthey gegen die Printzen von Geblüth und das Parlament zu Paris / die man für Rebellen erklähret/ weil sie den Mazarin aus dem Reich haben wolten/zu defendiren gesinnet. Wie dann die Huguenotten/ entweder daß sie der Unbeständigkeit des sie unter Versprechung grosser Vortheile aufhetzenden Printzens von Conde nicht getrauet / oder daß sie da-

durch den König milder gegen sich machen wollen/ oder auch daß ein so angesehener Herr als Turenne/ dessen Absicht zumachenden Glückes bey Hofe nachmahls ausgebrochen/ so viel bey ihnen vermocht/ würcklich sich für den König mächtig armiret. Worüber Cromwel fast bange wurde/ daß da die andere ihre Sache ohne Unterstützung nicht behaupten konten/ sie sich aufs bäldiste um einen Vergleich umthun/ mithin nach gestilter einheimischer Unruhe der Hof sich des Stuardischen Hauses annehmen möchte. Daher er etliche ihm bekandte eyfrige Frantzösische Huguenotten nach Franckreich gesandt/ ihren Geistlichen und vornehmsten Häuptern heimlich einzureden/ sie möchten doch diese schöne Gelegenheit ihr Interesse in vorigen Stand zu setzen/ nicht vorbey lassen. Wiewohl was diesen Punct betrifft/ die Huguenotten ihrer Treue mehr als Cromwels Uberredungen Gehör gegeben.

Raht/ die Liebe des Volcks zu gewinnen.

Weil die Rede von den Bürgerlichen Kriegen in Franckreich/ ist nicht zu vergessen/ daß als die Cromwelin/ deren ihres Manns und eigne Erhöhung so am Hertzen lag/ ein Englisches Büchlein des Davila/ von den einheimischen Kriegen in Franckreich zu handen bekommen/ worinn des Hertzogs von Guise Staats-Streiche zu Gewinnung der Liebe des Volcks abgeschildert: als da er nicht nur sich denen/ so ihn zum Gevatter ihres Kindes erbethen/ willigst gestanden/ sondern auch gar ohne Unterschied der Persohnen darnach selbsten ausgegangen und dergleichen gesuchet etc sie gleich zu ihrem Mann gelauffen/ und ihn ermahnet/ eben die Künste zu gebrauchen/ weil er

doch

doch deren jetzo in Londen mehr als de Guise in Paris benöthigt. Nun war zwar Cromwels Humeur nicht zu solcher Gemeinmachung geneigt/nahm aber/deren Nutzen ersehend/seiner Frauen Raht an/daß sie beyde dergleichẽ Gevatterschafften auch bey den allerschlechtesten Leuten annahmen. Doch nachdem er erst Protector worden / und der Liebe des Pöbels weiter nicht vonnöhten hatte/schaffte er diese Gevatterschafften wegen der Unkosten/ fein wiederum ab.

Den Beschluß dieses Buchs mag der letzte Brief an Hamburg mit dem Titul: Senatus Populusque Anglicanus machen.

## Brief der Republique Engelland an die Stadt Hamburg.

AMplissimo Civitatis Hamburgensis Senatui Salutem. Senatus Populusque Anglicanus. Quam diu, quamque multis de causis instituta à majoribus nostris cum amplissima vestra civitate amicitia in hunc usque diem permanserit, & vobiscum una libenter agnoscimus, & sæpius etiam recolere non est molestum. De eo autem quod ex literis vestris 25. Junii datis intelligimus, homines quosdam nostros non ea qua soliti sunt fide ac probitate in suis apud vos negotiis versari, nos quidem ad certos ejusmodi rerum peritos statim retulimus, ut in Lanarios, ceterosque panni Opifices acrius inquirerent, eamque porro operam daturos nos esse pollicemur, ut & æqui boniqe studium apud nos, & nostra omnia er-

ga vos officia constare sentiatis. Verum & quidem est quod etiam à vobis vicissim non nos duntaxat, sed ipsum jus & fas omne postulat; ut nostræ gentis Mercatoribus, vestris hospitibus, & sua privilegia conservare, & eorum vitam atque fortunas, prout ea civitate dignum est, vestris opibus defendere velitis. Quod, ut prioribus literis enixe petivimus, ita nunc etiam ut vehementius efflagitemus, faciunt quotidianæ Mercatorum querelæ, quos ad nos deferunt, suam nimirum salutem atque rem omnem rursus apud vos in dubio esse. Quamvis enim literarum nostrarum quas pridem ad vos dedimus, fructum aliquem ad tempus percepisse se fateantur, & ab injuriis nefariorum hominum aliquantulum respirasse, nunc tamen post adventum Cochrans illius in urbem vestram (de quo etiam prius questi sumus) qui mandata jam sibi à Carolo defuncti nuper Regis filio Legationem nescio quam prædicat, se omnibus contumeliis, minis, armis etiam Sicariorum, petitos solita vestra defensione atque tutela caruisse. Adeo ut cum unus atque alter è Mercatoribus cum ipso etiam Societatis præfecto, in Navem quandam prædatoriam per insidias abducti essent, cæterique vestram fidem implorarent, à vobis tamen nullum auxilium impetrare potuerint, donec ipsi suo Marte Mercatores non sine magno suorum discrimine captos in eo flumine, cujus vestra urbs domina est, ex Latronum ma-

ni-

ibus eripere cogerentur. Quos cum illi bonis auſpiciis domum reduxiſſent, & ab indigna ervitute veluti manu aſſeruiſſent, captos etiam piratas ipſos in cuſtodiam dediſſent, Cochranum illum perfugam & perduellem eo udaciæ proceſſiſſe accepimus, ut & prædatores dimitti liberos, & Mercatores tradi ſibi vinctos poſtulet: Vos autem etiam atque etiam hortamur, & obteſtamur, ſi pactiones & fœdera, & pervetuſtum utriusque gentis commercium id quod petitis, inviolate ſervare ſtudetis, ut noſtri certum aliquod atque firmum ſibi præſidium in veſtra fide, prudentia, auctoritate collocare demum poſſint; vos autem uti eos his de rebus benigne audiatis, tam de Cochrano, cæterisque ſceleris illius ſociis, quam de iis qui nuper in Concionatorem, impune adhuc, impetum fecerunt ſupplicium ſumere velitis, aut è finibus exire jubeatis. Neque pulſos atque exules Tarquinios amicitiæ atque opibus populi Anglicani anteferendos exiſtimetis. Si enim per vos nos ſteterit quo minus Reipublicæ noſtræ hoſtes quidvis licere ſibi contra nos in urbe veſtra confidant, quam non tuta aut honeſta amplius noſtrorum ibi commoratio ſit, vos cum animis veſtris cogitate. Hæc veſtræ prudentiæ & æquitati; vos ipſos Divino Numini commendatos volumus. Valete. *Veſtmonaſterio* datum Auguſti 10. 1649.

# Leben des OLIVIER CROMWELS,

## Andrer Theil.

## Anderes Buch/

Begebenheiten der Republicque / Cromwels Krieg und Siege / von des Königs Enthauptung an biß zur Eroberung Irrlandes.

DJe Aufführung derer Abgesandten zu Londen bey Gefangenehmung und Enthauptung des Königs war nicht einerley. Je nach jeder Nation unterschiedlichem Interesse. Spanien/so sich durch den zwischen dem Römischen Reich und Franckreich Anno 1648. mit Ausschliessung seiner errichteten Frieden / allein gegen das Glück und einen mit so grossen Progressen auf den Thron gestiegenen Ludwig / daran Richelieu den Grund und Mazarin vollends den Bau gelegt/zu fechten genöhtiget sehend ; Spanien/sage ich/dem das Glück anfieng den Rücken zu weisen / das durch etlich jährigen Krieg ausgemergelt/ und von der erschröcklichen Rebellion in Sicilien / und nachmahls in Neapolis grau-

grausam erschüttert / und geschwächt / hielte für unmöglich gegen 2. bewafnete Puissancen / als Franckreich und Portugal/ auszuhalten / indem diese nebst andern Alliirten ihm einen harten Streich zu versetzen droheten.

Aus solchen und dergleichen Ursachen gab die Catholische Crone / mit Beyseitsetzung der Schaam/ die Beschützung eines gerechten Königs zu verlassen/ und eine ungerechte Tyranney in Engelland aufgehen zu sehen/ seinen Ministern zu Londen Ordre/ derjenigen Parthey zu schmeicheln / welche der Crone am nützlichsten. Daher / als der König den Kürtzern zog/ legten sie sich auf des Parlaments/ und da Cromwel in die Höhe kam / auf dieses Seite / daß sie so gar mit allen Ceremonien bey ihm / wie bey einem König/ Audientz suchten / auch die Ober-Kriegs-Officiers öfters tractireten / um deren Stimme zu einer Vereinigung dieser Macht mit der Ihrigen gewiß zu bekommen. Die auf ihren Vortheil scharfsichtige Portugiesen / sehende / daß die Spanier so eyfrig um des Cromwelischen Parlaments / und der Obersten Kriegs-Officiers Gunst buhleten / bemüheten sich nicht nur / weil die Last hernach ihnen allein auf den Halß fiele / solches zu hintertreiben / sondern thatens denen Spaniern gleichfalls nach / die Officiers zu flattiren/ Cromweln demühtig zu schmeichlen/ und die Deputirte des Parlaments öfters kostbar zu bewirthen. Kurtz: Diese beyde Puissancen bekümmerten sich üm den fallenden König gar schlecht/ und nach seinem Fall verliessen sie noch darzu gantz offenbahr das Königliche Hauß / nur ihr eigen Interesse zu beför-

dern. Fast eben diß thaten etlicher andern Printzen Abgesandten / welche Cromweln / den Parlamentischen / und Kriegs-Häuptern eins ums ander nach dem Munde redeten / um des obsiegenden Theiles Gunst desto besser zu gewinnen.

Franckreich wiese sich bey dem aufgehenden Unwesen in Engelland mühsamer als alle andre Puissancen/brauchte aber keine rechte Mittel/ dem Schaden zu helffen. Kaum begunnte die Rebellion / und des Königs Unglück/so schickte es über den Ordinari-Abgesandten noch einen/ beyden dem Schein nach befehlende/ ihren Fleiß dahin anzuwenden/daß die Sache zwischen dem König und Parlament auseinander gesetzet würde/in geheim aber/daß sie Holtz zum Feuer tragen solten. Franckreich befürchtete / Engelland möchte nach seiner so hoch gerühmten Macht / die Waage zwischen beyden Cronen zu halten / auf Ersehung der Schwäche Spaniens demselben noch durch ein Bündniß aus dem Ruin heraus helffen. Um sich also diesen Dorn aus dem Fuß zu ziehen / muste es nur die Kohlen des Uneinigkeits-Feuers zwischen dem König und Parlament wacker aufblasen/ um Engelland dadurch zu entkräfften / sich aber überdieß zum Herrn des Oceans zu machen. Solchergestalt agirten die Frantzosen mit doppelten Gesichtern/und 2. gantz unterschiedenen Blaß-Bälgen/ das was sie bey Tag öffentlich gewürcket / des Nachts heimlich wieder zu nichte machend. Nachdem sie aber gesehen/daß es ihnen nur allzuwohl gelungen/ und die Flammen völlig oben ausschlügen / auch mit dem Fall des Königs eine formidablere Macht im Königreich

zu

zu befürchten/ welche Franckreich grössern Schaden/ als die zu erst gefürchtete zufügen könnte/ bemühten sie sich ernstlich/ dem König das Leben und Crone zu erhalten. Allein der in einen allzutieffen Brunnen geworffene Stein / lässt sich nicht allemahl so leicht wieder herauf holen. Kurtz: Sie veränderten ihre Sprache auch / gaben Cromweln / dem Parlament und Kriegs-Officiers ebenwohl glatte Worte/ in gleicher Absicht / es von dem so die Ober-Hand behielte/ wieder zu geniessen.

Der König zu Dennemarck/ ein so naher Vetter des unglückseeligen Carl Stuarts befahl seinem Minister zu Anfang der Unruhe alle Kräfte anzustrecken das glimmende Feuer zu dämpfen / um dem Reich Frieden zu geben dem König aber seine Authorität zu erhalten. Auf erhaltene Nachricht aber seiner Gefangennehmung / schickte er noch 2. vornehme Herren seines Hofes/ dahin zu sehen/ daß er wieder in Freyheit käme / und die Mediation zwischen dem König und Parlament anzutragen. Diese Ministers thaten gewiß ihr äusserstes/ ihres Herrn und Königs Intention zu erreichen: liessen auch nicht das geringste Merckmahl blicken / daß sie der Cron Dennemarck Vortheil durch zweifache Bedienungen suchten. Es hätte würcklich ihres Herrn Staats-Maxime seyn können/ Engelland entkräftet zu sehen/ weil seine Ruh und Macht ihm Eyfersucht und Furcht erwecken muste / wegen der grossen Dispüten beyder Cronen über das Recht der Schiffahrt durch den Sund und andern Fordrungen auf dem Ocean : also daß je schwächer Engelland / je mächtiger Dennemarck würde.

Dem

Dem ungeacht ließ der großmühtige König / Ruhms bey andern Nationen / und Gewissens halber vor GOTT / sonder eintzigen Eigennutz eyfrigst an dem Wohlseyn seines Herrn Vettern und dem Frieden im Reich arbeiten. Daß wann die preißwürdige Intention dessen von Dennemarck nicht angeschlagen/man es weder denen Ministern noch sonst was zuzurechnen hat/ausser daß in Menschlichen Dingen auch der beste Entzweck des einen bey dem andern der unglücklich seyn solle/manchmahlen fruchtloß abläufft.

Am aller geschäfftigsten und redlichsten aber waren die Holländer. Diese Leute baueten das Dach an ihrem Republiquischen Staats-Gebäu und Errichtung eines Friedens mit Spanien / welcher ihnen nach einem so viel jährigen schwehren Krieg mit selbiger Crone höchstnöhtig. Bey solch zu schliessendem und hernach geschlossenen Frieden konten sie sich keiner Unruhe nirgends her befahren als von Engelland: Theils wegen des schwehren Streits über die Schiffahrt nach Indien/ und auf den Ocean / theils über andere Fordrungen wegen des Ceremoniels rc. Daher sie sich des Friedens / der Ruhe ihres Staats/ des Ruhms ihrer Republique und Vortheil ihres Handels nicht besser versichern konten als wann sie nicht nur die Uneinigkeit und Aufruhr in Engelland erhielten/ sondern vielmehr das Feuer noch ärger aufbliessen: Wie dann würcklich die damahls unbesonnene Engelländer durch ihre Zwietracht eben Holland recht auf festen Fuß gesetzt. Gleichwohl arbeiteten die Holländer mit Hand und Füssen an deren Beylegung. Schickten zu dem Ende mit grossem Unkosten 4. Ambassadeurs hinüber/ein gutes Vernehmen zwischen

schen dem König und Parlament zu stifften, Worinn sie dem vielen Anliegen des Printzen und der Printzessin von Oranien / als König Carls Tochter und Tochtermann / ein Genüge gethan / uud nicht schlechtes Lob bey andern Nationen erlanget / daß sie mehr auf der Engelländer als ihr Interesse gesehen. Ja sie hatten einen solchen Abscheu vor der unverantwortlichen Hinrichtung des Königs / daß sies der Kammer der Gemeinen / denen Kriegs-Officiers / und Cromweln / ders ihnen aber wieder eingeschenckt / deutlich genug unter Augen gesagt.

Um nun wieder auf unsre Historie zu kommen: so ruinirte das mördliche Hinrichten des unschuldigen Königs die Monarchie nicht / wie sich Cromwel eingebildet. Die letzte Bezeugung des Königs auf dem Schavot / daß er als ein guter Protestante sterbe / vergrösserte die Ergebenheit des Volcks gegen das Königliche Hauß. Der König / sagte man / ist als ein Papiste verklaget / und als ein solcher verurtheilet worden / als der das Pabstum einführen und die protestirende Religion vertilgen wollen: und nun bezeugt er in seinen letzten Zügen / da er vor GOttes Thron erscheinen soll / er wolle in der Religion sterben / in deren er gebohren und von seinem Herrn Vater erzogen? Wird unsre Sünde nicht grösser seyn als Cains?

In solche wehmühtige Reden brachen viele Gewissenhaffte aus. Der übrige Pöbel aber / den König in seinem eignen Blute liegen sehend / fieng an / aus Schrecken das gröste Laster auf der Welt mit Augen angesehen zu haben / von oben an biß unten aus zu zittern:

tern: und zwar insonderheit in Erwägung der hohen Macht des Cromwels / dem Parlament und Armee zu Gebot stehen muste. Diejenige/ so sie kurtz vorher vor Beschützer der Gesetze Religion und Freyheit ausgeruffen/hiessen bey ihnen anjetzo ungerecht. Nun hatten sie zwar ein gutes Hertz zu des verstorbenen Königs Erben; allein sie liessens aus Zagheit beym blossen Murmeln an sichern Orten bleiben / indem sie nicht Muhts genug zur Bewerckstelligung ihrer Intention hatten. Wie dann recht zu verwundern war / daß die so zuvor so starck auf seinen Tod getrungen/jetzo/da er nicht mehr vorhanden/ ihn bitterlich beweinet/und/ wiewohl vergebens/ sehnlich zurücke gewünschet.

Dieses Gemurmel des Volcks / so sich auch in der Würckung zeigte / indem eine unzahlbare Menge allerhand Geschlechtes/Alters/Religionen und Standes / ausser den Richtern und Cromwels vertrautesten / in der Trauer giengen / brachte männiglich ja die Fremde selbsten auf die Gedancken/daß nach dieses Königs Tod und noch überdieß zuvor hingerichteten seinen 2. vornehmsten Ministern/ Cromwel und seine Kammer befriedigt / einen seiner Söhne zur Crone zurück beruffen würden/nemlich den Hertzog von Glocester/als den dritten / weil diß Herrlein annoch nach dem Sinn der Mächtigern könnte erzogen werden. Diese Rede gieng überall / und der König muß selbst was davon geglaubet haben / daher er ihn davor so treulich gewarnet. Genug: Fast jedermann war der Meynung.

Allein sie machten würcklich die Rechnung ohne

Wirth/

Wirth/und wusten nicht was er thun würde da er die Macht in Händen hatte. Als ihm nun diese Reden zu Ohren gekommen / begab er sich ins Unter-Hauß/ und befahl ihm / um dem unwissenden Volck einen Schein der Regierung zu geben / gedachten Hertzog nebst der Printzeßin Elisabet unter Aufsicht des Hrn. von Mildmay nach der Insul Wicht zu senden: um solcher Gestalt den Leuten die Gedancken/ihn zum König zu machen / zu benehmen. Gedachten Morgen wurde befohlen und unter Trompeten-Schall ausgeruffen / es solte sich niemand bey Lebens-Straffe unterstehen den Printzen von Wallis/noch einen seiner Brüder / vielweniger jemand anders zum König von Engelland weder öffentlich noch heimlich zu erklären. Ferner wurde verordnet/ dem verblichenen König kein Leich-Begängniß zu halten / auch auf sein Grabmahl nichts zu stechen als Carl / König von Engelland: die Königliche Banco künfftig die hohe Banco zu nennen: In öffentlichen Schriften statt des Königlichen / den Nahmen der Deputirten des Parlaments zu setzen/mit dem Titul: Beschützer der Englischen Freyheit: Den Lob-Spruch unter dem Königlichen Brust-Bild auf der Börse auszulöschen und dafür zu setzen : Exit Tyrannus Regum ultimus. Anno Libertatis Angliæ Restitutæ Primo. Anno 1649. 30. Januarii. Kurtz: Man beschloß in allen Stücken die Monarchie zu zernichten.

Diese scharffe und ungerechte Verbothe konten doch denen die sie heraus gegeben hatten/keine Zufriedenheit schaffen/ massen man noch selbigen Tages an allen Ecken der öffentlichen Plätzen der Stadt Lon-

den

den etliche gedruckte Bogen angeklebet sahe / welche eben diß begriffen / nemlich gewisse Ordres wegen Verhaltung des Regiements / gestellet an die Engelländer von Carl II. Seite / als Königs von Groß-Brittannien/ihres eintzigen Ober-Herrn. Viele meinen es sey eine Anstalt von Cromwel selbst gewesen/ um die Gemühter heraus zu locken / indem er seine eigne Spionen gehalten/ die auf alle des Volcks Geberden und Reden acht geben müssen. Dem sey wie ihm wolle/der Argwohn beym gemeinen Mann war groß/ es sey Cromwels Anstalt/theils wie sie sahen/ daß niemand schier die Augen darnach aufschlagen wolte/sondern jeder seiner Wege stracks vorbey gieng: Theils/ daß wie es sonder seine Ordre / oder seiner geheimen Kammer geschehen / mans geschwinde überall würde abgerissen haben/ da mans hingegen etliche Tage angeschlagen ließ. Den 4ten Tag nach des Königs Tod fieng das Parlament an / seine Authorität und einzurichtende Republique zu erkennen zu geben / indem mans nicht nur denen Ministris / sondern auch durch Briefe den auswärtigen Nationen kund gab.

Cromwel verordnet neue Werbungen.

Cromwel war damit noch nicht zu frieden/daß er eine Armee von 15000 wackern Kerls in und um Londen her zu seinem absoluten Commando hatte; sondern weil ihm bekandt/ daß Carl I. so manchen ihm affectionirten zurück gelassen/anbey die Schotten und Irrländer leichte sich zum neuen König schlagen möchen/ hielt er für nöhtig/ zu mehrer Versicherung die Armee um ein grosses zu vermehren. Ertheilete demnach in aller Eile Commissionen an etliche Obri-

sten

sten und Capitain zu Werbung noch 6. Regimenter zu Fuß und 8. zu Pferd: Zumahlen er gesinnet/ das Ober-Hauß gantz zu zernichten / wordurch ihm unfehlbar 1000. Feinde auf den Halß kommen/ die Königl. Parthey aber desto stärcker werden muste. Deme abzuhelffen/ drang er anf die neue Werbungen/ dardurch dann von innen grosser Schrecken/ und von aussen grosse Furcht entstunde / daß man ihn anfieng zu fürchten ehe man ihn noch kannte. Kurtz: Währender einige sich bemühten die Königl. Wapen und Siegel zu zerbrechen/ lieffen andre durch die Gassen/ um Volck zu werben.

Das Ober-Hauß wird abgeschaft.

Vor allen Dingen folgte nach des Königs Tod die Zernichtung der Monarchie/indem Cromwel durch seine gewöhnliche Beredsamkeit sich des Vorwandes bediente/ man könnte sie nicht beybehalten/ohne in steter Furcht eines Krieges/und unerträglichen Lasten aufs Volck/ zu leben. Ferner trug er vor die Abschaffung des Ober-Hauß/ als etwas dem Reich unnützliches / ja schädliches / weil dergleichen immer auf Königl. Seiten hange. Viele Pairs/so geist-als weltliche/sehende / daß der König todt / Cromwel zur Tyrannen bereits auf dem Weeg/und das Unter-Hauß von Cromwel gewaltsamer Weise beherrschet/das gantze Königreich wider rechtlicher Weise zu unterdrücken begunte/begaben sich nach Londen/ und gaben Cromwel als Generalissimo und Hauß überall/ wie auch dem Unter-Hauß zu verstehen / daß sie eine mündliche Unterredung und Vereinigung beyder Häuser verlangten/ um über die Staats-Affairen zu berahtschlagen. Al-

 lein

lein Cromwel ließ den Deputirten dieser Pairs antworten: Man fände das Ober-Hauß für unnützlich/ja bey so gestalten Sachen gefährlich. Deßwegen erklärte mans für abgethan/und alle dessen Freyheiten verfallen; doch daß ein Pair von den Städten und Gemeinden zu einem Glied im Unter-Hauß möchte erwählet werden.

Es ist leicht zu ermässen/mit was für einem Hertzen die Pairs solches Compliment angehöret. Der General Fairfax/über diß Verfahren erzürnet/wolte nichts weiter weder von den Regierung noch Kriegs-Raht/ (darinn er nach Cromwel den Rang/ja auch wohl Ehrenhalber manchmahl vor hatte) wissen/ sondern begab sich auf ein Land-Hauß/gleich allen Pairs/ ja fast allem Adel/auf Ersehen/daß Cromwel niemand als seine Creaturen vertragen mochte. Einige Leute verwunderten sich/ daß so hoch befreundete und mit so vielen Partisanen versehene Pairs es nicht an das Unter-Hauß geahndet: Allein was hätten sie anfangen wollen gegen eine Cammer/ so von Cromwel mit einer so starcken Armee ausser und in Londen beschützet wurde? Das Beste war schweigen/und sich in die Zeit schicken. Doch behaupteten verschiedene die Königl. Parthey öffentlich. Inzwischen als das Unter-Hauß/ sahe/daß es von Cromwel unterstützt wurde/ nicht anders als eine Orgel/ welche so thönet/ als ihr der Wind eingeblasen und ihr Clavier gespielet wird/ schlug es die letzte Hand zu Abschaffung der Monarchie an/ publicirte deswegen den 17. Mertz folgendes Edict:

Nachdem Carl Stuard/Weyland König von England/Irrland/und andern dazu gehörigen Ländern von dem Parlament wegen verschiedener Verbrechen/ des Mords und andrer abscheulichen Laster des Todes schuldig erklähret / und Krafft dessen seine Kinder / nnd andre Erben/ wie auch insgemein alle diejenige / so unter ihm ein Recht prätendiren/ untüchtig/ die beyde Cronen zu tragen/ und König oder Königin beyder Reiche oder Länder zu seyn : Als wird von jetzigem Parlament und dessen eigner Gewalt beschieden/ verordnet und erkläret/ wie man in der That erklähret/verordnet/und bescheidet / daß alle Völcker in Engelland und Irrland / sammt allen davon dependirenden Ländern/ von was Grad/ Stand/ oder Geschlecht sie seyen/ der Treue/ Huldigung und Gehorsam/ so die Kinder und Erben des letzten Königes oder jemand anders unter seiner Authorität fordern könten / entlassen seyen/ und Carl Stuard/der Erstgebohrne/Jacob/ Hertzog von Yorc / und alle übrige Söhne und Erben des letzten Königs/und alle andre Persohnē so sich unter von und vor ihn einigē Recht und Tituls anmassen/hiemit untauglich / besagte Englische und Irrländische und zugehöriger Länder Cronen zu tragen/ oder

 den

den Nahmen / Titul / und Würde eines Königs / oder Königin von England und Irrland / Printz von Wallis / und andre Titul zu führen ; oder gedachte Reiche / und Länder unter einigerley Vorwand oder Anspruch zu besitzen ꝛc. Und gleichwie sich in der That befunden / und noch befindet / daß das Ammt der Könige in diesen Reichen / und daß die Macht derselben auf einer eintzigen Persohn beruhe / eine keines Weges nöhtige Sache; Als wird von diesem Parlament und dessen Authorität beschlossen / daß der Grad eines Königes in dieser Nation nicht mehr bey einer eintzigen Persohn bestehen oder von ihr ausgeübet werden / und keine Persohn sich irgend dieser Verordnung zuwider obiger Tituln und Rechten anmassen solle.

Ferner ist beschlossen und verabscheidet / daß wer des Weyland Königs Caroli hinterlassenen Printzen ꝛc. zu dem prätendirten Thron von Engelland ꝛc. mit Raht oder That zu verhelffen sich unterstehen werde / des Hochverrahts schuldig seyn / dessen Güter confiscirt / und die Straffe der Verrähterey an ihm aufs schärffste ausgeübet werden solle.

Nachdem auch durch Abschaffung des Königlichen Caracters / Kraft dieses Edicts /

der

der Nation/ nach GOttes Willen ein glückseeliges Mittel gezeiget wird/vermöge seines billigen und alten Rechts von einem Corpo so das gantze Reich vorstellet/ und denen von Zeit zu Zeit zu beruffen den National-Versam̃lungen regieret zu werden/als worzu die Glieder von dem Volck selbsten zu erwählen; Als ist beschlossen und von denen im Parlament versam̃leten Gemeinen verabschiedet/ gegenwärtiges Parlament aufs ehste zu endigen und aufzuheben / so bald es nur des Volckes / welches sich dessen Disposition so löblich ergeben/ suchende Sicherheit zulasse; um ein anders zu errichten / dabey alle die Glieder von denjenigen erscheinen sollen/welche das Recht der Wahl haben/ weil es eine unumgängliche Sache zu Unterhaltung der in Form einer Republique eingeführten Regierung: Und das erste dergleichen Corpo solle als von der gantzen Nation gevollmächtiget/die Gewalt haben/der Republique Freyheit und Wohlstand wahrzunehmen.

Letztens sollen alle und jede verbunden seyn/ wo sie sich auch befinden/ die Treue und Huldigung an niemand anders als diese neue Regierung zu geloben.

Folgenden Tags brachte Cromwel in der Cammer allerhand Acten aufs Tapet / zu Vergrösserung

und Erhaltung deren Authorität dienlich. Insonderheit wurde ein Staats-Raht von 40 Rähten errichtet: Nemlich 20. aus dem Corpo des Parlaments/ und die übrige aus denen in des Königs Proceß gewesenen Richtern / unter denen auch einige Kriegs-Officiers. Ob nun wohl diese Räthe durch die Stimmen der Kammer erwählet worden/bekam doch keiner kein Votum ausser den Cromwel dazu haben wolte. Gestalten alle 40/ keinen ausgenommen / lauter seine Befreundte/ Creaturen oder getreue Partisanen/ die ihn gleich nach der Wahl inständigst ersuchten / ihnen einen Präsidenten zu geben. Da er dann den Bradshaw ernannte/ welcher wie bekand/es schon in dem Königl. Blut-Gericht gewesen; und diese Räthe bekamen den Titul / als **Beschützer des Volcks/ und Vertheydiger der Gesetzen.**

Man berahtschluge über die Schwürigkeit / ob dieser Raht befugt / an auswärtige Häupter Briefe zu schreiben; oder ob diese Gewalt allein beym Parlament beruhen solte? Weil Cromwel nun sich damahlen eben nicht im Raht befande / wurde die Entschiedung ihm anheimgestellt / der dann für den Raht votiret; Doch mit Ausnahm gewisser Gerichtlichen und Staats-Sachen/ die Regierung in Rechts-Sachen betreffend oder in allem demjenigen / was gegen das Stuardische Hauß vorzunehmen.

Aus folgenden 3. Briefen lässt sich seine abermahlige Art im Schreiben und Tituln ermässen.

Des

# Des Englischen Staats-Rahts Schreiben an die Stadt Hamburg.

HAmburgensibus. Amplissimi, Magnifici, & Spectabiles Viri, Amici Charissimi. Consilium Status Parlamenti Angliæ auttoritate, constitutum. Salutem. De controversiis mercatorum, nonnullis etiam aliis de rebus quæ Republicæ nostræ dignitatem aliquanto propius attingere videntur, scriptum inter nos haud semel atque responsum est. Cum vero istius modi negotia solis literis confici vix posse intelligamus, esse autem a Carolo Stuardo immissos in Urbem vestram seditiosos quosdam, nulla re magis quam scelere atque audacia instructos, qui id agunt, ut nostrorum hominum, quorum præsertim fides in patriam perspectior sit, commercium tam vetustum in civitate vestra funditus tollant. Id circo virum nobilem & spectatissimum Richardum Bradshavv nostrum apud vos Internuntium esse jussimus: qui secundum ea quæ à nobis mandata habet, de rebus iis atque negotiis quæ cum utriusque Reipublicæ utilitatibus conjuncta sunt vobiscum uberius & communicare, & transigere possit. Hunc igitur ut benevole quam primum audiatis rogamus; atque ei per omnia fides ea, isque honor habeatur, qui hujusmodi munus

recte obeuntibus ubique gentium haberi solet. Valete. *Westmonasterio* 2. Aprilis 1649. Signat. Consilii Sigillo. JOANNES BRADSHAW Præses.

## Noch einer von eben demselben.

EXcellentissimo Domino ANTONIO JOANNI LUDOVICO de la Cerda Medine Celi Duci, Andalitiæ Præsidi. Consilium Status Parlamenti Angliæ authoritate constitutum. Salutem. Accepimus ab ornatissimus viris quos nuper in Portugalliam ad persequendos Proditores, resque nostras repetendas cum classe misimus, se ab Amplitudine Vestra, quoties contingit ut Galliciæ oram legerent, quæ præfectura vestra est, & perhumaniter illis portubus exceptos fuisse, & rebus omnibus adjutos, quæ navigantibus usui solent esse. Ea vestra humanitas, cum pergrata nobis omni tempore fuisset, tum est nunc præcipue, cum aliorum iniquum in nos animum nullo merito nostro aliquibus in locis experimur. Petimus itaque abs te Illustrissime Domine, ut in eadem erga nos voluntate, & benevolentia permanere velis: utque nostris hominibus, quoties ad ea littora naves appulerint pro solita humanitate tua favere & adjumento esse pergas: Tibique persuadeas nihil nos beneficii loco abs te petere quod non eodem studio vel tibi vel tuis reddere, siquando similis occasio nobis dabitur,

para-

paratierimus. *Westmonasterio* Dat. 7. Novemb. 1649. Signatum Consilii Sigillo. Joannes *Bradshaw* Præses.

## An die Stadt Dantzig.

Illustri & Magnifico Civitatis Gedanensis Senatui. Magnifici atque Amplissimi Domini, Amici charissimi. Consilium Status Parlamenti Angliæ authoritate constitutum. Salutem. Frequentes ad nos literæ mercatorum nostrorum, qui Borussiæ per oram negotiantur, allatæ sunt, quibus tributum grave quoddam & insolitum nuper in magno Polonorum Consilio imponi sibi queruntur, ut decimam scilicet facultatum suarum omnium partem sublevando Scotorum Regi, nostro hosti, suppeditarent. Quod cum juri Gentium contrarium plane sit, tractari hunc in modum hospites & mercatores, iniquissimum etiam, ut cujus tyrannide sint domi, divina ope, liberati, itidem in aliena Republica stipendia persolvere cogerentur, non dubitamus quin pro illa libertate qua frui vos intelligimus, tam grave onus mercatoribus imperari in urbe vestra pati nolitis; in qua amicitiam & commercium, nec sine magno vestræ Civitatis emolumento, per tot annos habuere. Si est igitur ut nostrorum hominum apud vos mercaturam facientium tutelam suscipere velitis, quod quidem cum ab æquitate & prudentia vestra, tum etiam à dignitate

splendidissimæ urbis haud dubitanter exspectamus, eam operam dabimus, ut gratissimum id esse nobis omni tempore sentiatis, quoties in ditione nostra Gedanenses vel negotia habuerint, vel naves, quod sæpe fit, ad portus nostros appulerint. Dat. &c.

Cromwel fängt sich an zu fürchten.

Uberall lief anjetzo das Gerüchte/ so ausser als in dem Königreich/ daß der Tod des Königs und die hitzige Verfolgung des Stuardischen Hauses lauter Sachen wären/ die von Cromwels Ehrgeitz geschmiedet worden/ und daß seine Verschmitztheit und Gewalt über die Armade alles regiereten/ alles unterhielten/ und alles lencketen: Daher ihm nicht schwehr fiele zu glauben/ daß alle Rache der Stuardischen Gemühtern/ die er sehr Zahlreich und in grossem Credit sahe/ auf ihn fallen werde. Worüber bey ihm nicht weniger Schrecken entstehen muste/ weil er überdiß von Natur argwöhnisch: Mithin sahe er sich ins künfftige wegen seiner Persohn besser vor/als vorher.

Inzwischen begab sich etwas / dardurch er zu noch mehrer und steter Furcht gereitzet wurde. Cromwel hatte sein Hauß zwischen Whitehall und Westmünster/ nicht nur dem Versammlungs-Ort des Parlaments und Staats-Rahts/ sondern auch desto mehrern Schutz von der Militz zu geniessen / voraus von seinen rothen Brüdern/die er gantz in der Nachbarschafft herum einquartiert hatte: überdeme daß er als Generalissimus immer eine Compagnie Guarde von eben dem Regiement auf dem Beinen hielt. Nachdem nun den 27. Febr. 1649. in dem recht an

als

seinem stehenden Hauß Feuer ausgekommen/ er aber/ als leichten Schlaffes / zumahlen er des Nachts auf Entgehung seiner Feinde Nachstellungen am meisten dachte/und deswegen wenig Ruhe hatte/am ersten erwachet/argwohnete er so fort/es sey auf seine Persohn gemüntzet/in Meynung / es seyen von seinen Feinden Leute bestellet/welche ihn bey Austritt aus dem Hause umbringen solten. Demnach stellte er seinem Leib-Garde Hauptmann Ordre / sich aller Fenstern so gegen seinem Hause sahen / sammt der Strasse und dem Thor zu versichern / damit ja niemand hinein könnte/ und sprang / an statt hinauszugehen / mit grosser Lebens-Gefahr von seinem Dach auf ein anderes / abwerts vom Feuer / biß er einen Schlupfwinckel für sich gefunden / worinn er sich biß an den hellen Tag verbarg / nachdem er seiner Frau und dem Capitain befohlen hatte/ kein Wesen von seiner Persohn zu machen/ sondern sich nur aller Posten wohl zu versichern/ und sich nicht in Waffen zu bewegen biß ers befähle. Hieraus sahe man wie groß Cromwels Mißtrauen gewesen / und wie wenig gutes er sich zu seiner eignen Leib-Wache versehen. Ja er gestunde selbst/wie seine Frau nach seinem Tod geoffenbahret / daß diß die gröste Gefahr seines Lebens gewesen / weil er um dem Feuer zu entgehen sich aufs Spiel gesetzt / den Halß abzustürtzen. Wie sorglich ist ein Mensch nicht um sein Leben! Und wie seltzame Anstalten macht manchmahlen einer der sich fürchtet!

Fasten gestellet. 1649.

Ein gewisser Englischer Cavalier sagte einstens zu mir: GOtt habe dem Teufel so viel Macht über England gegönnet/

neet / daß die verzweiffeltste Laster als heilige Tugenden geschienen. Die Gewalthätigkeit/ Morden/ Tyranney und andre Ruchlosigkeiten herrscheten würcklich unter dem Mantel der Ehre GOttes / des Interesse der Religion / Freyheit des Reichs / und Wohlseyn des Volcks. Hiezu gehöret / daß 8. Tage nach des unglückseeligen Königs Todt Cromwel in der Cammer vortrug / weil man eine so wichtige Sache der Einrichtung eines neuen Republicanischen Regiements vorhätte / müste man seine Zuflucht zu göttlicher Hülffe nehmen / damit solcher im Parlament in allem / was man anfieng/ präsidiren möge. Um nun diesen Schutz und Seegen zu erlangen solte man sich durch ein öffentliches fasten vor dem HErrn demüthigen / und hofte er vor seine Persohn / GOtt / der ihm in Verjagung der Tyranney aus dem Reich beygestanden / werde ihm auch in der Einrichtung eines guten Regiments helffen. Demnach wurde / (einigen zum Gelächter/ andern aber zur Traurigkeit) ein feyerliches Fasten ausgeruffen / woran Cromwel sein heuchlerisches Hertze durch Enthaltung von allem Essen und häuffige Allmosen so sehr als jemahls zu verbergen gesucht.

Nun wollen wir sehen / was dann die Würckung dieser Fasten gewesen. Folgenden Morgens schickte die Cammer etliche ihrer Trabanten dem Bischof zu Londen ins Hauß/ die dann sonder Ansehn seiner hohen Würde alles unter über sich kehreten/ üm etliche Schriften und Briefe zu suchen / welche ihm der König solle hinterlassen haben; ja er muste sich gar/ neben der Bedrohung mit dem Kercker / annoch

einen

einen Verräther des Vaterlandes schelten lassen/ nur weil ers noch immer mit dem Hause Stuard hielte. An eben dem Tage brachte man die Gräfin Carlisle in den Tour / und begegnete ihr mit dem grösten Schimpf von der Welt ohne auf ihren Gemahl / Graf Willhelm Hay von Carlisle / noch ihre eigne hohe Ankunft zu sehen / bloß weil sie als vorher eine gröste Beförderer in der Rebellion gegen den König anjetzo in sich gegangen / und mit desto eyfrigerer Ergebenheit dessen hinterbliebener Parthey ihre veränderte Meynung zubezeugen gesucht:

Dieser Muhtwillen der Cammer der Gemeinen oder vielmehr Cromwels wurde üm so viel desto grösser / weil niemand sich dargegen im geringsten setzte; Insonderheit wegen Errichtung obgedachten Staats-Raht / den alle sonder Widerspruch passiren liessen. Doch hörete man einige Dispute / über die Formul des von ihnen zu leistenden Eydes / indem einige haben wolten / die Räthe solten auf ihre Seele schwöhren / daß sie alles guthiessen / was gegen den Tyrannischen Carl von England / und in Abschaffung des Ober-Hauses vorgegangen / und keinen andern Ober-Herrn erkenneten als das Volck / dem sie Gehorsahm zu sagten; Andre hingegen nichts von dem vorigen gedacht wissen wolten. Biß Cromwel als Schieds-Mann den gantzen Streit gehoben / mit folgender Eydes-Form:

**Ich unter-schriebener / oder ich - - - schwöhre zu GOtt dem Allmächtigen / daß ich ohne eine andre Authorität weder des Königs noch der Pairs zu erkennen / annehme und**

und erkenne die Republique England / als mein eintziges Ober-Haupt / dem ich in solcher Qualität alle unterthänige Treue und Gehorsam gelobe.

Diese neue Eydes-Formul wurde / entweder aus Furcht / oder Eigennutz / oder andern Ursachen beliebet / und in alle Oerter des Königreichs zur Publicirung verschicket / mit Ordre / keine Obrigkeit noch Officirers sonder diesen Eyd paßiren zu lassen. Dem ungeacht wolte der Schuldheiß zu Londen / Thomas Foot, ob er wohl ein Parlaments-Herr / folglich ein Feind des Königs / doch bey Ersehung wie alles aufs äusserste komme / seinen Sinn veränderend / weder in die neue Regierung noch Eyds-Formul willigen / sondern sich eher für die Cammer fordern / des Dienstes entsetzen / um 4000. Guineen abstraffen / in Arrest nehmen / und sich den Thomas Andrews zum Nachfolger setzen lassen / welcher einer der Blut-Richter und Cromwels wohlverdiente Creatur gewesen / auch kaum das Ammt in Besitz genommen / so ließ er die schändliche Proclamation gegen den König und die Edicte des neuen Gouvernements abkünden. Doch schrye das Volck auf dem Platz solches Ablesens: **Es lebe Carl II. unser König!** Cromwel dieß vernehmend schickte so fort ein Regiement Reuter hin / welche das Volck aus einander trieben / und die Empöhrung in den ersten Funcken erfticken musten.

Pairs werden hingerichtet. 1649.

Cromwel konte seine Raach-Begierde gegen den Grafen von Holland nimmer zähmen. Er wolte aber auch zugleich den Pairs des Reichs durch Enthauptung ihrer

ner Vornehmsten einen tödlichen Schrecken einjagen. Zu dem Ende / weil ihm nichts mehr im Weg stunde / schlug er vor / den Proceß gegen die gefangenen Pairs zu endigen. Daher auch / sonder Ansehen daß sie Kriegs-Gefangene / von der Cammer das Urtheil erfolgte / daß sie als Verräther der Republique den 23. Mertz solten hingerichtet werden. Zu erst erschiene auf dem Schavot / Jacob / Hertzog von Hamilton / ein Schottländer / aber wegen seiner Qualitäten und Treue gegen den König eines unsterblichen Nahmens würdig. Er wurde enthäuptet / und sturb mit dem Zeugniß einer demühtigen Standhaftigkeit. Gleich darauf brachte die Guarde den Grafen von Holland / recht gegen über aber ließ sich Cromwel in einem Fenster sehen. Der Graf hatte seinen Caplan / Bolton bey sich. Weil er nun den Schnuppen überaus starck hatte / bath er diesen / in seinem Nahmen eine Rede zu halten. Welches dieser auch mit lauten Worten folgender massen gethan:

Er sterbe in der protestantischen Religion / zu deren Dienst und Ruhm die von seinem Hause so viel" Mühe ausgestanden. Er aber habe nicht so gelebet / als ihm solche Religion vorgeschrieben / und" darum glaube er / sey von GOtt zu seiner Züchtigung über ihn verhänget / an diesem Ort sein Leben" zu lassen. Inzwischen sage er öffentlich / daß er sich" gantz nicht schäme / ja vielmehr für eine Ehre achte /" des Todes seines Herrn / des Königs / zu sterben." Er bekenne hiemit / daß er gegen keinen Menschen" Feindschafft trage / und bitte nur GOtt / König Carl" den"

„den II, des Königlichen Märtyrers Sohn zu „seegnen/daß er ohne ferneres Blut-vergiessen wieder „auf seinen Thron gesetzet werde. Ferner bitte er „für die Universität Cambridge/ über die er Cantzler „war. Er habe nie kein ander Absehen gehabt / als „die Ehre GOttes / den Dienst seines Königs / das „Beste beyder Cammern / und das Interesse des „Volcks.

Nach Endigung dieser Rede umarmete er den Caplan/gantz liebreich/wie auch 6. andre seine anwesende Bediente / von denen allen er einen beweglichen Abschied nahm. Ließ darauf dem Scharfrichter ruffen/ und gab ihm 50 Rthl. sagende : Dieß wird dir nützer seyn als das Kleid/ baht ihn auch/ nicht eher den Schlag zu thun/biß er die Hand aufheben würde. Hiernächst kniete er eine Weile nieder zum beten/ neigte sodann den Halß auf den Block/ hub die Hand auf/ und wurde mit einem Streich enthalset. Solchergestalt sturb der Graf von Holland / so anfangs dem König getreu/hernach ungetreu/ und vom neuem getreu gewesen.

Baron Capel hingerichtet.

Auf eben diesem gantz mit Blut benetzten Schavot erschien zum dritten der Baron von Capel/in Begleitung nur 2. Diener / neben der Guarde/ mit verächtlicher Mine und Majestätischem Gesicht / mehr als gieng er zu einem gewissen Dessein/als dem Tod/ und erklärte sich mit nicht weniger trotzigen Stimme/als er an den „Block gekommen/ dahin : Er sterbe als ein Protestant / und habe nie an eine andre Kirche gedacht. „Er vergebe jedermann / unerachtet man ihn gegen

„alle

alle Behörlichkeiten Rechtens und der Reichs-Ge-„
setzen hinrichte. Sein Hertz und sein Gewissen„
haben ihn nicht stimmen lassen / in den Raht derer so„
seinen Herrn den K. aus dem Weg geräumet. Weil„
ihm das Glück gegönnet / dessen Diener und Unter„
than zu seyn / so könne er nicht umhin öffentlich zu be-„
zeugen / wie aufrichtig dieser Herr gegen das gemeine„
Beste gewesen / und da ihm die kluge Eigenschaften„
und Gütigkeit des Königl. Erb-Printzen bekandt/„
so wünsche er / daß ihn GOtt wieder auf seiner Vä-„
ter Thron verhelffen möge; massen er seinem Va-„
terland keinen nützlichern Wunsch thun könne.„
Endlich bitte er GOtt / daß er seiner betrübten Ge-„
mahlin mit Kräfftigem Trost beystehen möge.„

Nach diesem ließ er den Schafrichter ruffen / und gab ihm 5. Guineen / oder 25. Rthlr. mit Ersuchen / seinen Cörper nicht zu berauben / sondern seine Kleider seinen Dienern zu überlassen / als welche ihm schon dafür was zu verehren trachten würden. Hiernächst fiel er auf die Knie / und that ein kurtzes Gebet / nach dessen Endigung als seine Diener herzu traten / sagte er halb unwillig: Geht doch fort / ihr hindert ja den Scharfrichter nur an seinem Ammt. Wandte darauf das Gesicht noch einmahl gegen den Scharfrichter / sagende: Freund! Wann du mich die rechte Hand aufheben siehest / so thue den Schlag / welches auch geschach. Und solches Ende nahm der Baron Capel / ein dapferer Kriegs-Mann und hoch-verständiger Raht.

Es waren noch einige Obristen und Capitaine im Tour / welche sich auch an Cromwel auf Discretion

ergeben: als; Guasconi/ von Florentz / Laghorn/ Powel und Poyer. Der erste suchte bey Cromwel Audientz / und wuste seine Gründe so wohl vorzubringen/daß er jenen wegen seines gebrochenen Engelländischen zum Lachen bewog/aber auch das Glück hatte/ als ein Fremder die Freyheit zu erhalten / doch daß er aus dem Reich weichen / und endlich geloben wolle/ nicht wider die Republique zu dienen. Die andre drey schickte Cromwel in den Kriegs-Raht / einen durchs Loß zum Tode zu befördern/die andre aber frey zu lassen: welches unglückliche Loß dann auf Poyer fiel / der die Belagerung Pembrock so tapfermühtig ausgestanden / und würcklich ein unerschrockener Cavalier war/ aber sich dennoch jetzo muste erschiessen lassen.

Cromwel bekömmt neue Gewalt.

Das Parlament/ ich meine Cromwels/als welches theils aus Furcht/theils aus Liebe / theils aber aus Eigennutz gantz von ihm dependirete/um dem Volck zu zeigen / wie hoch man Cromwels Verdienst zu achten / und was er für herrliche Dienste im Krieg und Frieden der gantzen Nation erwiesen / erklärte ihn nicht nur durch ein besonderes Patent / ( welches Cromwel selbst nach seiner Manier aufgesetzet/ ) sondern auch durch ein öffentliches Decret zum sterswährenden Generalissimo aller Armeen des Reichs oder der Republique: Daß er / neben dem freyen unerschränckten Commando zugleich die Kriegs-Aemmter alle zu vergeben haben solte. Worüber bey männiglich / auch Ausländern ausser Zweifel gesetzt wurde/ weil Cromwel ein eigenmächtiger Commendant über

die

die Armee/würde die Kammer und der Raht der XL. zu nichts als Secretarien und Agenten des feinen Cromwels dienen.

Indem er nun nichts anders im Sinne hatte/ als/neben der Begierde/ein absoluter Herr über England zu werden / auch sein unintereßirtes Gemüht/ verstellter Weise zu zeigen: Dabey sich treflich darauf verstunde/wie jener Affe mit der Katze Pfooten die gebratene Castanien aus der Asche zu langen / um seine eigne nicht zu verbrennen; stellte er dem Raht und Parlament vor / ob man ihn nicht zu Unterhaltung einer solchen Armee mit genugsamen Einkünften versehen möchte. Kaum war der Vortrag gethan / so wurden ihm die Königliche Ländereyen / bewegliche Haabe und Häuser / sammt allen Einkünften des Königs/der Königin/Bischöfen und andrer Geistlichen/ als Dechanten/ Domherrn / und dergleichen / so biß dahin denen erstgedachten gelassen worden/ angewiesen. Ferner die Besoldungen vieler reichen Pfarren / denen man nur 70. Pf. Sterling ließ. Uberdiß alle confißcirte Güter deren Königlich-gesinnten. Die Zölle/Accise/ und Wege-Gelder. Damit noch nicht zu frieden/ bewilligte man gegen die Gewohnheit unerträgliche Anlagen/so sich monahtlich auf 80000. Guineen belieffen / und Cromwel zu Bezahlung der Militz gelieffert wurden. Hierdurch kam eine unglaubliche Summe Geldes in Cromwels Beutel/ indem zugleich die so der Königlichen Parthey beschuldiget worden / ihm das Leben und Freyheit sehr theuer abkauffen musten; ohne was er noch aus denen vergebenen Chargen hub. Dennoch wenn er auch noch

soviel eingenommen / hätte ers doch alles hingegeben / um seine Armee in prächtigem Zustand / mithin sich die Officiers und gemeine Soldaten / welche ihn würcklich anbeteten / immer affectionirt zu behalten.

Diß war der erste Grund zur Befestigung der Tyranney in Engelland. Daher die Treu-gesinnte desto schmertzlicher des Reichs unglücklichen Zustand zu bedauren anfiengen / ja von Cromwels Creaturen selbst sich die Vornehmste theils von Gewissens-Stichen / theils auch wegen allzuhochsteigender seiner Gewalt / die endlich nimmer einzuhalten / unruhig worden. Massen ein Tyrann / der alle Schätze des Reichs / alle Königl. Einkünften / alle confiscirte Güter und eine Anweisung von 80000. Guineen des Monahts / nebst einer ihm gantz eigen-ergebnen Armee hatte / sie endlich gleich andern hudeln dörfte / weil kein Mensch dargegen zu muchtzen das Hertz gehabt / sondern / wolten sie nicht für Königlich-Gesinnte angesehen seyn / folglich um ihr Vaterland / Vermögen und Leben kommen / schweigen müssen.

Weil aber Cromwel seine Absicht immer dahin richtete / des Volcks Gunst zu gewinnen / um es desto besser vexiren und plagen zu können / daneben wuste / daß der gemeine Mann sich meistens durch eine äusserliche Scheinheiligkeit fangen lasse: Wurde er jetzo ein noch schlimmerer Heuchler / indem er zu Ende des Mertz im Staats-Raht und nachmahls gesammter „Hand im Parlament vortrug: Nachdem GOtt „dieser Regierung und Königreich zur Ruhe gnä„digst verholffen / daß die Tyrannen verjagt / und im „weltlichen Regiement alles zu einem glückseeligen

„Stand

Stand gediehen; als seye billig/ einige Zeit auf gute" Einrichtung der Kirchen-Disciplin/ als worunter" GOttes Sache mit versire, zu wenden. Ihm sey" daran mehr als jemand gelegen/ weil er als Ober-" Haupt der Armee/ unter deren zuweilen manche" ruchlose Bursche/ derselben auch hierinn mit gutem" Exempel vorzuleuchten hätte ꝛc. Kurtz: Seine" Meynung gieng dahin/ man solte einen National-Synodum der Geistlichkeit ausschreiben: worinn ihm auch gehorchet wurde.

Demnach wurde beschlossen/ einen Synodum auf den Mittewochen nach Ostern in die West-Münster-Kirche auszuschreiben: Cromwel aber das Haupt und Richter darinn zu seyn ersuchet. Der dann auch/ nachdem der Tag erschienen/ mit seiner bekandten Beredsamkeit weitläuftig ausgeführet/ wie grosse Gutthat GOtt dem Königreich durch Austreibung des Pabstums/ welches einige einzuführen solche Mühe angewandt/ erwiesen/ und wie nöhtig jetzo sey/ den Gottesdienst vollends zu reinigen und auf einen löblichen Fuß zu setzen/ zu Erbauung des Volckes/ Ehre der Kirchen/ und gutem Exempel für andre Nationen. Kurtz: Er hielt eine nachdrückliche Rede/ deren Zweck doch sein eigen Interesse/ nemlich das Volck im Gehorsam zu erhalten ꝛc. Und weil er in allen geist- und weltlichen Vorfallenheiten geläuftig/ daß er die Worte nach seinem Willen hatte/ war es nicht ohne/ daß der Venetianische Ritter Sacredo/ als er von seiner Republique Venedig nach Londen geschickt worden/ von ihm gesagt: Es brauche nichts als Cromwels Zunge/ sich zu einem Tyrannen zu machen

chen. Daher die gantze Versammlung sich von ihm in allen Stücken Gesetze vorschreiben ließ.

Solchergestalt wurde ein Glaubens-Bekänntniß von 39. Artickeln / meistens nach Art Calvini in der Genfischen Kirche / aufgesetzt. Man verboht alle Feyer-Täge am Ostern / Pfingsten rc. Ferner nach Holländischen Gebrauch das Heil. Nachtmahl sitzend und nicht / nach Englischer Manier / kniend zu empfangen. Es wurde ein neues Ceremoniel bey Kirchen-Fonctionen, und zwischen den Geistlichen unter sich aufgerichtet. Dazu kamen etliche andre Reguln wegen der Kirchen-Disciplin / die man durch die Schottische Synodos und das Directorium vorigen Jahres nicht genungsam gesäubert zu seyn vorgab. Am eyfrigsten aber war Cromwel über Anordnung einer strengen Feyrung des Sonntags / indem sein Absicht / durch eine äusserliche Frömmigkeit sein Ansehen vollends zu befestigen / auf daß das Volck sagen möchte / alle gute Anstalten kämen allein von ihm.

Cromwel predigt. 1649.

Demnach stellte er sich am Weissen-Sonntag / oder 8. Tage nach Ostern / an statt des Predigers / der eben hinaufsteigen wolte / des Morgens um 9. Uhr auf die Cantzel / unter einer grossen Menge Volcks und Geistlichen / in einem ledernen Köller / breiten gestickten Wehr-Gehäng / Degen an der Seiten und einer rechten Mine eines Feld-Herrn: bückte sich darauf aus Heucheley / sehr tief vor den Leuten / fiel nieder auf die Knie / hub die Augen gen Himmel / und machte so demühtige und andächtige Geberden / daß sich viele des Weinens nicht

nicht enthalten konten; Nicht anders als Masaniello in Neapolis / so dem Pöbel Reim-weise geprediget. Hierauf stund er mit Thränen in den Augen auf / und hub / gleichsam als von einer göttlichen Entzückung erwachet / seine Rede mit solchen Worten an: Ja / ja / grosser GOtt dir muß gehorchet / und dein heiliger Tag mit aller behörigen Sorgfalt und schuldigster Ehrerbiehtung geseyret werden. Diese Worte dieneten ihm an statt des Textes / dann er bewährete / nachdem er sich eine Weile hernach bedecket / mit Gründen so wohl aus der Theologie als Historie / daß die Einschiebung des Sonntags an statt des Jüdischen Sabbaths göttlichen Rechtens. Kurtz: er fieng an das Elend der Christenheit überhaupt / und besonders Engellandes zu beweinen / daß sie den Sonntag so entheilige: und seine Beredsamkeit war von dem Nachdruck daß das Volck gantz andächtig davon würde. Daher als er von der Cantzel durch die Menge Leute durchgedrungen / solche dem Synodo aus mehr als drittehalb 100. Geistlichen biß an den Saal / worinn die Versammlung gehalten wurde / nachlief / immer schreiend: Errichtet uns doch um GOttes Willen gute Gesetze wegen Beobachtung des Sonntages / so versprechen wir euch uns alle zu untergeben; andre giengen und schrien / Cromwel als ihr Mose und Aaron möchte doch hierinn ihnen behülflich seyn. Als demnach die Geistliche wieder beysammen / ersuchten sie Cromwel seine Meynung über das ihn am nöhtigsten dünckende zu sagen: worüber er nur die bereits aufgesetzte Puncten aus der Tasche zog / und folgender Gestalt ablesen ließ:

„I. In den vornehmen Städten sollen alle
„Sontage 3. Predigten gehalten werden / eine bey
„anbrechenden Tag / fürs Gesind / die andere üm 9.
„Uhr des Morgens / und die dritte üm 2. Uhr Nach-
„mittags / in den Marck-Flecken und Dörffern aber
„zweye / eine vor und eine nach dem Essen / bey bey-
„den aber Psalmen gesungen und etliche Capitul aus
„der Bibel gelesen werden. II. Daß disen Tag über
„alle Gast- und Wirths- wie auch öffentliche Spiel-
„Häuser zugeschlossen / und keine öffentliche Märck-
„te solten gehalten werden. III. Wer diesen Tag /
„und währenden Gottesdienst spatziren gehen würde /
„solte entweder ins Gefängniß geworffen / oder nach
„Beschaffenheit mit einer andern Straffe beleget
„werden. IV. Hätten alle über Land gehende Fuh-
„ren an denen Orten / wo sie des Samstags Abends
„hinkämen / biß auf den nächstfolgenden Montag
„stille zu liegen. V. Solte keine eintzige Persohn /
„was Standes oder Würden sie sey / sich unterstehen /
„dieses Tages eine Reise vorzunehmen / oder sich auf
„den Weg zu begeben / es sey dann / daß er von der
„Obrigkeit eine Urkund habe / in Mangel dessen je-
„der Bauer ihn anbringen und in Arrest befördern
„solle. Endlich VI. daß alle Schauspiele / Jag-
„den / Däntze / und Gastereyen bey Leibes-Straffe
„verbothen seyn sollen.

Weil aber der gemeine Handwercks-Mann und andre / so sich des Sonntags zu ergetzen pflegten / hiedurch vorn Kopff konten gestossen werden / als wurde noch geordnet / daß der folgende Montag dem Menschen zu seiner Ruhe / Lust und Erfrischung er-

erlaubet seyn solle. Welche Gesetze dann das Volck/ zu mahlen der heuchlerische Cromwel sie mit seinem eignen Beyspiel wunderns-würdig bestättigte / eyfrig annahm / und ihrem Generalißimo zu folge / so gar auch die Soldaten den Gottesdienst zu West-Münster aufs fleißigste besuchten.

Cromwel macht Admirale zur See.

Inzwischen war Cromwel nicht so starck mit dem Religions-Wesen beschäftigt/daß er nicht auch an die Staat-Sachen gedacht. Nachdem er also/gedachtermassen / die Pairs und vornehmste Herren des Reichs / soviel ihm möglich / erniedrigt / anbey betrachtete / wie gefährlich es seye/ alle See-Macht/ worauf des Königs gröste Stärcke bestünde / in des Grafen von Warwick/ als auch eines Pairs/ Händen allein zu lassen / stellete er solche seine Meynung und Mißtrauen dem Staats-Raht so nachdencklich vor / daß ungeacht aller Treue und guter Dienste so dieser Herr geleistet / und wie starck er auch mit dem Generalißimo verbunden / man ihm seine Admiralitäts Charge / zumahlen Bradshaw Cromwel tapfer secundirte/abnahm/ und sie unter dieses 3. ergebensten Creaturen/ Black/ Popham und Deane vertheilete. Wordurch er vollends Meister zu Land und Wasser wurde / weil man alles nur nach seiner Ordre und Winck verrichten muste.

Doch machten ihm wieder tausenderley Sorgen die ängstliche Minen der Parlaments-Herren über die schlechte Zeitungen aus Schott-und Irland. Mehrer Richtigkeit wegen will des letztern zu erst gedencken. Kaum war die Nachricht von des Königs

Tod nach der Haupt-Stadt Dublin gekommen / so machte sich der päbstliche Nuntius Rosetti / welcher der Catholicken daselbst starcke Stütze mit seinem Geld und geheimen Instructionen wegen Beschützung ihres Gottesdiensts gewesen / aus Furcht / die Engländer möchten ihren Grimm auch über seine Glaubens-Genossen in Irland ausgiessen / von dar den 23. Febr. hinweg / gleichsam ohne von jemand Abschied zu nehmen / seegelte nach Franckreich und von dar bald nach Rom / woselbst ihm Pabst Innocentius der X. seine Feigheit in öffentlichem Consistorio derb verwiesen.

Mitlerweile lagen so Catholicken als Calvinisten dem Vice-Roi, Hertzog von Ormond / einem Protestirenden Herrn / heftig an / König Carl den II. für ihren rechtmäßigen Ober-Herrn und König auszuruffen. Welches dann den 26. Febr. mit unglaublichem Jauchtzen des Volcks geschahe / auch von beyden Theilen eine Armee von 25000. Mann versammelt wurde / womit man dem neuen König / der ihn zu seinem Vice-Roi ernandt / die Crone auf dem Haupt zu sichern vermeint / und auf den Obristen Jones loß zu gehen / als der vom Parlament ihm schon entgegen geschickt worden / und würcklich grossen Ruhm erstritten / indem er nicht nur den Ormond zu rücke trieb / sondern auch aus seinem Nachtrab einige Mannschafft niederhieb. Doch verlohr jener den Muth nicht / sondern verstärckte sich je länger je mehr.

Der Staats-Raht hierüber erzürnet / erklährte / auf Cromwels Anstalt / die Irländer vor Rebel-

stellen/ und zu deren Urheber den Printz von Wallis/ auf dessen Kopf sie 10000. Guineen / und eben soviel auf des Hertzogs von York setzten. Diese beyde Printzen hatten sich auf der Insul Jersey eingeschantzt/ und den Hertzog von Buckingham / und die Grafen von Bristol/ Neucastle/ Winchester/ Digby/ und 7. andre Pairs bey sich/auf welche alle ein gewisses Geld gebothen wurde. So gehets in der Welt: Die schlimste Rebellen schelten die getreueste Unterthanen. Zu gleicher Zeit wurde verbothen/den Hertzog von Glocester und seine Schwester Elisabeth nicht mehr Ihre Hoheit zu tituliren / sondern als über schlechte von Adel die Gräfin von Leicester zur Hofmeisterin darüber gesetzt. Doch wurde auf starckes Anhalten des Käysers / des Königs von Dennemarck / der Königin von Schweden und andrer Puissancen der Printz bald darauf befreyet / und zu seiner Frau Baase der Fürstin von Oranien nach Holland geschickt. Die gute Princeßin Elisabeth erkranckte / vielleicht aus Betrübniß / ihre Brüder nicht mehr bey sich zu haben / heftig/ und verschied zu Londen / zu grossem Leidwesen ihrer Königlichen Frau Mutter in Paris / welche alle möglichste Mittel zu deren Erlösung angewandt hatte.

Crumwel geht nach Irland.

Weil Cromwel an Eroberung Irlands und Verjagung der von ihm sogenandten Feinden der Republique allzuviel gelegen / ließ er durch das Parlament Ordre stellen/ daß er möchte in Persohn nach Irland gehen: Gestalten er auch Anfangs des May mit 12000. Mann zu Fuß und 3000. Reutern gethan. Das Par-

Parlament riethe ihm / die Sache desto glücklicher aus zu machen / zu einer stärckern Armee / allein er sagte: Wenig Leute / und gut. Viel Geld und hüpsch geschwind / Munition und Proviant aber in Überfluß. Daher er vor Embarquirung seiner Trouppen in 4. Schiffe 25000. Guineen in jedes thun ließ / in 20. andre aber allerhand Kriegs-Geräthschaft und Proviant / die alle vor der Flotte / auf deren die Soldaten / voran musten. Dieß ist das rechte Mittel Krieg zu führen: Hingegen brachte der berühmte General Schomberg viel Volck nach Irland / aber wenig Geld und blosse Hofnung / daß ihm Munition und Proviant solte nachgesandt werden / in dessen Ausbleibung er aber bey 6000. der seinen elend verschmachten gesehen.

Belägert Droghdal / Borsfort und Bosse.

Nach glücklicher Überfahrt befahl Cromwel zu erst die Belägerung Dublin / dem Obrist Jones / der auch nach erhaltener Verstärckung dem Ormond zu Leibe gieng / 6000. der Seinigen niederhieb / und sich dadurch zu jenes Eroberung den Weg bahnete. Cromwel gieng mit vor die Stadt Droghdal am Boyne-Fluß. Die Belägerten wehreten sich dapfer / und die Belägerer wurden in 2. Stürmen mit zimlichem Verlust zu rücke geschlagen / also daß die Soldaten das drittemahl nimmer anbeissen wolten. Cromwel sehende daß sein Dessein wegen Bezwingung Irlands im ersten Angrif fast schwehr werden wolte / riß er / seinen Leuten zu zeigen / daß er auch nur als ein gemeiner Soldat fechten könte / einem Fähnrich die Fahne aus der Hand / und lief damit auf die

Stadt-Mauer / seine Soldaten dadurch ermahnend ihm alle nachzufolgen / zu stürmen und also zu gewinnen. Ließ darauf / als es ihm gelungen / alle Catholicken nieder hauen / ohne auch deren in die Kirchen geflüchteten zu schonen. Folgends sagte man den Marsch nach Rosse an / und als er gewahr wurde / daß ihm eine Compagnie Fuß-Volck durchgehen wolte / beorderte er sie voran zu ziehen / und schlug dem sich dessen wegern den Hauptmann mit einer umgekehrten Pistohle den Kopf entzwey / daß er ihm Todt zun Füssen fiel / und die Soldaten durch seinen blossen Degen in der Faust in Furchten gehalten wurden. Die Einwohner zu Rosse aber erblickten die Armee kaum / so schickten sie ihm die Schlüssel entgegen. Ehe er aber die Stadt einnahm / eroberte er auch die 50. Englische Meilen von Dublin gelegene Haupt-Stadt Westfort / in der so genandten Grafschaft / stürmender Hand / ließ die Soldaten 2. Stunden lang allen Muthwillen verüben / weil aber lauter Protestanten darinn / der Einwohner schonen. Rosse hingegen muste die Plünderung mit 10000. Guineen abkauffen.

Duncanon und Waterfort.

Folgends kam er vor Duncanon / einer vesten Stadt / darinn über 6000. Soldaten / so sich aber daselbst zu Tode fechten wolten. Weil er nun nach 8. tägiger fruchtlosen Belägerung die Ruinirung seiner Armee vor dieser harten Nuß befürchtete / zog er ab und ließ seine Leute auf Waterfort marschiren / woselbst er noch stärckern Wiederstand fand / indem die Waterforter nicht einmal seinen Trompetter einlassen

sen wolten. Ormond schickte ihnen einen Entsatz darauf sie einen Ausfall wagten und dem Cromwel bey 5000. Mann in die Pfanne hieben / darüber er mit Unwillen abziehen müssen / und noch grimmiger worden wäre / wann er nicht zu eben der Zeit vom Feld-Zeugmeister / Mylord Browghil die Ubergab der Vestung Kingsal und Dungarvan vernommen.

Dieser Verlust und erlidtene Schimpf bewog ihn / eiligst nach Londen üm mehrere Militz zu schreiben / da dann das Parlament sofort 5000. zu Fuß und 3000. Reuter zu werben befahl ; Welche den 1. August glücklich zu Schiffe und nach Irland übergiengen / und von Cromwel gemunstert wurden. Mit dieser seiner verstärckten Armee gieng er im April / des regnichten Wetters ungeacht zu Felde / und eroberte Feathard / Raghel / Arphinon / Cushol / Kinkittorer / und Custoleron / nebst andern wichtigen Plätzen dasiger Gegend. Vor Kilkenny hielte es etwas hart / doch gewann ers nach 6. Tagen. Ferner bemeisterte er sich der Städten Cansullcashe und Enisson / eroberte Polkerry mit Sturm / welches geplündert wurde / und nachdem auch die 3. stattliche Vestungen Bulladoin / Brano und Donkil über / resolvirte er die Belägerung Clonwel.

Kömt aus Irland zurück.

Während er davor lage / kamen Briefe vom Parlament (welchem wegen der Schottischen Anstalten zu Erkennung des Printzen von Wallis / und dessen befürchtendem Einbruch in England bange war /) daß Cromwel ohnverzüglich nach Londen sich verfügen und die

Noth-

Nothdurfft zu der Republique Frey- und Sicherheit besoigniren helffen solte. Vor seinem Abzug machte er seinen Tochter-Mann Ireton zu seinem General-Leutenant / der auch Zufolge ihm gelassener Instructionen Waterfort / Duncanon und Caterlough mit weit wenigern Verlust als sein Schwiger-Vater einnahm / und in 7. Wochen gantz Irland bezwang.

Der Ritter Poullis versammelte einige Mannschafft Irländische Catholicken / in Hofnung / sich in dem an der Cüste gelegnen Gebürge aufzuhalten / woselbst der Succurs aus Franckreich aus steigen müste / indem 2erley Reden bey ihnen giengen; I. Daß Cromwel einen schröcklichen Haß gegen ihre Religion hegete / deßwegen sie lieber seinem Grimm durch die Flucht entgehen wolten: II. Daß die Königin von Engelland zu Paris vom Mazarin und der Königlichen Frau Mutter Verspruch eines Succurses von 6000. Mann erhalten / so in wenig Tagen von Brest unter Seegel gehen solten. Also war des Ritters / der Engellands und voraus Cromwels geschwohrner Feind / Absehen zwar gut / aber sonder langen Bestand. Dann als Ireton die Sache vernahm / schickte er ein starckes Corpo dagegen / mit Ordre / wo sie sich im geringsten wehreten / alle nieder zu säbeln. Der Ritter mit seinen bey Limmerick am Canal postirten 3000. Mann es ersehend wurde anders Sinnes / steckte in seinem Lager eine Fahne der neuen Republique aus / ließ seine Leute das Gewehr nieder legen / und nach Hause gehen / er selbst aber wurde von Ireton mit gantz ungewöhnlicher Freundlichkeit in des Parlaments Pardon aufgenommen.

Leben

# Leben Des OLIVIER CROMWELS,

## Andrer Theil.

## Drittes Buch/

Cromwels Zurückkunfft nach Londen / und prächtiger Empfang. Demühtiget den Adel. Des Montrose Gefangenschaft 2c.

CRomwel kam den 15. Novemb. 1649. zu Londen aus Irrland glücklich an. Kaum hatte man davon Nachricht / so schickte ihm der Staats-Raht und Parlament Deputirte nebst einem Troup Reuter entgegen. Die Stadt/ihre Ergebenheit zu bezeugen/ beorderte 6. wohl mundirte Bürger-Compagnien mit VI. Aldermännern in gleicher Absicht. Als man ihn nun vor der Stadt draussen angetroffen / wurde durch einander Salve gegeben/ und ihm ein recht Königlicher Einzug gehalten / daß alle Fenster und Gassen voll Leute stunden; während die Königl. Gesinnte / nebst denen Catholicken im Hertzen betrübt diesen Tyrannen in solchem Triumph sehen musten.

Ent-

Entweder daß ers nun mit Fleiß gethan/ oder es von ungefähr geschehen. Kurtz: Er kam am Samstag etwa ein paar Stunden vor der Sonnen Untergang nach Londen/ und als viele Rähte zusammen lieffen/ über dringende Staats-Affairen zu berahtschlagen/ gab er doch keinem Audientz/ sondern entschuldigte sich/ man möchte ihm doch sein Gemüht ein wenig in Ruhe lassen/ damit er sich bereite/ dem hochgelobten GOtt für so viele der Republiq erwiesene Gutthaten zu dancken; dergleichen sie alle Ursache hätten. Demnach begab er sich Sonntags frühe nach der Kirche zu Westmünster/ nachdem er vor seinem Hause den Armen Allmosen austheilen lassen. Sobald er hinein/ fiel er vor seinem Stuhl auf die Knie/ schlug die Augen gen Himmel/ streckte die Arme ein wenig aus/ blieb eine Weile nachsinnend/ und sagte endlich/ als ob er sich von einer Entzückung erholet: HErr GOtt der Herrschaaren! Wie können wir dir den Seegen den du über dieser Republique Waffen unter Anführung meiner/ deines armen Knechts/ hast regnen lassen/ genugsam verdancken? Die ihn nun so seufftzen höreten/ fingen aus zärtlichkeit an zu weinen/ sagende: Cromwel ist ein lautrer GOttes Mensch/ und unter eines solchen Mannes Schutz können wir lauter glückseelige Tage erwarten. So spottet GOtt der Heuchler: und so spotten die Heuchler der Leute!

So glücklich nun alles für Cromwel gieng/ daß er die Land- und See-Macht/ ja Staats-Raht und Parlament zu seinem Willen hatte/ schwebte er doch

in steter Furcht/und seine um sich habende Armee von 30000. Mann/ ließ ihn dem Adel nicht recht trauen/ als den er dem Königl. Hause noch immer heimlich zugethan achtete. Deswegen er ihn äusserst zu demühtigen trachtete / und demselben in Civil-und Militarischen Bedienungen/bey aller Gelegenheit/die Küchen-Jungen und Lumpen-Gesind vorzog / auch viele von dem Schaum des Volckes oder recht gemeinen Leuten durch den geheimden Raht adeln ließ / um auf solche Weise den vornehmen Edelleuten allezeit die Stange zu halten / und sich einen treuen Anhang zu machen.

Harpfen-Edelleute. Diese neue Edelleute waren den Alten / wie leicht zu erachten / in allen Stücken entgegen / und konten sich diese nicht anders rächen / als daß sie jene neugebackene nur Harpfen-Edelleute hiessen / weil die Republiq ihnen diß Instrument in ihre Wapen gesetzt. Wann auch zwischen beyden ein Streit entstunde / sprach Cromwel allezeit seinem Adel das Recht zu ; Und das Volck/ so alle diese Ungerechtigkeit sahe / hieß alles gantz gut/ indem es durch die gute Opinion von ihrem Generalißimo recht verblendet. Dann da jedweder dafür hielte/daß er hierinn ein absonderliches Absehen hätte/ so ihrer keiner begrief/ da er die hoch am Bret gesessene Persohnen demühtigte / und hingegen geringe erhöhete / glaubte der gemeine Mann vielmehr / daß er darinn ein der Republiq sehr nützliches Geheimniß/ als sein Privat-Interesse hätte.

Des Volcks Blindheit gieng noch weiter. Dann nachdem etliche mit Fleiß wider sein Leben an-

gesponnene Conspirationen gantz wunderbahr entdecket wurden / glaubte es gäntzlich / daß ihm ein besonderer Geist alles wieder ihn vornehmende offenbahren müste. Er stärckte diese Meynung selbst/durch öffentliche Darthuung / wie so viele Streiche schon gegen ihn mißlungen/und hierdurch an Tag gekommen. Welche Einbildung endlich in gantz England so gemein wurde/daß kein Mann gegen seiner eignen Frau seine Meynung über ihn mehr zu fällen getraute / aus Furcht / daß es dieser Geist vielleicht hören / und am rechten Ort erzehlen möchte.

Uber diß sahe Cromwel alle Potentaten in Europa so zertheilet / daß sie eignen Intresse halber / wie sie ihm die Hinweg-Räumung Königs Caroli nicht gehindert / sich auch jetzo nicht gegen ihn verbinden/ oder ihn bekriegen würden. Zumahlen der Westphälische Frieden die Schwäche ein und andern Potentaten zur Gnüge entblösset hatte. So wuste er auch wohl / daß die Königl. Stuardische / an fremden Höfen herumschweiffende Familie nichts anders thun als fluchen könnte: Also daß er ausser dem Reich sicher und das innerliche ihm wenig zu schaffen machte. Dann ob er schon erfuhr/daß ihn viele Persohnen hasseten / glaubte er sich doch vor allen Nachstellungen sicher/so lang ihn seine Creaturen bewachten/ und vor ihn Sorge trügen. Bey welcher Wache er sich sonders angelegen seyn ließ/die allergetreueste zu nehmen/ und doch keinen wissen zu lassen / wann und wo er solche Bedienung mit seinen Soldaten bey ihm haben solte.

Insonderheit bestärckte sein tyrannisches Abse-

hen das Dableiben deren Ministern fremder Höfen/ wovon noch kein eintziger zurück geruffen worden: Als woraus fast deutlich erhellet / daß ihn niemand in seinem Dessein zu stöhren verlange: Ausser etwa Franckreich / welches wegen täglichen Anliegen der verwitweten Königin von England/ und gantz Europa den Anstoß zu benehmen/ als ob es das Stuardische Hauß verlassen wolte/ seinen Residenten nach Hause berief. Doch wurde die Sache so gekartet / daß der Parlaments-Präsident von Bourdeau/ als bißheriger Ambassadeur zu Londen/ den Baron de Bas hinter sich ließ / welcher gleich ihm alles unter der Hand negotiiren solte: Zu grossem Vergnügen des Cromwel/ der die heimliche Affection Franckreichs/ welches hierinn bloß dem Schein nach was thun müssen/ dadurch nicht undeutlich mercken konte.

Spanien / welches so viel Geld / Mühe und Soldaten daran gewagt / König Henrich den IV. in Franckreich / als einem Protestanten und Feind der Catholicken wehe zu thun / war nun das erste mit ihrem Ambassadeur an die neue Republiq Don Alphonso, Marggraf von CARDENAS, um ja den Frantzosen und Portugiesen vorzukommen / daß sie mit England keine Alliantz gegen sich schlössen. Gewiß zu grossem Aergerniß der Christenheit / indem niemand begreiffen konte / wie Spanien doch immer zu Erkennung dieser ungerechten Regierung käme. Doch die Nohtwendigkeit siehet unter den Politicis weder Gesetze/ noch Religion/ noch Staat an.

Schweden machte sich fertig / den ersten Gesandten an die neue Republiq zu schicken / und zwar viel-

vielleicht dem Dähnischen Hofe / als einem Bluts-Verwandten des verjagten Hauses Stuard / zum Verdruß / oder aus andern Ursachen. Als man aber eben die Anstalten verfügte und das Ceremoniel einrichtete / lief Zeitung ein / daß Spanien schon den Cardenas in solcher Qualität abgefertigt / zu grosser Verwunderung der Christina und ihres Rahts / als die dergleichen von Spanien zu aller letzt vermuhtet hatten. Demnach warf man eilends die Augen auf den Grafen von Langerfeld / einen angesehenen reichen Cavallier / der dann auch nach erhaltener Ordre und geschehener Uberbriefung an die Republiq nicht lange nach dem Spanischen zu Londen anlangte.

Die General-Staaten waren am übelsten daran. Sie hatten eben kein allzugrosses Mißfallen an der neuen Regierung in England / als die der Ihrigen viel gleich käme / zumahlen Bürgerliche Regiementer nicht gerne Monarchen in der Nähe sehen / stunden aber auch in Furchten / Cromwel möchte sich allzuhoch schwingen / und ihnen zur See einigen Possen beweisen. Ferner zogen sie sehr zu Gemühte / daß da sie sich des Stuardischen Hauses so eyfrig angenommen / und damit einen so unsterblichen Ruhm erworben / sie nun davon absetzen / und einem Tyrannen zu seiner Boßheit gratuliren solten: Da sie überdiß zugestanden / daß die Anhänger des Printzen von Oranien den Printzen von Wallis / Carl den II, im Haag zum König ausgeruffen. Doch wie Staatisten allerhand Gesichter haben / hätten sie es gleichwohl gethan / wann die Printzeßin von Oranien / des verstorbenen Königs Fr. Schwester / nebst ihrem Ge-

mahl dem Statthalter / dem man nichts abschlagen durfte / ihnen nicht so eyfrig zugeredet. Inzwischen geschah des Printzen / wiewohl vergebliche Unternehmung auf Amsterdam / darüber aber die Holländer doch noch immer in Furchten und Mißtrauen stunden; biß der Printz den 6. Novemb. verschieden/ und sie also den Stein vom Hertzen wältzen/ ich meine/ nach Spanisch und Schwedischem Exempel/ Gesandte an die Republiq abfertigen können.

Der Englische Gesandte im Haag getödtet.

Cromwel kochte schon lange Rache und Wuht gegen die Holländer/ daß sie König Carl I. so manchen Vorschub gethan/ und dessen Kinder in ihren Schutz genommen: Vermeinte auch damit bald fertig zu werden / indem er zugleich den Engelländern dadurch eine rechte Hertzens-Lust erwecken würde. Doch verbarg er seinen Gifft aufs sorgfältigste / die Staaten desto besser einzuschläffern / bezeugte eine ausserordentliche Zufriedenheit über die Ankunfft ihres Ambassadeurs/ und verfügte/ daß seine Republiq hinwieder einen nach dem Haag expediren solte. Man erwählte hierzu / als zum allerersten Abgesandten der neuen Republiq Isaac Doreslaws/ einen des Bradshaw gewesenen Beysitzern / als man dem König den Proceß formiret. Er konte aber kaum in Holland anlangen / so wurde er durch 30. vermummte Kerl in seinem gemietheten Wohn-Hauß / und zwar / wie die offenbahre Sage lautete / durch Anstifftung der Pfaltz-Grafen Eduard und Philips/ beyder Söhnen des Weyland gewesenen Königs in Böhmen/ und des enthaupteten Königs-Enckel/ ermordet. Die

Ge-

General-Staaten liessen hierauf scharffe Nachforschung nach den Thätern thun / und schickten auch Adrian Paw / der sich beym Münsterischen Friedens-Schluß als Plenipotentiarius mit grossem Ruhm befunden / als einen expressen Ambassadeur nach Londen / der Republiq hierüber ausführlichen Bericht zu erstatten / was für Mühe und Fleiß sie wegen der Mörder Auskundschaffung angewandt / um sie wegen des an ihrem Gesandten verübten Frevels und Mords zu bestraffen. Welcher geschehene Bericht die Engelländer auch dergestalt vergnügte / daß sie bald darauf mit ihnen eine enge Alliantz aufrichteten / wobey sich aber Cromwel doch das Seinige noch heimlich vorbehielte / wann er nur erst mit den Schottischen Händeln zu Ende.

Montrose bespricht sich mit König Carl.

Bey dieser Meldung von Schottland wollen wir die Begebenheiten dessen wieder vor die Hand nehmen. Der eigentliche Grund ist dieser. Jacob Gremme / Margraf von Montrose / war / wie im I. Theil gemeldet / nachdem ihm die Waffen niederzulegen zu gemuthet worden / in Käyserliche Dienste getreten / und von Ferdinando III. zum Feld-Marschall in Ungarn gemacht / auch gegen die Türcken zimlich glücklich: Als ihm König Carl II. von Engeland einen eignen Courier mit beweglichem Schreiben nachschickte / und berichtete / wie er in Schottland einzufallen gewillet: mit Bitte / doch zu kommen / in der seinem Hrn. Vater geleisteten Treue fortzufahren / und ihm auf den ihm von Rechtwegen gebührenden Thron zu verhelffen.

Dieser erhält den Brief so bald nicht / so eilet er auf der Post nach Wien / beym Käyser um Abschied anzuhalten. Ob ihm nun wohl Ferdinand grosse Offerten that/um ihn in Diensten zu behalten/sahe er doch weder auf diese / noch die Armee / die ihn so sehr liebte/ sondern eilete nach Holland / und traf den König zu Breda an/der ihn liebreich umarmete/ und mit den Thränen in den Augen die gnädige Bezeugung gegen ihn that: **Lieber Freund/ und treuer Unterthan: wann du mich nicht auf den Thron hebst/ werde ich wohl nicht drauf kommen.**

Sammelt eine Armee.

Diese Unterredung geschahe den 20. Mertz 1649. dabey sich viele verwunderten / daß man einem so grossen Feldherrn rief/gegen den so glücklichen Cromwel und seine 40000. Mann / als unbewehrter / zu fechten. Gleichwie aber Carl keine Völcker noch Geld hatte / noch auch von Holland / Franckreich oder Flandern so bald nichts vermuhten konte / als muste dieser Marggraf Succurs bey Dennemarck/ Schweden / Pohlen und andern Höfen/ woselbst er sich auf Reisen bekandt gemacht/suchen; Wie er dann auf solche Manier eine Armee von 14. biß 15000. M. zusammen samelte/damit auf etlichen Schiffen nach den Orcadischen Eilanden fuhr / und sie meistens zu deren Besatzung da ließ / weil ihm an solcher Insuln Behauptung/zur Erhaltung seines Desseins sehr viel gelegen. Setzte sich darauf mit 4000. Mann an Land/und gab dem Obristen Hurri davon 1200/ mit Ordre / das Schloß Dumbith zu belägern / er aber marschirte mit dem Uberrest durchs platte Land nach Scroggwod.

Als indessen Lesley / den die meistentheils dem Königlichen Hause auch auffsätzige Schotten zu ihrem General gemacht hatten/diesen Einfall vernahm/ schickte er deßwegen den Leutenant Stranghan mit 1000. Pferden auf Kundschaft aus. Dieser gieng allezeit im flachen Feld fort/biß er an dessen End durch einen Wäldlein kam / hinter welchem er die wiewohl über seine unvermuhtete Ankunft höchst-bestürtzte Feinde erblickte.

Stranghan hätte lieber gewolt/ daß er sich so ferne nicht gewaget hätte: Als er aber sahe/ daß er ungerupfft nicht zurücke kommen könte / schickte er sich bestmöglich zum Fechten/ theilte seine Leute in 3. Hauffen/ und nachdem er sie an 3. unterschiedenen Orten auf des Montrose Fuß-Volck loßgehen lassen/trungen sie allerseits mit Macht hinein hieben bey 1100. nieder / und bekamen 400. gefangen. Dem Montrose wurde das Pferd unterm Leib erschossen / und er hätte sich unfehlbar ergeben müssen / wann ihm nicht der Obrist-Leutenant Fendret das seinige unterzogen / und lieber sich gefangen nehmen lassen. Dieß alles geschah den 19. Aug.

Wird gefangen.

Fendret erwieß hierinn was recht löbliches/ und ob er schon seine Freyheit verlohren / vergnügte er sich doch mit der Hofnung/ daß der entwischte Marggraf die Sache bald auf einen andern Fuß setzen würde. Montrose nahm solcher Gestalt die Flucht / setzte über einen Strohm / zog Bauren-Kleider an / und begab sich in eine Höle eines tieffen Thales / worinn er 3. Tage lang verborgen stack / aber / weil er nichts zu beissen hatte / endlich heraus muste. Der erste Kerl

den er antraf / war ein Schottländer / nahmens Brime/der zuvor unter seinen Trouppen gedienet hatten/ Montrose dachte es hätte keine Gefahr / wann er sich ihm zu erkennen gäbe / vertrauete sich also ihm. Brime versicherte ihn seiner Treue/ und sagte/ er wolle ihm was zu Essen holen / verrieth ihn aber schelmischer Weise dem Lesley / der ihn mit 500. Pferden nach Edenburg führen ließ. Dieß war den 23. May/ nemlich 4. Tage nach der Schlacht.

Der Käyser bittet für ihn.

Diese Zeitung erfreute Cromwel überaus. Er schrieb sofort an das Schottische Parlament sehr inständig/ ihm einen kurtzen Proceß zu machen. Makdonald aber welcher mit dem Montrose allezeit gut Freund gewesen/ und wohl wuste daß dieß der eintzige Herr/ so Cromwel konte zu thun machen/ sahe gar wohl/ daß sein Freund in grosser Lebens-Gefahr stünde / da ihn der Generalissimus in seiner Gewalt/glaubte anbey/ ihm das Leben anderst nicht retten zu können / er erhielte dann von Käyser Ferdinand der ihn sehr hochachtete / ein nachdrücklichs Recommendations-Schreiben. Deßwegen er sich gleichsam mit Flügeln auf der Post nach Wien erhub in Hofnung/zeitlich genug damit zurücke zukommen. Ferdinand gab sich auch auf Makdonalds Vorstellung / selbsten die Mühe mit eigner Hand an Cromwel als Generalissimum der Englischen und Schottischen Armeen zu schreiben: Der Marggraf von Montrose sey General Feldmarschall des Römischen Reichs/mithin gehöre seine Sache auf den Reichs-Tag. Würde er schuldig befunden / solte solche

Sen-

Sententz über ihn gefället werden/ damit die beyde Parlamenter könten zu frieden seyn. Geschähe aber was anders/ als er von seiner Freundschaft hätte/ werde er dieses für eine genugsame Anzeige einer Ruptur zwischen dem Reich und der Republic annehmen.

Frankreich imgleichen.

Nach Empfang dieses Schreibens / so er Cromwel eigenhändig überliefern solte / nahm er seinen Weg auf der Post nach Paris / weil er sich erinnerte / von dem Cardinal Retz / als er ehmals da gewesen / von Montrose so über aus gütiges Urtheil gehöret zu haben. Demnach daß er ja nichts zu jenes Errettung unterließ / resolvirte er / diesem des Marggrafen Unfall zu eröfnen. Dieser / so mit dem Hof wieder versöhnet / reisete zur Stunde nach dem Hofe zu Compiegne / und erhielt ein sehr nachdrückliches Schreiben/ welches so fort an den Frantzösischen Envoye / üm dem Parlament zu überliefern/ zugeschickt wurde. Kurtz: Alle Potentaten in Europa wünschten dem Marggrafen zu dienen / und die es nicht konten / hatten wenigstens ein aufrichtiges Mitleiden mit seinem Unglück.

Cromwel beschleunigt dessen Todes Urtheil.

Weil es dem Käyser wenig däuchte / einem so wackern General zu Liebe nur einen eintzigen Brief geschrieben zu haben / schickte er den Frey-Herrn von Altheim / einen in der Englischen Sprache sehr fertigen Cavalier / als seinen Extraordinaire Envoye mit einem noch beweglichern Schreiben nach England / Montrose das Leben zu erhalten. Cromwel aber / dem dieser Herr ein scharffer Dorn

im

im Fuß war / trieb hingegen starck auf Beschleunigung seiner Sententz / zumahlen ihm wohl bewust/ daß Montrose viele Höfe zu Freunden hätte. Demnach schickte er noch einen Expressen nach Schottland/ und ermahnete sie/ mit dem Proceß zu eilen; Also daß die Execution schon geschehen war / ehe der Baron von Altheim/ und Thompson/ Voluntair unter der Schottischen Reutterey von Seiten des Königs in Franckreich ankam.

Das wider ihn gefällte Urtheil hielt in sich/ Daß Jacob Gremme / Marggraf von Montrose/ der Verrätherey und Empörung gegen das Vaterland überwiesen/ gehenckt und erwürgt/ hernach ihm der Kopf abgehauen und vorn auf den Pallast zu Edenburg gestecket / sein Leib aber geviertheilet / und an die 4. Pforten der 4. Häupt-Städte des Königreichs / wo der meiste Durchgang/ aufgehenckt werden solte. Solches Ende nahm dieser unglückseelige Cavalier/ dessen Todt würcklich von allen Europäischen Höfen / Völckern und Soldaten beklaget wurde.

Wie sanft diese Hinrichtung Cromwel gethan/ läßt sich aus seiner Eilfertigkeit damit/ schliessen. Doch hatte er Ursache/ was böses zu argwohnen/ als er vernahm/ daß an statt diesen zum Tode führenden Herrn/ wie sonst bey Lands-Verräthern gebräuchlich / zu verschimpfen / man überall vielmehr eine bestürtzte Wehmuht sehen ließ. Er stellte sich also an/ als giengs ihm eben so wohl als andern zu Hertzen ; Ja damit man sein Mitleyden desto deutlicher mercke / befahl er/ seine Aerme und Schenckel / so man auf die Thore

der

der Stadt Sterling / Perth / Aberdin und Glascou gestecket hatte / sammt dem Kopf auf dem Schloß zu Edenburg / wieder abzunehmen / und nach militarischer Art / mit eben den Ceremonien / wie man hohe Generals-Persohnen beerdiget / beyzusetzen. Er ließ ihm überdieß noch alle Ehre anthun / so man bey grossen Herren wegen ihrer Meriten/durch rühmliche Grab-Schriften ꝛc. in acht nimt; Zweiffels ohne zu keinem andern Ende / als daß man nicht glauben solte / er habe seinen Todt befördert / theis auch vielleicht darzu thun/wie hoch er die Tugend an seinem Feind hielte.

Carl II. zum König in Schottlandt ausgeruffen.

Jedermann glaubte/dieser Tod würde den Haß zwischen König Carl und den Schotten unauslöschlich machen: Die genaue Vereinigung Engellands mit Schottland auf ewig unzertrenbar / ja Cromwels Authorität / welcher wieder alle Gerechtigkeit / Ursache / Recommendationen so hoher Potentaten / ꝛc. einen so grossen Herrn und angesehenen Mann zum Tode befördert / in Schottland so formidabel werden / daß er über die Schotten eben so als über England tyrannisiren könte. Allein der Erfolg wieß ein anders. Es war in der That ein entsetzliches Spectacul/daß ein Pair des Reichs/der einen Monarch zu vor von jederman gleichsam angebethet worden / nun in Stieffeln und Sporen / in blossem Hembd / mit einem Strick üm den Halß / auf einem Schinder-Karren zum Galgen geführet wurde / daß nicht nur männiglich zum Weinen bewogen / sondern auch die Gemühter der Schotten

ten überhaupt / und so gar Cromwels Freunden und Anhängern so ungedültig wurden / daß sie alle zusammen schrien: **Man müste den rechtmässigen König wieder einberuffen / üm des Joches loß zu werden / welches ihnen Cromwel üm den Halß werffen wolte.** Solcher gestalt schickte man VI. Deputirte an ihn nach Breda / mit Vollmacht / mit ihm zu tractiren. Ob nun wohl die Fordrungen sehr hoch gespannet waren / muste sie doch dieser arme Printz ohne Wiederspruch eingehen / und den 13. October unterzeichnen. Hierauf seegelten 2. Deputirte auf einer Yacht mit dieser Nachricht hinüber nach Schottland / woselbst K. Carl II. mit vielen Glücks- und Jubel-Geschrey ausgeruffen wurde. Die 4. andre blieben zurücke / üm alles zu der Königlichen Uberfahrt zu veranstalten / und ihn hinüber zu begleiten. Die General-Staaten das Freuden-Geschrey zu Breda vernehmend / liessen Carl durch Abgesandte gratuliren / und ihre Dienste zu seiner Nohtdurft in Schottland anbiethen / üm also 2. offne Thüren zu haben / mithin nachmahls durch die gröste einzugehen.

*Der Engländische Gesandte in Madrit ermordet.*

Während sich der König zu seiner Schottischen Reise fertig macht / wollen wir eine andre Begebenheit betrachten. Es ist bereits gedacht / daß die neue Republic von fremden Höfen Ambassadeurs bekommen / und hingegen andre abgeschickt / mit Ordre / sich gleich denen von Venedig ehren zu lassen. Als nun Cardenas zu Londen angelangt / verfügte Cromwel Anstalt / daß Antony Asham / so bey ihm in Diensten gestanden / als Resident nach dem Spanischen Hof vom Staats-Raht abgeschickt / auch

auch zu desto grössserm Staat ihm starcke Gelder angewiesen würden. Er hielt seinen Einzug mit solchem Pracht / als jemals ein Abgesandter eines gecrönten Haupts / wurde aber wenig Tage hernach / als er des Abends in der Kühle vor seinem Pallast spatzieren gieng / mit mehr als 30. Stichen ermordet. Man fiel gleich auf die Gedancken es komme von den Anhängern des Königlichen Stuardischen Hauses her: Andre hingegen hieltens für einen Staats-Streich des Mazarin / welcher hiedurch den zwischen Spanien und England eben zu-schliessenden Tractat stöhren / und Franckreich Zeit zu Absehung seines Vortheils verschaffen wolte. Cromwel beschwehrte sich würcklich gegen Cardenas sehr hart: Gab sich aber endlich zu frieden / als er hörete / daß König Philipp / den Mördern / mit Biethung eines grossen stück Geldes auf ihre Köpfe / erfrigst nachstellen lassen.

Oben ist der Erwählung 3. Admiralen / nach des Grafen von Warwick Absetzung gedacht. Unter diesen war einer / nahmens Black / welcher im Canal sein Ammt mit was schlechtes / aber das schlimme Folgen haben konte / anfieng. Es begegnete ihm dazumahl ein Frantzösisches Schiff / worinn der verordnete Frantzösische Resident Brasset nach Holland solte überbracht werden. Auf dieses ließ er ein Stück Geschützes loß brennen / üm es zu zwingen das es die Segel vor ihm streichen müste. Allein dieses antwortete wieder mit einer gantz Lage / und ließ sich durch andres Geschütz / womit die Engelländer gewaltig gegen ihn donnerten / von seinem Lauf kei-

keines weges aufhalten / sondern setzte denselben mit gutem Wind biß in den Haven vor Vlißigen fort/ wiewohl es dem erhitzten Black mit seinen 12. schwehren Kriegs-Schiffen eine so leichte Fregatte einzuholen ohnedem unmöglich war. Durch diesen Zufall nahm das Mißverständniß zwischen beyden Nationen/zu grosser Freude der Spanier seinen Anfang.

Weil Cromwel die Anstalt wegen des Secretariats währender seiner Abwesenheit vor höchstnöhtig hielt / verordnete er ein besonder Collegium von 3. Secretarien / deren einer die Expeditionen nach Schottland und Irland / der andre die Englische Briefe / und der dritte die Mißiven nach fremden Ländern versähe. Damit auch im Staats-Raht oder im Parlament keine Unordnung durch die Vielheit entstünde/ ernante er VI. Commissarien / so allein das Recht haben solten/die Gewohnheit und Verfassung der Briefen denen Secretarien anzugeben/ und dem Parlament oder Staats-Raht die Nohtdurfft darüber zu berichten. Unter denen wolte er auch seinen Vetter und Tochtermann haben / so sich hierauf beyde gar schlecht verstunden. Dieser Brief/ so in seiner Abwesenheit geschrieben worden / weiset theils einiges Interesse mit Portugall/theils die veränderte Schreib-Art.

## An den König von Portugall.

SErenissimo Principi JOANNI QUARTO, Lusitaniæ Regi. Parlamentum Rei-

Reipublicæ Angliæ. Salutem. Quod Oratorem nostrum & honorifice acceperit Majestas vestra, & benigne statim audierit, nullam interponendam esse moram statuimus, quin alteris quam primum Literis nostris intelligeres, gratissimum id nobis accidisse, nosque nihil sanctius decrevisse, quam pacem, amicitiam, commercium, quod nobis cum Nationibus plerisque exteris, inter eas cum Lusitanis jam diu est, nullo nostro dicto aut facto non prius lacessiti, violare; nec alia mente aut consilio classem Anglicanam Tagi fluminis ad ostium misisse, quam hostes jam toties fugatos persequendi, resque nostras repetendi, quas per vim & proditionem suis dominis ablatas, colluvies ista perfugarum vestras in oras, ipsumque etiam Olissiponem tanquam ad certissimas latrocinii sui nundinas, asportavit. Verum isti homines cujus audaciæ, furoris & insaniæ sint, ex ipsorum moribus flagitiosissimis omnes jam pene Lusitanos abunde perspexisse arbitramur. Quo facilius à Majestate Vestra impetraturos nos esse confidimus, primum ut illustrissimo Viro Odoardo Poppamo, quem huic novæ classi præfecimus, quibus potes rebus ad prædatores hosce debellandos, adiumento esse velis, utque eos cum duce suo, non Hospites, sed piratas, non mercatores, sed commercii pestes jurisque gentium violatores, intra Regni vestri portus & munimenta diutius consistere ne sinas; sed quà patent Lusitaniæ

H fines,

fines, Terra, Marique pelli jubeas: sin hoc minus, ut nobis saltem pace vestra liceat defectores nostros, & prædones propriis dumtaxat viribus aggredi, & si DEus dederit, in nostram potestatem redigere. Hoc ut prioribus Literis vehementer petivimus, sic jam idem studio maximo atque opere ab MAJESTATE VESTRA contendimus. Hac sive æquitate, sive beneficio, non justitiæ solum tuæ famam per omnes gentes benè moratas adauxeris, sed & nos imprimis, populumque Anglicanum Lusitanis jam antea minime adversum, Tibi tuoque Populo majorem in modum devinxeris. Vale. *Westmonasterio*, Dat. 27. Aprilis 1650. Subscripsit & Parlamenti Sigillum imprimendum curavit *Prolocutor Parlamenti Reipublicæ Angliæ.*

Die Ermordung des Gesandten Asbams zu Madrit/ hatte die Gemühter der Spanier so in Bewegung gebracht/ daß sie nicht wusten/ wie sies mit Dämpfung der lodernden Flammen anfangen solten. Doch trösteten sie sich damit/ als sie höreten/ daß das Parlament in Schott- und Irrland so viel zu schaffen hätte/ daß es an dergleichen Zufall nicht viel dencken könnte. Als auch der König seine wegen der Mörder angewandte Mühe schriftlich an das Parlament berichtet/ schrieb dieses wieder folgender Massen zurücke/ zugleich des Ermordeten Leichnam verlangend.

An

## An den König in Spanien.

SErenissimo ac Potentissimo Principi PHILIPPO IV. Hispaniarum Regi. Parlamentum Reipublicæ Angliæ. Antonium Ascamum à nobis, ad Majestatem Vestram nuper missum Oratorem, eoque nomine á Præfectis Vestris perhumaniter & publice acceptum post itineris pericula tam longinqui, primo statim adventu in Urbem Regiam, omni præsidio nudatum, tam fœdo parricidio confossum in diversorio quodam, & cum JOANNE Baptista de Ripa ejus interprete mactatum esse, magno sane cum dolore accepimus. De illis autem parricidis jam comprensis, ut fertur & in custodiam datis qui non nos duntaxat per illius latera, sed vestram quoque fidem atque honorem consauciare ac pene transfigere sunt ausi, deque eorum quibuscunque hortatoribus ac sociis ut supplicium tanto scelere, dignum primo quoque tempore sumatur, Opere quam maximo à Majestate Vestra petimus. Quanquam id nihilominus factum iri, quod petimus, ut pote à Rege sua sponte pio atque justo, etiam si nemo peteret, non dubitamus. Quod reliquum est ut corpus exanime amicis suis atque famulis in patriam deportandum tradatur, utque eorum saluti qui supersunt ea, qua par est, ratione consultum at-

que proviſum tantiſper ſit, rogamus, donec reſponſo ad haſce Literas, ſi fieri poteſt, ſecum ablato veſtræ pietatis atque juſtitiæ teſtes ad nos quam primum redierint. *Weſtmonaſterio* Dat. 28. Novembris 1650. Subſcripſit, & Parlamenti Sigillum imprimendum curavit

*Prolocutor Parlamenti Reipublicæ Angliæ.*

# Leben des OLIVIER CROMWELS,

# Andrer Theil.

## Viertes Buch/

Ankunft König Carls in Schottland/ und dessen Cröhnung: Die Schlachten/ Sieg und Verlust/ Reise und Progressen Cromwels / dessen triumphmäßiger Einzug zu Londen / und andre merckwürdige Begebenheiten biß zum Januario 1651.

Nachdem also König CARL, von Breda mit einem eintzigen leichten Schiff/ um denen ihm aufpassenden Englischen Admiralen desto besser zu entgehen / in Begleitung der Deputirten und verschiedener Englischer Pairs abgegangen / und in Schottland glücklich angelangt/ wurde ihm den 10. Januarii 1650. mit aller Pracht in der uhralten Abtey / Schone/ als dem Behörigen Cröhnungs-Ort/ vom Grafen von Argile die Crone aufgesetzt. Weil sich nun die Schotten leicht einbilden konten/ Engelland würde diese That sehr übel aufnehmen / und sie sich / welches ihnen am formidabelsten / Cromwels

König Carl der II. wird gecrönet.

 schweh-

schwehre Ahndung auf den Halß laden / sammleten sie nach allen Kräften Volck und Kriegs-Geräthschaft zusammen/welches durch den Major Lambert/ den das Parlament zu Londen zum Commendanten der Schottischen Armee gemacht hatte / auf der Post eilends in Persohn berichtet wurde.

Fairfax aus Schottland zurück beruffen.

Als Cromwel sich zu seiner Abreise nach Irrland fertig gemacht / ersuchte das Parlament den Fairfax / welcher seither noch immer den Titul eines Generals beybehalten/ währenden Abwesens des Generalißimi diese hohe Charge zu bedienen ; Zumahlen von Schottland Zeitung einlief / daß der Marggraf von Montrose mit bewehrter Hand daselbst einmarschire. Demnach bekam er Ordre/sich an die Schottischen Gräntzen zu verfügen/und denen Schotten in aller Nohtdurft beyzuspringen / gleichwie er auch zu deren völliger Vergnügung gethan. Wie sich aber der Schau-Platz dieses Königreichs veränderte/ und die Schotten aus Republicisten zu Königlich-Gesinnten wurden/traute ihm Cromwel nicht recht/weil er ihnen etwa zuviel nachsehen möchte / sondern ließ ihn durch das Parlament zurück beruffen. Fairfaxen verdroß dieses Possen-Spiel innigst/muste sich aber gegen den hochmühtigen Cromwel geben/als der niemand unter sich leiden mochte / der ihm gleich / ja noch grösser / sondern lauter demühtige Sclaven verlangte.

Schlacht von König Carl gewonnen.

Um nun den Schotten den Ernst zu weisen/ließ Cromwel ein von ihm selbst aufgesetztes Kriegs-Manifest gegen sie un-

unter Trompeten-Schall ausruffen/und veranstaltete alles zum Krieg wider Schottland/wohin der Major Lambert und Obriste Reynolds mit 12000. auserlesenen Soldaten beordert. Sobald diese Armee im Dorf Selkirk angelanget/ paßirte sie den Twede-Fluß/und fand die Königl. Trouppen im flachen Feld/ welches vom Fluß biß vor das Edenburgische Thor gehet/vor sich stehen. Carl commandirte seine Armee in Persohn/Lesley führte den rechten Flügel/und der Graf Montgomery den Lincken. Des Königs hohe Gegenwart animirte beyde Theile: Der eine suchte sich mit Ruhm zu vertheidigen / der andre aber zu überwinden; massen dann auch/da man zum Schlagen kam / der Streit so blutig war / daß man in 3. Stunden nicht spühren konte/ wohin sich die Victorie lencken möchte. Der König fande sich aller Orten so just ein/die Seinige aufzumuntern/daß sie den Major Lambert endlich gantz umringeten. Er wurde gefangen/ von seiner Armee bey 6000. niedergehauen/ 600. gefangen/ Reynolds entwischte / aber hart verwundet: und was sonst noch aus der Schlacht entronnen/wurde vollends im Gebürge von den Schottischen Bauren caput gemacht.

Kaum konte diese Zeitung der verlohrnen Schlacht nach Londen kommen / so wuste niemand wie er sich hierinn bezeugen solte/ ob auch der Hof gerne sähe / daß man traurig wäre. Ein jeder wolte an Cromwels Angesicht mercken/ wie er sich zu verhalten hätte/und da jedermann sahe/daß er eben so ruhig über die gröste Plätze der Stadt ritte als vorher / ja er denen Parlamentisten ein Hertz eingesprochen: Wie

 die

die Schlappe bey Selkirk der Republiq ein gar schlechter Schade: wie es die Schotten in kurtzem reuen dörfte / wann man sie noch schärffer züchtigte als sie verdienet ꝛc. verschwand Furcht und Traurigkeit auf einmahl.

Grimmiges Manifest wider die Schotten.

Weil aber Cromwel gleichwohl bange / die Schotten möchten sich dieses Sorges allzusehr überheben / trug er im Staats Raht vor / noch ein ander Manifest heraus zu geben / darinn sie zu Feinden der allgemeinen Ruhe in Groß-Brittannien / und solchem nach derjenigen Privilegien verlustig erkläret worden / deren sie sonst Kraft des mit England getroffenen Vereiniguugs-Tractats zu geniessen gehabt. So muste man auch ausdrücklich mit einrücken / daß Carl Stuard / als Urheber aller Unruhe von Groß-Brittannien für einen Meyneydigen Verrähter / und Feind desselben zu achten / auch als einen solchen umzubringen jedermann vergönnet / ja wer ihn todt oder lebendig lieffern würde / 50000. Rthlr. vom Englischen Parlament alsofort ausgezahlet werden sollen.

Ireton geht aus Irrland nach Schottland mit einer Armee.

Weil aber Cromwels Wachtsamkeit und scharffsinniger Verstand vorher sahe / wie die Sachen anzustellen / hatte er kaum Nachricht von solchem Bruch / so schickte er einen heimlichen Courier an seinen Tochter-Mann Ireton / so die Armee der Republic in Irland / als General-Leutenant commandirte / in aller möglichsten Stille mit seinen Troppen von 4000. Pferden / und 6000. zu Fuß nach Schott-

land

land über zu gehen; Welcher/ obgleich seine Gegenwart beym Parlament sehr nöhtig war / sofort gehorsamte/ sich mit seiner Mannschaft zu Caricfergus zu Schiff begab / und durch die Provintz Galloway in Schottland ankam. Cromwel hatte zugleich an Obristen Reynolds geschrieben / daß wenn er wegen seiner Wunden könte (auf wiedrigen Fall möchte er die Ordre an andre stellen/) er doch den überbleibsel der geschlagenen Armee sammeln / und damit in der Provintz Galloway zu seinem Tochter-Mann stossen solte. Wie er dann auch seiner dreyfachen Blessur ungeacht 3000. Mann zusammen und an den bestimmten Ort gebracht; Also daß das Corpo auf 15500. Soldaten angewachsen / indem der Obrist Hacker auch noch 250. Mann von dem Corps de Reserve hatte/ welche nicht zum Gefecht gekommen waren.

Verleurt die Schlacht gegen Carl II.

Ireton führte sich gewiß als einen rechtschaffenen General auf / daß er nicht den geringsten Wiederstand beym Aussteigen fand/ massen die Schotten nicht vermuthet/ daß die Englische Waffen Irland verlassen würde. Als auch solches der zu Edinburg befindliche König Carl erfuhr / erschrack er nicht wenig/ und der bey Occhierre campirte Feind wiese würcklich Muht genug zum Fechten. In Hofnung eines unfehlbaren Sieges marschirte Ireton biß Rheinfrau/ willends gerad auf Edinburg loß zu gehen / wann ihm nichts in den Weg geleget würde. Allein der König wolte sich nicht vorkommen lassen / sondern gieng ihm entgegen / traf ihn bey Peplis an / präsentirte

ihm die Schlacht/ zertrente auch dessen Armee im ersten Angrif / so gar / daß der General Gefahr hatte/ zweymal vom Lesley gefangen zu werden / sich auch letzlich nicht anders von ihm als durch die Flucht loß wircken können. Die Königliche Armee verfolgte die Flüchtige eine gute Weyle/ und machte deren bey 5. biß 6000. Mann nieder.

Dessen Hochmuht und Flucht.

Vor angehender Schlacht hatte der König einen Trompetter ins Lager geschickt / denen Engelländern anzudeuten/ er sey geneigt/ seine angebohrne Gütigkeit zu gebrauchen / zu Erspahrung sovielen Bluts / wann sie die Waffen vor seiner gerahten Sache niederlegen / und dadurch die Straffe des Himmels und der Erden entgehen wolten. Allein Ireton ließ dem armen Trompetter einen Strick üm den Halß thun/und durch ihn zurücke sagen: Eine solche Absendung verdiene einen solchen Tod: Man verschonte aber seiner wegen seiner Einfalt / mit dem Beding/ seinen Abfertigern zu vermelden / weil alle Gerechtigkeit der Sache auf der Republic Seite stehe / könne man die sich wieder setzende nicht anders als Verräther ansehen / massen alle miteinander fest entschlossen / lieber in den Todt zu gehen/ als ihre Meinung zu ändern; Uber diese freche Antwort erzürnete sich der König nicht wenig/ daher er auch dem der ihm Ireton lieffern könte/grossen Verspruch gethan: Gestalten es auch wenig gefehlet / daß er dem Lesley nicht in die Hände gekomkommen. Die Schlacht währete biß in die Nacht/

und

und aller Verlust an verlauffenen / und Todten möchte ohne die Blessirte bey 8000. Mann ausmachen.

Als diese schlechte Post nach Londen kam / konten die Engelländer ihren Unmuht nicht länger bergen / noch ihre angenommene Frölichkeit fortsetzen / sondern sagten öffentlich heraus: Sie sehen die Republique in höchster Gefahr. Cromwel allein achtete solches alles nichts / vielleicht darum / weil er glaubte / daß seiner Parthey nur deßwegen zuweilen Unglück zustiesse / damit er den Ruhm hätte / solches wieder abzuwenden. Also ließ er oftmahls eine Sache schwehr werden / und aufs äusserste kommen / deren er doch leichtlich hätte abhelffen können. Eine gefährliche Politique / die ihm aber allemahl zum Glück ausschlug: Wie in dieser Gefahr geschehen. Denn als er sahe / daß es vor seine Partie in Schottland kein gutes Zeichen / und seine Gegenwart höchstnöthig / auch die Leute zu Londen öffentlich redeten / daß der Republicque Wohlfart eintzig und allein von ihm dependirte / und wann er diesesmahl England die Ruhe wieder brächte / er seiner Nation Erlöser seyn würde / resolvirte er sich / nachdem er das Parlament mit einer freymühtigen Rede wieder gestärcket und behertzter gemacht / selbst wieder zu Felde zu gehen / und in Persohn zu agiren.

Er schickte sofort an alle Officiers deren noch bißher in Guarnisonen gebliebenen Trouppen / Ordre / mit 50. Mann aus jeder Compagnie zu Fuß / und 30. zu Pferd sich nach Karlile / der äussersten Gräntz-Stadt an Schottland / zu begeben. Er selbst stellte sich den

*Cromwel geht nach Schottland.*

10. Jug

10. Julii bey der General-Munsterung mit einem Theil der Militz / welche üm London und in der Grafschaft Middlesex einquartiret war / daselbst ein. Diesen geselleten sich noch ein Hauffen Voluntairs aus allen Orten zu / so gar / daß er durch keinen Flecken oder Dorf reisete / da ihm nicht einige Einwohner freywillig folgeten / und seine Armee biß auf 25000. Mann vergrösserten / mit welchen er über den Gräntz-Fluß Tyne in Schottland paßirte.

Als die Armee 2. Tage an diesem Fluß außgerastet / trat er den Marsch wieder an / und kam in 8. Tagen auf der Ebne bey Dunbar an die Schottische Armee. Die Anzahl der Soldaten war fast gleich / und die Begierde zu Fechten konte nicht grösser seyn. Der König wolte die Armee nochmals in Persohn commandiren / seine Räthe aber hieltens nicht für rathsam. Daher er das Commando dem Leeley und Mongomery überließ und zu Edinburg den Ausgang der Schlacht erwartete.

Cromwel betreffend hatte er sich noch in keiner Action von solcher Wichtigkeit als diese befunden. Dann in andern Schlachten stritte er wider einen König / den der falsche Wahn allein verhaßt gemacht hatte / und der von den meisten seines Volcks verlassen war. Hier aber hatte ers mit einem von jedermann geliebten Herrn zu thun / der die helfte Engellands auf seiner Seite hatte. Die vor sich habende Armee war eben so starck als die Seinige / und wurde von einem ausbündigen Feld-Herrn commandiret. Daher man sagen kan / Cromwel habe in dieser Schlacht all seinen Witz / Tapferkeit und Erfahrenheit biß zur

Ver-

Verwunderung sehen lassen. Massen so bald der Tantz angegangen / er in vollem Gallop in den dicksten Hauffen eingetrungen / und alles / was ihm vorkam / niedergehauen / hernach wieder zurück geritten / und seine Ordres so kaltsinnig gesteller / als wann er / dem Sprichwort nach / kein Wasser betrübet hätte.

Gewinnt eine Schlacht. 1650.

Er hatte schon 2. Pferde unterm Leibe verlohren / als man ihm ansagte / daß sein rechter Flügel vor Lesley wiche / und sein Tochter-Mann / so denselben commandirte / verwundet. Seine Antwort aber war diese: **Wir hätten keine Ehre sie zu über winden / wann sie uns nicht irgendwo wiederstünden.** Damit flog er als ein Blitz seinen Leuten zu Hülffe / die er halb geschlagen fand. Da sie ihn sahen / und höreten daß er zu ihrem Succurs gekommen / eben als wann sein Nahme und Gegenwart die Eigenschafft hätten / die Flüchtige wieder behertzt zu machen; So lieffen sie alle wieder zu sammen / und stritten dermassen tapfer / daß sie diejenige jetzo schlugen / die sie zuvor fast in die Flucht getrieben hatten. Cromwel machte 4000. Schotten nieder / bekam 8000. Gefangen / und eroberte alle Stücke / und Bagage samt 100. Fahnen. Der Graf Mongomery kam üm / und die von dieser blutigen Schlacht übrig gebliebene versammelten sich auf Lesley Ordre wieder zu Sterling-Bridge.

Zeucht in Edinburg ein.

Dieser so betrübte Tag brachte den unglückseeligen König in äusserste Noht. Daher er mit weinenden Augen auf Frantzösisch sagte: Me voilà perdu, d. i.

Nun

Nun ists um mich geschehen! und sonder einige Anschickung zur Reise nach der Vestung Dundley ritte. Der so wohl sieghafte als hochmüthig-Cromwel aber ließ 3000. Mann im Lager zu Plünderung der Erschlagenen und gieng gerad nach Edinburg/ in Meinung/ den König daselbst aufzuheben/ zu dem Ende seine Leute hier und dar in Eile patroulliren müssen. Die Stadt that ihm auch die Thore willig auf. Die Officirs der Armee zogen am ersten mit den Soldaten in die Stadt hinein/ darinn man aller Orten das Geschrey hörete: **Es lebe das Palament und Mylord Generalissimus!** Nach ihnen kam Cromwel in seinem Soldaten Kleyd/ auf einem genereusen Pferd/ welches so wohl als er überall mit Blut bespritzt war/ und so herrisch gieng/ als wenn es wüste/ was es für einen Herrn trüge. Nach ihm folgten die Gefangne/ und der Marsch ward endlich durch eine grosse Menge Bagage-Wagen beschlossen.

Seine Heucheley. Gleich wie aber dieser glückliche Kriegs-Mann der Engelländer Gemühter mit dem Angel seiner verstellten Gottesfurcht und Heucheley gefangen; Also erachtete er nun auf gleiche Weise/ auch den Schotten das Hertz zu stehlen. Demnach war seine erste Arbeit nach geschehnem Einzug zu Edinburg in die Kirche zu gehen/ und daselbst über 1. Stunde zu verharren. Deßgleichen thät er jederzeit in den 3. folgenden Tagen/da die Stadt öffentliche Freuden-Feste angestellet hatte/ und brach seinem Gottesdienst mehr nicht ab/ als daß er nur die Gratulations-Complimentē annahm: Worüber dann die Schotten anfiengen zu sagen: Der ihnen zuvor

un-

unbekandte Cromwel sey weit so schlimm und schwartz nicht / als man ihn beschrieben und gemahlet hätte. Und als sie ihn viel länger sahen GOtt anruffen und dancken / als die andern / und von Morgens 6. Uhr biß in die späte Nacht in der Kirchen zu bringen / gläubten sie gantz vest/ daß kein feinerer frömmerer Herr im gantzen Königreich/ als er. Sie gaben ihm den General-Leutenant Lambert/ den sie seit seiner Niederlage gefangen gehalten hatten / wieder / und gelobten ihm mit aller Treue und Eyfer dahin zu streben / damit Schott- und England eine Republic bleiben möchte.

Recht merckwürdig ist / daß er damahls in der Kirchen eine halbe Stunde lang vor der Predigt mit gen Himmel aufgeschlagenen Augen/ und ofnen Armen da gesessen/ und die Lippen gerühret/ nicht anders als hätte er ein stilles Gespräch mit GOtt. Nach dem Essen ließ er viele Beute unter die Armen austheilen / und gab von dem Seinigen viel Almosen. Ja wann ihn die 3. Tage über jemand von den grossen Herren besuchte / bath er sie es nicht lange zu machen: Mein Herr/sagte er/mache es doch kurtz: dann ich habe diese 3. Tage GOtt gewidmet.

Ihm werden zu Ehren Medaillen geschlagen.

Man mochte in gewisser Art von Cromwel jenes Käysers Spruch: Veni, vidi, vici, auf diesen Tyrannen ziehen. Dann es kostete ihn die Eroberung Schottlandes mehr nicht / als daß er nur die Mühe nahm/ dahin zu kommen/und eine geringe Zeit die Schlacht zu halten. Man schlug eben deswegen hierüber als eine so schnelle Uberwindung zum ewigen

Gedächtniß folgende Müntze: Cromwel stund darauf in einem Harnisch / die beyde Armeen perspectivisch / weit davon / und in die Runde herum laß man diese Englische Worte: THE LORD OF HOSTS: Der Herr der Heerschaaren. Womit die Engelländer auf die Würdigkeit des Generalißimats über der Republick Völcker / zu welchem vorigen Jahres Cromwel war erhoben worden/deuteten. Uberdas lase man noch auf beyden Seiten folgende Worte: Word at Dunbar. Septemb. the 3. 1650. oder die Schlacht bey Dunbar/den 3. Septemb. 1650. Auf der andern Seite saß das dazumahl in Londen versammelte Parlament. Als sie ihm zu gesichte gekommen/ schmiß er sie gleich ins Feuer/ sagende: Dieser Titul gehöre niemand als GOtt. Gewiß eine bescheidene That von Cromwel.

Carl flicht. Inzwischen als König Carl merckte / wie der Schotten Affection gegen ihn abnahm/ und sich deßwegen zu Dundley wegen der auf seinen Kopf gebothenen 50000. Thaler nicht sicher getrauete/ massen man ihm auf dem Fuß nachsetzte / und wo er nicht so geschwinde gewesen / ohnfehlbar ertappet hätte/ begab er sich eilends hinweg/ kroch eine Weile im Schottischen Gebürg herum / einen sichern Ort zu finden: Und als ihm endlich Mylord Peydupet eine Retirade in seinem Hauß auf einem Felsen gelegen/ angebothen/ gieng er dahin/ sich daselbst so lange aufzuhalten / biß ihm gütigere Sternen scheinen möchten.

Dieser so wunderbahre Sieg/ welchen die Kürtze der Zeit noch hochgeschätzter macht / erfreuete

den Englischen Pöbel sehr / indem er sich dadurch der gefürchteten Anlagen zu solchem Krieg befreyet sah. Daher man überall Freuden-Feure brennen ließ / und tausenderley Lustbarkeiten anstellete. Das Parlament hingegen / dem Cromwels täglich anwachsender Credit und Macht in die Augen stach / und sich nach und nach befürchtete / daß er durch dieses neue Glück stoltz und aufgeblasen werden / seine ohnedem hochgewachsene Authorität vergrössern / und folglich der Republic viel zu schaffen machen möchte / deliberirte / ob man ihm die Qualität eines Generalissimi / welche ihm eine unumschränckte Gewalt über alle militarische Chargen gab / nicht abnehmen / und ihn wieder zu einem schlechten General machen solte / damit er dem Parlament desto gehorsamer seyn müste. Cromwel aber der seine Creaturen mit in dieser Versammlung hatte / bekam alsobald von dieser Proposition nachricht / und wurde darüber heftig erzürnet / daß man ihn absetzen / und zur Belohnung seine Charge eben zu der Zeit nehmen wolte / da er der Republic Waffen allenthalben sighaft gemacht: Resolvirte sich also / diesen ihm vom Parlament anthuenden Schimpf auf alle ersinnliche Art und Weise zu rächen.

Es war aber würcklich an das Parlament eine grausame Thorheit / Cromwel jetzo so zu reden / in den Bart zu greiffen / da er ein General von mehr als 25000. Engelländern / zu denen annoch 10000. Schotten gestossen: Der alle Vestungen in seiner Gewalt / und sich durch seinen Sieg noch in grössre Achtung gesetzt hatte. Daher er / Lambert mit der

Armee in Schottland lassend / 6000. außerlesene Reuter zu sich nahm / und sich damit auf den Marsch begab. Diese Reise gieng so schnelle und geheim/ daß das Parlament es erst erfuhr / als Cromwel bereits in die Stadt Londen hinein/ allwo er 3000. Mann/ 2000. auf die gröste Plätze / und 1000. zu Besetzung des Pallastes zu Westmünster verlegte. Weil er auch die Armee ihm zufolgen beordert hatte / wurden diese Trouppen bald darauf um die Helfte verstärcket. Cromwel hielt sich in deß in einem Hause gleich an dem Pallast verborgen/ ließ aber auf gegebnes Zeichen die Soldaten / die Trompeter / und Trommelschläger einen solchen Lermen machen / eben als wann man eine Schlacht halten solte ; Trat damit zugleich in den Parlaments-Saal hinein/ allwo sich die Deputirten nicht allein heftig über das Getümmel/ so sie ausserhalb höreten/ entsetzten/sondern auch die Gegenwart eines solchen Manns/ den sie wohl neuntzig Meilen von ihnen zu seyn glaubtē/und die recht offendirliche Resolution/ so sie nach langem Deliberiren gefast hatten/ erschreckten sie um noch so viel mehrers. Cromwel wartete bey solchem Schrecken und allgemeinen Stillschweigen nicht/ biß sie sich erholeten / sondern redete sie folgender Gestalt an : Wie lang wolt ihr Herrn durch übermäßige Ausgaben unsere Schätze verschwenden/ und unser Glück durch eure langweilige Rathschläge hemmen? Was hat Engelland/ zeit hero es sein Heyl und Wohlfarth von euch erwartet / für Nutzen von euren Sessionen gehabt? Wo sind die Schätze die ihr erworben habt? Wo sind eure gemachte Allianzen? Und

was

was für Unwesen habt ihr abgeschafft? Unterdessen sitzt ihr hier / und regieret als grosse Herren / da wir unser Leben aufs äusserste wagen / und euch eure Herrschaft und Regiment / welches doch nichts nützet / sondern dem Lande noch darzu beschwehrlich ist / erhalten müssen. Ihr Herrn dürfft euch gar nicht einbilden / daß die Armee im Schottischen Schnee liegen wird / euch eine weydlich faule Regierung hier zu erhalten. Es wäre gantz unbillig daß sie die Last der Regierung trüge / und ihr allein den Nutzen und Ruhm davon hättet. Sie läst euch dem nach anheut durch mich sagen / daß ihr euch geschwind von hinnen packen sollet. Als er diese geendiget / ließ er einen von der gesammten Generalität unterschriebenen Brief / wegen Separation des Parlaments / durch einen bey sich habenden Officir ablesen / und hernach / weil niemand denselben abnehmen wolte / in den Saal werffen: sagende. Ich will hier bleiben und sehen wer so keck seyn wird / dieser der Armee Ordre nicht zu gehorchen?

Der Ritter Lenthal / als Sprecher im Parlament wolte zwar seinem Ammt gemäß wieder dieses unziemliche Verfahren protestiren. Allein Cromwel der gar zu gescheide war / sich einer unrechtmäßigen Sache wegen mit ihm in Discours einzulassen / hörte ihn gar nicht an / sondern befahl ihm zum ersten zur Thür hinaus zu gehen. Als er sich aber dessen wegerte / ließ er Soldaten hinein kommen / und ihn mit Gewalt hinaus schleppen / unerachtet alle Depu-

tirte riessen/ daß man dem gantzen Parlament grosse Gewalt wegen ihres Sprechers anthäte.

Cromwel verübt Gewalt an den Parlaments-Herren.

Gleicher Weise zwangen die Soldaten alle Deputirte dahin/ daß sie sonder allen Verzug von ihren Stühlen auffstehen/ und in Beyseyn des Generalißimi/ der selbst die Thür in der Hand hielte/ hinaus gehen musten. Wobey merckwürdig/ daß als der Erste beym hinaustretten den Hut sitzen ließ/ Cromwel ihm denselben vom Kopf gerissen/ und auf die Erde geworffen/ sagend: Lernet den Generalißimum der Armee fein hüpsch grüssen. Wordurch die andre gewitzigt/ weiß nicht wie tieffe Reverentz biß auf den Boden machten/ aber doch nicht verhindern konten/ daß man ihnen nicht neben vielem angethanen Verdruß schimpflich nachgeschrieben: Glück auf den Weg den Parlaments-Herrn ohne Parlament!

Nachdem sie alle draussen/ schloß er selbst den Saal zu/ steckte auch den Schlüssel zu sich in die Tasche: Und damit er zum Uberfluß den vornehmsten Ort des Königreichs fein recht verschimpfen möchte/ ließ er dazu noch einen Zettel öffentlich anschlagen/ und darein setzen: Hier ist ein Hauß zu vermiethen: (Here is a House to be let.) Weil auch verschiedene sich durch das ausgesprengte Gerücht/ daß man sie sämmtlich gefangen nehmen würde/ schrecken liessen/ begaben sie sich aufs Land hinaus nach ihren Gütern. Wie je sich hier das Sprichwort nicht in der That an denen ihrem König untreuen Leuten: Womit einer sündiget/ damit wird er gestrafft?

Sol-

Solcher glücklich verrichteter Streich contribuirte mehr als alle bißherige Sachen zu seiner Erhöhung. Er hielte diese That selbst für das gröste Fundament seiner Hoheit. Dann obschon auch die in Schottland der Zeit erhaltene herrliche Victorie seine Reputation und Ansehen gantz vollkommen machte/ waren doch alle seine vorige Thaten / gegen dieser letztern Action/ da er nur mit 3000. Mann im Angesicht 100000. der tapfersten und kühnesten Bürgern in der vor allen andern berühmten Haupt-Stadt London selbsten die allerhöchste Gewalt des Parlaments zertrennete/ nicht zu vergleichen. Doch ist dabey nicht ohne / daß dieser harte Stoß den meisten Engelländern die Augen aufthat / und ihnen zu erkennen gab/ wie sie warhaftig durch die Demühtigung der Haupt-Stadt des Königreichs / und thätliche Zerstreuung der hochansehnlichen Versamlung/welche gleichwohl die gantze Nation präsentirte/ein grosses von ihrer Authorität verlohren/ und sehr beschimpft worden. Deßwegen in vielen Provintzen / und gar an seine Hauß-Thüre Placaten wider ihn angeschlagen / darinn alle seine Heucheley und Tyrannisches Wesen umständlich abgeschildert wurde / er sagte aber nicht nur: Die Gerechtigkeit und Weißheit der Armee könne die Boßheit der Unwissenden / die böses für gut und gutes für böß ansehen / genugsam zurücke halten: Sondern machte sich dagegen wohl sicher/ indem er die Armee aus Schottland noch mehr zu eilen anfrischte/ und ihr die Quartiere in Londen/ und der Grafschaft Middlesex / neben denen 500. Pferden und 800. zu Fuß Tag und Nacht bey ihm Wache haltenden/anberäumte.

Auf solche Weise wurde Cromwel Herr über die gantze Armee/ und ein Tyrann des gantzen Königreichs/ daß sich die gantze Regierung nach ihm richten muste. Kurtz hierauf ließ er im Nahmen der Armee eine Proclamation publiciren/ des Inhalts:

**Daß die höchste Macht und Authorität der Republic dem Staats-Raht zukäme/ welcher auch künftighin allein das Recht haben solte / das Parlament zusammen zu ruffen / wo es des Volcks Interesse und Wohlfahrt erforderte.**

Schaft einige Staats-Räthe ab.

Unerachtet nun Cromwel durch eine solche Abkündigung zu verstehen gab/ seine Meinung gienge dahin / die Republic allerhand Freyheit in der Regierung geniessen zu lassen/ merckte doch gleich jedermann / es seye nur auf äusserlichen Schein gemüntzet / die würckliche Gewalt aber werde er wohl vor sich behalten. Diese Ahnung wiese sich bald in der That. Dann er ließ den 15. Oct. den Staats-Raht zusammen ruffen/ und reformirte ihn eignes Gefallens / sonder jemands Gutdüncken darüber zu vernehmen. Sechßzehn derjenigen welche ihm nicht zugethan genug schienen/ musten diese Würde ablegen/ und kamen andre an deren Stelle/ welche nicht nur vor Cromwels Nahmen sondern auch vor seinem Schatten beberen / und ihr Berufs-Compliment in folgenden Worten erhielten: Die Armee findet vor rahtsam / aus diesem Raht 16. aus gerechten Absehen gehen zu lassen/ und hingegen euch wegen eurer Qualitäten dazu zu erwählen : Darum setzet euch auf eure Stellen nieder. Nicht

Nicht weniger beschloß er den Kirchen- und Religions-Stand noch besser als bißher geschehen / einzurichten. Ließ zu dem Ende allen Unterthanen in seinem Königreiche die Gewissens-Freyheit zu/ erlaubte auch allen Secten / sich da zu setzen: Ungeacht ein unter Königin Elisabeth / Anno 1560. errichtetes Fundamental-Gesetz in sich hielte; Daß nur allein die Englische Religion mit Ausschliessung aller andern daselbst getrieben werden solte. Das Hauß Oesterreich hält sonsten schon lange Zeit sehr viel auf die Einführung einer eintzigen Religion in allen dessen Ländern / wovon die in Spanien zugelassene Inquisition ein klares Zeugniß: Franckreich brauchte gar vor einigen Jahren zu Erhaltung dieses Endzwecks die gestiefelte Mißionairs oder Dragouner: Cromwel aber überschritte dieses Gesetz aus einer besondern Politique / die die natürliche Printzen nicht zu hegen pflegen. Dann da diese erstgemeldte und andre die Einigkeit des Glaubens zu Erhaltung des Friedens in ihren Landen für das sicherste Mittel achten / glaubte hingegen er der Religionen Unterschied mache seine Regierung gantz gesichert/ indem die durch den GOttesdienst gezweyte Gemühter sich nicht soleicht Vereinbaren/noch stets zu besorgende Conspirationen wieder ihn anspinnen könten.

Gewissens-Freyheit.

Die Römisch-Catholische waren allein von dieser Freyheit ausgeschlossen: und wurden gar scharffe Gesetze wider sie auf Anhalten der Preßbyterianer/ errichtet. Da ihm aber die Catholische Abgesandten bittlich anlagen/ dieß Verfolgung zu mildern/ unter-

hielte er sie mit der vergeblichen Vertröstung: Er wolle mit dem Staats-Raht darüber reden: welches sein gewöhnliches Wort war / wann er dem der was von ihm verlangte / nichts oder wenig gewähren wolte / da hingegen / wann einer gute Briefe bey ihm hatte / man von ihm hörete: Er wolle schon Anstalt machen / daß man seinen Wunsch erhalte.

Doch wurde ihm die Freude / alles so nach seinem Sinn zu sehen durch den Tod 2. seiner liebsten Leute mächtig versaltzen. Dann er verlohr den ihm in vielen Anschlägen zu Hülffe getretenen Bradschaw und zu noch mehrerer Kränckung seinen allerliebsten Tochtermann Ireton / den er üm so viel schmertzlicher vermißte / weil er ihm in Irrland herrliche Dienste gethan / und seine beyde Söhne ihm das Wasser / wie man im Sprichwort sagt / nicht bieten konten. Deswegen er ihn zu Westmünster mit allen / einem so hohen General zu kommenden letzten Ehren / in Beyseyn des gantzen in Flor gekleydeten Staats-Rahts / aufs prächtigste beysetzen ließ. Ja wie hefftig es ihm geschmertzet / mag auch daraus erhellen / daß er auf erhaltene Nachricht von des an seinen Wunden gestorbenen Iretons Tod / er gleich nach seiner Fr. Mutter Zimmer gelauffen / worinn seine Gemahlin sich eben auch befand / und wehmühtig gesprochen: Ach last uns doch genug weinen! Dann ich habe mein bestes Auge verlohren; Und wenn mir GOtt nicht ein anderes dergleichen gibt / werde ich alles Blindlings thun müssen. Als ihn die Officiers vom Regiment der rohten Brüder hierüber complimentiret / sagte er: Ihr habt einen Cammeraden

ein-

eingebüst / so euch zum treflichen Exempel dienete: Und ich einen rechten Arm / der mir mehr nützte als mein eigner. Auf des Spanischen Abgesandten Condolentz antwortete er: Eure Excellentz tröstet mich über den Verlust eines Tochtermannes / weil sie nicht weiß / daß Ireton mir lieber und nöhtiger gewesen / als wenn ich einen leiblichen Sohn an ihm gehabt. Wie er dann gegen seine Vertrauteste offenhertzig gestanden / Ireton sey seinem Hause eine starcke Stütze gewesen.

Conspiration wider Cromwel.

So wohl Cromwel es nun damit getroffen zu haben meynen mochte / daß er zu seiner Sicherheit alle noch so närrische Secten zuließ / erhub sich doch Robert Syndercomb / ein Quäcker wider ihn / als der dem Königreich durch seine Hinrichtung einen grossen Dienst zu erweisen verhofte. Er hatte hiezu noch einen Medicum / nahmens Nasudin. Allein als sie ihre Anstalten zu ihrem Dessein verfügeten wurden sie gegrieffen. Syndercomb half sich selbst durch Gifft vom Leben. Dem ungeacht wurde sein todter Cörper durch den Scharfrichter aufgehängt und hernach geviertheilet. Der Medicus kam nebst 6. andern auch an den Galgen: brachte aber zugleich mit in verdacht den Frantzösischen Residenten / Baron von Bas / von dem Dessein gewust zu haben. Man fand / ihn dessen zu überzeugen genugsamen Beweiß / vermittelst derjenigen Aussagen / welche der mehrere Theil der Verschwohrnen gegen ihm gethan hatte. Nachdem man ihn nun / um über sothane Beschuldigung zu antworten vor die Commissarien forderte ließ er sich zwar vernehmen /

daß er darauf bereit sey / vor Cromwel selbsten auf die Art eines freundlichen Gesprächs alles dasjenige zu erzehlen/was ihm dieser Sachen halber bekandt. Er könnte sich aber auf diejenigen Fragen / die man ihm vorhalten wolte/keines Weges einlassen/ weil solches Verfahren schnurstracks wider den Respect und die Hoheit seines Herrn und Königs lieffe / als welchem er allein / seines Thuns und Handels wegen Rechenschafft zu geben schuldig. Bey welcher Meynung als er nachgehends/da ihn die vom Cromwel darzu bestellte Richter noch einmahl beruffen liessen / mehrers als vorhin beständig verharrete/befahl Cromwel endlich/durch den Ceremonien-Meister/daß Bas sich innerhalb 8. Tagen aus Londen entfernen solte.

Jedermann verwunderte sich hierüber / daß der Generalißimus der Cron Franckreich halben noch so viel Nachdenckens hatte/und nicht an dieser Persohn/ welche doch wegen solcher gegē ihn angesponēner Verrähterey gäntzlich überzeuget war/ seine Rache übete/ da er sonst vielfältig gewiesen/daß weder einiges Völcker-Recht noch sonst die Würde und Titul eines Ambassadeurs ihn abhalten könnte / daß er nicht die ihm zugefügte Schmach hoch empfunden / und gerochen hätte. Welche Mäßigung und Bescheidenheit auch zu wegen brachte / daß Franckreich/ uneracht der Vice-Admiral Blak das Werck vorher mächtig verdroben hatte / sich mit England wieder vereinigte / auch den Präsidenten von Bourdeaux wieder in Qualität eines Ambassadeurs / wie bereits oben gedacht / nach Londen abfertigte: Hingegen Mylord Lockard/welcher von Seiten der Republiq England nach Paris

kam/ vor einen Gesandten erkandte/ und mit ihm wegen beyder Nationen Schiffen einen Vergleich machte / daß hinführo / wenn eines dem andern zur See begegnete / keines mehr vor dem andern die Seegel zu streichen / oder ein Zeichen der Unterthänigkeit zu erweisen verbunden/ sondern allein den hohen Officiers der Admiralität / wann dieselbe eines Theils in Persohn sich auf einem und andern Schiff befänden / von den geringen Officiers andrer Seiten die gewöhnliche Ehre erzeiget werden solte.

Nachdem Cromwel diesen also geschlossenen Tractat unterzeichnet/wurde die Ratification Franckreichs wegen durch den Herrn de la Bastide, des Präsidenten zu Bourdeaux Secretarie/einen wackern/geschickten und wohlverdienten Mann nach Londen geschickt.

Begebenheit mit dem Schwedischen Gesandten.

Um nun Spanien durch diesen mit Franckreich errichteten Tractat/ weil man ihm wegen gar zu schlecht gerochenen Mords an dem Englischen Ambassadeur Asham nicht gut / recht wehe zu thun: Sahe man nur nach Gelegenheit aus ; die sich dann auch gar bald ereugete. Es musten nemlich bey des Hrn. von Langerfeld Einzug der Spanisch und Frantzösische Gesandte zusammen kommen. Der Generalißimus stellte unvermerckt eine Compagnie Soldaten/um den Platz Tourhill/ da die Cavalcade solches Schwedischen Ministri angehen solte / um den Frantzosen beyzuspringen/wann die Spanier was anfangen solten. Was geschicht ? Als des Präsident von Bourdeaux Kutsche dem Schwedischen Amba-

ba-

bassadeur gleich nachfolgen wolte/sprangen des Marquis de Leede, Spanischen Gesandtens Leute von der Kutsche/und vermeinten den Kutscher zu zwingen/ aus dem Weeg zu fahren / damit der Spanische unmittelbar dem Schwedischen folgen möchte. Die ausgestellte Soldaten aber hielten als von ungefähr darzu kommend/die Spanier auf und fragten: Was sie da für Händel anfingen? Sie solten dahinten bleiben. Dadurch dann verhindert wurde / daß die Frantzosen ungehindert vor ihnen fortfahren konten. Der Marquis de Leede merckte den Handel gar wohl / und sahe gleich/daß es ein angestelltes Werck: beschwehrte sich auch deswegen beym Cromwel. Dieser aber stellte sich / als ob er nicht das geringste davon gewust/und ließ den Ambassadeur unvergnügt in vollen Zorn von sich gehen. Wodurch denn die zwischen beyden Nationen entstandene Mißhelligkeiten/insonderheit wegen des massacrirten Ashams täglich grösser wurden.

Fleetwood Cromwels Tochter-Mann.

Weil Ireton berührter massen mit Tode abgegangen / und Cromwel wieder eine neue Stütze seinem Hause/ der jungen Wittwe aber einen Mann gönnete/ fiel er darinn auf einen gemeinen Edelmann/ Georg Fleetwood/so unter der Armee ein Obrister/ und behertzter verschlagener Fuchs war. Die Hochzeit wurde mit gröster Pracht gefeyret / und von der Stadt Londen dem Braut-Paar 6000. Guineen/ vom Staats-Raht allein aber 3000. Guineen verehret.

Bey

König Carl wird von den Schotten wieder eingeruffen.

Bey diesen Ergötzlichkeiten erschalle uhr plötzlich die Zeitung/ daß König Carl von neuen in Schottland gecrönet worden/ und eine ansehnliche Armee hinter sich hätte. Diese unverhofte Nachricht machte daß er auf einmal alles aussern vergessen/ und bloß auf die Erhaltung der Ruhe von innen dencken muste. Die Schotten hatten einige Deputirte zum flüchtigen König geschickt / und ihm anzeigen lassen/ daß sie miteinander gewillet / ihr Leben für ihn zu lassen. Carl kam diesem zufolge herbey / und wurde mit allen ersinnlichen Solennitäten zum zweyten mal zum König ausgeruffen. Alle vornehme Herren huldigten ihm/ und gelobten eine unverletzliche Treue. Das gantz erschöpfte Königreich konte ihm aber kein Geld geben: Daher der König von Dennemarck/ welcher diesem neuen König nahe verwandt/ 200000. Thaler zu Ersetzung des Mangels und zwar über Antwerpen übermachen muste/ weil die Holländer/ aus Furcht / abermahls Händel mit Cromwel zu bekommen/ selbige zu zahlen Bedencken trugen.

Sobald solches auch in Jrrland kund worden/ schickten die Catholicken / so am ersten König Carl vor ihr Ober-Haupt erkandt hatten/ hin/ und liessen den Schottländern andeuten / daß sie gleichfalls dem König zu Hülffe kommen wolten. Der General Ludlow aber/ welcher an statt des verstorbenen Iretons itzo in Jrrland commandirete/ schnitte ihnen auf erhaltene Kundschaft / dermassen alle Correspondentz ab / daß sie durchaus nicht zu ihrem Zweck gelangen konten.

Ob

Ob nun gleich / bey so gestalten Sachen die Schotten keine sonderliche Rechnung auf ihre Nachbarn / die Irrländer machen durften / so verlohren sie doch den Muth nicht / sondern die Begierde trieb sie / dem König allein auf den Thron zu helffen / ihre äusserste Macht anzustrecken. Demnach bemächtigten sie sich der besten Plätze in gantz Schottland / und jagten Lambert mit seinem gantzen Anhang zum Lande hinaus.

Weil auch der König seine Soldaten in diesem blühenden Glück sehr muhtig sahe / resolvirte er sich mit ihnen wieder in England zu gehen / und versicherte sie darneben / daß alle rechtschaffene Herren / als welche über Cromwel gantz ungehalten wegen des Schimpfs / so er dem Parlament erwiesen / sich unfehlbar zu ihnen schlagen würden: Ehe er aber noch diesen Zug vornahm / und weiter gieng / ließ er allenthalben ein öffentlich Manifest publiciren / und „dadurch der gantzen Nation kund thun / daß er mit „einer Armee ins Königreich rückte / willens auf „den Thron zu steigen / der ihm seiner Geburth und „Fundamental-Gesetzen halber zu käme. Er ersuchte „demnach alle rechtschaffene Engelländer von GOttes „wegen / der ein mächtiger Beschützer der Könige sey / „ihm in dieser gerechten Sache bey zu springen. Im „übrigen solte alles vergessen und zurückgeleget seyn „was seithero 20. Jahre wieder die Crone begangen „worden. Ja er habe auch / zu zeigen / daß er als ein „Vater und nicht als ein Feind zu ihnen komme / von „allen Soldaten einen leiblichen Eyd genommen / daß „sie keine einige Feindseeligkeit / wie sonst zu geschehen „pflegte / verüben wolten.

Man

Man meinte zwar/ diese Resolution würde Cromwel grossen Unmuht verursachen. Allein er hörte sie gantz kaltsinnig an/ und that anders nichts/ als daß er nur eine Ordinantz wieder Carolum und seinen Anhang dagegen publiciren ließ / und auf Vernehmen / daß die Deputirte des Parlaments hierüber etwas erschrocken und verwirret / zu ihnen gieng / und ihnen ein Hertz einsprach/ auch von des Königs Armee anders nichts redete / als von einer Handvoll Rebellen / die nur zu ihrem Unglück in Engelland kommen wären: Damit sie der Republiq desto eher überantwortet/ und durch deren Zertrennung alles in desto sichrere Ruhe gestellet würde. Diß sagte er so freymühtig / daß er auch einen gantz verzagten damit aufrichten können. Schickte darauf Ordre an alle Trouppen / so hin und wieder zerstreuet lagen/ sich eiligst nach Oxford zu begeben / dahin er zu ihnen kommen und sie in eigner Persohn commandiren wolte.

Cromwels verstellte Hertzhafftigkeit.

Kaum war der König in England angekommen/ so fiel ihm alles zu/ und seine Armee / die zuvor nur 14000. Mann starck gewesen/ erstreckte sich jetzo biß auf 33000. streitbarer Mannschafft. Die Vornehmste darunter waren Mylord Strange / Graf von Darby/ Marquis von Worchester/ der reichste Herr in gantz Engelland / welche dem König viel Geld und Volck zu brachten. Als nun König Carl seine Armee viel stärcker sahe/ ließ er sie auch hurtiger marschiren. Das Land war ihm allenthalben offen / und nichts von keinem Volck zu hören/ das ihm den Paß verlegen könte.

Carls Armee verstärckt sich.

Al-

Also daß er in 15. Tagen anlangte / allwo man ihm auch so gleich die Thore eröfnete/und ihn zum Ober-Haupt annahm.

Diese Stadt ist der Vornehmsten eine in Engeland/und zimlich regulier bevestigt ; und weil sie nicht mehr als 28. Englische Meilen von Londen entlegen/ gab sie demjenigen grossen Vortheil/der sie bemeisterte. Carl resolvirte biß zu End des Kriegs seine Wohnung darinn aufzuschlagen/ ließ auch noch neue Wercke bauen/ die sie so viel considerabler machten.

Dieser erste glückliche Succeß der Königlichen Waffen verursachte eine grosse Veränderung in der Engelländer Gemühtern/dergleichen man kaum hätte hoffen können. Dann nachdem sie den rechtmäßigen Herrn der Crone bey 60. Meilen / unter stätigem Glücks-Zuruf des Volcks/so in geschwinder Eile hatten fortmarschiren gesehen / auch seine Residentz nur 2. Tage-Reise von Londen aufschlagen/ und eine grosse Menge Volcks zu ihm lauffen sahen/ vermeinten sie es werde nun gäntzlich um Cromwel gethan seyn/und das Regiement wieder in seine gewöhnliche Form kommen / nicht weniger das Parlament so den Generalißimum/ wegen seiner grossen Gewalt für verdächtig hielt/selbst zu Aufrichtung der Monarchie ihm/dem König die Hand biethen.

Ihm fallen die Vornehmsten zu/ und von Cromwel ab.

In solcher Meynung schritten die Vornehmste des Königreichs / die Zeit währender Troublen sich auf keine Seite gelencket hatten / aus der Neutralität/und hängten sich an den König ; Und dessen Erhöhung bedünckte jedermann so unzweifelhaft zu seyn/

seyn / daß auch Cromwels vertrauteste Freunde hingiengen/ sich dem König zu unterwerffen/ und ihre begangne Fehler ab zu bitten. Mit Verspruch / ihm hinführo mit unverletzlicher Treue zu gehorsamen.

Balsac/ der Frantzösische Scribent gedenckt in seinem Aristippo/ eines Artztes von Mayland/ welcher die Patienten eher nicht besuchen wollen / biß sie in den letzten Zügen/ und von allen andern seinen Profeßions-Verwandten verlassen gelegen. Nur damit er hernach desto grössern Ruhm von der Cur haben/ oder wenn sie ja verstürben / sagen könnte : Es sey kein Oel mehr in der Lampe gewesen. Cromwel erhub sich auch fast niemahls eher von der Stelle / als biß es bund genug aussahe. Darum fürchteten auch die übrige / welche seine Sachen nicht so schlechterdings ansahen und betrachteten/ sich gleichfalls hiebey/ daß er in sothaner Gefahr gar zu langsam verführe/ indem sie sahen/ daß er nicht mehr eilete/ als er sonsten zu thun gewohnet war/ ob ihn gleich noch so viele Ursachen dazu vermögen solten.

Sie wusten aber nicht/ daß wichtige Geschäfte ofmahls vielmehr durch eine reiffe Uberlegung als Macht und Gewalt verrichtet/ und durchgetrieben werden können ; und daß vortrefliche Leute zuweilen mehr in der Ferne als Nähe ausrichten. Massen dann Cromwel der unter solche kluge Köpffe mit gehörete / in der Ferne zu Londen mehr gegen seine Feinde effectuirte/ als er gethan / wo er sich allzuschnell auf den Marsch gestellet hätte : Und wenn er sich jemahls als einen hocherfahrnen Feldherrn und Ertz-Politicum erzeiget / so ists warhaftig Cromwels Politique.

K dih-

diß mahl gewesen / daß er den Feind so tief ins Land gehen / und allen Lands-Leuten frey gelassen / sich zu ihm zu schlagen: So Zweiffels ohne 2. Ursachen wegen geschehen. Erstlich um Carl hiedurch recht ins Netz zu ziehen / und ihm den garaus auf einmahl zu machen / wie er solches dem Parlament zuvor auch versprochen. Zweytens / um diejenige zu unterscheiden / welche es unter den Grossen mit dem Königl. Hause hielten / und welche rechte Republicisten wären / indem er schon lange Zeit mit dieser Ungewißheit gequälet worden / und nicht recht erkennen können / welche / bey so vielfältiger Aufwartung / seine treue Freunde wären. Vermeinte er also hierunter eine unfehlbahre Gelegenheit gefunden zu haben / alle falsche Gemühter zu entdecken. Zu dem Ende sahe er durch die Finger / und ließ geschehen / daß jedermann zu der Königl. Armee fallen könnte. Worinn er sich auch nicht betrogen fand. Wie aus dem Erfolg erhellen wird.

Worchester berennet.

Inzwischen war die gegebene Ordre / des Parlaments Militz zusammen zu bringen / genau vollzogen worden: Also daß er bey seiner Ankunft zu Oxford 26000. Mann unter Lambert und Fleetwood bey der Munsterung antraf. Worauf er dann Rahts wurde / gleich folgenden Tages nach Worchester zu marschiren / und selbigen Ort zu belagern. Als er daselbst mit der Armee ankam / fieng er die Attaque durch den Angrif bey Porwic und Haxton-Brücke an / als 2. treflichen Pässen / so die Stadt wohl versichern. Er eroberte sie auch / unerachtet der feindl. grossen Gegenwehre. In den Attaquen hatten die Königl. allezeit den Vortheil über die

Fein-

Feinde gehabt. Solches trieb auch den König zur Schlacht an/ insonderheit da seine Leute durch den oftmahligen Succeß noch recht muhtig/ wohl sehend/ daß die Einnahm der Stadt unvermeidlich folgen müste/ wann die Feinde ihre erwartende Canonen überkommen solten / mithin es alsdann grossen Lärmen seiner Seits abgeben/ nnd die Soldaten kaltsinnig fechten dürften.

Carl schickt sich zur Schlacht.

Als hierauf nun der König Kriegs-Raht gehalten hatte / schickten sich seine vornehmste Officiers 2. Tage hernach an / eine Bataille zu halten: Er / der König aber nahm solche Zeit zu seiner Gewissens-Prüfung / und beschickte seine Sachen / im Fall es GOtt anderst mit ihm fügen solte. Es war auch niemand an seinem gantzen Hof/ der nicht in selbigen Tagen nach des Königs Exempel Busse gethan / und sich mit GOtt versühnet damit er im Nohtfall seelig sterben könnte.

Endlich fieng der Tag an zu erscheinen/ an welchem der grosse Streit solte vollendet werden. Die Königl. Armee/ welche man in der Nacht in höchster Stille über den Fluß Severn hatte setzen lassen / kam vor die Feindliche zu stehen/ und die Parlamentische erschracken nicht wenig/ als sie bey der Sonnen Aufgang/ so viel wohl-rangirte Batallions vor sich sahen/ welche auf ihren Seiten und Flügeln wohl geschlossene Esquadrons hatten.

Cromwel imgleichen.

Cromwel und die Seinigen / welche sonst gewohnet waren / andre anzugreiffen/ schämeten sich jetzo/ daß ihnen der König vorgekommen. Zogen demnach ihre Trouppen schnell

aus den Linien / und machten 3. absonderliche Corpo daraus. Cromwel setzte sich vor das Mitlere/ hatte zur Rechten Lambert / und zur Lincken seinen neuen Tochtermann Fleetwood / als Commendanten der beyden Flügeln.

Nachdem nun dieser Generalißimus den König vor sich sahe/ dessen Thron er übern Hauffen gestossen hatte/ anbey erwog/ wie gantz Europa mit Ungedult dieses grossen Tages Ende erwartete / entschloß er sich alle seine Kräffte anzuspannen / und gleichsam sich selbst zu überwinden / damit er den Sieg in einer solchen wichtigen Gelegenheit davon tragen möchte. Bey solchem Absehen fieng er an seine gewöhnliche Persohn zu spielen / und seine Scheinheiligkeit abermals sehen zu lassen. Fiel demnach im Angesicht der gantzen Armee auf die Knie nieder/ und war kein eintziger Officier oder Soldat / der nicht vielmehr ihm zu gefallen als GOtt üm etwas zu bitten / niederkniete. Worüber die von den Mauren ihnen allerhand schimpflich Worte zurieffen.

Er legte aber seine Hände zusammen / hub seine Augen gen Himmel / mit lauter Stimm sprechend/ wie er sonst ex tempore wohl reden konte / ein auf gegenwärtige Noth gerichtetes Gebeth / daß es nemlich GOtt gefallen möchte / die Waffen einer Republic welche den reinen GOttesdienst eingeführet hatte / zu seegnen / dagegen die Rebellen / welche solchen durch ihren Aberglauben stöhren wolten/ zu schlagen und zu zerstreuen.

Wie nun / obgedachter massen / die Einwohner zu Worchester diese Action von ihren Wällen sahen/

hen / fiengen sie überlaut an zu ruffen / wieder diese Heuchler/ und hiessen sie Königs-Mörder/ und verzweiffelte Buben; Cromwel hingegen achtete ihr Schmähen nicht hoch/ sondern fuhr in seinem Gebeth fort. Nach Vollendung desselben setzte er sich wieder zu Pferd / ritte auch in die Glieder hinein damit man ihn desto besser verstehen könte / und redete denen Soldaten gantz heldenmüthig und sehr laut folgender massen zu: Man bringet/ liebe Brüder / neue Ketten" herbey Engelland damit anzufesseln / und wird nur" an eurer Tapfferkeit liegen selbige abzuwenden/ sonsten" werden wir alle in die Sclaverey gerahten müssen." Fuhr auch weiter fort auf des Königs Quartier zeigend / und sagte: Ein junger Bub der seine" böse Art treibet / und seine hungrige Rahtgeber/ die" der Hunger aus denen Gebürgen getrieben/ worein" sie eure sieghafte Waffen gejagt / wolten itzo unsere" Tyrannen werden. Die so oft von euch gezüchtigte" Schotten kommen mit ihnen / und die Irrländer" gesellen sich auch darzu; Uberdieß sind etliche" Pachter und Beammten / die ihr Geld nicht liefern" können / aus der Provintz Yorck zu ihnen gestossen" / in Hoffnung unsere Häuser zu plündern / und" sich dardurch reich zu machen. Solcherley sind die zusammen" geraspelte Trouppen / die man nicht so sehr" eine Armee als einen confusen und vagirenden lie-" derlichen Hauffen zu nennen hat / der einem erschie-" nenen Schatten-König gantz blind folget. Ich" glaube gäntzlich sie haben vergessen/ daß ihr die Fel-" der bey Edenburg und Dublin mit ihrer Lands-Leu-" te Blut überschwemmet/ und daß unsre Republic von" eu-"

„eurer Tapferkeit annoch ihr Heyl und Wohlfart er-
„wartet / in dem sie so verwegen vor uns kommen.
„Last uns dan ohne Verzug unserm lieben Vaterland
„den hohen Dienst erzeigen/den es von unserer Treue
„hoffet / last uns eyligst den kleinen Rest der Tyran-
„ney mit der handvoll Rebellen / so ihr wieder auf die
„Beine helffen wollen/allhier begraben.

Nach Vollendung dieser Rede / huben die für-nehmsten Officirer der Armee also ihre blosse Degen auf / deßgleichen thäten auch die gemeine Soldaten/ und schwuren nach deren Exempel / daß sie ihrem General biß in den Tod folgen wolten. Hierauf ließ sich Cromwel Brandtwein bringen und gab denen Soldaten/ welche in den ersten Gliedern seines Regiments stunden / davon zu trincken / nennete sie auch alle mit ihren Nahmen / und ermahnete die Officirer / daß ein jeder dergleichen bey seinen Leuten thun solte.

Mitler weile nun die Parlamentischen ihre Armee also disponirten/ vergaß der König seiner Seits auch nichts was zur guten Ordnung der Seinigen dienen könte. Er theilete sie in 3. Hauffen aus/ daß sie desto füglicher der Feindlichen entgegen stehen solte. Lesley bekam den rechten Flügel / recht gegen Lambert über/ den lincken aber/ gegen Fleetwood/ der General Major Middleton / er selbst aber behielt das Corpo / wobey er mit Cromwel zu thun kriegte.

Nach dem redete er seinen Leuten/ üm sie muthig zu machen/ zwar schlecht und recht// doch heroisch/ Königlich und Majestätisch zu. Er hatte auch seine Rede

de kaum geendigt/ so fielen alle die bey ihm waren/auf die Knie nieder / ihm die geleistete Treue nochmals zu bezeugen/ und die Soldaten sammt den Einwohnern zu Worchester fiengen an auf allen Seiten zu ruffen/ üm ihre Freude anzudeuten / mit welcher sie ihr Leben zu seinem Dienst aufopffern wolten.

Kaltsinnigkeit der Schotten.

Die Schotten nun/so ein besonders Corpo von 6000. Mann aus machten/ schwiegen allein unter der gantzen Armee stille / ob ihnen schon der König in seiner Rede erklähret hatt / daß sie diejenige / auf welche er sein meistes Vertrauen setzte / weil er sie für die Fürnehmste seiner Cron schätzte. Nun konte wol seyn / daß Carl entweder diese Eigensinnigkeit nicht in acht genommen/ oder daß er gehofft der Schotten Kaltsinnigkeit solte sich nach dem Exempel der andern in eine Hitze verwandeln. Dem sey wie ihm wolle/ so dachte der König auf nichts anders / als wie er seine Trouppen gegen den F ind recht anführen möchte. Solcher Gestalt nun / und da alles zur Schlacht gerüstet / bliesen die Trompeter Lärmen / die beyden Armeen rückten auch zusammen / und kamen endlich so nahe daß sie fechten konten. Der General-Leutenant Midleton und Lambert/so recht gegen einander über stunden/ machten den Anfang zum Treffen. Ihre Trouppen fochten eine gute Weile mit gleichen Succeß/ endlich aber wanckten des Lamberts seine/also daß er herzu rennen muste/ üm sie im Stand zu erhalten/ und er brachte auch eine solche Furcht unter die Königlichen/ daß es ihm gar leicht gewesen wäre / einen guten Theil davon nieder zu hauen / wo

Midleton nicht geeylet hätte/ ihnen mit dem gantzen Flügel/den er commandirte/zu Hülff zu komen. Hierüber wurde das Handgemänge groß / die Schlacht blutig und grausam auf allen Seiten. Dann als Cromwel sahe / daß Midleton mit seinen frisch-angekommenen Trouppen dem Lambert zu starck fiel/ und ihn zurücke trieb / eylte er selbsten / ihn vor dem gantzen Corpo / das er commandirte / zu secundiren. Unter solchem Lärmen säumete sich der König nicht lang / sondern ging gleichfals auf Cromwel loß/ der Ihn allein mehr kränckte als gantz Engelland/ willens demselben das Leben zu nehmen / oder das Seine darüber zu verliehren. Fleetwood aber/ welcher sich biß dato unter den Parlamentischen noch nicht moviret hatte/ verhinderte den König sein Vorhaben ins Werck zu richten; Dann er erreichte ihn mit dem Degen / als er nebenaus gehen wolte / und widersetzte sich ihm so heftig / daß er sich *mit seinen* Leuten gegen ihm defendiren muste. Und hier war kein einiger der sich nicht sonderlich woll hielte. Carl wagte sich biß zum zweytenmahl unter die Feinde/und kam allezeit mit einer wundersamen Tapfferkeit wieder unbeschädigt davon/ also daß er ausser allen Zweifel den Sieg über seine Feinde davon getragen hätte/wenn er von seinen Unterthanen recht wäre secundirt worden. Aber die Schotten verliessen und verriethen ihn gleichsam/ liederlicher Weise/ eben da er ihrer am meisten von nöhten hatte. Sie waren biß dahin allezeit bey ihren Fahnen geblieben / ob sie schon der Fleetwood zur Schlacht hätte ziehen sollen. Der junge Hamilton von 21. Jahren/ commandirte/ wendete zwar alle

Mühe

Mühe und Fleiß an / sie dem Könige zur Hülffe zu führen / dazumahlen als obgesagter General so hart in ihn trange. Er stellete ihnen vor / daß sie das Glück zu dem Ende zu letzt gesparret hätte / damit sie den unsterblichen Ruhm davon trügen / daß sie den zweiffelhaften Sieg endlich der gerechtestē Parthey zugewandt / und auf sothane Manier einem König / welchen sie bereits gekrönet / ein neues Königreich erobert hätten. Er mochte ihnen aber sagen was er wolte / so kunte er sie doch nicht zu ihrer Schuldigkeit bringen / weßhalben dieser tapffere Hertzog / nachdem er ihnen diese Verrätherey hart gnug verwiesen / sie endlich wieder verlassen / und sich zum König begeben muste / an dessen Seiten er bald darnach mit einer Mußqueten Kugel in das dicke Bein geschossen wurde / an welcher Wunden er auch 4. Tage darauf sturbe. Unterdessen nun / weil König Carl gleichwol dieser 6000. Mann / worauf er sich besondere grosse Hofnung gemacht / sehr nöthig hatte / stohle er sich in einem Augenblick von der Schlacht hinweg / begab sich zu ihnen / und erinnerte sie alles dessen / was sie ihm angelobet / brauchte auch dazu die lieblichste und holdseeligste Worte / und als er sahe / daß sie sich durch solche bewegliche Rede nicht wolten erweichen oder erbitten lassen / so beschwur er sie bey derjenigen Treue / die sie ihm so theur geleistet hätten / mit dem Vermahnen / sie möchten doch nur ihre Degen ausziehen / damit die Feinde sehen könten / daß sie Menschen und keine Stöcke wären: Es halff aber nichts / sie blieben einen Weg wie den andern unbeweglich stehen / und thäten nicht einmahl ein Maul auf / die ge-

ringste Ursach zu melden / warum sie so unempfindlich da stünden? Ohne ist es zwar nicht / daß die Schotten / welche den König wieder zurück beruffen / und der ihnen vornehmlich wegen seiner Erhöhung verpflichtet war / Ursach genug hatten / ungehalten zu seyn / weil er sie unter des Hertzogs von Hamilton Commando ließ / und denen Engelländern die Ehre erzeigte / sie selber anzuführen. Nachdem aber endlich gleichwol der König die gantze übrige Armee verließ / und zu ihnen gieng / hätten sie ihm den Gehorsam nicht versagen sollen / wo sie sich nicht des Lasters der Zagheit und Untreu schuldig machen wollen.

Immittelst war eben dieser des Königs Hinritt zu den Schotten die Ursache / daß die Schlacht verlohren gieng. Dann als die seinen sahen / daß er hinweg ritte / und nicht wusten was er vorhatte / meinten sie er räumte das Feld und gäbe die Schlacht verlohren / warffen demnach das Gewehr von sich / ein Theil bathen Quartier / die andern nahmen die Flucht / und retirirten sich in Unordnung nach der Stadt / und gedachte kein einiger mehr / ausser dem Grafen Darby / welcher gefangen wurde / sich zu vertheydigen. Die Engelländer verfolgten die Flüchtigen biß an die Thore zu Worchester / da der König bey nahe gefangen worden / in dem er kaum so viel Zeit hatte / daß er durch die Stadt / in dem die Parlamentischen schon bey dem vordern Thor einbrachen / im Gallop zum hintern hinaus rennen kunte. Nun mehr muste er auf sein bestes dencken / wie er sich in Sicherheit retirirte / und unkänntbar in einem Land / da es so gefährlich vor ihn nicht wäre / aufhalten möchte.

Er behielte deßwegen nur zwey seiner Edel-Leute/nemlich Gifford und Walcker/sammt dem treuen Mackdonald/ bey sich/ und band ein Fell-Eysen hinter sich aufs Pferd/damit er vor des letztern Knecht angesehen würde.

Dieser Schottische Herr war ein andrer Montrose im Heldenmuth und Treue. Er hatte am ersten das Gewehr für den König ergriffen / und legte es am letzten wieder nieder. Er hatte seinen Eyfer vor Carl den II. in allen Fällen spühren lassen / und war in Schottland nicht das geringste des Königs wegen vorgegangen / welches er nicht stifften oder wenigstens unterhalten helffen. Hundert mahl war er seinet wegen gehönet worden / und hatte sein Leben vor die Kron in die Schantze geschlagen. Die letzt verlohrne Schlacht/ auf welche er all sein Gut gewendet/setzte ihn auch in einen solchen elenden Stand/und machte ihm so viel zu thun/ daß er mit allem Recht des Königs-Märtyrer genennet wurde.

Als nun Carl die gantze Nacht mit diesen Herren geritten war/ kam er endlich Morgens früh auch vor des Grafen Darby Schloß / Boscabel genant. Selbiges war ziemlich bevestiget/ also daß der König etliche Tage sich darmit aufzuhalten vornahm. Da er aber hörte / daß einige Trouppen auf selbiges loß giengen / zoge er von dannen mit dem Gifford / der ihn in eines seines Pachters Hauß / Nahmens Pendril/führte/ wobey ein Dörfflein/und in demselben ein klein Häußgen war / worinn man den König artlich verbergen kunte.

Hier muste er gantz allein bleiben/ damit er auch nicht

nicht vor seinen Geleits-Leuten erkandt würde/ und gieng es dem Mackdonald sehr zu Hertzen / da er sahe/ welcher Gestalt ein solcher Herr über 3. Königreiche itzo in einem schlechten Bauren-Hüttlein / in miserablester Gestalt vor Lieb nehmen muste. Er schiede demnach traurig von ihm / und versprach alle Wege und Mittel zu versuchen/wie er ihn in Freyheit bringen / und etwan in Franckreich übersetzen lassen könte.

Der König hatte sich kaum ein wenig an diesem Ort aufhalten können / als indessen eine von Cromwel commandirte Parthey gegen den Abend ankahm/ ihn zu suchen / weßhalben er genöhtiget ward / diese Nacht über auf einem Baum zu bleiben / damit er nicht durch die Soldaten / welche in dem Häußigen/ wo er war / logiren solten / ertappet würde. Tags hernach gieng er mit dem Pendril verkleidet in einen Wald/ Holtz zu hauen / da ihn dann die jenigen / so ihn suchten / oftmahls fragten: Ob er nicht wüste wo der König wäre?

Als aber endlich alle nahe angelegene Oerter mit Volck besetzt wurden/in dem man gewiß gläubte/ daß der König dieses Orts herum seyn müste / Pendril auch selbsten erkante / daß er ihn hinführo nicht sicher mehr in seinem Hauß halten könnte/ so riethe er ihm/sich zu einem Priester Nahmens Hodleston/welcher nahe dabey wohnete/zu verfügen.

Dieser barmhertzige geistliche / der nur von Catholicken seinen Glaubens-Genossen darfür gehalten wurde/ verbarg oftmahls seine Mit-Brüder die Catholicken in seinem Hause / wann sie von den Protestan-

stanten verfolgt wurden. Er hatte zu dem Ende einen Ort zwischen zwey Mauren so kunstreich gemacht / daß man unmöglich jemand da finden konte. Da hinein versteckte er den König so oft er nur hörete / daß Soldaten ankahmen.

Nachdem nun Carl in solchem Zustand etliche Tage lang in Furcht und unter continuirlichem Lärmen zugebracht / ward endlich alles zu seiner Uberfahrt fertig gemacht. Der Ritter *Lane* / welcher dißfals die Sorg und Mühe über sich genommen hatte / hielte dafür / daß man den König zu mahlen bey solcher gefährlichen Sache etwas verstellen und ihm die Farbe ändern müste / weßhalben dann auch seine Tochter Nußschalen mit Terpentin kochte / und ihm das Angesicht dermassen mit riebe / daß er sind der Zeit immer bräunlich ausgesehen / viel Leute auch solche Farb für seine Natürliche gehalten. Auf diese Weise nun wurde er ohne allen Anstoß biß nach Portsmcuth geführet / wo selbsten er in ein Schiff mit Zinn beladen stiege / und so bald nacher Diepe abseegelte / auch daselbst innerhalb 3. Tagen glücklich ankam.

Groß-Hertzog von Florentz erkennet die neue Republiq.

Der Hertzog von Florentz / Ferdinand II, ein kluger und eyfriger Herr auf sein Interesse / indem seine Unterthanen von dem Engelländischen Handel wie auch durch die von denen Englischen von Adel dahin thuenden Reisen jährlich ein grosses Geld zogen / wordurch seine Kammer nicht geringes Einkommen hatte / erachtete seines Landes fernerm Besten am vorträglichsten / durch einen Envoye das neue Regiement in England zu erkennen. Ob nun wohl dieses sichs

zu

zu grossem Vortheil rechnete/ mit einem so vornehmen Italiänischen Fürsten in gutem Vernehmen zu stehen/ grief es sich doch weiter nicht an/ so fort einen andern Abgesandten dahin zu wiedmen/ sondern ließ es bey diesem höflichen Danck-Schreiben.

## An dem Groß-Hertzog von Florentz.

PArlamentum Reipublicæ Angliæ, Serenissimo Principi Domino FERDINANDO Secundo, Magno Duci Etruriæ &c. Salutem. Literas Celsitudinis Vestræ 22. Aprilis 1651. Florentiæ datas & à Residente vestro Domino Almerico Salvetti nobis redditas accepimus, in quibus Anglico nomini quantopere faveat Celsitudo vestra, Gentemque quanti faciat facile perspicimus, id quod non solum Mercatores nostri, qui in portubus vestris multos jam annos negotiantur, verum etiam Adolescentes quique nostræ Nationis nobilissimi, atque honestissimi, qui vestras per urbes aut iter fecere, aut excolendi ingenii causa commorati sunt, testantur atque confirmant. Quæ cum nobis pergrata sanè sint & acceptissima, tum hoc etiam atque etiam petimus, ut quo animo, quoque studio in nostros Mercatores, aliosque nostræ Reipublicæ Cives, Hetruscam ditionem peragrantes, Serenitas Vestra consuevit esse, in eo velit perseverare: nosque vicissim pollicemur atque recipimus, quod ad Parlamentum attinet, nihil defuturum, quod & commercio & amicitiæ mutuæ,

quæ

quæ inter utramque Gentem jam diu inveteravit, firmandæ atque stabiliendæ possit conducere; quam quidem omnibus utrinque humanitatis Officiis, mutuaque observantia in perpetuum conservari cupimus, atque optamus. *Westmonasterio* 17. Oct. 1651. Subscripsit & Parlamenti Sigillum apponi fecit *GULIELMUS* Lenthal, Prolocutor Parlamenti Reipublicæ Angliæ &c.

Indessen waren die gute Bischöfe sehr übel daran / indem sie von ihren Kirchspielen vertrieben / sich da und dort behelffen musten / und nicht einmahl das Vergnügen hatten / den Titul beyzubehalten / wie die zu Rom in partibus Infidelium, weil sie niemand so heissen durfte / sondern sie mehr zerstreuten Lämmern und von der Heerde abgerissenen Schaafen als Hirten gleichten. Um sich nun in diesem gemeinsamen Elend etwa zu trösten / oder Hülfs-Mittel auszudencken / schrieben sie einander zu / sich zu Ende dieses Jahres in der Stille zu Londen / ohne ihre Bischöfliche Kleider zu versammeln. Es waren aber folgende: Bischöfe versameln sich. 1651.

Will. Pierre / Bischof von Bath und Wells.
Henr. King / von Chichester.
Rog. Maihwaring / von S. David.
Matth. Wrenn / von Ely.
Rudolf Brownrig / von Excester.
Georg Cook / von Herford.
Morgan Owen / von Landaff.
Joseph Hall / von Norwich.
Thomas Wynysse / von Lincoln.

Rab.

Rob. Skinner/ von Oxford.

Johann Warner/ von Rochester.

Brian Duppa/ von Salisbury.

Walter Carle/ von Winchester.

Johann Prideaux/ von Worchester/ welcher vorher der berühmteste Professor Theologiä auf der Universität Oxford gewesen.

Barn. Potter/ von Carlisle.

Rich. Parri/ von Man.

Uberdiß bathen sie auch hierzu/ um mit den andern ein gleiches zusuchen/ den Bischof zu Londen/

Willhelm Juxon. Allein/ ob er schon am meisten erlidten/ und kümmerlich seinen Unterhalt hatte/ neben deme daß er etliche Wochen im Tour gesessen/ wolte er doch nicht erscheinen. Entweder daß er noch grösser Unglück befürchtet/ oder daß er/ als dem der Sachen Zustand am allerbesten kündig/ vorher gesehen/ diese Versammlung würde gefährlich / und ihr Gesuch fruchtloß seyn / weil doch alle ihre Einkünfte Cromweln zu Bezahlung der Armee angewiesen/ und ihre Kirchen selbst meisten Theils verheeret / oder von denen hin und her schwärmenden Soldaten zu Pferd-Ställen gemacht worden.

Hierbey muß ich nicht vergessen zu melden/ daß Cromwel gleich nach der gewalthätigen Action im Parlament / auf erhaltene Nachricht / wie sich die Parlaments-Herren darüber beklagten und Manifeste ausstreueten / Ordre gestellet / daß 2. Detachementer / jedes von 1500. Mann zu Pferd im Königreich patroulliren solten / die Malcontenten desto besser im Zaum zu halten. Ob nun wohl diese Solda-

ten

ten scharffe Ordre hatten / dem Volck nichts leides zuthun / sondern alles richtig zu bezahlen / verschoneten sie doch / wo sichs nur schickte / der Bischöflichen Zubehörden gantz nicht / zu grosser Freude der Preßbyterianischen Geistlichen. Weil auch die meiste von den Soldaten bereits Preßbyterianer geworden / lachte man die Bischöfe noch darzu aus / und meinte wunder was durch ihre Kränckung / deren Wesen mit den Papisten soviel über einkäme / GOtt für ein Dienst geschähe!

Gedachter Versammlung stunde als Haupt vor John Williams / Ertzbischof von York / welcher unangesehen seiner nahen Verwandt- und genauen Freundschaft mit Cromwel dennoch gleiches Glück mit andern seinen Ammts-Brüdern gehabt. Die Haupt-Frage war / wie die Sache anzugreiffen / daß die neue Regierung nachdem sie ihnen die Heerde / die Würde und die Kirchen weggenommen / zu einem Beyschuß wenigstens zu ihrem Unterhalt zu bewegen? Kaum waren sie 2mal gesessen / so erfuhrs Cromwel durch den Obrist Harrison / und als die Sage gieng / daß der Ertz-Bischof von York das Wort führete / als ohne dessen Schutz sie sich nicht zu versammlen erkühnet hätten / sagte Cromwel halb Lachend und halb zornig: Was will mein ungerathener Vetter doch anfangen? Hat er weder Hertz / noch Macht / noch Credit noch Klugheit genug gehabt / sich in seiner Bedienung gegen der eigensinnigen Verfolgung eines andern seines Gleichen zu erhalten / was will er dann gegen den Schluß der Armee und des Parlaments wegen Abschaffung der Bischöf-

se und Bistühmer ausrichten? Gewiß da sie keine Bischöffe mehr / und die Bistühmer zu was anders angewiesen / würde es einer andern Beredsamkeit und Macht als der Seinen brauchen / eine so zerschossene Bresche wieder auszufüllen.

Es hatte wücklich Cromwel zu gar schlechter Erbauung gereichet / daß Williams ihn mit solchen Künsten gegen den Ertz-Bischof von Cantelberg defendiret. Daher er / nachdem er Protector worden / öfters gesagt: Des Ertz-Bischofs von Cantelberg Boßheit habe ihn auf diese Stelle gebracht: Dann wann ihn dieser nicht von Hof vertrieben / würde sein Glück nur mittelmäßig geblieben / und es mit dem Königreich jetzt anders beschaffen seyn. Und doch ließ er er ihm den Kopf abschlagen.

Deren Ausgang.

Wieder auf die versammelte Bischöffe zu kommen / verfügte sich Cromwel nachdem er nur Nachricht darvon erhalten / so fort in den Staats-Raht / erzehlte den gantzen Handel / und weil die meiste von solchen Bischöffen einige Verwandten in diesem Raht hatten / wolte er die Sache nicht allzuhoch treiben. Andre noch heftigere und hitzigere stimmeten alsobald dahin: Man solte sich ihrer sämtlich versichern / und sie als störer der gemeinen Ruhe in den Tour setzen. Cromwel hingegen erwiese sich / wieder seine Gewonheit / wann Königlich-Gesinnte aus einander zu treiben waren / dißmal gantz Moderat / und machte den Schluß: Es sey genug wann man sie mit Schrecken / mit Auseinander-Jagung / und am Beutel straf-

straffe. Als demnach an dem Tag und Stunde/ da sie zum drittenmal zusammen kommen solten/ fleissige Nachforschung geschehen/ höreten sie/ als sie sich nichts weniger versahen/ den Staats-Rahts-Secretaire am Hause anklopffen/ welcher von der Armee und des Rahts wegen ihnen zu bedeuten hatte: Daß sie diesen Augenblick auseinander/ aus Londen aber innerhalb 2. Tagen gehen/und sich aller Forderungen wegen der Bistühmer begeben solten; Sonsten würden sie nimmer als Unterthanen sondern als Feinde des Staats angesehen/ und als solche der Justitz in die Hände geliefert werden. Worüber diese gute Herren Geistliche allen Muht sincken liessen/ und jeder eylfertig nach Hause lief/auch sich wegen des künftigen/ohne das geringste mehr anzufangen/mit der lieben Gedult schmiereten.

# Leben des OLIVIER CROMWELS,

## Andrer Theil.

## Fünftes Buch/

Krieg mit Holland: Cromwel ein Protector: nebst andern Begebenheiten biß zu Ende des Jahrs 1653.

Zu Anfang des Jahres 1653. wurde dem Staats-Raht/weil das Parlament sich die Mühe gern verringern wolte / vergönnet/ auch Schreiben zum Wohlseyn des Regiements aus-zu fertigen: Jedoch mit dem Beding/daß die Worte ex mandato Parlamenti , oder aus Befehl des Parlaments dabey stehen solten. Deme zufolge un-ter andern auch diese 2. von ihm stylisiret worden:

### An die Republiq Venedig.

SErenissimo Principi Venetiarum Duci, Senatuique Celsissimo. Consilium Sta-tus Parlamenti Reipublicæ Angliæ Autho-ritate constitutum Salutem. Ex mandato Parlamenti. Serenissime Princeps, Celsissi-

ſſime Senatus. Amici Chariſſimi. Mercatores quidam noſtri quorum alteri JOANNES DICKONS, alteri JOB TROCKMORTON nomen eſt, ſimulque alii apud nos queſti ſunt, quod cum Novembris octavo & vigeſimo 1651. ex jure & authoritate curiæ noſtræ Ammiralatus occupaſſent in Navi *Hirundine* vulgo nuncupata, cui in Dunis conſiſtenti *Iſacus Tayler* Magiſter erat, centum dolia *Caveari* vulgo dicti, quæ ſua propria bona eſſent, inque ſinu Moſcovitico *Archangeli* dicto eandem in navem impoſita; atque in ea Curiâ, pro ut lege agitur decretum obtinuiſſent quo dicta Caveari dolia ſibi traderentur; fide ſua prius interpoſita, ſe in illius Curiæ, quo lis illa ad exitum perduceretur; cum pro more ſcripſiſſent ad Magiſtratus Judicesque Venetos, literas, quibus petebant, uti JOANNEM PIATTUM (Veneta ſub ditione degentem qui Cavearum illum ſibi vendicat) citarent, quo reus per procuratorem in Ammiralatus Curia Anglica ſe ſiſteret, ubi lis iſta pendet jusque ſuum probaret, tamen idem PIATTUS, & quidam DAVID RUTTZ Hollandus, dum cauſa hæc in noſtro hic foro pendet, multum ſupradicto JOANNI DICKONS aliisque illis Mercatoribus de Cavearo iſthoc negotium faceſſit; eorumque bona & facultates nexu occupandas Venetiis curat: quæ omnia ſingulatim, & quid hactenus in prædicta noſtra Curia ſit actum, in Litteris illis requiſitoriis fuſius exponitur: quas poſtquam á

nobis inspectæ essent, ad Serenissimum Senatum Venetiarum Reipublicæ, ut mercatoribus in hac causa adjumento esse possint, transmittendas censuimus, atque ab ea vehementer petimus, ut non solum illæ literæ vim suam atque pondus illic habere queant, sed etiam bona illa & facultates mercatorum, quas prædictus PIATTUS & DAVID RUTTZ nexu illigandas curarunt, liberentur; Dictique rei ad nostram hic curiam remittantur, quid sui sit juris in hoc Cavearo sibi vendicando Lege expertu-ri. Qua in re Celsitudo Vestra & Serenissima Respublica fecerit & quod æquissimum in se est, & quod illibata utriusque Reipublicæ amicitia est dignum, quod denique oblata quavis occasione, pari hujus Reipublicæ benevolentia atque officiis compensabitur. Datis ab *Alba Aula* die 14. Febr. 1652. Subscripsit, & Consilii Sigillum apponendum curavit *GUILLIELMUS MASHAM*, Consilii Præses.

## An den Spanischen Gesandten.

AD Legatum Hispanicum ALPHONSUM de CARDENAS. Excellentissime Domine. Consilium Senatus cum ex mandato Parlamenti Secundo die mensis Martii accepto de charta Excellentiæ Vestræ 17. Februarii Commissariis hujus Consilii exhibita deliberationem seriam habuerit, in qua Excellentiæ vestræ visum est proponere, uti duobus capitibus illic nominatis quasi præviis respon-

deretur, reſponſum hoc Excellentiæ Veſtræ reddendum cenſet. Parlamentum, ubi ad ea reſpondit quæ ab Excellentia Veſtra cum primum audiretur propoſita ſunt, tum etiam in iis literis quas ad Sereniſſimum Hiſpaniarum Regem ſcripſit, quam ſibi grata quamque accepta illa fuerit amicitia, uſusque mutuus qui & ab illius Regia Majeſtate & a vobis ejus nomine oblatus eſt, quam denique deliberatum ſibi fuerit parem amicitiam quod ad ſe attinet pariaque officia reddere uberius declaravit. Exinde viſum Veſtræ Excellentiæ cum primum audita in Conſilio eſt Decembris 19. ſtyli veteris huic Conſilio proponere, veluti rationem quandam auſpicandæ arctioris hujus Amicitiæ, cujus facta tum à vobis mentio erat, ut certi ex ſuo corpore nominarentur qui ea quæ attuliſſet Excellentia Veſtra audirent, iis perpenſis de eorum utilitate ad Conſilium referre quam primum poſſint, cui veſtro poſtulato ut ſatisfiere certos ex ſuo numero Conſilium nominavit, qui Excellentiam Veſtram convenirent, quod & proinde factum eſt eorumque loco quæ proponenda exſpectabantur, Chartam illam ſupradictam congreſſio illa protulit, ad quam reſponſum hoc Conſilii eſt. Cum Parlamentum ea declaraverit Veſtraque Excellentia progreſſum eum fecerit qui ſupradictus eſt, paratos nos eſſe, cum Excellentia Veſtra in colloquium venire iis de rebus quas Domini Regis veſtri nomine propoſueritis, tam

de amicitia jam pridem inita, quam de arctiore ineunda, aut si quid a nobis hujus Reipublicæ nomine in medium proferetur, cumque ad singula ventum erit, ita respondebimus, ut par est, naturaque rei postulabit. Datis *Alba Aula* 21 Martii 1652. subscripsit & Consilii Sigillum imprimendum curavit Guilielmus *Masham*, Consilii Præses.

Cromwel kommt sieghafft nach Londen.

Cromwel kehrte so triumphirend als jemahls nach Londen / und alle Furcht entwiech aus den Gemühtern. Man hielte es desto höher / daß ihm der Sieg eben den 13. Sept. gelungen / woran ihm das Glück vorm Jahr bey Dunbar so günstig gewesen; Daher die Leute fast durchgehends glaubten / das Gestirn müste ihm mit seinen gütigen Einflüssen zu Gebot stehen / so offt ers nur verlangte. Nicht ohne ists / daß mans fast nicht begreiffen kan / wie er ohne Verlust 1400. Soldaten des Königs wenigstens ein Drittel stärckere Armee zu schanden machen können. Demnach zog er unter ungläublichem Jubel-Geschrey in Londen ein / unterm Geleit der ihm von der Stadt / dem Parlament und Staats-Raht mit mehr als 500. Pferden entgegen gesandten Deputirten. Er ließ in Schottland mit 8000. Mann zurücke Georg MONCK / welcher / wie im letzten Buch folgen solle / das Stuardische Hauß nachmahls in einen sichern Haven gebracht / damahlen aber alle Vestungen mit Guarnisonen versahe / die Regierung in eine Republique veränderte / die Königl. Trouppen überall ruiniren ließ / und endlich den neu-

neuen Vereinigungs-Tractat zwischen beyden Reichen / alles nach der ihm vom Cromwel hinterlassenen Ordre / sonder den geringsten Widerstand / schlosse. In Irrland machte der General-Major Ludlow die Leute gar zu halben Sclaven / zwang auch alle Edelleute des Königreichs / daß sie alles in ihren Häusern habendes Gewehr / denen Beammten überliefern / desgleichen alle Säulen und Bilder / so Carl den II. vorstelleten / übern Hauffen werffen muste / und bey Lebens-Straffe niemand kein Wort mehr von ihm reden durffte. Cromwel ließ dem Grafen Darby nach einem übel-gegründeten kurtzen Proceß den Kopf abschlagen ; Dergleichen auch mehr als 30. von denen zu Worchester gefangenen Herren und Obrigkeitlichen Persohnen widerfuhr. Ohne die 6. in besagter Stadt ertapte vornehmste Officier der Königl. Armee / welche auch über die Klinge springen / über 5000. aber sich als Kriegs-Gefangene ergeben musten.

Ungelegenheit im Haag wegen des Englischen Gesandten.

Cromwel war so inständig gebethen worden / der Königlichen Familie doch nicht den Verdruß anzuthun / und einen Gesandten nach Holland zu schicken / weil leicht einige Ungelegenheit zugleich daraus entstehen könte. Allein er war hierinn unerbittlich / und disponirte die Sachen dahin / daß S. Jean / ein vornehmer Englischer Herr / und geschwohrner Feind des Königlichen Hauses mit einem Train von 200. Persohnen meistens Kriegs-Officiers / nach dem Haag abgefertigt wurde. Etwa 15. Tage nach seiner Ankunft / indem er nur Gelegenheit suchte / der Königlichen Familie einen Schimpf zu

erweisen/schickte sichs nur allzubald. Dann als er im Haag spatzieren gieng/ und ihm der Printz von York ohnversehens begegnete / ohne daß einer den andern gekandt hatte / so solte hier einer dem andern ausweichen / keiner wolte es aber thun / sondern observirten beyde ihren Respect / biß sie endlich still halten musten. Und nachdem sie einander eine ziemliche Weile angesehen hatten/ konte der Printz des Gesandten Freyheit nicht länger dulden / riß ihm derhalben den Hut vom Kopff und sagte: Du Königs-Mörder/ lerne deines Königs Bruder besser respectiren. Worauf der Gesandte antwortete: Ich halte dich und denjenigen/ davon du allerweil geredet hast/ vor keine andere als Landläuffer: Hätte auch weiters heraus gefahren / wann der Hertzog von York ihm nicht vielmehr mit dem Degen zu Fechten / als zu reden gezwungen hätte. Alle Bedienten waren mit der Fochtel fertig / und wären sonder Zweiffel an einander gekommen / wann sie die herzugelauffene Leute nicht abgehalten / dem Printzen beygestanden / und den Ambassadeur mit seinen Leuten fortgetrieben hätten.

Bey dieser Begebenheit waren die General-Staaten/ nicht wenig bekümmert / was sie so wohl wegen ihres eignen Interesse/als auch deßjenigen Respects/ beydes gegen die Republic Engelland/ welche der Zeit wegen ihrer Macht/ nicht wenig zu fürchten stunde/und dann das Königliche Stuardische Hauß/ deme sie mit Alliantzen so nahe zu gethan/ zu thun/ und in acht zu nehmen hätten.

Baten deß halben aus sonderbahrer Politic/ům hier-

hierunter ein Temperament zu treffen / den Hertzog von Yorck / sich ein wenig verborgen zuhalten / welcher sich denn auch erbitten ließ / und eine zeitlang auf des Printzen von Oranien Lust-Hauß Honßlardyck begabe ; Da unter dessen die General-Staaten zum Englischen Gesandten schickten / und ihm sagen liessen / daß sie den begegneten Affront aufnehmen / als ob er ihnen selbst wieder fahren wäre / und daß wann sie ihn vorher hätten sehen können / sie in selbst eignen Persohnen dahin gangen seyn / und selbigen abgewendet haben wolten.

Es schiene hieraus / daß die Holländer diesem Minister keine andere Satisfaction vor diß mahl geben können / all dieweil sie keine Macht über den Hertzog von Yorck hatten / und ihn auch nicht verurtheilen durften / es sey dann / daß sie sich selbsten zu Richtern eines Streits / so zwischen dem Königlichen Hauß und der Republic schwebte / machen / und in eine Sache / die sie nicht angienge / mischen wolten. Ob sie nun schon hierinnen so klüglich verfuhren / wurden doch S. Jean / welcher gar scharffe Satisfaction forderte / und seine Engelländer hier über dergestalt ereyfert / daß sie ihren Ambassadeur alsobald zurück rieffen / und als über das Cromwel noch erfuhre / was massen der Herr General Staats-Ambassadeur von Beuningen zu Stockholm / eine Allianz mit der Cron Schweden tractirte / üm den König in Engelland wieder einzusetzen / und daß der König in Dennemarck demselben schon 30000. Fl. zugeschickt hätte / verdroß ihn dieses so übel / daß er ihm vornahme / sich alles ernstes zu demjenigen Krieg / den man gegen ihn bereitete zu schicken.

Die

Holland rüstet sich zum Krieg.

Die vereinigte Provintzen hergegen ihres Orts rüsteten sich gleichfalls hiezu aufs beste / und die im Anfang des 1652. Jahres im Haag versammelte Staaten publicirten ein weitläufftiges Manifest / worinnen sie der Engelländer Unfug darthäten / liessen nachfolgende Müntze schlagen / dardurch zu zeigen/ daß sie allezeit auch gegen Engelland vereinigt bleiben / und weder seine Macht noch Gewalt fürchten wolten ; Auf dieser Müntz nun stund eine Heldin mit einem auf einer Picquen steckenden Symbolischen Freyheits-Hut / wor durch die Republic Holland vorgebildet und repräsentiret wurde. Sie war mit sieben Schilden/oder an einander gehefften Wapen der 7. Provintzen / umgeben. Auf der andern Seiten der Müntz sahe man einen mitten in dem Meer stehenden Felsen/ der von allen 4. Winden und Wellen zum heftigsten geschlagen ward / mit diesem Lateinischen Verß. UT RUPES IMMOTA MARI STANT FOEDERE JUNCTI, anzuzeigen/daß sie eben so unbeweglich / als ein Felß im Meer vereinigt stehen wolten. Die Engelländer ihres Theils gaben gleichfalls ihre Ursachen / warum sie Holland bekriegen wolten / öffentlich an den Tag / und als beyder seits ihre Gesandten zurück beruffen hatten/ begaben sie sich mit voller Macht in die See.

Und gewinnt zur See.

Black führte nunmehro/ nach dem der Graf von Warwick abgesetzt worden/ als Admiral in Engelland das Commando / und hatte eine Flotte von 26. Kriegs-Schiffen. Die Holländische hergegen war 46. Segel starck / und hatten auch den berühmten Tromp

zum

um Admiral/ zu Vice-Admiralen aber/ den Ruiter / With und Evertzen erwehlet / welche ihn in allen Fällen / wo nur Ruhm und Ehre einzulegen/ begleiteten. Diese beyde Admiralen an sich selbsten befunden sich von gantz widrigen Naturen; Dann Black war gleich wie alle seine Lands-Leute / eines scharffsinnigen Verstands/ und ein hitziger Kopf/ dessen Anlauff sehr zu fürchten. Tromp hingegen phlegmatisch/ und dem Augenschein nach sehr langsam/ der aber weit besser anhielte / als die so hitzig angehen. Als nun kurtz darauf beyde Flotten einander in das Gesicht kamen / rüsteten sie sich zur Schlacht / man gab die Losung / und der Admiral Tromp im ersten Angrif der Englischen / gar wol-geschlossenen Flotte / einen solchen harten Stoß / daß er sie bald trennete / und 6. der besten Schiffe versenckte; Da Black dieses sahe / suchte er auf alle Weise dem Ruyter zuentgehen/ wäre ihm aber schwehrlich entwischet/ wann ihn die einfallende Nacht nicht errettet hätte.

Als Cromwel sothanen unglücklichen Streich vernahm / beorderte er Black zu einer nochmahligen Schlacht / schrieb ihm auch / wie er gewohnet war/ mit eigner Hand in folgenden scharffen Terminis: Herr Admiral / euer und eurer tapffern Gesellen Reputation stehet darauf / daß ihr diese Frösche wieder in ihre Moräste jaget / und nicht länger zugebet / daß sie uns mit ihrem Geschrey beunruhigen.

Black nun und alle Engelländer wurden durch diesen Brief ereyfert/ und bezeugten eine solche Begierde zur zwey- *Englische Flotte unglücklich.*

ten Schlacht / üm sich an den Holländern zu rächen/ daß man meinte/ sie würden alles/ was ihnen vorkäme / zerschmettern und zertrümmern. Allein es gelung ihnen eben so wenig / als das erstemahl/und hat man vielleicht noch keine blutigere Schlacht zur See/ als diese/gesehen. Dann kaum hatten sich beyde Floten aneinander gehänget / so wurde das Meer an vielen Orten gantz roth von dem häuffigen Blut / welches auf allen Seiten von den Schiffen hineinlief. Der dicke Rauch verfinsterte die Luft gäntzlich / und war kaum so viel zu sehen / daß man die allenthalben schwimmende Köpffe / Aerme / Hände und Beine erkennen konte; Und wann das Geschütz nun ein wenig stille/ hörete man ein erbärmlich Geschrey auf allen Seiten/ von den Verwundeten. Die Schlacht währete 5. gantzer Stunden lang/ und sahe man doch auf keiner Seiten einigen Vortheil / biß endlich der Admiral Black heftig ins dicke Bein verwundet wurde / und seine Flotte in Unordnung gerieth. Dann da hielte der Admiral Tromp die Schlacht für gewonnen / und die Engelländer zogen sich nach ihren Cüsten zurücke / und liessen die Holländer Meister zur See.

Diese 2. glücklich erhaltene Schlachten verursachten bey allen vereinigten Niederlanden eine allgemeine Freude/bey England aber ein durchgehendes Leid. Cromwel selbsten/der sonst so unveränderlichen Gemüthes war/ bekümmerte sich sehr/ als er diese 2te Schlappe vernahm/ verbarg aber doch soviel möglich seinen Unmuth/ und trachtete nur dahin / wie er auf künftiges 165 zigste Jahr eine andre starcke Flotte in See bringen möchte.

Zu

Zu dem Ende ließ er alle Boots-Leute aus allen seinen Häven zusammen suchen/ und auf die Flotte thun; Verstärckte sie auch mit vielem Herren-losen Gesinde/ die häuffig in London herum lieffen/ und ließ an aller Zugehör aufs eyfrigste arbeiten. Nach dem auch Black wieder curiret/ gieng er mit vollem Muht zu Schiffe/ willens nicht wieder zurück zu kommen/ er habe denn der Republic ihren Respect wieder erfochten. Neue Anstalt zur See-Schlacht.

Der Admiral Tromp hingegen stund mit seiner siegprangenden Armade gleichfalls auf seiner Hut ihn tapfer bewillkommen zu können. In dem ersten Gefecht/ worzu doch wenig Schiffe gelangten/ hatten die Holländer allezeit die Oberhand. Als aber die Flotten völlig gegeneinander kamen/ und die Lösung zur Schlacht gaben/ giengen die 2. berühmteste Admiralen von der Welt hitzig auf einander loß/ und wie sie alle beyde zu überwinden gesinnet/der eine seine Reputation wieder zu erfechten/der andre seinen Vortheil zu erhalten/ gab es eine über alle massen blutige Schärffe und Schlacht/ und übte man aller seits/ wie leichtlich zu gedencken/ tausenderley Tapfferkeiten und heroische Thaten. Die Engelländer triebens so lang biß sie den Wind und zugleich mit demselben einen grossen Vortheil kriegten. Dann so oft er bliese/ durfften sie nach allem Lusten ihrer Feinde Schiffe anfallen/ so gar/ daß die Holländer in die Länge nicht mehr aushalten kunten. Acht Schiffe giengen durch die Geschütz zu Grund/ die andern aber wehrten sich noch so lang/biß der Admiral Tromp

auf

auf dem Oberlauf des Schiffes mit einer Mußqueten-Kugel erschossen wurde / dadurch gerieth alles in Unordnung / und trachteten sie nur mit der eingefallenen Nacht sich aufs möglichste mit ihren Schiffen zu retiriren/wie auch geschahe.

Dieses war also der Ausgang solcher sehr blutigen See-Schlacht / und das Ende des Admiral Tromps/welcher in 32. See-Schlachten allezeit sieghafft gewesen / in dieser aber zuletzt das Leben einbüssen müssen. Damit es nun nicht scheinen möchte/ daß sein Ruhm gäntzlich damit gefallen ; so liessen die General-Staaten ihn nicht allein bey die Helden der Republic zu Delfft setzen / sondern schlugen ihm auch zu Ehren folgende Müntze / worauf er mit dieser Flämischen Schrifft stunde.

MARTEN HARPERTZEN,
TROMP RIDDER.

Martin Harpertz/Tromp Ritter.

Auf der andern Seiten sahe man eine See-Schlacht und um dieselbe die zu dem vorigen gehörige Worte:

LIEUTENANT ADMIRAL VAN
HOLLAND
VOOR HET VAADERLANT
GESNEUFELT DEN X. AUGUSTI
ANNO M. DC. LIII.

d. i.

Admiral Lieutenant in Holland/so vor das Vaterland den 10. Augusti 1653. gestorben.

Nach-

Nachdem nun die Holländer besagter Massen ihren Admiral und Flotte verlohren hatten / entschlossen sie sich Frieden mit dem Cromwel zu machen / ob schon die Conditiones nicht allerdings vortheilhafftig für sie fallen dürfften / schickten demnach 4. Gesandten nach Londen / mit welchen endlichẽ der Tractat / so beym Leti etwas zerstreuet zu ersehen / im folgenden 1654. Jahre geschlossen wurde / in sich haltende / daß die Holländer hinfort den Seegel für den Englischen solten fallen lassen / des Caroli II. Interesse gäntzlich quittiren / und solches der Cron Dennemarck und Schweden durch ein öffentliches Schreiben kund thun / deme sie auch also nachzukommen versprachen. Hierunter hatte Cromwel auch vor / sein lang geschmiedetes Beginnen / um Holland unter Engelland zu bringen / ins Werck zurichten.

Er ließ derohalben denen General Staaten die Art der Einverleibung vorstellen / nemlich die zwey Republiquen solten nur eine seyn / und durch ein freyes Ober-Parlament / worzu die Holländer ihre Deputirten gleich denen Engelländern schicken solten / regiret werden. Allein die General Staaten sahen sothane Veränderung ihrer Regierung nicht für gut und thunlich an / sondern verwarffen diese Proposition gleich vielen andern mehr / so Cromwel zum Nachtheil seiner Nachbarn / sich nur einen grossen Nahmen zu machen / thun lassen.

Indessen wurden doch in Holland zum Gedächtniß dieses mit Engelland geschlossenen Friedens folgende 3. Müntzen geschlagen:

Auf der ersten stunde der Neptunus auf einem

von 2. Meer-Pferden gezogenen Wagen / an seinen Armen trug er die Englisch- und Holländische Wapen/auf denen Seiten stacken 2. drey-spitzige Scepter/ oben aber des Mercurii Stab / welcher desselben geflügelten Hut zwischen zweyen Palmen hielte / mit dem Terentianischen Verß:

AMANTIUM IRA AMICITIÆ REDINTEGRATIO EST.

**Guter Freunde Zanck macht wieder neue Freundschafft.**

Der Stab/so oben am Wagen stacke/ bedeutete das Friedens-Zeichen/ wie wir aus der Fabel lernen/ dann Mercurius warff selben zwischen 2. streitende Schlangen / und sie hörten auf. Der gepflügelte Hut auf dem Stab stellte ebenfalls den Mercurium vor/ welcher bey den Alten vor einen GOtt der Commercien gehalten wurde. Auf der andern Seiten laß man diese Flämische Schrifft:

TER MEMORIE
DER VREDE, UNIE, EN CONFOEDERATIE.
DEN XV. APRIL SOLEMNELICK GESLOTEN TOT WESTMUNSTER
TUSSCHEN
ZYN HOOGHEYT DEN HEER PROTECTEUR VAN DE REPUBLIQUE VAN ENGELAND, SCHOTLAND EN IRLANT TER EENER
ENDE
HOOGHMOGENDE HEEREN

STA-

STATEN GENERAL TER ANDERE ZYDE DAEROP WEDERZYDS RATIFICATIE IN BEHOORLYKE FORME DEN II. DER MAENT MAY IS VERWISSELT EN GEPUBLICEERT DEN XXVII. DER SELVER MAENT ANNO M. DC. LIV.

Teutsch.

Zum Gedächtniß des Friedens / Vereinig- und Verbindung / so zu Westmünster am 15. April zwischen seiner Hoheit dem Protector über Engel- Schott- und Irrland / und Ihro Hochmögenheiten den General Staaten der vereinigten Niederlanden beschlossen/den 2. May von denen Seiten rechtsbehörig ratificiret / und den 27sten selben Monahts des 1654sten Jahres vergnüglich publiciret worden.

Auf der zweyten Medaille sahe man 2. Dames sitzen / welche zugleich einen Hut in der Höhe hielten/ der beyder Republiquen Freyheit anzeigend. Die erste so Holland präsentiret/ hatte einen Löwen unter ihren Füssen liegen. Die andere so Engelland vorstellte/ hatte eine Harffe zwischen den Knien / mit folgendem Distichon:

MENTIBUS UNITIS PRISCUS PROCUL ABSIT AMAROR,
PILEA, NE SUBITO PARTA CRUORE RUANT.

D. i.

Weil nun die Einigkeit in den Gemüthern herrschet / wolle doch die alte Verbitterung weichen / damit diese viel Blutkostende Freyheit nicht untergehe.

Am Rand stunden noch diese Worte:

CONCLUSA DECIMO QUINTO APRILIS ANNO M. DC. LIV.

Der Friede mit Holl-und Engelland ist den 15. Aprilis 1654. geschlossen worden.

Auf der andern Seiten waren 2. Schiffe/deren das eine die Englisch-und das andere die Holländische Flaggen aufhatte/ mit diesen Versen:

LUXURIAT GEMINO NEXU TRANQUILLA SORORES,
EXCIPIT UNANIMES TOTIUS ORBIS AMOR.

Der Friede macht dieser Nationen Handel und Wandel frey / und die gantze Welt freuet sich über ihrer Einigkeit.

In der dritten sahe man den Frieden und die Gerechtigkeit stehen mit der Unterschrifft:

HÆ MIHI ERUNT ARTES.

Damit werde ich hinführo umgeben.

Auf der andern Seiten war die folgende Schrifft zu lesen:

QUOD FELIX FAUSTUMQUE SIT: POST ATROX

BEL-

BELLUM QUOD INTER
ANGLICÆ BELGICÆQUE REIPU-
BLICÆ
RECTORES BIS FRUSTRA TEN-
TATIS
PACIS CONDITIONIBUS
ANNO CIↃ.IↃC.LII. EXARSIT
IN QUO MAXIMIS
UTRINQUE CLASSIBUS SEX
SEPTENTRIONALI
DUO MEDITERRANEO MARI
PUGNATA SUNT CRUENTA PRÆLIA,
DEI OPTIMI MAXIMI
BENEFICIO, AUSPICIIS
OLIVARII MAGNÆ BRITANNIÆ
PROTECTORIS
FOEDERATI BELGII ORDINUM
PAX CUM ANTIQUO FOEDERE RE-
STITUTA, CUJUS OPTIMÆ
RERUM IN MEMORIAM
SEMPITERNAM SENATUS POPU-
LUSQUE
AMSTELODAMENSIS
HOC MONUMENTUM FIERI
CURARUNT.

d. i.

Zu gutem Glücke!

Nachdem zwischen beyden Republiquen Holl- und Engelland im 1652. Jahr ein blutiger Krieg entstanden / zweymahl ver-

gebliche Friedens-Propositionen gethan/ und 6. blutige Schlachten auf der Nord-See/und zwey auf dem Mittel-Meer/durch beyderseitig mächtige Flotten / gehalten worden / hat man endlich den Frieden und den alten Bund / durch des grossen GOttes sonderbahrer Gnad unter dem Oel-Zweig des PROTECTORIS in Groß-Brittannien und der General Staaten der vereinigten Provintzien wieder gestifftet und erlanget. Weshalben der Raht und die Gemeinde zu Amsterdam / diese Müntze schlagen lassen/ daß sie ein immer-währendes Zeugniß des Friedens als des edlesten Guts seyn möchte.

Nachdem das Reich durch die letzte Siege zur See die vorige Schlappen / wobey Franckreich am meisten prosperiret / wieder eingebracht/ und der erwünschte Frieden solchergestalt hergestellet / auch Cromwels Thaten und Anstalten in Irr- und Schottland von neuem in Betracht kamen/ war man endlich auf eine so einem mannlichen Beschützer der Republiq längst gebührende Belohnung bedacht. Man deliberirte im Parlament hierüber etliche Tage / was eigentlich für ein Erkentlichkeit zu seinen Meriten reichen möchte/ und beschloß endlich/ihm die Crone von Engelland zu offeriren. Dann da allerhand Titul aufs Tapet gekommen / da man ihn zum Beschützer der Republiq/oder zu deren Administrator / oder/ Franckreich zu folge zu einem Regenten des Reichs

machen wollen / bleiben Cromwels Creaturen doch am liebsten bey dem Königlichen Titul.

Cromwel schlägt den Königlichen Titul ab.

Demnach schickten sie 12. Deputirte zu ihm / und liessen ihn bitten / zugestatten / daß ihn die 3. Königreiche von Groß-Britannien als König CROMWEL den I. grüssen dörfften. Cromwel aber nahm dargegen der Deputirten Anerbiehten gantz kaltsinnig an / und erhub sich selbst in Persohn zu dem Parlament / um demselben zu hinterbringen / wie er gar nicht für gut befinde / daß man die Monarchie wieder aufrichten solte / welche doch eine Ursach alles Unheils gewesen / damit Engelland nun so lang wäre belästiget worden / er wolte nimmermehr weder freywillig noch mit Zwang auf den Thron steigen / den man ihm anpräsentirte.

Das Parlament nun verwunderte sich hefftig über solche Großmüthigkeit / und ein jeder rühmte seinen Eyfer vor die Republiq / wie auch seine Bescheidenheit. Und als ihn die beyden Cammern in diesem Stück genugsam mit Lob-Reden heraus gestrichen / deliberirten sie von neuem über den vorigen Puncten / befanden endlich vor gut / ihn zum Versal über die Republiq Engelland zu machen.

Man schickte so gleich hierauf Deputirte zu ihm / um des Parlaments Resolution ihm kund zu thun; Cromwel machte gar keine Difficultät die anerbohtene Würdigkeit anzunehmen / zumahlen er in diesem Titul die vollkommene Souverainität fande / und doch nicht dafür angesehen war / als ob er im geringsten Nutzen davon hätte / dann sothane Authori-

tät gab ihm Königliche Gewalt / ohne daß er sich für dem Haß / den man damahls wider die Könige hatte / fürchten durffte.

Cromwel wird Protector.

Er antwortete demnach dennen Deputirten: Daß er die Würde des Protectoris / womit ihn die beyde Häuser hätten beehren wollen / gern annehme / dieweil er solchen Titul als eine sonderbahre Sorge und Wachsamkeit ansehe / die ihn so vielmehr zum Dienst der Republiq antreiben würden / als vielmehr er nun von derselben dependire. Er gieng darauf hin dem Parlament / in welchem man ihm den obersten Platz einraumte / selbst zu dancken. Ehe er aber weggienge / bestimmte man den Tag / an welchen er in diese neue Würdigkeit solte gesetzet werden / ließ auch darzu alle behörige Präparatorien verfertigen. Der berühmte Peters präsidirte dabey sammt dem Pfarherr Lockiel einem Puritaner; Derselbe hatte sich bey dem Volck durch seine Predigten eben so grossen Credit gemacht / als der Cromwel durch seine Siege / weshalben man ihn der Republiq zweyten Teufel nennete.

Nachdem sich nun des Parlaments Deputirten / die Officirer von der Armee / und der Magistrat zu Londen auf den bestimmten Tag in der grossen Kirchen zu Westmünster versammlet / und alle ihre gewöhnliche Plätze eingenommen hatten / fienge der Prediger die Ceremonien durch einē langen Discurs an / und sahe stets auf den Cromwel / der gegen ihm über auf einem Königlichen Sessel sasse. Er verglich die Würdigkeit / welche der Cromwel itzo empfangen solte / mit der Richter ihrer / die das Volck GOttes nach des

Jo-

Josuä Tod richteten / und war dabey so kühn / daß er sich selbsten mit den Hohenpriestern vergliche / die allein das Recht hatten / selbige Herrn in dieses Ammt einzusetzen.

Da diese Rede ein Ende hatte / kniete Cromwel nieder / und schwur der Republiq den Eyd der Treue / folgenden Inhalts:

**Nachdem der gröste Theil der Glieder des letzten Parlaments geurtheilet / daß die Fortsetzung ihrer Seßionen der Republic nicht mehr nützen / haben sie es auf zuheben für gut befunden / und mit einer von ihnen den 12. dieses Monaths Decembers unterzeichneten Schrift / mir deren Gewalt und Macht übergetragen / Protector dieser Nationen zu seyn rc. Als habe mich Ehren- und Gewissenshalber verbunden erachtet / solche Würde anzunehmen / gleich wie ich sie mit dieser Acte des Formulars der Regierung in meine Hand nehme / und vor GOtt gelobe / nichts im geringsten wieder dieß Formular / Gesetze / herkommen rc. dieser Nation zu thun: So wahr mir GOtt helffe / und sein heiliges Evangelium.**

Hierauf ließ sich Peters des Protectoris Schmuck herbeybringen / ihm denselben anzulegen. Darzu gehöreten fünff Stücke / die Welt-Kugel / der Degen / die Bibel / die Scharlache Mütze und der Rock / beyde mit Hermelin gefuttert.

Peters hatte auch hierzu sonderliche aus der Heil. Schrift gezogene Gebeter gemacht/ und sprach dieselbe vor dem auf den Knien liegenden Cromwel/ so oft er ihm etwas vom Schmuck anlegte. Wie nun diese Ceremonien auch geendiget / und das Hauffenweiß herzu-gelauffene Volck seinen Abgott also schön gezieret sahe / erfüllte es die gantze Lufft mit Millionen Gratulations-Geschrey: Es lebe der Milord Protector.

Cromwel wurde unter sothanem Frohlocken des Volcks biß nach Withal also begleitet/ und der Uber-Rest des Tages und die folgende Nacht in lauter Lustbarkeiten zugebracht; Man zündete Freuden-Feuer in allen Strassen an; Man lösete die Stücke vielmahls auf dem Tour und den Schiffen; In Summa / man sahe an demselben Tage eben die Freuden-Bezeugungen / die man bey Crönung der Könige in Londen zu halten pfleget; Darneben ließ das Parlament / so Insonderheit seinen Eyfer für den Protectorem erzeigte / folgende Müntze schlagen: Darauf stunde Cromwel im Brust-Bild mit dieser Lateinischen Uberschrift:

OLIVERUS DEI GRATIA REIPUBLICÆ ANGLIÆ, SCOTIÆ, ET HIBERNIÆ, &c. PROTECTOR.

Oliverus von GOttes Gnaden / Protector Engellands/Schott- und Irrlands rc.

Auf der andern Seiten sahe man das Englische Wapen/auf einem Löwen/sammt der letztbeschehenen tapfferen Vertheydigung des Lands / weßhalben er zum Protector erkläret worden / und rund darum stun-

unde diese Lateinische Schrift/ so Zeit seiner Regie-ung auf alle Müntzen gepräget worden:

PAX QUÆRITUR BELLO.

**Der Friede wird durch Krieg gesucht.**

Damit wolte das Parlament zuverstehen geben/ daß Cromwel zu dem Ende so viele Kriege geführet habe/ damit er zu einem glücklichen Frieden gelangen können / und wurden deren sehr viele unter das Volck ausgeworffen.

Des folgenden Tags wolte Cromwel das Frohlocken des Volcks wegen seiner neuen Würde und Erhöhung weiter hören / fieng deshalben an sein Ammt als Protector zu verwalten / und trug förderst Sorge für die Gefangene zu Londen. Er schickte denjenigen / so wegen begangener Laster und üm den Kopf gefangen sassen / herrliche Labsal zu / und ließ alle andere frey machen/ deren Gegentheil und Kläger die Republic wie sonsten gewöhnlich / zahlen und ihnen Satisfaction geben muste. Dieses nun war eine Sache/ welche nur allein Königen gebührte / und durfte niemand als allein der König solche Gnade erzeigen/indem ein solch Recht der Crone allein zu kam. Weil es aber viel elende Leute betraf / ließ mans geschehen / und war nicht allein dem Volck sehr angenehm/ sondern man gewöhnte sich durch dieses Mittel zu sehen/ daß Cromwel die Wercke der Könige verrichtete. Eben an selbigem Tag kamen auch die vornehmste Officirers von der Armee / und wünschten ihm Glück / daß er den Königlichen Titul so heldenmühtig abgeschlagen/ und sich mit der ihm höchst-anständigen Würde eines Protectors vergnügen las-

lasse. Er empfieng aber ihr Compliment etwas hart/ grief an seinen Degen / und sagte: Dieser hat mich zu solcher Ehren-Stelle gebracht / und wann ich noch höher kommen wolte / wüste ich mich auch dabey wohl durch ihn zu erhalten. Gehet hin und verrichtet eure Aemmter. Damit schickte er sie wieder fort/und sprach diese Worte so heroisch aus/ daß keiner dagegen das Maul aufzuthun getrauete/ sondern zu frieden waren / ihm nur eine tieffe Reverentz zu machen/und zur Armee zu kehren.

Obgedachtes Regierungs-Formular / so Cromwel bey seiner Investitur beschwehren müssen/ und hier Weitläuftigkeit zu vermeyden übergangen wird / war das letzte/ so das Parlament stellen dürfte. Dann nachmals galt nichts im geringsten mehr/ als was aus Cromwels Gehirn entsprossen.

Damit Cromwel nun in seinem hohen Ammt/ welches ihm freylich Feinde und Mißgönner genug erwecken muste/sicher wäre/ dachte er auf alle möglichste Anstalten. Erstlich wolte er immer den grösten Theil der Armee üm Londen herum oder wenigstens 5. oder 6. Englische Meilen davon haben. Innerhalb Whitehall lagen 3000. Mann/nemlich 2000. zu Fuß und 1000. zu Pferd/ als seine Leib-Guarde. Von diesen hielten 500. nemlich 300. Fußgänger und 200. Reuter gewöhnlich Wache / mithin hatten sie allemahl 5. Tage frey/ durften aber ohne seine ausdrückliche Erlaubniß nicht aus der Stadt. Die 500. Wachehaltende blieben ihre 24. Stunden auf dem Gerüste oder Vorgebäude des Pallastes/ 50. Reuter musten 6. Stunden aneinander zu Pferde halten/100.

Fußgänger aber hatten ihre Posten in den Galerien/ Säälen/ und vor den Zimmern: Alle aber in solcher Ordnung / und auf solche Weise mit gezogenen Zetuln im Loß/ daß ein Capitain selbst nicht wuste / wer da oder dort die Wache hätte. Im Tour musten immer 500. Soldaten zur Guarnison liegen / unter denen 200. Pferde. Dieß waren lauter getreue Kerl/ die ihre gute Bezahlung kriegten / ja / überdieß/ Wein / Brandtwein / und ausserordentliche Gage von 3. zu 3. Monathen richtig empfiengen / und gut Quartier hatten; Doch mit scharffem Verboth/ sich mit niemand als ihres Gleichen gemein zu machen/ dem ihnen allezeit Spionen auf ihre Tritte acht gaben.

*Cromwel fürchtet sich auch bey Nacht.*

Dem ungeacht trauete er keinem/ so scharf er auch verwachet wurde. Insonderheit verfügte er gute Anstalt bey der Nacht / also daß sein eigne Frau nicht einmal wuste / wo sie heute oder morgen schlaffen würde. Er hatte XV. Kammern / mit soviel Betten/und anderē Geräth/soviel ihm und seiner Frau nöthig. Des Winters muste man alle 15. zugleich wärmen/ ohne zu wissen / welches dann die Ehre haben würde/Cromwel zu beherbergen. Zur bestimmten Stunde aber nahm er seine Frau bey der Hand/ und führte sie in die Kammer/ die ihm beliebte / schloß die Thür inwendig zu / und legte den Schlüssel von aussen unter das Kopf-Küssen / da dann die Fenster und Thüren alle von starcken Holtz gantz dichte gemacht seyn müssen. Vor jeder Kammer-Thüre stunden 4. Kerl/ welche von 2. zu 2. Stunden abgewechselt wurden/nebst 3. Capitains / deren jeder auch 2.

Stun-

Stunden wachen muste oder noch mehr durfte / wann er wolte / die andre aber konten nirgends ruhen als auf einem Stuhl / und an dem die Reyhe / muste vor allen Kammern Ronde gehen. Doch wusten weder die Soldaten noch Capitains / in welcher Kammer Cromwel eigentlich schliesse / weil er einem dieser 3. Capitains Ordre gab zu welcher Zeit die Wache aufziehen solte / er aber gieng eine halbe Stunde vorher liegen / ohne daß ihm ein eintziges seiner Bedienten folgen durfte / und löschte er das Liecht selber aus / auf einem Nacht-Tischlein aber lagen 2. geladene Rohre / und zum Häupten hieng ein paar Pistohlen.

Unterhält Spionen.

Er hatte einen Fond von 60000. Guineen zu Bezahl- und Unterhaltung 100. Spionen errichtet / neben deme was er denen ihm am besten dienenden mehr verehrete. Von diesen lieffen 25. an fremden Höfen herum / seiner Ministern thun und lassen / und die Desseines der Königlichen Stuardischen Printzen / aus zukundschaffen. Daneben musten sie sich zuweilen als Freunde / zuweilen als Feinde vom Cromwel anstellen / üm nur hinter des gemeinen Mannes eigentliche Meynung zu kommen. XXV. gaben auf die Officiers und Soldaten unter der Armee und der Leib-Wache achtung. XL. und drüber waren in Engelland / Schott- und Jrrland / ja in der Stadt Londen selbst vertheilet / üm alles aus zu spähen / wo sich etwa eine Rotte zusammen fügen wolte.

Jst vorsichtig in Essen und Trincken.

Jm Essen war er sehr vorsichtig / und lohnete seinen Koch recht Königlich / er muste aber mit niemand was zu thun

thun haben. So aß er auch keine Suppen noch Brühen/ sondern Gevögel/ und allerhand Fleisch/ gebrathen/ und sonsten/ und dessen allezeit in grosser Anzahl/ und in vielen Schüsseln. Voraus muste man ihm grosse stücke Rind-Fleisch auffsetzen/ da er dann nach Belieben da oder dort einen Mundvoll herabschnitte. Beym Trunck muste ihm der Mundschenck zuvor credentzen/ hernach setzte er den Becher selbsten an/ ließ aber unten gleichwol noch was darinn/ so jener vollends ausleerete.

Er hatt 6. Cabinete/in deren einem er täglich a. Stunden allein saß und seine soviele Verordnungen/ Edicten/Briefe/ rc. ausbrüthete. In allen Stücken machte er zu seiner Sicherheit/ wie gedacht/ alle ersinnliche Anstalt/ als ein Mensch/ der so zu reden seinen eignen Schatten scheuete. Zu dem Ende durfte ihn kein Barbierer anrühren/ sondern er putzte sich den Bart selbst/ und wann ihm zum Schröpfen oder Aderlassen/ oder Artzneyen gerathen wurde/ muste es seine Frau verrichten/ das Blut ihm aber ein armer Bader von einem Dorf/ der üm nichts arges wüste/ lassen. Ferner hatte er in vermeldten Zimmern eine verborgene kleine Thüre gegen dem Themse-Fluß hinaus machen lassen/ so daß mans weder von innen noch aussen merckte/ damit er in denen unten immer fertig liegenden Schiflein/ die dem Ansehen nach wegen Alters nichts mehr taugten/ auf den Nothfall sich salviren könte/ gestalten innerhalb den kleinen Thüren zu dem Ende 2. Ruder und anderes Geräth verstecket/ womit er selbsten treflich umzugehen wuste.

Selten speisete er öffentlich/und weil er beobachtet/ daß die Curiosität derjenigen so ihn bey der Tafel zu sehen verlangten / viele Unordnung und Gefahr wegen allerhand mit-eintringenden Leuten verursachte/ befahl er/ währender Mahlzeit auf allen Galerien/ Vorgemächern / und wo man durch muste / mit gespannten Rohren Wache zu haltē. Im Eß-Saal selbst aber stundē 30. dergleichē/in eben der Postur/darüber einem der Vorwitz ihn speisen zu sehen wohl vergehen konte. Unter seinem Rock trug er immer ein paar Pufferte oder kleine Pistölgen / nebst einem Dolch/ wie die Italiäner. Er wolte niemand nahe zu sich lassen / als seine 2. Söhne **Richard** und Henrich/ seinen Schwager Deßborow/ und Tochtermänner/ deren jeder allezeit ein paar Pistohlen unterm Kleid hatte. Wer sonst vor ihn kam / muste die Waffen ablegen / so gar auch die Ministri ausländischer Potentaten musten ohne Gewehr und mit gantz wenig Leuten vor ihm in der Audientz erscheinen.

Es bekamen einsmahls einige Frantzösische Edelleute Erlaubniß ihn bey Tisch speisen zu sehen/ sie wurden aber durch Wachen / welche die Spitzen von den Helleparten nach der Erden hielten / und sobalden jemand vorbey gieng in die Höhe huben / geführet/ und zuletzt gelangten sie in das Zimmer/ wo Cromwel war. Daselbst war noch eine Garde / die bereits ihre Mußqueten gespannt hielte / üm so bald nur jemand die geringste Mine eines bösen Vorsatzes wider diesen Protector von sich vermercken liesse / von Stund solchen aus dem Wege zu räumen.

Gleich

Gleich wie Cromwel gegen seine auswärtige Feinde die Schotten/Holländer ꝛc. vormals die Manifesten aufgesetzt / und sich nunmehr alles zu einem friedlichen Besitz seiner hohen Protectors-Würde ansehen ließ/nahm er ihm vor / alle diejenige Mißbräuche / welche sich bey der Republic annoch ereigneten/ und was ihn sonsten unnütz zu seyn bedünckte/ völlig abzuschaffen. Er machte derhalben den Anfang/mit Abschneidung aller überflüssigen Ausgab- und Verschwendungen/ die bevorab bey hohen Standes-Persohnen in dem Schwange giengen; Er verbothe zu dem Ende allen Uberfluß bey denen Mahlzeiten / den grossen Pracht der Kutschen- und Pferds-Geschmuck / den allzu kostbaren Haußrath / den Hofart von Kleidungen / und noch viel anders mehr / welches denen grossen Leuten zwar lächerlich vorkahm / dem gemeinen Mann aber/ auf welchen er sein meistes Absehen allezeit richtete/ sehr wohl gefiele; Deßgleichen schrieb er auch denen Dienst-Leuten Gesätze und Ordnungen für / und erlaubte einem jeden deren so viel zu haben / als weit sich sein Stand und Gelegenheit erstreckte. Er verboth gleichfalls bey sehr scharffer Straffe alles grosse Spielen/machte ernstliche Gesätze wieder die Wucherer / und richtete gute Verordnungen an in Religions-Sachen / zu Erhaltung des Friedens im Lande/ wie auch wegen der Commercien und Handelschafft; So dann Verwaltung der Justitz / und in Summa in allen andern Dingen / was nur zu Christlich- und Bürgerlichen Tugenden dienen möchte / also daß die

Macht gute Verordnungen im Weltlichen/ Geist- und Bürgerlichen Stande.

Puritanisch-gesinnte Prediger auf allen Cantzeln von ihm nicht anderst als mit Verwunderung redeten/ und der gemeine Pöbel ihn gleichsam als wie einen Mann GOttes betrachtete.

Dieß machte/ daß die meiste vornehme Leute/ wegen eines so eingeschrenckten Lebens in Londen länger zu bleiben keine Lust hatten/ sondern aus dem Reich hinweg/ oder nach ihren Land Häusern zogen: Also daß/ weil nicht 2. Menschen miteinander auf der Gassen reden durften/ wann sie nicht von Cromwels Soldaten gleich wolten gestöhret werden/ alles zu Hause blieb/ oder gar die Stadt verließ/ und die fremde Ministern Ursache zu sagen hatten: Londen sey unterm Protector Cromwel zu einem wohl eingerichteten Mönchs-Closter gediehen.

Schon seit dem vorigen (1652.) Jahr hatten die Calvinische Schweitzer mit ihren Eyd-Genossen zu Arau beschlossen die neue Englische Republiq mit einem Gratulations-Schreiben zu complimentiren/ worzu die Catholische keinen Magen hatten. Ja die Calvinisten selbst waren was zaghaft/ Franckreich/ welches dem Stuardischen Hause annoch zugethan/ nicht vorn Kopf zu stossen. Das Parlament besanne sich lange mit der Antwort/ endlich erfolgte dieser Brief/ als der letzte mit des Parlaments Nahmen/ indem alle andre Cromwel zur Unterschrift bekamen.

## Schreiben des Parlaments an die Schweitzer.

PArlamentum Reipublicæ Angliæ Illustribus & Amplissimis Consulibus, & Scultetis, Landam. Et Senatoribus Cantonum Helvetiæ Evangelicorum, Tigurini, Bernensis, Glaronensis, Basiliensis, Schaffusiensis, Abbatiscellani, nec non ejusdem Religionis Confœderatorum in Rhætia, Genevæ, Sanctogalli, Mulhusii & Biennæ, Amicis nostris charissimis, Salutem. Literas vestras illustres Domini atque Amici charissimi, Decembris 24. 1652. ad nos datas accepimus, omni humanitate, benevolentia, studioque erga nos nostramque Rempublicam egregio refertas, quodque nobis semper majus & antiquius debet esse, charitatem fraternam & vere Christianam spirantes. Deoque inprimis Optimo Maximo gratias agimus, qui vos totque vestras Civitates Nobilissimas, non tam illis montium claustris quam insitâ vestra fortitudine, pietate & prudentissima æquissimaque rerum civilium administratione, mutua denique fœderum fide circumvallatas atque munitas, firmissimum universis Orthodoxis præsidium illis in locis excitavit atque constituit, vos deinde, qui per omnem Europam primi fere mortalium post invectas ab Aquilone Barbarorum Regum Tyrannides,

DEo vestram virtutem prosperante, Libertatem vobis peperistis, partam haud minore prudentia ac moderatione, tot per annos, *illibatam* conservastis; de nobis nostraque libertate nuper vindicata tam præclare sentire, tamque sinceros Evangelii cultores de nostro in orthodoxam fidem amore ac studio, tam constanter persuaderi, id quidem longe nobis gratissimum est. Quod autem ad pacem nos pie sane & affectu, ut nobis est persuasissimum, vere Christiano adhortamini, permagnum certe pondus apud nos ea adhortatio habere debet; cum propter ipsam rem, quam suadetis, maxime expetendam, tum propter summam etiam authoritatem, quæ vobis præ cæteris hac in parte merito tribuenda est, qui inter maximos circumquaque bellorum tumultus, & ipsi summam pacem domi forisque tamdiu colitis, & aliis omnibus pacis colendæ simul hortatores & exemplum optimum extitistis; cum id denique suadeatis, quod nos dedita opera, idque haud semel, non tam nostris rationibus, quam universæ rei Evangelicæ prospicientes, per Legatos aliosque publicos Ministros petivimus, amicitiam nimirum & arctissimum fœdus cum fœderatis Belgarum Provinciis feriendum. Verum illi (sive illa perpetuo nobis infesta regiis addicta partibus, tyrannidis & ipsa apud suos affectatæ comperta *Arausiana* factio potius dicenda est) quo pacto Legatos nostros, non de pace, sed de fraterna amicitia ac fœdere arctissi-

ſimo venientes acceperint, quas poſtea belli cauſas præbuerint, ut nos inter ipſa Legatorum ſuorum de fœdere colloquia inſtructa claſſe nihil tale cogitantes, in ipſis navium ſtationibus noſtris, ultrò laceſſiverint, ex illo a nobis ea de re publice ſcripto, & nunc una cum hiſce literis ad vos miſſo abunde intelligetis. Nos autem in id ſedulo incumbimus, DEo bene juvante, quamvis re hactenus tam proſpere geſta, ut neque noſtris quicquam viribus aut copiis tribuamus, ſed Uni Omnia DEo, neque ſucceſſibus inſolenter efferamur: eundemque animum retinemus conficiendæ juſtæ atque honeſtæ pacis omnes occaſiones amplecti paratiſſimum. Vos interim, Illuſtres ac præſtantiſſimi Domini, quibus pium atque præclarum hoc ſtudium eſt, ſolo Evangelico amore impulſis, fratres inter ſe certantes componere atque conciliare, & omni apud homines laude digni, cœleſtis illius pacificorum præmii apud DEum haud dubie compotes futuri, cujus ſummæ benignitati atque gratiæ vos veſtrosque omnes ex animo commendatos volumus, ſi qua in re vobis uſui eſſe poſſumus, ad omnia cum amicorum, tum fratrum officia promptiſſimi. Datum *Weſtmonaſterio* die 29. Octobris. Anno Domini 1653. ſubſcripſit & Parlamenti Sigillum imprimendum curavit Prolocutor Parlamenti Reipublicæ Angliæ.

# Leben des OLIVIER CROMWELS,

# Andrer Theil.

## Sechstes Buch/

Begebnisse unter dessen Protectorat / so wohl in England als mit auswärtigen Potentaten / in denen 2. Jahren 1654. und 1655.

Cromwel verheurathet seine Tochter.

DEn ersten Tag dieses Jahres machte man die Heuraht Cromwels zweyter Tochter ISABELLA, mit Thomas BELLASIS, so zum Burggrafen von Falconbridge erkläret wordē / kund. Dieser Herr hatte keine andre Hoheit / Reichthum ꝛc. als daß er sich beym Cromwel einzuschleichen gewust / indem er eine gelösete Zunge hatte / und alles sehr scheinbahr zu behaupten fähig: Deswegen ihn Cromwel auch zugleich zum Groß-Schatzmeister und Präsidenten des Staats-Rahts ernandt. In dieser Heuraht hatte Cromwel kein ander Absehen / als die Beförderung seines Interesse durch einen vertrauten getreuen Mann / der andern wacker in die Karte sehen könnte. Das

Bey-

Beylager wurde mit aller Pracht vollzogen / indem man das Edict gegen die Schwelgerey biß den 5ten Tag darnach aufgeschoben. Darůber die spöttische Rede gegangen: Nun Cromwel keine Töchter mehr auszusteuren habe/so schriebe er andern Gesetze vor. Man rechnete aus/daß diß Braut-Paar vom Parlament/ der Stadt Londen/dem Staats-Raht und andern Städten des Königreichs über 20000. Guineen oder 100000. Rthlr. verehret bekommen/ welches alle die Morgen-Gab gewesen/ so ihnen Cromwel mitgegeben.

Venetianischer Gesandter kommt nach Londen.

Um eben die Zeit kam / zu Unterhaltung des Cromwelischen Ehrgeitzes / der Ritter Giovanni Sagredo nach Londen. Dieser Rahts-Herr/ den seine Schriften verewigen / wurde von seiner Republic Venedig / nachdem er ihre Affairen zu Paris wohl ausgerichtet/ zu Ende des Jahres 1653. beordert/mit einem ansehnlichen Gefolge nach England zu gehen / und die neue Republic mit ihrem Protector zu erkennen. Cromwel schickte ihm auf die erste Nachricht das prächtigste Kriegs-Schiff nach Dieppe entgegen/ ihn darinn abzuholen. Bey seiner Ankunfft und Unterwegens genoß er mehr Ehre als er sich eingebildet. Allein Cromwel that es deswegen/ weil diß die erste Gesandschafft / so er als PROTECTOR empfieng / daher keine Unkosten noch Pracht zu seiner und der Venetianischen Republic Ehren gespahret werden solte. Uber dem Ceremoniel war eine kleine Dispüte / weil Cromwel ihn in seinem Protectors Habit unter einem Staats-Himmel

mel empfangen/Sagredo hingegen sein Compliment sitzend ablegen wolte. Wie dann auch erfolgte/ massen man sich den Gebrauch gefallen ließ/wie der Doge zu Venedig gecrönter Häupter Gesandten annähme / indem Cromwel sich nicht geringer als der Doge hielt. Allein wann der Doge so viel Macht im Raht hätte als Cromwel im Parlament; wie stünde es um die Republic/ und wie glücklich um den Doge?

Cromwel wird von der Stadt Londen bewirthet. 1654.

Inzwischen resolvirte die Stadt Londen/ den Protector / mit einem Königlichen Banquet zu bewirthen. Der dazu angesetzte Tag war den 18. Febr. Cromwel hatte diese Bewirthung heimlich befördern helffen/um einen offentlichen Einzug in die Stadt / auf eine solche Art und Weise / wie es seinem hohen Stand wohlanständig zu halten. Er ließ sich demnach von allen Parlaments-Herrn/ Staats-Rähten/und Officirern/ so zu Land und Wasser dienten/begleiten; Man hatte alle Gassen / wordurch er paßirte/auf das schönste geputzet/und die Heerpaucker und Trompeter liessen sich treflich hören; Nicht weniger sahe man auch einen solchen Pracht bey allen Herrn/ die ihn begleiteten/ daß dieser Einzug vielmehr einem Triumph gleichte / als einem Gang zu einer Mahlzeit; Nichts destoweniger wurde dieser pompeuse Marsch durch eine sehr freche That interrumpirt und aufgehalten / worüber sich auch die Welt gleichsam/als wenig erhört/verwunderte/ indem eine Jungfer von 25. Jahren sich erkühnte/ auf den Protectorem mit einer Pistolen zu schiessen.

Sel-

Selbige war eines Edelmanns/ Nahmens GRENWILS/ Tochter / und Francisci des Hertzogs von Buckingham Bruders/ als des schönsten Herrn in gantz Engelland / den Cromwel mit eigener Hand in der Schlacht de Sant Neds niederhieb / seine Liebste. Sie war gar schön und freundlich/ und hatte sich vielmehr verdient gemacht/ als sonst das fürnehmste Frauen-Zimmer insgemein pflegte. Sobald sie ihres Liebsten Tod erfuhre / weinte sie nicht/ wie etwan eine andere gethan hatte/ vielweniger bemühete sie sich um eine andere Heurath / sondern trachtete nur seinen Tod zu rächen; Hiemit war sie schon 3. Jahr lang umgegangen/ und blieb auch gantz standhafft in ihrem Vorhaben / nach der Gewohnheit des Englischen Frauen-Zimmers/ so unbeweglich bey ihrer Resolution zu verharren pflegen; sie schosse vielmahl des Tages mit einer scharff geladenen Pistohlen nach Cromwels Bildniß/ so wohl gerade schiessen zu lernen / als auch behertzt zu seyn / wann sie das Original selbst treffen solte.

Ist in Lebens-Gefahr wegen einer Fräulein.

Nachdem aber Cromwel selten sich öffentlich sehen liesse / hatte sie noch niemals eine zulängliche Gelegenheit gefunden/ ihr Beginnen ins Werck zu richten / derhalben entschlosse sie sich dieses mal nicht zu fehlen; damit sie auch so viel füglicher darzu gelangen möchte / entdeckte sie ihr Vorhaben keinem Menschen / sondern begab sich mit andern sehr schön gezierten Damen in einen Ercker des untersten Stockwercks ihres Hauses / worinnen sie wohnete / an welchem man gar bequem und nahe den Marsch sehen kunte.

Sie liesse sich daselbst gleich anfänglich etwas unruhig und unlustig an / welches aber die Damen ihrem Unmuth/ den sie allezeit wegen des Todes ihres Liebsten annoch truge / zuschrieben / erkannten aber die wahrhafte Ursache nicht / biß endlich Cromwel gegen sie näher dem Ercker zu herbey ruckete. Dazumals nahm sie ihr unter denen Kleidern verborgen gehaltene Pistole / und schoß gantz unvermerckt auf den Protector loß / welches so schnell hergienge / daß es niemand merckte / als die Dame / so am nechsten bey ihr war / und indem sie dieselbe aus Schrecken stiesse / gienge der Schuß zu des Cromwels grösten Glücke zur lincken Seiten aus / und traff seines ihm auf der lincken Seiten reitenden Sohns Henrichs Pferd. Cromwel nun und der gantze Marsch hielte hierauf still/ und da er seine Augen nach dem Ort wendete / woher der Schuß kommen ware / sahe er ein Hauffen Damen auf die Knie fallen / und üm Gnade bitten / ausgenommen eine einige/ so ihr Pistole in der Hand hielte/ und ihm gantz rund und laut sagte: **Du Tyrann ich habe geschossen / ich würde nicht zu trösten seyn / daß ich nur ein Pferd getroffen / an statt eines Tygers / wie du / wann ich nicht die Hofnung hätte/ daß noch heute des Tages ein anderer vollführte / was mir leyder so mißlungen.** Cromwel hörete diese Worte mit Verachtung an/ und hielte sie für nicht würdig / darauf zu antworten/ glaubte auch genug zu seyn wann er den Major Holm in sothanes Hauß schickte; Welchem aber die Eltern dieser Jungfer / zu Rettung ihres Lebens/ bezeugeten daß sie schon bey etlichen Jahren hero nicht recht bey

Sin-

Sinnen gewesen wäre. Wodurch dieser Officier also Mitleyden mit der Eltern Weheklagen habende/ sie in derselben Hände liesse/ mit dem Bedinge/ daß sie sie einschliessen solten / von welcher Zeit an man nicht erfahren können/ wo sie hingekommen. Indessen setzete Cromwel / der solches Dings gar wohl gewohnet war / seinen Marsch ohnerschrocken gleich als zuvor fort/ und ob sich schon alle Leute vor der Gefahr/ daraus er alleweil entronnen war/ entsetzten/ unterliesse er doch nicht in dem Raht-Hauß bey der Mahlzeit sich extraordinair lustig zu bezeugen.

Er bate den Schultheissen von Londen und andere Herrn sich mit ihme zu Tische zu setzen/ ohnerachtet sie beschlossen/ ihn allein aus hohem Respect/ speisen zu lassen ; Er wolte auch durchaus nicht leiden/ daß man ihn auf den Knien bedienete / wie sonst den Königen in Engelland zu geschehen pfleget / sondern sagte : Diese Ceremonien sind gut für das ehrgeitzige Rom und diejenige Reiche / worinn die Tyranney regieret / aber nicht in einer Reformirten Christlichen Republic/ als die Unsrige.

Endlich nahm er zu Mitternacht gantz freudig und wohl vergnügt / wegen der hohen Ehr und Aufwartung / so ihm die sonst wilde Stadt Londen bezeiget / seinen Weg wieder nacher Witthal/ jedoch mit dieser Vorsichtigkeit / daß er sich in eine zugemachte Kutsche setzete / und durch sein Regiment de Garde oder die rothe Brüder/ welche sein treuer Freund der Obriste Walkott commandirte/ üm und üm begleiten liesse/ und kame also bey vielen Fackeln und Lichtern/ so man deßhalben anzündet / und biß an den hellen Tag brennen lassen/ nacher Hauß. Un-

Cromwel schickt einen Abgesandten nach Stockholm 1654.

Unter den Potentaten/ welche gegen der neuen Republic / und gegen den glücklichen Cromwel ihre starcke Neygung/ wie oben gedacht/ mercken lassen / war vor allen andern die Königin CHRISTINA von Schweden/in dem sie nicht nur einen ihrer vornehmsten Reichs-Herrn zum Ambassadeur nach Engelland geschickt / sondern auch durch öffters zuschreiben an den Tag legte/ wie sie die Freundschaft zwischen beyden Reichen unaufhörlich machen möchte. Cromwel welcher keine Gelegenheit/fremde Höfe sich zu verpflichten / gerne vorbey ließ / und sich einen grossen Vortheil aus der Alliantz mit Schweden versprach / schickte seinen Gesandten Witlock mit einem Gefolge von 80. Persohnen / zu desto grösserm Staat / nach Stockholm. Seine Haupt-Absicht aber war / daß die Königin ihm Hofnung gemacht/ die Crone Franckreich zu einer Tripel Alliantz zwischen sich zu bereden/üm Spanien Dennemarck und Holland in ihrem errichtenden Bündniß einen Spahn einzuhauen.

Der aber ungern gesehen wird. 1654.

Dieser Ambassadeur kam just nach Stockholm/als die Königin heimlich angefangen/ Catholisch zu werden/ und nebst Abschwehrung ihres von ihren Vor-Eltern so theuer verfochtenen Lutherthums/ auch die Schwedische Crone abzulegen. Da nun alles dieses vom Spanischen Hof so gekartet worden/ stunde leicht zu erachten/daß sie gewiß Spanien nichts zuwiedern thun/ wohl aber dessen Vortheil befördern würde. Zumahlen sie vor Cromwel im Hertzen ja wenig

Affec-

Affection tragen muste/nachdem ihr bekandt/ wie hart er denen Catholicken fiel. Gestalten sie so hoch sie seine Auffuhrung zuvor gelobet / ihn jetzo nach ihrer seltzamen Resolution in allen hohen Versammlungen und Compagnien lästern muste. Als man Witlock nun anlag/ diese Allianz doch zu beschleunigen/ er aber keine Hofnung darzu vielmehr das Wiederspiel sahe/ schrieb er an Cromwel: Die Königin kehre sich an seine so prächtige Gesandschaft nichts / sondern wann er seiner Geschäften halber Audientz bey ihr habe/antwortet sie nichts als von gewissen Materien aus der Philosophie/ Music/ Balleten und Zeitvertreib: Ja er wisse gewiß / daß sie öfters von der Republic und Cromwel gantz veråchlich rede.

Doch erfuhr man bald die Ursache / warum Cromwel das Dessein / sich an Schweden durch Krieg zu råchen/fahren lassen; Als nemlich der Königin Dessein/die Religion zu verändern/und zum Pabsthum überzutreten völlig ausgebrochen.

Weil nun dieser Königin seltzame Conduite gantz Europa damals zum Aussehen gebracht / und in deren Lebens-Lauf/ so wie er von verschiedenen glaubwürdigen Scribenten/ voraus vor 5. Jahren zu Leipzig in den Druck gekommen / vieles remarquables/ ob schon mit der Cromwelischen Historie nicht besonders verknüpftes / dennoch wenigstens curieuses anzutreffen; Als habe des Verlegers Ansinnen / und des geneigten Lesers verhoffenden Contentement mit folgender Relation gedachten der Königin Christinä Lebens um soviel williger deferiren sollen: Gestalten Leti selbsten

sten bey eräugender Gelegenheit ein und andre Historische Ausschweiffungen zu machen sich nicht selten bereden lassen.

Als das göttliche Verhängniß den Nordischen Löwen / Gustavum Adolphum den 6. November 1632. bey Lützen in Meißen fällete / so verweisete hiedurch die einige Schwedische Erb-Printzeßin Christina / welche Maria Eleonora / Chur-Fürst Johan. Sigismund zu Brandenburg Tochter / im Jahr 1626. den 8. December zur Welt gebracht hatte. Weil nun die Schwedischen Stände schon Anno 1628. einhellig beschlossen: Daß / so ferne ihr König / sonder männliche Erben verfallen solte / sie dieses Fräulein Christina / als eine Königin annehmen / und auf ihres grossen Vaters Stuhl setzen wolten / so bewerckstelligten sie solches dermassen getreulich / daß sie nach diesem Fall die Regierung in ihrem Nahmen / biß zu ihrem Crohnen-Fähigem Alter / durch den Herrn Reichs-Cantzler Oxenstirn / und andere Stände führen / den Krieg aber durch gewisse Generals-Persohnen fortsetzen liessen. Binnen solcher Zeit nun / verlohr die junge Printzeßin / durch ihre Trouppen die Schlacht bey Nördlingen Anno 1634. ersetzte aber solchen Verlust veilfältig durch die nahmhafte / Schlachten bey Witstock Anno 1636. bey Leipzige Anno 1642. bey Janckow Anno 1645. Indessen erfüllete sie das achtzehende Jahr. Dannenhero zu Ende des Jahres 1644. ein Reichs-Tag gehalten wurde / auf welchem die Königlichen Herrn Tutores und Reichs-Administratores / gleich an der Königin Geburts-Tage / das Regiment abtraten / und ihr

sol-

solches übergaben/ dagegen sie die Herrn/ welche waren: Gabriel Oxenstirn der Drozet/ Jacob de la Garde, Carl Guldenhelm der Admiral/ Axel Oxenstirn der Cantzler/ und Gabriel Oxenstirn/ Benedix-Sohn/ der Cron-Schatzmeister/ in ihren Verrichtungen solenniter confirmirte/ und ihnen das Zeugniß gab/daß sie alles sehr woll verwaltet hätten. Sodann setzte sie den Krieg in Teutschland durch ihre Generals-Persohnen/ Torstensohn/ Wrangeln/ Königs-Marcken und andere/ frisch fort/ und weil auch Schweden seine Waffen theilen/ und das unruhige Dennemarck befehden muste/ so schloß es Anno 1645. mit diesem den Frieden. Bey allen diesen heroischen Thaten/ konte sie sich doch zu keiner Heyrath entschliessen/ ja wer sie hoch beleidigen wolte/ der durfte ihr nur hievon was gedencken. Sie nahm zwar den damahligen Pfaltz-Grafen/ Carl Gustaven/ an Kindes-Stat an/ der doch älter als sie war/ aber denselben zu einem Gemahl zuerwehlen/ fiel ihr so bedencklich/ als der Königin Elisabeth in Engelland. Immittelst trug sie erwehntem Pfaltz-Grafen/ das Generalat in Teutschland auf/ woselbst ihn bereits hohe und niedrige als ihren König annahmen/ weil sie nicht anders wähneten/ er sey ein gewisser Bräutigam ihrer Königin. Wie eyfrig auch dieser Printz/ ihre Liebe/ fast mehr als die Crone gesucht/ und sich in Persohn bey ihr darum bemühet/solches lässet sich mit besonderer Anmuth in Herrn Puffendorfs Schwedisch- und Teutschen Kriegs-Geschichten libr. 20. §. 61. ausführlich lesen.

Endlich bestrahlete eine erwünschte Friedens-Son-

Sonne gantz Teutschland / und so folgbahr auch Schweden / welches gewiß unter die grösten Verrichtungen dieser Printzeßin zu setzen ist. Das Instrumentum Pacis überbrachte ihr der Secretarius Gustav Hanson Tauberfeld / welches die Königin unterschrieb und Uberbringern mit dem Adel-Stand/ wie auch einer Ketten von 250. Ducaten begabete. Sodann setzte sie im Jahr 1650. ihre Cröhnung als einen Triumpf an/ und ließ sich den 20. October im 24. Jahr ihres Alters/mit grosser Pracht die Schwedische Crohn auffsetzen / brachte es auch dabey so weit/ daß die gesamten Stände dem Pfaltz-Grafen die Erb-Folge zur Crohne verwilligten und bestätigten. Diese Crohne trug sie biß in daß 4te Jahr / da sie diesen ungemeinen Schluß faste: Denn Scepter niederzulegen.

Sie hatte nemlich nunmehro den Aufgang der Friedens-Sonne in Europa rühmlichst befordert/lag aber biß dato mit ihren Affecten noch stets zu Felde/ ob sie ihr Erb-Reich beherrschen/oder ihr Gewissen vermeintlich befriedigen solte? Nachdem sie aber in dem letzten durch einen verkleideten Pater / und geheimes Päbstliche Zuschreiben/ mercklich gestärcket worden / siegete endlich dieser Entschluß : Den Schwedischen Thron fahren zu lassen / und sich in den Schooß der Römischen Kirchen zu werffen. Doch kunte niemand von ihrem Vorsatze/ ausser ungewissen Muthmassungen/ die geringste Gewißheit schliessen / und gab es bey Hofe viel Redens/ als sie Anno 1651. eine Garbe/ dergleichen sonst die Wasen in ihren Wapen geführet / aus dem Reichs-

Siegel/ und aus der Decke in dem äussersten Schloß-Sahle wegthun lassen: Noch mehr aber/ als sie die bißherig verhaste Oxenstirnische Familie unvermuhtet begnadigte/ und ungewöhnliche Gnaden-Zeichen gegen selbige spühren ließ / gleichsam als ob sie sich zuletzt mit allen versöhnen/ und so dann den Thron verlassen wolte.

Unter den 1sten/ so diese Heimlichkeit erriethen/ war der Frantzösische Gesandte/ Peter Chanut / welcher solches an seinen König / und dessen Frau Mutter überschrieb: denen solches so weit missfiel/ weil sie Carl Gustav sich nicht allzu gewogen wusten. Diesem nach wiederriet ihr Chanut solchen Vorsatz / mit ungemeiner Freyheit / deren sich auch keiner von ihren Unterthanen hätte brauchen dürffen. Die Königin aber versetzte: Sie wäre schon allzuweit gegangen / also / daß sie mit Manier nicht wieder zurückekönte. Damit man sie aber ferner nicht belästigte/ gestund sie zum schein: Sie wäre durch seine Motiven überwunden.

Inzwischen wuste sich der Pfaltz-Grafe / Carl Gustav/ dem sie den Thron zu gedacht/ ungemein klug zu bezeigen/ also / daß man nicht die geringste Begierde nach dem Septer an ihm verspühren konte/ und als die Königin schon im Octob. 1651. dem Feldherrn de la Guardie und dem Cantzler Oxenstirn ihren Vorsatz entdeckte/ solchen auch an den Printzen überschreiben ließ/ bemühete er sich doch aufs äusserste/ die Königin von solchen Gedancken zu bringen. Nichts destoweniger erklärete sich die Königin im Reichs-Raht / sie hätte beschlossen / Carl Gustaven die Re-

gierung zu übergeben / und ein Privat-Leben zu führen / welches sie offt überlegte / und weil das Reich einen Erben haben muste/zu dessen Ruhe und Sicherheit kein ander Mittel finden können / indem sie sebst beschlossen / sich dem Joch des Ehe-Standes nicht zu unterwerffen. Ob sich nun zwar auch der Raht bemühte/sie durch allerhand Bewegungs-Gründe eines andern zu bereden / so war sie doch nicht zu gewinnen: Dahero der Raht auf den Hornung künfftigen Jahres einen Reichs-Tag vorschlug / üm wegen einer so wichtigen Sache sich zu berahtschlagen / und einen Schluß zu fassen/immittelst hofften sie/ würde sich die Königin wohl ändern. Endlich versuchten sie noch einen Sturm / und der beredte Oxenstirn hielte eine so bewegliche Rede an die Königin / daß der gantze Umstand/reichliche Thränen darüber vergoß/dadurch sie dermassen beweget wurde;daß sie versprach: **Das Regiement nicht zu verlassen/doch mit dem Bedinge: man solte sie doch mit dem Ehe-Stande zu frieden lassen/so ihr auch sehr leicht bewilliget wurde.** Also ward es auf eine Zeitlang hievon gantz stille.

Im Jahr 1654. aber erneuerte sie ihren Vorsatz dergestalt/ daß sie niemand mehr hiervon abhalten konte. Hierzu bewog sie der Eckel vor der Regierung und Ehe-Stande ; zu dem wolte ihr die rauhe Lufft in Schweden nicht gefallen / sondern das lustige Italien hatte ihre Begierden gantz eingenommen. Zu diesem kam die Sorge der durch den Krieg erschöpfften Cassa,und weil es Schweden nicht zu träglich/lange im Frieden zu sitzen / so trug sie bedencken/ die Glorie noch einmahl auf die Spitze zu setzen. Diesem

sem nach trug sie ihr festes Vorhaben dem Raht zu Upsal noch einmahl vor / und machte hiedurch die Gemühter nicht wenig bestürtzt. Hier halff nun kein Bitten noch bewegliches Zureden / sondern es wurde der Reichs-Tag auf den 2. May nach Upsal ausgeschrieben / um daselbst Carl Gustavo das Regiement zu übergeben. Zu dem Ende wurden Hermann Flemming und Johan Stiernhöpk an den Printzen abgefertiget / um mit ihm wegen der Königin Intraden, nach ihrem Abdancken zu handeln. Allein dieser kluge Herr stellte sich als ob er mehr an den Tod/ als an das Herrschen gedächte/ließ sich in Oeland ein Grabmahl anlegen/ und versuchte auf alle Weise der Königin Sinn zu brechen. Als aber alle Mühe verlohren war / wurde beschlossen / der Königin jährlich 200000. Rthlr. Intraden, in den Insuln Oeland/ Gothland/Oesel/ nebst der Stadt und dem Schlosse Norköping/ wie auch Wolgast / und die Taffel-Güter in Pommern/anzuweisen. Dabey sie jedoch vor sich und ihre Erben/ so sie etwa noch zu Heyrathen belieben möchte/ dem Reiche Schweden auf ewig renunciirte.

Immittelst hatten sich die Reichs-Stände in Upsal versamlet / welchen die Königin den 11. Maii auf dem Schlosse ihre Abtretung vom Throne / in einer Rede vortrug/und so dann ihnen die Proposition durch Schering Rosenhahn vorlesen ließ / darinn sie ihnen den Pfaltz-Grafen zum Reichs-Nachfolger vorschlug. Als nun die Konigin auf ihr Ansuchen/ die Crone zu behalten / replicirte / wann ihr auch noch eine Crone angebohten würde/ wolte sie

doch nicht eine Stunde/ über vorgesetzte Zeit/das Regiement länger behalten: so consentirten sie endlich darein/ und nahmen Carl Gustaven vor ihren König an.

Also kam nun der Tag herbey / auf den die Königin nicht ohne Ungedult gewartet. Es war der 6. Junii im Jahr 1654. als sie Morgens um 7. Uhren mit dem Printzen in Raht gieng / allwo ihr das Instrument, wegen ihrer reservirten Güter vorgelesen wurde / darinn sie sich alles Rechtes auf Schweden begab / und solches auf Carl Gustaven transferirte. Nach diesem wurde das Abdanckungs-Instrument verfasset/dieses Inhalts: Ob wohl die Stände sie gebeten / das Regiement zu behalten/ so legte sie es doch freywillig / und ohne N. B. jemands Anstifften/ von sich/trete auch alle Prætensiones auf das Reich Schweden vor jetzo und künfftig ab/ welches sie niemahls durch sich / noch Indirecte durch andere hervor suchen wolte. Hierauf sprach sie Carl Gustaven / und die Stände von ihrem Gehorsam loß/mit bedeuten: inskünfftige wolte sie ihnen weiter nichts befehlen: doch reservirte sie sich nochmahls/daß sie niemand unterthänig wäre.

Nach unterschriebenen Instrumenten, zogen die vornehmsten Officianten des Reichs / Christinen den Königlichen Habit an / und setzten ihr die Crone auf das Haupt. In der rechten Hand trug sie den Scepter / und in der Lincken eine güldene Kugel/ zweene Senatores aber/welche an statt des Marschalls und Schatzmeisters waren/trugen ihr das Schwerd/ und den güldenen Schlüssel vor. In diesem Habit gieng

gieng sie auf den grossen Reichs-Saal des Schlosses/ woselbst die Reichs-Stände und der Ausländischen Printzen-Gesandten/ nebst dem Frauen-Zimmer versammlet waren. In der Mitte des Saals war eine Verhöhung von 3. Stuffen/ mit Teppichen beleget/ zu sehen. Darauf stund ein gantz silberner Stuhl/ über welchem ein Himmel von rohten Sammet mit güldenen Frantzen hing; zur rechten Hand stund ein Stuhl/ vor Ihro Königl. Hoheit/ und zur Lincken ein mit rohtem Sammet bedeckter Tisch; zu dreyen Seiten aber stunden hohe Gerüste / auf den langen Bäncken sassen die Freyherren und der Adel/die Priester/die Bürger/und denn die Bauren. Um 8. Uhr kam die Königin/ vorerwehnter Massen in ihrem Königlichen Ornat, bekleidet mit einem Violet-braunem Sammeten Rocke/ der mit güldenen Cronen bordirt/ und mit weiß / schwartz getüpft / gefüttert war / den Schweif aber trugen 3. Grafen.

Nachdem sie sich nun auf den Thron gesetzet/laß Schering Rosenhahn das Abdanckungs-Instrument öffentlich ab/welches so dann dem Printzen/der zur rechten saß/übergeben wurde/welcher es in grosser Demuht annahm / und in der Hand behielt. So dann laß ernandter Rosenhahn auch das Caution-Instrument laut vor / und übergab solches auch dem Printzen/der aber aufstund/ zum Throne gieng/ und solches der Königin mit gröster Ehrerbietung wieder zustellte. Hierauf gab sie den Reichs-Officianten ein Zeichen / daß sie zu dem Throne kämen/ und den Königlichen Ornat von ihr abnähmen. Solches wurde so fort bewerckstelliget / indem der Reichs-

Cantzler den Reichs Apffel/der Reichs-Admiral den Scepter / und der Reichs-Drost die Crone von ihr nahm. Die 3. Aufwärter zogen ihr den Rock aus/welcher von den umstehenden Hof-Leuten in tausend Stücken zerrissen wurde / davon ein jeder etwas haben wolte; Es war gewiß so beweg-als kläglich anzusehen/daß sich eine so grosse Königin alles Königlichen Schmucks und Zierahts / wiewol mit ihrem Willen muste berauben lassen. Wie nun alles beysamen auf dem Tisch lage/ und sie mit blossen Haaren/ gantz weiß in silbernen Tobin gekleidet / vor dem Stuhl stund/ wiese sie gantz verächtlich nach dem Tische/ gleichsam ob sie sagen wolte: Da liegt die Eitelkeit! Hierauf trat sie von dem Thron auf die andere Stuffe / und hielt bey einer halbe Stunde lang / mit besonderer Großmuht/eine bewegliche Rede an die Stände/darinnen sie kürtzlich anführete / was sich binnen den 10. Jahren ihrer Regierung zugetragen. Wie sie bey so vielen Geschäfften nichts wieder ihr Gewissen gethan / und wie sie aufs äusserste für die Ruhe und Wohlfahrt ihrer Unterthanen bemühet gewesen: Also daß ihre Regierung sich selbst lobte / und sie ihrem Urtheil nach absolviren könnte. Sie führte ihnen ferner ihres Herrn Vaters grosse Thaten zu Gemühte: Jedoch / sagte sie / und wieß zugleich mit auf den Printzen: Gäbe sie ihnen einen solchen König/ welcher in gleichen Fußstapffen wandeln / und den Ruhm der Nation vermehren würde. Derowegen bäte sie/ ihm eben solche Treu und Gehorsam zu erweisen / wovor sie ihnen Danck sagte/und sie nunmehr davon loßspräche. Welches alles mit grosser Gemühts-Bewegung

gung angehöret wurde/ also/ daß den meisten bey dieser ungewöhnlichen Veränderung/ die Thränen aus den Augen flossen.

Auf der Königin Rede antwortete Rosenhahn im Nahmen der Stände/und versicherte; sie würden mit höchster Betrübniß erfüllet / daß sie von ihr jetzo verlassen würden; doch weil es ihr also beliebet/ daß sie ihren Bitten keine statt geben wollen / so wären sie gezwungen worden/ einzuwilligen. Dieses wäre ihr eintziger Trost / daß sie ihnen einen König gegeben/ welcher von solcher Klugheit und Weißheit wäre/ von dessen glückseeligen und blühenden Regierung/ sie sich gewisse Hoffnung machten. Zugleich statteten sie hohen Danck ab / vor eine so stattliche Erwehlung/ imgleichen vor so viel Arbeit und Beschwehrniß / die sie Zeit währender Regierung ausgestanden; dabey bäte er um Verzeyhung / wenn etwann jemand in einem so unglücklichen Zeichen gebohren wäre / daß er sie nicht völlig in seinem Ammte vergnüget hatte.

Als dieser aufgehöret zu reden/stieg die Königin von den 3. Stuffen des Thrones herunter / und ließ die Vornehmsten von den 4. Ständen zum Valet und Hand-Kusse. Darauf gieng sie zum Printzen / der ihr gleichfalls entgegen eilete/ und redete ihn mit einer zierlichen Rede an: Darinn sie ihn Ihre Majestät titulirte/ihm Glück zur Regierung wünschte/ und ihm alle Stände bestens recommandirte. Nachdem sie ausgeredet/bat sie der Printz/sie möchte den Thron wieder besteigen: als sie aber nicht wolte/ und man eine Zeitlang mit allerhand Ehr-Bezeugungen gestritten/versicherte er sie mit höflichen/und wohl ersonnenen

nenen Worten: wie sehr er ihr vor so grosse Wohlthaten verbunden. Er würde auch keine Gelegenheit vorbey streichen lassen / dabey er sein danckbegieriges Gemüht erweisen möchte: und was dergleichen Complimenten mehr waren. Hierauf wandte er sich mit seiner Rede zu dem Raht und denen Ständen / welche durch Rosenhahn dem Könige antworteten / und ihn ihrer Treu und Gehorsam versichern liessen. Nach dessen Vollendung / wurden die Vornehmsten von den 4. Ständen zum Hand-Kuß gelassen: Darauf ergrief der König die Königin bey der Hand / welche sich etwas weigerte / und ihm die Ober-Stelle anboht / welcher nicht minder mit grossem Respect um Verzeyhung baht / und sie über den Saal in ihr Gemach begleitete / worauf er Nachmittage die Crohne empfing.

Nach wenig Tagen begab sich Christina nach Stockholm / und von dar zu den Ausländern: Lorentz von der Linde aber muste sie im Nahmen des Königs / biß an die Gräntzen des Reichs begleiten / und unterwegens ihr noch einmahl die Heyraht mit dem Könige vorschlagen / darauf sie aber diese Antwort ertheilt: Wann sie hätte Heyrahten wollen würde es ihr reputirlicher gewesen seyn / wenn sie bey der Regierung einen Gemahl auserseben / als daß sie nach Abdanckung desselben eines Königs Gemahlin werde. Also verließ Christina den Thron ihrer Vorfahren im 28. Jahr ihres Alters / da es doch andere bitterer / als den Tod halten würden / wann ihnen von der Natur solte anbefohlen werden / dergleichen zu verlassen. Nach dieser grossen Verän-

änderung verließ die Königin das ihr verhaßte Schweden/und kam zu erst nach Hamburg/von dannen gieng sie nach Oßnabrück und Münster/ allwo sie incognito das Jesuiter-Collegium besehen/und ferner noch Antorff und Brüssel. Als sie hieselbst allenthalben Königliche Ehre genossen / eilete sie durch Cölln und Augsprug nach Jnspruck allwo sich dasjenige äusserte / wovon alle Welt geredet / solches aber nicht geglaubet hätte. Denn allhier verließ sie den mit so viel Strömen Blutes / ihrer tapffern Vorfahren besiegelten Glauben der Evangelischen reinen Kirchen / und nahm die Römisch-Catholische Lehre an. Pabst Alexander VII. hatte ihr biß hieher seinen Nuntium entgegen geschickt / und derselbe nahm sie den 24. October 1655. in den so genandten Schooß der Römischen Kirchen / mit sonderbahren Ceremonien an/ wie solche in dem 7den Tomo des Theatri Europäi fol. 747. seq. zu finden sind. Hie legte auch Pater Johannes Baptista Guemes ein Dominicaner Münch/ seine weltliche Kleider wieder ab/ und zog den Orden an / als welcher sich ein gantzes Jahr bey des Königin Hoffstatt / als ein Secretarius aufgehalten und verstellet hatte/damit er sie desto besser gewinnen/ und ihr die Römische Lehre beybringen können. Von Jnspruck gieng ihre Reise nach Rom allwo sie mit ungemeiner Pracht und Freuden empfangen wurde / wie alles in erwehnten Tomo VII. fol. 751. weitläufftig beschrieben ist.

Den 5ten December verließ sie bey der Firmelung den Nahmen Augusta / welchen sie von ihrem rechten und preißwürdigen Vater empfangen hatte/

und ließ sich/ nach ihrem neuen Vater Alexandra nennen / dabey der neue Cardinal Medici / im Nahmen des Königs von Spanien/die Gefatter stelle vertrat. Es ist aber zu mercken / daß sie / ehe sie nach Rom gelanget/ so fort S. Loreto besuchet/ und daselbst hin eine Crone und Zepter / mit 368. grossen Diamanten/ und 160. Rubinen besetzet / verehret/ und geopffert: Daher auch die Vorsteher derselben Capelle / dieses Distichon auf sothane Königliche Verehrung gemacht.

Hanc tibi sacratam spretam Regina Coronam,
In cœlo tribuas ut meliore frui.

Die Königin hat aber solche Poetische Freyheit sehr übel aufgenommen / und gesagt: Sie hätte die Crone nicht verachtet / und über dieses würde sie der heiligen Maria gar nichts geschencket haben / was sie selbst verachtet hätte/ wie solches Sigism. v. Pircken in Itin. Marchion. Christ. Ernest. Cap. 8. bemercket hat. Inzwischen that ihr der Pabst alle ersinnliche Ehre an/und tractirte sie in dem Clementinischen Saal mehr als Königlich: Die Ursache aber sothaner Ehre soll diese gewesen seyn: Daß sie dem Pabst Vertröstung gegeben/ es würden ihr noch viel grosse Herrn in Schweden und Teutschland folgen / und den Römischen Glauben annehmen.

Im Jahr 1656. wurde Rom heftig inficiret/ dahero sich Christina/mit 4. Galleen nach Genua/und als man sie daselbst wegen der Pest nicht ein lassen wolte/ nach Franckreich begab/allwo sie allenthalben/ bevor aus zu Paris mit grossem Triumph empfangen wurde / welches ihr bey ihren neuen Glauben allerdings

dings wird wohl gefallen haben. So dann begleitete sie der Cardinal Mazarini nach Compiegne / allwo sie den König und dessen Hof begrüste. Währender Zeit als sie sich in Franckreich aufhielte / ließ sie die grausame Execution an ihrem Stallmeister Monaldeschi / der es mit seiner neuen Amour verdorben / ausüben. Wie in ihrem vor 5. Jahren übersetzten Lebens-Lauf ümständlicher zu sehen.

Als sie nun in Franckreich gnugsame Ehre genossen / kehrete sie Anno 1658. wieder nach Rom / und gelangte allda den 4ten May an / da sie bey dem Pabste eine sehr unangenehme Audience hatte / weil er ihren Hofmeister Santinelli / wegen des an dem Stallmeister begangenen Mords / nicht dulden wolte / daher auch dieser nach Franckreich weichen muste. Im Jahr 1660. wurde zu Stockholm ein Reichs-Tage gehalten / daselbst hin auch die Königin Christina über Dennemarck / unvermuthet ankam. Sie wurde ziemlich magnificq angenommen und Königlich tractiret / darüber sie mehr als ihrer Verrichtungen wegen vergnügt war. So dann übergab sie den Herrn Reichs Rähten / ein Memorial, dieses Inhalts / daß sie nicht allein eine Bestätigung ihres Abschieds-Recesses, sondern auch eine absonderliche Versicherung begehrte / daß die Aenderung der Religion ihr weder an völliger Geniessung ihrer Einkünfte verhinderlich / nach jemand deswegen in Schweden befugt seyn solte / unglimpflich davon zu urtheilen / oder deswegen zu lästern. Dieses Memorial hatte sie mit eigener Hand unterschrieben: Christina Alexandra / neben über aber in P. S. bath

sie

sie ům schleunige Antwort / und wie die Worte lauteten ům einen unverzüglichen geziemenden Bescheid / damit sie ihre übrige Angelegenheiten auch vorbringen könne. Hierůber giengen die Herrn Reichs-Rähte und Stände fleißig zu rathe. Der Land-Marschall und die Städte hielten ihr Begehren vor billig / die Bauren bekandten wie es an sich selber war/ sie verstünden es nicht/ die Geistlichen aber wolten es genauer überlegen. Die Königin hielte inständig ům Beförderung der Sachen an / sie liessen ihr aber wieder zu entbieten: Sie hätte 4. biß 5. Jahr zeit / zu Verfertigung des Recesses gehabt / also würde sie ihnen ja nur so viel Tage zeit gönnen. So dann eröfneten die Geistlichen ihre Meinung dergestalt: Der Recess könne / vermöge König Gustavs des ersten Testament / darinn jeder Apostata seines Rechs und Erbes in Schweden verlustig wäre/nicht erneuert werden. Immittelst könten sie woll geschehen lassen / daß sie die Einkünfte der verwilligten Länder heben möchte / doch nicht Kraft des Rechtes / sondern ům ihrer Vorfahren hoher Verdienste willen. Die andern Stände wendeten ein: Die Königin hätte versprochen/ des wegen genugsahme Versicherung zu stellen. Die Geistlichen aber versetzten: Es wäre hierauf nicht zu bauen/ weil die Königin nunmehr/ als eine Papistin/ der alten Regul beypflichten müste / daß man denen Kätzern keinen Glauben halten dürfte. Solchergestalt müsse sie zwar/ als des grossen Gustav Adolphs Tochter / die Religion aber in noch höhere Betrachtung gezogen werden. Ferner critisirten sie über die

Ver-

Verwandelung des Nahmens / da sie den Nahmen / von des Reichs Schweden ärgsten Feinde angenommen / am meisten aber / daß sie der Nortköpingischen Versicherung / den Stockholmischen Rechten und geistlichen Privilegien zuwider / gerade des jungen Königes Gemach gegen über / ihre Religions-Ubungen halten liesse. Dieses verursachete einen durchgehenden Beyfall / und der Reichs-Rath schickte den Ertz-Bischof nebst andern Geistlichen / an die Königin / sie eines andern zu bereden. Als nun der Ertz-Bischof solches mit ziemlich geschärften Worten verrichtete / fing sie dreymahl aus innerlicher Verbitterung an zu weinen / und wie der Ertz-Bischof sagte / daß ihnen des Pabstes Tücke wol bekant wären / als der nach nichts als nur noch Gelegenheit trachtete / wie er ihre Seelen sammt den Leibern zugleich verderben möchte / antwortete sie: Sie kenne den Pabst besser / als welcher vor der Herrn Geistlichen ihre Seelen alle zusammen nicht 4. Thaler gäbe. Summa / es lief alles fruchtloß ab. Endlich ließ der König gar ihre Capelle abbrechen / und die Pfaffen musten binnen 4. Tagen aus dem Reiche / wodurch sie endlich ihr Verlangen / jedoch mit gewisser Beschränckung / ziemlicher massen erhielt. Ferner kam von ihr auch eine Protestations-Schrift ein: Daß sie / wann der König ohne Erben verfiele / sich einiges Recht zur Cron reservirte: Allein solche Prætension wurde gantz vernichtiget / also / daß sie leicht mercken konte / sie hätte in Schweden nichts mehr zu sprechen.

Endlich reisete sie / nachdem die Schweden ihrer längst gerne loß gewesen / mit gemäßigter Vergnügung

gung

gung / nebst dem Frantzösischen Gesandten/ Terlon/ wieder ab / und nach Copenhagen / allda sie herrlich empfangen/ und Königlich tractiret wurde. Als sie aber auf des Königs gantz neuer Galleen nach Helsingburg überfuhr / scheiterte dieselbe im Rückkehren durch Sturm in viel Stücken. Da sie sich nun gnug in den mitternächtischen Ländern ümgesehen hatte / kahm sie Anno 1662. im Junio wieder nach Rom/woselbst sie sich 2. Jahr gantz stille hielte. Im Jahr 1664. wurde wieder ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten / daselbst ließ sie durch einen Abgeordneten vortragen: Wie sie wieder ins Reich zu kommen gesonnen wäre. Die Stände bewilligten solches zwar/ jedoch nur mit einem Priester / die Königl. Regierung aber änderte es so weit / daß sie auf Oeland bleiben / und dem Hofe nicht näher kommen solte / weil es den Reichs-Tag zu wieder liesse / als welcher allen Schwedischen Unterthanen ein fremdes Religions-Exercitium unter sagte. Dessen ungeachtet / ging sie Anno 1667. nach Hamburg/ und wurde im Mertzen zu Stockholm wieder angenommen/ wiewol sie/ weil sie eine starcke Italiänische Suite bey sich hatte / nicht gar gern gesehen wurde. Von dannen vagirte sie in May nach Schonen/ gieng nach Stade und Giffhorn / daselbst sie ein zersprüngenes Stück fast getödtet hätte / besuchte den Hertzog zu Braunschweig / und kehrte so dann im November wieder nach Rom / wo sie einen recht triumphirenden Einzug hielte/ und vom Pabste herrlich gastiret wurde.

Weil ihr unser Hamburg das letzte mahl fast

zu Fatal gewesen / dörfte vielleicht nicht unangenehm fallen/die Gelegenheit darzu folgender massen kürtzlich zu erzehlen. Sie hatte nemlich vor kurtzem Schreiben aus Rom von dem Cardinal Antonio Barbarino empfangen / darinn er ihr die Nachricht ertheilete daß der Cardinal Julius Rospigliosi unter dem Nahmen Clementis IX. den 20. Junii 1667. zum Pabst erwehlet worden. Weil nun die Königin sonst mit ihm immer in gutem Vernehmen gestanden / sie auch bey seiner Regierung ein oder andern Vortheil zu erlangen hoffte / so wolte sie ihre Freude über seine Erhöhung öffentlich bezeigen/ und ungeachtet der Land-Graf von Hessen-Homburg ihr vorstellete / daß es sich an einem Orte da der gemeine Pöbel so erbittert auf den Päbstlichen Stuhl wäre wie zu Hamburg/nicht wohl würde thun lassen/ auch einige von der Obrigkeit ihr solches wiederriethen/so drang doch ihr Hofmeister del Monte, welcher einen guten Profit bey dergleichen Solennitäten zu machen verhofte/ weil alles durch seine Hand gehen muste/ durch. Sie ließ demnach ein schön Feuer-Werck zurichten/ und das vördertheil ihres Quartiers mit vielen Lichtern bestecken / hatte auch daselbst deß neuen Pabstes Wapen und unterschiedliche Persohnen die seine Tugenden vorstellen solten/ imgleichen eine Hostie in denen Wolcken so von den Engeln angebetet ward und die Kirche in Bischöflichen Habit/ die die Ketzerey mit Füssen trat/ mahlen lassen. Sie ließ über dieses in ihrer Capelle unter dem Schall vielfältiger musicalischer Instrumenten Messe halten/und hatte vor ihrem Pallast auf einen Zettel folgende Worte mit grossen Buchstaben mahlen lassen. CLE-

CLEMENS NONUS
PONTIFEX MAXIMUS
VIVAT.

Nun kan sich jederman leicht einbilden/ wie dieses in einer protestirenden Stadt / da man nicht einmahl den Römischen Catholischen ihren Gottesdienst offentlich zu haltẽ verstattet/von dem Volck aufgenommen werden müssen. Es zeigete sich auch die Würckung gar balde; Denn als eine grosse Anzahl Englischer / Holländischer und Dänischer Boots-Knechte / so wohl als übrigen gemeinen Volcks vor der Königin Quartier kommen war / ům dieses Fest anzusehen / und zu allem Unglück zwey Brunnen daselbst fanden/ so die Königin mit Wein springen ließ/wurden selbige dadurch muthig gemacht/ daß sie anfingen/ mit Steinen nach den Zieraten zu werffen ; Etliche von der Königin Bedienten / meineten sie zu erschrecken/und schossen mit Pistohlen/ so doch nur blind geladen zum Fenster heraus / allein sie wurden darůber nur erbitterter / und drungen mit solchem Ungestůhm auf das Hauß/ daß die drinnen genöthiget wurden die Thor-Wege zu zumachen. Die Fenstern wurden in einem Augenblick mit Steinen eingeworffen/ ja etliche von der Canaille wolten gar mit brennenden Strohwischen den Thor-Weg anzůnden.

In dieser Noth wusten der Königin Leute nicht was sie thun solten. Endlich luden sie 4. Falconeten so auf dem Saal stunden mit Schrott / und gaben damit Feuer unter das Volck/ wovon auch unterschiedliche theils Todt blieben theils Verwundet worden. Allein die übrigen wurden dadurch so ergrim-

grimmet daß sie mit hellem Hauffen andrungen / in der Meinung den Thorweg aufzubrechen / und alles in dem Hause Preiß zu machen / weil sie aber keine petarden oder andre darzu dienliche Werckzeuge bey der Hand hatten / so nahmen etliche 20. von ihnen einen grossen Balcken der vor eines Zimmermanns Thür lag / und lieffen mit selbigem wieder die Thüre / solche auf zu stossen. Da sahe nun die Königin wie wohl zu spät was sie gethan / daß sie gutem Raht nicht gefolget. Die Angst und Furcht / daß sie dieser Canallie in die Hände kommen möchte / machte sie so bestürtzet / daß sie nicht wuste was sie thun oder lassen solte. Denn das Hauß wider solche Gewalt länger zu halten war nicht möglich. Zu dem hatte der meiste Theil ihrer Bedienten und unter selbigen der Marchese del Monte sich schon aus dem Staube gemacht; endlich nahmen sie noch zwey von ihren Leuten / und führten sie durch eine Hinter-Thüre so in eine andre Gasse ging / in Manns Kleidern zu Fusse nach deß Frantzöschen Abgesandten Monſ. Terlons Quartier / so eine grosse Ecke von dem ihren entfernet war / woselbst sie auch endlich wie wohl halb Todt von dem eingenommenen Schrecken an kam. Man legte sie allda so fort zu Bette und nachdem sie etwas ausgeruhet / ward ihr das Abend-Essen gebracht / da sie denn mit gutem appetit speisete. Als sie sich etwas erholet hatte / fing sie an zu prahlen / vorgebend / man hätte sie nur sollen an daß Fenster treten lassen / so wolte sie alles dieses Hottig / welches den ihr gebührenden Repect aus den Augen gesetzt / so gesegnet ha-

be / daß sie ein ander mahl dergleichen sich nicht mehr untersiehen würden.

Inzwischeu hatte sich der Land-Graf von Hessen-Homburg nebst etlichen andern vornehmen Cavalliren so bey dem Volck wohl angesehen waren / unter die Tumultuirenden gemacht und suchten sie mit guten Worten zu begütigen / mit Vorgeben / daß sie selber sich an denen papistischen Bedienten / die an diesem gantzen Tumult Uhrsache wären / rächen wolten / ja die Königin würde die erste seyn sie zu gebührender Straffe zu ziehen / weil sie doch alles ohn ihr Wissen und Willen vorgenommen hätten / wenn man sie nicht darbey ferner beschimpffete und in ihrem eigenen Quartier überfallen wolte: Denn sonsten sagten sie würden die Cronen Dennemarck und Schweden / ja alle Fürsten des Reichs / und der Käyser selbst es übel auf nehmen / und an der gemeinen Stadt zu rächen suchen. Diese Worte machten daß die Tumultuirenden sich endlich wieder zur Ruhe begaben / zumahl da sie sahen daß die Bürgerschaft ins Gewehr gekommen / und unter ihren Officirern auf sie anzog. Demnach verliessen sie endlich das Hauß / darein die Königin den folgenden Morgen wieder gleichsam im Triumph unter Begleitung der Stadt-Obrigkeit einzog und sich so mitleidig gegen die Beschädigten von welchen zwey noch selbigen Tages sturben / erzeigete / daß sie 2000. Rthlr. unter sie austheilen ließ. Doch hatte sie keine grosse Lust nach dieser Begebenheit länger in Hamburg sich aufzuhalten / sondern reisete wie bereits gedacht kurtz darauf wieder und zwar zum letzten mahl dar ab nach Italien.

Ihre

Ihre übrige Verrichtungen sind von keiner solchen Wichtigkeit / üm derer willen wir so gar viel Raum verderben solten/ dahero wir uns zu deren Sterbens-Fall wenden wollen.

Es war nun Christina in das grosse und gefährliche Stuffen-Jahr eingetreten / als sie einige Leibes-Schwachheit ihrer Sterblichkeit erinnerte. Ob nun zwar die treflichsten Arzeneyen anfangs dem Tode einen nähern Zutritt verweigerten/ so versagte doch die durch das Alter geschwächte Natur ihre benöthigte Beyhülffe / also / daß der Tod seinen unangenehmen Eintritt hielt/ und sie/ nach Empfahung derer letztern Sacramenten / und Päbstlichen Einsegnung / sonder Respect des Pabstes den 9ten April / Anno 1689. zur geheimen Rechenschaft ihres Abfalls foderte / als sie ihr Leben auf 63. Jahr gebracht hatte. Die in weissen und mit Gold gezierten Atlaß gekleidete Leiche / wurde 3. Tage in der Audientz-Kammer aufgestellet/ und so dann bey Nachte mit vielen Carossen und Wind-Lichtern nach der neuen Kirchen gebracht / daselbst auf ein Todten-Gerüst/ üm welches sich Vormittage die gantze Capella Cardinalitia eingefunden / gesetzet / und folgends des Abends Processions-Weise / als eine Königin mit Crohn und Scepter gezieret/in Vorhergehung 17. Brüderschaften / und der Prælaten, mit den Päbstlichen Guarden, nach Sanct Peters-Kirchen / allwo man allein die Päbste zu begraben pflegt/ gerade der Gräfin Mathildis Grabe über/ gebracht und beygesetzt / mit diesem kurtzen Epitaphio: Vixit Christina Regina Deo, Anno LXIII. Der Pabst entrichtete die Be-

gräbniß-Kosten / und der Cardinal Azolini / war ihr Erbe: Vor die Entseelte aber wurden 20000. Seel-Messen gelesen.

Unter denen Inscriptionibus, womit man sie nach ihrem Tod beehret / hatte man sonderlich zwey zu bemercken. Eine in der Kirche/wo ihr die Exequien gehalten wurden/ folgenden Inhalts:

CHRISTINÆ ALEXANDRINÆ
Suecorum, Gothorum Vandalorumque
Reginæ
Virtute & Gestis
quam
stirpe & titulis
clariori,
In Ecclesia, quam primum invisens
suam prædixerat,
non depositæ sed elatæ,
Justa persolvimus.

Die andre hat man nebst ihren Wapen auf den bleyernen Sarck / in welchem der andre von Cypressen-Holtz verfertigte / und mit ihrem Leichnam angefüllt gestanden/ folgender massen stechen lassen.

D. O. M.
CHRISTINA ALEXANDRA
Suecorum, Gothorum Vandalorumque
Regina,
Hæresi abjurata,
Terrenoque Regno ob Cœleste abdicato,
moritur Romæ

Anno

Anno reparatæ Salutis M DC LXXXIX.
Die decima nona Aprilis
Orta Anno 1626. die 18. Decembris.

Der berühmte Herr Ziegler von Klipphausen aber verfertigte in seinem Schauplatz auf sie folgendes Epitaphium:

Die Löwin Mitternachts/ und Babels Wunder-Braut/
Gustavens schlimmer Zweig/ ward dieser Gruft vertraut.
Doch darff die kluge Welt ihr Urtheil von mir spahren/
Es hat mein Geist bereits des Abfalls-Frucht erfahren.

Als demnach der neue König CARL GUSTAV mit unglaublichen Glücks-Zuruf und gröster Hofnung besonders seiner Armee / unter einem so Kriegerischen Herrn Ehre und Beute zu erjagen / den Schwedischen Thron bestiegen/ machte er alle mögliche Anstalten/ seine schon lang gehegte Desseins ins Werck zu richten. Weil er nun vors erste wohl wuste / daß die Königin Christina die gute Correspondentz zwischen England und Schweden / welche so einen guten Anfang gehabt / durch ihr Bezeugen zerrissen / trachtete er solche wieder in vorigen Stand zu setzen. Dann weil er feste resolviret/ mit gewafneter Hand entweder in Pohlen oder Dennemarck / oder in beyden zugleich einzufallen / erachtete er nicht nur

Neuer König in Schweden 1654.

höchst verträglich / Cromwel nicht zum Feinde zu haben / sondern versprach sich auch grossen Vortheil aus dessen Freundschaft und Allianz. Dahero er dem Abgesandten Witlock überaus gütig begegnete / und ihn dardurch von der schon angestelten Abreise abhielt / ja ein sehr vertrauliches und verpflichtes Schreiben an Cromwel einhändigte / mit Bezeugen / daß er demselben mit aufrichtigster Ergebenheit zugethan. Darauf Cromwel / der sichs zu grossem Nutzen rechnete / die Schweden / als eine so mächtige Nation zu Freunden zu haben / Witlock Ordre ertheilte / in Stockholm noch eine zeitlang zu verharren / ja überdieß auf Vernehmen seiner Erhöhung zum Thron einen ausserordentlichen Gesandten mit ungemeiner Pracht beschickte / ihm darzu zu gratuliren. Vorher aber schrieb er mit eigner Hand folgenden Brief.

## An den König in Schweden.

SErenissimo Principi CAROLO GUSTAVO, Suecorum, Gothorum Vandalorumque Regi Magno, Principi Finlandiæ, Duci Esthoniæ, Careliæ, Bremæ, Verdæ, Stetini, Pomeraniæ, Cassubiæ & Wandaliæ, Principi Rugiæ, Domino Ingriæ, nec non Comiti Palatino Rheni, Bavariæ, Jul. Cliviæ & Montium Duci &c. Salutem. Serenissime Rex. Cum Suecorum Regnum per hosce dies summis Populi studiis, omniumque ordinum suffragiis liberrimis translatum ad vos esse, toto

orbe

orbe terrarum percrebuerit, id maluisse Majestatem vestram suis literis amicissimis, quam vulgata fama nos intelligere, & summæ benevolentiæ erga nos vestræ, & honoris inter primos attributi argumentum haud leve esse ducimus. Illam itaque vestris meritis egregiis accessionem dignitatis, præmiumque virtute tanta dignissimum, & sponte, & jure vobis gratulamur, idque ut Majestati vestræ, Suecorumque Genti, reique toti Christianæ bonum atque faustum sit, quod & vobis maxime in votis est, junctis precibus Deum oramus. Quod autem fœderis inter hanc Rempublicam, Sueciæque Regnum recens icti conservationem Majestas vestra, quod ad se attinet, integerrimam, usque eo curæ sibi fore confirmat, ut quæ nunc intercedit amicitia, non permanere solum, sed, si id fieri potest, augescere etiam indies possit, id vel in dubium vocare nefas esset, tua tanti Pricipis fide interposita, cujus eximia virtus non solum in peregrina terra Regnum tibi hæreditarium peperit, sed tantum etiam potuit, ut augustissima Regina, Gustavi filia, cui parem omni laude Heroinam multa retro Secula non tulere, possessione imperii justissima inopinanti tibi ac nolenti ultro cederet. Vestrum denique tam singulare erga nos studium, tamque præclaram animi significationem nobis esse gratissimam omni ratione persuasum esse vobis cupimus; nullumque nobis pulchrius certamen fore, quam ut vestram humanitatem

nostris officiis nullo tempore defuturis, si id potest fieri, vincamus. *Westmonasterio* die 4. Julii, 1654. Majestatis Verstæ studiosissimus *Oliverius*, Reipubl. Angliæ, Scotiæ, Hiberniæ &c. *Protector*.

War Cromwel dem neuen König seine Freundschaft darzuthun/ und dessen Alliantz zu suchen bemühet/ so ließ sich gewieß dieser auch nicht säumig darinn finden: Massen er ohne des neuen Englischen Ambassadeurs zu erwarten/ eine feyrliche Gesandschaft nach Londen abfertigte. Als er auch zum Krieg gegen Pohlen Cromwel ersucht/ 3000. Mann in England zu werben/ wurde es ihm so fort verstattet/ und solche Mannschaft eyligst fortgeschickt. Wie Cromwel nun sich in seiner Würde feste sahe/ indem mit Holland und Schweden Frieden/ auch anderwerts aussen alles in guten Stand gebracht/ und er von innen nichts mehr zu fürchten hatte/ gab er dem Staats-Raht zu verstehen/ wie er das Parlament/ als etwas weiter nicht nöthiges aufzuheben gedächte.

Diese Zeitung gefiel den Parlaments-Herrn gantz nicht. Daher sie kaum davon Nachricht erhalten/ so lieffen sie zusammen/ und berathschlugen über folgende Puncten: **Ob der Protector das Parlament aufheben könne/ oder nicht? Ob ihm dieser Titul mit Recht gegeben worden? Ob er befugt/ sich mit solcher Authorität in die Kirchen- und Staats-Sachen auf eine solche Art zu mischen? Ob inskünftige die Macht/ Gesetze zu errichten/ allein auf dem Protector/**

ctor / oder auf dem Parlament / oder auf beyden zugleich beruhen solle? Und wie dem sich hervor thuenden Ubel vorzubeugen?

Nachdem eine Weyle hierüber gedisputiret worden / fiel der Schluß: Cromwel fange an als ein freyer Fürst und nicht als Haupt der Republic zu handeln: Daher solle man ihm das Protectorats-Patent wieder abfordern / und andre Mesures nehmen / üm diese Gefahr abzuwenden / und nicht in eine neue ihnen so verhaste Monarchie zuverfallen. Als Cromwel alles erfahren / commandirte er des Morgens frühe den Major Holms / 1500. Soldaten mehr als sonst üm Westmünster zu verlegen / begab sich hernach zeitig ins Parlament und fand die Anzahl viel verringerter / weil viele / auf Ersehen so vieler Soldaten einen andern Weg genommen. Kurtz: Es waren von 200. und drüber / jetzo nur 160. vorhanden. Demnach setzte er sich an seinen gewöhnlichen Ort und sagte: Ihr Herren! ich habe gehört / sie wollen mir das Protectorats-Patent abnehmen: Warfs damit auf einen kleinen Tisch / und sagte: Da ists! Aber ich will den Mann sehen / der so keck ist / es anzurühren. Auf solch hartes Wort eines solchen Manns wusten sie nicht was sie sagen solten / daher Cromwel bey Beobachtung ihres Schreckens solchergestalt fortfuhr:

„Er hätte sich gegen sie gantz was anders verse-„hen / als was gestern beschlossen worden. Er hätte„gedacht / sie wären verständiger / als so was aufs Tapet zu bringen. Ihn wundre / daß sie was anfien-„

„gen zu berathschlagen/was doch ihrer Willkühr und
„Erkennung nicht zustünde / und welches eben die
„Ursache der Aufhebung des ersten Parlaments/ und
„seiner Ubernehmung des mühsamen Protectorats ge-
„wesen. Ihr sollt wissen / sagte er / daß eben dieje-
„nige Regierung/ so euch beruffen / auch mich zum
„Protector gemacht / und gleich wie mit eben diesem
„Ammt viele Sachen meiner Disposition allein
„überlassen / gestalten ich auch nicht läugne / euch
„gleichfalls wichtige Affairen anvertrauet worden:
„So habt ihr euch dennoch zu bescheiden / daß im Re-
„giment gewiese so fundamentale Sachen vorhan-
„den/ die durchaus nicht zu verändern oder umzustos-
„sen; Und wann sich dessen einer unterstehet / so ha-
„be ich/ neben dem Degen an der Seite und der mei-
„nem Ammt anhangenden Authorität genugsame
„Mittel/einen jeden dergleichen Unternehmen ja auch
„nur Gedancken reuen zu machen.

Er fünde / fuhr er mit hochmüthiger Stimme
„fort / das Parlament nicht stäts vonnöthen/ u. s. w.
„und wann sie mit ihm in seinen Vorschlägen nicht
„einig seyn wolten/ so kündige er ihnen hiemit an/ daß
„er von heute an ihrer Versammlung einen Riegel
„vorschieben wolle / zumalen solches dem Interesse
„des Volcks zuwider / viele Ungelegenheiten daraus
„entstünden / und manche darunter gerne nach ihren
„häußlichen Geschäften verlangten: Warf damit ei-
ne Formul eines Eydschwurs auf den Tisch / den sie
allemahl unterschreiben solten/folgenden Inhalts:

**Ich N N verspreche und gelobe aufrich-
tig und redlich / dem Herrn Protector und**

**frey-**

freyen Staat von Engelland / Schott- und Irrland treu und hold zu seyn / auch nach dem Inhalt der Bedingungen / mit welchen ich zu einem Glied dieses Parlaments erwählet / beruffen und verordnet worden / nichts vorzutragen noch meine Stimme zu ichtwas zu geben / das der gegenwärtigen Regierung / welche auf die Autorität des Parlaments und Protectors gegründet / zu wieder. So wahr mir GOTT helffe!

Als Cromwel dieß Formular auf dem Tisch gelassen / gieng er nach Hause / ihren Entschluß zu erwarten: Weil sein Vortrag aber so trotzig war als ob er ein Monarch / und solches Formular zugleich der Freyheit der Republic sehr schimpflich fiel / beschloß die Mehrheit der Stimmen mit Nein / und schickten zu dem Ende Deputirte an ihn / ihm zu vermelden: Das Parlament könte auf keine Weise dergleichen Formul unterschreiben / und erachtete seine fernere Sitzung vor nöthig. Cromwel hierüber erzürnet langte eine kostbare Uhre aus dem Sack / schmieß sie grimmig zur Erden / und sagte auf Frantzösisch: Je le casserai, comme je casse cette montre: D. i. Ich wills zerbrechen / wie ich diese Uhr zerbreche. Nachdem die Deputirte mit dieser Antwort zurücke kamen / erschracken sie dermassen / daß 127. derselben so fort eiligst nach dem Tisch lieffen / und das Formular unterschrieben / denen die andre folgen musten / wann sie ihren eingebildeten Tyrannen

nen nicht vollends sich auf den Halß hetzen wolten.

Parlament wird aufgehoben. 1554.

Sobald Cromwel diese Unterschriften / mithin die Gewalt nach seinem Belieben zu schalten und zu walten in Händen hatte / begab er sich in den Staats-Raht / und stellte demselben vor / wie unnöthig jetzo das Parlament: und als dieser zu allem Ja sagte / gieng er wieder ins Parlament / und gab ihnen mit diesen Worten den Abschied: Ihr Herren! der Staats-Raht und ich finden vor gut / euch nach Hause zu schicken / weil das Regiement keines Parlaments mehr bedarf: Darauf machte er sich wieder nach seiner Wohnung. Inzwischen liessen ihm diese gute Herren vermelden / es werde dem Volck fremd vorkommen / er hörete sie aber nicht aus / sondern sagte gantz entrüstet: Ich verstehe schon was ihr weiter vorbringen wollet: Nehmet aber dieß zur Antwort / daß wann innerhalb 1. Stunde die Versammlung nicht aufgehoben / und der Saal ledig / ich wissen werde / was ich solchen Ungehorsamen gegen dem Staats-Raht und mir thun müsse. Dieß Compliment setzte sie vollends in solchen Schrecken / daß viele über die Bäncke vor Eyle hinüber fielen / indem jeder der erst zur Thüre hinaus seyn wolte.

Waren diese Gesellen / die sich an dem Königlichen Hause so versündigt / dergleichen Begegnung nicht wehrt? Und was konten sie bessers vermuhten / da sie eine Schlange mit so kostbarer Speise erzogen / von deren sie erstlich gebissen und hernach gar getödtet werden solten?

Die

Die grosse von Cromwel zur See machende Zurüstungen/neben denen auf den Beinen habendē 25000. Mann fielen niemand verdächtiger als dem König von Spanien / vielleicht weil er am meisten / besonders wegen des benachbarten Flandern zu fürchten hatte. Don Louis de Haro, damahliger oberster Staats-Minister stelte sich wieder seine Natur sehr freundlich gegen Cromwel/indem er den König beredet / mit ehestem eine ausserordentliche Gesandtschaft an ihn abgehen zu lassen / in Meynung/ denjenigen der nach Ruhm und Geld strebte / mit Schmeicheln zu gewinnen. Wie dann Cromwel öfters / auch zum Verdruß des Frantzösischen Ambassadeurs / gesagt/ daß unter allen *Don Louis de Haro* ihm den verbindlichsten und vollkommensten Brief geschrieben / den er auch mit folgenden schmeichelhaften Expreßionen beantwortet:

## Brief an den Spanischen Gesandten.

ILlustrissimo Domino LUDOVICO, Mendozio de Haro. Quod accepi ex literis tuis, Illustrissime Domine, constitutum ac nominatum jam esse ab Serenissimo Hispaniarum Rege Legatum, qui de suscepta a me Anglicana Republica gratulatum huc primo quoque tempore veniret; cum est merito per se gratum; tum tu id qui ex te imprimis hoc me cognoscere voluisti, mihi aliquanto gratius, atque jucundius, singulari tuo studio atque officii celeritate effecisti. Sic enim diligi atque probari me abs te, qui virtute tua, atque

que prudentia tantam apud Regem tuum authoritatem tibi conciliasti, ut vel maximis illius Regni negotiis par animo præsis, haud minori profecto mihi voluptati debet esse, quam judicium præstantissimi viri ornamento mihi intelligo fore. De meo autem in Serenissimum Hispaniarum Regem propenso animo, & ad amicitiam cum isto Regno conservandam, atque etiam indies exaugendam promptissimo, & huic qui nunc adest Legato satisfecisse me spero, & alteri, cum advenerit, cumulate satisfacturum. De cætero, Illustrissime Domine, qua nunc flores apud Regem tuum dignitate ac gratia, eam tibi perpetuam exopto; quasque res geris bono publico & administras, volo tibi prospere feliciterque evenire. Amplitudinis tuæ Illustrissimæ, Studiosissimus *Oliverius*, *Protector* Reipublicæ Angliæ, Scotiæ, Hyberniæ &c. Alba Aula 13. Julii 1654.

Cromwel giebt dem Portugiesischen Gesandten einen Verweiß.

In den ersten Tagen seines Protectorats ließ Cromwel den Marggrafen von Fonte / Ambassadeur von Portugal vor sich ruffen / und gab ihm einen trotzigen Verweiß. Die Ursache war diese. Johannes der IV. König von Portugall hatte aus Mitleyden gegen dem enthäupteten Carl den I. und seinem hinterlassenen Cron-Printzen Carl den II. so aus Franckreich nach Holland gereiset / und keine Mittel hatte / seinem Residenten in Amsterdam / Jeronymo Numes da Costa Ordre

dre gesandt ihm 20000. Ducaten auszuzahlen/ schickte auch den Wechsel-Brief solcher Summe an den König selbst/ der ihn dann / ( weil er damals zu Breda) dem Residenten durch seinen Cammer-Juncker Thomas Eliot einhändigen ließ. Deßwegen der Resident / nach seiner gewöhnlichen Punctualität/ und zugleich Ergebenheit gegen seinen König / uneracht der Brief auf 8. Tage Sicht gestellet / doch das Geld noch selbigen Tag herbey schafte. Cromwel dieß vernehmend / ließ wie gedacht / den de l'Fonte zu sich kommen/und sagte: Sein Herr/ der König/ unterhielte und unterstützte die Feinde der Republic mit seinem Geld / während er zu Londen durch glatte Worte und schmeichelhafte Complimenten eine enge Freundschaft und Allianz vorstellen ließ?

Mitlerweile war in Europa von nichts mehr sagens als von dem Protector / besonders wegen seiner netten Briefen die er neben dem von ihm allzeit auffsetzenden Ceremoniel wegen Empfang der Ambassadeurs/allein stylisirte: worunter auch diese beyde:

## An Graf Günther von Oldenburg.

ILlustrissimo Domino ANTONIO GUNTERO, Comiti Oldenburghi & Delmenhorst, Domino in Jehvern & Kniphausen. Salutem. Illustrissime Domine. Per literas vestras Januarii die vigesimo 1654. datas certior sum factus, nobilem virum *Wolfogum* Secretarium vestrum, & Christophorum *Gry-*

*Gryphiandrum* cum certis mandatis ab Illustrissima Dignitate Vestra in Angliam missos fuisse. Qui cum ad nos accessissent, & susceptam Anglicanæ Reipublicæ administrationem nobis vestro nomine gratulati sunt; & uti vos vestraque ditio in hanc pacem, quam cum Fœderatis Belgii Ordinibus proxime fecimus, assumamini: ut denique Salvam Guardiam illam quam vulgo vocant, à Parlamento nuper vobis concessam nostra nunc authoritate confirmaremus, petiverunt. Ob istam itaque gratulationem tam amicam maximas, ut æquum est gratias agimus: & illa duo postulata libenter concessimus; nulli etiam occasioni in posterum defuturi, quæ studium in vos nostrum poterit ullo tempore declarare. Idque ex supradictis Oratoribus vestris plenius vos arbitror intellecturos, quorum fides, ac diligentia in hoc vestro apud nos negotio præclare constitit. Quod reliquum est, vobis, rebusque vestris felicitatem, atque ex voto pacem omnem exopto. *Vestmonasterio* Febr. 7. 1654. Illustrissimæ Dignitatis vestræ Studiosissimus *Oliverius*, Angliæ, Scotiæ, Hiberniæ &c. *Protector*.

## An den Hertzog von Tarento.

OLIVERIUS, Protector Reipubl. Angliæ, Scotiæ, Hiberniæ &c. Illustrissimo Principi Tarentino. Salutem Per-

Perſpectus ex Literis tuis ad me datis Religionis amor tuus, & in Eccleſias Reformatas pietas eximia, ſtudiumque ſingulare, in iſta præſertim generis Nobilitate ac ſplendore, eoque ſub Regno, in quo deficientibus ab Orthodoxa fide tot ſunt Nobiliſſimis quibusque ſpes uberes propoſitæ, tot firmioribus incommoda ſubeunda, permagno me plane gaudio ac voluptate affecit. Nec minus gratum erat placuiſſe me tibi eo ipſo Religionis nomine, quo tu mihi dilectus atque charus in primis eſſe debes. Deum autem obteſtor ut quam de me ſpem Eccleſiarum & expectationem eſſe oſtendis, poſſim ei aliquando vel ſatisfacere, ſi opus erit, vel demonſtrare omnibus, quam cupiam non deeſſe. Nullum equidem fructum laborum meorum, nullum hujus quam obtineo in Repub. mea ſive dignitatis ſive muneris nec ampliorem exiſtimarem, nec jucundiorem, quam ut idoneus ſim, qui Eccleſiæ Reformatæ vel amplificationi, vel incolumitati, vel, quod maximum eſt, paci ſerviam. Te vero hortor magnopere ut Religionem Orthodoxam qua pietate ac ſtudio à majoribus acceptam profiteris, eadem animi firmitate atque conſtantia ad extremum usque retineas. Nec ſane quicquam erit te tuisque Parentibus Religioſiſſimis dignius, nec quod pro tuis in me meritis, quanquam tua cauſa cupio omnia, optare tibi melius aut præclarius queam, quam ſi ſic te pares atque inſtituas, ut Eccleſiæ, præ-

sertim patriæ, quarum in disciplina tam felici indole tamque illustri loco natus es, quanto cæteris præluces, tanto firmius in te præsidium suis rebus constitutum esse sentiant. Vale. Alba Aula, die 26. Junii 1654. Illustrissimæ Dignitatis Vestræ Studiosissimus. *Oliverius* &c.

Weil Cromwel wuste / daß seine hochmüthige Engelländer / wo er nur ihrer Republic bestes suchte / und ihre Nation in der gantzen Welt berühmt machte / ihm ihren Beutel / ja Leib und Leben gerne aufopfferten / fieng er an unter die Leute ausstreuen zu lassen / was er für unsäglich-wichtige Sachen vorhätte / als: **Rom zu verbrennen / die Inquisition auf ewig abzuschaffen / die unzahlbare Schätze des Hauses zu Loretto preiß zu geben / die Engelländer reicher als alle Völcker auf der Erden zu machen / und den Pabst gefangen nach Londen zu führen.** Dieß und dergleichen Desseins musten seine Anhänger und Officiers unter dem Pöbel aussprengen / weil er wuste / es ihnen schön iu den Ohren klunge: Da Cromwel doch würcklich an nichts weniger als einen Krieg gegen Rom gedachte / indem ihm wohl wissend / daß dieß fähig wäre / eine ihm sehr nachtheilige Ligue zwischen den Catholischen Potentaten zu errichten.

Damals beherrschete den Päbstlichen Stuhl Innocentius der X. aus dem Hause Pamfilio, ein alter Herr von ungefähr 80. Jahren / der auch wegen seiner stäten Unpäßlichkeit die gantze Regierung meistens seiner Baase Donna Olimpia überließ / wel-

che

che wann sie nur groß Geld zusammen scharren konte/ sich ům die auswärtige Händel wenig bekůmmerte. Diese Dame / so vormals eine Ertz-Feindin des Barberinischen Hauses / nachdem deren Verfolgung den Pabst gereuet / und sie wieder zu Gnaden angenommen/hat ein nahes Bündniß zwischen beyden Häusern zu stiften gesucht / wie ihr dann ihr Herr Vetter der Pabst ausdrücklich recommendirte/ nichts ohne Vorwissen und Raht derer Baberini zu thun / weil sie unter ihres Vettern Urbani Regierung sich eine überaus grosse Erfahrung in Staats-Sachen zu wegen gebracht. Deßwegen man mit Recht sagen konte/ daß die 2. Cardinäle Barberini durch Olimpia damalen die gantze Kirche regieret.

Es befand sich damals in England ein gewisser Cavalier / Robert Tanbot, welcher unter allen Catholicken sich bey Cromwel am besten in Gnaden zu erhalten gewust/ indem er sein stilles / unpartheyisches Gemüht schon viele Jahre kannte/ auch wie dieser nichts suchte / als seiner Religions-Ubung ungehindert obzuliegen. Daher Cromwel sich mit ihm noch verträulicher gemacht/ ům durch ihn die Gedancken des Hofes zu Rom zu erfahren/ und ihm aus dieser Ursache eingerahten/ eine Reise dahin zu thun/ als er ihm die benöthigte Instructionen vorher schrifftlich aufgesetzt hatte. Nun war Tanbot mit dem Cardinal Antonio Barberino, welcher wie schon gedacht vermittelst der Donna Olimpia beym Pabst ein offenes Ohr hatte / gantz gut Freund / adreßirte sich also mit seinen Angelegenheiten an denselben/ daß er die Donna Olimpia sammt ihrem Vetter / dem Pabst versichern solte / wie der Protector von

England nicht nur nicht den geringsten Sinn habe / dem Kirchen-Staat einiges Leydes zu thun / sondern auch / die Religion ausgenommen / bereit sey mit dem Römischen Hof / doch sonder Schaden / eine geheime Correspondentz zu unterhalten / dabey der Päbstliche Stuhl schon seine Rechnung finden solte: mithin man sich an die Sage des gemeinen Pöbels zu Londen wegen Uberrumpelung der Stadt Rom nichts zu kehren. Kurtz / Tanbot verrichtete seine Sachen redlich / und blieb zu Rom als Cromwels geheimer Minister.

Black geht ins Mittelländische Meer. 1654.

Weil Cromwel seine mit allem wohlversehene Flotte nicht so wolte in Müßiggang verfaulen lassen / daneben seines Ruhms erachtete / auch auf solche Art dem Volck wegen seiner grossen Desseins einen blauen Dunst vor die Augen zu machen bemühet war / gab er dem Admiral Black Ordre / sich mit 30. Kriegs-Schiffen ins Mittelländische Meer zu begeben / um auf den Italiänischen und Spanischen Cüsten zu creutzen / und voraus dem Catholischen König einen Schrecken einzujagen. Black / als Beute- und Ruhm-begierig / begab sich willigst unter Seegel / und kam / nach ausgestandenen harten Sturm bey Torbay / durch die Strasse hinein recht gegen die Stadt Neapolis / nicht nur diese Cüsten zu schrecken / sondern auch alle zu ihrem Unglück in diesen Gewässern vorhandene Kriegs- und Kauffmanns-Schiffe wegzunehmen. Wie er dann in kurtzer Zeit 26. reich-beladene / mit allen aufhabenden Waaren / die Themse hinauf gesandt / seinen hochmüthigen Engelländern dadurch das Hertz zu stehlen. Die

Die Weynachts-Feyertage über lag er vor Ancker bey der Stadt Neapolis/ welche hierüber sehr erschrocken / ihm allerhand Erfrischungen und Proviant im Uberfluß/ so bey 2000. Ducaten belieff/ zugeschickt. Man meynte/ Black habe sich deßwegen in diß Gewässer gelegt/ um der Frantzösischen Flotte aufzupassen. Doch der Hertzog von Guise, so sie commandirte/ fand/ als ein kluger Herr / schon Mittel/ solcher Gefahr zu entgehen. Als ihm aber der Possen nicht angegangen / ließ er dem Vice Roi und der Stadt für die ihm bewiesene Höflichkeit und Einladung/ bey ihnen die Feyertage zu paßiren/ sehr höflich dancken/ und rückte mit gutem Wind in schönster Ordnung den 30. Dec. gegen Livorno an.

Damals lag Pabst Innocentius X. in letzten Zügen; wie er dann/ weil kein Oel mehr in der Lampe übrig war/ als ein Herr von 81. Jahren den 7. Jan. früh Morgens verschieden. Blacks Ankunfft und Rauben im Mittel-Meer hatte den Kirchen-Staat schon vorhin in Schrecken gesetzt/ besonders die Stadt Rom / daß viele bereits mit ihren besten Sachen in die rauhe Alpen flüchteten. Mitlerweile unterließ Tanbot nicht / seine Affairen mit dem Cardinal Antonio fortzusetzen/ und ihn zu vergewissern/ daß dem Kirchen-Staat nichts geschehen werde / der es dann der Donna Olimpia und andern/ als sich auf dieses Cavaliers ihm bekandte Treue verlassend/ kund machte. Aber wer hätte es so vielen 1000. armen Mönchen und andern Volck so geschwinde sagen sollen? Demnach schwebten diese in grausamer Angst einer Plünderung Roms und Loretto. Damit aber der Hof bey die-

sem vacirenden Thron und vorhandener Gefahr zu seiner Defension nicht schläffrig schiene / oder des Volcks Unwillen sich auf den Halß zöge / wurden überall Proceßionen angestellet / und das Venerabile gantzer 40. Tage lang ausgesetzt / daß doch der Himmel sie von dem Gewissen-losen Rauben dieser Ketzer befreyen möge. So sandte man auch mehrere Mannschafft nach Loretto / und stellete die Soldaten hin und wieder an das Ufer / auf Blacks Bezeugen Acht zu haben.

Als er demnach ins Gesichte von Livorno gekommen / schickte er seinen Schreiber an den Groß-Hertzog von Florentz / Ferdinand den II. ihm 60000 Duplonen abzufordern / wegen des Schadens / den die Englische in dieser Provintz erlitten / und wegen der Schiffe / so der Republic zugehörten / Printz Robert aber an seine Unterthanen verkaufft hätte / da sie doch nichts kauffen können von einem solchen / der dessen nicht befugt gewesen / schließlich andeutende: Im Fall solche Summa nicht des andern Tages geliefert würde / würde er genöthiget / noch so viel wegen der indeß aufgehenden Unkosten zu fordern. Der Groß-Hertzog verlangte Zeit / es dem Römischen Hof zu berichten / indem beyder Interesse einerley: Black aber antwortete / diß sey eine Sache / die seine Person und seine Unterthanen angienge / und hätte er mit Rom nichts zu schaffen. Also muste ihm das Geld an 35000 Spanischen / und 25000 Welschen Duplonen geschossen werden. Der Groß-Hertzog forderte nochmals die Helffte dieses Geldes vom Römischen Hof / und succedirte zu seinem Glück

auf

auf dem Päbstlichen Thron Alexander der VII. von Siena / als sein gewesener Unterthan / der ihm 20000. Duplonen wegen solchen Schaden auszahlen ließ.

Black gehet vor Tunis.

Nachdem dieser Admiral solchergestalt die Christen erschrecket / und das Geld zu besserer Versicherung auf verschiedene Schiffe vertheilet / wolte er auch denen Barbaren angst machen. Richtete demnach den Cours gegen Tunis / und ließ so fort bey Erblickung dieser Stadt dem König darinn ansagen / stehendes Fusses alle gefangene Englische Sclaven auf freyen Fuß zu stellen. Der König antwortete mit Ja / wann er anderst eben so viel Türcken von den Christen / insonderheit aus den Händen der Malthesser Ritter / bekäme. Wie aber diese Herren nicht daran wolten / man bezahlte ihnen dann die Rantzion / der König zu Tunis hingegen hierzu keinen Magen hatte / fieng Black an diese Meere sehr unsicher zu machen / und nahm etliche Schiffe / so Proviant und Munition nach Candia bringen wolten / hinweg.

Vor Algier u. Tripolis.

Der König von Tunis oder Marocco auf Vernehmen solcher Wegcaperung seiner Schiffe in seinen Gewässern / schickte einen seiner Räthe an Black / ihm das Geforderte zu verwilligen. Worauf 350. Englische Sclaven befreyet / nachmals ein neuer Tractat mit dem König wegen Freyheit der Handelschafft beyder Nationen geschlossen / auch zu dem Ende ein Englischer Consul zu Tunis gelassen worden. Hiernächst seegelte Black nach Tripolis und Algier / und wiewohl er nach seiner

Ankunfft daselbst nicht ausgestiegen/ wurde ihm doch von diesen Mohren alle ersinnliche Höflichkeit erzeiget/Erfrischungen zugeschickt/ und der alte Bund erneuert. Von dar gieng er in kurtzem nach Cadix/ in Hoffnung/ daß ihm die aus Peru mit vielem Geld erwartete Spanische Flotte zu Theil werden solte/ muste aber mit einer langen Nasen abziehen.

Der Admiral Pen geht nach West-Indien. 1655.

Cromwel seinen Nahmen auch in der neuen Welt formidabel zu machen/ schickte den Admiral Pen nebst dem General Venables mit 38. stattlichen Kriegs-Schiffen nach dem Westen/ welche zu Ende des Januarii dieses Jahres nach der Insul Barbados seegelte/bloß in der Absicht/die Spanische Flotte zu berauben/ weil ihnen unmöglich däuchte / daß sie nicht entweder ihnen oder Black zu Theil werden solte. Allein es bekam einer soviel davon als der ander. Kaum war Pen an den bestimmten Ort gelanget/ so erscholle in Europa das Geschrey/ er hätte sich der Insul St. Domingo in Neu-Spanien bemeistert / und allen Schatz aus Peru aufgefangen. Diese Zeitung machte die Engelländer überaus hofärtig / kränckte hingegen die Holländer / vor allen aber die Spanier. Die Ambassadeurs fuhren hin zu Cromwel ihm zu gratuliren / und blieb keiner zu Hause als der Spanische / der sich vor Unmuht fast das Hertz abfraß. Cromwel verordnete/ nebst denen zugleich angezündeten Freuden-Feuren/ dem Höchsten deßwegen zu dancken/ein öffentliches Fasten; Indeß kommt der hinckende Bothe hinten nach / daß 3000. Engelländer von den Spaniern auf St. Dominico , in die Pfanne

gehau-

gehauen / 2000. blessiret / und die übrige Armee in Confusion nach den Schiffen gejaget worden. ( N. B. den eigentlichen Verlauf dieser Expedition findet der geneigte Leser in dem von M. Vischer aus dem Englischen übersetzten/ und mit Spieringschen Schriften gedruckten Großbritannischen America/ unter der Historie von Jamaica :)

Dieß war das allererste Unglück / so Cromwel zu Ohren kam / seit er bey der Regierung. Es verdroß ihn aber am heftigsten/daß er sich in einer so wichtigen Sache hinters Liecht führen und durch das eitele Geschrey äffen lassen. Doch verbiß er seinen Gram/nahm äusserlich frohe Mine an sich/und befahl 20. andre Schiffe mit Volck / Munition und andrer Nohtdurft nach-zu senden. Pen hatte indeß die Scharte durch Eroberung der von den Spaniern verlassenen Insul Jamaica schon wieder ausgewetzt.

Hierzwischen getraueten seine Feinde ihne nicht mehr offentlich zu offendiren/sondern zu mahlen ihnen seine dießmahl bewiesene Leichtgläubigkeit darzu genugsahme Anlaß gab / schütteten all ihren Haß und Feindschaft in Schmähekarten und Pasquillantischen Liedern aus / unter welchen die allerschärffeste dem Henrich Wane seinem Todt-Feind/ welcher in dergleichen Sachen gar glücklich war / zugeschrieben wurden.

Solche bekam Cromwel zwar zu lesen/weil er jederzeit gern wissen wolte / was man von ihm hielte/ er bekümmerte sich aber gar wenig darum / weil sie zu nichts anders abgezwecket waren / als ihn bey dem

Volck verhasset zu machen/ und dardurch die Stützen seiner Hochheit zu unterbrechen.

Alldieweil aber doch auch ihm daran gelegen/den freyen Lauf solcher Schmäheschriften zu hemmen und solches rund abzuschaffen/so wuste er doch kein zulängliches Mittel zu ersinnen; Als entweder den Autorem Wane aus dem Wege zu räumen / oder ihn auf seine Seiten zu bringen; das erste war sehr schwer / weil sich dieser Ritter durch seinen Eyfer vor die Republic sehr annehmlich bey dem Volck gemacht hatte/er resolvirte sich demnach ihn mit Gutthaten zu gewinnen / so ihm sehr leicht schiene/weil Wane sehr arm und dabey doch ehrgeitzig war.

Deßwegen offerirte er ihm das Gouverno in Irrland. Der Ritter Wane aber so schon anfienge grau zu werden / und sein Leben gedachte in Ruhe zu endigen/ sagte ihm davor höchlichen Danck / und erhielte dagegen eine Stelle im geheimen Raht mit einer ansehnlichen Bestallung; Cromwel bezeigte gegen ihn darneben so grosse Vertraulichkeit / als wann er sein bester Freund wäre / und gewann ihn damit gäntzlich. Auf solche Weise nun höreten die Paßquillen auf / und des Protectoris gute Freunde und Scribenten erhuben / durch ihre Schriften aus lauter Schmeichelung / diese scheinbare Generosität und Großmüthigkeit/ über alles was vornehme Helden in vorigen Zeiten nicht gethan hatten/ ob schon alles was er seinen Feinden zu Ehren erzeigete / vielmehr aus seiner Politic / als von seiner Großmüthigkeit herrührte.

Die

Die Staaten hatten zu Auswechslung etlicher Schiffe und vieler Canonen mit dem Holländischen Wapen/ wie auch wegen andrer dergleichen im Frieden vom vorigen Jahr begriffenen Sachen den Vice-Admiral Michael Adrian RUITER, als einen hierinn für den erfahrenst-geachtesten Mann/ nach Londen geschickt. Ob er nun wohl damalen noch so berühmten Nahmens nicht war / als da er nachgehends im Jahr 1676. bey Sicilien in Spanischen Diensten sein Leben beschlossen/behagte doch sein Wesen/ als er sich einiger Affairen wegen/darüber er mit den See-Commissarien nicht zurechte kommen konte / an Cromwel adressirte/diesem letztern/so wohl seiner Persohn als gründlichem vortrag halber / so treflich/ daß er/ zumalen er von seiner Tapfferkeit zu Wasser vorher wuste / alles en faveur seiner entscheidete : Ja / da er sonst gar nicht gewohnet war/ sich mit jemand gemein zu machen/ üm seinen Feinden die Gelegenheit zu benehmen / ihn öffentlich zu sehen/ oder durch andre sein Thun und Lassen zu erforschen/ bath er ihn doch einst des Morgens zu sich zu Gaste/und setzte ihn zwischen seine 2. Söhne / welches ihm zur überaus grossen Ehre gerechnet ward. Man meinte / Cromwel hätte dem Ruiter deswegen so gütig begegnet/ üm von ihm die Stärcke und Schwäche von Holland zur See / und ihrer Sachen von Ost-Indien heraus zu locken. Wie er dann ein langes Gespräch hierüber geführet / aber nachgehends gegen seine Leute gestehen müssen : Ruiter sey viel zu schlimm und seinem Vater-Land viel zu getreu / als daß er sich übertölpeln lasse.

Ruiter bey Cromwel gerne gesehen.

Zu

Cromwel läst seine Mutter Königlich begraben. 1655. gesegnet.

Zu Ende des Decembers des vorigen Jahres hatte die Mutter des Protectors / welche ein dem Königlich-Stuartischen Hause so giftiges Ungeheur zur Welt gebracht/ dieses Zeitliche gesegnet. Man stellte ihre Leichtbegängniß 2. gantzer Monathe aus/ üm zu Beerdigung einer Dame/ welche einen so grossen Mann geliefert / wie damals in Londen die Rede gieng/ desto prächtigere Anstalten zu machen. Cromwel stellte sich als wolte er sich an die von ihm errichtete Gesetze wegen Abstellung allen Prachts bey Hochzeiten / Leichbegängnissen rc. genau bindem / ließ aber doch durch seine Anhänger und liebe Getreue dem Staats-Rath hinters Ohr stecken/ wie er gerne sähe/ daß man seiner Frau Mutter wegen dießmal ein Temperament zu treffen belieben möchte. Wie sie dann nicht als eine Mutter eines Protectors / sondern eines der grösten Monarchen in der Königlichen Capelle zu Westmünster zum Gelächter und Verdruß derjenigen / die sie in ihrem schlechten Zustande gekannt / neben den Königlichen Leichnahmen / wie auch Iretons und Bradshaws beygesetzet worden. Sie hinterließ 1200. Guineen/ oder 6000. Rthr. an die Armen auszutheilen / wohl sehende / daß ihre Enckel und noch viel weniger ihr Herr Sohn keine Noht hätten.

Don Pantaleone ersticht einen Engels-Mann.

Es gab ein grosses Aufsehen bey den ausländischen Gesandten / was sich mit des Marquis del Fonte, Ober-Cämmerers und Ambassadeurs des Königs von Portugall Bruder zugetragen. Dieser hatte

nemlich bey seiner kostbahren Ambassade / welche die Schliessung eines Bündnisses mit Spanien zu verhindern abzweckte/ auch seinen Bruder Don Pantaleone mit sich genommen. Weil er nun ein munteres Blut/ das nur auf Wollüste und Zeitvertreib bedacht/ machte er mit einem eben so verschwenderischen Engels-Mann enge Bekandschafft/ bekam aber wegen einer Weibs-Person mit diesem seinem Dutz-Bruder und Venus-Cameraden Händel /daß er ihm mit 2. Stichen auf öffentlicher Strasse das Leben nimmt / jedoch das Glück hat/ annoch seines Brudern Gesantschafftliches Hauß zu erreichen. Das Englische Volck/ so dergleichen Mord-Thaten nicht so als die Italiäner gewohnt/ läufft/ besonders auf Anstifften des Ermordeten hinterlassenen Freundschafft und Bekandten/ nach solcher des del Fonte Wohnung/ und will den Thäter kurtzum heraus haben. Cromwel darvon Nachricht bekommend/ schickt in aller Eile 2. Campagnien Reuter hin/sich des Ambassadeurs und seines Hauses zu versichern/ und zu verhindern/ daß der Mörder nicht entwische. Als er nun hörete/daß das Volck nicht zu stillen / beschloß er / zu dessen Satisfaction Don Pantaleone vor Gericht zu ziehen. Schickt demnach einen Friede-Richter und einen Secretaire an den Gesandten / jenen zu begehren; Wie aber dieser antwortet: Er könne es ohne seines Herrn des Königs von Portugal Erlaubniß nicht thun/ fertigte Cromwel noch einen Friede-Richter/ nebst noch einer Compagnie/ ab/ ihn auf Wegerungs-Fall mit Gewalt wegzunehmen. Der Ambassadeur unterließ nicht / Cromwel schrifftlich vor-

vorzustellen/ wie sich die gantze Welt an solcher Brechung des Gesandschafftlichen Rechtes stossen würde/ zumalen/ wann dergleichen in einer erst angefangenen Republic geschähe / da ja unter den Heyden selber ein Gesandter unverletzt in seiner Wohnung mit den Seinigen gehalten werde. Als er aber sahe/ daß der Friede-Richter mit dem Secretaire und denen Soldaten zurücke gekommen / lieferte er ihn gegen einem Schein oder Protestation aus/ da er dann nach dem Gefängniß gebracht wurde.

Hierinn versahe es del Fonte schrecklich/ daß er das Gesandten-Recht nicht besser verstunde / massen er nicht nur den Thäter nicht heraus geben/ sondern auch das Hauß überall feste verschliessen sollen/ weil je stärcker man an ihn gesetzt / je grössern Ruhm er davon gehabt. Aber ihn mit eigner Hand heraus geben/ war eine grausame Thorheit. Ferner ließ er sich von Cromwels zweydeutigen Worten betriegen/ indem dieser/ um seines ungestümen Anhaltens loß zu werden/ zu ihm gesagt: **Mein Herr sey zufrieden: Er soll noch vor 8. Tagen seinen Bruder im Hause haben**: auch nach verflossener solcher Zeit/ wie del Fonte wieder deßwegen anlag/ ihn vertröstet/ er möchte sich nur noch ein wenig gedulten/ so solte er seinen Bruder bekommen/ aber wie Cromwel es meynte/ todt: gestalten er ihm denselben/ als er vorher executirt worden/ todt ins Hauß geschickt.

Cromwel wolte nachgehends fast wünschen/ er hätte es nicht gethan/ weil er entweder sich anstellen muste/ als fragte er nach keiner Puissance auf der gantzen Welt nicht ein Haar/ oder aber dem Ambassadeur

ſadeur Satisfaction verſchaffen/ worzu er einen gar ſchlechten Magen hatte. Doch gab man ihm zu dieſer Kränckung des Völcker-Rechts ſchier ſelbſt Gelegenheit/ indem der Hertzog von Braganza, ſo noch nicht allzu warm auf dem Thron geworden/ und wegen einer ſolcher Kleinigkeit eine ihm ſo formidable Nation nicht vorn Kopff ſtoſſen wolte/ die 4. Monate über keinen rechten Ernſt darzu gethan/ ſondern währender ſolcher Gefangenſchaft nur an ſeine Geſandten zu Paris / Haag und Londen geſchrieben/ Don Pantaleone Befreyung zu befördern. Welche Schläfrigkeit Cromwel merckend mit dem Proceß deſto eher fortgefahren. Man gab dem Anhetzen des Spaniſchen Geſandten auch groſſe Schuld / der geſagt haben ſolle : Don Joannes (der König von Portugall/) ſey nur ein After-König / mit deſſen Privilegien es nichts zu bedeuten hätte. Dieß war eben das rechte Waſſer auf Cromwels Mühle/ der dennoch hierinn als ein Tyrann gehandelt.

Hyde enthäuptet.

Faſt zugleicher Zeit wolte er weiſen/ wie einen langen Arm er hätte / und daß er ſeine Feinde überall züchtigen könte. Dann er ließ Henrich Hyde/ König Carls Ambaſſadeur zu Conſtantinopel den Kopf abſchlagen. Dieſer unſchuldige Herr wurde von einigen ſeiner Lands-Leute verrathen/ als welche durch den Schein/ es mit Carl zu halten / ſich mit ihm bekandt machten / und unter dem Vorwand/ das Schif/ worauf ſie abreiſen würden / zu beſehen / ihn darauf gelockt / und alſo verrätheriſcher Weiſe nach Londen gebracht / allwo er/ wie gedacht/ ohne auf ihn gebrachten Beweiß

daß er die Pforte gegen Engelland auf-reitzen wollen/ hingerichtet worden.

Cromwel in Moscau verhaßt.

Machte sich durch dergleichen Schärffe Cromwel formidabel / so machte er sich gewieß auch bey andern verhaßt/ besonders bey den Moscowitern / welche von König Carls I. Hinricht- und der neuen Republic Errichtung kaum Nachricht erhalten / so jagten sie den Englischen Consul, und alle Englische Kaufleute hinweg / deren 40. doch gelunge / ohne Schaden davon zu kommen. So viele Mühe auch fremde Gesandten / durch Vorstellung wie diese Engelländer keine Freunde von Cromwels Regierung sondern geschwohrne Feinde/ so half es alles nichts/ sondern die Moscowiter blieben bey ihrem Schluß / und brauchten gegen Cromwel und der gantzen Englischen Nation die erbittertste Worte.

Nach den Bürgerlichen Kriegen in Franckreich und erfolgter Aussöhnung der Printzen von Geblüth mit dem Hof / blieb Ludwig von Bourbon / Hertzog von Conde, welcher nachmals als ein rechter Alexander seiner Zeit gestorben / auf seinem Sinn/ verwarf die vortheilhafte Erbiethungen des Cardinals Mazarins / fiel endlich von seinem Herrn Vetter/ dem König/ öffentlich ab / und begab sich/ weil er im Reich nimmer gedultet wurde/ nach Flandern in Spanische Dienste. Die Spanier/ denen es niemals an Materie fehlet / Schlösser in der Luft zu bauen / dachten durch diesen des Printzen Ubertritt ihre bereits zimlich verfallene Sachen wieder auf vesten Fuß zu setzen : Weil dieser tapffer Feld-Herr zu

sie-

siegen gewohnet / und seine Lands-Leute zur Empörung gegen den König aufhetzen könte. Noch mehr aber da sie sich gewiß einbildeten / Cromwel werde auf vernehmen / daß ein so grosser Held ihre Partie angenommen / nun ferner keine Schwürigkeit machen / die schon so lange auf dem Tapet gewesene Ligue zu unterschreiben. Wie dann der gesandte Cardenas, so noch nicht aufgebrochen / seinem Nachfolger Platz zu machen / dem Cromwel diese Zeitung freudigst eröfnet / und gesagt: Ich bringe eurer Excellentz das Blat zu Schliessung des Tractats zwischen Spanien und Engelland / weil der Printz von Conde Franckreich verlassen / und sich auf unsre Seite geschlagen.

Condé schrieb auch wegen dieses Bündnisses an Cromwel und stelte ihm vor / wie solches Engelland so vortheilhaft / und seiner Hoheit so rühmlich seyn werde. Cromwel sahe diesen Nutzen nicht / wohl aber wann er im Gegentheil sich mit Franckreich gegen das schwache Spanien verbünde / wie er dann auch nachgehends gethan: Aber dieß stach ihn in die Augen / daß die Spanier einen solchen vortreflichen Mann auf ihrer Seite haben solten / der gewiß nicht wenig zu fürchten. Deßwegen schrieb er ihm wieder gantz verpflichtet zurücke / und bemühte sich so wohl seine vertraute Freundschaft zu gewinnen / als den Printz wieder mit dem Hof zu versöhnen. Doch wann Condé nicht so glücklich gewesen / Cromwel von dem obhanden-seyenden Tractat abzuhalten / muste sichs dieser auch nicht befremden lassen / daß ihm jener in seiner Absicht gleichfals nicht gefolget.

Walden-ser gedrückt 1655.

Christina von Bourbon, Hertzogin von Savoyen / Königs Ludwig des XIII. Schwester / ließ sich durch die Catholische Geistlichkeit / und besonders durch den Marquis de Pianezza bereden/ihren Waldensern schwer zu fallen / und sie mit scharffen Edicten zu verfolgen. Demnach hatten solche Protestanten im Piemontesischen Gebürge Gelegenheit genommen/in dem Krieg/ welchen der junge Hertzog CARL EMANUEL der II. mit den Spaniern hatte/ von ihrer Pflicht abzugehen / und obige hefftige gegen sie gemachte Edicten zu überschreiten. Darüber der Landes-Fürst einiges Volck unter dem Marquis de Pianezza abschickte/ sie zum Gehorsam und williger Ertragung ihrer Drangsalen zu bringen. Weil aber solche Trouppen annoch zu schwach/ glaubten die guten Thal-Leute/ welche von langer Zeit Calvini Lehre beygepflichtet / daß sie nun wohl das Gewehr ergreiffen/und sich defendiren möchten; taxirten sich also freywillig zum grossen Beytrag/welchen dieser Krieg erforderte: als aber der Hertzog von Savoyen mehrere Trouppen gegen sie abschickete/ wendeten sie zwar alle Macht an/ sich in ihrem Vorhaben zu mainteniren/ da aber die greuliche Summen/ die sie zu diesem Krieg anwenden musten/ sie gäntzlich erschöpfften/ verfielen sie darüber in einen elenden Zustand.

Als solches die Protestanten in Engelland ihre Brüder vernahmen/übergaben sie Cromwel verschiedene Memorialien und Bitt-Schrifften/ und ersuchten ihn auf Mittel bedacht zu seyn/ wie ihren bedrängten Mit-Brüdern könte geholffen werden.

Crom-

Cromwel / der allezeit begierig die Gelegenheit in Acht nahm / um seinen Eyfer für die Religion sehen zu lassen / ergriff diese gleichfals / und ließ durch gantz Engelland ein allgemeines Fasten ausruffen / darneben auch öffentliche Steuren für die Protestanten in Piemont anordnen / und wie er sahe / daß man an etlichen Orten gar zu langsam verzoge / seinen Befehl zu vollbringen / befahl er noch eine andere zu publiciren / welche in sich hielte: daß er aus Mitleiden „gegen die arme Protestanten im Lucerner Thal / in „Perouse / Angrogne und andern Orten / bereits „schon das Volck in Engelland / durch eine Declara„tion eingeladen und ermahnet habe / eine allgemeine „Fasten ihrentwegen zu halten / und alles mögliche „zu ihrem Trost beyzutragen. Weil er aber ver„nommen / daß aus Fahrläßigkeit derjenigen / so sol„che Verordnung hätten sollen kund machen / die Fa„sten in verschiedenen Orten nicht wären gehalten / „oder etwas zu dieser armen bedrängten Glaubens„Brüder Erhaltung beygesteuret worden / so befünde „er sich gemüßiget / diejenige Leute / so diese Schuldig„keit nicht in Acht genommen hätten / zum andern„mal zu erinnern / die Gelegenheit ihren betrübten „Mit-Brüdern zu helffen nicht ausser Acht zu lassen / „sondern ihre Liebe denen fürnemlich zu beweisen / die „durch das Glaubens-Band so hart mit ihnen verei„niget wären: bate anbey gantz inständig die Geist„lichen / das Volck zu sothaner Steur zu ermahnen / „allen Beamten / Richtern und andern / denen es zu„kame / gebote er aber / solches Geld / so bald sie es „würden empfangen haben / mit der Rechnung nacher „

"London zu senden / damit es denen Protestanten in "Piemont sogleich möchte zugefertiget werden; und "bey dieser Verordnung / ob sie schon ziemlich scharff "war / liesse ers noch nicht bewenden / sondern schick- "te auch folgenden Brieff an alle Rathsherrn und "Richter in jeder Englischen Graffschafft.

(Tit.)

"Nachdem wir in Erfahrung bracht / daß ohn- "geachtet unsers Befehls eine milde Beysteuer für "die arme Protestanten im Lucerner Thal / Angrogne "Perouze und andern Savoyischen Landen / zu sam- "len / solches an vielen Orten eurer Graffschafft noch "nicht geschehen / aus Ursachen / weil diese Verord- "nung und die nöthige Instruction zum grossen Prä- "juditz dieses heiligen Wercks nicht geschwind genug "copiret / und an alle Orte geschickt werden können. "So haben wir samt unserm geheimen Rath für nö- "thig erachtet / euch eine grosse Anzahl sothaner Co- "pien zu übersenden / und euch die Sache dahin zu re- "commendiren / daß ihr selbige sogleich nach deren "Empfang denen Pfarrherrn und bedienten aller "Kirchspiele zuschicket / auch unserm geheimen Rath "eine exacte Liste sothaner Kirchspiele / und welchen sie "sind geliefert worden remittiret / damit das gesamm- "lete Geld nicht verschleifft oder hinterhalten / sondern "euren bedrängten Mitbrüdern so viel schleuniger "übermacht werde.

Sothane Recommendation fruchtete so viel / daß man in kurtzer Zeit 100000. Pfund Sterlings oder 500000. Königs-Thaler als ein freywillige Steur / zu Cromwels Händen lifferte / welche er auch unge-

säumt denen Protestanten in Piemont durch Adresse Stephan Turretins zufertigte / auch den Edlen Herrn Morland mit nachdrücklichen Sreiben an den Hertzog von Savoyen abschickte.

Die Protestanten fertigten hingegen an Cromwel / sothaner Gütigkeit und hochgenossenen Schutzes wegen/folgendes Dancksagungs-Schreiben ab:

## Durchl. und sieghafter Protector.

Wir haben in grossem Zweiffel gestanden/ ob„ wir uns mit unserer Geringfügigkeit zu Eurer„ Durchl. durch Schreiben nähern solten; Dann ei„ner seits scheinet uns der vortrefliche Glantz dero Tu„genden und dero hoher Stand und Würde daran zu„ hindern: Ander seits treibet uns aber die höchste„ Schuldigkeit / absonderlich aber die allzu grosse und„ ohnaussprechliche Wohlthaten die wir empfangen/„ darzu an. Gleichwie aber dero hohe Gnaden ersten„ herfür gestralet/ und uns einen gnädigsten Zugang„ gestattet; Also hoffen wir daß dero höchste Gütig„keit unsere unterthänigste schuldige Erkäntniß an„nehmen / und selbst zwischen sothan empfangenen„ Wohlthaten und unserer Danckbarkeit dargegen die„ Vergleichung die sonst anderst nicht zu erfinden ist/„ machen werden. Dann wie könte doch ausser deme„ unsere allergeringste Danckbarkeit bey solcher aller„höchsten empfangenen Gnade und Midthätigkeit„ stehen/und was für eine überschwengliche und herzli„che Beredsamkeit könte uns doch Worte genugsam„ geben/ üm die jenige Freude/ welche unsere Hertzen„ über solcher hohen Gnade und sonderbaren Gewo„genheit / die so gar unserm Begehren und Verlan„

 gen

„gen zuvor kommen / empfunden / zu beschreiben. „Wir haben euer Durchl. nicht einmal zugeschrieben „uns in unserer äussersten Extremität zu Hülff zu kom„men / und sie habens selbsten freywillig / nicht allein „gantz reich und überschwencklich gethan / sondern „auch noch unsernt wegen verschiedenen Fürsten un„sere Noth kund thun lassen / damit sie uns beysprin„gen möchten / sie haben über das nicht nur den edlen „Herrn Moreland zu Ihrer Königl. Hoheit / un„serm gnädigsten Fürsten gesandt; Sie haben noch „darzu grosse Summen Geld aus dero eigenen Schatz „zu unserer Erquickung hergegeben. Und ehe wir „noch für die erste Gnade gedancket / liessen Euer „Durchl. schon grosse Steuren sammlen / damit un„serm Ungemach allergütigst abgeholffen würde. Je„derman siehet wohl / daß dieses alles die gemeine „Barmhertzigkeit übertrift / und wir solche höchste „Gnade nur unwürdig erkennen müssen / indeme „wir ohnmöglich etwas anders dargegen thun kön„nen / als Euer Durchl. von Grund unserer Hertzen „allerdemüthigsten Danck darfür abzustatten / mit „unterthänigster Bitte solchen nicht zu verschmähen. „Euer Durchl. wollen auch indessen nicht glauben / „daß wir uns aus Nachläßigkeit nicht eher zu dersel„ben als unserer eigenen Zuflucht und unserm alleini„gen Beschirmer gewendet haben; sondern deßwegen „haben wirs unterlassen / weil unsere Feinde uns je„derzeit im schreiben aufbürden wollen / wir hätten „fremde Potentaten üm Succurs angeflehet / damit „sie uns für Verräther und Rebellen ausschreyen „könten. Was unsere übrige Händel anlanget / wird

der

der Pfarrherr Stampe zu Londen davon unterthä-"
nigsten Bericht erstatten/ als welcher vollkommlich"
von solchen Personen informiret worden/ die un"
sern Zustand gar wohl wissen. Wir haben ihn"
auch höchlich gebeten/ daß er Eurer Durchl. in"
einer gnädigsten Audientz/ alles was uns angehet"
unterthänigst vortragen wolte. Und ersuchen hie-"
mit Euer Durchl. gehorsamst/ ihn willigst anzuhö-"
ren/ und die höchste Gunst/ noch zu den allergrösten"
Gnaden-Bezeigungen zu fügen/welche uns aufs ge-"
naueste verbinden werden/ denjenigen/ der alles"
Glück Gesundheit und Seegen über die Menschen"
ausschüttet zu bitten/ daß er Euer Durchl. milde-"
ste Regierung dergestalt seegnen wolle/ damit die"
Republic/ welche Eurer Hoheit zu einem Protectore"
erwehlet/ durch dero kluge und weise Anführung/"
noch mehrers in der Welt blühen und zunehmen/"
dieselbe auch die Ehre und grossen Ruhm/ welchen"
sie davon erlanget/ noch viel lange Jahre geniessen/"
möchten. Welches dann unser aller Wunsch ist/"
die sich mit allem möglichsten Respect nennen"

Euer Hoheit

unterthänigste Diener/vor sich/
und im Namen aller Kirchen
der Thal-Leute in Piemont.

Obgedachter Morland hatte eine so glückliche Verrichtung in Ansehung der armen Thal-Leute gehabt/ daß der Hertzog einen Frieden eingieng/und welcher aus mehr als 35. Articuln bestunde/ deren

theils den Waldensern favorabel/theils aber beschwerlich waren. Nachgehends bekam dieser Envoyé Ordre vom Cromwel sich nach Genf zu erheben/ und der Stadt Interesse zu beobachten/weil ihm diese Stadt/ wie er sagte/ so lieb/ als seine eigne Republic. Zumalen ihm immer bange/ daß der Hertzog seine Parole nicht halten/ und seine neue Glaubens-Genossen in neue Noth verfallen möchten.

Cromwel hatte nicht nur an den Hertzog solchen Vertrag mit seinen Unterthanen gesucht / sondern auch deßwegen sehr inständig an den König von Franckreich und den Cardinal Mazarin geschrieben/ damit sie mit gesamter Hand der armen Waldenser Sachen wieder ins seine zu bringen trachten möchten. Weil nun Mazarin sich den Cromwel gerne verbinden wollen/ um ihn desto eher zu der vorseyenden Ligue zu ziehen / schrieb er / und ließ den König schreiben an die Frau Regentin / und zwar mit so nachdrücklichen Worten / daß sie es dem Mazarin nachmals verübelt / und in ihrer Antwort zu verstehen gegeben/wie sie sehr wundre/daß Franckreich und besonders Se Eminenz sich der Ketzerischen Waldensern so eyfrig annehmen/ und ihren Sohn von deren Züchtigung / Cromwel zu gefallen abwendig machen wolten / hingegen die Catholicken in Engelland von diesem Tyrannen so grausam pressen liessen : Darauf aber der Cardinal geantwortet : Die Frau Regentin möchte sichs doch nicht befremden lassen / dann der Himmel vertheidige ihre Sachen/weil sie gerecht : die Ketzer aber brauchten Schutz von Menschen. Uberdiß

schrieb

schrieb Cromwel auch nicht nur an den König von Dennemarck/ den Churfürsten von Brandenburg/ von Sachsen/ und andere Protestierende Fürsten/ sich der Waldenser anzunehmen/ sondern gar an den Käyser/ den König in Spanien/und andre Catholische Höfe/ die ihm dann alle kräfftig an die Hand gegangen.

Gleich wie nun solche Briefe in Faveur dieser Thal-Leute in gantz Europa grossen Lärmen erwecket/ wird nicht undienlich seyn/ deren etliche hiermit einzumengen/ sowohl des Protectors ernstlichen oder nur erdichteten Eyfer / als auch die hochmüthige Worte und eigentliche Schreib-Art daraus zu ersehen / massen mich Mylord Arlington / so nach wieder Einsetzung König Carls des II. Staats-Secretaire gewesen / versichert / daß Cromwel folgende 4. Briefe mit eigener Hand geschrieben:

## Brief an den Fürsten in Siebenbürgen.

SErenissimo Principi Transsylvaniæ, Salutem. Serenissime Princeps. Et Literis vestris sexto decimo Novembris 1654. ad nos datis singularem erga nos benevolentiam vestram atque studium perspeximus; & Internuntius vester qui illas nobis literas dedit, de contrahenda nobiscum societate & amicitia, voluntatem vestram amplius coram exposuit. Nos certe occasionem hanc esse datam, unde nostrum quoque erga vos animum, & quanti Celsitudinem vestram merito faciamus declarare

 rare

rare atque ostendere possumus, haud mediocriter sane gaudemus; cum autem vestra in Rempublicam Christianam præclara merita laboresque suscepti ad nos usque fama peruenerint, & hæc omnia certius, & quæ amplius res Christianæ vel promovendæ causa in animo habeatis, Celsitudo vestra suis literis communicata nobis amicissime voluerit, ea uberiorem insuper lætandi materiam nobis attulere: DEum nempe iis in regionibus excitasse sibi tam potentem atque egregium suæ gloriæ ac providentiæ Ministrum; qui, cum virtute atque Armis tantum possit, de Religione communi Protestantium tuenda, cui nunc undique male & dictum & factum est, nobiscum una sociare consilia cupiat. DEus autem qui utrisque nobis, tametsi locorum intervallo tam longo disjunctis, eundem Religionis Orthodoxæ defendendæ studium atque animum injecit, dubium non est quin earum præcipue rationum author nobis futurus sit, unde & nobis & inter nos & Reformatorum reliquis Principibus ac Civitatibus hac in re maximo esse adjumento atque usui possimus, occasionibus certe omnibus intenti, si quas DEus obtulerit, iis, quod ad nos attinet, eodem DEO bene juvante, non deerimus. Interea Celsitudini vestræ, sine summo dolore, commemorare non possumus quanta inclementia Dux Allobrogum subditos suos Alpinarum quarundam vallium incolas Orthodoxam Religionem retinen-

tinen-

tinentes persequutus sit. Quos, non solum, severissimo Edicto quotquot Romanam Religionem suscipere recusarunt sedes avitas, bonaque omnia relinquere coëgit; verum etiam suo Exercitu adortus est, qui multos crudelissime concidit, alios Barbare per exquisitos cruciatus necavit, partem vero maximam in montes expulit fame & frigore absumendam, exustis domibus, & si qua eorum bona ab illis carnificibus non sint direpta. Hæc ut ad vos jam dudum nuntiata sunt, & Celsitudini vestræ tantam crudelitatem graviter displicuisse, & vestram opem atque auxilium, quantum in vobis est, illis miserrimis, si qui tot cædibus atque miseriis adhuc supersunt, non defuturum, nobis facile persuadetur. Nos Literas Duci Sabaudiæ, ad deprecandum ejus infensum in suos animum jam scripsimus, sicut & Gallorum Regi, idem ut is etiam velit facere; vicinis denique Reformatæ Religionis Principibus, uti de illa sævitie tam immani quid nos sentiamus intelligere possint: quæ quanquam in illos inopes primum cœpta est, idem tamen omnibus eandem Religionem profitentibus minatur: eoque majorem illis prospiciendi sibi in commune suisq; omnibus consulendi necessitatem imponit: quam & nos eandem rationem, prout DEus nobis in animum induxerit, semper sequemur. Id quod Celsitudo vestra persuadere sibi poterit, quemadmodum & de singulari nostro erga se studio atque affectu,

quo

quo prosperos rerum omnium successus vobis animitus exoptamus, & vestra incœpta omnia atque conatus, quibus Evangelii cultorumque ejus libertati studetis, felicem exitum sortiri volumus. *Westmonasterico* Jul. 23. 1655. Serenitatis Vestræ Studiosissimus *Oliverius Protector* Reipublicæ Angliæ, Scotiæ, Hiberniæ &c.

## An den König in Franckreich.

SErenissimo Potentissimoque Principi, LUDOVICO Galliæ Regi. Serenissime Potentissimeque Rex. Ex Literis Majestatis Vestræ, quibus illa ad meas quinto & vigesimo Maii proximi datas rescribit, facile intelligo nequaquam fefellisse in me eam opinionem, qua mihi quidem persuasum erat, cædes illas immanissimas, barbaramque eorum hominum stragem, qui Religionem Reformatam in Sabaudia profiterentur, à cohortibus quibusdam vestris factam, neque jussu vestro neque mandato accidisse. Quæ quantum tum Majestati vestræ displicuerit, id vos vestris Militum Tribunis, qui hæc tam inhumana suo solo impetu injussi perpetraverant, ita mature significasse, deque tanta crudelitate Ducem ipsum Sabaudiæ monuisse, pro reducendis deniq; istis miseris exulibus unde pulsi sunt, vestram omnem gratiam, necessitudinem, authoritatem tanta cum fide atque humanitate interposuisse, majorem equidem in modum sum

ſum lætatus. Ea nempe ſpes erat, illum Principem voluntati ac precibus Majeſtatis Veſtræ aliquid ſaltem hac in re fuiſſe conceſſurum. Verum cum neque veſtro, neque aliotum Principum rogatu atque inſtantia in miſerorum cauſa quicquam eſſe impetratum perſpiciam, haud alienum ab officio meo duxi, ut hunc nobilem virum extraordinarii noſtri Commiſſarii munere inſtructum ad Allobrogum Ducem mitterem; qui tantæ crudelitatis in ejusdem nobiſcum Religionis cultores, idque ipſius Religionis odio adhibitæ, quo ſenſu afficiar, uberius eidem exponat. Atque hujus quidem Legationis eo feliciorem exitum ſperavero, ſi adhibere denuo & adhuc majore cum inſtantia ſuam authoritatem atque operam Majeſtati Veſtræ placuerit, & quemadmodum fideles fore illos inopes dictoque audientes Principi ſuo ipſa in ſe recepit, ita velit eorundem incolumitati atque ſaluti cavere, ne quid iis hujusmodi injuriæ & calamitatis atrocisſimæ innocentibus & pacatis deinceps inferatur. Hoc cum in ſe juſtum ac vere Regium ſit, nec non benignitati veſtræ atque clementiæ, quæ tot ſubditos veſtros eandem illam Religionem ſequentes ubique ſalvos & incolumes præſtat, ſumme conſentaneum à Majeſtate Veſtra, ut par eſt, non poſſumus quin expectemus. Quæ hæc ſimul opera, cum univerſos per ſua Regna Proteſtantes, quorum ſtudia erga vos ſummaque fides maximis in rebus perſpecta jam ſæpe

&

& cognita est, arctius devinxerit, tum exteris etiam omnibus persuasum reddiderit, nihil ad hoc facinus contulisse Regis Consilium, quicquid Ministri Regii atque Præfecti contulerunt. Præsertim si Majestas Vestra pœnas ab iis Ducibus & Ministris debitas repetiverit, qui authoritate propria, suaque pro libidine tam immania patrare scelera sunt ausi. Interea cum Majestas Vestra factum hoc inhumanissimum, quo dignum est odio, aversari se testetur, non dubito quin miseris illis atque ærumnosis ad vos confugientibus, tutissimum in Regno suo receptum atque perfugium sit præbitura; nec Subditorum suorum cuiquam, ut contra eos Duci Allobrogum auxilio adsit, permissura. Extremum illud est, ut Majestatem Vestram, quanti apud me sua amicitia sit, certiorem faciam: Cujus rei neq; fidem, neque fructum ullo tempore defuturum confirmo. Majestatis Vestræ Studiosissimus *Oliverius* Reip. Angliæ, &c. *Protector*, Alba Aula 18. May 1655.

## An den König in Dennemarck.

SErenissimo Principi FREDERICO III. Daniæ, Norvegiæ, Vandalorum, Gothorumque Regi; Duci Slesvici, Holsatiæ, Stormariæ & Dithmarsiæ; Comiti in Oldenburg & Delmenhorst &c. Salutem. Quam severo nuper & inclementi Edicto Allobrogū Dux Immanuel suos ipse subditos Alpina-

rum

rum Vallium incolas, innoxios homines & Religionis cultu purioris jam multis ab Sæculis notos ac celebres, Religionis causa finibus patriis exegerit, & occisis permultis, reliquos per illa desertissima loca malis omnibus, & miseriis inopes ac nudos exposuerit, & audisse jamdudum arbitramur Majestatem Vestram, & gravissimum ex ea re, prout tantum Reformatæ fidei Defensorem ac Principem decuit, dolorem percepisse. Siquidem pro institutis Christianæ religionis, quæ mala atque miserias pars aliqua nostrorum patitur, eorum sensu penitus eodem tangi omnes debemus; & sane omnibus nobis & universo Protestantium nomini hujus facti eventus atque exemplum quid periculi ostendat, nemo Vestra Majestate, si nos ejus pietatem atque prudentiam recte novimus, melius videt. Scripsimus itaque libenter, ut quem dolorem ob hanc Fratrum innocentissimorum, calamitatem quam sententiam, quod judicium de re tota vestrum esse speramus, idem plane & nostrum esse significemus. Itaque ad Ducem Sabaudiæ literas dedimus, in quibus uti miseris atque supplicibus parcat, illudque atrox edictum porro esse ratum ne sinat, magnopere ab eo petivimus. Quod si Majestas Vestra, cæterique Reformatorum Principes fecerint, ut jam fecisse credimus, spes est leniri posse Serenissimi Ducis animum, & hanc iram suam tot saltem vicinorum Principum intercessioni atque instantiæ

rum

condonaturum; sin perseverare instituto maluerit, paratos nos esse testamur, cum Majestate Vestra, cæterisque Religionis Reformatæ Sociis eam inire rationem, qua tot miserorum hominum subvenire quam primum inopiæ, providere Saluti ac libertati pro virili parte nostra possimus. Vestræ interea Majestati bona omnia atque fausta à DEO Opt. Max. precamur. *Westmonasterio* Datum 23. Maj. Anno 1655. *Oliverius Protector* Riepublicæ Angliæ, &c. Majestatis Vestræ Studiosissimus.

Wer diese Schreiben liest/ muß nothwendig glauben/ Cromwel sey das sanfftmüthigste Lamm und ein Moses des Neuen Testaments für die Religion gewesen: Er wiese solch Mitleiden gegen eine Hand voll Leute/ die in den Gebürgen als das Wild stacken: da doch kein blutdürstigerer Wolff und Löwe/ als er gewesen. Viele Calvinisten haben Cromwel wegen seines den Waldensern geleisteten Schutzes und reicher Beysteur für einen Engel gegen mir gerühmet. Aber wie blind ist doch die Welt! Doch last uns/ was er an den Hertzog von Savoyen auffgesetzet/ zu guter letzte auch lesen:

## An den Hertzog von Savoyen.

SErenissimo Principi IMMANUELI Sabaudiæ Duci, Pedemontii Principi. Salutem. Serenissime Princeps. Redditæ sunt nobis Geneva, nec non ex Delphinatu aliisque multis ex locis ditioni vestræ finitimis literæ; qui-

quibus certiores facti sumus, Regalis Vestræ Celsitudinis Subditis Reformatam Religionem profitentibus, vestro Edicto atque authoritate imperatum nuper esse, ut triduo quàm hoc edictum promulgatum erit suis sedibus atque agris excedant, pœna capitis, & fortunarum omnium amissione proposita, nisi fidem fecerint se derelicta Religione sua, intra dies viginti Catholicam Religionem amplexuros: Cumque se supplices ad Celsitudinem vestram Regalem contulissent, petentes uti edictum illud revocetur, utque ipsi pristinam in gratiam recepti, concessæ à Serenissimis Majoribus vestris libertati restituantur, partem tamen exercitus vestri in eos impetum fecisse, multos crudelissime trucidasse, alios vinculis mandasse, reliquos in deserta loca montesque nivibus coopertos expulisse, ubi familiarum aliquot centuriæ eo loci rediguntur ut sit metuendum, ne frigore, & fame brevi sint misere omnes perituræ. Hæc cum ad nos perlata essent, haud sane potuimus quin hujus afflictissimi Populi tanta calamitate audita, summo dolore ac miseratione commoveremur. Cum autem non humanitatis modo sed ejusdem Religionis communione adeoque fraterna penitus necessitudine cum iis conjunctos nos esse fateamur, satis fieri à nobis neque nostro erga DEum Officio, neque fraternæ charitati, neque Religionis ejusdem Professioni posse existimavimus, si in hac fratrum

nostrorum calamitate ac miseria solo sensu doloris afficeremur, nisi etiam ad sublevanda eorum tot mala inopinata, quantum in nobis est situm, omnem operam nostram conferamus. Itaque à vestra inprimis Celsitudine Regali majorem in modum enixe petimus & obtestamur, ut ad instituta Serenissimorum majorum suorum concessamque ab iis omni tempore & confirmatam subditis suis *Vallensibus* libertatem velit animum referre. In qua concedenda atque confirmanda, quemadmodum id præstiterunt, quod DEO per se gratissimum procul dubio est, qui conscientiæ jus inviolabile ac potestatem penes se unum esse voluit, ita dubium non est quin Subditorum etiam suorum meritam rationem habuerint, quos & in bello strenuos ac fidelissimos & in pace dicto semper audientes experti fuissent. Utque Serenitas Vestra Regalis in cæteris omnibus & benigne & gloriose factis Avorum suorum vestigiis optime insistit, ita in hoc nolit ab iisdem discedere etiam atque etiam obsecramus, sed & hoc edictum, & si quod aliud inquietandis Reformatæ Religionis causa subditis suis rogatum sit, uti abroget; ipsos patriis sedibus atque bonis restituat; concessa jura ac libertatem pristinam ratam iis faciat, accepta damna sarciri, & eorum vexationibus finem imponi jubeat. Quodsi fecerit Regalis Celsitudo vestra, & rem DEO acceptissimam fecerit, miseros illos & calamitosos erexerit & recrearit,

&

& à suis omnibus vicinis, quotquot Reformatam Religionem colunt, maximam gratiam inierit, nobisque potissimum, qui vestram in *illos* benignitatem atque clementiam obtestationis nostræ fructum arbitrabimur. Quod & ad omnes officiorum reddendas vices nos obligaverit; nec stabiliendæ solum, verum etiam augendæ inter hanc Rempublicam Vestramque ditionem necessitudini & amicitiæ fundamenta firmissima jecerit. Neque vero hoc minus ab justitia vestra & moderatione animi nobis pollicemur: quam in partem DEum Optimum Maximum oramus, uti mentem vestram & cogitationes flectat; vobisque adeo vestroque populo pacem ac veritatem & successus rerum omnium felices ex animo precamur. Alba Aula, dat. 26. May 1655. Celsitudinis Vestræ Regalis Studiosissimus *Oliverius* Reip. Angliæ, Scotiæ, Hiberniæ, &c. *Protector.*

Als dieß Schreiben zu Turin angelangt / ohne den Titul: Königliche Hoheit / zur Auffschrift zu haben / wurde der Hertzog / welcher ohne dem wegen dieses Tituls mit Venedig Händel hatte / stutzig / und befragte seinen Raht / was hierinn zu thun? Viele und mehr als die Helfte waren der Meynung / man solte es unerbrochen zurücke senden / dargegen aber der Pianezza welcher in grossem Credit stunde / remonstrirte / daß Cromwel als ein hochmüthiger Mann dergleichen Schimpf sehr hoch ahnden dörffte / gestalten er gar leicht Ville-Franche einäschern / und

die Schweitzer seiner Religion zu einem Krieg gegen Savoyen erregen könte. Als demnach der Brief erbrochen/ und man die Worte Regalis Vestræ Celsitudinis oft wiederholet sahe/ erachtete man/ es sey nur ein Versehen vom Schreiber gewesen/ der solchen Titul von der Aufschrift weggelassen. Kurtz: Es kam eine höfliche Antwort zurücke/ daß man den Waldeusern/ wie gemeldt/ Ruhe gönnen wolte/ welches gantz wohl abgelauffen/ wann nur Cromwel länger gelebet. So aber gieng nach seinem Tod die Verfolgung wieder an.

Es war was curieuses/ daß Cromwel als er das Intereß der Waldenser so eyfrig bey Catholischen Puissancen trieb/ er zugleich den Catholicken in England überaus hart fiel: Entweder sich wegen solcher seiner Glaubens-Genossen in Piemont zu rächen/ oder aber zu zeigen/ daß er nach niemand nichts frage/ und sich mehr aus Furcht und Staats-Nohtwendigkeit, als aus Liebe wolte gedienet wissen. Die Verfolgung der Catholicken war gewiß nicht gering zu selbiger Zeit/ indem Cromwel ein scharffes Edict heraus gegeben/ Kraft dessen alle Catholicken von 21. Jahren entweder binnen 2. Monathen aus dem Reiche gehen/ oder folgenden Eyd unterschrieben solten:

**Jch N. schwehre/ daß ich der Authorität des Pabstes und der Catholischen Religion überhaupt/ und für mich ins besondre absage. Jch läugne daß das Brodt und der Wein im Heiligen Abendmahl in Christi**

Leib

Leib verwandelt werde. Ich halte die Anbethung der Hostie und Bilder für unrecht. Ich verwerffe das Feg-Feuer. Ich glaube daß man das ewige Leben durch gute Wercke nicht verdienen könne / sondern daß es Mittel und Wege zum Himmelreich seyn. Ferner verwerffe ich alle zweydeutige Lehren hierüber. So wahr mir GOtt helffe.

Eben solche schwehre Verfolgung erlitten auch die Königliche / weil er hinter erliche Nachstellungen wider sich gekommen. Deßwegen verboth er in einem neuen Edict allerhand Arten der Zusammenkünften/ ausser der Kirchen und des Staats-Rahts/ besonders das so gemeine Pferde-Rennen. Weil ihm auch zu Ohren gekommen / daß der Adel sich zusammen thue/ befahl er / daß alle Edelleute und andre so Königlicher Parthey zugethan gewesen / oder noch seyen / bey Lebens-Straffe sich 60. Meilen von der Stadt Londen entfernen solten. So verboth er auch durch ein ander Edict / keine Gemeinschaft oder Correspondentz weder mit den Printzen des Stuartischen Hauses / noch deren Anhängern zu haben. Wie dann solche scharffe Nachfrage geschah / daß die Gefängnisse / besonders der Tour zu Londen in kurtzem voll/ und gegen viele nach blossem Argwohn verfahren wurde.

König Carls des II. Räthe/ Partisanen und Bediente wunderten sich zum höchsten / daß da sie ihrem Herrn mit solcher Treue zugethan / Cromwel

Secretaire wird erschossen. 1651.

doch soviele Entreprisen wieder ihn zerrissen / auch alles zu rechter Zeit erfahren. Man zerbrach sich den Kopf lange darüber / biß sie endlich den Verrähter ausfanden. König Carl hatte nemlich einen Cavalier nahmens Gome bey sich / welchen / als einen 30. Jahr lang redlich gegen das Stuardische Hauß befundenen Mann seine Majestät zu dero geheimesten Secretaire gemacht / ihm auch ům soviel mehr getrauet / weil er als ein Papiste Cromweln nothwendig hassen můste: Da doch der unglůckliche König bedencken sollen / daß alle Religionen ihre Schandflecken hegen / und daß in den schlimsten die Religion eine blosse Larve / worunter sie ihre gefährliche Staats-Maximen / Interesse und Vortheile verbergen. Kurtz: Dieser untreue Teufel ließ sich durch Cromwels Versprechen und reichliche Geschencke blenden / ihm alles täglich vorgehendes zu eröfnen. Erstlich beruhete alles auf blossem Argwohn. Endlich wiese sichs durch einen Brief / den König Carl von einem seiner Vertrauten an Cromwels Hof in Ziffern geschrieben / empfing / des Inhalts. Crommel wůste alles Haar-klein / und dieß můste unfehlbar von denen-kommen / welche die Hand mit in den Geheimnissen Seiner Majestät hätten. Carl war damalen zu Cölln am Rhein. Man visitirte Gome seine Schriften; Worauf er die Verrätherey bekandte / in Hofnung / das Leben zu erhalten / welches aber nicht angehen konte / weil er solange damit gewartet / biß die Briefe durchgesucht / und genugsamer Beweiß vorhanden. Demnach wurde er in aller Stille in der Königlichen Carosse zur

Stadt

Stadt hinaus geführet / an einen Baum gebunden / und von des Königs treuen Dienern erschossen. Die Obrigkeit dieß erfahrend / wuste nicht was sie beginnen solte: Fand aber fürs rahtsamste / sich zu verstellen / weil sie dem König doch nicht wehren konten / seinen meineydigen Bedienten zu straffen.

Cromwel gefiel gar übel / daß er ein seinem Interesse so gütiges Gestirn eingebüßt: Weil er sich aber veste genug im Sattel und seinen Nahmen überall so gefürchtet sahe / lachte er über alle gegen ihm vorhabende Unternehmungen. Er war in der That der gröste und mächtigste Monarche / üm dessen Freundschaft sich 4. grosse Potentaten eyfrigst bemühet. Der neue König von Schweden lag ihm / wie oben gemeldet / an / eine Off- und Defensive Alliantz mit allen selbst-verlangten Vortheilen einzugehen. Der König von Portugall both ihm eine Million Tahler / wann er nur mit Spanien keine Ligue schlösse: Und Dieses hatte sich 4. gantzer Jahre üm ein Bündniß zwischen seiner Crone mit England gegen Franckreich bestrebet. Was Franckreich vor Mühe darüm gethan / zeigte neben dem / was folgendes Buch eröfnen wird / der Ausgang / weil Cromwel mit Verwerffung der ihm von andern angebothenen Vortheilen Franckreichs Interesse angenommen. Ehe aber dieß VI. Buch beschlossen wird / wollen wir etliche Briefe von Cromwel über allerhand Affairen / communiciren.

## An den Raht zu Genf.

OLIVERIUS, Protector Reipublicæ Angliæ, Scotiæ, Hyberniæ &c. Am-

plissimis Consulibus & Senatoribus Civitatis Genevensis. Summum dolorem nostrum quem ex maximis, & inauditis Protestantium calamitatibus Valles quasdam Pedemontanas incolentium percepimus, quos Allobrogum Dux tanta crudelitate persequutus est, jam pridem vobis exposuissemus, nisi magis operā dedissemus ut eodem tempore intelligeretis tantis eorum miseriis non affici nos solum, verum etiam de sublevandis iis atq; solandis, quantum in nobis est, prospicere. Quapropter eleemosynas per hanc totam Rempublicam, colligendas curavimus; quas ejusmodi fore haud immerito expectamus, quæ Nationis hujus affectum erga fratres suos tam immania perpessos demonstrare possint, & quemadmodum Religionis eadem utrinque communio est, ita sensum quoque eundem calamitatum esse. Interea dum pecuniæ collectio maturatur, quod sine spatio temporis fieri nequit, & miserorum istorum egestas atque inopia pati moram non potest, necessarium duximus, duo millia Librarum Anglicarum, quanta potuit celeritate, præmittere inter eos distribuenda qui præsentissima ope atque solatio indigere maxime videbuntur. Cum autem nescii non simus innocentissimorum hominum miseriæ atque injuriæ quantopere vos affecerint, nec vobis quicquam labori aut molestiæ fore quod illis adjumento atque auxilio esse possit, prædictam pecuniæ summam illis calamitosis curandam

dam ad vos transferre non dubitavimus; idque vobis negotii dare, ut pro vestra pietate ac prudentia providere velitis qua ratione æquissima quam primum illa pecunia egentissimis quibusque distribui queat, ut quamvis summa sane exigua sit, aliquid tamen sit saltem quo illi inopes recreari ac refici in præsens aliquantum possint, donec uberiorem iis copiam suppeditare poterimus. Vos hanc vobis datam molestiam æqui bonique consulturos esse cum non dubitemus, tum etiam DEum Opt. Max. oramus, uti populo suo Religionem orthodoxam profitenti det animum sui in commune defendendi, sibique mutuo opem ferendi contra hostes suos immanissimos: qua in re nostram quoque operam Ecclesiæ utcunque usui fore lætaremur. Valete. Junii 8. 1655. Mille quingentæ libræ de prædictis bis millibus à Gerardo *Heusch* Parisiis, quingentæ reliquæ per Literas à Domino *Stoupio* curabuntur.

## An die Reformirte Schweitzer.

CIvitatibus HELVETIORUM Evangelicis. Ex vestris ad nos tam actis publicis per Commissarios nostros Geneva transmissis, quam literis 27. Decembris Tiguri datis, quo in loco res vestræ sint, cum non sint optimo, satis superque intelligimus: In quo & si pacem vestram tamque diuturnum Sociale fœdus ruptum dolemus, tamen cum id ve-

ſtra culpa nequaquam accidiſſe appareat, novam hinc vobis ex Adverſariorum iniquitate & pertinacia illuſtrandæ fortitudinis, conſtantiæque veſtræ in Evangelica fide jam olim cognitæ parari rurſus materiem confidimus. Nam Suitenſes, qui Religionem noſtram ſi quis amplectatur, capitale cenſent, quid moliantur, quibus hortatoribus tam hoſtiles ſpiritus in Orthodoxam Religionem ſuſceperint, latere neminem poteſt, cui modo indigniſſima illa fratrum noſtrorum in Pedemontio facta, ſtrages animo nondum excidit. Quapropter, Dilectiſſimi Amici, quod ſoletis eſſe, aſpirante DEO fortes eſtote; jura veſtra atque fœdera, immo conſcientiæ libertatem, Religionemque ipſam idolorum cultoribus obculcandam concedere nolite; vosque ita parate ut non propriæ dumtaxat libertatis atque ſalutis propugnatores eſſe videamini, ſed ut fratribus quoque vicinis, *Pedemontanis* præſertim illis ærumnoſiſſimis, quibus poteſtis rebus, opitulari atque adeſſe poſſitis: hoc certo perſuaſi per illorum corpora ac neces ad veſtra latera illum nuper aditum fuiſſe patefactum. De me ſcitote, incolumitatem veſtram resque proſperas non minus mihi curæ ac ſolicitudinis eſſe quam ſi in hac noſtra Rep. coortum hoc incendium, quam ſi in noſtras cervices expeditæ Suitenſium Secures illæ (ſicuti revera ſunt in omnes Reformatos) ſtrictique enſes eſſent. Ut primum itaque à vobis de ſtatu

rerum

rerum vestrarum, & obstinato Hostium animo certiores facti sumus, adhibitis in Consilium viris quibusdam honestissimis & Ecclesiæ aliquot Ministris pietate spectatissimis, de subsidio vobis mittendo, quantum quidem rationes nostræ in præsentia ferre possunt, eo decrevimus, quæ Commissarius noster *Pellus* vobiscum communicabit. De cætero vestra omnia consilia, causamque imprimis hanc vestram justissimam sive pace sive Bello tuendam, DEO Opt. Max. fautori commendare non desinimus. Vestrarum Amplitudinum ac Dignitatum studiosissimus OLIVERIUS Protector Reipublicæ Angliæ, &c. Westmonasterio Feb. 23. 1655.

Dieser sein Eyfer gegen die Religion machte/ daß ihn die Calvinisten für einen puren Engel hielten/ und noch itzo mirs viele verargen/ daß ich ihn einen Tyrannen heisse. Aber was hat er dann für die Religion und Geistliche besonders gethan? und hat er nicht die arme Huguenotten/ da sies fast am meisten benöthiget/ im Stiche gelassen/ nur Franckreich nicht vorn Kopff zu stossen. Noch sind lesens würdig seine 3. folgende Brieffe:

## Cromwels Brief an den König von Dennemarck.

SErenissimo Principi FREDERICO III. Daniæ, Norvegiæ &c. Regi Salutem. Serenissime ac Potentissime Princeps. Questi sunt per libellum supplicem, suo aliorum-

ruinque mercatorum Londinensium nomine, nobis exhibitum *Johannes Frezannus & Philippus Travestius* hujus Reip. Cives, se circiter Mensem Octobris 1653. cum in Navem quandam *Sunderbergensem*, cui nomen *Salvatori*, *Nicolao Weinthinks* Magistro, merces varias, pannum laneum, aliamque vestem, textilia atque mercimonia plus tribus millibus Librarum æstimata imposuissent, magistro mandasse, ut per *Fretum Balticum* recto cursu *Danticum* navigaret, utque ad *Elsenoram* vectigal solveret, eique etiam pecuniam ad eam rem curasse: Supradictum tamen magistrũ perfidiose, & contra quam ipsi à Mercatoribus mandatum erat, prætervectum Elsenoram nullo portorio soluto Balticum pernavigasse. Navisque per hanc causam cum toto onere, non sine magno Mercatorum damno publicata atque retenta est. Quorum in gratiam jam pridem ad Legatum Majestatis Vestræ Londini tunc temporis commorantem scripsimus, qui, ut ipsi ajunt, pollicitus est, ut primum ad Majestatem vestram redissent, daturum operam, uti ratio Mercatorum haberetur. Verum cum is postea aliis in regionibus Majestatis Vestræ negotia obiret, & ante discessum ejus & postea frustra eum adiisse ostendunt: unde procuratorem suum mittere coacti sunt, qui jus suum Hafniæ persequeretur, navemque illam ac bona liberari, sibi reddi flagitaret: verum exinde nullum se fructum percepisse, nisi ut ad damna

damna vetera novas impensas, & susceptum frustra laborem adjungerent: cum Fisco damnata, & retenta hactenus sint bona, tametsi ex Lege Daniæ, quemadmodum ipsi in Libello suo demonstrant, Magister quidem Navis ob suum delictum est ipse puniendus, Navisque, non bona, proscriptioni sunt abnoxia: eoque gravius accidisse sibi hoc malum existimant, quod, sicuti nobis perlatum est, vectigal illud quod *Elsenoræ* solvere debuisset, est admodum exiguum. Quapropter, cum Mercatores nostri nullam proscriptioni causam præbuisse videantur, confessusque ipse Magister paulo ante obitum sit, suo solo delicto illatum hoc Mercatoribus detrimentum esse, cumque Pater defuncti jam Magistri ipse per Libellum supplicem Majestati Vestræ exhibitum, sicut nos accepimus, culpam omnem in filium suum contulerit, Mercatores absolverit, haud sane potuimus quin Navis illius bonorumque retentionem iniquissimam esse arbitraremur; adeoque confidimus, simulatque Majestas hac de re certior facta erit, fore, ut non modo has Ministrorum suorum injurias improbet, verum etiam ipsos rationem reddere, bonaque illa suis Dominis eorumve procuratoribus quam primum restitui, damnaque inde data sarciri jubeat. Quod & nos à Majestate Vestra majorem in modum petimus, utpote rem usque adeo æquam & rationi consentaneam, ut æquiorem petere aut expectare in causa tam justa

sta nostrorum civium non posse videamur, haud minus æqua vestris subditis, quoties data occasio erit, reddituri. Majestatis Vestræ Studiosissimus OLIVERIUS Reip. Angliæ, Scotiæ, Hyberniæ, &c. *Protector*. Westmonasterio April. 14. 1655.

## Cromwels Brief an den König von Schweden.

SErenissimo Principi CAROLO Gustavo, DEI Gratia Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Regi, Magno Principi Finlandiæ &c. Serenissime Rex. Cum amicorum inter se mutua omnia tam adversa quam prospera, atque communia debere esse nemo non intelligat, quod jucundissimam amicitiæ partem Majestas Vestra, gaudium nempe suum impertitum nobis per suas Literas voluerit, non potest id quidem nobis non esse longe gratissimum: quandoquidem & hoc singularis indicium humanitatis vereque Regiæ est, ut nec vivere, ita ne gaudere quidem sibi soli velle, nisi amicos quoque & fœderatos eadem, qua se, lætitia affectos esse sentiat. Itaq; Regi tam præstanti & natum esse filium Principem quem Paternæ virtutis atque gloriæ speramus hæredem, merito gaudemus, & idem quod Regi olim fortissimo, *Philippo Macedoni*, sive felicitatis sive decoris domi simul & foris contigisse gratulamur: Cui eodem tempore & natus *Alexander* Filius, & *Illyricorum* gens

gens potentissima subacta memoratur. Nam & Poloniæ Regnum vestris Armis ab imperio *Papano* quasi cornu quoddam avulsum, & cum Duce *Brandeburgico* pax piorum votis omnium exoptata, frendentibus licet adversariis, facta, quin ad Ecclesiæ pacem atque fructum permagnum sit momentum habitura non dubitamus. Det modo finem DEus tam præclaris initiis dignum; det modo filium, virtute, pietate rebusque gestis Patri similem: id quod & auguramur sane, & à DEO Opt. Max. tam vestris rebus jam ante propitio, ex animo precamur. M. V. Studiosissimus *Oliverius Protector* Reip. Angliæ &c. Westmonast. April. 28, 1655.

## An die Republique Venedig.

SErenissimo Principi VENETIARUM DUCI. Serenissime Princeps. Cum rebus vestris omnibus, contra hostem præsertim Christiani nominis, prospere gestis lætari semper consuevimus, tum & illo Navalls prælii novissimo successu nequaquam sane dolemus, quamvis id aliquo nostrorum cum detrimento accidisse intelligamus. Ostenderunt enim nobis per libellum supplicem Negotiatores quidam nostri *Gulielmus & Daniel Gulielmi*, nec non *Edoardus Bealus* navem suam, cui nomen *Princeps Magnus*, Constantinopolim ab se commercii causa missam nuper fuisse, eam Navem ab aulæ Turciæ ministris ad commeatum & mili-

milites in Cretam inſulam deportandos retentam, dum in illa claſſe *Turcarum* coacta eo navigare quæ à claſſe Venetorum oppugnata in itinere & ſuperata eſt, captam, & Venetias abductam, ab maritimarum cauſarum judicibus adjudicatam publico fuiſſe. Cum itaque inſcientibus Dominis, & nullo modo probantibus, Navis illa *Turcis* operam dare invictiſſime coacta ſit, ſeque ex ea pugna explicare militibus referta non potuerit, S. V. magnopere rogamus, Sententiam illam Maritimæ Curiæ velit noſtræ amicitiæ condonare, navemque illam ſuis dominis, de Veſtra Repub. nullo ſuo facto male meritis, reſtituendam curare. Qua in re impetranda, nobis præſertim petentibus, cum Mercatores ipſos de Veſtra Clementia bene ſperare videamus, nos utique de ea dubitare non debemus, qui & præclara veſtra conſilia, remque *Venetam* terra marique maxime uti pergat fortunare DEus omnipotens ex animo optamus, Seren. Veſtræ Venetæque

Reip. Stud. *Oliv. Prot.* Reip. Angl. &c.

Weſtmo. dat. Dec. 16. 1655.

Leben

# Leben des OLIVIER CROMWELS,

## Andrer Theil.

## Siebendes Buch/

Begebenheiten unter dessen Protectorat zwischen ihm und Franckreich; Allianz und Krieg mit Spanien/ rc. von 1656. biß zur Eroberung Duynkirchen.

Mazarin mit Cromwel verglichen.

DEr Cardinal Julius MAZARIN, welcher in Franckreich eben so eigenmächtig herrschete/ als Cromwel in Engeland/ ausser der Tyranney/ da dieser Staats-Mann mehr mit Schmeicheln und List als öffentlicher Gewalt/ wie jener regierete; bekandte/ so schlau und in politischen Affairen erfahren er auch war/ gegen seine Leute zur Zeit des Bürgerlichen Krieges in Franckreich/ zum öftern: Er habe mit keinem grössern Feind als mit Cromwel zu fechten/ weil er sein Freund seyn wolle/ daneben grossen Verstand/ groß Glück und Hertzhafftigkeit besässe. Man muß vielleicht gestehen/ daß nie dergleichen 2. Regenten in 2. so grossen Ministerien gewesen/ die solche/ Authorität Macht/ Witz/

 unter

unterschiedliche Interesse ꝛc. hatten / und dennoch einander in damals so verwirrten und schlechten Zeiten so vexiret / daß auch die klügste Politici sich nicht in ihrer beyder Staats-Maximen und Aufführung finden können. Cromwel fürchtete niemand als Mazarin / und dieser ihn. Mazarin sahe ihn für seinen unversöhnlichen Feind an / und Cromwel erachtete / jenes Absichten müsten allemahl ihm schädlich und zu vermeyden seyn. Doch wiese sich an beeden / daß Leute von grossem Verstand auch kräfftige Mittel zu ihrer Erhaltung in Händen haben / und daß die Staats-Maximen nicht die Menschen regiereten / sondern diese jene nach ihrem Belieben einrichten. Cromwel dachte / es werde ihm sehr schwer fallen / sich ohne Freundschafft Franckreichs in seinem hohen Posten zu mainteniren: Mazarin aber sahe gantz deutlich / wie das Reich bey seiner Grösse / wozu Richelieu den Grund gelegt / schwerlich / wo ihm England zuwider / zu erhalten. Kurtz: Mazarin verlangte mit Cromwel enge Freundschafft / und Cromwel wünschte mit Mazarin / als seinem grösten Dorn im Fuß auf alle Weise und Wege wohl zu stehen / weil wann sich dieser zu den mißvergnügten Huguenotten im Bürgerlichen Krieg geschlagen hätte / Mazarin es mit Erhöhung seines Königs zu einem solchen Grad / und Unterdrückung des Edicts von Nantes nimmer so weit dörffte gebracht haben.

Um aber in seinem Dessein / Franckreich nach seiner Freundschafft recht verlangend zu machen / desto glücklicher zu seyn / hetzte er die Spanier zu Fortsetzung des Krieges wider jenes an; ihm gar unter der

Hand

Hand einigen Succurs versprechend / da er doch nichts weniger als diß im Sinne gehabt. Mazarin noch eyfriger zu machen/ erboth er sich an allen Italiänisch- und Deutschen Höfen / sie gegen jedermann/ der ihre Freyheit kräncken wolte / nachdrücklich zu schützen. Dennemarck und Schweden stellte er vor/ wie nöthig es sey wegen der Religion / sich mit ihm zu vereinigen/ und ließ sich öffentlich vernehmen/ wie verpflichtet er wäre/ seinen so nahen Glaubens-Genossen / denen gepreßten Huguenotten beyzustehen/ damit der aller Christlichste König ihnen das Nantische Edict eben so pünctlich als Henrich der IV. halten müsse.

Als ers erst so weit gebracht/ daß man am Cardinal einige Furcht deßwegen mercken konnte/ ließ er dem Frantzösichen Residenten de Bas hinters Ohr stecken / er sähe wohl gerne eine vortheilhaffte Vereinigung beeder so nahen Potentzen; allein sey darzu nicht die allergeringste Hoffnung / biß König Carl/ den man zu Paris so titulire / aus Franckreich verjagt. Hätte aber Mazarin zu solch seinen Fordrungen keinen Magen / so wolle ers bald dahin bringen/ daß ihn diese Affaire reuen solle. Diß war dem Cardinal eine harte Zeitung / daher er aus Statts-Raison es in kurtzem dahin richtete/ daß man dem guten König Carl II. zu verstehen gab: Seine Anwesenheit in Franckreich helffe ihm nichts / ja seye seinem Herrn Vetter dem König ein grosser Schaden. Mit einem Wort: Man vergaß der treuen Dienste/ die dieser flüchtige König zu Besänfftigung der Huguenotten zu Franckreichs Besten angewandt/

und schickte ihn mit kahlen 20000. Duplonen so zu sagen aus dem Reich fort / da er sich dann nach dem Haag begeben/aber als zwischen beyden Republiquen Friede geworden/ Holland wieder auf Ersuchen der General-Staaten verlassen / und Cölln am Rhein zur Residentz erwählen müssen.

Hierdurch stillete sich in Cromwels Gemüth zwar die vorige Unruhe / sie erlosch aber noch nicht gantz / weil ihn alle auch die kleinste Sache bißweilen schrecken konte. Er vermochte nemlich unmöglich zu vertragen/daß der Hertzog von Yorc, nebst dem Marschall von Turenne ein Corpo in Flandern gegen Spanien commandirete / und die Königin/ seine Frau Mutter samt ihrer Printzeßin bey Ludwig des XIV. Hof noch immer mit ihrem Stand gebührenden Ehren angesehen würde. Diß zu verhindern/stellte der Republiq erst kürtzlich angekommene Gesandte Lockard dem Cardinal nachdrücklich vor / daß eher Cromwel sich zu keinem Bündniß verstehen würde/ biß hierinn seinem Willen nachgelebet würde.

Auf des Ambassadeurs so hochmüthigen Vortrag suchte Mazarin auf alle Art zu rathen. Er ließ also dem Hertzog von Yorc die Staats-Nothwendigkeit vorstellen/ seinem Herrn Bruder nach Holland zu folgen/ um Franckreich nicht mit England schlimme Händel zu machen. Allein weil Turenne sich seiner annahm/ wolte er seinen bey der Armee habenden Posten nicht verlassen. Zu gleicher Zeit muste man der Königin bedeuten/ ob sie auch keine Lust Paris zu verlassen hätte? Hierzu brauchte Mazarin ihren Ober-Allmosen-Pfleger / den Abt von Montagut, sie zu

bere-

bereden/daß sie nach MOULINS zöge/welche Stadt ihr zusammt der Provintz Bourbon zum Leibgeding Lebenslang offen stehen solte. Nun hätte es die Königin angenommen / wenn sie ihre Printzeßin nicht bey sich gehabt / als deren Erziehung besser bey Hofe/als in einem so wenig bewohnten Ort geschehen konte. Als man aber je länger je mehr in sie gedrungen / sagte sie endlich aus Ungedult dem abgeordneten Präsidenten des Parlaments ins Gesichte: **Ists meinem Vetter dem König nicht eine Schande daß er eine arme Königin / seine betrübte Baase / von Hofe jagen will/ um nur einem widerrechtlichen Tyrannen zu gefallen? Und was wird der Cardinal für Ehre von diesen seinen Anschlägen bey den Catholicken haben?** Weil man nun eben zu keiner Thätlichkeit greiffen wolte / vertröstete man Cromwel so lange mit der Hoffnung / daß sichs mit seinem Verlangen noch wohl schicken werde. Der Hertzog von Yorck aber / den der seiner Frau Mutter anthuende Verdruß mächtig schmertzete / gab seine Charge in Flandern auf / und nahm bey den Spaniern einige Bedienung. Wordurch sich dann Cromwels Hochmuht und Eyfersucht einiger massen legte.

Das Judenthum in Asien schickt Deputirte an Cromwel.

Indessen als Cromwels Nahme so gar unter dem Judenthum in Asien erschollen / versammleten sich dessen vornehmste Rabbinen und berühmteste Kaufleute / ihren Vortheil hiebey zu überlegen; massen viele in den Gedancken stunden / Cromwel dörfte vielleicht ihr Erlöser oder Meßias seyn/ weil der Himmel so ungemeinen Seegen über diesen Mann aus-

gegossen. Ihr meiste Absicht aber mag gewesen seyn/ daß weil Cromwel eine allgemeine Religions-Freyheit und daß er allen Handel schützen und hegen wolle/ publiciren lassen / sie durch ihre Kaufmannschaft ihren Vorteil in Engelland machen könten.

Sie erwehlten zu solcher Commißion und Verrichtung den berühmten Jacob Ben-Azabel / und gaben ihm Ordre im Reisen durch das Königreich Böhmen / aus der Juden-Schulen zu Prag / den Rabiner / David Eleazar welcher alle Sprachen in Europa vollkömlich verstunde / wie auch zu Amsterdam den Rabiner / Manasses Ben-Israel/ zu einem Geleyts-Mann mit zu nehmen.

Sobald sie zu London angelanget waren/ zeigten sie nur einen Credentz-Brieff / um also die wahrhaffte Ursach ihrer Reise zu verhehlen / und zwar wegen Auffrichtung einer Kammer zu dem Orientalischen Handel / davon sie den Engelländern grosse Hoffnung machten. Die Kammer der Directorum des Handels empfieng sie mit Freuden/ und hörte man ihre Vorschläge überaus günstig an ; gleichwie man sie aber ohne eine neue Art von Religion in der Republic aufzurichten nicht aufnehmen kunte / also schickte man sie Cromweln wieder zurück / der es allein als Protector zu thun vermögend war.

Cromwel bewillkommte sie ebenfalls sehr höflich/ in Ansehung des Handels/ der hierdurch in Engelland blühender gemacht werden könnte. Er ertheilte ihnen auch eine geheime Audientz / die sie verlangt hatten/ und als ihm diese beyde Juden bezeugten/ wie hoch sie die berühmte Bibliothec zu Cambridge æstimir-

mirten/versprach Cromwel/ der dieser Universität den Eyffer / den sie vor den verstorbenen König spühren lassen / nicht verzeihen kunte/ diesen ausländischen/ ihnen alle Manuscripta sammt den übrigen Büchern/ so sie am raresten halten würden/ zu verkauffen.

Derohalben giengen sie noch einmahl die Bibliothec zu besehen / und den Catalogum davon mitzunehmen/ welches sie in Gegenwart der Bibliothecariorum thaten/ die sie ihnen zeigten und davor hielten/ daß sie hierdurch/ wie sie auch vorgaben/ blosser Dings ihre Curiosität zu vergnügen suchten: Allein an statt gerade zu nach Londen zurück zu kehren / nahmen sie durch diese kleine Reise Gelegenheit / sich zu Folge des Haupt-Verhabens ihrer Commißion in die Provintz Huntington übersetzen zu lassen / als von wannen Cromwels Befreundte herrührten/ um sich wegen seiner Gebuhrt zu unterrichten/ und von denen/ die seine Genealogie am besten wüsten/ zu vernehmen/ ob nicht einer von seinen Vorfahren aus Jüdischen Geblüht entsprossen wäre.

Wie sehr sie sich aber gleich vorsahen / diese unvermerckte Erforschung in geheim anzustellen/ konten sie doch nicht verhüten / daß es nicht kund worden wäre; Man erfuhr es bald zu Londen/ allwo man deswegen gegen den Protecteur allerhand spitzige Reden formirte/ darüber er dergestalt entrüstet wurde/ daß er diesen unglücklichen Juden nicht allein die Freyheit des Handels / sondern auch den Tractat wegen der Bibliothec in dem Collegio zu Cambridge / worzu er ihnen Hoffnung gemacht hatte/ abgeschlagen/ über diß ihnen mit hefftigen Zorn in einer mit Fleiß öffentlich-

angesetzten Audientz zu verstehen gegeben/ daß die Republic und er einen gecreutzigten GOtt anzubethen geflissen wären; und daß sie mit ihnen als ihren abgesagten Feinden nichts zu schaffen haben wolten; worauf er ihnen den Abschied gegeben / ohne weitere Antwort von ihnen anzunehmen.

Es mochte sich aber Cromwel waserley List bedienen/ um dem Volck weißzumachen/ daß der Eyffer/ den er zu der Christlichen Religion trüge / die einige Ursach seiner Ruptur mit den Juden gewesen wäre; so bekam doch jederman zu wissen / daß ihn sein blosser Zorn darzu bewogen / sintemahlen ein Buch von ihm herausgekommen/ genannt: **Cromwel/ der Löw von dem Stamm Juda/** worinnen was ich von Absendung der Synagogen in Asien und Teutschland gemeldet / mit mancherley lustigen Anmerckungen/ und über sothane Materie vorfallenden angenehmen Schertzen wider den Protector erzehlet war.

Ob nun schon Cromwel nichts übler als dergleichen auf ihn gemachte Possen vertragen kunte/ war es ihm doch unmüglich solches mit aller seiner Macht zu verhindern. Denn es vergieng kein Tag / da man nicht dergleichen stichlichte Dinge von ihm bald in den Creutz-Gassen/ bald an die Kirchen/ bald auch an seinen Pallast selbsten angeschlagen / unangesehen seine Spionen desfalls grosse Sorge trugen.

Mitlerweile begab sich zu Nimes einiger Lärmen / worinn / obschon viele Catholicken mit eingemenget / indem es eine gemeinsame Sache / so fiel doch des Königs / (der auf seine Authorität so Jaloux,) Unwillen allein auf die arme Huguenotten/

wel-

welche nebst der weltlichen Obrigkeit sich dem Bischof widersetzt hatten. Da sie sich nun ihren baldigen Untergang vorstellen musten / adreſſirten sie sich an Cromwel weil ihnen bekandt / wieviel seine Recommendation würcken könte. Es befand sich damals zu Nimes ein gewisser Herr / nahmens Moulin, aus Schottland / der einen Frantzösischen Vater / einen guten Huguenotten / aber eine der eyfrigsten unter allen Puritanerinnen zu einer Mutter gehabt. Daher sie diesen Sohn in der Calvinischen Lehre sorgfältigst erzogen. Als er nun seiner Eltern frühzeitig beraubet worden / und die Mittel eben nicht allzu groß / resolvirte er sich im 26. Jahr seines Alters / irgendwo einen Dienst anzunehmen / und weil er kein gemeines Verlangen hatte / Franckreich zu besehen / ergrief er die Gelegenheit gerne / mit einem jungen Vetter des Cromwels Schwester im Mertzen / 1656. eine Tour dahin anzutretten: Da sie dann nach einiger Umher-Reise sich endlich zu Nimes / entweder der Sprache halber / oder wegen des Ortes Anmuht / ein Jährlein sich aufzuhalten beschlossen.

Die Huguenotten hätten gewieß kein bequemers Schiff / sich aus dem angedroheten Sturm zu retten / finden können. Demnach schätzten sie sichs für ein Glück / einen so gelehrten / geschickten / klugen / intriguanten Mann unter sich zu haben. Dann er war würcklich zu einem Werckzeug in den allerwichtigstē Händeln tauglich / und ein Befreundter von Cromwels Freundschaft zu seyn mehr als zu würdig. Welches Zeugniß ich ihm ins besondre selbsten beylege / weil ich etliche Monathe Anno 1660. auf dem

Rückweg von seiner 2ten Italiänischen Reise ihn zu Genf recht eigentlich kennen gelernet. Er brach aber von Genf als Hofmeister des Herrn Sanian auf nach Paris / allwo er kaum angekommen / so wurde er auf Königliche Ordre im Wirths-Hauß arretiret / und nachmals in die Bastille geführet. Man sagte / es sey auf Anhalten des Englischen Gesandten geschehen; Die eigentliche Ursach weiß niemand. Gnug: Daß die Königin Henrietta von England ihn nach 9. Monathen loß bath / nachdem er eben so viel Wochen mit keinen Menschen reden dörffen.

Demnach gab er in den Troublen zu Nimes den Vornehmsten unter den Hnguenotten / den Anschlag / sich an Cromwel zu addreßiren / als welcher alleine durch seine Vermittelung der Sache eine andre Gestalt geben köme. Allein war die Frage / wie die Sache anzugreiffen? An ihn zu schreiben sey gefährlich / und einen Deputirten abzuschicken noch mehr. Daher sich der eyfrige Moulin zum Brief und Deputirten anbothe. Weil er nun ein durchtriebener Politicus / stelte er sich an / als habe er eine schwehre Dispute mit einem seiner Kaufleuten über Wechsel-Briefe / (dieser Kaufmann war ein Huguenotte / und zwar einer ihrer Häuptern) machte deßwegen bey Gericht vielen Lärmen / als ob ihm der Kaufmann so sehr zu nahe gethan / ließ endlich seinen Jungen von Adel zu Nimes/und nahm in kurtzem die Post / sagende / er wolle bald genugsamen Beweiß von den Londenschen Kaufleuten haben / denen Nimesern ihren Betrug darzulegen: Da doch sein eintziges Absehen / ihr Intresse bey Cromwel zu fördern.

Crom-

Cromwel welcher eben nichts mehr suchte / als seinen Eyfer gegen des Intresse der Protestanten / besonders der Huguenotten zu weisen / verstattete diesem Deputirten so fort geneigte Audientz / und zwar in aller Stille / damit der gute Unter-Händler es nicht mit dem Leben bezahlen müste / und schickte ihn mit vielen Zusagen / sich ihrer Partie anzunehmen / zurücke. Damit er nun diesen Unglückseeligen nicht noch mehr Jammer verursachte / bediente er sich eines ernstlichen und Majestätischem Mittels. Er schickte nemlich einen seiner geheimen Cabinets-Secretarien / nahmens Doslo an den Cardinal mit folgendem Credentz-Briefgen.

## An den Cardinal Mazarin.

EMINENTISSIMO DOMINO CARDINALI MAZARINO. Eminentissime Domine Cardinalis, cum Nobilem hunc Virum cum Literis, quarum exemplar hic inclusum est, ad Regem mittere necessarium statuissem, tum ei ut Eminentiam vestram meo nomine salutaret, simul in mandatis dedi, certasque res vobiscum communicandas ejus fidei commisi. Quibus in rebus Eminentiam rogo Vestram, uti summam ei fidem habere velit, utpote in quo ego summam fiduciam reposuerim. Eminentiæ vestræ studiosissimus OLIVERIUS PROTECTOR REIPUBLICÆ ANGLIÆ. Alba Aula 26. Dec. 1656.

Dieser solte einige dem Cardinal angenehme Affairen / z. E. wegen der Alliantz wider Spanien / be-

besoigniren/und sonsten nichts; Er schrieb aber unter diesen Credentz-Brief nur diese wenige Worte: Ich höre daß sich was besonders zu Nimes ereugnet/ und recommendire Euer Eminentz der Huguenotten Interesse: Welches schon genug war/ weil der Cardinal ihm in allen zu willen / und diese schöne Erfindung auch einer Gewähr desto eher wehrt.

Henrich Cromwel Vice-Roi/ Pen und Venables gefangen.

Man konte sich gar nicht darein schicken / daß Cromwel seinen Sohn Henrich / einen jungen ungeschickten und verzagten Bursch von 23. Jahren nebst einer Bestallung von 20000. Guineen zum Vice-Roi in Irrland erkieset. Doch half das meiste hierzu seine Gemahlin / deren Cromwel als einer Frauen / die ihm in allem bißher so an die Hand gegangen / und zu Machung seines Glückes mit manchen schlaflosen Nächten verholffen / nichts abschlagen konte. Darauf sie in Persohn sich nach Irrland erhub / diesen ihren Sohn in dieß wichtige Ammt einführen zu sehen. Doch gab ihm Cromwel einen Raht aus der Armee und auch dem Staat zu/ lauter Leute von zimlicher Erfahrung / weit niedrigerer Ankunft als Henrich/damit sie sich von dieser würde nicht allzuviel einbildeten / sondern in allen Stücken nur unterthänigste Dienste verrichteten. Als ferner der Admiral Pen und General Venables in Londen angelangt / wurden sie beyde vor erhaltener Audientz in den Tour geführet / ohne daß jemand die eigentliche Ursache erfahren. Die gemeinste Meynung war / sie hätten in West-Indien der Spanischen Silber-Flotte nicht recht aufgepasset: Da auch

dieß

dieß Cromwel vorn Kopf stossen konte / daß sie sonder sein Wissen und Befehl zurücke-gekommen.

Conspiration entdeckt 1656.

Fast zugleicher Zeit begab sich noch was sothanes. Es hieß man hätte unter Cromwels Capelle in einem Loch ein grosses Faß oder etliche Fässer Pulver mit brennenden Lunten gefunden / welche ihren Effect in kurtzem hätten thun sollen: Nemlich Cromwel mit seinen Vertrautesten in die Lufft zu sprengen. Darüber wohl 100. Persohnen ins Gefangniß geschleppt/und viele zum Galgen verurtheilet worden. Doch hieltens viele nur für eine Erfindung von Cromwel/solcher Gestalt sich gewiesser Persohnen / so ihm ein Dorn in Augen / aus dem Wege zu räumen / weil sie ihm entweder nicht genug aufwarteten / oder ihren Handel sonst verriethen.

Satyre auf Cromwel und Mazarin.

Die von den Spaniern so unnützlich anwendende viele Mühe / nebst der continuirlichen Absendung eines Couriers nach dem andern nach Paris und von dar nach Londen / nebst der gütigen Begegnung so der Englische Gesandte am Frantzösischen / und dieser an jenem Hofe genoß / gaben den Leuten grossen Verdacht / eines geheimen Veständniß zwischen Cromwel und Mazarin. Daher man ein neues Büchlein hievon sahe / unterm Titul: **Das gecreutzigte Europa zwischen zweyen Mördern**/ mit den allerstachelichsten Expreßionen über diese beyde Staats-Männer / doch am heftigsten wieder Cromwel/ dem solche Paßquillen und Schmäheschriften doch heimlich wehethaten / weil er sahe / daß er mit allen Gefäng-

fängnissen / Drohungen / Wachten / ja dem Hencker selbst dergleichen nicht gantz und gar verhindern könte. Er kehrete sich würcklich an recht wichtige Unfälle seiner Regierung so nicht als an die freye Zungen und Federn / die ihm manchmal das Hertz durchschnitten. Welches seine Feinde merckend keinen Tag vorbey liessen / da sie nicht etwas über ihn und seine Tyrannische Herrschaft gedichtet und öffentlich angeschlagen.

Hertzog von Buckingham gefangen.

Damit aber gleichwol das Volck meinen möchte / daß er sich üm nichts weniger als dergleichen Bagatellen bekümmerte / ja nichts auf der Welt ihn schrecken könne / grief er zu der Resolution / den Hertzog Georg Villiers von Buckingham in den Tour setzen zu lassen. Dieß war einer der vornehmsten Reichs-Herren / welcher uneracht sein Hauß / ja sein leiblicher Vater / alle sein Glück von König Jacob I. und Carln I. hatte / sich dennoch bey gegenwärtigen Conjuncturen dem Gouvernement unterworffen / und so geseegelt als der Wind in die Seegel bließ. Dem ungeacht / als er einst des Morgens frühe ausfahren wolte / ümgaben ihn die Compagnie rothe Brüder / und führeten ihn in seiner eignen Carosse ins Gefängniß. Der Vorwand war / der Hertzog hätte sich mit des General Fairfax Tochter verlobet / ohne es dem Staats-Raht anzumelden. Allein die nähere Ursachen mochten wohl diese seyn / daß als dem jungen Hertzog Cromwels Tochter durch seine Frau angetragen worden / er gantz trocken heraus gesaget: Das Mädgen sey weder gut für ihn : noch er

ver-

verlange gut für sie zu seyn. So dachte er auch/ wann er diesen vornehmen Herrn in Tour setzen lassen / würden die andre dadurch erschröcket werden/ nicht gegen ihn zu muchzen. Doch konte er den Leuten nicht verbiethen/daß sie ihn wenigstens im Hertzen für einen Tyrannen gehalten.

Cromwels Bildniß zerschlagen.

Die rothe Brüder belangend/waren solche ein Regiement Leibguarde von den wackersten und erfahrnesten Kerln. Um nun ihre Ergebenheit dem gegen sie so gutthätigen Protector zu bezeugen/hatten sie unweit ihres Wacht-Hauses sein Bildniß aufgerichtet / welches aber in einer Nacht herab und in Stücken zerschlagen wurde. Als die Sache durch seinen Tochter-Mann Fleetwood Cromwel hinterbracht worden / bestürtzte er darüber / erwägende / die Thäter müsten verwegene Persohnen seyn / die ihr Leben wie nichts achteten/ und wohl noch mehrers unternehmen dürften. Es fielen ihm die Exempel Henrichs des III. und des doppelten mördrischen Anfalls König Henrichs des IV. in Franckreich / nebst dem Printzen von Oranien ein : Also daß er in solchem Nachsinnen nicht mehr ruhig schlaffen können / sondern / (wie seine Frau nach seinem Tod gestanden) öfters aufgefahren und geschrien : O ich bin todt ! Man will mich ermorden ! Summa / er sahe nun alle Oerter und Wände an als ob sie sich wider ihn verschwohren; Daher er neue Mesures zu seiner Sicherheit nehmen muste.

Moscowitische Ambassade. 1656.

Indem er sich den Kopf darüber zerbrach / geschah ihm noch ein Possen / der seinen Hochmuht / da er vermeinet / daß überall alles vor seinem Nahmen zittern solte / zimlich kränckte. Dann unerachtet er das Verfahren der Moscowiter gegen denen Engelländern / wovon an seinem Ort gedacht / längst erfahren / grief er doch zu der unzeitigen Resolution den Ritter Richard Bradshaw als Ambassadeur dahin zu senden / in der süssen Hofnung / weil alle Potentaten so viele Estime und theils Furcht vor ihm hätten / auch dieser Käyser seinen Gesandten mit aller Feyrlichkeit auf- und annehmen / auch die verjagte Engelländer wieder zurücke ruffen / und einen bessern Beginn der Freundschafft mit England machen würde. Allein er betrog sich in seiner Einbildung mächtig / daß er sich seines Unternehmens nachmahls selbst geschämet: Er gab aber dem Ritter an den Groß-Fürsten folgenden Brief mit:

## Brief an den Czaar in Moscau.

SErenissimo ac Potentissimo Principi ac Domino IMPERATORI, Ducique magno universæ Russiæ, soli Domino Voladomæri, Moschoæ, Novogrodi, Regi Cazani, & Astracani, Syberiæ, Domino Vobscok, magno Duci Smolenzki, Tuersoriæ, & aliarum, Domino ac magno Duci Novogrodæ, Inferiorumque Regionum, Chernigor, Rezanscoæ, & aliarum. Domino

omnis

mnis Plagæ Septentrionalis, item Domi-
oEverſcoæ, Cartalinſcæ, aliarumque per-
nultarum. S. P. D. Anglorum Genti cum
mperii veſtri populis, vetus amicia, magnus-
que uſus, id quod nemo neſcit, illa vero virtus
ingularis, *Imperator Auguſtiſſime*, qua Majoribus
ſuis Majeſtas Veſtra longe prælucet, & quæ de
ea eſt vicinorum omnium Principum opinio,
potiſſimum nos movet, ut Majeſtatem Veſtram
& eximio ſtudio colamus, eique communicata
cupiamus, quæ & rei Chriſtianæ & rationibus
veſtris haud parum conducere, nec minus no-
minis veſtri gloriæ ſervire poſſe exiſtimamus.
Quapropter ornatiſſimum Virum Dominum
Richardum *Bradshaw*, ſumma fide, integrita-
te, prudentia, uſuque rerum, ex aliis etiam Le-
gationibus nobis cognitum, ad Majeſtatem
Veſtram miſimus Oratorem; qui & ſingulare
erga vos noſtrum ſtudium, ſummamque obſer-
vantiam vobis exponat, & ſupradictis de rebus
agere cum Majeſtate Veſtra poſſit. Eum ita-
que ut benigne noſtro nomine accipiatis, ei-
que ut, quoties commodum erit, liberum adi-
tum, aureſque benignas, fidem denique in iis
omnibus quæ propoſuerit aut tranſegerit, ean-
dem atque nobismet ipſis, ſi coram adfuiſſe-
mus, præbere velitis rogamus, adeoque Maje-
ſtati Veſtræ atque Imperio Ruſſico fauſta o-
mnia à DEo Opt. Maximo precamur. Maje-
ſtatis Veſtræ ſtudioſiſſimus *Oliverius Protector*

Reipublicæ Angliæ, Scotiæ, Hyberniæ, &c. Ex Aula nostra, *Westmonasterio* die 26. Aprilis 1656.

Wird weggejagt. Der Ambassadeur hatte wegen der weiten Reise nur 18. Persohnen mit sich genommen. Doch war er mit selbigen kaum ins Land eingetreten/ und seine Gesandschafft bekandt worden/ so merckte er wie auffsätzig die Moscowiter denen Engelländern. Ja als er 2. Tage weiter gereiset/ wurde ihm überall so schlimm begegnet/ daß er für rahtsam befand/ nicht weiter zu gehen/ ohne dem Moscowitischen Käyser vorher zu berichten/ daß man ihm die zu seiner Sicherheit benöhtigte Salveguarde möchte zukommen lassen. Die Antwort war die Ordre an den Statthalter des Landes/ihm anzusagen: Dieser Hof sey nicht gewohnet/von Mördern/ Rebellen und Henckern ihres eignen Herrn/ Gesandten anzunehmen/auch ihm den Weg hüpsch wieder nach Hause zu weisen. Wie er dann über 20. Bettel-Vögte nebst vielen Büttels-Knechten/ die er zum peinlichen Hals-Gericht brauchte/ beordert/ den Ambassadeur mit seinen Leuten aus den Gräntzen zu schaffen. Wie auch würcklich unter tausenderley schimpflichen Reden und groben Begegnen geschehen/ zu unsäglichem Verdruß des Protectors/ der diesen Streich nimmer vergessen konte.

Am meisten giengen ihm im Kopf um die Mesures so er gegen Franckreich ergreiffen solte. Mazarin lag ihm inständig an/ eine Alliantz mit ihm zu schliessen. Ob er nun wohl dazu nicht eben gantz und gar nicht disponirt/schob er doch alles mit Fleiß auf die

lan-

lange Banck / um sich desto formidabler zu machen/ wann so hohe Puissancen ihm wegen einer Ligue so lange gute Worte geben müsten. Wie er dann/ als ihm der Frantzösische Gesandte davon einstens den Kopf zu warm gemacht / geantwortet: Der Herr schreibe doch dem Cardinal/ daß er mit der Sache nicht so eile als ein hitziger Frantzose/ sondern sich einwenig gedulte als ein guter Italiäner; so wird er mit der Zeit sehen/ daß alles gut gehet. Zu solchem eilfertigen Anhalten bewogen Franckreich 3. Ursachen. I. Damit es sich der denen Spaniern abgenommenen Conqueten desto besser versichern könte. II. Cromwel von der eyfrigen Vertheydigung der Huguenotten hierdurch abzubringen / indem solches des Königs Authorität sehr präjudicirlich fiel. III. Daß Franckreich oder dessen Cüsten sich vor denen Englischen Kriegs- und Raub-Schiffen / welche ihm so manch stoltzes Schiff weggeschnappt / nichts mehr ins künfftige zu befahren. Die gröste Ursache aber mag gewesen seyn/ daß 2. Spanische Gesandten/ Cardenas als Extraordinarius / und Leede als Ordinarius so hefftig auf eine solche Ligue drangen/ Cromwel tausenderley Vortheile versprechend / zu schlechtem Nutzen Franckreichs; Zumahlen Cromwel so schlau war / daß er beyden Partheyen biß dato geschmeichelt / ohne sichs mercken zu lassen/ welcher er endlich beyfallen würde.

Marquis de Leede geht von Londen hinweg.

Diese so verdrießliche Staats-Streiche des Cromwels/ Kraft deren er so grosse Potentaten mit Versprechen und Hofnung aufhielte/ ermüdete end-

lich der Spanier Gedult. Daher der Marquis de Leede sich zum Protector begeben/und ihm unters Gesicht gesagt: **Er nehme hiemit zum letztenmahl Audientz/weil ihm unmöglich zuzusehen/ daß Se. Hoheit ihn so bey der Nase herum führe.** Als ihn nun ein gut Spanisch-Gesinnter Engelländer ermahnen wollen / den Karren jetzo nicht erst stehen zu lassen/nachdem er schon so auf guten Wegen/und ihn schon so viele Mühe und Gedult gekostet / antwortete er: **Cromwel brauche eine übermenschliche Gedult: und wo solte man die hernehmen?** Demnach machte er sich zu seiner Abreise nach Franckreich fertig / und ließ den gantzen Handel dem Cardenas auf dem Halse. Cromwel führte würcklich / (wann man das gemeine Wort brauchen darf/) durch solche seine Staats-List 3. gantzer Jahre / Franckreich/ Spanien und Portugal/bey der Nasen herum/und zwar mit solcher Geschicklichkeit / daß er ihnen / da sie ihn am besten zu halten gedachten / als ein glatter Aal aus den Händen entwischet.

Dem Cardinal vergieng die Gedult auch. Daher er an den Frantzösischen Gesandten nach Londen schrieb / von Cromwel eine Cathegorische Antwort wegen der Alliantz zu fordern / oder sich von dar wieder hinweg zu begeben. Der Ambassadeur verfügt sich am Neuen-Jahrs-Tag zur Audientz/wünscht ihm mit dem gewöhnlichen Compliment ein langes Leben / und sagt endlich / er hätte von seinem König die präcise Ordre unverweilt hinweg zu reisen/ wann er nicht eine deutliche Erklärung wegen der Alliantz erhielte/ indem seine Angelegenheiten es nicht vergönne-

neten/ solchergestalt in der Ungewißheit zu schweben. Cromwel/ der sich in dem Ruf/ daß er sich zur Gnüge formidabel gemacht/ und keine Drohungen scheue/ erhalten wolte/ danckte dem Ambassadeur für seinen Neu-Jahr-Wunsch/ fügte aber wegen des übrigen hinzu: Die Schliessung eines Tractats mit Franckreich betreffend/ hätte er vernommen/ daß es dem Hertzog von Savoyen in Verfolgung der Waldenser geholffen: So hätte er auch noch nicht die behörige Satisfaction wegen des Residenten de Bas/ welcher Theil an einer Conspiration wider ihn solte gehabt haben.

Alliantz zwischen England und Franckreich. 1657.

Weil aber diese Worte Cromwel nicht von Hertzen giengen/ sondern der Ambassadeur wohl merckte/ daß der Sache durch hefftiges Anhalten zu rathen/ wuste er beyde Vorwürffe so ins feine zu bringen/ und dem Protector nach dem Mund zu reden/ daß dieser endlich sich erklärte/ Morgenden Tags die letzte Hand an das Werck zu legen/ wie auch in der That erfolget. Ja man schloß an statt eines gar zwey Tractate: Der erste/ so gleich unter Trompeten-Schall/ Freuden-Feuren/ Spring-Brunnen von Wein/ rc. abgekündet/ und zu dessen desto feyrlicherer Begehung von Cromwel und dem Frantzösischen Abgesandten 2. kostbare Mahlzeiten angestellt worden/ hielte in sich nichts anders als eine gute Vereinigung beyder Nationen zu desto bequemern Handel und Commercien: Der andre aber hatte mehrers zu bedeuten/ nemlich/ daß der Protector Spanien den Krieg ankündigen: es zu Wasser mit aller

seiner Macht beunruhigen / und Franckreich 6000. Mann zu Belägerung Duynkirchen / welchen Platz man alle Mühe anwenden wolte zu bezwingen / und ihn demjenigen / den der Protector darzu vorschlüge / einzuräumen / überlassen.

Dieser letztere Vergleich wurde geheim gehalten / in Hofnung und Begierde / daß Cromwel die Spanische Silber-Flotte aus Peru zu plündern Gelegenheit finden möchte. Dem ungeacht merckten kluge Leute überall so fort / es müssen noch wichtigere Tractaten als nur wegen einer freyen Handelschafft unter der Hand geschlossen seyn.

Cromwels beyde Tochter-Männer / entweder daß sie Spanien geneigt / oder ihnen die Sache anderst vorkam / thaten beyde ihr möglichstes / ihren Schwieger-Vater von der Allianz mit Franckreich / und dem Krieg gegen Spanien abzubringen: massen es wider der Engelländer Staats-Maximen / einem schwächern nicht beyzustehen / damit die andre nicht allzumächtig würden: gestalten / wann diese Maxime jemahls / sie gewiß jetzo nöhtig und nützlich. Als Cromwel sie ausgehöret stelte er ihnen vor / was dann die „Könige von Engelland jemahls mit diesen ihren „Maximen gewonnen? Einen schwachen gegen einen „starcken unterstützen / sey eben so viel als sich durch „einen kostbaren und dabey unnützlichen Krieg rui„niren: welches er doch nicht gesinnet. Sich der lang„weiligen und in Zügen liegenden Spanier gegen die „sieghaffte Frantzosen annehmen / werde bloß durch „Englisches Geld geschehen müssen / und kein Profit

„da-

dagegen seyn. Franckreich sey allzumächtig/ das sei-" ne Feinde weit von seinen Gräntzen abhalten könne. " Hingegen wo man sich mit dieser Nation welche" Mannschafft und Munition einen Uberfluß habe/" seye man versichert/ die unglückseelige Oesterreichi-" sche Monarchie sehr demühtigen/ und seinen Nutzen" daraus ziehen zu können. Die Spanier gaben" nichts als weitläuffe Versprechungen/ und dazu" müsse England sein gutes Geld und Blut herschies-" sen: der Ausgang aber sey GOtt bekandt. Franck-" reich verspreche Rosen ohne Dornen: Spanien" Dornen ohne Rosen: Am besten also/ **Krieg mit dem schwachen Spanien: und Friede mit dem starcken Franckreich.**

Die Spanier confisciren die Engelländische Effecten.

Als die Spanier Cromwels procedere gegen sich erfahren/ stellten sie/ aus Unwillen/ daß man sie so betrogen/ und bey der Nase herum geführet/ also-bald Ordre/ in allen Catholischen Ländern alle und jede denen Engelländern zugehörige Effecten zu confisciren. Nun that Cromwel zwar ein gleiches mit den Spaniern: Allein sie waren viel zu schlimm gewesen/ als daß sie grosse Capitalien in England anlegen wollen/ weil sie ja biß dahin nicht gewust/ wohin Cromwel eigentlich mit seiner Resolution ihnen zum Vor- oder Nachtheil fallen würde/ ihr König aber auf den letztern Fall sie nicht würde schützen können; da hingegen die Engelländer sich auf ihren Protector und der Spanier Schwäche verlassend/ sich gar nichts arges sondern lautern Gewinns aus dem mit Spanien zu Frieden- und Kriegs-Zeiten treibenden Han-

del versahen / aber auch eben darüber unbeschreiblich viel einbüßten.

Dieser Verlust that Cromwel um so viel weher / weil er sich dessen gantz und gar nicht versehen/ sondern aus Hochmuht und Verachtung sich vielmehr eingebildet / die Spanier würden an statt solcher Keckheit/ ihm bittlich anliegen/ doch nicht mit Franckreich solche Ligue zu schliessen / ja ihm in sein eigen Belieben stellen / was für Conditionen er ihnen vorschreiben wolle. Als er aber den Ausgang anders sahe / muste er wohl zur Ankündigung des Krieges schreiten/ darinn er/ zum Ruhm der Spanier/ gedachte/ daß sie ihn zu erst beleidigt hätten. Auf dieses Manifest verboht so fort der Catholische König allen Handel und Correspondentz mit allen Engelländern bey Lebens-Straffe: imgleichen daß keiner seiner Unterthanen Englische Waaren verkauffen solte.

Portugiesen fürchten sich.

Indeß verzuckerte sich Cromwel diese bittre Pillen mit einer Artzney aus eines andern Beutel. Es war den 6. Novem. 1656. Don Johannes IV, König von Portugall mit Tod abgegangen/ und ihm sein Printz/ Alphonsus, so nicht sonderlich bey Verstand / das wenige aber was er besessen / in Erwählung des geschickten Don Ludvvig de Vasconcellos, Grafens von Castelmayor, eines jungen aber klugen Herrns/ den in meinem Groß-Britannischen Schauplatz gerühmet/ zum Favoriten und Obersten Minister blicken lassen gefolget. Dieser Cavallier ergrief das Ruder eben damahls / als Cromwel die schröckliche und berühmte

See-

See-Flotte ausgerüstet. Weil er nun den Portugiesen nie keine andre als schwache Hofnung / aber wohl öffentliche Mine einer schlechten Vergnügung an ihnen gemacht / wurde jenen fast bange / der Protector möchte an statt der vorgegebenen Absendung der Flotte nach den Catholischen Cüsten ihnen vielleicht zu Lißbon / woselbst er mehrere Beute und viel leichtere Bewerckstellung seines Desseins hoffen konte/eine unangenehme Visite geben lassen.

Solchen Dorn aus dem Fuß zu ziehen / wurde im Portugiesischen Staats-Raht beschlossen/ auf alle Weiß und Wege Crommel zum Freund zu bekommen / solte es auch nur darum seyn/ daß er sie nicht beschädigte. Indem sie nun um seinen Geld-Geitz wusten / schickten sie an den Marquis del Fonte einen Wechsel-Brief von 200000. Duplonen ; nach deren Empfang zwischen beyden Reichen ein Vergleich gemacht worden / jedoch auf keine andre Bedingungen / als daß Handel und Wandel unter ihnen frey seyn / und auf erfolgenden Frieden mit Spanien/ England diesem letztern keinen Beystand wider Portugall leisten solte. Ja solchen Accord zum Stand zu bringen / muste man des eyfrigen Vorspruchs der Frantzosen gebrauchen. Wiewohl vielen däuchte besser gewesen zu seyn / wann man eine gute Anzahl Soldaten um diß Geld geworben/als es einem Mann in den Schoß zu schütten/der noch darüber gelacht.

Mitlerweile hatte Cromwel das Parlament zu sammen beruffen : nicht als ob er der grossen Nohtdurfft erachtet/ ihnen die mit Franckreich geschlosse- Parlament zusammen beruffen. 1657.

ne Bündniß und Krieg wieder Spanien zu hinterbringen/sondern seine Authorität noch mehr zu zeigen/ daß sie ihm alles verlangte einwilligen müsten. Wie dann diese geduldige Schaaffe nur warteten / biß er den Mund aufthat / ihnen die Summe anzuzeigen/da sie ihm zu verstehen gaben / wie sie überzeuget / daß er alles aus überfliessendem Eyfer und Verlangen vor den Ruhm der Nation thäte/ mithin sie bereit wären/ ihm mit Gut und Blut zu dienen. Sein Haupt-Absehen mit diesem Parlament war / dem Volck das Maul zu schmieren / als ob alles bey dem alten bleiben solte / wie er mit Franckreich eine Ligue errichtet / und Portugall ihm den Frieden so theuer abgekaufft. Doch dachte er dabey/zu erforschen/ ob auch noch viele Königlich-Gesinnte auf dem Lande / und wie ihm die Gemühter zugethan; imgleichen ob einige Persohnen vorhanden / welche einen Lärmen anfangen könnten.

Cromwel bekömmt das Protectorat Erblich.

Cromwel bekandte gegen seine Vertrauteste / daß er sich recht entsetzet / als man ihm so willig unter Augen gegangen/ da er sich eines gantz widrigen Ausgangs besorget; also daß es ihn noch des Abends zuvor gereuet / das Parlament zusammen beruffen zu haben. Was für eine Freude muß es ihm dann gewesen seyn/ als er bey der ersten Seßion eine galante Danck-Rede wegen seines bißher so löblich geführten Regiements/ und grossen Eyfer/ die Englische Nation vor allen andern Europäern furchtbar zu machen/von dem Sprecher angehöret: Noch mehr aber/als er mit allgemeiner Bewilligung und lauter Stimme sagen hör-

hörte: Es sey aller Engelländer Will und Meynung/ daß die Protectorats-Würde nicht allein auf Sr. Hoheit beruhen/ sondern auch erblich allemahl auf den ältesten Sohn fallen solle. Hiemit meynte man den Königlichen Titul/ den Carl der II. annoch trug/ vollends auszumunstern/durch Bekräfftigung des ersten Edicts und der ersten Gesetzen/ darinn das Königliche Geblüht in allen 3. Königreichen nimmer Cron-fähig erkläret worden.

Richard Cromwel bekömmt hohe Bedienungen.

Das schlechte Vertrauen/so Cromwel zu seinem ältesten Sohn Richard trug/ gegen dem er manchmahl im Unwillen gesagt: Er wisse nicht/ mit wem er ihn vergleichen solle/ indem er gar nichts weder von ihm noch der Mutter an sich habe/ weil er nemlich von Jugend auf ein schwaches/ langsames/ zum Studien/ und mithin dem geistlichen Stand gar schlecht/ noch weniger zum politischē Wissenschafften/ am allerwenigsten zum Kriegs-Exercitien geschicktes Wesē an ihm vermercket machte/ daß er gar darüber alle Väterliche Liebe von ihm abgewandt. Nachdem er aber eine so hohe Würde seinem Hauß erblich gesehen/ und zwar wie selbige durch ein ansehnliches Patent vom Parlament bestättigt worden/ fand er sich verbunden/ seinen Sohn/ der ihm einst succediren solle/ gleichwohl für die Leute zu bringen. Erklärte ihn also/ um ihm ein Ansehn zu machen/ zum Cantzler der Universität Oxford/ welche Charge man sonst nur Hertzogen giebt/ legte ihm auch von dar an eine besondre geziemende Hoffstatt zu/ wiewohl gleich-

gleichfalls zu Whithall/in der Absicht und Hofnung/ ihn einstens mit einer guten Parthey zu versehen. Das Parlament so auf nichts anders dachte / als sich den Protector durch seine Freygebigkeit verbindlich und geneigt zu machen / verehrte Richard 30000. Guineen /nebst 20000. Pf. Sterling jährlicher Bestallung / worüber das anzügliche Buch gegen das Parlament und Cromwel unterm Titul: Der vergüldete Esel/ aufgesetzt worden.

Soldaten gehen nach Flandern.

Damit nun denen mit den Frantzosen errichteten Tractaten ein Genüge geschähe/ schickte er 6000. Mann zu Ende des Aprils unter dem Ritter Reinhold nach Flandern/ mit scharffer Ordre/ wann innerhalb den 6. accordirten Monahten Duynkirchen oder eine andere See Stadt nicht würde erobert seyn / den Tractat trotziger Weise wieder aufzukündigẽ/und seinen Rück-Marsch wieder anzutreten. Gleichsam als ob er überall nur zu gebiehten hätte. Gleichwie er aber seinen Eyfer in der Religion allenthalben wolte sehen lassen/ so schickte er dem Prediger zu Dovre folgende Ermahnung/die er selbst aufgesetzt/ solche denen Soldaten vor ihrer Einschiffung vorzuhalten:

Liebe Brüder!

Es ist an dem/daß ihr über das Meer setzen/ und eurem Vaterland noch mehrern Ruhm erstreiten sollet. Ihr seyd im Werck begrieffen in ein fremdes Land zu treten / und mit Fremden umzugehen und zu schlagen. Deswegen ermahne und gebiehte ich euch im Nahmen JEsu Christi unsers HErrn/ unsers Protectors Willen gemäß

zu

zu leben / nicht nur eurem General und andern Officiren pünctlich und genau zu gehorchen / sondern auch ja nichts von andrer / mit denen ihr etwa umgehen müsset / lasterhafften Sitten gegen eure Christlöbliche Maniren anzunehmen. Vor allem befehle ich euch in eurer Treue / Ordnung und Kriegs Disciplin standhafft zu bleiben / damit die Englische Soldaten / als deswegen vom Höchsten geseegnet / ihren Ruhm in der gantzen Welt ausbreiten / als die bey männiglich bekandt / von den Bunds-Verwandten bewundert / und von Feinden gefürchtet werden: massen es kein geringes Lob / sie mit keinen verwegenen oder gewalthätigen Händeln nicht ins Geschrey zu bringen. Demnach theile ich / in gewisser Zuversicht / daß wir bald was frohes von euren Tugenden / Tapfferkeit und guter Auffführung / zum Vergnügen und rühmlichen Beyspiel eurer Lands-Leute hören werden / euch sämmtlichen den Seegen GOttes des Vaters / Sohnes und Heiligen Geistes mit. Amen!

Vergebli-cher Anschlag auf Duynkirchen. 1657.

Als diese Militz zu Calais angelangt / schickte ihnen der Feld-Marschall Turenne den Herrn St. Pol / seinen General-Adjutanten / entgegen / sie beym Aussteigen zu empfangen / ihnen die Nohtdurfft anzuschaffen / und andre gehörige Anweisung zu thun. Zugleich brachte dieser Abgeschickte den Obrist-Leutenant Reinhold in des Turenne Gezelt / der ihn sehr freundlich empfieng. Indessen als der Printz von Conde der Frantzosen Dessein und der Engelländer

An-

Ankunfft zu Belägerung Duynkirchen erfahren/ warf er sich als einer der in Spanischen Diensten stunde/ und einen considerablen Posten unter der Catholischen Cavallerie hatte / sich selbst mit einer guten Anzahl wackrer Soldaten in diesen Platz hinein. Hieran that de Conde sehr klüglich / ob er wohl lieber im freyen Feld gefochten / als sich in einen Ort eingeschlossen; massen Turenne welcher vom König oder dem Mazarin ausdrückliche Ordre hatte / Duynkirchen/ es koste was es wolle/ anzugreiffen/ nach Erfahrung dessen / daß ein so tapfrer Kriegs-Held die mit allem wohl-versehene Vestung persöhnlich verstärckt/ gantz nicht rahtsam befunden / die Frantzösische und Englische Armee zu einer solchen Belägerung anzuwenden/ welche so gefährlich als langweilig/ ja gar fruchtloß ablauffen dörffte. Daher er seinen Sinn änderte/ und das unhaltbare Städtgen Bourberg berennete/ das ihm auch vor Verlauff 24. Stunden die Schlüssel entgegen schickte.

Mardyck erobert. 1657.

Die Engelländer über die schon so weit verflossene Jahres-Zeit schwührig/ indem biß dahin noch nichts rechtes / des Protectors Ordre gemäß verrichtet wordē/fassten den Schluß umzukehren : Wie dann der Obrist-Leutenant Reinhold bereits sich zum Turenne begeben/ um Cromwels Befehl zu vollziehen. Wordurch dann der Feld-Marschall sich genöhtigt befand / zumahlen immer von Hofe Briefe einlieffen / das feste am Meer gelegene Nest/Mardyck/ zu belägern. Hievor thaten die Frantzosen und Englische ihr bestes; voraus Turenne / weil er vom Cardinal ein Schreiben

den empfangen/ daß die Alliantz mit Cromwel verliehren für Franckreich eine allzuschädliche Folge seyn würde: und solches sey zu befürchten wann er ihnen diesen Platz nicht wieder in die Hände spiele. Durch solch hefftiges Zusetzen muste der Ort am 8ten Tag fallen: Da er dann dem Obrist-Leutenant Reinhold eingelieffert worden / sammt der darinn gelegenen Spanischen Garnison/welche sich auf Gnade und Ungnade ergeben / und gefangen nach Londen geschickt/ dagegen noch so starcke Englische Besatzung in Mardyck gelegt worden.

Cromwel ergötzte sich über die erste Nachricht hiervon überaus/ ordnete nach seiner Gewohnheit ein öffentliches Danck-Fest deswegen an / schickte 8. Kriegs-Schiffe hin zu Bewahrung des Havens/ einen Gouverneur nach seinem Sinn / und Geld und Ingenieurs zu Verbesserung der Bevestigungs-Wercke im Uberfluß. Die Schmeichler deren alle Höfe so voll / und deren Cromwel gewiß der Verschmitztesten im̃er um sich hatte/erhuben ihn biß an den Himmel/daß er der Englischen Ruhm so eyfrig suchte/ und so gar jenseit des Meers ihnen wieder festen Fuß verschaffet. Wie es dann auch nicht ohne/ daß er sich damit was einbilden konte/ daß er ohne Verlust eines Mannes dasjenige zuwege gerichtet/ worüber sich/ seit dem Verlust von Calais so viele Englische Monarchen mit Vergiessung so vielen Bluts umsonst bemühet: nemlich/ denen Engelländern jenseits dem Meer/ wie gedacht/ einen festen Fuß zu verschaffen.

Es kan sich jeder von selbst einbilden / wie wehe dieser Verlust den Spaniern gethan / und was

für

für Lärmen und Klagen sie durch ihre Abgesandte an fremden Höfen/ besonders zu Rom/ wider den Mazarin angestellet. Am übelsten gehuben sich die Holländer/ als denen bange werden muste/ daß ein solcher mächtiger Kriegs-Mann einen so wichtigen Platz auf ihren Gräntzen besässe / daraus er sie / ohne einmahl übers Meer zu müssen / nach Belieben beunruhigen könnte; neben deme/ daß sie sich vor weiterm Umsichgreiffen befürchteten. Cromwel der gewohnt / mit dem Schwerd oder wo der Schaden zu hefftig schmertzete / mit der Linderungs-Salbe gleich bey der Hand zu seyn / schickte sofort einen Envoye extraordinaire nach dem Haag/ die Staaten zu versichern/ daß seine Freundschafft mit ihnen immer grösser werden würde/ je näher er sein Interesse bey ihnen hätte; sie erstlich bittend / mit dem Allerchristlichsten König und ihm in genaue Alliantz gegen Spanien zu tretten / als woraus sie grossen Vortheil und Erweiterung ihres Landes zu hoffen; nachdem dieser Vortrag aber der Republic Holland nicht anstund / ersuchte er sie wenigstens / Spanien nicht den geringsten Vorschub zu thun/ wann er nicht solte genöhtigt werden/ ihnen zum Schaden andre Mesures zu nehmen. Die Holländer antworteten mit klugen zweydeutigen Worten: Sie seyen gantz nicht gesinnet/ etwas Engelland präjudicirliches zu beginnen/ sondern thäten nur was sie die Ruhe ihres Landes lehrete.

Tod des Admiral Black. 1657.

Wäre diß Vergnügen über die Eroberung Mardyck nicht gewesen/ Cromwel hätte seinen Schmertzen über den Tod des Admiral Blacks zu der Zeit

da er grosse Dinge durch ihn gegen Spanien vorhatte / nicht bestillen können. Dieser See-Held / nachdem er die African- und Italiänische Cüsten in Schrecken gesetzt: die Spanische hier und dar gezwacket: deren kostbar beladene Flotte in den Canarien-Insuln beraubet und ruiniret / wolte mit seinen fast gantz unbrauchbaren Schiffen / dagegen ihm Cromwel eine stärckere Armade zugedacht / nach Engelland auf jenes Geheiß zurücke / wurde aber / ehe er noch einen Fuß an Land gesetzet / von einer schwehren Kranckheit befallen / daran er im Haven vor Pleymouth auf seinem Schif den 26. Augusti verstarbe. Es gieng der Verlust eines so wackern See-Admirals / desgleichen an Tapfer- und Erfahrenheit so leichte nicht wieder zu finden war / Cromweln würcklich sehr nahe. Demnach ließ er ihm ein überaus stattliches Leich-Begängnis halten / dabey er selbst mit allen Grossen des Reichs zugegen. Nie hat ein Admiral den Christen grössern Schaden / und den Türcken wenigern gethan / als dieser.

Königin Christina von Schweden läst Cromwel complimentiren.

Um diese Zeit war die Königin Christina / von Schweden / (deren Lebens-Lauf nach der Kürtze oben aus dem Baron Ziegler von Klipphausen u. a. mit eingerücket worden / ) weil sie wegen uns unbekandten Ursachen fast nirgends Ruhe hatte / sondern von einem Hof zum andern zog / von Rom nach dem Hof des Allerchristlichsten Königs abgereiset / auch zu Fontainebleau glücklich angekommen. Von dar schickte sie ihren Secretaire und Cammer-Juncker / Maldeschi, der zu Londen

sehr wohl gelitten gewesen / nach England / unterm Vorwand / Cromwel zu complimentiren; aber aus noch geheimern Absichten. Sie hatte nemlich im Brauch / nicht eher einen Hof zu besuchen / sie wäre dann vorher vom Principalen dazu eingeladen: Doch ließ sies unter der Hand einem und andern Herrn mit Manier beybringen / wie sie wohl Lust hätte / wanns mit dessen Belieben geschehen könnte / dessen Hof zu besehen: welches Maldeschi dann auch zu Londen vor sie bey Cromwel auswürcken solte. Cromwel empfieng ihn würcklich mit grosser Höflichkeit / dadurch jener treuhertzig gemacht wurde / dem Protector zu bekennen / wie grosse Estime die Königin von seiner Person und Meriten machte / und wie sie sichs zur Ehre rechnen würde / wann sie einen so grossen Helden mit eignen Augen sehen möchte: mit Beyfügen / Ihre Majest. redete von nichts als Ihro Hoheit und dem florisanten Zustand dieses glückseeligen Eylandes / der gäntzlichen Hoffnung / Cromwel dadurch nach Wunsch zu kriegen. Allein der Ausgang wiese sich anders / indem Maldeschi aus den kaltsinnigen und gantz nicht verbindlichen Complimenten gar deutlich abnehmen konte / wie bey Cromwel das Verlangen die Königin an seinem Hof zu sehen / eben nicht besonders groß. Man wolte dessen dreyerley Ursachen erachten. Erstlich / die Unkosten ihres Empfangs und Tractaments zu erspahren / massen die Rede gieng / daß sich mancher Hof um nur sie genug zu ehren / fast ruiniret habe. Zweytens vermochte er ein Frauen-Zimmer nicht zu vertragen / welches 3. Cronen verschmähet / um diejenige Religion anzunehmen /

men/ deren er so feind: dabey ihm bange/ sie möchte einige Vortheile vor die Catholicken bey ihm ausbitten. Letztens weil er so Jaloux auf seine Heimlichkeiten/habe er nicht leiden können/ daß ihm eine Königin welche andre zu ergründen so ungemein geschickt/ darhinter käme. Allein die eigentliche Ursache ist wohl diese gewesen. Als der Cardinal Mazarin / nach Schliessung der Alliantz mit Engelland verstanden/ daß das Protectorat dem Cromwelischen Hause erblich verschrieben / anbey sein eigenes Geschlecht gerne unterstützet und befestiget gesehen/meynte er Cromwel so weit zu bringen/daß er sich von seiner Frau scheiden/ und eine seiner Baasen nähme/ mithin auch hierdurch die Ligue desto unzerbrüchlicher würde. Zu diesem Handel nun hatte er diese so hoch-verständige Königin am tauglichsten erachtet/und deswegen bey Cromwel um eine Einladung ansuchen lassen.

Parlament aufgehoben.

Unerachtet das Parlament dem Protector alles zustunde und that / was es ihm/so zu reden/in den Augen ansehen; ja mehr als es selbst wünschen konte; hub er dasselbe dennoch zu Ende des Januarii auf / zu allgemeiner Verwunderung / besonders der Staats-Leute / welche nicht begreiffen konten/was für ein löbliche Staats-Maxime oder gründliche Ursache Cromwel bewegen mögen/ ein Parlament zu dissolviren/ welches ihm ja in allen Stücken gantz eigen/ und zwar zu solcher Zeit/ da es etliche schwere Anlagen dem Volck aufgebürdet hatte/ um nur dem Cromwel anderthalb Millionen Pf. Sterling zu Fortsetzung des Spanischen Kriegs herzuschiessen. Voraus schiene die Art der Aufhebung

desselben fast allzu seltzam / indem er nur ein Zettulgen an den Sprecher dieses Inhalts geschrieben: Der Herr kan das Parlament / Nahmens meiner / gehen lassen: dann ich will es diesen Augenblick auseinander haben / weil es der Republic Bestes also erfordert. Kaum waren die Worte abgelesen / so stunden die fromme Schäflein auf / die Thüre wurde geschlossen / und die Schlüssel Cromwel überliefert / da doch vermöge der Gesetze und Gewohnheit in England das Parlament nie sich scheidet / der König gebe ihm dann / mit seiner Crone und dem Königlichen Mantel / mündlich Uhrlaub: Allein haben Tyrannen auch Gesetze?

Duynkirchen soll belagert werden.

Zu Folge der zu Paris und Londen genommenen Abrede mit äusserster Tapferkeit Duynkirchen anzugreiffen / und zu dem Ende den 15. May aufs späteste zu Felde zu gehen / befahl Cromwel der sich nicht wolte beschuldigen lassen / der letzte zu seyn / und diesen Platz durchaus gerne gehabt / von Dovre 20. starcke Kriegs-Schiffe nach Calais zu senden / um zu verhindern / daß diesem Platz von den Spaniern kein Succurs zu Wasser zukommen / sie aber mit ihren Canonen der Vestung zusetzen könnten. Als ferner sein Ambassadeur / der Ritter Lockard / geheimer Affairen halber von Paris nach Londen gekommen / gab Cromwel ihm / ohne ihm den vorigen Character zu nehmen / das Commando über 6000. auserlesene Engelländer / welche bey solcher Belägerung dienen solten / und deswegen auf solchen Schiffen und andern Fahr-Zeugen übergiengen / zu Mardyck ausstiegen / und

und den 12. May zum Turenne marschireten / um Ordre von ihm einzunehmen.

Zu desto besserer Unterstützung dieses Desseins / als des besten Bandes des geschlossenen Bündniß / resolvirte der Cardinal Mazarin / den König in Persohn mit sich dahin zu nehmen / weil ein Karren mit Geld / und goldnen Pfenningen der Sache bald einen guten Ausschlag geben würde. Der König langte mit seinem Favoriten den 20. May zu Calais an / und empfieng kaum Nachricht von den Englischen Schiffen / so donnerten die Canonen über 4. Stunden lang / man ließ alle Fahnen wehen / und die Lufft erthönete recht von dem Glücks-Zuruffe: **Es lebe König Ludwig!** Der König wolte es nicht bey dem Gegen-Gruß aus Stücken bewenden lassen / sondern schickte 20. Fässer des besten Brandtweins nach gedachter Flotte / dem Admiral eine güldne Kette mit seinem Bildnis / 20. Schaupfenninge für die Capitaine / und 2000 Duplonen unter die Soldaten und Matrosen auszutheilen. Also daß solche Geschencke über 20000. Rthlr. berechnet wurden. Den 23. May erwiese er den Englischen Officiers und Soldaten noch mehr Gütigkeit / da er sie in hoher Persohn wolte munstern sehen. Cromwel schickte sofort / auf vernommene Ankunfft des Königs / seinen schon fertig seyenden Tochtermann Mylord Falconbridge mit seinem Gefolg von 150. Persohnen in kostbahrer Livree / ab / mit beyden folgenden von seiner eignen Hand geschriebenen Briefen:

König von Franckreich und der Cardinal Mazarin gehen nach Calais.

## Brief/ an den König in Franckreich.

SERENISSIMO AC POTENTISSIMO PRINCIPI LUDOVICO, GALLIÆ REGI. Sereniſſime, Potentiſſimeque Rex, Amice ac Fœderate Auguſtiſſime. Ut nuntiatum eſt veniſſe in Caſtra Majeſtatem Veſtram, tantisque copiis infame illud oppidum piratarum, atque aſylum *Dunkircham* obſediſſe, & magnam cepi voluptatem, & ſpem certam, fore nunc brevi, DEo bene juvante, ut infeſtum minus poſthac latrociniis mare tutius navigetur, fore ut Hiſpanicas fraudes, ducem alterum ad Hesdenæ proditionem auro corruptum, alterum ad *Oſtendam* dolo captum virtute bellica *Majeſtas Veſtra* nunc brevi vindicet. Mitto itaque nobiliſſimum virum Thomam Vicecomitem *Falconbrigium*, Generum meum, qui & adventum veſtrum in tam propinqua nobis caſtra gratuletur, & coram exponat, quanto nos ſtudio *Majeſtatis Veſtræ* res geſtas non junctis ſolum viribus noſtris, ſed votis etiam omnibus proſequamur, uti DEus Optimus Maximus, & ipſam incolumem, & noſtram amicitam firmiſſimam communi orbis Chriſtiani bono quam diutiſſime conſervet. Majeſtatis Veſtræ ſtudioſiſſimus OLIVERIUS PROTECTOR Reip. Angliæ, &c. Weſtmonaſterio 24. May 1658.

EMINENTISSIMO DOMINO CARDINALI MAZZARINO. Eminentissime Domine. Cum illustrissimum virum *Thomam Bellassisum* Vicecomitem *Falconbrigium*, Generum meum Serenissimi Regis adventum in castra ad *Dunkircham* gratulatum mitterem, eidem præcepi, ut vestram quoque *Eminentiam* adiret, meoque nomine & plurimam salutem dicat, & gratias vobis agat, cujus potissimum fide, prudentia, vigilantia perfectum est, ut res Gallica tam diversis in partibus, & præsertim in vicinâ Flandria contra Hispanum hostem communem tam prospere geratur: a quo nunc celeriter, uti spero, fraudum & insidiarum, quibus se maxime tuetur, aperta atque armata virtus pœnas reposcet: quod uti fiat quam citissime, nos certe neque copiis, quantum possumus, neque votis deerimus. Eminentiæ Vestræ studiosissimus, OLIVERIUS PROTECTOR Reip. Angliæ &c. Westmonasterio ex Aula nostra 24. May 1658.

Falconbridge wurde mit solcher Ehre empfangen/als ob er ein Fürst/das Ceremoniel gantz nicht beobachtet / sondern ihm vom Cardinal/ wider seine Gewohnheit/ in seinem eignen Hause die rechte Hand gegeben: Welches um soviel mehr Gemurmels unter den anwesenden Herren Residenten verursachet/weil dergleichen Ehre kein Käyserl. Abgesandter/oder sonst eines gecrönten Hauptes/ noch auch so gar der Päbstliche

Falconbridge geht in Gesandschafft dahin. 1658.

liche Nuntius nicht einmahl genossen. Er blieb 5. gantzer Tage am Königl. Hof/ und wurde sammt seinen Leuten recht Königlich tractiret: Dabey der Cardinal auch nichts gespahret. Nachmahls brach er mit Ehre und Geschencken recht überhäuffet auf/ massen ihm der König ein Schächtelgen von Gold präsentiret/ das über und über mit Juweelen besetzet/ auf dem Deckel mit dem Frantzösischen Wapen/ sammt 3. überaus reinen Demanten statt der Lilien. Inwendig war Sr. Majest. Bildniß wider mit Demanten versetzt/ und auf 5000. Rthlr. geschätzt; denen Edelleuten aber verehrte der König Gedenck-Pfenninge/ je nach jedes Stand und Bedienung/ dabey der Hof-Meister unter Sr. Excellentz Bedienten 1000. Duplonen austheilen solte. Ferner verehrte ihm der Cardinal 12. Stücke des feinsten Sammets / so zu Genua gewebet. Weil auch Cromwel dem König durch seinen Tochtermann 2. Gespann/ von 16. saubern Englischen Pferden dem Cardinal aber 8. zu 1. Gespann übersandt/ so schickte Ludwig dagegen einen kostbaren Degen an Cromwel von 10000. Rthlr. und der Cardinal Tapeten in ein Zimmer / nach Persischer Manier aux Gobelins zu Paris verfertiget.

Duc de Crequi geht nach Londen. 1658.

Von Seiten des Königs gieng nach Londen (mit den Geschencken) der Duc de Crequi / Ober-Cammer-Herr/ dergleichen Ehre der Allerchristlichste König sonsten nur den öbersten Monarchen der Christenheit erwiesen: Wie dann gedachter Crequi nachmahls auch als Ambassadeur nach Rom an Pabst Alexander den VII. gieng. Dieser Hertzog hatte neben

ben 150. Bedienten auch 60. Edelleute bey sich. Er fuhr auf einem der prächtigsten Englischen Schiffen hinüber/ stieg zu Dovre aus/ und fand allda den andern Tochtermann Fleetwood/ der ihn mit 20. mit 6. Pferden bespannten Carossen und 100. gesattelten Pferden erwartete/da er dann von 200. Reutern mit blossen Degen/nebst 150 Mann anderer Bedienten/ so dieser Engelsmann bey sich gehabt/nach Londen begleitet wurde. In solchem Aufzug begab er sich bey Cromwel zur Audientz ohne ferners Ceremoniel/ indem er ihm durch 2. Zimmer entgegen gegangen/und ihn des andern Tages herrlich bewirthet. Wobey er dem Gesandten zur rechten/ sein Sohn Richard aber zur lincken saß. Crequi verharrete 6. Tage zu Londen/ unter täglichem Wohlleben mit allen seinen Leuten/ und wurde mit eben dem Geleit und Leib-Guarde wieder hinweg zu Schiffe gebracht. Von Cromwel bekam er einen Degen von 3000. Rthlr. wehrt/ eine Cammer-Uhr von nicht geringerm Preyß/ über 40. Stücke des feinsten Englischen Tuchs/ nebst 30. Sack-Uhren unter die Officiers und Edelleute auszutheilen/ den Bedienten aber wurde 1000. Guineen zu verehren befohlen.

Der Cardinal schickte für seine Persohn ins besondre an Cromwel den Marquis de Mancini/seinen Vettern/ nebst einem Brief/ worinn unter andern auch diese Expreßion: **Es ist mir sehr leid/ daß ich keinen nähern Freund auf der Welt habe/ an sie zu senden/um dardurch der Welt zu zeigen/wie hoch ich Ew. Hoheit vortrefliche Verdienste**

Marquis de Mancini/ des Cardinal Mazarin Vetter.

schätze. Der Marquis blieb 14. Tage da/ nebst einem Gefolg von 30. Persohnen / wurde aber täglich auf Cromwels Unkosten herrlich tractiret/ und bey der Abreise mit einem Pferd / dessen Sattel und Schabracke köstlich gestickt/ imgleichen mit 6. Kisten eines gantzen Haußgerahts und Tisch-zubehör vom feinsten Englischen Zinn beschencket. Man meynt/ Mazarin habe dabey eben die Absicht gehabt als vormahls mit der Königin Christina Envoye. Nemlich eine seiner Baasen an Cromwel zu recommandiren / und wann dieser ja seine Frau nicht verlassen wolte/ es mit seinem ältesten Sohn Richard zu probiren : wann anderst dieser ein gescheider Kerl/ der seines Vaters Character einmahl mainteniren könne. Weil ihm aber der Frantzösische Abgesandte vertrauet/ es würde alle Mühe umsonst seyn/ hielt er damit zurücke.

Duynkirchen ergibt sich. 1658.

Den 25. May begunte die Belägerung Duynkirchen / zu Wasser und Lande / mit der allergrösten Macht. Dennoch konte Turenne nicht verhindern/ daß sich der Marquis de Leede nicht mit einem Succurs hinein geworffen/ mithin der Sache ein langweiliges Ansehen gemacht. Ja die Spanier damit nicht vergnügt/ näherten sich mit 15000. Mann unter lauter wackern Generalen/ als dem Don Juan d' Austria, dem Hertzog von Yorc/ dem Printzen von Conde/ Caracena und andern. Als ihnen aber Turenne entgegen gerückt / erhielt er mit wenigem Verlust einen ansehnlichen Sieg. Welches die in der Stadt hörend / alle Hofnung eines Entsatzes schwinden liessen / und sich den 24. Junii auf folgende Puncten ergaben.

Die

Die Einwohner so Geist- als Weltliche sollen"
bey ihrer Religion / Privilegien und Freyheiten/"
ohne einige andre Beschwehrung gelassen werden."
In der Stadt und dero Dependentzen soll der Rö-"
mische Gottesdienst unverändert bleiben/ und wider"
die Kirchen-Freyheiten nichts unterfangen werden:"
Und verspricht Se. Allerchristlichste Majest. ob die-"
sen 2. Puncten zu halten rc. Die Reliquien / und"
Bilder der Heiligen / Altar Zierden / Glocken auf"
den Kirchen/Clöstern und Spitählern dürffen nicht"
weggeführet werden rc."

Diß waren die Conditionen wegen Schadloß-haltung der Geistlichkeit und Bürgerschafft: Die andre giengen die Guarnison an / welche mit allen Ehren-Zeichen nach St. Omer convoyiret wurde. Kaum waren die Puncten aufgesetzt / so schickte man eine Jacht nach Londen/zum Protector; König Ludwig aber hielt seinen prächtigen Einzug den 26. in diese Stadt: Zur Rechten seinen Hrn. Bruder / und zur Lincken den Cardinal habend. Cromwel schrieb nach Empfang der frohen Zeitung / wegen glücklich-ausgefallener Schlacht/folgende 2. Briefe:

SErenissimo, Potentissimoque Principi LUDOVICO Galliæ Regi. Serenissime, Potentissimeque Rex. Amice ac Fœderate Augustissime. Quod tam celeriter, illustri missa Legatione, Majestas Vestra meum Officium cumulo rependit, cum singularem benignitatem, animique magnitudinem testata est suam, tum meo etiam honori, ac dignitati quan-

quantopere faveat, non mihi ſolum declaravit, verum etiam univerſo Populo Anglicano: quo nomine Majeſtati Veſtræ, prout de me merita eſt, gratias & ago, & habeo maximas. De victoria quam conjunctis noſtris copiis DEus contra hoſtes feliciſſimam dedit, vobiſcum una lætor, noſtrosque in eo prælio neque ſubſidiis veſtris, neque majorum ſuorum bellicæ gloriæ, neque ſuæ denique virtuti priſtinæ defuiſſe perquam etiam gratum eſt. De *Dunkirka* quam deditioni proximam Majeſtas Veſtra ſperare ſe ſcribit, eam nunc deditam tam cito poſſe me reſcribere inſuper gaudeo: neque unius Urbis jactura duplicem perfidiam Hiſpanum propediem eſſe luiturum ſpero; quod capta urbe altera effectum eſſe, velim etiam Majeſtas Veſtra tam cito poſſit reſcribere. Quod reliquum pollicetur meas rationes curæ ſibi fore, de eo Regi optimo atque amiciſſimo pollicenti, ejusque Legato excellentiſſimo atque ornatiſſimo viro Duci Crequienſi idem confirmanti, non diffido. Deumque Opt. Maximum Majeſtati Veſtræ Rebusque Galliæ domi bellique propitium exopto. Majeſtatis Veſtræ ſtudioſiſſimus OLIVERIUS Reip. Angliæ, Scotiæ & Hyberniæ *Protector*. Weſtmonaſterio die 26. Junii 1658.

EMinentisſimo Domino Cardinali MAZZARINO, Eminentisſime Domine. Cum Regi Sereniſſimo per literas gratias agam,

agam, qui honoris, & gratulationis reddendæ causæ suæque lætitiæ de nobilissima recenti victoria mecum communicanda Legationem splendidissimam misit, ingratus tamen sim, nisi Eminentiæ quoque vestræ debitas simul gratias per literas persolvam: quæ ad testandam suam erga me benevolentiam, meique rebus omnibus quibus potest ornandi studium, Nepotem suum præstantissimum adolescentem una misit, & siquidem haberet apud se propinquiorem aut quem pluris faceret, eum potissimum fuisse missurum scribit: addita etiam ratione, quæ ab judicio tanti viri profecta ad meam haud mediocrem laudem atque ornamentum pertinere existimo: nempe ut qui sanguine conjunctissimi sibi sunt in me honorando atque colendo Eminentiam suam imitarentur. Et humanitatis quidem, candoris, amicitiæ vestrum in me diligendo exemplum haud postremum fortassis habuerint; summæ virtutis, summæque prudentiæ alia in vobis longe clariora; quibus regna resque maximas summa cum gloria administrare discant. Quas res uti possit *Eminentia Vestra* quam diutissime quamque felicissime gerere ad totius Regni Gallici, immo totius Reip. Christianæ commune bonum, vestrumque proprium decus, non defutura mea vota polliceor Eminentiæ vestræ studiosissimus, OLIVERIUS Protector Reip. Angliæ, &c. Westmonasterio ex Aula nostra die 26. Junii Anno Dom. 1658.

Kurtz:

Kurtz: Eben den Tag da der König zu Duynkirchen einzog/ wurde diese Stadt an Cromwel abgetreten/ indem der Ambassadeur Lockard/ nebst dem Obristen Mordan solche Nahmens des Protectors in Besitz nahm/ und zu Verbesserung der Fortification nebst einer starcken Guarnison die Anstalten verfügte. Die Spanier fluchten dem Cardinal grausam/ daß er sich mit einem solchen Verfolger der Kirchen verbinden/ und ihm eine solche Vestung in die Hände spielen mögen: und das Gemurmel vergrösserte sich noch mehr durch die tödtliche Kranckheit des Königs/ worein er den dritten Tag nach dem Einzug verfallen/indem es alle Catholicken besonders die Spanier für eine Straffe GOttes annahmen. Doch der Cardinal/welcher feste im Sattel saß/ achtete der ihm hinten nach bellenden nichts.

Es war was artiges wie sich diese beyde Staats-Männer einander zu vexiren bemühet. Massen Cromwel durch die Ligue mit Franckreich/ unter der Bedingung eines für ihn wegzunehmenden Platzes/ nachdem Mardick sich den Frantzosen bereits ergeben/ sein Absehen führete/es hiedurch in desto grössre Verwirrung zu setzen. Daher er gleich nach erhaltener Nachricht wegen Ubergab Duynkirchens sich mit unsäglicher Freude in den Staats-Raht erhoben/ und dergestalt herausgelassen: Er bringe ihnen Zeitung/ „daß Duynkirchen der Engelländer; nachdem fast „vor 100. Jahren Calais verlohren gegangen. Die „Folge sey leicht zu ermässen/ weil wann Calais ehe„mahls der Schlüssel zu Franckreich gewesen/Duyn„kirchen es gewiß jetzo noch mehr seye. Es stehe bey

„den

den Engelländern/ Flandern/ wo man nur wolle ein-" zuschliessen. Aber was er von Holland sagen solle? welches nun dermassen eingeschränckt/ daß es alles" werde thun müssen/ was England von ihm haben" wolle. Gewiß daß Cromwel sich durch diese Eroberung eingebildet/ die Meisterschafft über Franckreich/ Flandern und Holland völlig in seine Hände zu kriegen.

Mazarin aber/ der den Machiavell auch nicht vor die lange Weyle gelesen hatte/ wuste schon was er thäte. Dann seine Haupt-Absicht war/ Cromwel durch diß Bündniß zu ruiniren: weil diß ihn in einen Krieg jenseits dem Meer verwickeln würde/ welcher durch seine Unkosten ihn unfehlbar schwächen müste. Dergleichen Gedancken er auch bey Duynkirchen hatte/ weil er hiedurch den Haß der Flandrer/ Spanier und Holländer/ ja des gantzen Römischen Reiches sich auf den Halß laden muste; die dann in kurtzem mit Franckreich sich gegen ihn verbinden/ ihn aus Duynkirchen wieder verjagen/ und ihn also schon schwächen würden. Nun war Cromwel zwar so unverständig nicht/ daß er nicht solte gemerckt haben/ Franckreich hätte unter solcher Freygebigkeit mit dieser Vestung ein gewisses wichtiges Dessein; allein er dämpfete alle Furcht mit dem grossen Vertrauen/ so er auf seine Tapferkeit/ Credit und Glück gesetzet.

Neue Verfolgung der Waldenser. 1658.

Aus dieser so glücklichen Verbindung Franckreichs mit Cromwel schiene der Savoysche Hof seinen Vortheil zu ziehen bedacht; massen die Fr. Regentin/ so annoch beym Ruder/ unerachtet der Printz schon mün-

mündig / sich durch ihre Catholische Geistliche so weit verleiten lassen / daß sie ihres Tractats mit den Unterthanen ihres Sohns in dem Thälern vergessend zu einer neuen Verfolgung schritte / und vielen dieser armen Leute die Hälse brechen ließ / nachdem sie nemlich Gelegenheit hiedurch sahe / sich an der ihr von Cromwel und seinen an alle Höfe gesandtē Schreiben vermeyntlich angethanen Gewalt zu rächen / weil ihr jetzo wenig mehr im Weg stünde. Cromwel dieser guten Waldenser abermahlige Bedrängniß vernehmend / und daß man ihm nachredete / er nähme sich wegen eines Privat-Nutzens aus dem Bündniß mit Franckreich / der Religion nicht mehr besonders an / mithin beweisen wolte / wie ihm noch immer das Interesse der Protestanten stäts zu Hertzen gieng / schrieb er folgenden und des Cardinals Mazarin Brief mit eigner Hand / sich deswegen ausser allem Argwohn zu setzen.

## Schreiben des Cromwels an den König von Franckreich wegen der Waldenser.

SErenissimo Potentissimoque Principi LUDOVICO Galliarum Regi. Serenissime Potentissimeque Rex, Amice ac Fœderate augustissime. Meminisse potest Majestas Vestra quo tempore inter nos de renovando fœdere agebatur, quod optimis auspiciis initum multa utriusque Populi commodo, multa hostium communia exinde mala te-

testantur, accidisse miseram illam Convallensium occasionem, quorum causam undique desertam atque afflictam vestræ misericordiæ, atque tutelæ summo cum ardore animi ac miseratione commendavimus. Nec defuisse nos arbitramur Majestatem vestram officio tam pio, immo vero tam humano, pro eâ quâ apud *Ducem Sabaudiæ* valere debuit, vel auctoritate, vel gratiâ: nos certe aliique Principes ac Civitates, Legationibus, Literis, Precibus interpositis, non defuimus. Post cruentissimam utriusque sexus omnis ætatis trucidationem, pax tandem data est, vel potius inducta pacis nomine hostilitas quædam tectior: conditiones pacis vestro in oppido *Pinarolii* sunt latæ, & duræ quidem illæ, sed quibus miseri atque inopes dira omnia atque immania perpessi facile acquiescerent, modo iis, duræ & iniquæ ut sint, staretur; non statur; sed enim earum quoque singularum falsa interpretatione variisque diverticulis fides eluditur ac violatur, antiquis sedibus multi dejiciuntur, Religio patria multis interdicitur, tributa nova exiguntur, arx nova cervicibus imponitur, unde milites crebro erumpentes obvios quosque vel diripiunt vel trucidant: ad hæc nuper novæ copiæ clanculum contra eos parantur; quique inter eos Romanam Religionem colunt, migrare ad tempus jubentur, ut omnia nunc rursus videantur ad illorum internecionem miserrimorum spectare, quos illa prior laniena reliquos

fecit. Quod ego per dextram tuam, *Rex Christianissime*, quæ fœdus nobiscum & amicitiam percussit, obsecro atque obtestor, per illud *Christianissimi* tituli decus sanctissimum, fieri ne siveris: nec tantam sæviendi licentiam non dico Principi cuiquam (neque enim in ullum Principem, multo minus in ætatem illius Principis teneram, aut in muliebrem matris animum tanta sævitia cadere potest) sed sacerrimis illis sicariis ne permiseris, qui cum Christi Salvatoris nostri servos atque imitatores sese profiteantur, qui venit in hunc Mundum ut peccatores servaret, ejus mitissimo nomine atque institutis ad innocentium crudelissimas cædes abutuntur: eripe qui potes, quique in tanto fastigio dignus es posse, tot supplices tuos homicidarum ex manibus, qui cruore nuper ebrii, sanguinem rursus sitiunt; suæque invidiam crudelitatis in Principes derivare consultissimum sibi ducunt. Tu verò nec titulos tuos aut Regni fines ista invidia, nec Evangelium Christi pacatissimum ista crudelitate fœdari te regnante patiaris. Memineris hos ipsos Avi tui HENRICI Protestantibus amicissimi dedititios fuisse, cum Diguierius per ea loca, qua etiam commodissimus in Italiam transitus est, Sabaudum trans Alpes cedentem victor est insecutus. Deditionis illius instrumentum in actis Regni Vestri publicis etiamnum extat; in quo exceptum atque cautum inter alia est, ne cui postea *Convallenses* traderentur,

tur, nisi iisdem conditionibus quibus eos Avus tuus invictissimus in fidem recepit.

Hanc fidem nunc implorant, avitam abs te Nepote supplices requirunt: tui esse quam cujus nunc sunt, vel permutatione aliqua, si fieri possit, malint atque optarint; id si non licet, patrocinio saltem, miseratione atque perfugio. Sunt & rationes Regni quæ hortari possint, ut *Convallenses* ad te confugientes ne rejicias; sed nolim te, Rex tantus cum sis, aliis Rationibus ad defensionem calamitosorum quam fide à majoribus data, pietate, Regiaque animi benignitate ac magnitudine permoveri. Ita pulcherrimi facti laus atque gloria illibata atque integra tua erit, & ipse Patrem misericordiæ ejusque Filium *Christum Regem*, cujus nomen atque doctrinam ab immanitate nefaria vindicaveris, eo magis faventem tibi atque propitium per omnem vitam experieris. DEus Opt. Maxim9 ad gloriam suam, tot innocentissimorum hominum Christianorum tutandam salutem, vestrumque verum decus *Majestati Vestræ* hanc mentem injiciat. Westmonasterio May 26. Anno Domini 1658. Majestati Vestræ voluntate, amicitia, fœdere devinctissimus OLIVERIUS *Protector* &c.

EMinentissimo Domino Cardinali MAZZARINO Salutem. Eminentissime Domine. Illatæ nuper Protestantibus qui valles quasdam Alpinas in ditione Ducis

Sabaudiæ incolunt, gravissimæ calamitates, cædesque cruentissimæ fecere, ut inclusas has literas ad Majestatem Regiam, hasque alteras ad Eminentiam Vestram scripserim. Et quemadmodum de Rege Serenissimo dubitare non possum quin hæc tanta crudelitas, quâ in homines innoxios atque inopes tam barbare sævitum est, vehementer & displiceat atque offensura sit, ita mihi facile persuadeo quæ ego à Majestate Regia illorum causa miserorum peto, ad ea impetranda vestram quoque operam atque gratiam, velut cumulum, accessuram. Cum nihil planè sit quod *Francorum Genti* benevolentiam apud suos omnes vicinos *Reformatæ Religionis* cultores majorem conciliaverit, quam libertas illa ac privilegia quæ ex edictis suis atque actis publicis permissa Protestantibus atque concessa sunt: Et hæc quidem Respublica cum propter alias, tum hanc potissimum ob causam Gallorum amicitiam ac necessitudinem majorem in modum expetivit. De qua constituenda jam diu cum Legato Regio apud nos agitur, ejusque tractatio jam pene ad exitum perducta est. Quid quod etiam singularis benignitas Eminentiæ Vestræ, ac moderatio, quam in summis Regni rebus gerendis erga Protestantes Galliæ semper testata est, à prudentia vestra & magnitudine animi ut hoc sperem atque expectem, facit; qua ex re & fundamenta arctioris etiam necessitudinis inter hanc Rempublicam, Regnumque Gallicum

*Emi-*

*Eminentia Vestra* jecerit, meque sibi privatim ad officia omnia humanitatis ac benevolentiæ vicissim reddenda obligaverit: adeoque hoc velim Eminentia Vestra sibi persuasissimum habeat Eminentiæ Vestræ studiosissimus OLIVERIUS *Protector* Reip. Angliæ, &c.

Es ist bereits gedacht / wie Cromwel nicht nur bey protestirenden Fürsten / sondern auch bey denen der Röm. Kirche zugethanen / solcher Waldenser Recommendation inständigst gesucht / und auch erhalten: Da er doch in keinem eintzigen solcher Vorbitt-Schreiben mit einem Wort gedacht / daß er in gleichem Fall es die Catholicken in seinem Land wieder wolte geniessen lassen / sondern vielmehr just zur selbigen Zeit denen Papisten in Engelland sehr hart fiel / und zwar vor den Augen aller Ambassadeur der Catholischen Cronen und Republiquen. Dennoch gelung ihm alles glücklich / ohne daß sich jemand unterstehen dörffen / gegen seiner Härtigkeit zu muchzen. Dieß ist die rechte Art zu regieren: wann man einem nicht aus Gnade / sondern aus Zwang dienen muß. Massen wann er was ihm zu Gefallen zu thun ersucht / er allemahl vorher gewust / daß der andre entweder aus Furcht oder aber seine Gunst zu gewinnen / und zu erhalten / ihms nicht abschlagen werde. Wer den Nahmen eines Formidablen Herren affectiret / muß seine Sachen eben so einrichten.

Ich schliesse dieses VIIde Buch mit folgendem Brief an den Groß-Hertzog von Florentz / woraus man abnehmen kan / daß Cromwel nicht das geringste verabsäumet / was auch nur einem gemeinen Engels-

mann verträglich seyn konte; um ja den Nahmen eines rechten Protectors oder Beschützers des Gemeinsamen/ und dabey des absonderlichen Interesse seiner 3. Reiche/ welche in der That sein waren/ zu verdienen.

## An den Groß-Hertzog zu Florentz.

SErenissimo Principi FERDINANDO Magno Duci Hetruriæ. Serenissime Princeps. Quod satisfacturum arbitramur Celsitudini Vestræ de nostro Classis Præfecto qui ad portus vestros nuper est delatus, vestro apud nos Oratori respondimus: Interim per libellum supplicem nobis ostendit Joannes Hosierus Londinensis, cujusdam navis, cui *Dominæ* nomen, Magister, se, cum anno 1656. mense Aprili, navem suam ex syngrapha (*chartam partitam* jus nostrum vocat) *Josepho Armano* Italo cuidam locasset, isque factas in syngrapha pactiones ter aperte fregisset, coactum esse demum, ne navem suam, totumque onus ejus, sortem denique totam amitteret, more mercatorio declaratâ publice ejus fraude, & in tabulas publicas relatâ, *Liburni* in jus eum vocare: eum autem, ut fraudem fraude tueretur, adhibitis in societatem duobus aliis negotiatoribus litigiosis, de pecunia *Thomæ* cujusdam *Charterburi* sex mille octonos, conficto quodam obtentu, petitoris hujus nomine occupasse, se post multas impensas consumtumque tempus, jus suum Liburni obtinere non posse; nec audere quidem,

dem, propter adverſariorum minas atque inſidias, in judicio illic comparere. Petimus itaque à *Celſitudine Veſtra*, ut cum huic homini oppreſſo ſubvenire, tum hujus adverſarii inſolentiam pro conſuetâ ſua juſtitiâ velit cœrcere: fruſtrà enim authoritate Principum leges eſſent civitatibus latæ, ſi vis atque injuria, cum, ne omnia ſint leges, efficere non poſſint, posſint efficere terrore ac minis, ne quis ad eas audeat confugere. Verum in hujusmodi audaciam quin mature animadverſura ſit Celſitudo Veſtra, non dubitamus, cui pacem proſperaque omnia à DEO Opt. Maximo precamur. *Weſtmonaſterio* ex Aula noſtra die 7. Aprilis Anno Dom. 1658. Serenitatis Veſtræ ſtudioſisſimus OLIVERIUS *Protector* Reip. Angliæ &c.

# Leben des OLIVIER CROMWELS,

## Andrer Theil.

## Achtes und letztes Buch/

Cromwels Kranckheit und Tod. Einige Anmerckungen über dessen Tugenden / Laster und Staats-Maximen / nebst dem Erfolg nach seiner Beerdigung.

DJe Schatz-Kammer Göttlicher Vorsehung wird niemahls erschöpfet / der Menschen wunderliche Anschläge / wann sie es vonnöhten und bequehm zu seyn befindet / zu nichte zumachen. Wie man an den beyden großmächtigen Staats-Männern/Cromwel und Mazarin abnehmen kan. Dieser letztere hatte sehr weitläufftige Desseins / so gar die Käyserliche Crone seinem König nach Paris aufs Haupt zu versetzen/ nachdem FERDINAND der III. den 2. April 1657. mit Tod abgegangen; vermeynte auch durch Cromwels mächtige Freundschafft gantz Teutschland zittern zu machen/ und die Chur-Fürsten theils durch Drohungen/ theils durch Gold zu einer Frantzösischen Wahl zu bringen. Allein seines Königs tödliche Kranckheit zer-

zerriß so diese alle hundert andre Absichten / also daß er mit einem Crucifix in der Hand in Beyseyn des Nuntii ein Gelübd gethan / wofern der Himmel seinem Herrn dißmahl das Leben schencken würde / alle seine Mühe und Gedancken nur auf einen der Christenheit zu gebenden Frieden anzuwenden / und die Ketzer an Beforderung ihres fernern Anwachses zu verhindern: Ja sich deutlich heraus gelassen / nach wohl-bevestigter Alliantz zwischen allen Catholischen Potentaten / die mit Cromwel völlig zu zernichten. Doch der Höchste schnitte diß Bündniß noch vorher entzwey.

Cromwel sahe **Duynkirchen** kaum in seinen Händen/so nahm er sich gleichfalls ungläublich kühne Sachen vor; massen wann wahr was mir einst der Ritter Finch über der Tafel erzehlet/der Protector feste entschlossen gewesen / mit einer Armee von 40000. Mann und 50. Kriegs-Schiffen persöhnlich herüber nach **Duynkirchen** zu gehen/und Freund oder Feind/ wo sichs am ersten schicken würde / übern Hauffen zu werffen: Hätte auch / wann seine **Kranckheit** und **Tod nicht** darzwischen gekommen / zu dem Ende ein Parlament zu Ende des Septembers ausgeschrieben. Doch: Homo proponit, DEus disponit.

Es war ihm schon bey Ausgang des vorigen Jahres ein Unfall zugestossen / daß er in Gefahr gestanden/den Halß zu brechen. Man hatte ihm etliche kostbahre ausländische Pferde verehret/ und unter andern eines so sich gar übel satteln ließ. Diß wolte er/ sich auf seine Geschicklichkeit und Erfahrenheit verlassend/selbst besteigen. Kaum war er aufgestiegen/

so that das Pferd solche verzweiffelte Sprünge und Sätze/ daß alle Kunst nichts verfieng/ sondern es ihn so unsanfft zur Erden warf/daß jedermann meynte/er würde Gehirn/ Arm und Bein/alles entzwey gefallen haben. Allein er raffte sich geschwinde wieder auf und sagte/ es sey nichts; sondern gieng zu Fuß nach seinem Hauß/aber heftig zerstossen; daher er von solcher Zeit an immer grosse Stein-Schmertzen empfunden.

Artige Erfindung des Hertzogs von Richmond.

Man sagte/Cromwel habe sich dergleichen etwas wohl 6. Monahte vorher selbst prophezeyet: Wie ihn die gewöhnliche Fatalität aller Menschlichen Dingen/ diß Jahr in ein schwehres Unglück würde fallen lassen / das ihm doch weiter nichts thun als schrecken werde. Gestalten würcklich viele ihn vor einen Propheten ansahen / seit der Unfall mit Jacob Stuard / Hertzog von Richmond vorgegangen. Dieser Herr baht beym Cromwel um Erlaubniß/seiner besondern Geschäfften halber nach Holland übergehen zu dörffen: welches ihm auch zugestanden wurde/ jedoch mit dem Beding / Carl Stuard nicht zusehen. Der Hertzog gab seine Cavaliers-Parole/ ihn nicht zu sehen. Nach seiner Ankunfft im Haag fand er König Carl eben reisefertig nach Cölln am Rhein. Diesem gab er durch den dritten Mann zu verstehen/ wie er mit Ihro Majest. gerne reden wolte/ aber es anders nicht thun dürffte / als in einer gantz finstern Kammer ohne Liecht: welches der König geschehen ließ / also daß sie zum 2tenmahl lange Conferentz zusammen hatten. Als er wieder in England

zu-

zurücke / und bey Cromwel Audientz hatte / fragte ihn der Protector / ob er König Carl nicht gesehen? worauf er geantwortet: Ich schwehre Ew. Hoheit als ein Christ und ehrlicher Cavalier / daß ich ihn nicht gesehen. Darauf Cromwel versetzte: Ich kenne eure zweydeutige Reden schon / dann ihr habt ihn freylich nicht gesehen / aber zmahl gesprochen. Worüber der Hertzog erschrocken ausgeruffen: Entweder sey Cromwel ein Prophete / oder König Carl verrahten. Wenigstens hielte nach diesem der gemeine Pöbel Cromwel allezeit für einen Propheten / Cromwel aber verrieht damahls zum erstenmahl / daß der König ungetreue Leute müsse um sich haben. Wie es dann nachgehends der Secretarius mit seinem Leben bezahlen müssen.

Allianz zwischen Schweden und Cromwel.

Ehe wir aber weitere Nachricht von seiner Kranckheit und Ableiben ertheilen / müssen wir zuvor noch ein und andere besondre Begebenheit von beyder Staatisten listigen Maximen / einander zu betriegen / anführen. Cromwel ertheilte / während er Franckreich so hefftig wegen Belagerung Duynkirchen anlag / seinem Ambassadeur in Stockholm Ordre / die zwischen diesem Reiche und seiner Republic vorseyende Allianz zum Stand zu bringen; unter dem schönen Vorwand / die Protestantische Religion nicht nur zu sichern / sondern auch mächtiger als die Catholische zu machen: um ja des Allerchristlichsten Königs Absicht / die Huguenotten erstlich zu schwächen / hernach gar zu vertilgen / zu vernichten. Die Allianz wurde würcklich in gröster Stille geschlossen / massen Cromwel folgenden

den Brief deswegen an den König von Schweden geschrieben: welches zugleich sein letztes Schreiben an hohe Potentaten.

SEreniſſimo & Potentiſſimo Principi CAROLO GUSTAVO, Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Regi &c. Sereniſſime Potentiſſimeque Rex, Amice, Fœderate Charisſime. Quoties communium Religionis hoſtium importuna conſilia variasque artes intuemur, toties nobiſcum reputamus, quam neceſſarium orbi Chriſtiano, quamque ſalutare ſit futurum, quo facilius adverſariorum conatibus iri obviam poſſit, Proteſtantium Principes inter ſe, & potiſſimum Majeſtatem veſtram cum Republica noſtra arctiſſimo fœdere conjungi. Id à nobis quantopere ſit, quantoque ſtudio expetitum, quam denique gratum nobis accidiſſet, ſi Suecorum noſtræque res ea conditione ac loco fuiſſent, ut fœdus illud ex utriusque animi ſententia ſanciri, alterque alteri opportuniſſimo auxilio eſſe potuiſſet, oratoribus veſtris ex quo primum illi hoc apud nos egerunt, teſtatum reddidimus. Neque vero illi ſuo muneri defuerunt; ſed quam cæteris in rebus conſueverunt, eandem hac quoque in parte prudentiam, ac diligentiam adhibuerunt. Verum ea nos domi improborum civium perfidia exercuit qui in fidem ſæpius recepti, res novas tamen moliri, & cum exulibus, etiam cum hoſtibus Hiſpanis diſcuſ-

cussa jam sæpe, & profligata consilia repetere non desinunt, ut in propulsandis periculis propriis occupati, neq; curam omnem, neque integras opes quod in votis erat, ad communem Religionis causam tuendam convertere hactenus potuerimus. Quod licuit tamen, quantumque in nobis situm erat, & antea studiose præstitimus, & siquid in posterum Majestatis vestræ rationibus conducere videbitur, id non velle solum, verum etiam summa ope vobiscum una agere per occasiones non desistemus. Interea Majestatis vestræ rebus prudentissime, fortissimeque gestis gratulamur atque ex animo lætamur: eundemque uti velit DEus felicitatis, atque victoriæ cursum esse quam diuturnum ad sui nominis gloriam assiduis precibus exoptamus. Majestatis Vestræ Studiosissimus OLIVERIUS Reip. Angliæ, Scotiæ, & Hiberniæ *Protector*. Westmonasterio ex Aula nostra die 29. Junii, anno Dom. 1658.

Diß war also Cromwels letzter Brief an Potentaten: darinn das Datum merckwürdig/indem es eben das Fest St. Petri/und an eben dem Tag König Ludwig von Duynkirchen nach Calais/ nach Einräumung des Platzes an die Englische/ gekehret/ aber 2. Stunden vor dem Einzug von einem starcken Frost befallen worden: Daher er mit seinem Pferd als ein Blitz davon geeilt/ also daß ihm seine Guarde-Reuter und Edelleute kaum folgen konten. Sobald er abgestiegen/entdeckte sich ein hefftiges Fieber/welches ihm/ seiner starcken Natur ungeacht/so hart zugesetzt/daß er

den

den 7den Tag darauf von allen Aertzten verlassen / ja den 14. von der Gicht dermassen geschwächet worden, daß er ohne Pulß / Rede und allergeringste Anzeige des Lebens da gelegen; biß er das gewagte Mittel des Spieß-Glasses gebraucht / und dadurch / wie die Pfaffen sagten / vermittelst ihrer heiligen Vorbitte / wieder genesen.

Rheinische Allianz. 1658.

Der Cardinal hatte / Cromwel zu vexiren / bereits den Anfang gemacht; um soviel mehr / als er sahe / daß die gemachte Hofnung der Heuraht seiner Baase mit jenem zu Wasser geworden. Deswegen er desto eyfriger auf eine Allianz zwischen Franckreich / Schweden / den Chur-Fürsten von Mayntz / und Cölln / denen Hertzogen von Braunschweig / dem Land-Grafen von Hessen / und etlich-andern Fürsten trang / mit geheimen Zusatz / einander auf ereugenden feindlichen Uberfall / beyzustehen. Damit aber Cromwel alle sorgliche Gedancken oder Staats-Eyfersucht wegen dieser Allianz / die man den Rheinischen Bund nannte / schwinden ließ / gab man vor / daß diß Bündniß kein ander Absehen führte / als den neuen Käyser dadurch zu Haltung des Westphälischen Friedens und Enthaltung von Spanien zu obligiren. Wobey des Königs von Schweden Conduite die curieuseste war / weil er zweyen Herren zumahl dienete / durch Unterschreibung zweyer Bündnissen von gantz unterschiedenen Absichten / wie zum wenigsten Mazarin und Cromwel gegläubet.

Cromwel kranck.

Anjetzo wieder auf Cromwels Kranckheit zu kommen / so wurde dieser gros-

grosse Mann / der sich bey andern so formidabel gemacht/der im Sinn gehabt/die gantze Welt in Schrecken zu setzen / der da meynte Himmel und Erde müsse seiner Absicht allemahl behülflich seyn/der das unschuldige Blut des Erben Königs Jacobi vergossen / endlich selbst vom Himmel und der Natur/des Morgens frühe an St. Jacobi Tag/als den 25. Julii 1658. woran König Ludwig zum Calais zum erstenmahl wieder sich aus dem Bette erhoben/ mit hefftigem Stein-Schmertzen heimgesucht/welche 3. gantzer Tage mit so entsetzlicher Pein angehalten / daß er sich die meiste Zeit von 2. seiner besten und getreuesten Officiers des Regiements der rothen Brüder müssen heben und legen lassen. Damit auch der Hof von seinem Geschrey nicht erschröcket würde/hielt man die Thore unter allerhand Vorwand zu ; als ob er zwar gewöhnliche Stein-Schmertzen lidte/ aber jetzt in Ruhe läge. Nach 3. Tagen linderte sich die Pein ein wenig/ blieb aber nicht gantz nach ; und ob er wohl von dar an kein Pferd mehr besteigen noch sonst eine langwährende Ubung verrichten konte/ trieb er doch seine Natur an/ zuweilen in den Staats-Raht zu gehen / Gesandten zur Audientz zu lassen / und andere Functionen zu verwalten. Also daß niemand um seine Schwäche wuste als die 2. Officiers seine Tochtermänner / sein Schwager und 2. Aertzte/ die er zu ihrem Glück erhoben/und auf deren Kunst es jetzo anzukommen schiene.

Merckwürdig ists / daß als einige seiner Anhänger und kluge Köpfe seinen schmertzhafften Grieß-Zustand erfahren/ sie eine Medaille prägen lassen mit der Umschrifft: Curieuse Medaille. 1658.

OLI-

OLIVARIUS D. G.
R. P. ANGLIÆ SCOTIÆ & HIBERNIÆ
PROTECTOR.

Auf der andern Seite war eine Wiese/mit einem Oelbaum in der Mitte/und auf beyden Seiten 2. kleine Oel-Bäumlein; Der grosse bedeute Cromwel/ die 2. andre seine beyde Söhne: mit der Umschrifft:

NON DEFICIENT OLIVARII.
Sept. 3. 1658.

anzudeuten/ daß von Olivier Cromwels Stammen es nie an Protectorn mangeln werde. Mylord d'Anglesei versicherte mich/einer seiner Freunden hätte diesen Pfenning 8. Tage vor Cromwels Tod gesehen/ und dennoch gibt das Datum den 3. Sept. woran er erst verblichen. Daß es also dißmahl ergangen wie mit den Buchführern/ welche/ihre Bücher desto neuer zu machen / ein Jahr früher auf den Titul setzen lassen.

Anmerckung wegen der Medaillen.

Hier kan nicht umhin zu remarquiren/daß sich gar viele Gelehrte darinn betriegen / wann sie meynen/ daß diese oder jene Medaille im Nahmen einer Republique geschlagen worden. Wie man z. E. in der Holländischen Medaillen-Beschreibung denen General-Staaten manche zuschreibet / daran sie nicht einmahl gedacht. So finden sich auch unter den Königlichen Medaillen viele,/welche bloß von Privat-Persohnen erfunden / um ihren Eyfer und Ergebenheit gegen ihre vorgesetzte/ oder auch ihre Scharffsinnigkeit zu erweisen. Dem ungeacht redet der gelehrte Geistliche/ Menestrier davon / als ob sie von der Fran-

Frantzösischen Nation/den Parlamenten oder Obrigkeiten zu Ehren der Könige gepräget worden. Gleichwie auch unerweißlich ist / daß die Engelländer jemahlen auf Schlagung solcher Gedächtniß-Müntzen einige Mühe gewandt. Es sind mir über 30. Medaillen auf König Willhelms Regierung in vorigem Krieg von Leuten die ihr Gewerb damit getrieben / zu Gesicht gekommen / die bey Wieder-Auflegung des curieusen Werckes der Historiæ Metallicæ unfehlbar für solche die von den General-Staaten zu schlagen befohlen worden/dörfften inseriret werden.

Nunmehr begunten viele Leute Cromwel ein heimliches Anliegen anzumercken / daran er nimmer lange leben würde / weil er alle Tage magrer wurde/ und die Kräfte sichtbar abnahmen. Diß vernehmend machte er sich stärcker als in der That war / nur denen bey Hof und in der Stadt andre Gedancken von sich beyzubringen. Zu dem Ende resolvirte er sich den 27. Augusti/daran ihm weher war als jemahlen/ der Munsterung seiner ihm so lieben getreuen rohten Brüdern beyzuwohnen / die dann auch um ihm eine Freude zu erwecken / sich schöner präsentirten als jemahls. Doch entweder daß die Sonne die Feuchtigkeiten beweget/ oder der Weg von 300. Schritten den er noch überdiß zu Fuß gieng / ihm zu schwer gefallen/kurtz: Der Schmertzen setzte ihm hefftiger als vorhin zu / daß kein vertuschen half/sondern er sich auf einen Stuhl niederlassen muste ; an statt er sonsten die Leute was anders weiß zu machen / mit einem oder andern Officier oder Hofmann auf und ab spatzieret/ und allerhand Schertz-Worte geführet. Er stellte

sich aber äusserlich noch vergnügt über ihr Exercitium an / hieß es seinen Schwager Desborow vollends endigen / sich aber nach Hause tragen / und zum letzten mahl ins Bette legen. So fort fielen viele auf den Argwohn / es müsse um den Protector sehr schlecht stehen / daß er die Munsterung nicht gäntzlich abgewartet / weil man ein gantz anders von ihm gewohnt. Welcher Argwohn sich vergrösserte / als die Rede gieng / er liege zu Bette / und habe sich 2. Tage nach einander nicht sehen lassen. Damit er aber an sich jenes Käysers Ausspruch: Imperatorem decet stantem mori; an sich erfüllete / ließ er den 29. Augusti den Staats-Raht vor sein Bett ruffen / auf daß andre den Muht nicht sincken lassen möchten / wann sie höreten / daß er seiner Kranckheit ungeacht die Staats-Affairen vor wie nach besoignirte. Aber eben diß vermehrte die Furcht bey den Anwesenden / sein Ende dörffte nicht mehr weit seyn / weil man ihn mit etwas schwächlicher Stimme reden gehöret.

Man hat mir in Londen erzehlet / daß Cromwel den 27. Augusti sein herannahendes Ende gar wohl gemerckt / so bald er nemlich von der Munsterung zurücke gekommen. Damit aber niemand aufs seine käme / daß es so desperat um ihn stünde / hätte er sich die äusserste Gewalt angethan / um nur nicht bey erschollener seiner Schwachheit etwa in Verachtung zu kommen; welches ihm auch so wohl gelungen / daß an statt den Respect gegen ihm fallen zu lassen / so Officiers der Armee / als der Staats-Raht sich vor ihm mehr als jemahls fürchteten / indem ihnen bange / der Protector stellte sich nur deswegen so kranck an / damit er

ihre

ihre innerste Gedancken erführe. Wobey ihn freylich vergnügen muste / da er sahe / daß jedermann ihm fast mehr Ehrerbietigkeit und Liebe/als zu vor erwiese. Der beredte Abt Raguenet erzehlet aus Pellisson und Bateo Cromwels Ende folgender massen.

Cromwel suchte seine Kranckheit zwar auf alle Weise zu verbergen/da sie aber innerhalb fünff Tagen dermassen zunahm/ daß er zu Bett liegen musste/ und eine Zurückhaltung des Harns dazu stieß/ deutete ihm sein Medicus an/daß er nicht mehr davon komen könte / und deshalben sein Gewissen beschicken möchte. Cromwel danckte ihm wegen dieser heylsamen Nachricht / und baht alle die Umstehende / daß sie abtreten/ und ihn mit GOtt allein lassen solten.

Als seine vorgewandte Andacht vorbey war/ließ er sie alle hereinkommen/ und sagte ihnen mit ruhigem und vergnügten Sinn: Fürchtet euch nicht meinethalben/ dann GOtt hat mir gantz deutlich offenbahret/daß ich an dieser Kranckheit/ wordurch er mich probiren wollen/nicht sterben werde/ und vergönne er mir noch viel Jahr / damit ich die grosse Dinge / wozu er mich reservire / erfüllen möge/ohngeachtet ich es nicht wehrt bin.

Als die / welche in dem Zimmer zugegen gewesen/wieder abgetreten/ breiteten sie die Zeitung überall aus/ der Medicus aber sagte zu Cromwel/ nachdem er bey ihm allein war / daß er sich über ihn verwundere/ daß er sagen möge / er würde noch viel Jahre leben/ da er doch nicht mehr 24. Stunden übrig hätte ; Ihr seyd einfältig / antwortete ihm alsobald Cromwel/ " seht ihr nicht/daß ich durch meine Wahrsagung keine "

„Gefahr leyde / dann wann ich sterbe / so wird zum
„wenigsten das Gerücht meiner Genesung meine
„Feinde zurück halten / und meinen Freunden Zeit
„geben/daß sie sich in Sicherheit setzen können; Kom-
„me ich aber davon/ dann ihr seyd ein Mensch der feh-
„len kan / so werde ich von allen Engelländern vor ei-
„nen von GOtt gesandten Menschen gehalten wer-
„den / und kan alsdann mit ihnen alles / was ich nur
„will/ zu Wercke bringen.

Diese falsche Zeitung wurde in Londen so aufge-
nommen / daß man ihn nicht nur ausser aller Gefahr
hielte / sondern auch an statt für ihn zu bitten/für seine
Gesundheit Danck sagte.

Ob Cromwel der sich niemand vertrauete / der-
gleichen Reden gegen dem Medico vernehmen lassen/
weiß ich nicht / sondern folge bloß andrer ihrem Be-
richt. Was aber eigentlich die Kranckheit und
den Tod des Protectors anbelanget / vernahm ich zu
Genf besondre Umstände davon / und zwar von den-
jenigen Engelländern / welche sich auf die erste Ent-
schliessung/wegen Wieder-Einruffung Königs Carl
II. in diese Stadt begeben. Worunter einige vom
Staats-Raht / welche Cromwel in seinem letzten zu
verschiedenen mahlen gesehen. So erzehlte mirs auch
der Hr. Cox / ein berühmter Medicus/ und der Pre-
diger Stoppa / vormahls Pfarrer at the Savoie zu
Londen / ( jetzt General-Leutenant der Schweitzer-
Garde in Franckreich ) welche beyde ihm vor seinem
Abschied aus dieser Welt etliche mahl zugesprochen.
Ohne was mir Spirito Rubbati / so damahls nicht
nur zu Londen/ sondern gar als ein Vetter des Crom-
wels

wels in Whithall logiret war / nebst dem Grafen von Anglesei / Ailisbury und dem Ritter Devaux / denen ich das meiste dieser Cromwelischen Historie zu dancken / davon mitgetheilet: woraus ich dann folgenden accuraten Bericht gezogen.

Junta von Aertzten.

Den 1. Sept. des Morgens frühe / als zu dem schmertzhafften Gries annoch ein Fieber geschlagen / und bald darauf der S. v. Urin nimmer seinen Gang haben können / verlangte die Cromwelin / eine Junta oder Collegium von 5. Medicis zu machen: dazu ihr Gemahl so leicht nicht stimmete / sagende: Wann ihm GOTT das Leben fristen wolle / so könne ihm ein eintziger Medicus genug Artzneyen geben. Wolle er aber / daß ich dahin fahren solle / ihm wegen meiner Schulden und Thuns Rechenschafft zu geben / werden ihn alle Aertzte auf der gantzen Welt nichts helffen. Dem ungeacht geschah der Vorschlag / und die Aertzte thaten ihr Bestes; Alle aber fälleten einmühtig den Schluß / daß nach den Reguln der Medicin keine Hofnung Wieder-Aufkommens bey ihm / die Natur möchte dann bey ihm was ausserordentliches thun / was keinem Medico so gelehrt und erfahren er immer seye / möglich.

Oeffentliches Gebet um seine Gesundheit.

Demnach ergrief die Cromwelin auf Gutbefinden ihrer Tochtermänner / etlicher Kriegs-Officiers und vertrautesten Staats-Rähten / den Schluß / ihm in ihrer aller Nahmen bittlich vorzustellen / weil doch kein Verbergen vor dem Volck mehr nützlich / und das Ubel immer schlimmer werde / doch zu erlauben /

daß solches seinetwegen öffentliche Bet-Tage anstelle. Cromwel wolte wieder nicht gerne daran/ ein so grosses Wesen zu machen/ weil ihm immer bange/ seine Freunde würden sodann erschrecken/ die Anhänger des Königl. Stuartischen Hauses und seine Mißgünstige trotzig werden / und leicht eine Ungelegenheit annoch vor seinem Tod entstehen. Endlich gab er sich / mit Beding / die Schwachheit nur für gering auszugeben / als welches in einem blossen gemeinen Grieß oder Stein-Schmertzen bestünde. Man ordnete also noch selbigen Tags einen Bet- und Fast-Tag mit folgendem Befehl an: **Weil Se. Hoheit von GOtt mit hefftigen Stein-Schmertzen heimgesucht worden / sein Leben aber einem jeden theuer und wehrt seyn solle/ so geschähe hiemit die Verordnung und Vermahnung / mit andächtigem Gebet den Höchsten anzuflehen / auch zu mehrerm Eyfer sich des Essens zu enthalten/ damit GOtt zu dessen Gesund-Machung möge bewogen werden.**

Man hatte sich keiner so ungemeiner Affection gegen ihn und Zulauffs vom Volck in die Kirchen versehen. Cromwel unterhielt sich auch selbigen gantzen Vormittag mit 2. Geistlichen in stäter Andacht/ in Beyseyn seiner Frau/ Schwester / beyder Töchter und ältesten Sohns / welche ihn gantzer 5. Tage keine Minuten verliessen: gleich auch sein vertrautester Medicus und Tochtermänner / so ihm stets anlagen / sein Hauß zu bestellen. Da er dann zu antworten pflegte: **Mit den Angelegenheiten seines Hauses werde sichs von selbsten schicken / wann nur die**

Staats-Affairen in ihrem Gange blieben. Er verrichtete selbigen Vormittag gegen 10. Uhr / als er mit einer Suppe sich erquicket / ein langes Gebet / in Anwesenheit obgedachter Persohnen / welches nachgehends sammt andern Besonderheiten seiner Kranckheit gedruckt worden / darinn er öffters diese Worte wiederholet: **HErr! verlasse diß Volck nicht / welches du durch deine Barmhertzigkeit hast von der Tyranney des Monarchischen Jochs befreyen wollen / wie es dann sonder Zweiffel wird verlassen seyn / wann du mir nicht noch länger zu leben vergönnest / um das bey mir beschlossene wichtige Werck / welches Haupt-Absicht deine Ehre / und Fortpflantzung der Besserung deiner Kirchen / zu vollbringen.**

Es liessen sich in seiner Kranckheit 2. sonderbahre Sachen anmercken. I. Daß ob er wohl immer eine besondere Sorgfalt für die Armen vorgegeben / und an seinen Gottseeligen Ubungen allemahl den Anfang mit Almosen gemacht / voraus an Fast-Tagen / da es mit grosser äusserlichen Pracht zugieng; Er doch auf seinem letzten Lager daran nicht mehr gedacht / als ob keine Armen mehr auf der Welt / und zwar absonderlich an diesem Tag / da er gar wohl wuste / daß ein feyrliches Fasten seinetwegen angestellet. Ja als einer von den Predigern ihm unter den Christlichen Gesprächen die Würckung der Allmosen bey GOtt zu Gemüht führen wolte / rief Cromwel dem Barbier ihm die Bähungen oder aufgelegte Kräuter abzunehmen / und antwortete sonst nichts.

II. Daß er nicht die allergeringste Vermahnung an seine Familie gethan / uneracht sie allzusammen ums Bette herum weinend gestanden. Also daß er sich gantz als einen Unmenschen gegen sein Geblüht aufgeführet / und als ihm seine Enckel zum letzten Seegen hin geführet worden / nichts und zwar laulicht genug gesagt als: Seyd verständig und gehorsam.

In der Nacht zwischen dem 1. und 2. Sept. ruhete er 3. Stunden gantz sanffte / welches er etliche Tage nicht gethan hatte; daher einer seiner Prediger urtheilete: Das Gebet des Volcks fieng an seine Würckung zu thun. Um 8. Uhr aber des 2. Sept. nahmen die Schmertzen/ wegen Zurück-Haltung des Urins/das Fieber/die grosse Mattigkeit/Widerwillen und schlechte Würckung der Stärckungs-Mitteln/ zu. Als er demnach seinen Medicum gefragt / wie ihn wohl duncke / es mit ihm ablauffen werde? und dieser geantwortet: Die jenige Lampe/ welche die Kirche und Staat so schön erleuchtet / habe kein Oel mehr; so versetzte Cromwel mit unerschrockener Mine: Wann er denn eigentlich gläube/ daß es aus seyn werde? Wie aber der Medicus sagte: aufs längste in 2. Tagen/diesen heutigen dazu gerechnet: antwortete Cromwel von neuem: So ist es demnach Zeit/ernstlich auf mein Gewissen und Bestellung des Regiments bedacht zu seyn. Befahl also morgen frühe den Staats-Raht noch einmahl vor sich zu ruffen.

Seine Gemahlin/ auf vernommenes End-Urtheil vom Medico/fiel vor seinem Bette mit weinenden Augen nieder / und baht ihn um GOttes Willen/

einige Anstalt wegen seines Hauses zu verfügen / weil wann es ohne Güter zurücke blieb / seine Feinde und der gemeine Mann sich an seiner schlechten Sorgfalt die Seinige durch ein Testament zu bedencken / stossen / mithin sein grosser Nahme unter ihnen zum Schimpf gedeyhen würde. Dann was konten würcklich andre vor Consideration für die Söhne haben / wann der Vater selbsten sie verließ / ohne Reichthum oder auch nur ohne einige gute Ermahnung und Unterricht / wessen sie sich ins künfftige zu verhalten. Seine Tochtermänner und Schwager setzten eben so hefftig an ihn / bekamen aber keine andere Antwort / als: Nach meinem Tod wird GOtt mein Hauß versorgen. Ich meines Orts glaube / daß er als ein so kluger Mann längst voraus gesehen / wie die hohe Würde / welche er mit so viel Mühe auf sich gebracht / bey den Seinigen nicht bleiben würde / deswegen er auch unnöhtig erachtet / ihnen besondre Reguln dazu vorzuschreiben / weil es doch umsonst. Wie aus fernerm Verlauff / nemlich seinem letzten Lebens-Ende erhellet.

Demnach versammelten sich den 3. Sept. in aller frühe / nemlich vor 8. Uhr 20. der vornehmsten Staats-Rähten / nebst noch einmahl soviel der ansehnlichsten Kriegs-Officiers / so damahls zu Londen / in seinem Hause. Diese ermahnete er / in ihrem Eyfer vor das Beste der Republique fortzufahren; und zwar mit so beweglichen Worten und Stimme / als ob ihm nichts mehrers als GOttes Ehre und die Gemeine Wohlfahrt auf dem Hertzen läge. Folgends stelte er ihnen die Nohtwendigkeit vor / einen Protector

zu erwählen/ ohne einige Absicht auf die für sein Hauß geschehene Verfügung/ weil ihm bange / sein Sohn sey nicht tüchtig genug/und die Republic einen Mann brauche/welcher von grossem Verstand/Behertzt und Erfahrenheit / zu Erhaltung der glückseeligsten Regiments-Gesetzen / deren Groß-Britannien jetzo genösse / wie auch zu Vertheydigung der Einigkeit der 3. Reichen / des Splendeurs und formidablen Nahmens/imgleichen der reinen Religion.

Fleetwood/seines Tochtermanns Bruder antwortete im Nahmen aller / ( nachdem sie ihm ihre Stimme gegeben hatten ) er möchte doch denjenigen anzeigen/ den er zu Vertretung seiner Stelle nach seinem Hintritt verlangte / so wolten sie ihn einmühtig davor erkennen/und annehmen. Cromwel bedanckte sich vor ihren für-währenden Eyfer und gütige Meynung von ihm / weil er aber nicht jetzo erst in seinen letzten Zügen ein oder andern vorn Kopf stossen / sondern sie lieber alle zu Freunden behalten wollen/hielte er mit eines besonderer Benennung ein/ und sagte nur überhaupt: Es fehlte England an keinen grossen Männern. Er hinterliesse zwar Söhne / Tochtermänner und Schwäger / unter denen ja noch einer so einen wichtigen Posten versehen könte: Allein sie möchten auf ihn hierinn kein besonder Absehen machen / sondern ihr Gewissen und Liebe des Vaterlandes zu Rahte ziehen. Deswegen er sie ermahnete/vor GOtt nieder zu fallen / und denselben anzuruffen / sie einen Mann nach seinem Hertzen wählen zu lassen.

Nach Endigung dieser Worte reichte er die Hand hin/ welche von allen nicht nur mit Hertz-brechender Mine angefaßt / sondern auch geküßt wurde. Als sie alle hinweg / kam die Frau Protectorin wieder herein/welche/von allem Vorgegangenen benachrichtigt gantz bestürtzt stund/ zu vernehmen/daß ihr Gemahl/an statt sie zu fernerer Huld zu empfehlen / weder ihrer noch seines Sohns Richards / welcher schon das Anwartungs-Patent hatte/im besten gedacht. Näherte sich also dem Bette/ihm vorzustellen/wie nahe er seinem Hauß dardurch thue. Allein er antwortete mit grosser Gelassenheit: **Mein liebe Gemahlin: in dem Zustand worinn ich bin / ist meine Zunge ein blosses Werck-Zeug/ dasjenige/ was mir GOtt ins Hertz geleget/ auszusprechen.** Nachmahls verlangte er mit seinen beyden Geistlichen allein zu seyn / um die noch wenig übrige Minuten GOtt zu schencken; in deren Aermen er auch des Nachmittags gegen 4. Uhr den 3. Sept. 1658. ohne Verwirrung des Verstandes oder Verrenckung eines Gliedes / sanfft eingeschlaffen. Also daß beyde Prediger und seine Gemahlin es nicht einmahl gewahr wurden. Seine letzte Worte waren: **Mein GOtt! Mein GOtt! nimm deinen Diener auf.**

Cromwel stirbt. 1658.

Solchergestalt verschied Cromwel/ dessen Tapferkeit so berühmt und estimirt gewesen / daß die gemeine Sage gegangen / um den Ruhm dasigen Zeiten vor andern zu erwerben / daß einstens ein König von ungemeinem Arm und Verstand regieret/ müste man Cromwel die Crone auffsetzen;

Und

Und dennoch wurde er durch deren Weigerung geförchteter/ grösser und geehrter/weil er nur den Titul nicht aber die Herrschafft fahren lassen. Wie dann sein Absehen hierinn bloß/seine ungezäumte Begierde allein zu herrschen / unter dem Mantel dieser *falschen* Heucheley zu verbergen/als wodurch eben das gemeine Volck leicht zu bezaubern/ der Adel aber zu demühtigen; Also daß diese Abschlagung Cromwel zum Protector/vom Protector zum Monarchen/und zu grosser Bestürtzung so Freund als Feinde / aus einem Monarchen zum Tyrannen gemacht.

Solchergestalt verschied derjenige Cromwel/ dessen Lebens-Lauff der Natur zur Kurtzweil dienete/ indem er so viel und mancherley Persohnen in Engeland/mit so vielen Auftritten von Blut/Gewalthätigkeit/ Heucheley und Ehrgeitz gespielet. Welcher allein gut war/den gantzen Cörper der Regierung dreyer Königreiche umzukehren. Welcher mit solcher Keckheit unterfangen / und mit solcher Klugheit zu Ende gebracht/sein Dessein eine der Aeltesten/ansehnlichsten und mächtigsten Monarchien von Europa zu ruiniren. Welcher die allertrotzigste Gemühter gebändigt und die hartnäckigste Köpfe und denen sein Nahme am verhaßesten/ so herunter gebracht. Welcher nie kein noch so wichtiges oder schwehres Werck unternommen/das er nicht nach seinem Belieben leicht und möglich gemacht. Also daß nachdem er Protector worden / keiner in allen 3. Reichen sich für seinen öffentlichen Feind zu erklären / noch auch ausser Landes ein noch so mächtiger Widersacher anderst eine Hand gegen ihn aufzuheben getrauet/ ausser wann er

sich

sich gezwungen fand / sich zu wehren. Welcher alle die eine Staats-Eyfersucht erwecken konten / zum Land hinaus gejagt. Welcher alle gegen seine Persohn oder Authorität geschmiedete Anschläge zu entdecken/ und zu zernichten gewust. Welcher sich von seinem Vorhaben niemahls durch irgend eine Furcht abwendig machen lassen: Und der die Engelländer eine höchst-nöhtige Lection (was kein Monarche gekönnt) gelehret / nemlich mit Unterthänigkeit/ Furcht/und Ehrerbietigkeit/ ja noch willig und eyfrig darzu zu gehorchen. Von welcher Lection sie vormahls gegen ihre Könige fast wenig wissen wollen.

Solchergestalt verschied Cromwel welcher durch seinen schlauen Kopf die schlüpffrige Glücks-Göttin an ihren Füssen fest gebunden. Welcher unter einer so ungemeinen Heucheley seinen Ehrgeitz so sehr verbergen und dem Pöbel das Hertz stehlen können. Dem man gern oder ungern als einem König pariren muste. Der sich auf die Regierungs-Künste so treflich verstanden. Welcher/um sich in die Höhe zu schwingen/ bald eine Löwen-Haut/ bald einen Fuchs-Balg angelegt. Der der verstellteste Freund auf der gantzen Welt/und hochmühtigste Feind von gantz Europa gewesen. Welcher seine unrechtmäßige Regierung mit dem Mantel des gemeinen Bestens bedeckt. Welcher die hefftigste Empörungen unterm Vorwand gemeiner Wohlfahrt aufgeblasen / und um zu seinem Zweck zu gelangen/alles über sich gekehret.

Er war ein Tyranne und unrechtmäßiger Regente / weil er sich angestellt / als wolte er eine freye Bürgerliche Regierung anrichten/ und hernach doch

kei-

keine seines gleichen / sondern Sclaven und Knechte verlangt. Er überredete andre / die Waffen zu ergreiffen/ und das Königliche Hauß aus dem Reich zu verjagen/ damit es keine Tyranney mehr übers Volck ausübete / und seine Thaten gabens hernach doch genug zuverstehen / daß seine Absicht/ selbst zu tyrannisiren. Er hub die von der Königin Elisabeth/ König Jacob und von mehr als 30. Parlamentern errichtete Religions-Gesetze auf/ nicht als ob er seine neue besser gegläubet/ sondern weil er sie zu einer unumschränckten Herrschafft / und Wegräumung aller besorglichen Hindernissen/tauglicher erachtet. Er mißbrauchte der Religion/bloß zum Deckmantel/ seine gottlose Absichten unter derselben zu verbergen ; da er doch aus den Kirchen zu Cambridge gar Pferd-Ställe machen ließ. Dergleichen Schimpf er auch dem berühmten Tempel St. Pauli in Londen erwiesen. Zu geschweigen/ daß er gar solle in dem Chor / wo sonst das Heil. Abendmahl ausgespendet worden/ein s. v. heimlich Gemach haben hinbauen lassen/sagende/ein solcher Ort welcher der Päbstlichen Abgötterey so viele Jahre gedienet / sey keiner grössern Ehre wehrt. Nicht anderst als die Tyrannische Käyser zu Rom / welche sich eine Freude daraus machten/ der Christen Capellen solche Unehre anzuthun. Er war ein rechter Spötter/der seine Parole nirgends hielt/als wo es sein Interesse erforderte. Er litte/ nach der Tyrannen Art/ nicht gerne weder Weib noch Kinder noch nächste Befreundte um sich. Sein Hertz lechzete recht nach Menschen Blut / dessen er seines Nutzens wegen fast nicht satt kriegen konte / biß er sahe/ daß es ihm nim-

mer verträglich. Man mochte ihn immerhin einen Tyrannen schelten; da gab er nichts um/ wann er nur seinen Endzweck erreichte. Er stellte sich dem Volck überaus hold zu seyn/ damit es sein Joch desto williger trüge. Er war über die massen raachgierig/ der sein Lebtag keines / auf den er auch nur Argwohn gehabt/ verschonet/ ausser dem eintzigen Ritter Wane/ dessen an seinem Ort gedacht. Kurtz: Er that dem Parlament Gewalt an: schaffte das Ober-Hauß ab: verjagte die Bischöfe: unterdrückte den Staats-Raht/ und fand kein ander Mittel vor seiner Feinde Nachstellungen sich zu sichern / und sich bey seinen Freunden desto furchtbarer zu machen / als mit grosser Beschwehrde des Volcks eine mächtige/wohlbezahlte und nach seinem Winck lebende Armee / auf den Beinen zu halten. Welches alles lauter Eigenschafften der Tyrannen.

So war er demnach ein Tyrann / aber ohne Laster. Ein rares Wilprät / indem man sonsten allemahl angemerckt / daß Tyrannen auch in ihrem Wandel lasterhafft und ruchloß gewesen. In diesem Punct rede ich nicht von Cromwels übermachten Ehrgeitz / und andern vielen Fehlern so sonst den Tyrannen anhängig; noch auch von seiner so gottlosen Verstellung; sondern von Lastern/welche keinen Antheil an den Staats-Maximen zu Erhaltung der Tyranney/ haben: Meine Meynung gehet hierinne nur / auf die Personelle Untugenden und schändliche Sitten/ z. E. Fressen/ Sauffen/ Unzucht/ Hurerey/ Ehebruch/ Spielsucht/ Comödien/ Pompeuses Wesen/allerhand Wollüsten und stäte Debauchen, dergleichen

gleichen sonst Tyrannen etwa an sich haben. Gestalten vielleicht nie kein Regent gewesen / der allen Ergötzlichkeiten so feind als Cromwel. Ja da er Protector worden/ hielt er auf ehrliches Frauen-Zimmer so viel/und haßte das leichtsinnige so hefftig/ daß er den Friede-Richtern/Ammt-Leuten und Predigern ernstlich befahl / solch liederlich Gesind aus ihren Kirchspielen zuverjagen / und ehrlicher Frauen und Jungfern Verletzung äusserst zu verhüten. Wie er dann einem Edelmann den Kopf abschlagen lassen/ weil er eines Bürgers Tochter schwächen wollen. Daher man zu Londen als in einem Closter lebte. Keiner wird sagen können / daß er ihm jemahls einen Rausch angemerckt/wohl aber / daß er sich in Gesellschafften sehr höflich und dem gemeinen Mann erbaulich/ auch wie er ihn würcklich unterdrückte/ aufgeführet. Daß also Cromwel vielleicht der eintzige Tyrann ohne Laster gewesen.

Dabey war er ein Regent ohne Tugend/ weil er würcklich die Qualitäten nicht hatte/ sich als einem Regenten beliebt / wohl aber als einen Tyrannen furchtbar zu machen. Die Raachgier ist bey einem grossen Herrn ein rechtes Laster / und bey ihm war sie ausser Schrancken. Gütigkeit ist eine Tugend eines Fürsten/und davon wuste er nichts. Auch so gar ungelehrte Printzen befördern öffters die Studia und gelehrte Leute / und Cromwel der so tief-gelehrt war/ wurde den Gelehrten nach seinem Protectorat so abhold / daß er ihnen nicht nur nichts Gutes angedeyhen ließ / sondern auch nie keiner Gelehrten Function beywohnen wolte/ geschweige/ daß er denen so ihm einige

nige Schrifften dediciret/jemahls was verehret. Ja was soll ich sagen? Hat er doch gar die berühmte Oxfordische Bibliotheck ruiniret / dasige Collegia geplündert/und mit Cambridge eben so verfahren wollen. Er schenckte nie nichts weder an Academien/ noch Kirchen/noch Spitäler. Da er auch ein so reiche Beysteur für die arme Waldenser ausgeschrieben/ gab er nicht nur keinen Heller von dem Seinigen dazu/ sondern nahm noch 100000. Rthlr. davon/ sie unter seine rohte Brüder auszutheilen. Er ließ alle noch so ansehnliche Gebäude zerfallen / also daß als ihm hinterbracht worden/ wie ein Zimmer in Whitehall einfallen wolte/ er geantwortet : **Es wird noch länger halten als ich**: und dieses bloß 1000. Rthlr. oder etwas weniges mehr zu erspahren. Er bewieß nie eine rechtschaffene Freygebigkeit gegen jemand/ ausser was unvermeidlich war / als Gesandten beschencken/und dergleichen; In allen andern Sachen hatte er ein niedriges/nur einem Edelmann/geschweige/so grossen Potentaten unanständiges Gemüht.

Wie gar schlecht er für seine Familie/besonders den ältesten Sohn Richard/der das Patent zu seinem Nachfolger schon in Händen gehabt/ gesorget/ist oben gemeldet: und sich höchstens zu verwundern/daß wenn seine Söhne Schuhflickers Kinder gewesen / er nicht weniger Mühe zu ihrer Aufferziehung anwenden können/ massen er ihnen nicht einmahl taugliche Lehrmeister zugeben mögen. Einige Persohnen entschuldigen ihn/ er habe keine Affection zu ihnen haben können/weil er ihren schlechten Verstand und von den Seinigen entfernte Sitten gekandt : Allein wie kon-

ten sie so geschickt werden als er/ da keine rechte Erziehung gewesen/ noch da er sie mit in den Krieg genommen / um sie daselbst nach und nach härter/ behertzter/ und in den Waffen geübter zu machen? Absonderlich hätte er nach Erlangung des Protectorats den Aeltesten zu den Affairen ziehen sollen/weil er wann er auch ein Esel gewesen / dennoch etwas von einem so klugen Vater begreiffen müssen. So aber dachte er auf nichts als seinen Ehrgeitz und Interesse. Welch ein treflicher Fürst nach der Mode! Man sahe auch seine Niederträchtigkeit daran / daß da er seine beyde Söhne an Printzeßinnen/an des Mazarin Haase/oder mit sonst einem hohen Hause verknüpfen können/ weil sein Ruhm schon dermassen erschollen / daß ihm kein Potentate leicht dergleichen Heyraht abgeschlagen]: doch so edlē Gemühts nicht gewesen/seinem Hause diese Stütze und Vortheil zu gönnen. Uberdiß hatte er gar keinen Trieb sie in geheim mit guten Capitalien zu versorgen/ sondern hinterließ sie gantz arm und halbe Bettler; also daß nach seinem Tode die Wittwe einen schlechten Dorff-Priester ehlichen müssen. Daß er aber bey seiner Töchter Hochzeit einigen Pracht bewiesen / geschah bloß ihnen desto grösser Ansehen und sich seine Tochtermänner dadurch desto verbindlicher zu machen ; sonsten aber verehrte er nie keinem nicht einmahl ein schlechtes Ringlein zum Neuen-Jahr/ sondern sagte allezeit / wann man von Unkosten mit ihm redete : Diß Geld sey gut für seine Soldaten.

Dem

Dem ungeacht hatte Cromwel das Glück auch auf seinem krancken Lager von allen gefürchtet und geehret zu werden. Aber was sage ich: das Glück begleitete ihn biß ins Grab: dann man beerdigte seinen Leichnam mit solchem Gepränge / als keinem König in Engelland noch geschehen. Kurtz: Die Unkosten dieser Beysetzung belieffen sich auf 86000. Guineen / deren einer 5. Rthlr. beträgt. In Wahrheit fast zuviel Geld für einen solchen Mann als ich ihn bißher beschrieben: und ein allzugrosses Glück / daß der sich am Himmel und denen Menschen so vergriffen / auf seinem Bette so sanft einschlaffen / und mit solch unbeschreiblicher Pracht in seine Gruft gebracht werden solle!

Cromwel wird Kostbar begraben.

Seine besondre Maximen waren / bey einem und andern Krieg und Zwietracht aufzublasen / und durch Verirung des einen oder beeder Theile sein Interesse zu befördern. Seine Freundschafft allen unentbehrlich zu machen / weil man vor seinen 3. See-Flotten und beständig auf den Beinen habenden Armee erzittern muste. Auf alle noch so geringe Sachen Verdacht zu werffen / um geringer Gefahr vorzubeugen / und grössre desto leichter abzuwenden. Jedermann zu fürchten / üm desto scharffsichtiger auf jeden zu seyn / sich dabey anstellend als ob man sich über nichts Sorge machte / damit andre Leute desto mehr seinentwegen zu bedencken bekämen. Sich bey rechter Zeit und Ort der Heucheley zu bedienen / und zwar also / daß mans für Ernst und keine erdichtete Andacht hielte. Alles auch die schlimste Thaten mit dem Man-

Geheimste Maximen von Cromwel.

tel der Religion zu beschönen / als dem eintzigen Mittel / andre zu Beförderung seiner eignen Desseins zu verbinden. Alle so in Verdacht / ihm wehe thun zu können / durch das Schwerd der scheinbaren Gerechtigkeit / ehe sie es auch noch in Sinn genommen / aus dem Wege zu räumen. Alle protestirende Fürsten dahin zu bereden / mit ihm vereinbart zu leben / weil solches der Wohlstand der Religion und ihrer Länder erfordre ; in der That aber mehr / die Catholicken dadurch zu reitzen / sich um seine Freundschafft desto eyfriger zu bewerben. Gute Correspondentz mit den Catholischen Printzen zu halten / um von den Protestanten desto mehr gefürchtet zu werden. Offentlich sich einen grossen Beschützer dieser letztern darzustellen / insgeheim aber den Catholischen Regenten vieles zu versprechen. Sich zum unentbehrlichen Schiedsmann durch Unterhaltung beyderseitigen Mißverständnisses zu machen. Durch welche an ihrem Ort beschriebene Maximen Cromwel auf denjenigen Posten gelanget / dergleichen kein andrer in der Welt bestiegen.

Bediente sich gerne Italiänischer Sprüch-Wörter.

Gegen seinen Vertrauten gestund er öffters / er hätte aus Italiänischen Sprüch-Wörtern vieles erlernet. Daher man unter andern auch folgende vielmahl aus seinem Munde gehöret: Con arte e con inganno si vive mezzo l'anno, con inganno e con arte si vive l'altra parte. Chi t'inganna una volta, sia maladetto, chi t'inganna due, sia benedetto. Minestra riscaldata non fu mai grata. Parole Poco Pensate Portano

no Pena, Però Pensa Parlare Poche Parole. Chi ti fà quel che non suole, ò t' hà ingannato ò ingannar ti vuole. Vuoi non essere ingannato dagli inimici, cessa di fidarti degli amici. Beato chi d'altrui si castiga, e tristo chi rimane castigato. Il vendicarsi verso d'uno, serve di lettione agli altri per non offenderlo. Chi dice tutto quel che sa, schiavo d'altrui si fa. Se vuoi ingannare il tuo vicino va à dormire à buon hora e levati di matino. O servi come Servo, ò fuggi come Cervo. Meglio haver hoggi l' ovo che dimani la Gallina. Chi tutto vuol, tutto perde. Il troppo parlar nuoce, & il troppo grattar cuoce. Il mondo e fatto per i Savi e per li matti, ma li savi soli se ne prevagliono. Chi pratica con Ecclesiastici è sicuro d'essere incornato ò scornato. Chi troppo abbraccia, nulla stringe. Non ti fidar mai piu di quello che tu hai offeso una volta. Chi vuol Moglie deve farla, chi vuol Fortuna, deve cercarla. Felice è quello che non hà bisogno di nissuno, & che sa operare in modo, che tutti habbino bisogno di Lui, und dergleichen mehr.

Ferner als Cromwel einstens mit seinem Schwager Desborow/ welcher am meisten darauf trang/ die Päbstliche Küsten und das Hauß zu Loretto zu berauben/ redete/ nahm er ihm diese Mücke/ so zu sagen aus dem Gehirn / durch folgende Vorstellungen : **Die protestirende Fürsten hätten keinen grimmigern Feind zu befürchten / als den Römi-**

schen Pabst/ und müsse man also weil ihn zu erzürnen gefährlich/ säuberlich mit ihm fahren. Wenigstens müsse mans gegen ihm machen als die Sonne im Mertz gegen diejenige/ deren Flüsse sie erreget/ aber nicht abführet. Der Pabst habe 2. Instrumenten in der Hand/wormit er der Catholischen Fürsten Interesse herum=und hinumdrehe: Das eine sey daß er ihnen ohne seinen Schaden und Beschwehrung durch vergönneten geistlichen Zehenden und Verspruch den Schatz Sixti V, so offt man einen ernstlichen Krieg gegen die Ketzer anfange / anzugreiffen / Geld genug verschaffen könne. Das andre/ daß weil die Catholische Fürsten der grossen Macht des Pabsts in geistlichen Dingen überzeuget/sie sich von den Priestern und Mönchen / welche von besagten Printzen gleichsam gefürchtet werden/ gerne zu einem solchen Krieg wider die Ketzer aufbringen lassen. Zum wenigsten würden sie die geringste von den protestirenden dem Pabst anthuende Uberlast zu rächen und ihn zu vertheydigen suchen. Demnach dörffe man dem Pabst wohl drohen/aber ihn nicht vorn Kopf stossen. Welches eben Cromwels schon an seinem Ort bewiesene Maxime gewesen.

Un=

Unter andern Maximen dieses grossen Helden und grossen Tyrannen aber war immer die gröste die Erhaltung seines eignen Wohlseyns; dabey er öffters das gemeine Sprichwort gebraucht. Die Liebe fängt bey sich selbsten an. Er bekümmerte sich um Erstreitung einiges Ruhms für das Vatterland nicht / biß er zu dem seinigen einen genugsamen Grund geleget. Als er im Staats-Raht von der mit Franckreich geschlossenen Alliantz geredet / und was für Vortheile daraus zu ziehen / sagte er im herausgehen zu seinen Tochtermännern/und Schwager/ die ihm zur Seite giengen: Nun er sein Glück bevestiget/ müsse er auch des Vaterlandes Aufnahm gründen. Wie dann gewieß/daß wann er noch ein paar Jahr gelebet / er vermöge des vesten Fusses in Flandern durch Eroberung Duynkirchens den Englischen Nahmen/ gleich dem seinen/ Formidabel gemacht hätte. Man hat es gewieß als eine der seltzamsten Welt-Begebenheiten / ja als ein sonderbahres Schicksal an Cromwel anzumercken / daß aller der Lärmen / alle seine Drohungen / See- und Land-Armaden / für die Englische Nation anders nichts als ein Stroh-Feuer gewesen / welche sich ohne einigen Nutzen daraus zu ziehen / müssen tyrannisiren und aussaugen lassen. Wann er endlich nur sein Hauß rechtschaffen damit versorget hätte / so wäre doch jemand dadurch geholffen gewesen ; daß er aber aus seinen gewissen Absichten / oder auch Eigensinn seine Familie arm/da er sie gantz übergülden/mithin in einen gesicherten Stand setzen können / imgleichen das Reich gantz entkräftet/und alles im Regiment/

in der Religion / dem Adel und Volck verwirrt hinterlassen / ist an einem so grossen Helden zu bedauren. Daher die verständigste Engelländer auf vernommene Verkauffung Duynkirchen an Franckreich gesagt: Jetzo ist dasjenige was Cromwell unsrer Nation rühmliches verrichtet / dahin. Dieser Platz kostet uns eine Tyranney von 10. Jahren / das Blut über 100000. unschuldiger Persohnen / und alle aus dem Reich zerstreuete Schätze. Andre hingegen liessen sich vernehmen: Carl der II. habe durch dieses Orts Abreissung von Engelland recht gethan / um Cromwels Andencken vollends aller Orten auszurotten.

Sonsten hat man an Cromwel folgende Staats und Klugheits-Reguln vor andern beobachtet.

Diejenige Völcker / so einem Fürsten aus Furcht dienen / müssen durch Schrecken immer im Zaum gehalten werden.

Es ist Thorheit / einen Unwillen gegen Leute mercken zu lassen / an denen man sich nicht rächen kan: Sondern da ist das beste / sich verstellen und schweigen.

Es ist rühmlich / sich den Kopff mit grosser Hoffnung füllen / weil solches einen antreibt / sein Glück ohne Furcht zu wagen / und wann mans erjaget / es bequem zu erhalten.

Einem Fürsten muß mans nicht verdencken / wann er zu Gewinnung hundert anderer nur einen aus dem Wege räumen läßt.

Der

Der Pöbel ist einem Narren nicht ungleich / welcher so man ihn streichelt / einen beißt oder ausschilt/und den man nicht besser als mit Ketten bändigen und zurück halten kan.

Einen Raht geben ist was leichtes/aber um so viel schwehrer / ihn recht wissen anzunehmen. Am glücklichsten ist der keines als seines eignen vonnöthen hat.

Ehrgeitz und Schmeicheln sind an einem Regenten/Laster; Heucheley und Verstellung/Tugenden: Doch besteht das meiste darinn / sie zu rechter Zeit und Ort anzubringen.

Viele steigen auff die höchste Stufe des Glückes; aber die wenigsten wissen sich dabey zu erhalten.

Wer Courage hat / hat gemeiniglich Glück: Doch haben nicht alle beglückte Menschen einen behertzten Muht / weil sie das Glück empfangen / ohne es einmahl zu kennen.

Die Unterthanen eines Fürsten sind wie das Eisen. Läßt mans liegen/ so wirds rostig/ je besser es aber gebraucht wird/ ja schöner gläntzet es.

Die Anschläge eines Feldherrn sind offt betrüglich/weil ihnen das Glück fehlet: wer

aber Verstand und Wachsamkeit besitzet/ dem muß es gemeiniglich gelingen.

Einem Fürsten wohl zu dienen / muß man öffters bedencken/ daß ein solcher die erwiesene grosse Dienste leicht vergißt/die auch geringste Beleydigungen aber niemahls.

Wer sich einen Unfall zu sehr zu Hertzen zieht / verleurt den Muht / und mithin die Klugheit / denselben abzuhelffen.

Einem Feind drohen/ohne im Stand zu seyn / die Drohungen zu erfüllen / ist eben so viel als einen anreitzen/ daß er uns was Böses thun soll.

Wer ein Land mit dem Schwerdt gewonnen/der lege das Schwerdt nicht aus der Hand / will er anderst das Land behalten/ weil die Völcker der Unterdrückung nimmer vergessen.

Sich stellen als ob man nicht beleidigt/ ist eine grosse Tugend; aber es gantz vergessen/ ein groß Laster / weil man dadurch leicht neuen Verdruß bekommen kan.

Wann man einem der Sclaverey und Frohndiensten gewohnten Volck Freyheit und die Last nachläßt/ so wird es trotzig / und empört sich gegen seinen Lands-Herrn.

Glückseelig ist der viele Freunde erwerben kan; noch mehr aber der / welcher entübrigt seyn kan / sich keinem eintzigen zu vertrauen.

Ein kluger Mensch betrachtet immer die unter der Hoffnung verborgene Gefährlichkeiten.

Wer sich einmenget / einem Fürsten einen Raht mitzutheilen/ muß ohne Haß und ohne Mitleyden seyn.

Nichts hilfft einem Feldherrn gewisser zum Sieg/ als seines Feindes Thorheit.

Einem unwürdigen etwas geben/ heißt das Seinige mit Reue verschencken.

Regenten / so die Macht nicht in Händen haben/ die Gesetze in Schwang und Observantz zu bringen/ sollen auch keine geben.

Man muß einem auf einmahl zu nahe; aber gutes allmählich und nur nach und nach thun.

Die Gnade eines Fürsten thut ihm selbsten wehe/ dem Volcke/ sanfft: Strengigkeit und Gewalt dem Volck wehe / aber ihm selbsten wohl.

Cromwel war würcklich sehr sententieux / und zwar durch die fleißige Lesung des Ciceronis und Catonis, der alt und neuen Historie/ besonders des Machiavelli, Cardani, Boccalini , und andrer politischen Bücher/ indem er gewohnt/ die Sententzen und merckwürdigste Sachen heraus zu schreiben/ nur sein Gedächtniß dadurch zu excoliren. Doch verlohre sich in den letzten Jahren diese seine Gewohnheit in kurtzen Denck-Sprüchen zu reden/ massen ihn das Glück

in

in seinen Discoursen so hochmühtig gemacht / daß er manchmahl nicht das Ende einer Rede erwarten konte/sondern bey der Helffte abbrache: Vielleicht zu zeigen daß er ein Liebhaber der Kürtze; zumahlen er des gemein-werdens mit andern sich hierdurch entschlug; gestalten er öfters zu sagen pflegte: Lange Discoursen seyen verdrießlich und gefährlich. Das verwunderlichste aber an dem Mann war / daß ihm alles miteinander durch die Hände gehen muste. Wie man mir denn in London vielfältig erzehlet / daß er an Post-Tagen Briefe selbst eröffnet / sie mit unglaublicher Geschwindigkeit durchlauffen / die blossen gewöhnlichen Bericht von den Ambassadeurs in sich hielten / habe er 2. Secretairen und zwar jeden einen besondern zugleich lesen lassen / zugehöret / und über beyde seine Meinungen gesagt. Welches wann es sich so verhält / zu seinen andern Wunder-Sachen zu zehlen. Wie denn / die Wahrheit zu sagen / einem solchen Kopff alles möglich.

Richard wird Protector.

Nachdem Cromwel todt / empfieng seiner Vorstellung an den Staats-Raht wegen Erwählung eines tüchtigen Mannes ungeacht / sein Erstgebohrner Sohn RICHARD vermöge des schon übers Jahr in Händen habenden Patents wegen erblicher Succession / das Protectorat. Sobald nun unter Trompeten-Schall des alten Cromwels Todt und gedachten Sohnes Nachfolge in dieser Würde publiciret / begaben sich die Ambassadeurs und Obrigkeits-Persohnen hin/ihm dazu Glück zu wünschen. Man muste sich verwundern über den so durchgehenden

Glücks-

Glücks-Zuruf gegen einem so schlechten Heldē/ massen sich alles herzu gedrungen ; aber unter verschiedenen Absichten. Die Anhänger Königs Carl, wiewol sie die Larve nicht gantz abzogen / bemühten sich doch um so viel getroster um dieses Wider-Einsetzung/deswegen sie daran waren/ Richard zum Protector anzunehmen/weil sie nicht nur gewiß wusten/ der Vater hätte an ihm Zeichen eines grossen Mutleydens gegen das unglückliche Hauß Stuart beobachtet/ und deswegen ungern gesehen / daß diese Würde auf ihn̄ fallen solte; sondern vielmehr seines einfältigen leicht hin und wieder beweglichen Kopffs halber. Zu gleichem Ende halffen auch diejenige dazu / welche sonst in Staats-Affairen das meiste Ansehen hatten / indem sie wohl wusten/ daß er nach ihrer Pfeiffe tantzen / und sie alle Macht in Händen haben würden. Die gröste Statisten und Eyferer für das gemeine Beste riethen zu Richard/um allem aus einer Wahl eines neuen Protectors zu befürchtendem Unheil bey so manchen ungleichen Prätendenten/vorzubeugen. Der Staats-Raht/die Obrigkeit zu Londen/und das gantze Volck schützten Richard bey seinem anererbeten Patent/ weil sie hofften/ unter einem so gütigen frommen Protector ein stilles geruhiges Leben zu führen. Endlich so sagten auch alle Kriegs-Officiers ja/ indem sie wohl sahen / sie würden hernach ihr Interesse fördern können/ wie sie nur selbst wolten: als die feste entschlossen/ sich nicht mehr / wie unter dem nun verstorbenen Olivier / dem Sprichwort nach / so in ein Bocks-Horn spannen zu lassen.

Auf solche Weise wurde Richard Cromwel

durch

durch einmühtige Zusammenstimmung an seines Vaters statt erhoben / und die erste Sache / so er unternahm/ war die Absendung eines Edelmanns nach Paris auf der Post/mit 2. folgenden Briefen/worinn seines Vaters Tod und seine Ankunfft an jenes Stelle notificiret wurde / mit bezeugendem Verlangen / die Allianz und Freundschafft zu bestätigen. Nachmahls folgen noch etliche andre unter Richards Protectorat.

## Schreiben an den König von Franckreich von dem neuen Protector Cromwel.

SErenissimo ac Potentissimo Principi LUDOVICO Galliarum Regi. Serenissime ac Potentissime Rex. Amice ac Fœderate. Cum Serenissimus Pater meus gloriosæ memoriæ *Oliverius* Reip. Angliæ *Protector*, omnipotente Deo sic volente, supremum jam diem tertio Septembris obierit, ego Successor ejus in hoc Magistratu legitimè declaratus, tametsi in summo mœrore ac luctu, non potui tamen quin de re tanta primo quoque tempore Majestatem vestram per literas certiorem facerem, quam & mei Patris & hujus Reipublicæ amicissimam hoc Nuntio repentino haud læcaturam esse confido. Meum nunc est à Vestra Majestate petere, de me sic velit existimare, ut qui nihil deliberatius in animo habeam, quam societatem & amicitiam quæ gloriosissimo meo Parenti

Ve-

Vestra cum Majestate fuit, summa fide atque constantia colere; ejusque fœdera, consilia, rationes vobiscum institutas eodem studio ac benevolentia, observare rataque habere. Legatum proinde apud vos nostrum eadem qua prius potestate præditum volo: quicquid is nostro nomine vobiscum egerit, ita accipere velitis, rogo, quasi à me ipso actum esset. Vestræ denique Majestati comprecor fausta omnia. RICCARDUS *Protector* Reip. Angliæ &c. Westmonasterio ex Aula nostra 5. Septemb. 1658.

EMinentissimo Domino Cardinali MAZARINO. Eminentissime Domine. Quanquam nihil mihi acerbius accidere potuit, quàm de Serenissimi & Præclarissimi Patris mei obitu scribere, tamen cum sciam quanti ille fecerit Eminentiam Vestram, quanti vos illum, neque dubitem quin Eminentia Vestra, cui summa Rei Gallicæ commissa est, amici ac fœderati tam constantis tamque conjuncti mortem molestissime latura sit, permagni referre arbitratus sum, ut eam quoque simul cum Rege, de hoc casu gravissimo per literas monerem, vobisque etiam, quoniam id æquum est, confirmarem, me ea omnia sanctissime præstiturum ad quæ præstanda vobis rataque habenda Serenissimæ memoriæ Pater meus fœdere tenebatur: perficiamque ut illum, utpote vobis amicissimum omnique laude florentem, cum amissum meritò doleatis, quam

mi-

minime tamen quod ſervandam ſocietatis fidem attinet, deſideretis: cui etiam ad utriusque Gentis commune bonum veſtra quoque ex parte ſervandæ Deus Eminentiam Veſtram quam diutiſſime conſervet. *Weſtmonaſterio* ex Aula noſtra 5. Septembris 1658. Eminentiæ Veſtræ ſtudioſiſſimus RICCARDUS *Protector* Reipublicæ Angliæ, &c.

## An den König von Schweden.

SEreniſſimo ac Potentiſſimo Principi CAROLO GUSTAVO Suecorum, Gothorum, Vandalorum Regi, Magno Principi Finlandiæ, Duci Scaniæ, Eſthoniæ, Careliæ, Brehmæ, Verdæ, Stetini, Pomeraniæ, Caſſubiæ & Vandaliæ; Principi Rugiæ, Domino Ingriæ & Wismariæ, nec non Comiti Palatino Rheni, Bavariæ, Juliaci, Cliviæ, & Montium Duci. Sereniſſime, ac Potentiſſime Rex, Amice ac Fœderate. Cum videar mihi Paternam virtutem vix ſatis poſſe imitari, niſi easdem quoque amicitias colam & retinere cupiam, quas ipſe & virtute ſibi quæſiuit & ſibi maximè colendas, ac retinendas judicio ſingulari duxit, non eſt quod dubitet Majeſtas Veſtra, quin eodem ſe proſequi ſtudio ac benevolentia debeam quâ Pater meus memoriæ Sereniſſimæ eſt proſecutus. Tametſi igitur in hoc magiſtratus ac Dignitatis initio non eo loco res noſtras reperiam, ut in præſentia poſſim ad quædam capita reſpondere, quæ Oratores

res vestri in medium protulerunt, tamen & institutum à Patre fœdus cum Majestate Vestra continuare, & arctius etiam conjungere mihi quidem magnopere placet: rerumque utrinque statum simul ac plenius intellexero, ad ea transigenda quæ cum utriusque Reip. commodis potissimum conjuncta esse videbuntur, ero quidem semper, ad me quod attinet, promptissimus. Deus interim Majestatem Vestram ad gloriam suam & Orthodoxæ Ecclesiæ tutelam atque præsidium quam diutissime conservet. Majestati Vestræ voluntate, amicitia, fœdere devinctissimus RICCARDUS *Protector* Reip. Angliæ, &c. Westmonasterio 22. Septemb. 1658.

## An eben denselben.

SEreníssimo ac Potentissimo Principi CAROLO GUSTAVO, Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Regi &c. Serenissime, Potentissimeque Rex, Amice ac Fœderate. Mitto ad Majestatem Vestram, quo nihil dignius aut præstantius possum mittere, Virum vere egregium, vereque Nobilem *Georgium Aiscamum*, Equitem auratum, non solum belli & Navalis præsertim scientia, multisque ex rebus fortiter gestis cognitum jam sæpe atque spectatum, verum etiam probitate, modestiâ, ingenio, doctrina præditum, moribus suavissimis nemini non charum, & quod nunc caput rei est, sub signis Majestatis Vestræ virtute bellica toto or-

be terrarum florentissimæ jam diu mereri cupientem. Velimque sic habeat Majestas Vestra, quicquid huic Viro muneris commiserit, in quo fides, fortitudo, experientia constare vel etiam prælucere possit, neque fideliori, neque fortiori, nec facile peritiori posse se quicquam committere. Quæ autem ego illi negotia dedero communicanda Majestati Vestræ, in iis expeditum aditum, aurem benignam velit rogo, præbere, eamque fidem, quam nobismet ipsis coram fuisset habitura; eum denique honorem, quem tali Viro & suis meritis & nostra commendatione ornatissimo convenire judicaverit. Deus res vestras ad gloriam suam & Orthodoxæ Ecclesiæ præsidium felici exitu fortunet. Westmonasterio ex Aula nostra die 3. Octobris. 1658. Majestatis Vestræ Studiosissimus RICCARDUS *Protector* Reipublicæ Angliæ, Scotiæ & Hiberniæ.

## An die Stände von West-Frießland.

RIccardus *Protector Reipublicæ Angliæ &c.* Celsis & Potentibus Dominis OCCIDENTALIS FRISIÆ Potestatibus. S. D. Celsi, & Potentes Domini, Amici ac Fœderati Charissimi. Gravem ad me detulit querelam, per libellum supplicem *Maria Grinderia* vidua, cum sibi à *Thoma Killegræo* vestro milite pecunia bene magna ante annos octodecim debeatur, se eum nullo modo adducere per Procuratorem posse, neque ut debitum solvat, neque ut de jure suo, si

quid

quid sit, velit lege experiri, id ne à Procuratore viduæ cogi posset, petiisse eum à Celsitudinibus Vestris per libellum supplicem ne cui liceat eum lege persequi ullius pecuniæ ab se in Anglia debitæ. Ego vero Celsitudinibus Vestris hoc tantum significavero, viduam esse, egenam esse, multorum matrem parvulorum, cujus iste omnes prope fortunas avertere conatur, non committam ut apud vos, quibus divina præcepta atque adeo de viduis, pupillisque non opprimendis notissima esse confido, gratiore ulla utendum cohortatione putem, ne hoc fraudandi privilegium debitori istius concedere velitis: Id quod nunquam concessuros vos esse mihi persuadeo. Westmonasterio ex Aula nostra, Jan. 27. 1659.

## An den König von Franckreich.

SErenissimo Potentissimoque Principi LUDOVICO Galliæ Regi. Serenissime Potentissimeque Rex, Amice ac Fœderate Augustissime. Accepimus, idque non sine dolore, quasdam in Provincia Protestantes Ecclesias ab homine quodam male feriato ita indigne fuisse in sacris concionibus interpellatas, ut ea res Magistratibus, ad quos hujus causæ cognitio *Gratianopoli* ex lege pertinebat, gravi animadversione digna censeretur: Sed Conventum Cleri, qui iis in locis proxime habebatur, à Majestate Vestra impetrasse, ut res integra *Parisios* ad Consilium Regium revocaretur: Audio

dum nihil hactenus decernitur, Ecclesias illas, & præsertim *Agathiensem*, convenire ad colendum deum prohiberi. Vehementer itaque à Majestate Vestra etiam atque etiam peto, primum ut quorum preces ad DEum pro *salute* sua rebusque Regni prosperis non interdicit, eorum cœtus publicos ad prædicandum interdicere ne velit, deinde ut in illum hominem rei divinæ interpellatorem ex sententia illorum judicum, quibus hujusmodi causarum legitima atque consueta cognitio Gratianopoli data est, animadvertatur. Deus Majestatem Vestram quam diuturnam atque incolumem conservet; ut si hæc nostra vota vobis accepta sunt, Deoque grata esse existimatis, eadem ab illis etiam Protestantibus Ecclesiis quibus nunc interdicitur, pro vobis publice fieri, sublato illo interdicto, quam primum velitis. Majestatis Vestræ studiosissimus RICCARDUS Reipublicæ Angliæ, &c. *Westmonasterio* ex Aula nostra 18. Febr. anno 1659.

Franckreich verachtet den neuen Protector.

Gewiß ist / daß seit Cromwels Tod Franckreich / oder vielmehr der Cardinal Mazarin / welcher sich in seinem Gelübd / Europa den Frieden zu geben / gestärcket / nach Engelland wenig mehr fragte / weil man wohl sahe / daß wegen des neuen Protectors thummen Wesen und Unverstand eine Veränderung im Regiment werde vorgehen müssen. Die Königin von Engelland lag ihm eyfrig an / um GOttes Willen auf keine Bestätigung noch auch Fortsetzung

tzung der Allianz mit dem jungen Cromwel zu dencken/ weil dieß so viel wäre / als ihres Königlichen Cron-Printzens gantzes Recht und Forderung umstossen und zu Grunde richten wollen / da ihre Anhänger bereits die Masque in Faveur Königs Carl vom Gesichte nähmen/und sich noch stärcker bemühen würden/ wann sie Franckreich von einem solchen Bund mit Engelland geschieden sähen. Auf welche Zurede der Cardinal geantwortet: Madame, wann die Wieder-Einsetzung des Königs ihres Herrn Sohns/ die ich so sehr wünsche/ nur hieran liegt / so hoffe ich / werden wir beyde gar bald vergnüget seyn. Der Hof fieng würcklich an / den neuen Protector so wenig zu achten/ daß man ihn kaum einer Antwort auf sein Notifications-Schreiben gewürdiget/die Königlich-Gesinnte aber sich je länger je mehr hervor gethan. Dem ungeacht schrieb Cromwel noch öffters unter allerhand Vorwand an den Mazarin. Hier sind die 3. letzte Briefe von Richard / als Protector; und zwar der letzte an den Cardinal.

## An den Cardinal Mazarin.

EMinentissimo Domino Cardinali MAZZARINO. Eminentissime Domine Cardinalis. Proficiscitur in Galliam, ibique ad tempus commorari cogitat illustrissima Domina defuncti nuper Ducis *Richmondiæ* Uxor cum Duce filio adolescentulo. Eminentiam itaque Vestram magnopere rogo, ut si quid acciderit in quo iis vestra auctoritate, favore, patrocinio, utpote peregrinis, usui esse possit, ita co-

eorum dignitatem tueri, uobisque haut vulgariter commendatum rebus omnibus habere velitis, ut ad vestram humanitatem erga omnes, præsertim tam illustri genere oriundos, eximiam, sentiam nostris literis quod accedere potuit cumuli accessisse: simul & hoc sibi persuadeat Eminentia Vestra commendationem suam, si quid à me hujusmodi postulabit, apud me non minus valituram. Westmonasterio 23. Feb. 1659. RICCARDUS *Protector* Reipubl. Angliæ &c.

## An den König von Portugall.

SErenissimo ac Potentissimo Principi JOANNI. *Portugalliæ* Regi. Serenissime Potentissimeque Rex, Amice ac Fœderate. Tametsi multa sunt quæ ad Regem amicum & Reip. nostræ conjunctissimum necessario scribam, nihil est tamen quod faciam libentius quam quod nunc facio, ut Majestati Vestræ, Regnoque Portugalliæ insignem hanc proximam de communi hoste Hispano victoriam gratuler, qua non ad vestram tantummodo, verum etiam ad Europæ totius pacem ac respirationem, permagnum, atque in multos fortasse annos, allatum esse momentũ nemo est qui non intelligat. Alterum est in quo victoriarum certissimum pignus justitiam Majestatis Vestræ agnoscam, qua ex articulo fœderis 24. per arbitros *Londini* datos, mercatoribus nostris est satisfactum, quorum Naves Onerarias Brasiliensis Societas condu-

duxit. Unus eſt Alexander *Benejus*, Mercator Londinenſis, cui cum Navis ejus, quæ *Tres Fratres* vulgo nominatur, Magiſtro Joanne *Wilkio*, duas navigationes conducta oneratque navaverit, pactum ſtipendium perſolvere Societas recuſat: cum cæteris qui ſemel tantum navigarunt, jam pridem perſolutum ſit. Quod cur ſit factum non intelligo, niſi ſi eorum judicio mercede dignior eſt, qui ſemel quam qui bis meruit. Vehementer itaque peto à Majeſtate Veſtra, ut huic uni Alexandro cui duplum debetur, debita navatæ operæ ſatisfactio ne debeatur; velitque pro authoritate ſua quam breviſſimum ſolutionis diem, damnique ſimul ſarciendi *Sociis Braſilienſibus* conſtituere: quorum dilationibus effectum eſt, ut datum inde Mercatori damnum mercedem ipſam jam pene ſuperet. Deus Majeſtatem Veſtram lætis rerum ſucceſſibus contra hoſtem augere indies, & fortunare pergat. Weſtmonaſterio ex Aula noſtra 17. Martii 1659. Majeſtatis Veſtræ ſtudioſiſſimus RICCARDUS *Protector* Angliæ &c.

Der Graf von Arlington, Staats-Secretaire nach Caroli des II. Wieder-Einſetzung / und nachmahls Cammer-Herr / ſagte mir einſt / er hätte in dem ſeit der Empörung von Parlament angerichteten Archiv / und unter der Tyranney Cromwels und ſeines Sohns viele Ungereimtheiten im Ceremoniel wegen der Titul ſo wohl / als auch dem dato ſelbſten gefunden. Er verſicherte mich auch daß Franckreich und

der Käyser nicht nur jaloux worden / sondern sich auch bey der Cantzeley hefftig beschwehret / daß man dem König von Portugall den Titul Potentissimus beygelegt / da Cromwel sonst keinen als den Käyser / die Könige von Franckreich / Spanien und Schweden damit beehret / und auf Befindung / daß durch des Schreibers Unachtsahmkeit dergleichen ein paar mahl eingeschlichen / ihm im Raht einen harten Verweiß gegeben. Der König von Dennemarck habe sich auch beklagt / daß man ihm einen schlechtern Titul als dem von Schweden beylege. Gedachter Graf erzehlte mir auch / daß Milton in seinem Buch von den Briefen der meisten Datum falsch angezogen / ja bißweilen von einem Jahr ins andere geworffen. Er hat würcklich etliche Schreiben vom Protecter Richard vom Jenner und Febr. Ao. 1658. da doch sein Vater damahlen noch am Leben. Dieß ist der letzte vom Richard.

## An den Cardinal Mazarin.

EMinentissimo Domino Cardinali MAZZARINO. Eminentissime Domine. Per literas ad Eminentiam Vestram octo circiter abhinc mensibus Jun. 13. datas, causam *Petri Petri*, viri & singulari probitate præditi, & egregiis artibus in re navali nobis, Reique publicæ utilissimi, commendavimus. Ejus nave *Edwardo* anno 1646. à quodam Gallo, cui nomen *Basconi*, Thamisis in ostio ut scripsimus, capta, & in portu *Bononiensi* venditâ, quanquam Rex in Concilio Regio 4. Novembris anno 1647. decre-

creverat, ut quam censuisset Concilium pecuniæ summam damni accepti loco dandam, satisfactioni daretur, is tamen ex eo decreto nihildum se fructus percepisse ostendit. Cum autem mihi dubium non sit, quin Eminentia Vestra meo rogatu id omne mandaverit quod ad decretum illud primo quoque tempore exequendum pertineret, denuo nunc majoremque in modum peto, ut videre velit quid impedimento sit, cujusve negligentiâ aut contumacia factum, ut decreto Regio post annos jam decem non obtemperetur; velitque pro sua authoritate instare, ut decreta illa pecunia quam irrogatam jam diu existimamus, & exigatur quam primum, & petitori nostro solvatur. Ita rem justitiæ imprimis gratam Eminentia Vestra fecerit, & à me singularem præterea gratiam inierit. Westmonasterio in Aula nostra 25. Martii 1659. Eminentiæ Vestræ studiosissimus *Riccardus* &c.

Die Armee / welche unter Cromwels Zeiten in strenger Disciplin leben müssen / machte es als ein Gieß-Bach / welcher nach zerrissenem Damm überall durchbricht. Denn sie forderten frech und ungestühm ihre verfallene Bezahlung; und nöhtigten hier- und durch andere Prätensionen den Richard / ein Parlament zusammen zu ruffen / welches der erste Stein zu seinem Fall / und Aufkommen des Königlichen Hauses / ungeacht die Rede gieng / Richard hielte mit König Carl Correspondentz / und habe das Protectorat nur deswegen angenommen / Parlament beruffen.

men/ um ihm desto besser zu seiner Wieder-Einsetzung zu verhelffen. Jedoch habe ich nach vieler Bemühung nichts anders finden können / als daß seine Dummheit und nicht sein Eyfer zu Wieder-Einsetzung des Königs was beygetragen.

Dieß Parlament ob es wohl von seinem Vater nach seiner Weise eingerichtet / weil es aber meistens Edelleute/ die den Mund vor des verstorbenen Grausamkeit zugehalten / als es kaum beysammen / fieng es an diejenige Werckzeuge zu schmieden/wormit es dieses neuen Oel-Götzen und eines Theils dieser Tyranney/worunter sie bißher geschmachtet / sich loß machen könte.

In der ersten Sitzung des Parlaments schertzte das Glück gleichsam noch mit dem neuen Protector und seiner Würde / indem kein Theil sich noch eben sonderlich gegen ihn heraus ließ / sondern ein Hauffen vor ihn/ der andere heimlich vor Carln arbeitete. Unter denen Adelichen Parlaments-Herren befand sich der Ritter Wane/ein wackerer/ kluger und behertzter Mann/welcher nachdem er bereits viele heimlich sondiret/in Hoffnung eines Beyfalls, also zu reden begunte.

## Meine Herren!

„Unter allen Völckern auf dem Erdboden glau„be ich nicht daß eines mehr Mühe und Fleiß um seine „Freyheit gethan / als das Englische heut zu Tage/ „welches mit Übersteigung aller schwehren Hinder„nissen / vermittelst göttlicher Vorsehung sich in den „freyen Stand einer Republ. gesetzt. Wir haben „die erbliche Tyranney des Stuartischen Hauses mit „Verschwendung so vielen Bluts und Geldes ver-

„jagt/

jagt/ in der Gewißheit/ ohne das Königliche Joch die„ Freyheit auf uns und unsere Nachkömmlinge zu er„ halten/ indem sich niemand von uns einbilden konte/„ daß ein Mensch so keck seyn solte / die mit so vielem„ Schweiß und Blut erkauffte Freyheit unterdrücken„ zu suchẽ. Ich weiß/ wann noch ein Füncklein der gros„ sen Vorstellung unserer ersten Absichten in eurem„ Hertzen übrig/ keiner unter euch seyn wird/ der nicht„ ungescheuet mit mir bekenne/ daß die gemeine Stän„ de unserer 3. Reichen so viel hohe Opffer darliefern„ müssen/ um nur den ergrim̃ten Him̃el zu versühnen/„ welcher uns in der Dienstbarkeit hielte / um uns„ Mittel zu Erwerbung der Freyheit / gegen deren ich„ versichert/ ihr einen recht Römischen Eyfer heget/ an„ die Hand zu geben.“

Aber ich weiß nicht durch was für ein Unglück„ wir in die Thorheit verfallen / einen Käyser Titum„ zu vergifften / um einen Domitianum zu überkom„ men: Einen Augustum wegzuthun / und einen„ Tiberium zu kriegen/ und aus der Zahl derjenigen„ zu seyn / welche dem Claudio vergifftete Morcheln„ gegeben / um einem Neroni räuchern zu dörffen?„ Ich besinne mich wohl/ daß dieß Exempeln/ die eben„ zu meinem Vorhaben nicht in allen Stücken sich schi„ cken; dann das Römische Volck war damahls in ei„ nen Abgrund eines schwelgerischen wollüstigen Le„ bens / so es von denen über sie bestimmten Regenten„ erdulden muste / versencket / dahingegen das Volck„ in Engelland / welches durch seine grosse Tapffer„ keit und gute Verfassung billig den Vorzug vor an„ dern auf der Welt hat / in diesem freyen Reich einen„ dummen/ einfältigen/ verzagten und gar nicht scharf„

„nigen Kerl duldet / der nicht einmahl so viel Ehrgeitz
„bey sich führet / sich im Stande zu erhalten / sondern
„allerhand Spott von denen ihm nimmer gehorchen-
„den Soldaten ohne Widerrede einnehmen muß.

„Hat Olivier Cromwel wider seinen dem Par-
„lament abgestatteten Eyd: wider die seinem Vater-
„Land schuldige Ehrerbietigkeit; imgleichē wider Hoch-
„achtung so er gegen ein so ansehnliches Corpo / von
„dem er gleichwohl alle seine Authorität empfangen /
„gehandelt / so mag es in GOttes Nahmen darum
„seyn: dann er war würcklich ein qualificirter Mann /
„und als einem solchen konte auch das Glück seine
„Gunst nicht abschlagen: Er wuste sich den Weg zum
„Befehlen durch edelmühtige Thaten zu öffnen:
„commandirte eine Armee / deren er zum Sieg verholf-
„fen / und ein Volck / welches ihn vor einen General
„erkannt hatte.

„Allein was ist sein Sohn Richard vor ein
„Kerl? worinn bestehen seine lobenswürdige Meri-
„ten? was besitzt er vor Tituln? Man weiß wohl /
„daß er einen Degen an der Seite getragen / aber daß
„er ihn einmahl aus der Scheide gezogē / ist keiner von
„uns ders sagen kan: Ja welches das schlimmste / er
„hat nicht einmahl lernen können / einem Stallknecht
„zu befehlen: Und wir werffen uns so hinweg / einen
„solchen Kerl unterm Titul eines Protectors zu unserm
„König zu machen? Einen Kerl ohne hohe Gebuhrt /
„ohne Courage / ohne Conduite? Ich meines Orts /
„meine Herren / werde mir niemahls vorwerffen las-
„sen / einem solchen Meister unterthänig gewesen zu
„seyn.

Diese Rede wurde zimlich gut aufgenommen/ wiewol / als in grossen Collegien zu geschehen pflegt/ nicht alle sogleich beygepflichtet. Dennoch antwortete Mylord Facland und mit ihm Fleetvvood, insbesondere aber Lambert / das Parlament sey geneigt/ dergleichen Unordnungen abzuhelffen/ mit Beyfügen/ es fehle nun an nichts mehr / als die Stimmen der Kriegs Officiers zu gewinnen/nachdem an des Parlaments ihren nicht mehr zu zweifeln. Dabey Lambert schwuhr/ daß er gerne sein Leben lassen wolle / um nur die Republ. völlig frey zu machen; so verlange er auch kein ander Ammt / als das ihm vom Cromwel genommen worden. Kurtz: Er wuste die Sache bey denen Officiers der Armee so in die Wege zu richten/ daß sie Hauffenweise nach Whithall lieffen / und Richard überlaut zurieffen: sie wolten einen General haben/ „weil er nicht capabel zum commandiren: Alle Offi„ciers sollen zu Parlaments-Gliedern erkläret wer„den: Die Kriegs- und Polizey-Bedienungen sollen„ an Zahl und Gewalt gleich seyn: Man solle nicht„ das geringste das sie angieng im Parlament vortra„gen / ohne es ihnen zuvor zu hinterbringen: Sie„ wolten gantz frey / und des Commando des Pro„tectors und Parlaments völlig entschlagen seyn:„ Man solle ihnen vergönnen/ keine andere Gewalt zu„ erkennen / als ihrer Generalen: und die Gewalt/„ Officiers zur Armee zu erwählen / allein bey ihnen„ stehen.„ Damit ihre Foderungen auch desto besseren Nachdruck hätten/gaben sie den Officiers Ordre/ die Armee näher an Londen rücken zu lassen.

Mitlerweile als Hoard, ein Cavallier aus einem

hohen Hause den die jugendliche Hitze und Ehrgeitz
erstlich in des Protectors Interesse gezogen/gestalten
er von ihm zum Hauptmann über seine Leibwache er-
wählet worden/ in Erwägung des zukünfftigen sahe/
daß sich sein Freund Richard nicht im Stande erhal-
ten könte/ gedachte er nach und nach des Königs Wie-
der-Einsetzung zu befordern / als mit dem er bereits
eine heimliche Correspondentz hatte. Um nun zu sei-
nem Zweck zu gelangen/hielt er für rathsahm/zwischen
Richard / dem Parlament/und den Kriegs-Häup-
tern/Uneinigkeit zu säen. In Erwägung also/daß Ri-
chard durch obgemeldte Drohungen erschröcket / sich
fertig machte zu weichen / daß die Protectors-Würde
auf den Lauff gieng/durch der andern Zumächtigwer-
dung aber allzu schwehr fallen dürffte / sie wieder aus
dem Sattel zu heben/und nichts bessers vor das König-
liche Interesse als ein Mißverständnis unter ihnen zu
erwecken/ ermahnete er ihn / doch recht zu behertzigen:
„Daß man jetzo von keiner Herrschafft noch Com-
„mando mehr rede: Die Vorstellungen der Soldaten
„sey was sehr hochmühtiges : Wane, Lambert,
„Fleetvvood und Desborovv hätten keine andere
„Absicht/als ihn zu stürtzen: Man müste sich durch tro-
„tzige Begegnung bey der einmahl erzwungnẽ Autho-
„rität erhalten : Sein Herr Vater hätte seine hohe
„Würde besonders darmit behauptet / daß er sich nie
„überschnellen lassen: Sein Glück zu versichern mü-
„ste er die angeregte Viere hinrichten lassen: Die
„Nothwendigkeit eines Erhaltung hebe das Gesetz
„von der Gerechtigkeit auf : Thue er dieß nicht / so
„werde er keine Waffen haben/und ohne diese sey sein
„Un-

Untergang vor der Thür: Er möchte sich doch vor" nichts fürchten/ sondern alles auf ihn ankommen las-" sen."

Richard/welcher kein grösser Hertz im Leibe hatte als ein Haase/wurde bey diesem Zufall annoch desto kleinmühtiger/weil er sahe/daß es nunmehr um Leben/ Glück/und Ehre zu thun. Weil er nun nicht wuste/ wo er sich hinwenden solte/fiel er seinem Freund (dann er hielte ihn wenigstens dafür) üm den Halß/und sagte halb-weinend: Er dancke ihm von Grund der Seelen für seine Affection/daß er sich ihm zu lieb gegen eine so mächtige Rotte setzen wolle: Er/ vor sich/ sey entschlossen/der gantzen Welt zu zeigen/daß er irgend jemand Leides zu thun niemahls im Sinne gehabt/ und noch nicht habe. Ihn solte sehr kräncken/ wann er durch eine verdrießliche Hoheit jemand wer er auch seye/ Verdruß machte/ geschweige dem geringsten Menschen im Königreich nach dem Leben zu greiffen: Er sey auf keine Weise gesinnt/ nur ein eintziges Tröpfflein Bluts zu vergiessen/sondern vielmehr alles aufzuopffern/als der geringsten Schärffe sich zu bedienen.

Dem Hoard mißfiel dieß niederträchtige Gemüht sehr/ als der vorher sahe/ was für Nutzen die Factionisten daraus ziehen könten/ welche auf eine Republique erpicht/ um des Königs Wieder-Einsetzung zu verhindern. Fieng deswegen aus einem härtern Thon zu reden an: Er solte glauben/ wenn er auch sanfftmühtiger als Trajan und großmühtiger als Käyser Titus wäre/ihn das Volck von Engelland doch für einen Tyrannen mitrechnen/ und dieß alles nicht ver-

verhindern werde / daß auf seinen Fall nicht ein allgemeines Jauchzen erfolge. Ob er dann meine durch sein ängstlich-thun die offenbahre Ungerechtigkeit/ wodurch seine Familie sich empor geschwungen / denen Leuten aus dem Gedächtnis zu bringen? Es sey männiglich bekandt / daß seines Vaters Gewaltthätigkeit und schädlicher Raht König Carl auf das Schavot gebracht / seine Ober-Herren 10. gantzer Jahre ins Exilium gezwungen/ und sich mit so vielem unschuldigen Blut des Grafen von Holland / Montrose/ Stafford/ u. a. besudelt: Ob er dann sich einbilde die Rachgerechtigkeit wegen so vieler väterlichen Unthaten werde ihn als Sohn ungekräncket leben lassen? So viele ruinirte Häuser sollten schweigen / um nur das Seinige im Flor zu erhalten? Ich will glauben/ sagte er/ ihr seyd unschuldig: Ich sage es auch/ aber ich zweifle auch. „Dem sey wie ihm wolle: „so sieht man euch an der Stelle des Schuldigen/ und „wie ihr seine Handlungen zu eurem Vortheil ziehet. „Jetzo bleibt nichts übrig / als entweder verzagter „Weise zu Grunde zu gehen / oder sich unerschrocken „zu wehren: Und wenn ihr gleich Königliche Tugenden besässet/ würden sie euch doch nichts helffen/ weil „solche in einem unrechtmässigen Regenten zu nichts „dienen.

Richard Cromwel verkeurt das Generalat. 1659.

Als Richard nach Vorhaltung dieses immer furchtsamer und niedergeschlagener schiene / (entweder aus angebohrnem Affect/ oder weil er die Wieder-Einsetzung des Königs wünschte) gieng Hoard mit grossen Schritten davon / weil er sich bey denen so

hochmühtig-gewordenen Soldaten nimmer sicher däuchte. Wie denn Lambert würcklich/ als er nur einen kleinen Wind von dieser Conferentz bekommen/ sich mit andern Officiers verbunden/ (dann sie hielten ihn schon zu Whithall im Arrest) Richard zu zwingen/alle über die Armee habende Macht niederzulegen. Gestalten er Fleetvvood zum öbersten General/Lambert zum General-Major erkläret: Hätten sie aber den Hoard gefunden/ würde ihm das Bad übel geseegnet worden seyn. Dieß alles geschah den 1. April ohne den geringsten Lärmen.

Nach Abdanckung Richards seiner Militair-Charge fieng das Parlament an sich zu vertheilen: Die Königlich-Gesinnte aber den Possen merckend/ Uneinigkeit und Eyfersucht zwischen denen Feldherren/ die den Protector und Parlament gleichsahm in Fesseln hielten/ einzustreuen: und zwar besonders durch vorzeigende Briefe/ die einer oder der andre an den König unter der Hand solle geschrieben haben.

Im Gegentheil befand sich das Parlament sehr in Aengsten/nicht wissend/wem eine gute Einrichtung der so verwirrten Sachen anzuvertrauen: Ob man die entwaffnete Bürgerschafft/ oder aber die desperate Armee/ die sich an kein Gesetz noch Treue mehr band/ dazu brauchen solte. Endlich fiel der Schluß/ sich der unbändigen Militz zu widersetzen/welches als es Lambert erfahren/ er gleich die andere Officiers zusammen berufen/ und den Protector gezwungen/das Parlament aufzuheben. Dieß erfolgte alsofort. Weil aber kein Geld vorhanden/und die Soldaten ihren Sold ungestühm forderten/ war Lambert genöthigt/ ein anderes

zu beruffen/ nicht zwar das erst aufgehobene/ sondern das von Cromwel dem Vater/ im Jahr 1653. versammelte und auch wieder zertrennete. Kaum hatten sich diese Herren auf ihre alte Stelle gesetzet/ gleichwie man sie zuvor als ein aufrührisches Corpo und Peitsche GOttes betrachtet/ so fiengen sie mit ihrer alten Gewalthätigkeit/ mit deren sie den König verdammet/ an/ von Errichtung einer freyen Republique zu reden/ und thaten schon einige den Vorschlag/ sie nach dem Muster der Venedischen Herrschafft einzurichten/ darinn Fleetvvood Hertzog/ Lambert aber der Procurator seyn solte.

Dann weil dieß Parlament seine Wieder-Einsetzung bloß denen Kriegs-Officiers zu dancken/ anderwerts sie noch schmertzte/ daß ihnen der Protector so viel Schimpff angethan/ schlugen sie sich/ zur Danckbarkeit gantz auf ihre Seiten/ und gaben ihnen dadurch Gelegenheit/ dießmahl im Trüben zu fischen/ und bey so günstigen Zeiten ein Memorial an das Parlament einzuliefern/ darinn sie forderten:

**Daß die drey Nationen von Engelland/ Schott- und Irrland unter die Regierung eines freyen Staats/ ohne Protector/ ohne Ober-Herren/ und ohne Ober-Hauß solten gesetzet werden.**

Fürwahr eine aufrührische und lasterhaffte Forderung an lasterhaffte und aufrührische Persohnen. Die Parlaments-Herren konten würcklich keine angenehmere Zeitung hören/ weil sie sich von Cromwel weit ärger als von irgend einem König hatten müssen vexiren lassen. Daher sie schon eine Farbe der

Sa-

Sache zu geben wusten/ daß den 27. May endlich eine Acte heraus kam / krafft deren alle Puncten des Memorials zugestanden und die 3. Nationen unter der Regierung eines freyen Staats/ so wie verlanget worden / gehalten werden solten. Man ordnete auch noch selbigen Tag/ aus Furcht eines entstehenden Lärmens / 10. Deputirte ab/ Richard den Inhalt der Acte zu eröffnen/ und ihm das Protectorats-Patent/ wie auch seine eigene Hand/ darinn er sichs alles mit ein ander begäbe/ abzufordern.

Unerachtet nun Richard aller dieser Begebenheiten vorher berichtet worden / und sich zu deren Ertragung gefaßt gemacht / erschrack er doch bey Ankunfft der Commissarien oder Deputirten zum allerhöchsten/ daß er über 1. Vierthel Stunde wie eine Leiche ausgesehen/ und kein Wort sprechen können. Endlich als er sich ein klein wenig erholet/ gab er folgende Antwort: Er bezeuge hiemit öffentlich / daß er nie den geringsten Ehrgeitz nach derjenigen Würde gehabt/ worzu ihn die Stimme des Volcks erhoben: Daher ihm nicht nur kein Verdruß/ sondern vielmehr was gantz angenehmes / ein Ampt / das so wider sein Vermögen und Neygung/ willigst diese Stunde niederzulegen. Diese Worte schrieb er mit eigner Hand auf/ und überreichte sie denen Parlaments-Herren ; nach deren Zurückkunfft ins Parlament eine Acte errichtet wurde / daß von dem Augenblick an Richard eine Pension von 30000. Pfund Sterlings ohne was er noch vor dem Protectorat genossen / solte angewiesen seyn.

Uber diese Anweisung war Richard gewieß

weit frölicher / als mißfällig ihm etwa die Entlassung möchte gewesen seyn: Daher er aufs neue sich dahin erklährete/daß sein gantzes Leben von dem Parlament als des geringsten Engelländers / dependiren solte. Den 29. May wurde der Statthalter in Irrland/Henrich/Cromwels Richards Bruder/gegen eine Pension von 5000. Pfund Sterlings seines Dienstes erlassen / und das Irrländische Gouvernement denen Herrn Corbet und Stecy anvertrauet.

Seltzame Natur des Englischen Regiments.

Diejenige Geschichtschreiber / so den Zustand und Beschaffenheit von Engelland in Schrifften verfasset scheinen grosses Recht zu haben/wenn sie solches mit dem Mond vergleichen / weil es veränderlicher als dieser / und die Engelländer im Regiement unbeständiger als der Unbestand selbsten. Der berühmte Leti pflegte offt deswegen zu sagen: daß man daselbst weder auf ein grosses Glück sich fussen/noch bey ereugetem sonderbahren Unfall verzweifeln müsse. Man sahe würcklich in weniger als 8. Jahren/ in Engelland eine Monarchie oder Königliche Regierung/ eine Empörung/eine Republique/eine Verbannung des Königlichen Hauses/ einen Protector/einen Tyrannen/einen unverständigen Nachfolger / eine neue Republique/einen König auf dem Schavot/und seinen Sohn nach so vielem Unglück mehr als siegprangend.

Kaum hatte Richard das Protectorat von sich gelegt/ so ergrieff man wieder die Republique/ notificirte

cirte es auswärtigen Ministern/ und schrieb an frem-
de Potentaten/ worunter die 2. folgende die erste:

## Der neuen Republ. Engelland Schreiben an den König von Schweden.

SErenissimo Potentissimoque Principi CAROLO GUSTAVO Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Regi &c. Serenissime Potentissimeque Rex, Amice Charissime. Cum visum sit Deo optimo atque omnipotenti, penes quem solum conversiones omnes Regnorum, Rerumque publicarum sunt, nos pristinæ authoritati summæque rerum Anglicarum administrandæ restituere. & Majestatem Vestram ea de re certiorem esse faciendam imprimis duximus, & vobis porro significandum, nos cum Majestatis Vestræ utpote Protestantium Principis potentissimi, tum pacis inter vos Daniæque Regem, & ipsum quoque Protestantium Principem præpotentem non sine nostra opera atque officio benevolentissimo reconciliandæ, quantum in nobis situm est, esse studiosissimos. Volumus itaque ut internuncio nostro extraordinario, Philippo Meadovves, quo munere ab hac Republ. apud Majestatem Vestram hactenus fungitur, idem omnino munus nostro nunc nomine prorogetur: eique adeo his nostris literis potestatem proponendi

agendi, transigendi cum Majestate Vestra facimus plane eandem quæ ei proximis literis commendatitiis facta est. Quicquid ab eo transactum nostro nomine atque conclusione erit, id omnes gratum nos esse habituros, *Deo bene juvante*, nostra fide spondemus. Deus ille Majestatem Vestram quam diutissime conservet, rebus Protestantium columen atque præsidium. Westmonasterio 15. May 1659. *Parlamentum Reipublicæ Anglicæ.* Guglielmus *Lentball*, Prolocutor Reipubl. Angliæ.

## An den König von Dennemarck.

SErenissimo Principi FRIDERICO Daniæ Regi. Serenissime Rex, Amice Charissime. Cum voluntate ac nutu summi rerum omnium moderatoris Dei Opt. Max. factum sit ut nos demum restituti, pristinum locum atque munus in Republica gerenda obtineamus, placuit imprimis ea de re nec Majestatem Vestram, utpote Vicinum nobis, & amicum Regem, esse celandam, & quem ex adversis rebus vestris capiamus dolorem simul esse significandum: Id quod ex eo studio eaque diligentia nostra facile perspicietis, quam ad pacem inter Majestatem Vestram Regemque Suetiæ reconciliandam & adhibemus nunc, & quoad opus erit adhibebimus. Qua propter internuntio nostro ad Serenissimum Suecorum Regem Extraordinario *Philippo Meadowes* negotium dedimus, ut Maje-

sta-

statem Vestram his de rebus nostro deinceps nomine adeat, ea communicet, proponat, agat atque transigat, quæ commissa sibi à nobis, & mandata esse ostendet. Quam ei fidem Majestas vestra hoc in munere habuerit, eam nobis met ipsis habere se credat, rogamus. Deus Majestati Vestræ ex istis omnibus rerum suarum difficultatibus, in quibus tamen forti & magno animo versatur, felicem lætumque exitum primo quoque tempore concedat. Westmonasterio May 1659. *Parlamentum Reipublicæ Anglicæ* Guglielmus *Lenthall*, Prolocutor Parlamenti Reipublicæ Angliæ.

Indessen als diejenige / so unter dem dummen Richard ihr Glück zu machen gedacht / den Zustand des Regiments verändert sahen / und vielleicht sichs reuen liessen/daß sie dem Königl. Stuartischen Hause so entgegen gelebet/auch ihrer Nation Ruhm dadurch zu nahe gethan/ fiengen sie an aus einem andern Thon zu reden/ und stelleten die Nothwendigkeit vor / ihren rechtmäßigen König auf den Thron zurücke zu ruffen. Wenigstens tratten sie auf die Seite der Anhänger Königs Caroli/ welche in kurtzem in zimlicher Anzahl die Larve vom Gesichte thaten.

Diese erstgemeldte des Königs Anhänger befoderten demnach sein Interesse auf alle Weise und Wege/ und bemüheten sich/ nicht so wohl zu Londen / allwo das Parlament annoch zu mächtig / als vielmehr auf dem Lande hin und wieder das Volck zu gleichem Sinn zu bringen. Die erste/ so mit gutem Exempel andern vorgeleuchtet / waren der General Maffei/

und der Ritter Georg Booth/jener mit 8000./dieser mit 2000. hier und dar zusammen gerafften Völckern. Diese vereinigten ihre Macht/und redeten eine Entreprise unter sich ab / und zwar erstlich auf die Stadt Chester; welche aber ohne weitere Belägerung auf die erste Drohungen sich ergeben / und dardurch viele andere dasiger Gegend zur Nachfolge gereitzet. Der Admiral Montagu/so von Cromwel mit 26. Kriegs-Schiffen/ dem König von Schweden wider Dennemarck zu Hülffe geschickt worden/hatte des Protectors Tod kaum vernommen / so ließ er den König Carl zu Brügge in Flandern / heimlich wissen / er wolle Sr. Majest. Interesse ergreiffen. Wie er dann nachdem er nach Engelland zurück beruffen worden/seine Rückkehre so lange möglich aufgeschoben/um dem König mit solcher Flotte draussen desto besser dienen zu können. Georg Versal/ welcher von Cromwel dem General Fairfax im Commando der Armee in Schottland substituiret worden / nachdem er seinem König biß aufs äusserste gedienet hatte/schickte auf die Zeitung von Cromwels Tod durch den kürtzesten und geheimesten Weg den Ritter Iromes, einen Irrländer seinen vertrautesten/und dem Hause Stuart sehr affectionirten/an König Carl/ ihn zu versichern/ daß er zu seiner Erhebung zum Thron gerne das Seinige beytragen wolte; fieng auch deswegen so gleich eine Correspondentz mit Montagu an/wie die Sache am besten anzugreiffen/weil er wuste/daß er hierzu sehr geneigt. König Carl / nach erhaltener Nachricht von Eroberung Chester / und seiner Anhänger Resolution / schrieb dem Montagu, mit seiner Flotte auf die Englische Cü-

ste zu gehen / um dem zu seinem Behuef versammelten Corpo unter die Arme zu greiffen. Allein als er bey seiner Dahinkunfft / das denen Königlich-Gesinnten begegnete Unglück / (wovon gleich folgen solle) vernommen / fand er für rathsam / sich anzustellen / als ob er dem Parlament zu Hülffe da wäre / und man sich lauter gutes zu ihm zu versehen hätte.

Als nemlich das Parlament die Bewegung des von den Partisanen des Königs versammelten Corpo erfahren / versammelte man eine gute Armee unter Commando des General Lamberts ihnen entgegen / und zwar so glücklich / daß als beyde Armeen einander bey Norwich begegnet / und der Streit angegangen / die Königliche noch vor 2. Stunden 1200. Todte und 1400. Gefangene hatten / mit denen Lambert im Triumph zu Londen einzog / in eben der Absicht die Cromwel nach seinem sieghafften Feldzug in Irrland gehabt. Dann weil er sich völlig Meister von seinen Soldaten und Officiers sahe / befahl er das Parlament aufzuheben / indem er diß für das eintzige Mittel hielte / zur Protection zu schreiten. Als es nun aus einander / errichtete er einen Staats-Raht von 25. Gliedern / unterm Ritter Henrich Wane / dardurch eine Oligarchie entstunde / die aber auch nicht länger als die erste daurete. Die Parlaments-Herrn es hoch empfindende / protestirten dagegen / und schickten 2. Obristen an den General Monck nach Schottland / daß er doch kommen / und sie von der Tyranney / womit ihnen Lamberts Ehrgeitz drohete / befreyen wolte.

Demnach ließ Monck alle Schottische Vestungen wohl besetzt / und marschirte mit seiner Armee

welche täglich zunahm / nach Engelland / vorgebend / keine andere Absicht zu haben / als die Freyheit und Interesse des Vaterlandes zu befördern / ohne sichs im geringsten mercken zu lassen / daß er auf die Wieder-Einsetzung des Königs zielte. Nachdem er sich Londen genähert / fieng das Scharmutziren zwischen ihm und Lambert an / und weil sich das Parlament wieder auf ein neues zusammen that / bemühte sich jeder Theil / seine Parthey zu verstärcken. Montagu dieß vernehmend / lieff die Themse mit seiner Flotte hinauf / sich öffentlich erklärend / Monck als der das wahre Beste des Vaterlandes suchte / beyzuspringen. Kurtz: Wie Monck sahe / daß ihm Lambert den Einzug in die Stadt sperren wolte / eröffnete er ihn mit Gewalt / ohne jedoch den Bürgern im geringsten Leid zu thun / berieff einen grossen Raht von Kriegs-Officiers / Parlaments-Herren / und Obrigkeitlichen Persohnen in Londen / und hielt folgende Rede an sie:

## Rede des General Moncks wider das alte Parlament.

### Meine Herren!

„Ich möchte wünschen / sie wären des festen „Glaubens / daß die Ehre und das Gewissen / mir niemahls zulassen werden / die geringste Sache zu unternehme / welche irgend die Wohlfahrt unsers Vaterlandes in Gefahr setzẽ könte / um etwa dem unzeitigen „Trieb meines Ehrgeitzes eine Genüge zu thun. Sie „wissen gleichwohl / meine Herren / daß in so vielen „höchstschädlichen Bürgerlichen Kriegen dieser Königreichen die allerschlimmste Gewalthätigkeiten und

„un-

unrechtmäßige Unternehmungen allezeit unter dem" Schirm eines tollen Unsinnes des Pöbels vorgegangen/ und was das bejammerns-würdigste / daß" solche gottlose Leute solche ihre Unthaten allezeit mit" dem heiligen und ehrwürdigen Nahmen des Parlaments und Vertheydigung der allgemeinen Freyheit" beschönet. Dieß scheinbare Vorgeben hat uns hinter das Licht geführet/und wir habens schier gemacht" als die erste Abgötter / welche nach Absterben ihrer" Helden/ ihre Bildnisse und Gemählder angebethet."

Aus eben solcher pöbelhafften Thorheit ist die" Oligarchie entstanden / welche den Stuhl unserer" Könige umgestossen/und Tyrannen erhöhet/die uns" unterm Verspruch einer eingebildeten Glückseeligkeit so ein schwehres Joch aufgeleget. Beym Anfang unsers Unglücks sahen wir dem Sengen und" Brennen dieser Aufrührischen so frölich zu / als wie" die Kinder bey Erscheinung eines Comet-Sterns:" Haben aber zu unserm Ach! allzu grossen Schaden" nachgehends erfahren/daß unterm Deckmantel eines" Eyfers vor das gemeine Beste der verfluchteste Ehrgeitz wider alle göttlich-und weltliche Rechte verborgen gelegen."

Aus der Asche so hefftiger Flammen ist ein böses Gestirn entstanden/dessen Einflüsse das was sonst" nicht allzu schlimm war / verderbet. Doch hat die" göttliche Barmhertzigkeit sie wieder ausgelöschet:" woraus wir schliessen können / daß der Zorn des" Höchsten nicht so gar über uns entbrandt/ und zwar" um so viel mehr/weil alles ohne Getöß/ und ohne daß" die Natur darüber gelitten/ verschwunden. Welches"

„ches uns die Hoffnung giebt / daß wir nach so vielem „Ungewitter eine klarere Lufft bekommen/und die von „solchem Cometen bereits vergifftete Sachen ihren „gewöhnlichen Lauf wieder nehmen werden.

„M. H. Es wäre zu wünschen/alle solche Lufft-„Zeichen wären gantz verschwunden ; Ich sehe aber „an statt dessen vielmehr noch schlimmere hier und dar „sich hervorthun / vielleicht das Ubel annoch ärger zu „machen. Doch tröstet mich/daß sie in der ersten Wuht „all ihr Gifft ausgeschüttet/ also daß ihnen jetzt nichts „mehr übrig als ein gewisses Element / mit einem „unterirrdischen Strahl/welcher nur in einem Chaos „lebet/das man vertreiben kan/ wo wirs nur vertrei-„ben wollen.

„Diese so starcke Erschütterungen / worunter „unser Staat schmachten müssen / was haben sie an-„ders bedeutet als die gefährliche Kranckheiten/welche „schon so manche Jahre im Schwange gegangen; da-„mit wir uns endlich einmahl besännen / wie nöhtig „es sey/dem König wieder auf seinen Thron zu helffen/ „dessen Rückkehr alle diese unordentliche Bewegun-„gen enden wird / ohne daß wir uns weiter an diese „Irrlichter kehreten / welche was sonderbahres schei-„nen und doch nichts sind/ auch anders nichts zu thun „wissen/ als an steilen Oertern sich aufzuhalten / die „Einfältige zu stürtzen.

„Ja / M. H. sie verhiessen uns die Freyheit/ „und banden uns selbst mit Ketten ; Sie machten uns „Hoffnung / gantz nichts beysteuren zu dörffen / und „verdoppelten uns die vorige Beschwehrden: sie sag-„ten / sie wolten das gegenwärtige Elend vertreiben/

„und

und erweckten ein grösseres: Sie wolten das Volck" mit Reichthümern überhäuffen/und habens biß aufs" Blut ausgesogen: der Adel solte zu höherm Ruhm" gedeyhen/und muß sich ohne Aemmter/ Regierung/" und Parlament im niederträchtigsten Stande behelf-" fen: man meynte/ die Handellschafft sey überall auf" guten Fuß gesetzet/ und wir sehen doch/ daß sie jeder-" man hindert: wir sind gezwungen worden / eine" mächtige Armee auf den Beinen zu halten / welche" unsere Beutel geleeret / und unsere gantze Kauff-" mannschafft ruiniret. Zu was Ende? Einen Ty-" rannen und unrechtmäßigen Regenten bey seiner" Hoheit zu erhalten."

Anjetzo bedürffen sie nicht weniger Leib-Wach-" ten/mit wenigerm Unkosten zu Vertheydigung ihrer" 500/welche ein Schand-Flecke des Menschlichen Ge-" schlechts/ein Haß der gantzen Welt/und ein Scheu-" sal eines jeden der annoch ein Hertz und Gewissen im" Leibe hat. Wehrtes Vaterland/das ich ohne Thrä-" nen nicht anschauen kan! Wehrtes Vaterland/ wie" gerne wolte ich mich zerfleischen lassen/um dir zu helf-" fen! Wehrtes Vaterland/ das du ehemahls ein" Ruhm der Nationen gewesen/und nun eine Schaam" des Erdbodens worden bist!"

Geliebtes Vaterland/an dem der Zorn GOt-" tes sein ermordetes Ebenbild rächen/und von dir Re-" chenschafft haben will wegen des Bluts seines Ge-" salbten/ ja des Deinigen / da er dich zum Raub den-" jenigen Vatermördern gegeben/welche es vergossen:" Geliebtes Vaterland; was kan ich mir nach deinem" fürwährenden so langen Ungehorsam weiter von dir"

„versprechen? Nachdem du so viele menschlich und
„göttliche Gebohte unter die Füsse getreten/ so viele un-
„schuldige hingerichtet/ so viele Kirchen-Raube/ so viele
„Meyn-Eyde begangen? Was wird dann endlich die
„Frucht seyn solcher deiner Mordbrennerey/ GOttes
„Lästerungen/ Pressuren/ und übermachter Ruchlo-
„sigkeit / welche bey diesen gemeinen Empörungen
„gleichsam allenthalben Oberhand gewonnen? Was
„wirstu/ geliebtes Vaterland / aus dem Hochmuht/
„der uns blendet/ und aus der Eitelkeit die uns äusser-
„lich aufbläset / und denen Blasen voll Wind gleich
„macht/ endlich für Nutzen ziehen? Die Einbildung/
„so wir uns von unsrer Macht formirẽ/ stürtzet uns in
„solche Verwegenheit / daß wir unsere Freunde und
„Nachbaren ohne Ursache anzufallen erkühnen. Aus
„diesem ärgerlichẽ und gottlosen Eigensinn und unge-
„bundnem Wesen haben wir bißher keinen Profit als
„den allgemeinẽ Haß nicht allein der Christen/ sondern
„selbst der Barbarẽ/ welche uns ansehen für ein Volck
„ohne König/ ohne Treue/ ohne Gesetz/ ohne Ehre/ ohne
„Credit/ ohne Krieg/ ohne Frieden/ ohne Republic/ ohne
„Reich/ und mit einem Wort/ ohne Religion und ohne
„GOtt: Fast als eine Nation die weder um das Alte
„noch Neue Testament nichts weiß/ und sich nur damit
„rühmet/ daß sie wider die Ehre des Höchsten/ solchen
„HErren gehorchet/ welche kein eintziges Recht weder
„durch behörige Wahl noch natürliche Erfolge vor-
„zeigen können. In Summa: Jedermann gläubt/
„wir Engelländer seyen als die Seegel auf den Schif-
„fen/ die man nach jedem Winde drehen kan/ und als
„Miedlinge unsrer Bundsgenossen/ um ihnen Dien-
„ste/ uns aber Schaden zu thun.

Wer wird jemahls glauben können/ daß diese" berühmte Nachkom̃enschafft derer Eduarden/ Hen-" richen und Wilhelmen/ vor denen ehmahls der Erd-" boden zittern müssen / jetzo in einem Rang mit einem" Bierbrauer-Knecht / Tuchscheerer und geringen" Schuflicker/ ja noch darunter stehen solle? Wehrtes" Vaterland! wañ ich an eine so verkehrte Sache und" erschröckliche Verderbnis gedencke/ so muß in mir ein" hefftiger Trieb entstehen/ dir dieß Hertz wieder zu ge-" ben / welches sich solch niederträchtigem Wesen un-" möglich unterwerffen/ noch solche Unanständigkeiten" erdulden kan: oder dich zu bitten/ es von denen zurück" zu nehmen/ die es haben/ oder es denen wieder zu ge-" ben/ die es unglückseeliger Weise verlohren."

Dasjenige Parlament welches seinen eintzigen" Ruhm darinn gesuchet/ Köpfe abzuhauen/ hat unser" verschonet: Warum meynẽ sie wohl/ meine Herren?" Aus einer grausamen Staats-Maxime : uns für" Sclaven aufzubehalten. Indeß lebet der Hauffe" dieser hungrigen Wölfe und blutgierigen Tygern/" unerachtet er einmahl zerstöhret / wieder auf/ und man" will ihnen den Staat wieder in die Hände geben/ der" schon aus dem Grunde gerissẽ/ und sich bald vollends" in seinem eignẽ Ruin begraben wird/ wann der Arm" des Allmächtigen ihm durch Wieder-Einsetzung sei-" nes Schutz Engels nicht aufhilfft."

Wollen wir vom Zukünfftigen aus dem Ver-" gangenen urtheilen/ was kõñen wir von der Sanfft-" muht des Wane, von der Aufrichtigkeit des Hasel-" rigs, von dem frommen/ sanfften / gnädigen Wesen" ihres heimlichẽ Verständnisses gutes hoffen/ welches"

sich"

„sich nirgend als in der Wüsten sicher getrauet/ noch
„auch daß sie Herren seyn könten / eher biß niemand
„mehr der ihnen gehorche/ausser denen so nach ihrem
„Sinn? M. H. urtheilen jetzo/ob sie in der Hoffnung
„nicht schon aller vermöglichen Leute Reichthum ver-
„zehret? und ob sie nicht gedencken alle Laster in einem
„Königreich zu krönen/aus welchem sie alle Tugenden
„verjaget.

„Ich weiß/daß sie uns übertölpeln wollen/ jedoch
„mit so verlegener List und bekandren Kunst-Griffen/
„daß man nichts leichter als den Possen mercken kan.
„Sie wollen die/ so sie nicht kennen/ bereden/sie hätten
„ihre Macht in ein eintziges Jahr geschräncket / und
„warum man sie ihnen dann wegẽ einer so kurtzen Zeit/
„gegen die Freyheit der Stimmen/der Privilegien und
„Fundamental-Gesetzen des Reichs abnehmen wolle?
„Allein/von der Unrechtmäßigkeit solcher Versamm-
„lung gantzer 8. Jahre über/und deren grausame Ver-
„fahren nichts zu gedencken/so haben wir ja die Histo-
„rie von Rom/welche uns dergleichen Streiche allzu
„deutlich vor Augen legt;als;die Dictatura perpetua,
„die Fortsetzung des Decemvirats, und der Tribuno-
„rum zum Verdruß des Volcks und Nachtheil der Ge-
„setze/welche solche Aemter nur auf eine kurtze Zeit an-
„beraumet hatten: was haben wir nicht von einer weit
„unordentlichern und weit gewalthätigern Macht zu
„gewarten? Ich sage nichts von der Empfindlichkeit al-
„ler gecrönten Häuptern in Europa(und vielleicht der
„Türcken und Moscowiter selbst)welche uns schon als
„Richter verdammet / und uns bald zur Rechnung
„fordern dürfften. Ich will hoffen / der HErr der

„Herr-

Herrschaaren/seye mit uns/ aber was wird uns alle“
dieser vortheilhaffte Erfolg helffen/ wann unsre Lor-“
beere mit Cypressen umwunden: wann unsre Siege“
die Anzahl unsrer Feinde vermehret: wann wir uns“
Tyrannen gezeuget: wann die Gutthaten des Him-“
mels von einer erzürnten Hand kommen: wann un-“
sre Götzen unsre Zuchtruhten: was können wir“
schlimmers hoffen?“

So müssen wir uns dann noch einmahl zum“
Nachtheil unsrer Ehre und Gewissen bewaffnen/“
um einen Doge/ einen Wiederbringer einer erdich-“
teten Freyheit/ einer Lufft-Republic/auf den Thron“
zu setzen / welcher um dem Unglück des letzten“
Usurpateurs zu entgehen seine Leibwache ver-“
doppeln / und uns mit Taxen und Auflagen be-“
schwehren ja unterdrücken wird? Soll man“
diese Empörung der Affecten wider die Ver-“
nunft/und der Laster wider die Tugend: Diese ver-“
wegene Unternehmung der untersten Theilen gegen“
die oberste: Diese förmliche Rebellion wider das“
Gesetz der Natur und Treue: Diese Vergünsti-“
gung/böses zu thun: Diese Verbannung der Tu-“
gend/ diese wiederholte Erklärungen einer schändli-“
chen Untreue gegen seinen eignen Fürsten: Diese“
Uberschreitung der Gebohte GOttes / Verachtung“
der Heil. Schrift / Entweyhung unserer Kirchen/“
unerhörte Entbindung von denen unzerbrüchlichsten“
Eydschwühren; soll man/sage ich/dieß alles Freyheit“
nennen?“

Wollen wir uns wohl der göttlichen Gnade“
recht wider alle Vernunfft versehen/ und hingegen“
verzweiffeln an der Gütigkeit unsers Erbherrn/ des“

„gnädigsten / gütigsten und leutseeligsten auf der
„Welt / dem sein eignes Unglück nie keine Thränen/
„aber wohl unser uns selbst zugezogenes Elend genug
„ausgepresset?

„Welch anderer irrdischer König würde je-
„mahls gethan haben/ was er thut? Er verzeyhet uns
„aus dem Grund seines Hertzens / recht großmühtig
„und recht Christlich: Ja er bittet GOtt/daß er seinen
„Grimm nicht schiessen lasse/ damit nach aufgehörter
„Erbitterung man der Vernunfft Raum gebe. Er
„hat den strengen Weg nie erwählen/noch seine Wie-
„der-Einsetzung anders als von unserer Erfahrung
„und der Hand GOttes empfangen wollen. Was
„soll man von einem gnädigen Fürsten / und Rebelli-
„schen Volck sagen? Er will lieber uns nicht gebieh-
„ten/als wir/ihm gehorchen. Er verlangt nach uns
„als Kindern / und wir wollen ihn für keinen Vater
„erkennen!

„Lasset uns doch vorstellen / daß alle Könige auf
„dem Erdboden gegen uns lauter Carl Stuard
„seyen/ und dieser Printz mehr Mühe brauche / jener
„Zorn als seinen eigenen zu besänfftigen: Daß GOtt
„dessen Bild und Nachfolger er ist / den Tod seines
„Sohnes gnädigst nachgesehen : Daß alle übrige
„Menschen von dem Ungehorsahm der Richter ihren
„Nutzen gezogen: Daß nach den reinesten Lehrsätzen
„GOtt die Sünde verhänget / die Menschen aber
„dennoch immer sträflich bleiben: Daß die Thaten
„nur an jeder Persohn heimgesucht werden / und
„Adam allein die Schuld auf alle gebracht!

„Ich bekenne/ dieser Printz kan aus Trieb der

„ge-

gerechtesten Gesetzen eine Absicht führen/ein oder an-" dern/ der dessen durch allgemeines Geschrey überzeu-" get / wegen des Vater-Mords zur verdienten" Straffe zu ziehen. So muß man aber auch dabey" bedencken / daß alle andere Könige gleichfalls ent-" schlossen/den Bruder-Mord an gantz Engelland zu" rächen / falls wir nicht durch eine willige und schleu-" nige Unterwerffung und uns so verträglich-als" rühmlichen Gehorsam dahin bemühet sind/dieß sonst" unvermeydliche Elend abzuwenden."

Unsre Staats-Veränderungen sind nicht wie" andrer Reiche: Sie können kein Ende nehmen aus-" ser mit der Welt oder unserm Ende: massen wann" auch alle männliche Zweyge des Königlichen Stam-" mes/ aus einem unglückseeligen Verhängnis (wel-" ches GOtt verhüten wolle) abstürben / die Häuser" von Oranien und von Chur-Pfaltz / ohne was von" einer Printzeßin zu reden / welche von einem grossen" König zur Gemahlin verlangt und es bald seyn" wird/Könige genug liefern werden/ deren Nahmen" ihrer Stützen und Anhänger nicht ermangeln dörff-" ten."

Ist demnach kein ander Mittel / als aus 2." Sachen eine zu thun; entweder grössre Anstalten" als unsre Kräffte zulänglich / zu einem in Ewig-keit nicht zu endigenden Krieg zu verfügen / oder aber die Wieder-Einsetzung des Königs aufs schleunigste zu befördern.

Königs Carl II. Wieder-Einsetzung. 1660.

Diese Rede nebst andern so öffent-lich als heimlichen Bemühungen diene-ten zum Fundament der Wieder-Ein-setzung Königs Carls II. Wie denn

männiglich bekandte / daß der König seine Crone/ nächst GOtt den guten Anstalten / der Tapfferkeit/ Beständigkeit und Gewissenhafftigkeit des Georg Moncks zu dancken. Er war von Gebuhrt ein gemeiner Edelmann aus der Graffschafft Middleser. In seiner Jugend übte er sich in Waffen/ that etliche Feldzüge unter Holland gegen Spanien/und behalff sich nach seiner Wiederkunfft mit kahlen 250. Guineen in seinem Hause/jährliches Einkommens. Nach entbrantem einheimischen Krieg folgte er der Königlichen Parthey mit einer grossen und festen Resolution/ biß er auf Ersehung/ daß alles verlohren / sich zu grossem Vortheil des Stuartischen Hauses / zum Parlament schlug.

Kurtz der König wurde mit allen nur ersinnlichen Freuden-Zeichen wieder auf seinen Thron gesetzet/Monck zum Freyherrn von Monck, nachmahls Grafen von Torrington,und schier zu gleicher Zeit zum Hertzog von Albemarle gemacht. Man ertheilte dem Volck eine General-Amnestie / jedoch mit Ausschliessung derjenigen so dem unseeligen Blut-Urtheil König Carls des I. beygewohnet/ und fast alle biß auf wenige durch die Flucht entkommene / durch den Hencker lebendig geviertheilet worden. Cromwels Gedächtnis wurde für unehrlich erkläret / sein also verfaulter Cörper durch den Büttel wieder ausgegraben / seine Gebeine unterm Galgen verbrandt/ und die Asche in die Lufft gestreuet. Seine Familie blieb Blut-arm/ die Witwe heyrahtete einen Dorff-Pfarrer / und die Söhne und Töchter wurden pardoniret / doch daß sie sich nicht in Londen betreten liessen.

So

So giengs Olivier Cromwel und seinem Hauß nach seinem Tod / nachdem er so viele tausend Menschen bey seinen Lebzeiten gedrücket und ins Elend gebracht. Vielleicht ist dem geneigten Leser nicht entgegen vor dem Beschluß des Wercks zu sehen folgendes in Ober-Sachsen dasiger Zeiten verfertigtes

## ORACULUM Anglicanum de Futuro Angliæ Statu.

ADeste Haruspices! Stellas ex Politicorum *cœlo*, Zelo disponamus. Cui? Quæritur. OLIVERIO CROMWELLO, *Anglo*, non *Angelo*, nisi forte ex superbientium Cœtu cœlo delapsum Luciferum vocare velis. Hic ex non humili Familia, ultimo Loco natus, ambitionis Primogenitus extitit, Artis pariter & Neptuni Filius, Martis strenuus Alumnus, in Ætna Monte ab Vulcano edoctus, utriusque gradivum honorem verè expertus est; rebus quippe turbatis insurgere paulatim cœpit, divina & humana Jura, regnandi gratia, violanda, *Independentia*, æternarum Confusionum nec irrito rerum successu temere censuit. Ecclesiæ bona a Majoribus DEO sacrata militum rapinis profanare (sed ad temporis injuriam referendum) *Parum est.* Eadem menstruis Militum stipendiis, ut solitudinem facerent, dividere, *Parum est*. In propria Regni viscera sævire, malis artibus contra superiores grassari, populi favorem menda-

daciis ambire, *Parum est.* At *Regem suum, unctum Domini*, convicti criminis reum peragere, Vinctum ad supplicium rapere, imo sub schemate Justitiæ carnificis manu impie morti dare, post homines natos, res est inaudita, stupenda, nefanda horrenda. Rex trium Regnorum ter infelix, *securi*, sed parum *secure* percussus, quia in hoc peccavit, quod fasces, quos mortuus reliquit, CROMWELLO vivus, sciens, volensque noluerat submittere, committere. Enim vero ille ferre non potuit, ut sese Religionis & Regionis excidio, Imperatorem Magnæ Britanniæ in Throno Regali, sic volo, sic jubeo, sit pro Arbitrio, Ratione, voluntas (insolens & inaudita nomenclatura) ad dies vitæ extolleret, & sic Nomen Regis abnuens, Potentiam (& quidem non Judicum & circumcisam) enixe in se traheret; rebus in deterius mutatis, etiam parum sincera Nomina obrepsisse: Tyrannus, Libertatis publicæ Protector: Regicida, Pater Patriæ: Veterator, Justus, Pius, Felix, Augustus, consalutatur. Quippe Felicitati nunquam deest infelix adulatio: Imo nihil veritus est, Formam Regiminis, quantum una manu everti potest, evertere. *Parlamenta Firmamenta, & Fundamenta* status, ut tutius regnaret, *efformare, reformare, infirmare Sartoribus & Sutoribus*, non *Senatoribus* implere, nil pensi habuit, de quo flagitio nemo *priorum & piorum* Regum rite cogitare ausus est. Porro nequid usquam honesti proborum oculis occurreret, Judæos, hominum quis-

quisquilias, civitate dignatus eſt, terram & inexhauſtum Mare abunde rapinis explevit, inimicorum pariter & Amicorum opimis ſpoliis inſolens, indigna quæque digna habuit. Sed quis Dominationis modus? Blandientium & congratulantium Regum Legati, Hiſpaniæ & Galliæ, deſpectui habiti. Jus belli & pacis, pro lubitu uſurpatum, per inquiſitiones loquendi audiendique commercia intercluſa, *Stuardorum Domus* ex generis humani memoria abolenda: Ut omnia hæc, omnia ſomnia præfigurarunt. Eheu! Res gravis eſt, exſcindere Regalem ſtirpem! Sed quid denique? Flagitium in Conſcientiæ ſupplicium ceſſit, prout ſub omni crimine diſcrimen latitat. CROMWELLI auribus perpetim obſtrepit: *Numquid Pax poteſt eſſe Zamri*, qui interfecit Dominum ſuum? Aut cuncta omnium Politicorum ſcita falſa ſunt, aut violentum CROMWELLI Imperium diuturnum non erit. *Juſtus eſt Dominus, & juſtum eſt Judicium Ejus.* Proripiet ſe ex turba boni publici Zelotes, ultricem Patriæ dextram commodaturus: Redibit legitimus Regni hæres, CAROLUS, Uſurpatoris ſævitiam Clementia excutiet, nec ſine triumpho: quia de Civibus victoria erit, cuncti bello feſſi, Pacis ſtudio ad debita concedent obſequia, deturbato Turbone: Priſtiniſque legibus moribuſque revocatis Regnum feraciſſimum Religionum, ſteriliſſimum Pietatis feliciter vindicavit. Ita ſi DEUS favet, vovet.

Wir schliessen mit dem Epitaphio, welches der gelehrte Herr von Klipphausen/dem ich seine reelle Verse doch allzu gerne abborge/ auf diesen für das anjetzo zu seinem höchsten Flor in der glorwürdigsten ANNA gediehene Stuartische Hauß recht fatalen Mann gedichtet:

Hier fällt des Königs Fall / der Crone Feind und Freund/
Der Monarchien haßt/ und doch im Hertzen meynt.
Sein Schicksal rufft ihm zu / was sich wird künfftig fügen:
Nur ruhe / weil du kanst / du wirst nicht lange liegen.

# Register.

## Der fürnehmsten Sachen/ und Personen.

NB. Die Roman-Ziefer bedeutet den Theil biß eine neue folget/und die andere die Pagina.

A.

Adel in Engelland/ dessen Lob I. 45. Tapfferkeit. 47.
Alliantz zwischen Engelland und Franckreich. II. 309.
Allmosen theilet Cromwel aus. II. 12.
Anmerckung wegen der Medaillen. II. 352.
Armee in Engelland ist mit dem Parlament über der Verwahrung des Königs streitig. I. 362.
Auffruhr in Engelland I. 197. in Schottland. 205. in Irrland. 226. nochmahliger Auffruhr der Engelländer. 227.

B.

Barclay sucht vor Cromwel beym König einen Vergleich. I. 369.
Baronetten in Engelland. I. 48.
Bas, Frantzösischer Ambassadeur kömmt wegen einer Conspiration wider Cromwel in Verdacht. II. 137. muß von Londen sich begeben. 138.

Beherztes Frauenzimmer. II. 23.
Belagerung von Colchester wird entdeckt. I. 317.
Bellasis Thomas heyrahtet Cromwels zweyte Tochter II. 198.
Beredsahmkeit Cromwels. I. 152.
Bischöfe so Cromwel vertrieben halten eine Zusammenkunfft II. 159. 160. 161. werden aus einander gejagt. 162. 163.
Bischöfliche sollen in Schottland abgeschafft werden. I. 201.
Black / Admiral von Engelland verlieret zwey See-Schlachten. II. 173. 174. sieget wieder Tromp. 176. geht mit einer Flotte in die Mittelländische See. 244. setzt Rom in Schrecken. 245. läst sich vom Groß-Hertzog von Florentz 60000. Duplonen zahlen. 246. geht vor Tuns. 247. stirbt 320.
Blut-Bad in Irrland. I. 233.
Bradshavv ist Præs. des Blut-Gerichts wider König Carol Stuard. II. 8. seine Frau bittet ihn das Ammt nieder zu legen. 23. 24. stirbt. 136.
Brieff des Cromwels an den König von Portugal. II. 42. König von Spanien. 44. König von Portugal. 46. an den Gouverneur in Flandern. 47. Stadt Hamburg. 43. 71. an die Stadt Dantzig 73. an den König von Portugal. 112. an den König von Spanien. 115. an den Groß-Hertzog von Florentz. 158. an die Republiq Venedig. 164. an den Spanischen Gesandten. 166. an die Schweitzer. 195. an den König in Schweden. 230. an den Spanischen Gesand-

sandten. 237. an den Grafen von Oldenburg. 239. an den Hertzog von Tarento. 240. an den Fürsten in Siebenbürgen. 265. an den König in Franckreich. 268. an den König von Dännemarck 270. an den Hertzog von Savoyen. 272. an den Raht von Genf. 279. an den König von Dännemarck. 283. an den König von Schweden. 286. an die Republiq Venedig. 287. an den Cardinal Mazarin. 299. an den Czaar von Moscau. 304. an den König von Franckreich. 326. an den Cardinal Mazarin. 327. an den König von Franckreich wegen der Waldenser. 336. an den Groß-Hertzog von Florentz. 342. an den König von Schweden. 348.

Bristol ergibt sich an Fairfax. I. 341.

Buckingham Hertzog wird ermordet. I. 113.

Bulle des Pabsts an den Printz Carl von Wallis. I. 81.

C.

CAmbridge verehrt eine grosse Summe dem König. I. 251. wird von Cromwel gezüchtiget. 264.

Capel ein tapffer Kriegs-Mann enthauptet. II. 80.

Carlisle Gräfin/ wird in den Tour gebracht. II. 77.

Carol Gustav Pfaltz-Grafe in Zweybrück wird König in Schweden. II. 215.

Caroli I. Königs in Engelland Geburt und Erziehung. I. 69. wird Erb-Printz 71. bekömmt einen ansehnlichen Staat. 73. reiset nach Spanien. 74. seine Ankunfft in Madrit. 76. bekömmt eine Päbstliche Bulle. 81. beantwortet die

dieselbe. 86. machet Heyrahts-Puncten mit der Spanischen Infantin. 89. die Hochzeit wird verzögert. 95. reiset zurück nach Engelland und die Heyraht wird zutrennet 96. 97. richtet neue Heyrahts-Puncten auf mit Henrietta aus Franckreich. 100. geht wider die Schotten zu Felde. 204. wie weit er an dem Irrländischen Blut-Bad schuldig. 233. sieget wider die Parlamentische 243. bey Nevvbourg büsset der König über 4000. Mann ein. 245. und bey Marstemoer 6000. 248. sieget über die Parlamentische. 279. versäumet mit der Armee auf Londen zu gehen. 280. verliert eine Schlacht. 291. schreibt an Fairfax und Cromwel. 337. ist zu Naesby in Gefahr. 345. retiriret sich nach Oxford. ib. von da zu der Schottischen Armee. 349. sein Bildnis wird vom Pöbel in Londen zerstöret. 353. das Parlament nimmt ihm die Crohne ib. die Schotten überliefern den König an die Engelländer. 360. thut an das Parlament in Engelland vergäbliche Vorschläge. 363. fliehet nach der Insul Wight. 374. seine Armee sieget wider die Parlamentische. 377. schreibet im Gefängnis Bücher. 379. Ihm wird nach dem Leben getrachtet. 385. will aus dem Gefängnis entfliehen/ wird aber nach Windsor gebracht. 389. bekömmt vom Parlament Deputirte. 390. wird vor Gericht geführt. II. 15. der Knopff fält Ihm/ wie er vor Gericht vom Stocke. 17. verantwortet sich wider die Anklagen. 19. wird

gespyen. 21. kömmt zum andernmahl vor Gericht. ib. zum dritten mahl. 22. zum vierten und letzten mahl. 27. bekömmt das Todes-Urtheil. 30. nimmt Abschied von seinen Kindern. 34. wird nach Whitehall gebracht und von Juxon getröstet. 35. schlägt Visiten ab. 36. wird zum Tode geführet. ib. hält seine letzte Rede. 38. wird enthauptet. 39. zu Windsor beygesetzt. 41.

Carolus II. wird in Irrland vor König ausgeruffen. II. 90. auf dessen Kopff setzt der Staats-Raht Geld. 91. die Schotten ruffen ihn vor einen König aus. 109. wird gekröhnet. 117. sieget. 118. 119. schlägt Ireton in die Flucht. 121. seine Armee wird von Cromwel geschlagen. 125. fliehet. 128. wird von den Schotten wieder eingeruffen. 141. versammlet die Armee. 143. Ihm fallen die vornehmsten zu und von Cromwel ab. 144. verlieret bey Worchester die Schlacht. 154. muß sich in ein Bauren-Hüttlein verstecken. 155. und kümmerlich auf der Flucht behelffen. 156. färbt das Gesichte an. 157. steigt in Portsmouth zu Schiffe. ib. låst seinen Secretaire erschiessen 278. muß auf Cromwels Begehren Franckreich verlassen. 291. 292. bekömmt neuen Anhang in Engelland. 407. 408. wird wieder auf seinen Thron gesetzt. 419.

Christina Königin in Schweden kömmt zur Regierung. II. 206. will nicht heyrahten. 207. ernennet Carol Gustaven zum Nachfolger. 211.

211. legt den Scepter nieder. 212. 213. 214 besucht frömbde Länder. 216. wird Römisch-Catholisch. 217. geht wieder nach Schweden. 219. Ihre Capelle wird in Stockholm abgebrochen. 221. reiset halb vergnügt wieder von dannen. ib. kömmt zum andern mahl nach Schweden. 222. hat Händel in Hamburg. 223. & seqq. stirbt. 227.
Colchester belagert. I. 320. erobert. 325.
Commissarien werden verordnet zum Vergleich zwischen den König und Parlament. I. 268.
Conde geht nach Flandern in Spanische Dienste. II. 256.
Crequi wird als Ambassadeur nach Londen gesandt. II. 328.
Cromvvels Leben ist nöhtig ans Licht zu geben. I. 2. dessen kurtze Abbildung. 4. wird mit Sixto V. verglichen. 5. dessen eigentliche Herkunfft. 137. Eltern. 140. unrechter Wahn von seiner Gebuhrt. 141. macht der Mutter in der Gebuhrt grosse Schmertzen. 143. hat in der Jugend ein stilles Gemüth. 145. wirfft Printz Carols Bildnis ins Feuer. 146. ist eiferig im Lernen. ib. geht auf die Universität Cambridge. 147. ist undanckbahr gegen den Primas von Irrland. 149. 150. dessen Beredsamkeit und Schrifft-Erfahrenheit. 152. fängt ritterliche Ubungen an. 155. wartet dem König Jacob auf. 157. wird Doctor. ib. betrübt sich über des Königs Jacobi Todt. 158. fliehet vor der Pest. 159. geht als Voluntair un-

unter dem Hertzog von Buckingham zu Felde. 159. hat Audientz beym Cardinal Richelieu. 160. besucht gelehrte Männer. 161. dessen Courtoisien. 162. mißvergnügen darüber. 164. will nicht heyrahten. 169. läst sich dazu bereden. 171. erlernet die Aufführung eines Feldherrn. 173. hasset das Spielen. 174. übersetzet Henr. IV. Königs in Franckreich Lebens-Lauff. 177. geht nach Holland. 184. zu Felde. 186. kehrt wieder nach Engelland. 188. sucht eine geistliche Bedienung. 189. seine Abbildung. 190. dessen Laster übertreffen die Tugenden. 194. ist beym Bischoff Williams in grossen Ansehen. 195. seine und seiner Frauen Frömmigkeit. 196. geht nach Schottland. 202. nach Irrland. 206. wird vom Hofe verjagt. 213. machet Schimpf-Schrifften. 216. dessen Bücher. 221. warum er die Waffen ergriffen. 230. entsetzet Hull. 236. erlangt deswegen groß Lob. 238. wird Obrister. 239. züchtiget die Universitäten. 263. wird General-Leutenant. 266. sieget. 290. wird der Independenten Haupt. 294. und von den Soldaten geliebet. 296. schlägt eine Königliche Parthey und bringt viel Oerter in seine Gewalt. 303. liebet des Major Lamberts Gemahlin. 308. wird derselben zum Kinde Gevatter. 313. bekömmt einen Neben-Buler. ib. vertrauet der Lamberts die Staats-Geheimnissen. 316. rächet sich an Luka und Lille. 325. will das Parlament und

Armee in Uneinigkeit setzen. 328. verantwortet sich vor dem Parlament. 331. endert einige Kirchen-Ceremonien. 333. betriegt den Grafen von Holland. 336. will des Königs Brieff nicht beantworten. 339. sucht den König zu Naesby aufzuheben. 344. sieget über Printz Robert. 346. wird Generalissimus. 366. will den König nicht nach Londen führen. 367. tractirt heimlich mit dem König. 369. geht nach Londen. 371. sieget bey S. Neds wider die Königliche. 381. bietet Geld auf des Grafen von Holland Kopff. 382. trachtet dem König nach dem Leben. 385. erzürnet sich. 392. rücket mit der Armee nach Londen. 395. erwehlet Richter zum Proceß wider den König. II. 4. stelt ein Fasten an. 11. 24. theilt Allmosen aus. 12. stelt sich äusserlich mittleydig über des Königs Todt. 26. 31. dessen Briefe an unterschiedene Herrn Höfe/ siehe Brieff. Befördert die Uneinigkeit in Franckreich. 51. bekömmt von seiner Frau einen Raht die Liebe des Volcks zu gewinnen. 52. verordnet neue Werbungen. 64. errichtet einen Staats-Raht. 70. fängt an sich zu fürchten. 74. bekömmt neue Gewalt. 82. stelt eine Kirchen Reformation an. 85. predigt. 86. gibt Gesetze wegen Beobachtung des Sonntags. 88. gehet nach Irrland. 91. kömmt zurück. 94. hält einen prächtigen Einzug in Londen. 96. geht nach Schottland/ wider König Carl II. zu Felde. 123. gewinnt eine Schlacht/ und

hält

hält seinen Einzug in Edenburg. 125. zerstört das Parlament in Londen. 131. 132. gibt allen Secten Freyheit sich in Engelland zu setzen. 135. Conspiration wider Jhn. 137. machet mit Holland Friede. 177. sucht Holland mit Engelland unter ein Parlament zu bringen. ib. schlägt den Königlichen Titul ab. 183. wird Protector. 184. schweret den Eyd der Treue. 185. hat XV. Schlaff-Kammern. 189. unterhält Spionen. 190. Ist vorsichtig im Essen und Trincken/ und machet zu seiner Sicherheit allerley Anstalten. 190. 191. läst niemand mit Waffen vor sich kommen. 192. machet gute Verordnungen in Welt-Geist- und Bürgerlichen Stande. 193. wird von der Stadt Londen bewirthet. 200. Ein Fräulein schiesset nach Jhn. 201. 202. will sich nicht auf den Knien wie Könige bedienen lassen. 203. schickt einen Abgesandten nach Stockholm. 204. kömt mit dem Parlament in Streit 232---236. gibt dem Portugiesischen Gesandten einen Verweiß. 238. ist gutthätig gegen seine Pasquillanten. 250. läst seine Mutter Königlich begraben. 252. ist in Moscau verhast. 256. läst vor die gedrückte Waldenser Geld sammlen. 259. & seqq. macht mit Mazarin Freundschafft. 289. bekömmt von den Asiatischen Juden Deputirte. 293. sein Bildniß wird zerschlagen. 303. bekömmt das Protectorat erblich. 314. wird vom Pferde geworffen. 346. machet mit

Schweden Allianz. 347. wird kranck. 350. hält die letzte Munsterung über seine rohte Brüder. 352. zwey Stück so in seiner Kranckheit angemercket. 359. 360. stirbt 363. wird prächtig begraben. 371. dessen geheimste Maximen und Staats-Reguln. 371.-379. sein Cörper wird wieder ausgegraben/ und unterm Galgen verbrandt/ 420. Epitaphium des Herrn Klipphausen auf Cromwel. 424.

D.

Diener/ derselben Zustand in Engelland. I. 59.
Droghdal belagert und erobert. II. 92.
Düynkirchen ergibt sich an den König von Franckreich. II. 330. wird an Cromwel abgetreten. 334.

E.

Einkünffte der Pairs in Engelland. I. 43.
Eliot geht mit dem Siegel zum König Carol. über. I. 241.
Engelland wird nach Richard Cromwel eine Republiq. II. 404. schreibt an den König von Franckreich. 405. an den König von Dännemarck. 406.
Engelländer Bezeugung gegen die Fremde. I. 63. sind von Natur zu den Studien geneigt. ib. vertragen sich bald mit ihren Feinden. 65. Ihre Nahmen und Zunahmen. 67. sind in vier Partheyen. 219. Aufrührisch gegen den König. 227.
Englische Flotte ist zweymahl wider die Holländische unglücklich. II. 172. 173. sieget. 176.

Engli-

Englische Kaufleute werden aus Moscau verjagt. II. 256.
Englischer Ambassadeur wird im Haag getödtet. II. 102. so auch der zu Madrit. 110. der in Moscau wird schimpflich tractirt. 306.
Essex wird Generalissimus der Parlamentischen Armee. I. 236. abgedanckt. 262.
Eyd der Glieder des Unterhauses I. 26. der von Cromwel ernennten Staats-Rähte II. 77.

F.

Fairfax wird General der Parlamentischen Armee. I. 299. ist vor Oxfort unglücklich. 304. braucht eine unmenschliche Kriegs-List. 320. ist über Cromwel unwillig. 329. erobert Bristol. 341. schlägt den Grafen von Lichfield. 342. ist mit des Königs Gefangenschafft nicht zufrieden. 363. danckt ab. 366. geht auf sein Land-Hauß. II. 66.
Fast-Tag läst Cromwel halten. II. 11. 24.
Fleetwood heyrahtet Iretons nachgelassene Wittwe II. 140.
Flotte der Engelländer ist wider die Holländische zweymahl unglücklich. II. 172. 173. sieget. 176.
Flucht des Hertzogs von York aus Engelland. I. 387.
Franckreich verachtet den Protector Richard. II. 388
Frauen in Engelland/ deren Zustand. I. 52.
Fräulein will Cromwel erschiessen. II. 201. 202.
Freyheit des Parlaments in Engelland. I. 21. des Volcks. 50.

Friede zwischen Engelland und Franckreich. I. 124.
zwischen Engelland und Holland. II. 177.
Frömmigkeit Cromwels und seiner Frauen. I. 196.

## G.

GEfecht von weitem. I. 117.
Glückseeligkeit des Englischen Volcks. I. 52. 61.
Gome König Carol. II. geheimster Secretaire ist untreu. II. 278. wird erschossen. ib.
Graf von Holland wird Cromwels Neben-Buler. I. 313. auf dessen Kopff-Geld gebohten. 382. wird gefangen. ib. dessen letzte Rede und Enthauptung. II. 79. 80.
Grausames Blut-Bad in Jrrland. I. 233.
Groß-Hertzog von Florentz erkennet die neue Republiq in Engelland. II. 157. muß an den Admiral Black 60000. Duplonen zahlen. 246.

## H.

HArfen Edelleute. II. 98.
Helden-Thaten Cromwels. I. 288.
Henrich Cromwel wird Vice-Roy in Jrrland. II. 300. seines Dienstes wieder erlassen. 404.
Hertzog von Buckingham ermordet. I. 113. des von Richmont artige Erfindung. II. 346. von York fliehet aus Engelland. I. 387. muß die Frantzösische Dienste quitiren. II. 293.
Holland sucht die Englische Unruhe beyzulegen. II. 60. rüstet sich wider Cromwel zum Kriege/ und schlägt die Englische Flotte zweymahl aus der

der See. 172. 173. machet Friede mit Engelland. 177.
Hosenbands-Ritter. I. 49.
Hull schliest die Thore vor dem König. I. 234. wird belagert. 235. entsetzt. 236.
Hyde wird enthauptet. II. 255.

## J.

JAcobus I. König in Engelland stirbt. I. 104.
Independenten erwehlen Cromwel vor ihr Haupt I. 294.
Ireton heyrahtet Cromwels Tochter. I. 306. geht mit einer Armee aus Irr- nach Schottland. II. 120. wird von Carl II. geschlagen. 121. ist hochmühtig. 122. stirbt. 136.
Irrländer machen ein groß Blut-Bad. I. 233. ruffen Carol. den II. vor ihren König aus. II. 90. werden von Cromwel vor Rebellen erkläret. ib.
Juden aus Asien schicken Deputirte an Cromwel. II. 293.
Juwelen der Königin Henriette werden versetzt. I. 250.

## K.

KLagen der Gemeinen wider den König Carol. Stuard. II. 18. dessen Verantwortung. 19.
Kniend will Cromwel sich nicht bedienen lassen. II. 203.

Knopff fält dem König Carol. Stuard wie Er vor Gericht vom Stocke. II. 17.
König in Dännemarck sucht die Englische Unruhe beyzulegen. II. 59. in Franckreich gehet mit Mazarin nach Calais. II. 325.

L.

Lärm wegen des Siegels. I. 142.
Leben grosser Herren ist nöhtig ans Licht zu geben. I. 1.
Liebe des Bischoffs von Lincoln gegen der Cromwelin. I. 183. der Soldaten gegen Cromwel. 296.
Lob des Englischen Adels. I. 45.
Londen wird unter Cromwels Regierung einem Mönchs-Kloster verglichen. II. 194. bewirthet den Protector mit einem Königlichen Banquet. 200.
Ludwig XIII. König in Franckreich stirbt. I. 238.

M.

Maegde/derselbe Zustand in Engelland. I. 59.
Manchester General des Parlaments dancket ab. I. 298.
Mardyck erobert. II. 318.
Maxime der Cromwelin. II. 10.
Mazarin wird mit Cromwel verglichen. II. 269. geht mit dem König nach Calais. 325.
Medaille auf Cromwels Kranckheit geschlagen. II. 351.
Monarchie in Engelland wird zernichtet. II. 63.

Edict

Edict so deswegen heraus gegeben. 67.
Monck General/nimmt König Carol. II. Parthey. II. 409. marschiret mit der Armee nach Londen. 410. hält wider das alte Parlament eine Rede. 410--419.
Montrosse muß auf Anhalten der Schotten die Waffen niederlegen. I. 354. geht in Käyserliche Dienste. 359. kömmt wieder zurück. II. 104. sammlet eine Armee. ib. wird gefangen. 106. Der Käyser bittet für ihn. ib. Franckreich imgleichen. 107. wird gehänckt/ hernach geviertheilet. 108.
Moscowiter sind Cromwel Feind. II. 256.
Müntzen so in Holland wegen des geschlossenen Friedens mit Engelland geschlagen. II. 177--182. in Engelland auf den neuen Protector. 186.

N.

Nahmen der Richter so dem König den Proceß gemacht. II. 8.

O.

Ober-Hauß in Engelland/ dessen Beschaffenheit. I. 20. Ordnung. 22. Sprecher. 23. Schreiber. 24. wird abgeschafft. II. 65.
Ort der Versammlung des Parlaments in Engelland. I. 21.
Oxford wird von Cromwel gezüchtiget. I. 263. von

Fairfax vergeblich belagert. 304. nachgehends von Selben erobert. 350.

## P.

PAirs in Engelland derselben Privilegien. I. 34. Rang. 39. Hoheits-Zeichen. 40. Einkünffte. 43. Einige werden hingerichtet. II. 78.

Parlament in Engelland/ dessen Ursprung I. 12. altes Parlament. 14. Einführung desselben. ib. des Königs Ansehen in selben. 16. Form der Briefe zur Beruffung desselben 17. dessen Eröffnung. 25. Eyd der Glieder des Unterhauses. 26. Tag und Stunden / da Parlament gehalten wird. 27. ob es befugt ein Urtheil zu fällen. ib. Unordnung so in Selben entstanden. 32. wird beruffen. 98. 106. dessen Ungebühr und Trennung. 108. wird zu Oxfourt versammlet. 246. nimmt Carol. Stuard die Crohne vom Haupte. 353. ist streitig mit der Armee / über der Verwahrung des Königs. 362. thut dem Könige harte Vorschläge. 363. fürchtet sich vor Cromwel. 386. schickt Deputirte an den König. 390. offerirt Cromwel die Crone von Engelland. II. 182. macht ihn zum Protector. 183. 184. will Cromweln das Protectorat wieder abnehmen. 233. wird beruffen. 313. aufgehoben. 323. wird unter Richard Cromwel beruffen. 393.

Pen Admiral gehet nach West-Indien. II. 248. kömmt zurück und wird in den Tour gesetzt. 300.
Pest in Londen. I. 159.
Peters predigt wider den König. II. 13. 25. hält vor dem neuen Protector eine Rede / und legt Selben den Schmuck an. 184. 185.
Phils / Schreiber / verlieset des Königs Todes-Urtheil II. 31.
Pöbel in Londen zerstört des Königs Bildnis. I. 353.
Prediger predigen Cromwel zu Liebe wider den König. II. 13. 25.
Printz Robert fält in des Königs Ungnade. I. 305.
Privilegien der Pairs in Engelland. I. 34.
Protectorat wird Cromwel erblich gegeben. II. 314.

## R.

Rache des Cromwels an Luka und Lille. I. 325.
Raht die Liebe des Volcks zu gewinnen. II. 52.
Rang der Engelländischen Pairs. I. 39. der führnehmsten Bedienten. 42.
Religions-Streit in Engelland. I. 199.
Rheinische Alliantz. II. 350.
Richard Cromwel bekömmt hohe Bedienung: II. 315. wird Protector. 380. 381. schreibet an den König von Franckreich und Cardinal Mazarin. 382. 383. an den König von Schweden. 384. 385. an die Stände von West-Frießland. 386. an den König von Franck-

Franckreich. 387. an den Cardinal Mazarin. 389. an den König von Portugal. 390. verliert das Generalat. 400. 401. gibt das Protectorats-Patent wieder heraus. 403.

## S.

Söhne/ derer Zustand in Engelland. I. 57.
Spanien verläst den unglücklichen König Carl. II. 57. schickt an die Republiq Engelland einen Ambassadeur. 100. confiscirt die Engelländische Effecten. 311.
Staats-Raht wird in Engelland auffgerichtet. II. 70.
Stafforts Todt. I. 224.
Straffe der Richter/ so dem Könige das Leben abgesprochen. II. 9.
Streit über das Primat. I. 209. dessen Beylegung. 211.

## T.

Thorheit zweyer Bischöffe in Engelland. I. 213.
Töchter derer Zustand in Engelland. I. 58.
Todt des Königs Jacob in Engelland ist Cromwel nicht angenehm. I. 158.
des Königs Carol. I. wird beklaget. II. 61. beweinet. 62.
Tromp Admiral von Holland wird erschossen. II. 176.

Ihm

Jhm wird eine Müntze zu Ehren geschlagen. ib.

V.

Venetianischer Gesandter kömmt nach Londen. II. 199.
Undanck Cromwels gegen den Primas von Irrland. I. 149. 150.
Uneinigkeit in Engelland dessen Ursprung. I. 126. Cromwel will das Parlament und Armee in Uneinigkeit setzen. 328.
Ungelegenheit im Haag wegen des Englischen Gesandten. II. 169.
Unordnung so im Parlament entstanden. I. 32.
Unter-Hauß in Engelland. I. 18. was für Personen zu wählen. 19. dessen Ordnung. 25. Eyd 26. wird die Gemeine genannt. 47. dessen Eintheilung. ib. thut nachtheilige Forderung. 112. schafft die Monarchie in Engelland durch ein publicirtes Edict ab. II. 66. 67.
Ursach warum die Schotten den König ausgeliefert. I. 360.
Ursprung der Uneinigkeit in Engelland. I. 126.

W.

Waldenser werden gedrückt. II. 258. bekommen von Engelland grosse Summen Geldes. 259. & seqq. neue Verfolgung derselben. 335.

Wal-

Wane Englischer Ritter / hält im Parlament ei
kluge Rede. II. 394. & seqq
Wilhelm Laud Ertz-Bischoff von Cantelberg wir
enthauptet. I. 256

Y.

York wird belagert. I. 184

ENDE.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Leti, Gregorio,

Das Leben Des Welt-berühmten Protectors Olivier Cromwel Von Engelland [et] c. [et]c

Hamburg 1710

Brit. 539 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10282185-2
VD18 10219862